



# Danskernes Historie Online

Danske Slægtsforskeres Bibliotek

## Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

**Danskernes Historie Online** er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

### Støt vores arbejde – Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

### Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

### Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

SCHRIFTEN DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER UNIVERSITÄT KIEL

HERAUSGEGEBEN VON

O. SCHMIEDER · H. SCHLENGER\* · H. KLUG · KH. PAFFEN

BAND 31

INGWER ERNST MOMSEN

Die Bevölkerung der Stadt Husum  
von 1769 bis 1860

Versuch einer historischen Sozialgeographie

KIEL 1969

---

IM SELBSTVERLAG DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER UNIVERSITÄT KIEL

# VERZEICHNIS DER BISHER ERSCHIENENEN HEFTE:

Bezug durch das Geographische Institut, Kiel, Neue Universität

## Band I (Vergriffen)

- Heft 1 Wenzel, Hermann: Sultan-Dagh und Akschehir-Ova. Eine landeskundliche Untersuchung in Inneranatolien. 1932.  
Heft 2 Von Trotha, Charlotte: Entwicklung ländlicher Siedlungen im Kösliner Küstengebiet. 1933.  
Heft 3 Telschow, Annemarie: Der Einfluß des Braunkohlenbergbaus auf das Landschaftsbild der Niederlausitz. 1933.  
Heft 4 Brand, Heinz: Die Übertragung altdeutscher Siedlungsformen in das ostholsteinische Kolonisationsgebiet (Lubeck). 1933.

## Band II (Vergriffen)

- Heft 1 Schneider, Ilse: Stadtgeographie von Schleswig. 1934.  
Heft 2 Treiber, Kurt: Wirtschaftsgeographie des ungarischen Großen Alfölds. 1934.  
Heft 3 Engel, Franz: Deutsche und slawische Einflüsse in der Dobbertiner Kulturlandschaft. 1934.

## Band III (Vergriffen)

- Wagner, Anton: Los Angeles. Werden, Leben und Gestalt der Zweimillionenstadt in Südkalifornien. 1935.

## Band IV (Vergriffen)

- Wilhelmy, Herbert: Hochbulgarien, I. Die ländlichen Siedlungen und die bäuerliche Wirtschaft. 1935.

## Band V (Vergriffen)

- Heft 1 Wenzel, Hermann: Forschungen in Inneranatolien, I. Aufbau und Formen der Lykaonischen Steppe. 1935.  
Heft 2 Die Heidedorfer Moide und Suroide. Gemeinschaftsarbeit des Geographischen Instituts der Universität Kiel in der Lüneburger Heide. 1935.  
Heft 3 Wilhelmy, Herbert: Hochbulgarien, II. Sofia, Wandlungen einer Großstadt zwischen Orient und Okzident. 1936.

## Band VI (Vergriffen)

- Schott, Carl: Landnahme und Kolonisation in Canada, am Beispiel Sudontarios. 1936.

## Band VII

- Heft 1 Neufeldt, Günther: Ripen und Esbjerg, die Haupthäfen der cimbrischen Westküste. 1937. 4,— DM  
Heft 2 Bendixen, Jens Andreas: Verlagerung und Strukturwandel ländlicher Siedlungen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie, ausgehend von Untersuchungen in der südwestlichen Prignitz. 1937. 10,— DM  
Heft 3 Wenzel, Hermann: Forschungen in Inneranatolien, II. Die Steppe als Lebensraum. 1937. (Vergriffen)

## Band VIII (Vergriffen)

- Heft 1 Stammer, Lisa: Kleinklimatische Untersuchungen im Westenseegebiet. 1938.  
Heft 2 Schünkef, Wilhelm: Marsch u. Geest als Siedlungsboden im Lande Großhadeln. 1938.  
Heft 3 Heine f, Walter: Die Einwirkung der Großstadt Kiel auf ihre ländl. Umgebung. 1938.  
Heft 4 Storch, Werner: Kulturgeographische Wandlungen holsteinischer Bauerndörfer in der Umgebung der Industriestadt Neumünster. 1938.

## Band IX (Vergriffen)

- Heft 1 Scofield, Edna: Landschaften am Kurischen Haff. 1938.  
Heft 2 Fromme f, Karl: Die nordgermanische Kolonisation im atlantisch-polaren Raum. Studien zur Frage der nördlichen Siedlungsgrenze in Norwegen und Island. 1938.  
Heft 3 Schilling, Elisabeth: Die schwimmenden Garten von Xochimilco. Ein einzigartiges Beispiel altindianischer Landgewinnung in Mexiko. 1939.  
Heft 4 Wenzel, Hermann: Landschaftsentwicklung im Spiegel der Flurnamen. Arbeitsergebnisse aus der mittelschleswiger Geest. 1939.  
Heft 5 Rieger, Georg: Auswirkungen der Gründerzeit im Landschaftsbild der norderdithmarscher Geest. 1939.

SCHRIFTEN  
DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER UNIVERSITÄT KIEL

HERAUSGEGEBEN VON

O. SCHMIEDER      H. SCHLENGER+      H. KLUG      KH. PAFFEN

BAND 31

KIEL 1969

---



INGWER ERNST MOMSEN

Die Bevölkerung der Stadt Husum  
von 1769 bis 1860 .

Versuch einer historischen Sozialgeographie

KIEL 1969

---

IM SELBSTVERLAG DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER UNIVERSITÄT KIEL

Gedruckt mit Unterstützung

der Stadt Husum, des Commerziums der Stadt Husum,  
der Stadtparkasse Husum, der Husumer Volksbank,  
des Kreises Husum, der Kreissparkasse Husum,  
des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und  
Heimatliebe, der Handwerkskammer Flensburg und  
des Kultusministeriums des Landes Schleswig-Holstein.

Dem Andenken  
meines Lehrers  
Professor Dr. Herbert Schlenger  
1904 – 1968

## Vorwort

Mit der vorliegenden Arbeit lege ich zunächst den zweiten Teil meiner Dissertation vor, mit der ich im Sommer 1968 an der Universität Kiel promovierte und die den Gesamttitel "Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit als Quelle historisch-bevölkerungs-geographischer und historisch-sozialgeographischer Forschungen" trug. Das Ziel der Gesamtarbeit ist die Erschließung einer Quellengruppe, die in den Archiven Schleswig-Holsteins und Dänemarks ruht und von der Forschung bisher wenig beachtet worden ist. Während der erste Teil die allgemeinen Volkszählungen, die im Bereich der ehemaligen Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg während der Zeit ihrer Zugehörigkeit zum dänischen Gesamtstaat (bis 1864) stattgefunden haben, historisch beschreibt und den Quellenwert der erhaltenen Zählungsunterlagen kritisch zu bestimmen versucht, bildet der vorliegende Teil eine erste, exemplarische Auswertung dieser Unterlagen unter bevölkerungs- und besonders sozialgeographischen Gesichtspunkten.

Die Anregung zu dieser Arbeit in ihrer Gesamtform verdanke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Herbert Schlenger. Es handelt sich um die jüngste einer Reihe historisch-geographischer Untersuchungen, die Professor Schlenger während seiner fast zwölfjährigen Kieler Wirksamkeit in Schleswig-Holstein durchführen ließ. Es sei an die (zum Teil noch ungedruckten) Dissertationen von G. Börm, U. Bonsen, H.-J. Kahlfuß, P. Kapust und H.-G. Wenk erinnert. Für die Förderung während meiner Studienzeit und die wissenschaftliche Betreuung während meiner Doktorandenjahre, besonders aber für die lebhafteste persönliche Anteilnahme, die der zu früh Verstorbene mir - wie allen seinen Studenten - stets bewiesen hat, bin ich ihm von Herzen dankbar und werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ferner bin ich einer Anzahl deutscher und dänischer Geographen, Historiker und Vertreter weiterer Fachrichtungen, die das Entstehen meiner Arbeit mit Interesse verfolgt und mit Anregungen gefördert haben, zu Dank verpflichtet.

Schließlich danke ich an dieser Stelle den Leitern, Beamten und Angestellten folgender Zentralarchive in Schleswig-Holstein und Dänemark für ihr allzeit freundliches Entgegenkommen: den Damen und Herren des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs in Schleswig, des dänischen Reichsarchivs in Kopenhagen, des Heeresarchivs in Kopenhagen und des Landesarchivs für Nordschleswig in Apenrade. Derselbe Dank gebührt den Archivpflegern mehrerer schleswig-holsteinischer Lokalarhive, insbesondere dem Archivpfleger des Stadtarchivs in Husum, Herrn Rektor B. Riewerts, und dem Leiter des Kirchenbuchamtes der Propstei Husum-Bredstedt in Husum, Herrn Propsteirentmeister T. Hansen.



Der Druck dieser Arbeit ist durch verschiedene Behörden und Einrichtungen - besonders in der Stadt Husum und der Landschaft Nordfriesland - finanziell unterstützt worden. Ihnen allen sei dafür mein aufrichtiger Dank ausgesprochen. Namentlich danke ich in diesem Zusammenhang noch einmal der Stadt Husum für ihren Beschluß vom Oktober 1968, mir für diese Arbeit das erste vergebene "Theodor-Storm-Stipendium" zu gewähren.

Mein ganz persönlicher Dank gilt Frau E. Schlenger, Kiel, für die freundliche Erlaubnis, diese Arbeit dem Andenken meines verehrten Lehrers widmen zu dürfen.

Das Manuskript der vorliegenden Arbeit wurde im Sommer 1967 abgeschlossen. Einige Ergänzungen wurden im Herbst 1968 vorgenommen.

Kiel, 1. März 1969

Ingwer Ernst Momsen

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Inhaltsverzeichnis	9
Verzeichnis der Anlagen im Anhang	11
Verzeichnis der Tabellen im Text	12
Verzeichnis der Abbildungen	17
Abkürzungsverzeichnis	19
Einleitung	21
I. Voraussetzungen	28
1. Geographische und administrative Lage, Ausdehnung und Gliederung der Stadt	28
a) Die Lage der Stadt	28
b) Ausdehnung und Gliederung der Stadt	31
2. Die Quellen	39
a) Die Volkszählungen	39
b) Andere Quellen	45
II. Die Gesamtbevölkerung und ihre Entwicklung	52
1. Die Ergebnisse der Volkszählungen	52
2. Die natürliche Bevölkerungsbewegung	61
3. Die räumliche Bevölkerungsbewegung	74
4. Die Stadt Husum im Rahmen der Herzogtümer	86
5. Die benachbarten Dörfer, das Amt Husum und das weitere Nordfriesland	96
III. Die demographische Struktur der Bevölkerung	102
1. Die Gliederung nach dem Geschlecht	102
2. Der Altersaufbau	104
3. Die Gliederung nach dem Familienstand	108

	Seite
<b>IV. Die soziale Struktur der Bevölkerung</b>	<b>114</b>
1. Das Merkmal des Berufs	114
2. Das Merkmal der Stellung in Haushalt und Beruf	157
3. Gehilfen und Dienstboten als wirtschaftlicher und sozialer Index	165
4. Exkurs: Die Beschäftigten der industriellen Betriebe	171
5. Familienstand, Alter und Gesundheitszustand als soziale Kennzeichen	181
6. Andere soziale Kennzeichen	189
7. Das Einkommen als sozialer Index	202
8. Grundbesitz und Gebäudewert als sozialer Index	205
<b>V. Der Einfluß der Landschaft auf die Sozialstruktur</b>	<b>210</b>
1. Vorbemerkung	210
2. Das Gewerbe	211
3. Der Handel	225
4. Die Vieh- und Pferdemärkte	230
5. Die Krammärkte	238
6. Das Gaststätten- und Beherbergungswesen	243
7. Der Landverkehr	248
8. Der Seeverkehr	251
9. Verwaltungsfunktionen	258
10. Sanitäre Funktionen	260
11. Kulturelle Funktionen	264
12. Zusammenfassung	270
<b>VI. Die Wirkung der Gesellschaft auf den Raum</b>	<b>272</b>
1. Das Stadtbild	272
2. Soziale Schichtung und räumliche Ordnung	278
3. Berufsstruktur und räumliche Ordnung	289
4. Viertelsbildung	317
5. Stadtrand und Umland	323

	Seite
6. Die Nachbardörfer	327
7. Zusammenfassung	330
VII. Wanderungen als geographisches und soziales Phänomen	331
1. Zuwanderung	331
2. Abwanderung	366
3. Durchreise	367
Anhang	381
Quellen- und Literaturverzeichnis	399
Register	409

### Verzeichnis der Anlagen im Anhang

Anlage		
1	Geborene, Gestorbene und Getraute 1765-1860	382
2	Bürgeraufnahmen 1751-1854	384
Vorbemerkungen zu den Anlagen 3 bis 15		
3	Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1769	388
4	Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803	389
5	Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840	391
6	Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860	393
7	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Rödemis nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803	395



Anlage		Seite
8	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Rödemis nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840	395
9	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Rödemis nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860	396
10	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Osterhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803	397
11	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Osterhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840	397
12	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Osterhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860	397
13	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Nordhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803	398
14	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Nordhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840	398
15	Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Nordhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860	398

### Verzeichnis der Tabellen im Text

Tabelle		
1	Die "offiziellen" Ergebnisse der Volkszählungen 1769-1860	52
2	Die Ergebnisse der Volkszählungen 1769-1860 unter Berücksichtigung der Amtsgründe	53
3	Die Ergebnisse der Volkszählungen 1769-1860 unter Berücksichtigung der Zivil- und Militärbevölkerung	58
4	Die Entwicklung der Bevölkerung 1769-1860 auf der Grundlage der Volkszählungsergebnisse	59

Tabelle		Seite
5	Die Gestorbenen der Jahre 1765- 1774 und 1805- 1814 und der Anteil der gestorbenen Kinder (0-10 Jahre)	63
6	Geborene, Gestorbene und Getraute 1765- 1859 in Quinquennien	66
7	Die Entwicklung der Bevölkerung 1769- 1859: Geburten- und Wanderungsbilanz	75
8	Bürgeraufnahmen 1763- 1854	78
9	Die Bevölkerung der Städte und Flecken des westlichen Schleswig und Holstein 1769- 1860 (in Klammern: Meßwert)	88
10	Geborene und Gestorbene in den Städten Husum, Tönning und Garding 1765- 1794	92
11	Geborene und Gestorbene in der Stadt Husum und im Kirchspiel Mildstedt 1765- 1794	94
12	Die Einwohnerzahl der Dörfer Rödemis, Osterhusum und Nordhusum 1769- 1860	96
13	Die Entwicklung der Bevölkerung im Kirchspiel Mildstedt 1769- 1859: Geburten- und Wanderungsbilanz	98
14	Die Bevölkerung der Kirchspiele des Amtes Husum 1769- 1860	99
15	Die Gliederung der Zivilbevölkerung nach dem Geschlecht 1769- 1860	103
16	Der Altersaufbau der Bevölkerung 1803, 1840 und 1860 (das laufende Lebensjahr für voll gerechnet)	105
17	Die Gliederung der Zivilbevölkerung nach dem Familienstand (ledig, verheiratet, verwitwet) 1769- 1860	109
18	Die Bevölkerung im Jahre 1803 nach dem Geschlecht, Alter und Familienstand	112
19	Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner 1769- 1860	116
20	Von Gärtnerei, Milcherei, Landwirtschaft und Fischerei lebende Personen in der Stadt Husum und den Dörfern Rödemis, Osterhusum und Nordhusum 1860	118
21	Im Glaser- und Malerhandwerk Tätige 1840 und 1860 in ausgewählten Städten der Herzogtümer	125

Tabelle	Seite	
22	In Brauerei, Mälzerei und Brennerei sowie im Böttcherhandwerk tätige Personen 1769-1860	127
23	Perückenmacher, Barbieri und Ärzte 1769-1860 (in Klammern: Gehilfen)	136
24	Die Gastwirte und ihre Dienstboten 1769-1860	139
25	Die Gastwirte und ihre Dienstboten 1840-1860	139
26	Die Schüler der Gelehrtenschule im Jahrzehnt 1836-1845	142
27	Die Schüler der Bürgerschulen und der Armen- schule 1840	143
28	Von Tagelohn, Handarbeit und Wartediensten lebende Frauen 1840 und 1860	154
29	Kinder im elterlichen Haushalt 1803 (nach Geschlecht und Alter)	158
30	Handwerkslehrlingen, Handwerksgesellen und weibliche Dienstboten nach dem Alter 1803	159
31	Gehilfen und Dienstboten 1769-1860	160
32	Die Angehörigen der Berufsgruppe "Handwerk und Industrie" nach der Stellung im Haushalt 1769-1860	162
33	Die Angehörigen der Berufsgruppe "Handel" nach der Stellung im Haushalt 1769-1860	163
34	Arbeitsleute und Tagelöhner und deren Familien- angehörige 1769-1860	164
35	Selbständige und Unselbständige im Schuster- handwerk 1769-1860	167
36	Die Beschäftigten der Husumer Schiffswerft 1823-1847	180
37	Beruf oder Unterhalt der Verwitweten (mit Einschluß der Geschiedenen) im Jahre 1803	183
38	Die Insassen des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen 1769-1860	188
39	Die Gliederung der Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit 1845-1860	191
40	Die Konfessionsgruppen der Städte Friedrichstadt und Husum 1845 und 1855	192
41	Der bürgerliche Beruf der Ratsverwandten (Senatoren) 1769-1860	193

Tabelle		Seite
42	Die soziale Herkunft der Husumer Gelehrten- schüler 1801-1850	195
43	Die Handwerkszünfte 1771-1863	199
44	In Handwerk und Industrie tätige Personen in der Stadt Husum, dem Amt Husum und den Landschaf- ten Nordstrand und Pellworm 1803	213
45	Im Brauerei- und Brennereigewerbe tätige Personen im westlichen Schleswig 1803	217
46	In ausgewählten Handwerken tätige Personen im westlichen Schleswig 1803	219
47	Vieh- und Pferdehändler in der Stadt Husum 1743-1860	229
48	Auftriebszahlen der Magerviehmärkte 1835 und 1859 (Rindvieh insgesamt)	232
49	Wanderweg des an den Hauptmarkttagen aus dem Norden auf den Husumer Magerviehmarkt gebrach- ten Rindviehs 1832-1835 (in Stück)	233
50	Auftriebszahlen der Fettviehmärkte 1835 und 1859	235
51	Der Personenverkehr zwischen der Stadt Husum und ausgewählten Halligen im Jahre 1812 (Gesamtzahl der Passagen)	242
52	In der Stadt Husum übernachtende Fremde 1850-1855	244
53	Die übernachtenden Fremden zur Zeit der Mager- viehmärkte 1855	245
54	Die übernachtenden Fremden zur Zeit des Früh- jahrsferdemarktes 1855	246
55	Die Übernachtungen zur Zeit des Pfingstmarktes 1855	246
56	Die Poststationen der Städte Husum und Apenrade im Jahre 1803	250
57	Schiffsbestand und Schiffsgrößen (in Kommerz- lasten) der Städte Husum und Eckernförde im Jahre 1792	252
58	Die in der Stadt Husum beheimateten Schiffe, deren Größe (in Kommerzlasten) und Besatzung 1769-1860	252
59	Die in der Stadt Husum wohnhaften Schiffer und Seefahrenden 1769-1860	253



Tabelle	Seite	
60	Die geographische Herkunft der Husumer Gelehrtschüler 1801-1850	267
61	Der durchschnittliche Wert der Wohngebäude an der Nordseite des Straßenzuges Großstraße - Ostertor im Jahre 1803	274
62	Die zur Einkommen- und Vermögenssteuer Veranlagten nach den Wohngebieten im Jahre 1803	279
63	Hausbesitzer und Mieter unter den Böttchern, Schneidern, Arbeitsleuten und Handarbeiterinnen nach den Wohngebieten im Jahre 1803	280
64	Die Einwohnerzahl der verschiedenen Stadtteile 1803 und 1860	290
65	Die Wohnungen der Vieh- und Pferdehändler 1743-1860	300
66	Die Bewohner der Wohnkeller 1769-1860	308
67	Die Gäste ausgewählter Gastwirte im Jahre 1855	309
68	Die Bevölkerung im Jahre 1860 nach dem Geburtsort	333
69	Die Bevölkerung im Jahre 1860 nach dem Geburtsort und Geschlecht	336
70	Dienstboten und Gehilfen im Jahre 1860 nach dem Geburtsort	338
71	Neu in Dienst getretene Dienstboten 1842-1862	341
72	Handwerksgesellen und Handwerksmeister im Jahre 1860 nach dem Geburtsort	349
73	Die Vertreter ausgewählter Berufe im Jahre 1860 nach dem Geburtsort	352
74	Die Schuster und ihre Ehefrauen im Jahre 1860 nach dem Geburtsort	354
75	Höker und Hökerinnen im Jahre 1860 nach dem Geburtsort	356
76	Die soziale Zugehörigkeit der Zuwanderer ausgewählter Herkunftsgebiete im Jahre 1860	364
77	Standort und Warenangebot der Handelshäuser und Fabriken, deren Handlungsreisende im Jahre 1838 Husum besucht haben	370
78	Anzahl und Herkunft der wandernden Handwerksgesellen in den Städten Husum, Eckernförde und Oldenburg im Durchschnitt der Jahre 1831-1834	374

## Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung		Seite
1	Das westliche Schleswig um 1860 (Übersichtskarte)	29
2	Plan der Stadt Husum 1862	34
3	Schema der Straßennamen 1862	35
4	Die Entwicklung der Bevölkerung 1769- 1860 (Zivil- und Militärbevölkerung)	61
5	Die Gestorbenen der Jahre 1765- 1774 und 1805- 1814 und der Anteil der gestorbenen Kinder (0- 10 Jahre)	64
6	Heiraten und Geborene 1840- 1860	70
7	Geborene, Gestorbene und Getraute 1765- 1859 (5- Jahres- Durchschnitt)	73
8	Heiraten (5- Jahres- Durchschnitt) und Neubürger- schaften (10- Jahres- Durchschnitt) 1765 (1763) - 1859 (1852)	82
9	Die Städte und Flecken des westlichen Schleswig 1769	84
10	Die Städte und Flecken des westlichen Schleswig 1860	85
11	Die Kunden des Branntweimbrenners und Essig- brauers J. D. Gens in Husum 1837- 1864	215
12	Im Brauerei- und Brennereigewerbe tätige Per- sonen im westlichen Schleswig 1803	218
13	Im Reepschlägerhandwerk tätige Personen im westlichen Schleswig 1803	221
14	Ärzte und Apotheken im westlichen Schleswig 1803	262
15	Ärzte und Apotheken im westlichen Schleswig 1860	263
16	Schematische Unterteilung der Herzogtümer Schleswig und Holstein - als Grundlage geographisch- statisti- scher Aussagen	265
17	Die geographische Herkunft der Husumer Gelehrten- schüler 1801- 1850	266
18	Gliederung des Stadtgebietes nach dem Wert der Wohngebäude im Jahre 1803	277
19	Tagelöhner und Arbeitsleute 1803	283
20	Weibliche Dienstboten 1803	284

<b>Abbildung</b>		<b>Seite</b>
21	Ratsverwandte (Senatoren) und Nachtwächter 1803	286
22	Auswärtige Schüler der Gelehrtenschule und aus der städtischen Armenkasse unterhaltene Kinder in Pension 1840	288
23	Kaufleute und Höker 1803	292
24	Weiß- und Grobbäcker 1803	294
25	Apotheker, Ärzte, Barbieri und Perückenmacher 1803	296
26	Tischler und Stuhlmacher 1803	297
27	Fuhrleute, Rademacher und Grobschmiede 1803	301
28	Die mit der Seefahrt verbundenen Berufe 1803	303
29	Gast- und Schenkwirte 1803	305
30	Gast- und Schenkwirte 1860	306
31	Die Geburtsorte der weiblichen Dienstboten 1860	339
32	Die Geburtsorte der Handwerkslehrlingen 1860	343
33	Die Geburtsorte der Handwerksgesellen 1860	346

## Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
Dep.	Departement
ders.	derselbe
Diss.	Dissertation
ebd.	ebenda
fkt.	folketælling(er) (Volkszählung[en])
slesv.	slesvigske (schleswigsche)
holst.	holstenske (holsteinische)
Hrsg.	Herausgeber
HusWbl	Husumer Wochenblatt
KbA	Kirchenbuchamt
KK	Kommercekollegiet (Kommerzkollegium)
LAA	Landsarkivet for de sønderjyske landsdele (Landesarchiv für Nordschleswig), Apenrade
LAS	Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig
N. F.	Neue Folge
Nr.	Nummer
N. R.	Neue Reihe, ny række
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
R.	Reihe, række
RAK	Rigsarkivet (Reichsarchiv), Kopenhagen
RK	Rentekammeret (Rentekammer)
S.	Seite
Sp.	Spalte
StA	Stadtarchiv
Tab.	Tabelle
vgl.	vergleiche



## Einleitung

Über die Entstehung und Entwicklung der deutschen Sozialgeographie brauchen keine besonderen Ausführungen gemacht zu werden, weil die an Erörterungen reiche Ausbildung dieser eigenständigen Forschungsrichtung innerhalb der Kulturgeographie in den letzten zwei Jahrzehnten ihre Spuren in den geographischen Fachzeitschriften und den "Verhandlungen" der deutschen Geographentage hinlänglich hinterlassen hat. Außerdem finden sich bereits in mehreren sozialgeographischen Dissertationen einleitend Skizzen der kurzen Geschichte der Sozialgeographie, in denen teils das Entstehen dieser Sonderdisziplin folgerichtig aus der funktionalen Betrachtungsweise in der Geographie hergeleitet wird, teils die Gesamtentwicklung der Anthropogeographie von Friedrich RATZEL über Otto SCHLÜTER zu Hans BOBEK und Wolfgang HARTKE nachgezeichnet worden ist.

Der Forschungsgegenstand der Sozialgeographie ist die Bevölkerung, und zwar im Gegensatz zur Bevölkerungsgeographie, die ihr Objekt hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der quantitativen Verteilung und Bewegung betrachtet, die Bevölkerung in ihrer sozialen Gliederung, die Gesellschaft. Im Vordergrund des Interesses stehen die Sozialgruppen als Gruppen von Menschen spezifischen Verhaltens, die die Gesellschaft aufbauen. Außer im Verband der Gesellschaft sind diese Gruppen jedoch auch im Zusammenhang der Landschaft zu sehen. Als Teile der Gesellschaft werden sie gleichzeitig von dieser beeinflußt und bestimmen diese mit, als Lebensformen im geographischen Raum werden sie von den landschaftlichen Kräften geprägt und wirken zugleich auf die Landschaft ein. Auf Grund dieser wechselseitigen Beziehungen muß die soziale Gruppe als nicht nur sozial, sondern auch landschaftlich geprägt, die Landschaft nicht nur geographisch bestimmt, sondern auch sozial durchwirkt gedacht werden. In der Auseinandersetzung der Gruppe mit der sozialen und physischen Umwelt entsteht die Kulturlandschaft.

Es ist das Verdienst der Sozialgeographie, die Behandlung des menschlichen Elements im Rahmen des geographischen Gesamtobjekts auf eine neue, "wissenschaftlichere" Grundlage gestellt zu haben, indem der Mensch von ihr nicht mehr als Individuum oder als Bevölkerung schlechthin, wie meist bislang, sondern als sozial geprägter Vertreter einer Gruppe gesehen wird und "die anthropogenen Kräfte auf jene Sozialgruppen zurückgeführt werden, von denen sie ihren Ausgang nehmen und von denen her allein sie in ihren Antrieben und Besonderheiten verstanden werden können".<sup>1</sup> In der Arbeit am konkreten Gegenstand, in der Regionalfor-

---

<sup>1</sup> H. BOBEK, Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie, in: Deutscher Geographentag Köln 22. bis 26. Mai 1961. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, Wiesbaden 1962 (Verhandlungen des Deutschen Geographentages, 33), S. 164.

schung, bedeutet diese sozialgeographische Betrachtungsweise "ein durchaus neues methodisches Prinzip", indem "die verschiedenen menschlichen Funktionen (Tätigkeiten), die innerhalb eines Gebietes festgestellt werden können, nicht mehr nach sachlich-systematischen Gruppen wie Handel, Verkehr, Industrie, Landwirtschaft, Kult, Politik usw. gebündelt getrennt für sich untersucht, sondern . . . vielmehr jeweils den Sozialgruppen zugeordnet werden, von denen sie ihren Ursprung nehmen".<sup>1</sup>

Wie die Anthropogeographie allgemein, so wendet auch die Sozialgeographie bei ihren Untersuchungen neben der formalen und der funktionalen die historisch-genetische Betrachtungsweise an.<sup>2</sup> Sie tut dies in der Erkenntnis, daß gerade ihr Untersuchungsgegenstand, die Gesellschaft in der Kulturlandschaft, nicht allein aus der Gegenwart heraus verstanden werden kann, sondern sich auf Grund seines geschichtlichen Werdens nur einer differenzierenden Analyse ganz erschließt, die die zeitliche Schichtung im gegenwärtigen Erscheinungsbild berücksichtigt und ererbte Formen mit den entsprechenden funktionalen Zusammenhängen einer vergangenen Zeit in Beziehung zu setzen versucht.<sup>3</sup> HARTKE hat in Verbindung hiermit einmal von den "sozialgeographischen Verhältnissen früherer 'Gegenwarten'" gesprochen.<sup>4</sup>

Einer historisch-genetisch arbeitenden Sozialgeographie steht allerdings, wie das bisher vorliegende Schrifttum zeigt, ein erhebliches Hindernis entgegen: die offenbar allgemein unzureichende historische Quellenlage. Während der Sozialgeograph bei der Untersuchung gegenwärtiger Verhältnisse sein Quellenmaterial, soweit es nicht von der amtlichen gedruckten Statistik zur Verfügung gestellt wird, durch die Einsichtnahme in unveröffentlichte offizielle Unterlagen, besonders solche junger statistischer Erhebungen, die in der Regel noch erhalten, wenn auch aus rechtlichen Gründen nicht immer leicht zugänglich sind, oder aber durch eigene Beobachtungen und Befragungen zu ergänzen vermag, ist der um eine angemessene Berücksichtigung auch der genetischen Gesichtspunkte seines Themas bemühte Sozialgeograph neben der älteren gedruckten Statistik, die aus verschiedenen Gründen meist wenig befriedigend ist, ausschließ-

---

<sup>1</sup> H. BOBEK, 1962, S. 154.

<sup>2</sup> Vgl. H. BOBEK, Gedanken über das logische System der Geographie, in: Festschrift Hans Spreitzer, 1, Wien 1957 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 99), S. 122-145.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu auch H. HAHN, Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie. Gedanken zur Systematik der Anthropogeographie, in: Erdkunde, 11 (1957), S. 39.

<sup>4</sup> W. HARTKE, Der Weg zur Sozialgeographie. Der wissenschaftliche Lebensweg von Professor Dr. Hans Bobek, in: Festschrift Hans Bobek, Wien 1963 (Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 105), S. 14.

lich auf die Aktenbestände der Archive angewiesen. Deren Aussagefähigkeit aber ist durch zwei Umstände eingeschränkt: Nur ein Teil dessen, was dem heutigen Sozialgeographen wünschenswert erscheint, ist aktenkundig geworden; nicht alle Unterlagen, die in der Vergangenheit entstanden sind, sind auch erhalten.

Angesichts dieser Lage muß vom sozialgeographischen Standpunkt aus ein Quellenbestand begrüßt werden, wie er in den Archiven Schleswig-Holsteins und Dänemarks erhalten ist: die handschriftlichen Unterlagen von sieben allgemeinen Volkszählungen, die in Schleswig-Holstein zwischen 1769 und 1860, das heißt während des letzten Jahrhunderts der Zugehörigkeit der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zum dänischen Gesamtstaat, durchgeführt worden sind. Die Erhebungen haben die Bevölkerung dieses Gebietes nicht nur verlässlich gezählt, sondern auch nach einer größeren Zahl demographischer und sozialer Merkmale beschrieben. Neben den originalen Zähllisten, in denen jede Person einzeln verzeichnet worden ist, sind tabellarische Unterlagen erhalten, die der statistischen Auswertung gedient haben.

Da einerseits entsprechende Erhebungsunterlagen aus der Zeit nach 1864, das heißt aus preußischer und deutscher Zeit, für Schleswig-Holstein - wie offenbar für ganz Deutschland - nicht oder nur vereinzelt erhalten sind und erst wieder für die Zeit nach 1945 zur Verfügung stehen; andererseits aus dänischer Zeit aber mehrere weitere Quellen vorliegen (u. a. Steuerlisten, die selbst dem modernen Sozialgeographen nicht zugänglich sind), die sinnvoll mit den Volkszählungsunterlagen verknüpft werden können, liegt es nahe, diese Dokumente zur Grundlage einer besonderen sozialgeographischen Untersuchung zu machen. Eine solche Arbeit mag dem hauptsächlich mit aktuellen Fragestellungen beschäftigten Geographen vielleicht auf den ersten Blick abwegig erscheinen, doch wäre sie tatsächlich sowohl sachlich als auch methodisch nicht nur von historischem Interesse. Vielmehr würde sie dem Sozialgeographen und überhaupt dem Kulturgeographen in sachlicher Beziehung auch Einsichten vermitteln, die für die Arbeiten beider von grundsätzlicher Bedeutung sind, Einsichten in die sozialgeographischen Verhältnisse einer Zeit, in der die Gesellschaft des Erhebungsgebietes noch nicht von der sog. technischen oder sozialen Revolution erfaßt war und sich z. B. Physiognomie und Sozialstruktur der Siedlungen noch in Übereinstimmung befanden. Ferner hätte eine solche Arbeit in methodischer Hinsicht Probleme zu lösen, die auch diejenigen der genetisch arbeitenden Sozialgeographie sind. Dabei liegt auf der Hand, daß eine derartige Untersuchung diese "Nebenzwecke" gerade dadurch am ehesten erreichen würde, daß sie sich ganz auf ihr eigentliches Thema konzentriert und sich ausschließlich der Erforschung der "sozialgeographischen Verhältnisse früherer 'Gegenwarten'" (s. o.) widmet.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist ein mehrfaches: 1. Bekanntmachung und erste, exemplarische Auswertung einer für die kulturgeographische

Forschung wichtigen Quelle; Vorführung ihrer Aussagekraft; Verknüpfung der Volkszählungsunterlagen mit weiteren geeigneten historischen Quellen (besonders statistischen Erhebungen, Steuerregistern, Katastern); 2. Erarbeitung sachlicher Erkenntnisse zur Sozialstruktur und Sozialgeographie Schleswig-Holsteins im 18. und 19. Jahrhundert; 3. Anwendung der sozialgeographischen Betrachtungsweise auf einen rein historischen Zeitraum und Entwicklung entsprechender historisch-sozialgeographischer Arbeitsmethoden.

Diese besondere Zielsetzung bringt es naturgemäß mit sich, daß die vorliegende Arbeit zu diesem Zeitpunkt sachlich und methodisch noch so gut wie keine Vorarbeiten vorfindet. Da selbst die Bevölkerungsentwicklung und -struktur, namentlich die Sozialstruktur Schleswig-Holsteins während des Untersuchungszeitraums bisher nur in Ansätzen erforscht sind, ist es erforderlich, daß viele Sachverhalte verhältnismäßig ausführlich dargestellt werden. Diese Notwendigkeit ergibt sich außerdem aus der Absicht der Arbeit, die Grundlagen für in verschiedene Richtungen weiterführende Untersuchungen zu legen. Vor allem möchte die Arbeit auch dem Historiker, insbesondere dem Sozialgeschichtler, der in Schleswig-Holstein seine Arbeit erst kaum begonnen hat, mögliche Anknüpfungspunkte bieten.

Überhaupt wird mit dieser historisch-sozialgeographischen Untersuchung die Hoffnung verbunden, daß sie nicht nur für die Sozialgeographie, sondern auch für deren historische Nachbardisziplinen, die Sozialgeschichte und die Bevölkerungsgeschichte (historische Demographie), von Interesse sein möge. Die Sozialgeschichte hat im Deutschland der Nachkriegszeit innerhalb ihres Faches, der Geschichtswissenschaft, eine ähnliche Entwicklung genommen wie die Sozialgeographie innerhalb der Anthropogeographie, während die historisch-demographische Forschung in den letzten zwei Jahrzehnten im europäischen Ausland reger war als in Deutschland. Im Hinblick auf die Bedeutung, die die für Schleswig-Holstein erhaltenen Volkszählungsunterlagen nicht nur für die Bevölkerungs- und Sozialgeographie, sondern auch für die in Entwicklung begriffenen Fachrichtungen der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, schließlich auch für eine Reihe weiterer Wissenschaften und Forschungsrichtungen von der Anthropologie und Volkskunde bis zur Namenkunde und Genealogie besitzen, habe ich - abgesehen von der vorliegenden Arbeit - die allgemeinen Volkszählungen, die in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit stattgefunden haben, in einer gesonderten Arbeit historisch beschrieben und den Quellenwert ihrer Unterlagen kritisch zu bestimmen versucht.<sup>1</sup> Die Bedeutung dieser Quelle wird dadurch noch erhöht, daß dieselben Volkszählungen auch in den übrigen Landesteilen des ehemaligen dänischen Gesamtstaates (Dänemark, Norwegen bis 1815, Island usw.) durchgeführt worden sind und damit Ver-

---

<sup>1</sup> I. E. MOMSEN, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769-1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente, Diss. [Maschinenschrift], Teil 1, Kiel 1968.

gleiche zwischen Landschaften von verschiedener Entfernung und Naturausstattung sowie flächendeckende Aussagen über Räume von erheblicher Ausdehnung, theoretisch von der Elbe bis zum Nordkap, möglich sind. Damit wären die Volkszählungsunterlagen zugleich geeignet, einmal die quellenmäßige Grundlage für ein internationales Forschungsvorhaben abzugeben. Andererseits würde auf der Grundlage dieser Quelle naturgemäß auch eine Zusammenarbeit zwischen den Nachbarwissenschaften Sozialgeographie und Sozialgeschichte oder Bevölkerungsgeographie und Bevölkerungsgeschichte, gegebenenfalls auch allen vieren, also interdisziplinäre Forschung, möglich sein. - Mit meiner Sonderuntersuchung über die Volkszählungen möchte ich vor allem dem Nichthistoriker, namentlich dem Geographen, der mit der Archivarbeit und dem Umgang mit historischem Quellenmaterial nicht immer vertraut ist, den Weg zu dieser Quelle ebnen. Diese gesonderte Abhandlung gab mir außerdem die Möglichkeit, die vorliegende Arbeit weitgehend von quellengeschichtlichen und quellenkritischen Erörterungen freizuhalten. Ich hoffe, auch diese Arbeit über die Volkszählungen demnächst gedruckt vorlegen zu können.

Die Ergebnisse der Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit sind bisher nur zur Grundlage zweier größerer Untersuchungen gemacht worden, einer historisch-genetisch angelegten Bevölkerungsgeographie<sup>1</sup> und einer historisch-genetischen Demographie<sup>2</sup>. Beide Arbeiten führen bis in das 20. Jahrhundert. Die erste Arbeit berücksichtigt ganz Schleswig-Holstein, hat jedoch nur die im Druck veröffentlichten Hauptergebnisse der Volkszählungen seit 1769 benutzt. Die zweite Arbeit hat sich demgegenüber regional beschränkt, dafür aber die erhaltenen handschriftlichen Zählungsunterlagen der älteren Zeit verwandt. Eine neuere dänische historisch-demographische Untersuchung berücksichtigt Schleswig-Holstein in seinem ursprünglichen territorialen Umfang gar nicht und das 1920 an Dänemark abgetretene Nordschleswig erst von diesem Zeitpunkt an.<sup>3</sup>

Es dürfte bereits aus dem bisher Gesagten ersichtlich geworden sein, daß der umfangreiche archivalische Quellenbestand, den die Volkszählungsunterlagen der dänischen Zeit bilden, nicht in einer einzigen Untersuchung erschöpfend ausgewertet werden kann, sondern daß die vorliegende Arbeit nur in der Lage ist, einen ersten Schritt auf diesem Wege zu tun. Darauf stellt sich natürlich die Frage, was für eine Untersuchung zu diesem Zeitpunkt die angemessenste ist. Unter den drei Möglichkeiten einer sach-

---

<sup>1</sup> O. STOLLT, Die Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung in Schleswig-Holstein, Gütersloh 1938.

<sup>2</sup> H. KROHN, Entwicklung, Aufbau und Zusammensetzung der Sylter Bevölkerung, Diss. [Maschinenschrift], Kiel 1948.

<sup>3</sup> A. LASSEN, Fald og fremgang. Traek af befolkningssudviklingen i Danmark 1645-1960, Århus 1965 (Skrifter udgivet af Jysk Selskab for Historie, Sprog og Litteratur, 13).

lichen, zeitlichen und räumlichen Beschränkung erscheint mir die letzte am ehesten gerechtfertigt, wenn das gesteckte Ziel (s. o.) erreicht werden soll. Eine sachliche Beschränkung, die lediglich die Behandlung ausgewählter Fragen des Gesamtfragenkomplexes erlauben würde, und auch eine zeitliche, die nur die Betrachtung der Bevölkerung des Landes zum Zeitpunkt einer Volkszählung zuließe, wären zudem deshalb problematisch, weil es bisher so gut wie keine Vorarbeiten gibt, die eine Einordnung und gültige Deutung der zunächst beziehungslos dastehenden Untersuchungsergebnisse ermöglichten. Dagegen würde sich eine Arbeit, die sich regional beschränkt, ein eigenes Fundament schaffen. Sie wäre in der Lage, ihre Quelle voll auszuschöpfen, das heißt den ganzen durch die Volkszählungen erfaßten Zeitraum zu berücksichtigen und die Bevölkerung ihres Untersuchungsgebietes unter allen wesentlichen und von der Quelle her möglichen Gesichtspunkten zu betrachten. Sie würde aus diesem Grunde auch ein solider Bezugspunkt für weitere Untersuchungen sein.

Grundsätzlich könnte jede Stadt oder Landschaft Schleswig-Holsteins in seinem ehemaligen Gebietsumfang den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit abgeben. Doch legt die mannigfaltiger strukturierte Gesellschaft der Städte und Flecken, die allgemein bekannt und besonders auch für die historische Zeit zu beobachten ist, es nahe, angesichts des gesteckten Untersuchungsziels eine städtische Siedlung vor einem ländlichen Gebiet zu bevorzugen. Wenn die Wahl nach längeren Sondierungen auf die Stadt Husum fiel, so deshalb, weil Husum während des 18. und 19. Jahrhunderts zum einen grundsätzlich alle "Züge" besaß, die - von einzelnen Ausnahmen abgesehen - auch den übrigen Städten und Flecken Schleswig-Holsteins eigen waren, und damit als für eine möglichst große Zahl städtischer Siedlungen repräsentativ gelten kann; sich zum andern aber auch durch mehrere Funktionen auszeichnete, die nur wenigen Städten gemein waren oder die sich gar auf diese Stadt beschränkten, deren Berücksichtigung in der vorliegenden Untersuchung mir aber gleichfalls wünschenswert erschien. Ein dritter, nicht unwichtiger Gesichtspunkt bei der Entscheidung war, daß das Husumer Stadtarchiv für die vorpreußische Zeit verhältnismäßig reichhaltig und gut geordnet ist und sein Inhalt die Bestände der Zentralarchive sinnvoll zu ergänzen vermochte.

Die Stadt Husum liegt im Westen Schleswig-Holsteins und im Südwesten des heutigen Landesteils und früheren Herzogtums Schleswig. Sie war im 18. und 19. Jahrhundert von mittlerer Größe (im Rahmen Schleswig-Holsteins), war zugleich Landstadt mit zentralen Funktionen, Hafenplatz und Standort einer kleinen Garnison, besaß indessen auch einige überregionale Funktionen. In den letzten Jahrzehnten ist keine umfassendere Arbeit zur Geschichte Husums entstanden. Die Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt haben bisher noch keine eigentliche Bearbeitung gefunden. Es fehlt an einer allgemeinen Stadtgeschichte, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen würde, desgleichen an einer Stadtgeographie. - In die Betrachtung der Stadt Husum wird ihr engeres und weiteres Umland einbezogen: die in der Nähe der Stadt gelegenen Dörfer, das Amt

Husum mit den benachbarten Inseln, das weitere Nordfriesland und Westschleswig. Außerdem ordnen Vergleiche mit den Nachbarstädten und -flecken sowie den übrigen städtischen Siedlungen der Herzogtümer die Stadt in den größeren Zusammenhang ein; dabei wird das heutige Nordschleswig voll berücksichtigt.

Die vorliegende historisch-sozialgeographische Arbeit leistet, ohne daß dies ursprünglich ihre Absicht war, zugleich einen Beitrag zur Erforschung des dichterischen Schaffens Theodor Storms, des realistischen Erzählers und bekannten Sohnes der Stadt Husum. Die Erzählungen Storms enthalten in einem Maße, wie kaum das Werk eines anderen deutschen Dichters, stoffliche Bezüge zur historischen Wirklichkeit des Lebenskreises ihres Verfassers. Örtliche Gegebenheiten Husums, stadtgeschichtliche Ereignisse und besonders die gesellschaftlichen (sozialen) Verhältnisse im Husum des 18. und 19. Jahrhunderts haben dem gestaltenden Dichter als Vorlage gedient und sind von ihm in etwa die Hälfte seiner Novellen und Erzählungen hineingenommen worden. Unter diesem Gesichtspunkt liefert die vorliegende Arbeit der Storm-Forschung einen "objektiven" Maßstab zur näheren Erkenntnis und Beurteilung derjenigen Erzählungen Storms, deren Schauplatz die Stadt Husum ist.

Die Ausführungen dieser Arbeit über die Gesamtbevölkerung Husums und ihre Entwicklung (Kapitel II) sowie über die demographische Struktur der Bevölkerung (Kapitel III), die den eigentlichen sozialgeographischen Kapiteln vorausgehen, sollen nicht so sehr eigenständige Darstellungen demographischer oder bevölkerungsgeographischer Art sein als vielmehr den notwendigen Rahmen für die sozialgeographischen Untersuchungen abgeben. Die Beziehungen, die zwischen sozialer Struktur, demographischer Struktur und Einwohnerzahl bestanden haben, werden im Gang der Arbeit vielfältig sichtbar werden.<sup>1</sup>

Da im Gang der Darstellung viele Sachverhalte in mehreren Kapiteln unter verschiedenen Gesichtspunkten zur Sprache kommen, schien es angebracht, die Arbeit mit einem Register auszustatten.

---

<sup>1</sup> Aus diesem Grunde tritt auch der Begriff "Bevölkerungsgeographie" im Titel der vorliegenden endgültigen Fassung meiner Arbeit nicht in Erscheinung. (Die maschinenschriftliche Fassung trug den Untertitel "Versuch einer historischen Bevölkerungs- und Sozialgeographie einer schleswig-holsteinischen Stadt".)



# I. Voraussetzungen

## 1. GEOGRAPHISCHE UND ADMINISTRATIVE LAGE, AUSDEHNUNG UND GLIEDERUNG DER STADT

### a) Die Lage der Stadt

Die Stadt Husum ist in der Gegenwart die größte Stadt des westlichen Schleswig-Holstein. Die letzte Volkszählung, die Zählung vom 6. 6. 1961, ergab für Husum eine Einwohnerzahl von 23 804 Personen. Seitdem hat sich, wie die Unterlagen der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung zeigen, die Einwohnerzahl weiter erhöht. Die nächstgrößte Stadt der schleswig-holsteinischen Westküste ist heute die Stadt Heide; sie zählte zum Zeitpunkt der letzten Volkszählung 19 983 Einwohner. Alle übrigen Städte des westlichen Schleswig-Holstein besaßen 1961 weniger als 10 000 Einwohner. Husum darf als der Hauptort der schleswigschen, Heide als derjenige der holsteinischen Westküste angesehen werden.

Die Stadt Husum liegt auf dem Rande der westschleswigschen Geest. Der Geestrand bildet bekanntlich eine Leitlinie im Siedlungsbild des westlichen Schleswig-Holstein.<sup>1</sup> Bei Husum verläuft die Grenze der Geest gegen die Marsch in nordwestlich-südöstlicher Richtung. Der diluviale Untergrund der Stadt setzt sich im Norden und Osten Husums fort, während im Süden und Westen die Marsch bis unmittelbar an die Stadt heranreicht. Im Süden leitet die sog. Südermarsch zu den südlicher gelegenen Flußmarschen der unteren Treene und Eider sowie den im Südwesten gelegenen Seemarschen der Halbinsel Eiderstedt über; im Westen trennt nur der schmale Porrenkoog und der diesem vorgelagerte, noch kleinere Dockkoog die Stadt von der Nordsee. - Dies war auch Husums Lage im 18. und 19. Jahrhundert und damit während des Untersuchungszeitraums der vorliegenden Arbeit. Der Dockkoog ist allerdings erst in den Jahren 1847/48 eingedeicht worden.<sup>2</sup>

Unmittelbar im Süden Husums tritt die auf der Geest entspringende, von Ost nach West fließende Husumer Au aus dem Geestrand. Sie war während des Untersuchungszeitraums östlich der Stadt, bei dem Dorfe Osterhusum, zu einem ausgedehnten Mühlenteich gestaut. Wo die Au den südlichsten Teil der Stadt durchfließt, ist sie frühzeitig ausgebaut worden und hat den

---

<sup>1</sup> Vgl. G. RIESE, Märkte und Stadtentwicklung am nordfriesischen Geestrand, Kiel 1940 (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 10:4).

<sup>2</sup> Zur Entstehungsgeschichte des Dockkooges vgl. G. CARSTENS, Der Dockkoog bei Husum, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins, 18 (1931) S. 44-49.

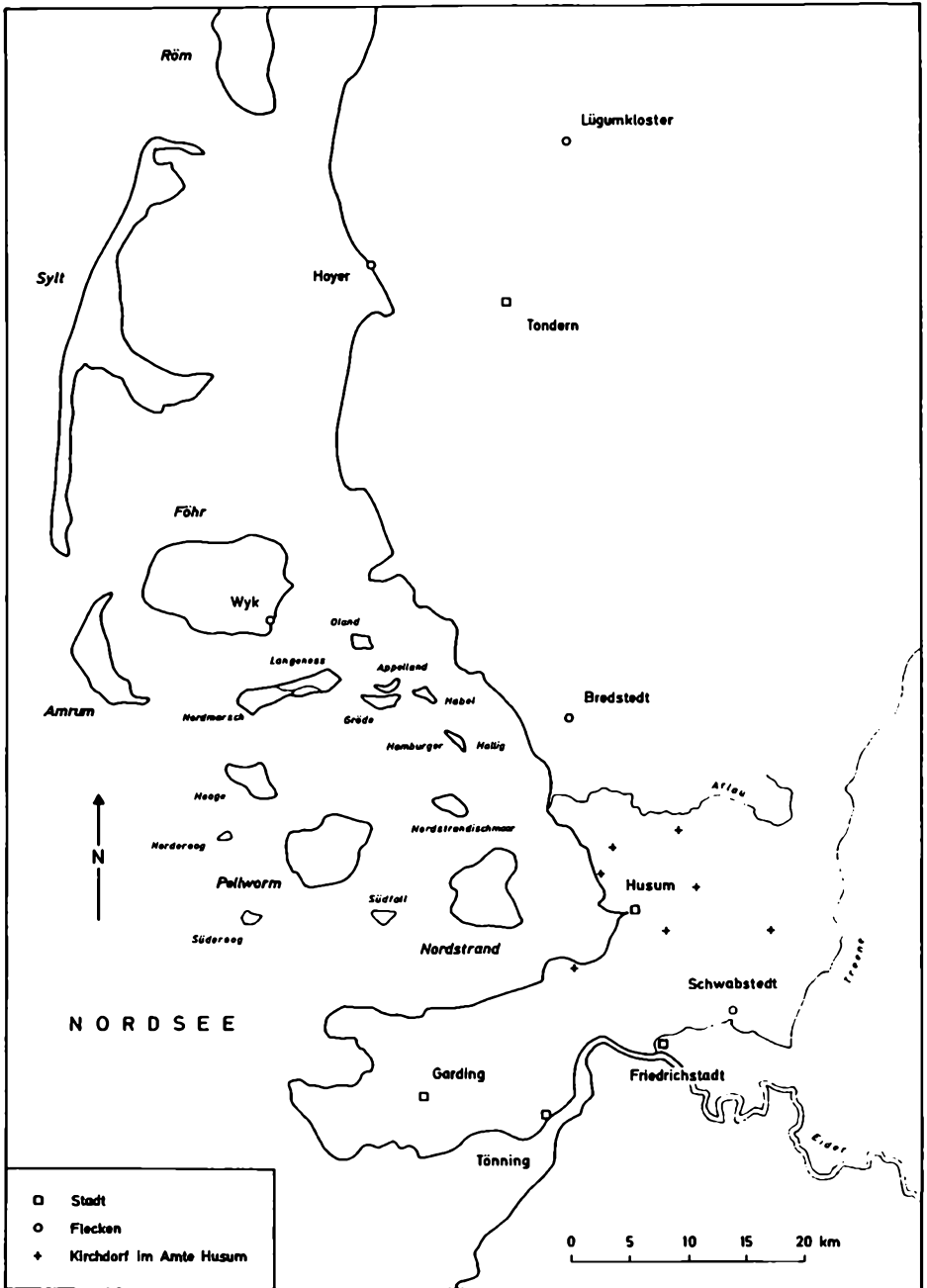


Abb. 1: Das westliche Schleswig um 1860 (Übersichtskarte)

Husumer Hafen gebildet. Unmittelbar unterhalb der Stadt verbindet sich die Husumer Au mit der von Südosten kommenden, am Fuße des Geestrandes entlangfließenden Mildau. Beide Flüsse münden gemeinsam in die heute zwei Kilometer von der Stadt entfernt gelegene Nordsee.

Husum liegt im innersten Winkel der großen, offenen Bucht, die das nordfriesische Wattenmeer zwischen dem Festland des nördlichen Nordfriesland im Norden und der Halbinsel Eiderstedt im Süden bildet (Abb. 1). Von Husum aus verläuft die Küste verhältnismäßig gleichförmig einerseits in nord-nordwestlicher, andererseits in west-südwestlicher Richtung. In und vor dieser Einbuchtung der Nordsee liegt die Schar der nordfriesischen Inseln und Halligen: unmittelbar vor der Stadt Husum die große Marschinsel Nordstrand, westlich anschließend die ebenso große Marschinsel Pellworm, im Süden dieser zwei Inseln die kleinen Halligen Südfall und Süderoog, in ihrem Norden die Halligen Nordstrandischmoor, Norderoog, Hooge, Nordmarsch, Langeneß, Oland, Gröde, Appelland, Habel und Hamburger Hallig, im Norden der Halligen dann die Geestinseln Föhr, Amrum und Sylt und, noch weiter nördlich, die dänischen Inseln Röm, Manö und Fanö. Zwischen den Inseln und Halligen und den sie umgebenden Wattbänken reichen von der offenen See her tiefe Rinnen bis vor die Festlandsküste, so z. B. im Süden der Heverstrom zwischen der Insel Nordstrand im Norden und der Halbinsel Eiderstedt im Süden bis vor die Mündung der Husumer Au. Die Hever mußte während des Untersuchungszeitraums die Reede für die größeren Husum anlaufenden Schiffe bilden; der geringe Tiefgang der Au und die Gezeitenunterschiede der Nordsee gestatteten ihnen keine Weiterfahrt bis in den Innenhafen.

Die Stadt Husum wurde während des Untersuchungszeitraums von dem Amt Husum umgeben. Dieses entsprach in seiner Ausdehnung ungefähr der durch die Arlau im Norden und die Treene im Osten und Süden begrenzten Husumer Geestinsel, schloß jedoch die schon erwähnte Husumer Südermarsch ein (Abb. 1). Das Amt Husum bestand aus den acht Kirchspielen Hattstedt, Schobüll, Mildstedt, Olderup, Schwesing, Ostenfeld, Schwabstedt und Simonsberg. Das Husumer Stadtgebiet wurde rings von dem zunächstgelegenen Kirchspiel Mildstedt umschlossen. Drei Dörfer dieses Kirchspiels lagen in unmittelbarer Nähe der Stadt: im Nordwesten das Dorf Nordhusum, im Osten das Dorf Osterhusum und im Süden das Dorf Rödemis. Ein Amtmann führte als königlicher Beamter die Aufsicht über das Amt Husum. Er war zugleich Oberbeamter über die benachbarte Landschaft Eiderstedt, die Landschaft Pellworm (Insel Pellworm mit den meisten Halligen) und seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch über das Amt Bredstedt. Die Landschaft Nordstrand (Insel Nordstrand und Hallig Nordstrandischmoor) unterstand der Zentralbehörde unmittelbar. Die Inseln Föhr, Amrum und Sylt gehörten teils zum Amt Tondern, teils zum Amt Ripen und damit zum Königreich Dänemark. Der heutige Landkreis Husum entspricht in seiner Ausdehnung den ehemaligen Ämtern Husum und Bredstedt und den Landschaften Nordstrand und Pellworm.

Die Husum benachbarten Städte und Flecken waren im Süden die Städte Friedrichstadt und Tönning am Nordufer der Untereider, die Stadt Garding in der Landschaft Eiderstedt und der Flecken Schwabstedt im Südosten des Amts Husum, im Norden der Flecken Bredstedt und, noch weiter nördlich, die Stadt Tondern sowie die Flecken Hoyer und Lügumkloster, ferner der Flecken Wyk auf der Insel Föhr (Abb. 1). Der schleswigsche Mittelrücken trug keine Städte und Flecken. Unter den Städten des östlichen Schleswig lag die Stadt Schleswig Husum am nächsten; es folgte die Stadt Flensburg. Unter den holsteinischen Städten war die auf dem Mittelrücken, an der mittleren Eider und dem schleswig-holsteinischen Kanal gelegene Stadt Rendsburg die nächstgelegene. Husum war mit den benachbarten Städten und Flecken durch direkte und im Laufe der Zeit fortschreitend ausgebauten Straßen verbunden.

Der Husumer Raum ist altes Verkehrs- und Siedelgebiet.<sup>1</sup> Im Laufe des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit hat sich Husum zu seiner ersten Blüte um 1600 entwickelt.<sup>2</sup> Erst jetzt, nachdem es sich auf natürliche Weise die Größe und die Funktionen einer Stadt erworben hatte, erhielt es das Stadtrecht.<sup>3</sup> Das 17. und das frühe 18. Jahrhundert waren eine Zeit des wirtschaftlichen und vermutlich auch bevölkerungsmäßigen Rückgangs. Die Entwicklung der Stadt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert bis zum Ende der dänischen Zeit soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

## b) Ausdehnung und Gliederung der Stadt

Ausdehnung und Gliederung des Siedlungskörpers der Stadt Husum sind weitgehend durch die geomorphologische Situation, die Geestrandlage, bestimmt. Im Westen hat der Übergang der Geest in die Marsch, im Süden die Niederung der Husumer Au der Bebauung frühzeitig eine natürliche Grenze gesetzt. Die westliche Grenze ist bis heute nicht überschritten worden; die südliche wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, durch das Übergreifen der Stadt auf die Rödemisser Geestzunge, übersprungen. Im Norden und Osten standen der Bebauung dagegen keine natur-

---

<sup>1</sup> Vgl. H. HINZ, Aus Husums frühester Geschichte, in: Schleswig-Holstein, Monatshefte für Heimat und Volkstum, 1953, S. 182/83.

<sup>2</sup> Vgl. E. MÖLLER, Husums erste Blütezeit, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins, 16 (1929), S. 110-118.

<sup>3</sup> C. U. BECCA, Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums bis zur Ertheilung des Stadtrechtes, Schleswig 1854. - E. MÖLLER, Husumer Urkundenbuch 1429-1609, Husum 1939 (Schriften des Nissenhauses in Husum, 1). - H. KLATT, Husum 350 Jahre Stadt. Aus ihrer geschichtlichen Entwicklung bis 1609, in: Die Heimat, 60 (1953), S. 197-200. - 350 Jahre Stadt Husum. Festschrift des Heimatfestes vom 4. bis 12. Juli 1953, Husum 1953.

gegebenen Hindernisse entgegen. In diese Richtungen hat sich die Stadt, besonders in diesem Jahrhundert, ausgedehnt.

Neben den geomorphologischen Verhältnissen ist ein altes, zu einem gewissen Grade gleichfalls von der Morphologie abhängiges Wegesystem für die Gliederung des Stadtgrundrisses bestimmend gewesen. Seine historischen und landschaftlichen Bedingungen brauchen hier nicht näher untersucht zu werden; im Rahmen des hier behandelten Themas genügt die Kenntnis und Berücksichtigung des Sachverhaltes. Indessen macht dieser Hinweis bewußt, daß der in der vorliegenden Arbeit untersuchte Raum nur ein Ausschnitt aus einem größeren Landschaftsraum und der behandelte Zeitabschnitt nur ein Ausschnitt aus einer langen historischen Entwicklung ist.

Der Grundriß, den die Stadt Husum um das Jahr 1860 besaß, läßt die genannten Bedingungen deutlich erkennen (Abb. 2). Das Stadtgebiet war nur im Südwesten, in dem Winkel zwischen Geestrand und Aulal bzw. Hafen, verhältnismäßig flächenhaft bebaut. Strangförmig liefen von dort zwei Straßen, die Norder- und Süderstraße, nach Osten und eine Straße, die sog. Neustadt, nach Norden. Die größte westöstliche Ausdehnung des bebauten Gebietes, zwischen Westerende und Ostertor, hat 1860 rund 1 400 Meter betragen, die größte nordsüdliche Erstreckung, zwischen Neustädter Tor und Zingeltor, rund 700 Meter. - Die Ausdehnung der Stadt um das Jahr 1769, das heißt zu Beginn des Untersuchungszeitraums, war die gleiche wie um das Jahr 1860. Die Siedlung hat sich in dem Zeitraum zwischen 1769 und 1860 flächenmäßig nicht verändert. Die Bebauung vor den vier Toren der Stadt ist stets nur gering gewesen; sie war, insgesamt genommen, 1860 nicht intensiver als 1769. Auch im Inneren der Stadt sind während des Untersuchungszeitraums keine neuen Straßenzüge entstanden. Die Bebauung Husums, das niemals befestigt war, ist so locker gewesen, daß die Bevölkerungszunahme des Zeitraums 1769 bis 1860 nur zu einem Ausbau der bestehenden Gebäude und Straßen geführt hat. Die Bevölkerung Husums nahm in dem Zeitraum zwischen 1769 und 1860 um gut ein Drittel zu. Die Zahl der bebauten Grundstücke betrug im Jahre 1770, nach einem Bericht des Magistrats über den Zustand der Stadt, 723, im Jahre 1860, nach der Gebäudezählung dieses Jahres, aber erst 740 Anwesen.<sup>1</sup>

Die Hauptstraßenzüge der Stadt waren Bestandteil eines Systems überregionaler Verkehrswege, in deren Schnittpunkt Husum lag. Im Norden erreichte die Straße von Bredstedt und Tondern (Nordfriesland, Jütland) die Stadt am Neustädter Tor, durchlief geradlinig die Neustadt und die Hohle Gasse, überquerte die Schiffbrücke und verließ die Stadt am Zingeltor in Richtung Tönning (Eiderstedt) und Friedrichstadt (Holstein) (Abb. 2 und 3). Im Osten der Stadt trafen sich die Straßen von Flensburg und Schleswig (Ostschleswig, Ostjütland, Ostsee) bereits vor dem Ostertor, durchliefen

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1596, S. 125. - Ebd., Nr. 158.

vereint das Osterende und die Norderstraße, überquerten den Marktplatz und erreichten durch die Krämerstraße die Schiffbrücke. Hier verließ der Verkehrsweg nach Westen, der Wasserweg, die Stadt: zu den der Küste vorgelagerten Inseln und Halligen, der Niederelbe (Altona, Hamburg) und den Gegenküsten der Nordsee (Hannover, Bremen, Oldenburg, Niederlande, England, Norwegen). Zu den bisher genannten Verkehrswegen gesellte sich noch eine Straße aus Südosten, aus dem Amt Husum, die durch die Süderstraße den Markt erreichte. Sie diente hauptsächlich dem regionalen Verkehr<sup>1</sup> - wie auch die erstgenannten Verkehrswege nicht nur dem überregionalen, sondern zugleich dem regionalen Verkehr gedient haben. Überdies sind sämtliche genannten Straßen zugleich die Wege des Lokalverkehrs gewesen. - Die Schnittpunkte der beschriebenen Verkehrswege aus Norden, Nordosten, Osten, Südosten, Süden und Westen waren die beiden Hauptplätze der Stadt, die Schiffbrücke und der Marktplatz mit der anschließenden marktartig erweiterten Großstraße, im weiteren Sinne das ganze Viertel Großstraße, Markt, Krämerstraße, Schiffbrücke und Hohle Gasse (Abb. 2 und 3).

Die Plätze und Straßen der Stadt und ihre Namen waren im einzelnen folgende:

Im geometrischen Mittelpunkt der Stadt lag der Markt (Abb. 2 und 3). An ihn schloß unmittelbar östlich der sog. Große Kirchhof mit der Marienkirche an. Die Häuser im Norden und Süden der Kirche hießen An der Kirche, diejenigen im Osten der Kirche Auf dem großen Kirchhof. Die Häuserreihe an der Nordseite des Marktes und des Kirchhofes ging nach Osten in die Norderstraße über. Die Norderstraße trug diesen Namen nur in ihrem ersten Abschnitt von gut 250 Metern Länge, bis zur Einmündung des Kuhsteigs von Norden und des sog. Plans von Süden. Von dort bis zum Ostertor hieß der Straßenzug Osterende. Die Häuserreihe an der Südseite des Marktes und des Kirchhofes setzte sich nach Osten in der Süderstraße fort. Diese Straße trug ihren Namen bis zum Südertor. Norder- und Süderstraße waren durch zwei Gänge, den Neuen Gang und den Plan, miteinander verbunden. Außerdem lag zwischen beiden Straßenzügen der zum Kloster oder Gasthaus zum Ritter St. Jürgen gehörige sog. Klosterkirchhof mit mehreren Armenwohnungen. - Von der Südwestecke des Marktes führte die enge Krämerstraße zur Schiffbrücke mit dem Hafen. Die Schiffbrücke bildete einen langgestreckten Platz im Norden des inneren Hafenbeckens. Sie war an drei Seiten bebaut. Ihre östliche Gebäudereihe endete im Süden am sog. Zingeltor und der Schleuse zwischen dem Hafen und der oberen Husumer Au. Außerhalb des Zingeltors setzte sich die Bebauung auf eine kurze Strecke fort. - Nach Westen ging der Markt in die breite Großstraße über. Diese war mit der Schiffbrücke durch einen engen Gang, die sog. Twiete, verbunden. Im Westen mündete die Großstraße in die

---

<sup>1</sup> Über verschiedene Fähren (Treene) stand diese Straße jedoch auch mit dem Mittelrücken in Verbindung.

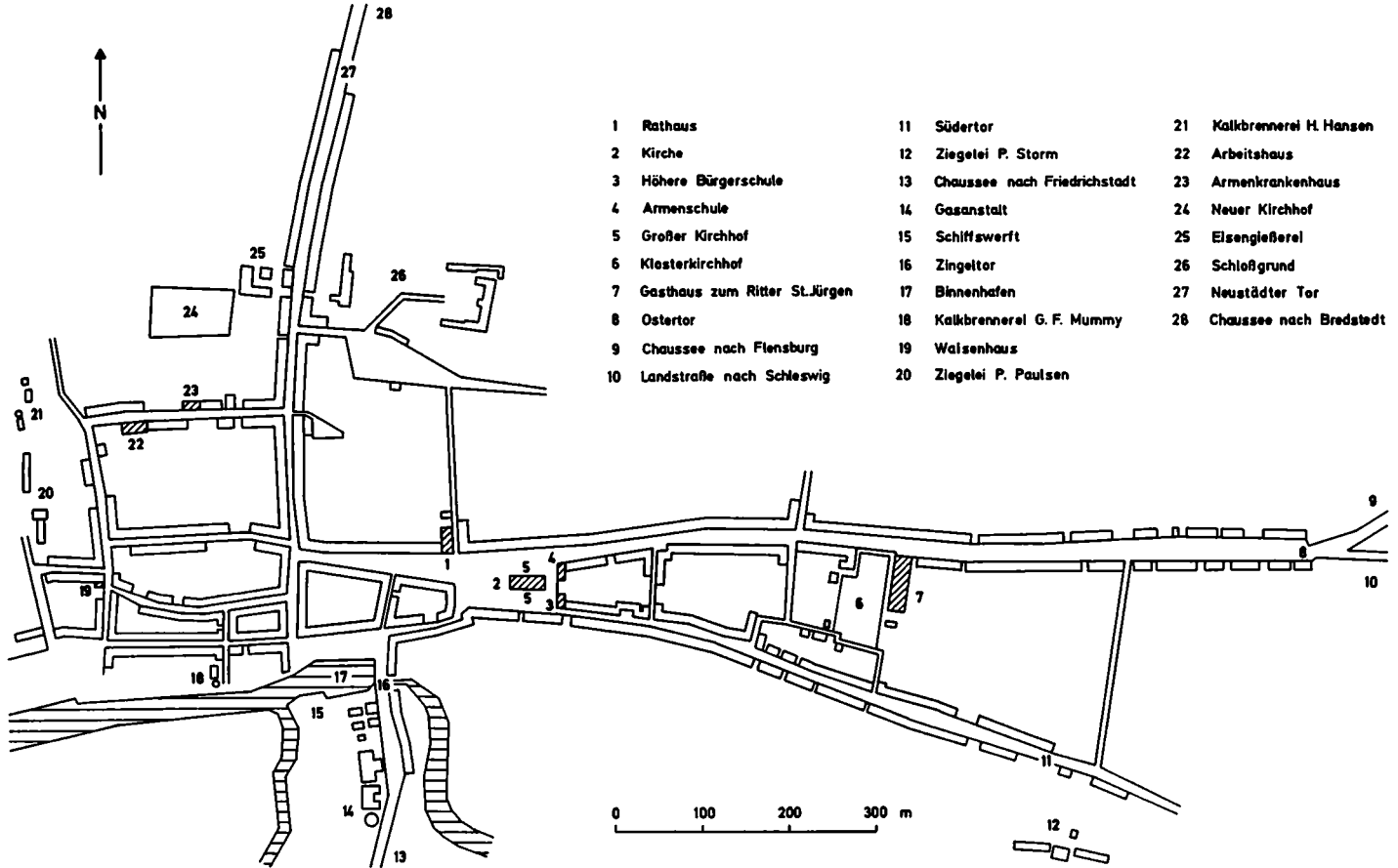


Abb. 2: Plan der Stadt Husum 1862

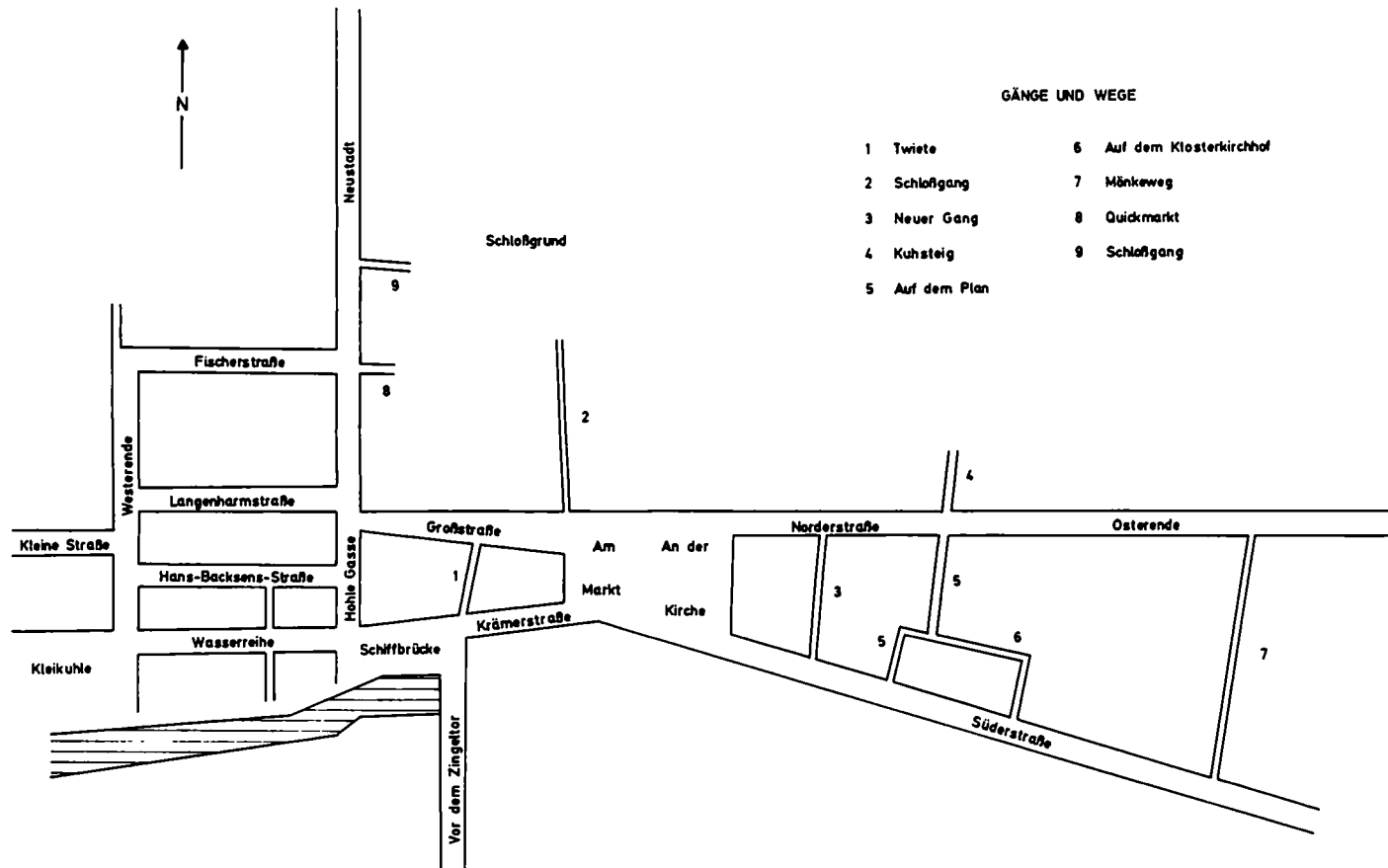


Abb. 3: Schema der Straßennamen 1862



oben erwähnte, die Stadt von Norden nach Süden durchziehende Durchgangsstraße: Von der Großstraße nach Süden, bis an die Schiffbrücke, trug diese den Namen Hohle Gasse, von der Großstraße nach Norden den Namen Neustadt, und zwar in ihrem ersten Drittel, bis zur Einmündung der Fischerstraße und des Quickmarktes, die Bezeichnung Enge Neustadt. - Von der Hohlen Gasse und der Neustadt zweigten insgesamt vier Straßen nach Westen ab, nämlich, von Süden nach Norden gerechnet, die Wasserreihe, die Hans-Backsens-Straße, die Langenharmstraße und die Fischerstraße. Die Wasserreihe bildete die westliche Fortsetzung der Gebäudereihe im Norden der Schiffbrücke, war jedoch beidseitig bebaut; die Hans-Backsens-Straße war eine Nebenstraße der Hohlen Gasse; die Langenharmstraße zweigte ungefähr gegenüber der Einmündung der Großstraße nach Westen ab; die Fischerstraße öffnete sich dem kleinen Quickmarkt gegenüber zur Neustadt.<sup>1</sup> Alle vier Straßen endeten im Westen im sog. Westerende, einer von Norden nach Süden auf dem Geestrande verlaufenden Straße. Jenseits des Westerendes setzte sich, bereits abschüssig, nur auf eine kurze Strecke die sog. Kleine Straße fort. Im Süden mündete das Westerende, zugleich mit der Wasserreihe, an der sog. Kleikuhle, einer platzartigen Erweiterung, die im Norden durch eine Häuserreihe und im Süden durch den Hafen begrenzt wurde. Die Kleikuhle hat, neben der Schiffbrücke, als zweiter Lösch- und Ladeplatz gedient. An der Westseite der Kleikuhle begann der Porrenkoogsdeich. - Im Osten der Neustadt hat der sog. Schloßgrund mit dem Schloß und dessen Nebengebäuden gelegen. Sowohl von der Neustadt als auch vom Markt führte ein Gang (Schloßgang) zum Schloßgrund.

Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt ist vor allem das Rathaus zu nennen (Abb. 2). Es war - und ist noch - das letzte Gebäude auf der Nordseite der Großstraße an der Grenze zum Markt. Durch den Schwibbogen des Rathauses führte der erwähnte Schloßgang vom Markt zum Schloßgrund. Auf dem Markt befanden sich das Wachthaus der Nachtwächter, die Garnisonswache und ein Spritzenhaus; die städtische Waage wurde aus einem besonderen Waagehause auf dem Markt später in das Rathaus versetzt. Die Kirche ist schon genannt worden. Östlich der Kirche lagen die Gelehrten-schule und die städtische Armen- oder Freischule. Die sog. Winkelschulen und später die Bürgerschulen haben ihren Standort in verschiedenen Teilen der Stadt gehabt. Der Stadt gehörten auch mehrere Lehrerwohnungen, ferner das Pastorat, das Archidiakonat und das Diakonat. Im Osterende lag bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts das Scharfrichterhaus, daneben die sog. Fronerei oder Büttelei. Gefängnisse befanden sich in der Fronerei, im Rathaus und im Schloß. Eigentliche Stadttore hat die Stadt während des Zeitraums 1769 bis 1860 nicht besessen, doch waren die Bezeichnungen Ostertor, Südertor, Zingeltor und Neustädter Tor feste, orts-

---

<sup>1</sup> Die Hans-Backsens-Straße heißt heute Rosenstraße. Die Fischerstraße hieß bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Pracherstraße, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts heißt sie Nordbahnhofstraße. Alle übrigen genannten Straßennamen lauten noch heute unverändert.

bezogene Begriffe. 1769 haben sich, nach dem städtischen Kataster, noch an allen vier Torplätzen Wachthäuser befunden; um 1800 stand nur noch am Zingeltor ein Wachthaus, das zugleich als Schleusenhaus diente. Im Osterende lag das sog. Kloster oder Gasthaus zum Ritter St. Jürgen, eine Stiftung für verarmte alte Stadteinwohner, im Westerende das Waisenhaus, in der Kleinen Straße, später in der Fischerstraße, das Armenkrankenhaus, ebenfalls in der Fischerstraße das Arbeitshaus. Der Stadt gehörten auch das Haus des Garnisonschefs und das Gebäude des Garnisonslazaretts. In verschiedenen Stadtteilen befanden sich sog. Freihäuser, die von armen Stadteinwohnern kostenlos bewohnt wurden und die meist aus privaten Stiftungen hervorgegangen waren. Außer dem Großen Kirchhof bei der Kirche und dem Klosterkirchhof neben dem Kloster gab es den Neuen Kirchhof im Westen der Neustadt. Husum besaß rund 50 öffentliche Brunnen und Pumpen. Weitere private Pumpen befanden sich auf den Höfen vieler Grundstücke. Im Westen der Stadt, in der Kleinen Straße, lag ein zweites Spritzenhaus. Am Hafen stand das Seetonnenhaus. Die Gasanstalt ist erst nach 1860 in der Nähe des Hafens errichtet worden. Das Schloß ist schon erwähnt worden; es war der Hauptsitz der Verwaltung des Amtes Husum.<sup>1</sup>

Die Stadt Husum war während des Untersuchungszeitraums in sechs Verwaltungsbezirke, sog. Quartiere, unterteilt. Das erste Quartier umfaßte die Großstraße und einen Teil des Marktes; das zweite Quartier einen Teil des Marktes, einen Teil des Kirchhofs und die Norderstraße; das dritte Quartier das Osterende; das vierte Quartier die Süderstraße, einen Teil des Kirchhofs und des Marktes, die Krämerstraße und einen Teil der Schiffbrücke; das fünfte Quartier einen Teil der Schiffbrücke und die Straßen Wasserreihe, Hans-Backsens-Straße, Langenharmstraße, Westerende, Kleine Straße und Kleikuhle; das sechste Quartier die Hohle Gasse, die Neustadt und die Fischerstraße. Der sog. Schloßgrund hat zwar im Bereich der Stadt gelegen, aber nicht der städtischen Jurisdiktion unterstanden. Er war der Zentralbehörde unmittelbar unterstellt und wurde gemeinsam mit dem Amte Husum verwaltet. Der Jurisdiktion des Amtshauses unterstanden ferner mehrere Grundstücke in der Fischerstraße, die sog. Arlewattschen Häuser. Sie haben ursprünglich zu dem königlichen, 1772 parzellierten und dem Amt Husum eingefügten Gut Arlewatt gehört.<sup>2</sup>

Die bebauten Grundstücke der Stadt haben feste Nummern getragen. Die Numerierung bezog sich auf die einzelnen Quartiere und durchlief sämtliche Straßen des jeweiligen Quartiers.<sup>3</sup> Dabei folgte sie den Gebäude-

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1479 a/b u. 1537-1591 b (Brandkataster, Meßprotokolle, Haussteuerregister).

<sup>2</sup> Vgl. G. CARSTENS, Das Gut Arlewatt im 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, 6 (1959/60), S. 152-158.

<sup>3</sup> Eine Numerierung nach Straßen hat es nicht gegeben.

reihen, das heißt lief stets auf derselben Straßenseite fort. Auch "wüst" gewordene Grundstücke bewahrten ihre Nummer. Anfänglich nicht nummerierte Gebäude oder Neubauten auf ursprünglich nicht für eine Bebauung vorgesehenen Plätzen besaßen Bruchzahlen als Nummern. Das Quartier und die Quartiernummer bezeichneten die Wohnung jedes Einwohners. Die Straßennamen bildeten ein von diesem amtlichen Ordnungssystem unabhängiges, dem nichtamtlichen Gebrauch dienendes Orientierungssystem. Da beide Systeme für die Untersuchungen dieser Arbeit von Bedeutung sind, wird abschließend eine Konkordanz gegeben.<sup>1</sup>

Quartier	Quartier-Nummer	Straße
I	1 - 17 1/2	Großstraße N
	18 - 19	Schloßgang
	19 1/8 - 19 3/4	Auf dem Markt
	20 - 21	Am Markt W
	22 - 41	Großstraße S
II	1 - 3	Am Markt N
	4 - 12	An der Kirche N
	13 - 49	Norderstraße N
	50 - 89	Norderstraße S
	90 - 91	Auf dem großen Kirchhof
	92	die Kirche
III	1 - 61	Osterende N
	62 - 79 3/4	Vor dem Ostertor
	80 - 132 1/4	Osterende S
	132 1/2 - 133	Auf dem Klosterkirchhof
	134 - 141	Osterende S
IV	1/4	Auf dem großen Kirchhof
	1/2 - 27	Süderstraße N
	28 - 35	Auf dem Plan
	36 - 40	Auf dem Klosterkirchhof
	41 - 86	Süderstraße N
	87 - 92	Vor dem Südertor
	93 - 151 1/2	Süderstraße S
	152 - 161	An der Kirche S
	162 - 164	Am Markt S
	165 - 175	Krämerstraße S
	176 - 182 1/4	An der Schiffbrücke O
	182 1/2 - 186 7/8	Vor dem Zingeltor
	187 - 194	Krämerstraße N
195 - 197	Am Markt W	

<sup>1</sup> Die jeweilige Platz- oder Straßenseite wird durch N (Norden), O (Osten), S (Süden) und W (Westen) näher bezeichnet. - Quellen: StA Husum, Nr. 1279-1283 u. 1537-1591 b.

Quartier	Quartier-Nummer	Straße	
V	1/2 - 3	An der Schiffbrücke W	
	4 - 30	Wasserreihe S	
	31 - 53	Wasserreihe N	
	54 - 71	Hans-Backsens-Straße	
	72 - 78	Westerende O	
	79 - 93	Langenharmstraße S	
	94 - 114	Langenharmstraße N	
	114 1/2 - 116 1/2	Westerende O	
	117 - 128	Westerende W	
	129 - 140 1/2	Kleine Straße	
	141 - 146	Westerende W	
	147 - 153	An der Kleikuhle	
	VI	1 - 6	Hohle Gasse O
		7 - 19	An der Schiffbrücke N
19 1/2 - 27		Hohle Gasse W	
28 - 29		Großstraße W	
30 - 47		Enge Neustadt W	
48 - 60 1/2		Fischerstraße S	
61 - 69		Fischerstraße N	
70 - 117		Neustadt W	
117 1/4		Vor dem Neustädter Tor	
117 1/2 - 155		Neustadt O	
156 - 156 1/2		Schloßgang	
-		Schloßgrund	
157 - 165		Neustadt O	
166 - 167		Quickmarkt	
168 - 186	Enge Neustadt O		

## 2. DIE QUELLEN

### a) Die Volkszählungen

Die wichtigste Quelle der vorliegenden Arbeit sind die Unterlagen der Volkszählungen des Untersuchungszeitraums, unter ihnen vor allem die handschriftlichen Zähllisten. Da ich die Entstehung und den Quellenwert dieser Dokumente im ersten Teil meiner Dissertation eingehend beschrieben habe<sup>1</sup>, kann ich mich hier auf die notwendigsten Angaben beschränken.

<sup>1</sup> I. E. MOMSEN, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769-1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente, Diss. [Maschinenschrift], Teil 1, Kiel 1968.

Bis zum Jahre 1864, das heißt bis zum Ende der dänischen Zeit, sind in den Herzogtümern Schleswig und Holstein insgesamt sieben Volkszählungen veranstaltet worden, und zwar in den Jahren 1769, 1803, 1835, 1840, 1845, 1855 und 1860. Zur Durchführung dieser Zählungen sind von der die Erhebungen veranstaltenden Zentralbehörde in den Jahren 1769 und 1835 bis 1860 gedruckte Tabellenformulare, in den Jahren 1803 bis 1860 außerdem Zähllisten vorbereitet worden. Das bedeutete, daß den örtlichen Zählorganen 1769 keine vorgedruckten Zähllisten, 1803 dagegen keine Tabellenformulare zur Verfügung standen. Im Jahre 1803 sah die Zentralbehörde vor, daß die ausgefüllten Zähllisten von den Zählorganen unbearbeitet an sie eingesandt und erst von ihr ausgewertet werden sollten, während sie es bei der Vorbereitung der ältesten Volkszählung (1769) noch den Lokalbehörden überließ, nach Anleitung des aus dem Tabellenformular ersichtlichen Frageprogramms der Zählung die erforderlichen Listen selbst anzufertigen. In denjenigen Jahren, in denen den Lokalbehörden Tabellenformulare zugesandt wurden, hatten diese außer der Zählung auch die Auswertung der Zählungsergebnisse vorzunehmen und die Hauptergebnisse in Tabellenform darzustellen.

Dem System, das den verschiedenen Volkszählungen zugrunde gelegen hat, entsprechen die in den Archiven erhaltenen Zählungsunterlagen. In den Zentralarchiven finden sich heute die Tabellen der Volkszählung von 1769, die Zähllisten der Erhebung von 1803 und die Tabellen und Zähllisten der Zählungen von 1835 bis 1860. Der Erhaltungsgrad der in den Lokalarchiven bewahrten Dokumente ist in den meisten Fällen von dem Gesamtzustand des jeweiligen Archivs abhängig. Im Stadtarchiv der Stadt Husum finden sich die Urschriften der Zähllisten sämtlicher Volkszählungen mit nur unwesentlichen Lücken sowie Konzeptexemplare der Tabellen von 1769, 1835 und 1860.

Während sich die Konzept- und Reinschriften der Tabellen stets gleichen, unterscheiden sich die Ur- und Reinschriften der Zähllisten dadurch, daß die ersten die Erhebungsmasse in ihrem wirklich ursprünglichen Zustand darbieten. In den Reinschriften der Zähllisten finden sich bereits hier und da versehentlich unterlaufene Verschreibungen oder Auslassungen, nicht selten auch veränderte Berufsbezeichnungen, namentlich Vereinfachungen von Doppelberufen, die für die statistische Auswertung erforderlich waren. Da andererseits die Urschriften der Husumer Zähllisten geringe Bestandslücken aufweisen, haben dieser Arbeit beide Formen der Zähllisten als Quelle gedient.

Die von der Zentralbehörde für die Volkszählungen von 1769 bis 1860 vorgesehenen Zählgrundsätze sind nicht immer die gleichen gewesen. Besonders der Begriff der zu zählenden Bevölkerung hat sich geändert. In den Jahren 1835, 1840 und 1845 war vorgeschrieben, daß die "Wohnbevölkerung" ermittelt werden sollte, während 1855 und 1860 die "ortsanwesende

Bevölkerung" zu zählen war.<sup>1</sup> Die Ausführung der Volkszählung von 1803 in der Stadt Husum, mit Einschränkungen auch diejenige der Zählung von 1769, erfüllt im ganzen ebenfalls die Bedingungen des Begriffs der "ortsanwesenden Bevölkerung", wenn die behördlichen Anweisungen für diese frühen Zählungen auch noch keinen konkreten Bevölkerungsbegriff erkennen lassen.

Unabhängig von dem jeweils beachteten Bevölkerungsbegriff galt bei sämtlichen Volkszählungen der Grundsatz, daß die am Zählungstage in den Herzogtümern anwesenden Ausländer mitzuzählen waren, andererseits aber auch die Vorschrift, daß die zum Zeitpunkt der Zählung vorübergehend im Ausland weilenden Inländer berücksichtigt werden sollten. Wieweit sich diese Zählgrundsätze miteinander vereinbaren ließen und inwieweit sie mit dem jeweiligen Bevölkerungsbegriff übereinstimmten, soll hier nicht weiter erörtert werden. Hier soll nur festgehalten werden, daß die zu Unrecht in die Volkszählungen einbezogene Personengruppe insgesamt gesehen nur eine Minderheit war und daß ihr, gewissermaßen als Ausgleich, eine andere Personengruppe gegenübergestanden hat, die willentlich oder versehentlich bei den Zählungen übergangen worden ist.<sup>2</sup> - Nur für die Volkszählung des Jahres 1769 galt die besondere Vorschrift, daß die Militärbevölkerung nicht mitgezählt werden sollte.

Die von den Volkszählungen erfragten Merkmale sind in den Zähllisten im ganzen verhältnismäßig vollständig und verlässlich verzeichnet worden. Geschlecht, Alter, Familienstand, körperliche und geistige Gebrechen, Religionszugehörigkeit, Stellung im Haushalt, Geburtsort, Beruf oder Unterhalt sowie die Angaben des Namens und der Wohnung (Quartier, Quartiernummer) sind, soweit sie in den einzelnen Zählungen erhoben worden oder mittelbar zustande gekommen sind, den Zähllisten entnehmbar. Lediglich die Husumer Liste der Volkszählung von 1769 bildet eine Ausnahme.

Bei der erhaltenen Zählliste der Volkszählung von 1769 handelt es sich nicht um die ursprüngliche, zur eigentlichen Zählung benutzte Liste<sup>3</sup>, sondern um ein Register, das der Übertragung der Zählungsergebnisse aus der ursprünglichen Liste in die Tabellenform gedient hat und zu diesem Zweck systematisch, das heißt dem Aufbau des Tabellenformulars entsprechend, eingerichtet worden war. Demzufolge enthält diese Zählliste nicht mehr die umfangreiche primäre Erhebungsmasse, sondern ein stellenweise bereits stark reduziertes, summarisches Zahlenmaterial. Im einzelnen besitzen folgende Erhebungsmerkmale nicht mehr ihre ur-

---

<sup>1</sup> Die Zählvorschriften betreffend die "Wohnbevölkerung" waren 1835, die Vorschriften betreffend die "ortsanwesende Bevölkerung" 1855 noch nicht hinreichend klar und nachdrücklich.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die der Frage der gezählten Bevölkerung gewidmeten Abschnitte in meiner Geschichte der Volkszählungen.

<sup>3</sup> Diese Liste ist nicht erhalten.

sprüngliche Form: Die individuelle Altersangabe ist durch die Einordnung der Gezählten in eine der sieben Altersgruppen, die in dem Tabellenformular vorgesehen waren, ersetzt; auf Grund einer schematischen Zweiteilung in Unverheiratete und Verheiratete ist die Unterscheidung der Verwitweten und Geschiedenen entfallen; das Merkmal der Stellung im Haushalt ist für diejenigen Personen bewahrt, für die es in dem Tabellenformular erfragt war (Haushaltsvorstand, Ehefrau, Kinder, Gehilfen, Dienstboten), nicht hingegen für andere im Haushalt lebende Verwandte, für von auswärts stammende Schüler in Pension und für vorübergehend anwesende Fremde (reisende Händler und Gewerbetreibende, Besuchsreisende, Privatreisende u. ä.); bei der Übertragung des Merkmals des Berufs oder Unterhalts blieben alle Berufsbezeichnungen erhalten, die in den sechs Rubriken der Berufstabelle des Tabellenformulars berücksichtigt waren, dagegen entfielen solche Bezeichnungen, die dort keine Berücksichtigung fanden, besonders die Bezeichnungen weiblicher Berufstätigkeit (Tagelohn, Fabrikarbeit, Hausfleiß, Wartedienste) und alle Angaben des Unterhalts (Vermögen, Pension, Armenunterstützung).

In den Husumer Zähllisten sämtlicher Volkszählungen ist die Berufstätigkeit der erwachsenen (konfirmierten), aber noch im Haushalt der Eltern lebenden Kinder unvollständig verzeichnet worden. Diese Söhne und Töchter trugen in der Regel als Gehilfen, Dienstboten oder Hausfleißtreibende zum Unterhalt der Familie bei, sind aber nur zum Teil als Geselle oder Lehrjunge des Vaters usw. festgehalten worden. - Die Angehörigen der drei Berufsgruppen Handel, Tagelohn und weiblicher Hausfleiß sind in den Zähllisten häufig nur sehr allgemein, nämlich als Kaufmann, Krämer oder Handelsmann, als Tagelöhner oder Arbeitsmann und als Hand- oder Händearbeiterin bezeichnet worden. Der Grund dafür lag hauptsächlich in der besonderen Art dieser Berufe, teilweise jedoch auch in einer mangelnden Sorgfalt der Zählorgane. - Die statistischen Auswertungen der vorliegenden Arbeit haben stets nur die in den Quellen tatsächlich vorhandenen Angaben zum Berufsmerkmal berücksichtigt.

Die Zähllisten sämtlicher Volkszählungen nennen in Husum neben einfachen Berufen auch Doppelberufe. In den meisten Fällen handelt es sich um Berufsverbindungen in oder zwischen den Berufsgruppen Handwerk, Handel, Verkehr, Gaststättenwesen und Verwaltung. Am häufigsten ist die Verbindung der Berufe des Gastwirts oder Hökers mit einem anderen Beruf. So nennt z. B. die Zählliste von 1769 14 Doppelberufe, die Liste von 1803 43, die Liste von 1840 16 und diejenige von 1860 gleichfalls 16. Die Zahl der in den Zähllisten verzeichneten Doppelberufe ist also für diejenigen Jahre besonders niedrig, in denen der Husumer Magistrat zugleich die Aufgabe hatte, die statistische Auswertung der Zählungsergebnisse vorzunehmen (1769, 1835-1860). Diese Tätigkeit setzte die Reduzierung der Angaben zum Beruf oder Unterhalt auf einfache Berufsbenennungen voraus. Bezeichnenderweise enthält die Urschrift der Volkszählung von 1860 noch 31 Doppelberufe gegenüber den genannten 16 der Reinschrift. Demgegenüber hatte der Magistrat im Jahre 1803, dem Jahr der höchsten

Zahl verzeichneter Doppelberufe, nur die eigentliche Zählung durchzuführen.

Die statistische Auswertung der Doppelberufe ist in dieser Arbeit nach folgenden Grundsätzen vorgenommen worden: Sofern aus der Zählliste der jeweiligen Volkszählung oder durch Vergleich mit den Angaben der unmittelbar vorausgegangenen oder nachfolgenden Zählung oder einer anderen Quelle nicht ein Beruf als der Hauptberuf ermittelt werden konnte, ist im allgemeinen die folgende Rangordnung der Berufsgruppen angenommen worden: Gewerbe, Handel, Verkehr, Gaststättenwesen, Landwirtschaft, Tagelohn, öffentliches Amt, Unterhalt. Da der Hökerhandel in Berufsverbindungen allerdings als ausgesprochener Nebenberuf angesehen werden muß, ist er nicht zur Berufsgruppe Handel gerechnet, sondern erst nach dem Tagelohn eingeordnet worden. Ferner wurde die Brauerei und Branntweinbrennerei in Verbindung mit der Gastwirtschaft in der Regel als Voraussetzung der Gastwirtschaft angesehen und deshalb als Nebenberuf behandelt. Nach diesem Grundsatz ist auch bei entsprechenden Berufsverbindungen innerhalb des Handwerks (z. B. Lohgerber und Schuster) entschieden worden. Im übrigen konnte der Hauptberuf bei Berufsverbindungen innerhalb derselben Berufsgruppe in den meisten Fällen aus den Quellen ermittelt werden. In der verbreiteten Berufsverbindung Kaufmann/Fabrikant ist der Gezählte als Fabrikant gerechnet worden, wenn der Handel überwiegend oder ausschließlich dem Absatz der Fabrikserzeugnisse gedient hat, dagegen als Kaufmann, wenn der Fabrikbetrieb nur ein offensichtlicher Zweiterwerb war. In diesem Falle stand der Fabrik häufig ein Werkmeister vor, so daß der Betrieb in der Statistik durch diesen vertreten wird. Ein öffentliches Amt ist stets als Nebenberuf angesehen worden. Alle Formen des Unterhalts einschließlich der Armenunterstützung sind unberücksichtigt geblieben, wenn neben dem Unterhalt eine Berufstätigkeit ausgeübt wurde. Die Entscheidungen, die in der Frage der Doppelberufe in der Reinschrift der Zählliste von 1860 getroffen worden sind, sind ausnahmslos berücksichtigt worden. - In der Berufsstatistik des Anhangs habe ich die Nebenberufe in eckigen Klammern vermerkt.<sup>1</sup>

Mehrere Berufe tragen in den Quellen verschiedene Namen. In dieser Arbeit sind diejenigen Benennungen verwandt worden, die in den Quellen sichtbar vorherrschen oder noch heute verständlich sind. Im übrigen bedürfen die benutzten Berufsbezeichnungen, vielleicht mit Ausnahme der Namen Buntfütterer (Kürschner), Steinbrücker (Pflasterer), Stuhlmacher (Möbeltischler), Milcher (Milchwirtschaft Treibender) und Posamentier (Verfer-

---

<sup>1</sup> Zum Begriff des "Berufs" im allgemeinen vgl.: Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Ausgabe 1961, Stuttgart/Mainz 1961, S. 7.



tiger von Borten, Schnüren und Besatzartikeln), keiner näheren Erklärung.<sup>1</sup>

Die innerhalb der Stadt Husum gelegenen Amtsgründe - der Schloßgrund und die sog. Arlewattschen Häuser - sind 1769 und 1803 beim Amt Husum und erst ab 1835, auf Grund veränderter Zählvorschriften, bei der Stadt Husum gezählt worden.<sup>2</sup> Die Zähllisten der Volkszählung von 1769 sind für das Amt Husum nicht bewahrt, wohl aber die Tabellen. Die Listen der Zählungen von 1803 bis 1860 sind in den Zentralarchiven erhalten. Diese Unterlagen bilden nicht nur die quellenmäßige Grundlage der Untersuchungen über die im Bereich der Stadt gelegenen Amtsgründe, sondern auch derjenigen Teile der Arbeit, die dem eigentlichen Amt Husum als dem ländlichen Umland der Stadt Husum gewidmet sind.

In den Zähllisten des Amtes Husum sind die Gezählten zum Teil außer mit ihren Berufsbenennungen mit der Angabe ihrer Besitzverhältnisse bzw. ihrer sozialen Stellung - als Hufner, Kätner oder Insten - verzeichnet worden; zum Teil wurden die Berufsbenennungen auch durch diese Angaben ersetzt. In der vorliegenden Arbeit sind die Hufner und Kätner sowie die Insten mit Land, die in der Quelle mit keiner weiteren Berufsangabe aufgeführt sind, als von der Landwirtschaft lebend betrachtet worden.

Diejenigen Abschnitte der Arbeit, die der Gesamtbevölkerung der Stadt Husum gewidmet sind, berücksichtigen sämtliche Volkszählungen von 1769 bis 1860. Dagegen beschränkt sich die Untersuchung in den Kapiteln, die der demographischen, soziologischen und sozialgeographischen Analyse der Bevölkerung gelten, in den meisten Fällen auf vier der insgesamt sieben Volkszählungen. Diese vier sind die sich verhältnismäßig gleichmäßig über den Untersuchungszeitraum verteilenden Zählungen von 1769, 1803, 1840 und 1860. Die Zählung von 1840 ist derjenigen von 1835 vorgezogen worden, weil ihr allgemeiner Quellenwert etwas größer ist, ihre Ergebnisse für die Herzogtümer eingehender ausgewertet und veröffentlicht worden sind und vor allem ein Querschnitt im Jahre 1840, wie sich zeigen wird, die demographische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung in der Stadt Husum im Zeitraum zwischen 1803 und 1860 treffender zu erfassen vermag als ein solcher im Jahre 1835.

Um den Anmerkungsapparat der Arbeit zu entlasten, sollen die Liegeorte der Zähllisten der Volkszählungen, soweit sie die Stadt und die in ihrem Bereich gelegenen Amtsgründe betreffen, hier ein für allemal genannt

---

<sup>1</sup> Zu den weiteren Grundsätzen, die bei der statistischen Auswertung des Merkmals des Berufs oder Unterhalts befolgt worden sind, siehe die "Vorbemerkungen" zu den Anlagen 3 bis 15 des Anhangs.

<sup>2</sup> Im Jahre 1769 sind die Arlewattschen Häuser und die Schloßschmiede versehentlich allerdings auch in die Zählung des Magistrats einbezogen worden.

werden.<sup>1</sup> Die weiteren Zähllisten des Amtes Husum und die Zählungsunterlagen anderer Gebiete der Herzogtümer werden im jeweiligen Fall zitiert. Die Volkszählungstabellen und die auf ihnen beruhenden statistischen Veröffentlichungen stellen die Zählungsergebnisse teilweise bereits sehr summarisch dar. Sie bleiben bei der Betrachtung der Stadt Husum unberücksichtigt, dienen jedoch, soweit sie verlässlich sind, mehrfach als Quelle für Vergleiche der in dieser Stadt ermittelten Sachverhalte mit den Verhältnissen in anderen Teilen der Herzogtümer.<sup>2</sup>

## b) Andere Quellen

Da die Volkszählungen ursprünglich nur ein Bild des "Bevölkerungsstandes" zum Zeitpunkt der jeweiligen Zählung und nur mittelbar, im Vergleich der einzelnen Zählungsergebnisse, ein Bild der Bevölkerungsentwicklung zu geben vermögen, werden, zur besseren Erhellung der Entwicklung der Bevölkerung Husums im Laufe des Untersuchungszeitraums, die Volkszählungen durch die wichtigste Quelle zur "Bevölkerungsbewegung", die Kirchenbücher, ergänzt. Die Kirchenbücher der Gemeinde Husum, darunter die in dieser Arbeit benutzten Tauf-, Trau- und Sterberegister, sind für den Untersuchungszeitraum vollständig erhalten.<sup>3</sup> Sie hatten 1762/63 ihre neue, verbesserte Form erhalten, die sie bis 1860 bewahrt haben.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Stadt: Volkszählung 1769: LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769 (Tabelle); StA Husum, Nr. 1279. - Volkszählung 1803: LAS, Abt. 412, Nr. 119; StA Husum, Nr. 1279. - Volkszählung 1835: RAK, slesv. fkt. 1835, Husum k**o**bstad; StA Husum, Nr. 1279. - Volkszählung 1840: RAK, slesv. fkt. 1840, Husum k**o**bstad; StA Husum, Nr. 1279. - Volkszählung 1845: RAK, slesv. fkt. 1845, Husum k**o**bstad; StA Husum, Nr. 1281. - Volkszählung 1855: RAK, slesv. fkt. 1855, Husum k**o**bstad; StA Husum, Nr. 1283. - Volkszählung 1860: RAK, slesv. fkt. 1860, Husum k**o**bstad; StA Husum, Nr. 1283.  
A m t s g r ü n d e : Volkszählung 1769: RAK, RK, 352.34 (Tabelle). - Volkszählung 1803: LAS, Abt. 412, Nr. 59.

Die Tabellen liegen, soweit sie erhalten sind und nichts Näheres bemerkt ist, stets bei den Zähllisten.

<sup>2</sup> Hinsichtlich sämtlicher Angaben dieses Abschnitts verweise ich auf die eingehendere Darstellung der Fragen in meiner Geschichte der Volkszählungen. Die Durchführung der Volkszählungen in der Stadt Husum findet dort im übrigen eine bevorzugte Berücksichtigung, indem sie häufig als Beispiel typischer Verfahrensweisen der lokalen Zählorgane angeführt wird.

<sup>3</sup> Liegeort: Kirchenbuchamt der Propstei Husum-Bredstedt in Husum.

<sup>4</sup> Chronologische Sammlung der ... Königlichen Verordnungen und Verfügungen für die Herzogtümer Schleswig und Holstein ..., 1762, Nr. 12; 1763, Nr. 9. - Vgl. auch: W. JENSEN, Die Kirchenbücher Schleswig-Holsteins, der Landeskirche Eutin und der Hansestädte, 2. Aufl., Neumünster 1958 (Quellen und Forschungen zur Familiengeschichte Schleswig-Holsteins, 2), S. 19.

Zur Kirchengemeinde Husum gehörte während des Untersuchungszeitraums die Stadt Husum mit Einschluß des Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser, ferner, seit seiner Besiedlung, der kleine Dockkoog. Außer dem Dockkoog waren keine Landgebiete eingepfarrt. Lediglich die Gestorbenen des benachbarten Dorfes Nordhusum wurden in der Stadt Husum und nicht in dem entfernter gelegenen Kirchdorfe Mildstedt, zu dem Nordhusum im übrigen gehörte, bestattet. Sie sind bis 1778 und wieder ab 1795 im Sterberegister der Gemeinde Husum verzeichnet worden; von 1778 bis 1795 fehlen sie dort. In den Berechnungen dieser Arbeit sind sie stets von den Gestorbenen der Stadt Husum getrennt behandelt worden.

Die Husumer Tauf- und Sterberegister sind von vor 1769 bis nach 1860 im ganzen einheitlich geführt. Lediglich die Behandlung der Totgeburten schwankt sehr stark, und zwar in Abhängigkeit von dem Kommen und Gehen der einzelnen Pastoren. Teils sind die Totgeborenen nicht verzeichnet; teils sind sie verzeichnet, aber nicht gezählt; teils sind sie verzeichnet und mitgerechnet. Außerdem unterscheidet sich das Verfahren teilweise im Tauf- und Sterberegister. Von vor 1769 bis 1799 finden sich die Totgeburten im Sterberegister verzeichnet und mit zu den Sterbefällen gerechnet, während sie im Taufregister fehlen. Von 1799 bis 1830 sind die Totgeborenen in beiden Registern verzeichnet und gezählt. Von 1830 bis 1850 sind sie in beiden Registern verzeichnet, aber in der Regel nicht mitgerechnet; einzelne Ausnahmen kommen vor. Von 1850 bis nach 1860 sind sie in beiden Registern verzeichnet und in der Regel mitgerechnet; zwischen 1850 und 1854 kommen Ausnahmen vor. - Die lebend geborenen, aber vor der Taufe gestorbenen Kinder wurden offenbar stets im Sterberegister verzeichnet und auch gezählt; im Taufregister sind sie ab 1799 verzeichnet und mitgerechnet worden, vor 1799 nur, sofern sie die Nottaufe erhalten hatten. Die Zahl dieser Kinder nahm im 19. Jahrhundert zu, als der zeitliche Abstand zwischen Geburt und Taufe größer wurde. Insgesamt ist jedoch nicht sicher, ob diese Kinder stets zuverlässig von den Totgeburten geschieden worden sind. - Es besteht keine Gewähr, daß alle Totgeburten in die Kirchenbücher aufgenommen worden sind. Zum Beispiel liegen die Zahlen der Jahre 1785 bis 1790 so niedrig, daß sie kaum vollständig sein können. Häufig wurden Totgeburten erst verspätet nachgetragen. Insgesamt muß angenommen werden, daß sie nur verzeichnet worden sind, soweit sie dem Pastor durch Eltern, Hebamme oder Totengräber bekannt gemacht wurden. Die Zahl der in den Sterberegistern verzeichneten Totgeburten ist in manchen Jahren größer als die Zahl der in den Taufregistern vermerkten. - Die Totgeburten sind in dieser Arbeit stets von den Lebendgeborenen und Gestorbenen getrennt behandelt worden. Wo sie gesondert dargestellt werden, liegen die Angaben des Sterberegisters zugrunde.

Die unehelich geborenen Kinder sind im Taufregister stets besonders gekennzeichnet worden. Geborene galten nicht als unehelich, wenn sie nur vorehelich gezeugt waren oder die Eltern noch zwischen Geburt und Taufe heirateten. - In den Sterberegistern sind auch Angehörige nichtlutherischer

Konfessionen, die in Husum, meist auf der Durchreise, verstarben und begraben wurden, verzeichnet worden. Geburten fremder Konfessionsangehöriger sind in Husum offenbar erst nach 1850 vorgekommen. Obgleich diese Neugeborenen nicht lutherisch getauft wurden, sind sie doch, als Geborene, in die Taufregister eingetragen worden.<sup>1</sup> - Die zeitliche Einteilung der Husumer Kirchenbücher war bis 1843 das Kirchenjahr (1. Advent des Vorjahres bis 1. Advent des laufenden Jahres), ab 1843 das Kalenderjahr; im Jahrgang 1843 sind beide Jahreseinheiten verbunden worden. Diese Einteilung wurde in der vorliegenden Arbeit beibehalten. -

Die Kenntnis der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung auf Grund der Volkszählungen und der natürlichen Bevölkerungsbewegung aus den Kirchenbüchern ermöglicht den Schluß auf die räumliche Bevölkerungsbewegung, die Wandervorgänge. Zur besseren Erhellung des Ablaufs des Wandergeschehens in den Zeiträumen zwischen den einzelnen Volkszählungen werden als weitere Quelle die sog. Neubürgerlisten, die allgemein wichtigste Quelle zur Erstellung einer Statistik der Zuwanderung in die Städte, benutzt.

Die Husumer Neubürgerlisten besitzen allerdings nur einen eingeschränkten Wert. Im 18. und 19. Jahrhundert ist in Husum kein besonderes Bürgerbuch, in das die Neubürger bei der Erwerbung des Bürgerrechts eingetragen worden wären, geführt worden.<sup>2</sup> Stattdessen finden sich jährliche Verzeichnisse der aufgenommenen Neubürger und des von ihnen erlegten Bürgergeldes in den Kämmereirechnungen und ihren Beilagen. Rechnungen und Beilagen sind verhältnismäßig lückenlos bis zum Jahre 1854/55 erhalten.<sup>3</sup> Wo Lücken bestehen, vermögen sich beide Quellen weitgehend zu ergänzen.<sup>4</sup> Die Verzeichnisse der Neubürger enthalten außer dem

---

<sup>1</sup> Diese Eintragungen wie auch die Behandlung der Totgeburten zeigen, daß die Tauf- und Sterberegister nicht nur Protokolle der kirchlichen Handlungen, der Taufen und Begräbnisse, gewesen sind, sondern zugleich bevölkerungstatistische Aufgaben erfüllt haben. (Die Regierung verlangte regelmäßig tabellarische Auszüge aus den Kirchenbüchern.)

<sup>2</sup> Zur Quellenlage der Zeit vor 1750 vgl. E. HOFFMANN, Die Herkunft des Bürgertums in den Städten des Herzogtums Schleswig, Neumünster 1953 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 27), S. 63.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 649-941 u. 1957-2092. - Für die Zeit nach 1854/55 fehlen die Kämmereirechnungen und Beilagen im Stadtarchiv und, wie Nachforschungen ergaben, auch im Rathaus der Stadt. Sie scheinen nicht erhalten zu sein.

<sup>4</sup> Lediglich für die Jahre 1833-34 fehlen die Kämmereirechnungen völlig und enthalten die Beilagen anstelle der genannten Verzeichnisse nur kurze Vermerke. Die Werte dieser Jahre sind nach dem Durchschnitt der Beträge der fünf benachbarten Jahre (1831-32 und 1835-37) errechnet worden.

Namen und dem erlegten Betrag der Aufgenommenen nur ungleichmäßige und im ganzen spärliche Angaben. Namentlich sind der Beruf und die Herkunft der Neubürger nur zum Teil angegeben. Eine statistische Auswertung dieser Merkmale mußte deshalb unterbleiben. Da die Söhne von Husumer Eingesessenen, die schon das Bürgerrecht besaßen, die sog. Bürgersöhne, von der Erlegung des Bürgergeldes befreit waren, ist allerdings eine Unterscheidung zwischen diesen und den Neuzuwanderern - und eine entsprechende quantitative Auswertung - möglich.<sup>1</sup>

Die Bürgerrechtsverleihung ist offensichtlich nicht immer gleich gewissenhaft beobachtet worden. Die Aufnahmezahlen verschiedener Jahre liegen um das Drei- bis Vierfache über dem langjährigen Mittel und deuten darauf hin, daß von Zeit zu Zeit behördliche Maßnahmen ergriffen worden sind und daß nicht wenige Personen, die zur Erwerbung des Bürgerrechts verpflichtet, ihrer Pflicht aber bis dahin nicht nachgekommen waren, erst verspätet erfaßt worden sind. So forderte beispielsweise am 24. 6. 1853 Bürgermeister Grüner im Husumer Wochenblatt alle Personen, die zur Erwerbung des Bürgerrechts verpflichtet waren, es aber noch nicht erworben hatten, bei Strafanordnung auf, das Versäumte unverzüglich nachzuholen.<sup>2</sup> Solche Jahre stark erhöhter Neubürgerzahlen waren die Jahre 1792, 1817, 1821, 1830, 1842, 1846, 1851 und 1853. Die den genannten Jahren vorausgehenden Jahrgänge zeichnen sich meist durch verhältnismäßig niedrige Zahlen aus. - Diese Unregelmäßigkeit erschwert eine Bestimmung der tatsächlichen Zuwanderung in den einzelnen Perioden. -

Neben den Volkszählungsunterlagen, den Kirchenbüchern und den Neubürgerverzeichnissen sind verschiedene weitere handschriftliche Quellen benutzt worden, die Aussagen über die Struktur der Bevölkerung, über die Funktionen einzelner Sozialgruppen, über das Siedlungsbild oder über andere das Thema der Untersuchung berührende Fragen machen. Die wichtigeren von ihnen sollen hier im Überblick genannt werden, da ihr Wesen im Text der folgenden Kapitel nur zum Teil, im Quellenverzeichnis aber nicht erkennbar ist.

Für die Zeit vor 1769 sowie für den langen Zeitraum zwischen 1769 und 1803 liegen zwei wertvolle Quellen, die Register der außerordentlichen Steuererhebungen von 1743 und 1789, vor, die über die Berufsgliederung in der Zeit vor der ersten sowie zwischen der ersten und der zweiten Volks-

---

<sup>1</sup> Söhne eingessener Nichtbürger haben in Husum nur selten das Bürgerrecht erworben und können deshalb bei einer derartig groben statistischen Auswertung unberücksichtigt bleiben. Aus dem gleichen Grunde können auch die auswärtigen Schiffer unberücksichtigt bleiben, die gelegentlich das Husumer Bürgerrecht erwarben, ohne ihren Wohnsitz in der Stadt zu nehmen.

<sup>2</sup> HusWbl 1853, S. 229.

zählung Aufschluß geben.<sup>1</sup> Den gleichen Zweck erfüllen für die Zeit nach 1860 die - allerdings nur in Tabellenform erhaltenen - Ergebnisse der Volkszählungen von 1864 und 1867. Eine Bereicherung des Inhalts der Volkszählungslisten von 1769 bis 1860 bedeuten die Angaben der städtischen Steuersetzungsregister der entsprechenden Jahre über Einkommen, Vermögen und Grundbesitz der in jenen Quellen genannten Personen. Brandkataster und Meßprotokolle geben über die Wohnverhältnisse der Genannten sowie über die Stadt als Siedlung Auskunft und ersetzen die persönliche Anschauung, die für geographische Untersuchungen so wesentlich ist, in diesem Falle aber durch das historische Thema ausgeschlossen wird.

Zahlreiche Angaben über das Siedlungsbild, aber auch zu anderen Themen enthalten die sog. Berichte über den "Zustand der Stadt", zu denen der Magistrat in den Jahren 1735, 1770, 1811 und 1859 von der Regierung aufgefordert worden ist.<sup>2</sup> Dieser Quelle vergleichbar sind die in Konzeptform erhaltenen Nachrichten, die der Magistrat für die Landesbeschreibungen W. L. K. von Rosens (1828 und 1844) und A. C. Gudmes (1832) geliefert hat. Auch dem umfangreichen, der Stadt Husum gewidmeten Abschnitt in der Pontoppidanschen Landesbeschreibung von 1781 haben originale Mitteilungen zugrunde gelegen, die auf das Jahr 1768 datiert werden können und wahrscheinlich den Husumer Bürgermeister und Chronisten Johann Lass zum Verfasser hatten. Anstelle des nicht erhaltenen Konzepts - es handelte sich um private Mitteilungen - muß in diesem Falle die Veröffentlichung benutzt werden. Schließlich ist den Berichten über den Zustand der Stadt, die der Magistrat erstattete, auch der Bericht über dasselbe Thema vergleichbar, den der Fabrikenkommissionär J. F. Becker im Jahre 1775 von seiner Besichtigungsreise durch die Herzogtümer an die Regierung gesandt hat.

Über die Handwerker, die stets die zahlenmäßig größte Berufsgruppe innerhalb der Stadt bildeten, unterrichten außer den Volkszählungen und Steuerregistern ein Handwerkerbericht und -verzeichnis aus dem Jahre 1787, Berichte über die Zünfte von 1771, 1794, 1826, 1833 und 1844<sup>3</sup>, ein Bericht über das Gesellenwandern von 1835, verschiedene Berichte über einzelne Handwerke sowie vereinzelt erhaltene Geschäftspapiere eines Unternehmers.

---

<sup>1</sup> Ein 1785 in Husum entstandenes Einwohnerverzeichnis enthält nur einen Teil der Einwohnerschaft. Es fehlen sämtliche Gehilfen und Dienstboten sowie die Armen. (StA Husum, Nr. 1286.)

<sup>2</sup> Diese und die im folgenden genannten "Berichte" sind teils im Original (Zentralarchiv), teils im Konzeptexemplar (Stadtarchiv), teils in den Abschriften in den für den Zeitraum 1769 bis 1860 vollständig erhaltenen Korrespondenzprotokollen des Magistrats (Stadtarchiv) benutzt worden.

<sup>3</sup> Die Zahl der Zünfte am Ende des Untersuchungszeitraums kann dem von der Regierung geführten Protokoll über die anlässlich des Thronwechsels von 1863 bestätigten Zunftartikel entnommen werden.

Von besonderem Wert im Zusammenhang dieser Arbeit sind die sog. Fabrikberichte. Sie wurden zum erstenmal im Jahre 1769, dem Jahr der ersten Volkszählung, und darauf von 1774 bis zum Ende der dänischen Zeit jährlich erstattet. Ihre Angaben zur Beschäftigtenzahl der einzelnen Industriebetriebe ermöglichen es, einen Teil der Tagelöhner und Arbeitsleute, Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen der Volkszählungslisten einzelnen Gewerbebetrieben bzw. Gewerbebezügen zuzuordnen. Den gleichen Zweck erfüllen für das Schiffszimmergewerbe die sog. Schiffbauberichte. Diese sind allerdings erst ab 1824 regelmäßig erstattet worden. Aus der älteren Zeit liegen nur mehrere Einzelberichte über den Zustand dieses Gewerbes vor.

Die berufliche Tätigkeit der in den Volkszählungslisten unzureichend spezifizierten Handeltreibenden kann mit Hilfe zweier Quellen, einer handschriftlichen und einer gedruckten, genauer bestimmt werden. Zur Ergänzung der Angaben der Volkszählungen von 1769, 1803 und 1840 liegen die sog. Krämerlisten vor, die ab 1774 jährlich an die Regierung gesandt worden sind. Die Berufsangaben der Volkszählungen des 19. Jahrhunderts können außerdem aus den Adreßbüchern der Herzogtümer bzw. des Gesamtstaates von 1806, 1838, 1845 und 1852 bis 1862 ergänzt werden. - Berichte über die Husumer Märkte und Verzeichnisse der Krammarktbesucher geben über den Markthandel und seine Träger Auskunft. Berichte über den Zustand der Schifffahrt, die jährlichen Verzeichnisse der in Husum beheimateten Schiffe und die Verzeichnisse der enrollierten Seefahrenden unterrichten über die von Husum aus betriebene Seefahrt und ihre Träger. - Die im Husumer Polizeiamt geführten Paß-, Wanderbuch- und Dienstbuchprotokolle sowie die Übernachtungsprotokolle gewähren Einblick in die räumliche Bevölkerungsbewegung in und durch die Stadt. Das letztgenannte Protokoll gibt außerdem über einen Teil der Funktionen der Husumer Gastwirte Aufschluß.

Unter den benutzten gedruckten Quellen muß das "Husumer Wochenblatt", das seit 1813 erschien, besonders genannt werden. Die Lokalnachrichten, die Anzeigen und die Viehmarktberichte der Zeitung sind eine wertvolle Quelle zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt. - Die durch das historische Thema der Arbeit bedingte fehlende persönliche Anschauung kann zum Teil auch durch Augenzeugenberichte, besonders die Beschreibungen Reisender, soweit sie sachlich sind, und autobiographische Aufzeichnungen, ersetzt werden. Die Werke dieser Gattung, die in der vorliegenden Arbeit zu Worte kommen, wie auch das übrige zeitgenössische Schrifttum und besonders die historische Literatur, die benutzt werden, sind aus den Anmerkungen sowie dem Literaturverzeichnis ersichtlich.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Zwei Veröffentlichungen werden in dieser Arbeit wegen ihres geringen wissenschaftlichen Wertes nicht oder nur ausnahmsweise benutzt: F. HOFFMANN, Volksleben und Volkswesen im Husum vergangener Zeiten, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 74/75 (1951),

Fortsetzung siehe nächste Seite

Als Grundkarte für die thematischen Karten der Arbeit wurde die 1858 von F. GEERZ herausgegebene Generalkarte der Herzogtümer im Maßstab 1 : 450 000 benutzt<sup>1</sup>, als Grundlage für die Pläne diente der 1862 aufgenommene und 1864 bei J. P. TRAP veröffentlichte Plan der Stadt Husum im Maßstab 1 : 4 000.<sup>2</sup>

Abschließend sei noch einmal betont, daß die Zähllisten der Volkszählungen die Hauptquelle der vorliegenden Untersuchung sind. Die Darstellung geht überall von ihnen aus, auch dort, wo die Grenzen dieser Quelle sichtbar werden und die Aussagen anderer Quellen einsetzen müssen. - Wie die Volkszählungsunterlagen, so sind auch die meisten der handschriftlichen Unterlagen, die neben den Volkszählungslisten benutzt werden, für sämtliche Städte der Herzogtümer, in etwas geringerer Zahl für die Flecken, entstanden. Daraus ergibt sich, daß die Ergänzung der erstgenannten Quellengruppe durch die zweite, die in dieser Arbeit vorgenommen wird, grundsätzlich auch für andere Orte Schleswig-Holsteins und Nordschleswigs möglich ist.

---

Fortsetzung der Fußnote 1 von Vorseite:

S. 296-319, und ders., Das alte Husum zur Zeit des jungen Storm. Eine kleine Chronik nach alten Zeitungen, Kiel 1957 (Skizzen zur Sozial- und Kulturgeschichte Alt-Schleswig-Holsteins, 6). Die Berichtigungen, die die zahlreichen unzulässigen Verallgemeinerungen, Fehldeutungen und Irrtümer dieser Veröffentlichungen erforderten, würden die vorliegende Arbeit über Gebühr belasten.

<sup>1</sup> F. GEERZ, General-Karte von den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, den Fürstenthümern Lübek und Ratzeburg, und den Freien und Hansestädten Hamburg und Lübek, 1:450 000, Berlin 1858. (Die topographischen Gegebenheiten, insbesondere der Küstenverlauf und die Lage der Halligen, entsprechen also dem Stand des Jahres 1858.)

<sup>2</sup> J. P. TRAP, Statistisk-topographisk Beskrivelse af Hertugdømmet Slesvig, København 1864, S. 227.



## II. Die Gesamtbevölkerung und ihre Entwicklung

### 1. DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNGEN

Die offiziellen Ergebnisse der Volkszählungen von 1769 bis 1860 in der Stadt Husum, wie sie vom Magistrat der Stadt ermittelt, an die Zentralbehörde weitergegeben und im Druck veröffentlicht worden sind, waren folgende:

Tab. 1: Die "offiziellen" Ergebnisse der Volkszählungen 1769 - 1860

Volkszählung	Einwohner
1769	3 342
1803	3 658
1835	3 882
1840	3 851
1845	3 982
1855	5 079
1860	4 816

Bevor jedoch mit diesen Ergebnissen gearbeitet werden kann, bedürfen sie einer näheren Prüfung. Namentlich muß geklärt werden, wie die zum Amt Husum gehörigen, aber im Bereich der Stadt gelegenen Gebiete, der Schloßgrund und die Arlewattschen Häuser, bei den einzelnen Zählungen behandelt worden sind.

In den Jahren 1769 und 1803 hat das Amthaus die Bewohner des Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser zählen lassen. Mit dieser Zählung folgte es den Zählweisungen, die den Oberbeamten der Landgebiete der Herzogtümer durch die Zentralbehörde erteilt worden waren. Im Jahre 1769 hat aber auch der Magistrat die Bewohner der Arlewattschen Häuser gezählt, weil er die Zählvorschriften, die ihm von der Statthalterschaft zugestellt worden waren, so auslegen mußte. Ferner hat der Magistrat in diesem Jahre die auf dem Schloßgrund gelegene sog. Schloßschmiede in seine Zählung einbezogen; diese scheint dafür nicht vom Amthaus berücksichtigt worden zu sein. Von dem offiziellen Zählungsergebnis des Magistrats müssen also für das Jahr 1769 die Einwohner der Arlewattschen Häuser (20 Personen) und der Schloßschmiede (5 Personen) abgezogen werden. - Im Jahre 1803 zählten Magistrat und Amthaus vorschriftsmäßig die Einwohner der Gebiete ihrer jeweiligen Jurisdiktion. - 1835 lauteten die Zählweisungen an beide Behörden abermals unterschiedlich und führten zu einer förmlichen Auseinandersetzung zwischen Bürgermei-

ster und Amtmann. Man einigte sich schließlich darauf, daß die Zählung der umstrittenen Bezirke 1835 vorläufig dem Magistrat überlassen werden sollte. Diese Regelung ist dann bis 1860 beibehalten worden, obwohl die Zählweisungen der statistischen Zentralbehörde weiter uneinheitlich lauteten. Diese Behandlung des Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser änderte nichts an der rechtlichen Sonderstellung dieser Gebiete.<sup>1</sup>

Siedlungs- und sozialgeographisch sind der Schloßgrund und die Arlewattschen Häuser indessen unbestreitbar Bestandteile der Stadt Husum gewesen und müssen deshalb in einer Arbeit wie der vorliegenden berücksichtigt werden. Tabelle 2 gibt eine entsprechend berichtigte Übersicht über die Ergebnisse der Volkszählungen von 1769 bis 1860; die Tabelle stellt die drei Bestandteile der Stadt zugleich gesondert dar, um ihren jeweiligen Anteil an der Gesamtbevölkerung sichtbar werden zu lassen.

Tab. 2: Die Ergebnisse der Volkszählungen 1769 - 1860 unter Berücksichtigung der Amtsgründe

Volkszählung	Stadt	Arlewattsche Häuser	Schloßgrund	insgesamt
1769	3 317	20	47	3 384
1803	3 658	19	56	3 733
1835	3 780	47	55	3 882
1840	3 731	58	62	3 851
1845	3 864	63	55	3 982
1855	4 954	54	71	5 079
1860	4 675	50	70	4 816

Der kleine 1847/48 eingedeichte, im Westen Husums gelegene Dockkoog war erst zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 besiedelt. Seine 21 Bewohner sind 1860 bei der Stadt Husum gezählt worden und in der Summe von 4 816 Personen enthalten. -

Eine "administrative" Berichtigung der Zählungsergebnisse ist allerdings noch nicht ausreichend. Bei einer näheren Betrachtung der Gesamtergebnisse fallen die starken zahlenmäßigen Unterschiede zwischen den Ergebnissen von 1769 und 1803 sowie von 1845, 1855 und 1860 ins Auge. Zu ihrer Erklärung bedarf es einer Scheidung der Militär- von der Zivilbevölkerung, das heißt einer näheren Untersuchung der Stärke der Garnison, die sich zum Zeitpunkt der verschiedenen Volkszählungen in der Stadt Husum befunden hat.

<sup>1</sup> Vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes die entsprechenden Abschnitte in meiner Geschichte der Volkszählungen.

Husum ist von dem Zeitpunkt, da es endgültig aus dem Besitz der Gottorfer Herzöge in den des dänischen Königs übergang (1721), bis zum Ende der dänischen Zeit (1864) mit nur wenigen, kurzen Unterbrechungen Garnisonstadt gewesen. Von 1721 bis 1842 befand sich hier Kavallerie, später Infanterie. Im Jahre 1769 stand in Husum eine Eskadron des Leibregiments Kürassiere. Die übrigen vier Eskadrons dieses Regiments waren in den Nachbarstädten Eckernförde (1), Schleswig (2 und der Stab) und Flensburg (1) stationiert. Die genannte Eskadron sollte bis zum Jahre 1842 in Husum bleiben, wenn der Name der Einheit während dieses Zeitraums auch mehrmals gewechselt hat: Dänisches Leibregiment Reuter (1772-89), Leibregiment Reuter (1789-1816) und wieder Leibregiment Kürassiere (1816-42). Nach 1842 war die Stadt zunächst ohne Militär. Um so stärker wurde aber die Einquartierung ab 1848. In den Jahren der schleswig-holsteinischen Erhebung (1848-51) wechselten die verschiedenen Truppengattungen beider Krieg führenden Parteien einander mehrfach ab. Nach dem Zusammenbruch der Erhebung erhielt Husum, wie viele Städte der Herzogtümer, eine verstärkte Einquartierung, die bis zum Jahre 1855 gedauert hat. Am längsten, nämlich von 1852 bis 1855, ist das Zweite leichte Infanterie-Bataillon hier stationiert gewesen. Anfangs standen zwei Kompanien und der Stab in Husum und zwei Kompanien in Friedrichstadt und Tönning; ab 1853 befanden sich alle vier Kompanien in Husum, während in Friedrichstadt und Tönning nur Detachements verblieben.<sup>1</sup>

Das Militär ist, mit Einschluß der Familienangehörigen und Dienstboten, bei den Volkszählungen von 1803 bis 1860 stets berücksichtigt worden. Dagegen hat die Volkszählung von 1769 das Militär aus besonderen Gründen nicht mitgezählt.<sup>2</sup> Die Husumer Volkszählungsergebnisse des 19. Jahrhunderts enthalten also neben der Zivilbevölkerung auch die Garnisonsbevölkerung, soweit die Stadt zum Zeitpunkt der jeweiligen Zählung eine Garnison besessen hat; das ist 1803, 1835, 1840 und 1855 der Fall gewesen. Das Zählungsergebnis des Jahres 1769 betrifft dagegen nur die Zivilbevölkerung. Über das zum Zeitpunkt dieser Zählung in Husum garnisonierende Militär, seine Stärke und seine Gliederung, macht die Zählung von 1769 keine Angaben. Die Größe der Garnison zum Zeitpunkt dieser Volkszählung muß deshalb mit Hilfe anderer Quellen erschlossen werden.

Die Husumer Garnison bestand im Jahre 1769 aus einer Eskadron des Leibregiments Kürassiere. Nach dem erhaltenen Haushaltsplan des Landmilitär-Etats, das heißt des Heeres, für das Rechnungsjahr 1769/70 betrug die Planstärke des Leibregiments Kürassiere in diesem Jahre 626 Mann, von denen 21 Mann auf den Stab und 121 Mann auf jede der fünf Eskadrons entfielen. Eine Eskadron bestand aus folgenden Dienstgraden: 1 Rittmeister,

---

<sup>1</sup> RAK, Landetaten, verschiedene Akten. - Haerens Arkiv, verschiedene Akten. - HusWbl, verschiedene Jahrgänge.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die der Frage der "gezählten Bevölkerung" gewidmeten Abschnitte in meiner Geschichte der Volkszählungen, Kapitel II.

1 Second-Rittmeister, 1 Premier-Leutnant, 1 Second-Leutnant, 1 Wachtmeister, 6 Korporale, 2 Trompeter, 108 Reuter. Zu diesen eigentlichen Militärpersonen sind noch ein Eskadronchirurg (Feldscher) und ein Eskadronsattler, die in dem genannten Plan mit beim Stabe aufgeführt worden sind, hinzuzuzählen.<sup>1</sup>

Die Zahl von 123 Mann ist allerdings nur die Planstärke einer Eskadron gewesen. Die tatsächliche Garnisonstärke war geringer. Über sie hätten die von den Regimentern regelmäßig eingesandten sog. Monatslisten genaue Auskunft geben können. Diese Listen sind, soweit bekannt, allerdings für die Jahre um und nach 1769 nicht erhalten. Bewahrt sind jedoch für die Jahre 1772 bis 1784 tabellarische Auszüge aus den Monatslisten. Nach dieser Quelle bestand das Leibregiment Kürassiere, ohne Berücksichtigung des Stabes sowie der Chirurgen und Sattler, im August 1772 statt aus 580 Personen, der neuen Planstärke der Kavallerieregimenter seit dem Sommer 1772, nur aus 260 tatsächlich in den Garnisonen anwesenden Personen, jede Eskadron also durchschnittlich statt aus 116 Personen, der jetzigen Planstärke, nur aus 52 Personen. 302 bzw. 60 Personen waren abwesend, hauptsächlich beurlaubt, und 18 bzw. 4 Stellen waren vakant.<sup>2</sup>

Die Zahl der Beurlaubten und vorübergehend vom Truppendienst Freigestellten ist stets groß gewesen. Diese Personen durften sich am Garnisonsort oder in seiner Umgebung eine Arbeit suchen oder aber an ihren Heimatort zurückkehren. Nur zum jährlichen, etwa einen Monat währenden "Exerzieren" hatten sie sich wieder bei der Truppe einzufinden. So arbeiteten beispielsweise im Jahre 1769 in der Rendsburger Fayencefabrik 14 beurlaubte Musketiere der dortigen Garnison.<sup>3</sup> Im Kirchspiel Elms-horn hielten sich zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 5 beurlaubte Militärpersonen bei ihren Familien auf, von denen 3 zu dem in den genannten Städten des Herzogtums Schleswig garnisonierenden Leibregiment Kürassiere gehörten.<sup>4</sup>

Der Auszug aus den Monatslisten des Jahres 1772 gibt aber nur über die Militärpersonen selbst, nicht über ihre Familienangehörigen Auskunft. Deren Zahl bleibt vorerst weiterhin unbekannt. - Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 bestand die Husumer Garnison, mit Einschluß eines Eskadronchirurgen, eines Eskadronsattlers und eines Eskadronschmieds, aus 38 Militärpersonen. Diese haben 51 Angehörige besessen. Unter der

---

<sup>1</sup> RAK, Kabinetsarkivet, Christian VII, 1766-71, "Zahlungs-Reglement für den Land-Militair-Etat vom 1. Maji an Anno 1769".

<sup>2</sup> RAK, Landetaten, Generalitets- og Kommissariatskollegiet, 3. Dep., Ekstrakter af styrkelister 1772-84. - Ich wähle als Bezugsmonat den August 1772, weil die Volkszählung am 15. August 1769 stattfand.

<sup>3</sup> RAK, KK, tyske journal 1769, Nr. 179.

<sup>4</sup> RAK, RK, 352.34. - Die Angabe bezieht sich nur auf das Kirchspiel Elms-horn Rantzauschen Anteils.

Voraussetzung, daß die Garnison zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 die gleiche tatsächliche Stärke besaß wie im August 1772, das heißt - mit Einschluß eines Eskadronchirurgen und eines Eskadronsattlers, die in dem Monatslistenauszug nicht enthalten sind, sowie unter Berücksichtigung der 1769 noch um 5 Personen höheren Eskadronplanstärke - aus 56 Militärpersonen bestanden hat, und unter der Annahme, daß das zahlenmäßige Verhältnis der Militärpersonen zu ihren Angehörigen im Jahre 1769 das gleiche war wie im Jahre 1803, haben zu den 56 Militärpersonen 75 Angehörige gehört.

Allerdings liefert die Volkszählung von 1803 keinen völlig richtigen Maßstab für eine derartige Rechnung. Die Volkszählung gibt uns ein Bild des dänisch-schleswig-holsteinischen Heeres am Übergang vom geworbenen Heer zum Wehrpflichtigenheer. Von den 38 Militärpersonen des Jahres 1803 sind 18 verheiratet und 20 ledig gewesen. Oder untergliedert: Von den 14 Offizieren, Unteroffizieren und Handwerkern waren 10 verheiratet und 4 ledig; alle waren älter als 30 Jahre. Von den 24 Reitern waren 8 verheiratet und 16 ledig; von den 8 Verheirateten waren 7 älter als 30 Jahre, von den 16 Ledigen waren 15 30 Jahre alt oder jünger, die meisten 23 Jahre alt. Während die Gruppe der Offiziere und Unteroffiziere einheitlich von Berufssoldaten gebildet wurde, bestand die Gruppe der einfachen Reiter 1803 nur noch zu einem Drittel aus Berufssoldaten, dagegen zu zwei Dritteln aus Wehrpflichtigen. - Die Volkszählung von 1840 hat in Husum 33 Militärpersonen gezählt, und zwar 12 Offiziere, Unteroffiziere und Handwerker, von denen 10 verheiratet und 2 ledig waren, und 21 Gemeine, die sämtlich ledig waren.

Da das Heer 1769 im Prinzip noch ein Berufsheer gewesen ist - von den in den Lageregistern und Seerollen Stehenden kann hier abgesehen werden -, darf angenommen werden, daß der Anteil der verheirateten Militärpersonen im Jahre 1769 größer war als im Jahre 1803. Das gilt auch besonders für die gemeinen Militärpersonen, in diesem Fall die Reuter oder Kürassiere. Zwar wurde den einfachen Dienstgraden in den Jahren um 1769 aus sozialpolitischen Gründen das Heiraten nicht unwesentlich erschwert, doch zeigen die Quellen, daß dessenungeachtet in dieser Zeit nicht wenige einfache Soldaten verheiratet gewesen sind oder sich verheiratet haben. Nach dem Trauregister der Gemeinde Husum heirateten dort 1765 8 Reuter, 1766 6 Reuter, 1767 3 Reuter, 1768 5 Reuter, 1769 niemand und 1770 2 Reuter.<sup>1</sup> Außerdem heirateten dort in den genannten Jahren 3 Musketiere auswärtiger Infanterieregimenter. Die niedrigeren Eheschließungszahlen ab 1767 waren hauptsächlich dadurch bedingt, daß in diesem Jahre ein Wechsel in der Garnison stattfand und die Truppen des Seeländischen Kürassierregiments, die bis dahin in der Stadt garnisoniert hatten, durch die genannte Eskadron des Leibregiments Kürassiere ersetzt wurden. Die Administration der Grafschaft Rantzau hat 1769 den

---

<sup>1</sup> KbA Husum, Trauregister Stadt Husum, 1765-70.

Volkszählungstabellen ihres Gebietes unaufgefordert Verzeichnisse der dort wohnhaften Militärpersonen und ihrer Familien beigefügt. Nach dieser Quelle wohnten 1769 z. B. im Kirchspiel Barmstedt 15 Militärpersonen, zu denen 11 Ehefrauen und 23 Kinder gehörten. Von den genannten 15 Militärpersonen dienten allein 6 als Reuter beim Leibregiment Kürassiere; auf sie entfielen 4 Ehefrauen und 7 Kinder.<sup>1</sup> A. OLSEN hat die erhaltene Volkszählungsliste der Stadt Horsens im Königreich Dänemark ausgewertet, in dem, anders als in den Herzogtümern, die Angehörigen der Militärpersonen 1769 mitgezählt worden sind. In Horsens stand, wie in Husum, 1769 eine Eskadron Kavallerie. OLSEN hat dort 113 Ehefrauen und Kinder von Militärpersonen ermittelt.<sup>2</sup>

In dem Bericht über den allgemeinen Zustand der Städte, den der Statthalter im Jahre 1770 von den Magistraten der Herzogtümer verlangte, war u. a. über den Gebäudebestand jeder Stadt zu berichten. In dieser Beziehung teilte der Husumer Magistrat am 17. 8. 1770 mit, daß von den 723 Gebäuden der Stadt Husum 9 Gebäude Militärpersonen gehörten und weitere 29 "durch Einquartirung aus der Garnison besezt" wären.<sup>3</sup> Das städtische Brandkataster des Jahres 1769 zeigt, daß von den 9 Gebäuden, die sich im Besitz von Militärpersonen befanden, allerdings nur 6 Gebäude Angehörigen der Husumer Garnison, die übrigen 3 dagegen Angehörigen auswärtiger Regimenter gehört haben.<sup>4</sup> Dieser Besitzstand wird dadurch bedingt gewesen sein, daß die Eskadron Kürassiere erst im Jahre 1767 nach Husum verlegt worden war. Im Jahre 1803 z. B., als die Garnison bedeutend kleiner war als 1769, gehörten 9 Gebäude Angehörigen der Garnison und 3 weitere Gebäude Angehörigen auswärtiger Regimenter.<sup>5</sup>

Wenn im Jahre 1770 zusammen 38 Gebäude Militärpersonen gehörten oder von solchen bewohnt wurden, verblieben von den insgesamt 723 Gebäuden der Stadt 685 für die Zivilbevölkerung. Die Größe der Zivilbevölkerung ist im Jahre 1769 mit 3 317 Personen ermittelt worden. Unter der Voraussetzung, daß die Wohndichte in den von Militär- und Zivilbevölkerung bewohnten Gebäuden gleich stark war, hat die Husumer Garnison in den Jahren 1769/70 aus 184 Personen bestanden.

Da im Husumer Stadtarchiv keine Einquartierungsrechnungen oder weiteren Unterlagen erhalten sind, die eine genauere Bestimmung oder Überprüfung der genannten Zahl ermöglichen, soll sie im weiteren Gang der Arbeit als gegeben betrachtet werden. - Die errechnete Summe von 184 Personen enthält die ortsanwesenden Angehörigen der Husumer Garnison,

---

<sup>1</sup> RAK, RK, 352. 34.

<sup>2</sup> A. OLSEN, Bybefolkningen i Danmark paa Merkantilismens Tid, Århus 1932 (Acta Jutlandica, 4:2), S. 62.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1596, S. 125/26. - RAK, Tyske Kancelli, D 37.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1538.

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 1479 b.

deren Zahl oben mit 56 Personen erschlossen worden ist, ihre Familienangehörigen und Dienstboten, die Familienangehörigen der vorübergehend abwesenden, etwa zu ziviler Arbeit beurlaubten oder zur auswärtigen Werbung neuer Rekruten abkommandierten Garnisonsangehörigen, schließlich die in Husum wohnhaften Familienangehörigen der Mitglieder anderer Regimenter und möglicherweise auch diese selbst, sofern sie sich, etwa als Beurlaubte, derzeit an ihrem Wohnort aufhielten.

Die Stärke der Militärbevölkerung in der Stadt Husum zum Zeitpunkt der übrigen Volkszählungen kann den Zähllisten und, ab 1835, auch den Tabellen unmittelbar entnommen werden; die Angaben der letztgenannten Quelle sind allerdings nicht immer zuverlässig.<sup>1</sup> - Die berichtigten, ergänzten und nach Zivil- und Militärbevölkerung untergliederten Zahlen der Gesamtbevölkerung der Stadt Husum zum Zeitpunkt der einzelnen Volkszählungen sind in Tabelle 3 dargestellt. Die Tabelle zeigt deutlich die teilweise sprunghafte Entwicklung der Zahl der Militärbevölkerung. Diese überlagert die sich verhältnismäßig stetig entwickelnde Zahl der Zivilbevölkerung und erschwert so das richtige Verständnis des Betrages der Gesamtbevölkerung. Die Militärbevölkerung wird deshalb mit Recht von der Zivilbevölkerung geschieden. -

Tab. 3: Die Ergebnisse der Volkszählungen 1769 - 1860 unter Berücksichtigung der Zivil- und Militärbevölkerung

Volkszählung	Zivilbevölkerung	Militärbevölkerung	insgesamt
1769	3 384	[184]	[3 568]
1803	3 627	106	3 733
1835	3 790	92	3 882
1840	3 770	81	3 851
1845	3 982	-	3 982
1855	4 607	472	5 079
1860	4 816	-	4 816

Die Zivilbevölkerung der Stadt Husum hat in dem Zeitraum zwischen 1769 und 1803 nur sehr langsam zugenommen; die Zunahme betrug in dem Ge-

<sup>1</sup> 1840 sind die Militärhandwerker (Chirurg usw.) zur Zivilbevölkerung gerechnet worden. 1860, als die Stadt keine Garnison mehr besaß, ist versehentlich ein Oberwachtmeister der Gendarmerie in der Tabellenrubrik des Militärs aufgeführt worden, während die gewöhnlichen Gendarmen zu den zivilen Angestellten gezählt worden sind.

samtzeitraum 243 Personen. Umgerechnet auf das Jahr<sup>1</sup> waren das 7,3 Personen oder 2,1 ‰ der mittleren Bevölkerung dieses Zeitraums (Tab. 4). Zwischen 1803 und 1835 schwächte sich dieses Wachstum noch ab, nämlich auf 5,1 Personen oder 1,4 ‰ im Jahr, um nach 1835 sogar in eine Bevölkerungsabnahme überzugehen: Zwischen 1835 und 1840 ging die Zahl der Zivilbevölkerung um jährlich durchschnittlich 4,0 Personen oder 1,1 ‰ zurück. Die Volkszählung von 1840 bezeichnet allerdings den Wendepunkt in der Bevölkerungsentwicklung Husums. Von 1840 bis 1845 wuchs die Zivilbevölkerung um 212 Personen oder 42,4 Personen (11,0 ‰) jährlich, von 1845 bis 1855 sogar um 625 Personen oder 62,5 Personen (14,6 ‰) jährlich und von 1855 bis 1860 um weitere 209 Personen oder 41,8 Personen (8,9 ‰) im Jahr. Wird der gesamte Untersuchungszeitraum von 1769 bis 1860, entsprechend der beschriebenen Entwicklung, im Jahre 1840 unterteilt, so lassen sich die reichlich siebenzig Jahre von 1769 bis 1840 als eine Periode des langsamen Wachstums, der Stagnation und sogar zeitweiliger Abnahme der Bevölkerung charakterisieren, während sich die zwanzig Jahre von 1840 bis 1860 als eine Periode dynamischer Bevölkerungszunahme kennzeichnen lassen. Von 1769 bis 1840 wuchs die Zivilbevölkerung nur um 386 Personen oder 5,5 Personen (1,5 ‰) jährlich, von 1840 bis 1860 dagegen um 1046 Personen oder 52,3 Personen (12,2 ‰) im Jahr (Tab. 4). Entspreche die zivile Einwohnerzahl des Jahres 1769 einem Meßwert von 100, so wäre im Jahre 1840 erst ein Wert von 111, im Jahre 1860 aber bereits ein solcher von 142 erreicht.

Tab. 4: Die Entwicklung der Bevölkerung 1769 - 1860 auf der Grundlage der Volkszählungsergebnisse

Zeitraum	Zivilbevölkerung			Gesamtbevölkerung		
	ins- gesamt	absolut	pro Jahr ‰	ins- gesamt	absolut	pro Jahr ‰
1769 - 1803	+ 243	+ 7,3	+ 2,1	+ 165	+ 4,9	+ 1,3
1803 - 1835	+ 163	+ 5,1	+ 1,4	+ 149	+ 4,7	+ 1,2
1835 - 1840	- 20	- 4,0	- 1,1	- 31	- 6,2	- 1,6
1840 - 1845	+ 212	+ 42,4	+ 11,0	+ 131	+ 26,2	+ 6,7
1845 - 1855	+ 625	+ 62,5	+ 14,6	+1097	+ 109,7	+ 24,2
1855 - 1860	+ 209	+ 41,8	+ 8,9	- 263	- 52,6	- 10,6
1769 - 1840	+ 386	+ 5,5	+ 1,5	+ 283	+ 4,0	+ 1,1
1840 - 1860	+1046	+ 52,3	+ 12,2	+ 965	+ 48,3	+ 11,1

Zeichenerklärung: + = Zunahme  
- = Abnahme

<sup>1</sup> Das Jahr 1769 wird hier und in allen weiteren Berechnungen der Arbeit als ein halbes Jahr gerechnet, da die Volkszählung des Jahres 1769 am 15. August, die des Jahres 1803 am 13. Februar stattfand. Alle weiteren Zählungen sind am 1. Februar vorgenommen worden.



Die Gesamtbevölkerung Husums wuchs - durch die allmähliche Abnahme der Militärbevölkerung von 184 Personen im Jahre 1769 auf 106 Personen im Jahre 1803, 92 im Jahre 1835 und 81 im Jahre 1840 bedingt - in dem Zeitraum von 1769 bis 1840 noch langsamer als die reine Zivilbevölkerung. Die Zunahme betrug während des gesamten Zeitraums nur 283 Personen oder 4,0 Personen (1,1 %) jährlich (Tab. 4). Der völlige Abzug der Garnison im Jahre 1842 ist dagegen statistisch gar nicht sichtbar geworden. Er fiel in die erste Phase der starken Zunahme der Zivilbevölkerung und ist von dieser mehr als ausgeglichen worden. Trotz des Abzuges der Garnison wuchs die Gesamtbevölkerung Husums zwischen 1840 und 1845 um 131 Personen oder 26,2 Personen (6,7 %) jährlich. Um so sichtbarer hat aber die überaus starke Einquartierung im Anschluß an die schleswig-holsteinische Erhebung das statistische Bild beeinflusst. Während die Zivilbevölkerung zwischen 1845 und 1855 insgesamt um 625 Personen oder 62,5 Personen (14,6 %) jährlich zunahm, wuchs die Gesamtbevölkerung in dem gleichen Zeitraum um 1 097 Personen oder 109,7 Personen (24,2 %) jährlich. Dagegen hat die Zahl der Gesamtbevölkerung zwischen 1855 und 1860, durch den Abzug der einquartierten Truppen bedingt, wieder um 263 Personen abgenommen, während die Zivilbevölkerung in dem gleichen Zeitraum weiter stark wuchs. Ohne eine Scheidung von Zivil- und Militärbevölkerung wäre die statistische Entwicklung der Gesamtbevölkerung kaum erklärbar (Abb. 4).

Insgesamt darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Ergebnisse der Volkszählungen nur Augenblicksbilder vom "Zustand" der Bevölkerung vermitteln. Sie geben den "Bevölkerungsstand" zum Zeitpunkt der jeweiligen Zählung wieder - und erfassen damit indirekt die (geradlinige) Entwicklung der Bevölkerung in den Zeiträumen zwischen den einzelnen Volkszählungen. Im einzelnen vermögen sie jedoch über diese Entwicklung - über ihren tatsächlichen Ablauf, namentlich auch kurzfristige Schwankungen und Intensitätsunterschiede, und über ihre inneren Strukturen - nur wenig oder nichts auszusagen. Besonders die Bevölkerungsentwicklung in den verhältnismäßig langen Zeiträumen zwischen den drei ersten Volkszählungen (1769, 1803 und 1835) kann mit den Volkszählungsergebnissen kaum als geklärt angesehen werden. Ist sie wirklich so einheitlich verlaufen, wie sie sich in den Zählungsergebnissen ausdrückt?

Hier wird eine Grenze der Volkszählungen sichtbar. Die Zählungen sind Quellen zum "Bevölkerungsstand", nicht zur zeitlichen Entwicklung der Bevölkerung, zur "Bevölkerungsbewegung". Um die Bevölkerungsbewegung zu erfassen, müssen diejenigen Quellen herangezogen werden, die die "Vorgänge" in der Bevölkerung festgehalten haben: die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle) und die räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderungen).

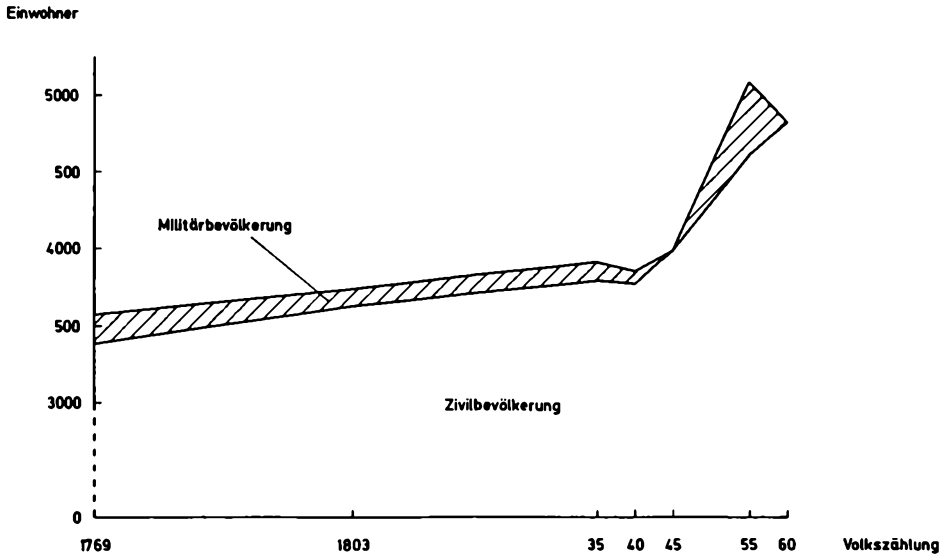


Abb. 4: Die Entwicklung der Bevölkerung 1769 - 1860  
(Zivil- und Militärbevölkerung)

## 2. DIE NATÜRLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG

Die Quellen dieses Abschnitts sind die in dem besonderen Quellenabschnitt beschriebenen Tauf-, Trau- und Sterberegister der Stadt Husum. Die Heiraten, im eigentlichen Sinne kein natürlicher, sondern ein sozialer Bevölkerungsvorgang, werden hier in die Behandlung einbezogen, weil sie das Geburtsgeschehen nicht unwesentlich beeinflussen. Da sie ihrerseits wieder teilweise vom Sterbegeschehen abhängig sind, soll mit der Darstellung des Sterbevorgangs begonnen werden. Die Darstellung setzt einige Jahre vor der ersten Volkszählung, nämlich mit dem Jahre 1765, ein.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Das statistische Material, auf dem dieser Abschnitt beruht, ist im Anhang, Anlage 1, dargeboten.

Charakteristisch für das Sterbegeschehen des 18. Jahrhunderts in der Stadt Husum sind das starke Schwanken der Sterbewerte und die Häufigkeit verhältnismäßig hoher Werte. Die normale Zahl der jährlichen Gestorbenen hat während des gesamten Untersuchungszeitraums (1765-1859) stets unter 100 gelegen. In dem Jahrfünft 1765-69 ist die Marke 100 dreimal erreicht oder überschritten worden, in dem folgenden Jahrfünft 1770-74 viermal und in dem Jahrfünft 1775-79 gar in jedem der fünf Jahre. Die Zahl von 120 Gestorbenen ist während des ganzen Untersuchungszeitraums nur siebenmal erreicht worden. In den ersten drei Jahrfünften wurde diese Marke bereits siebenmal überschritten. Die Ursache dieser hohen Sterbewerte waren Epidemien.

Die drei genannten Jahrfünfte nahmen im Husum des 18. Jahrhunderts durchaus keine Sonderstellung ein. Vielmehr hatten die Jahre vor 1765, insbesondere die Epidemiejahre 1758-60 und 1762-64, der Stadt - wie den Herzogtümern überhaupt - noch weit höhere Sterbewerte gebracht.<sup>1</sup> Zum ersten und einzigen Mal seit der Einführung der allgemeinen Geborenen- und Gestorbenen-Statistik im Jahre 1735 und bis zum Ende der dänischen Zeit (1864) schloß die Bevölkerungsbilanz eines ganzen Jahrzehnts (1755-64) in beiden Herzogtümern insgesamt mit einem Geburtendefizit ab.<sup>2</sup>

Die Jahre mit besonders hohen Sterbebeträgen, nämlich mit jeweils mehr als 110 Gestorbenen, waren in Husum im Zeitraum von 1765 bis 1800 die Jahre 1766/67, 1770, 1772, 1775-79, 1784, 1787, 1795 und 1799. Deutlich tritt eine Häufung der hohen Sterbewerte in der ersten Hälfte des genannten Zeitraums, etwa zwischen 1765 und 1780, hervor. In dieser Periode wurde die Marke 110 neunmal überschritten; der höchste Wert wurde im Jahre 1772 mit 161 Gestorbenen erreicht; das war zugleich die mit Abstand höchste Sterbezahl während des gesamten Untersuchungszeitraums. In der Periode 1780 bis 1800 ist die Zahl von 110 Gestorbenen nur noch viermal überschritten worden.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen der Geborenen, Getrauten und Gestorbenen in der Stadt Husum in den elf Jahren 1757-67 sind den Herausgebern der Pontoppidanschen Topographie mitgeteilt und von diesen veröffentlicht worden. Die Gestorbenenzahlen, die allerdings die Nordhusumer Gestorbenen und die Totgeburten einschließen, sanken in den acht Jahren zwischen 1757 und 1764 nur zweimal unter 140 Gestorbene. (E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, Den Danske Atlas eller Konge-Riget Dannemark, 7, Kjøbenhavn 1781, S. 786.)

<sup>2</sup> A. C. GUDME, Die Bevölkerung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein in früheren und späteren Zeiten, Altona 1819, Beylage, Tabelle IV.

Werden die Gestorbenen der Jahre hoher Sterbewerte näher, nämlich auf ihr Alter hin betrachtet, so ergibt sich, daß an einem Teil der hohen Sterbebeträge gestorbene Kinder wesentlich beteiligt gewesen sind. Kinder bis zum Alter von zehn Jahren haben teilweise die Hälfte und mehr der Gestorbenen gestellt (Tab. 5). In Jahren normaler Sterblichkeit nennen die Sterberegister als Todesursache der gestorbenen Kinder die verschiedenen

Tab. 5: Die Gestorbenen der Jahre 1765 - 1774 und 1805 - 1814 und der Anteil der gestorbenen Kinder (0-10 Jahre)

Jahr	Gestorbene		Jahr	Gestorbene	
	insgesamt	davon Kinder		insgesamt	davon Kinder
1765	88	23	1805	112	31
1766	117	69	1806	117	38
1767	123	38	1807	108	35
1768	90	32	1808	111	36
1769	101	30	1809	117	22
1770	121	57	1810	99	29
1771	84	32	1811	93	23
1772	161	83	1812	88	24
1773	100	35	1813	82	36
1774	100	35	1814	105	34

Kinderkrankheiten jener Zeit, in den Jahren erhöhter Kindersterblichkeit dagegen hauptsächlich die "Blattern". So herrschten in Husum die Blattern im (Kirchen-) Jahre 1766, vom November 1769 bis weit in das Jahr 1770, vor allem aber im Jahre 1772 bis an den Anfang des Jahres 1773. Abbildung 5 zeigt deutlich, in welchem Maße die hohen allgemeinen Sterbebeträge der genannten Jahre eine Folge der Kindersterblichkeit gewesen sind.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Vergleichskurve des Jahrzehnts 1805-14 zeigt dagegen eine weitgehende Unabhängigkeit von Gesamtsterbe geschehen und Kindersterblichkeit.

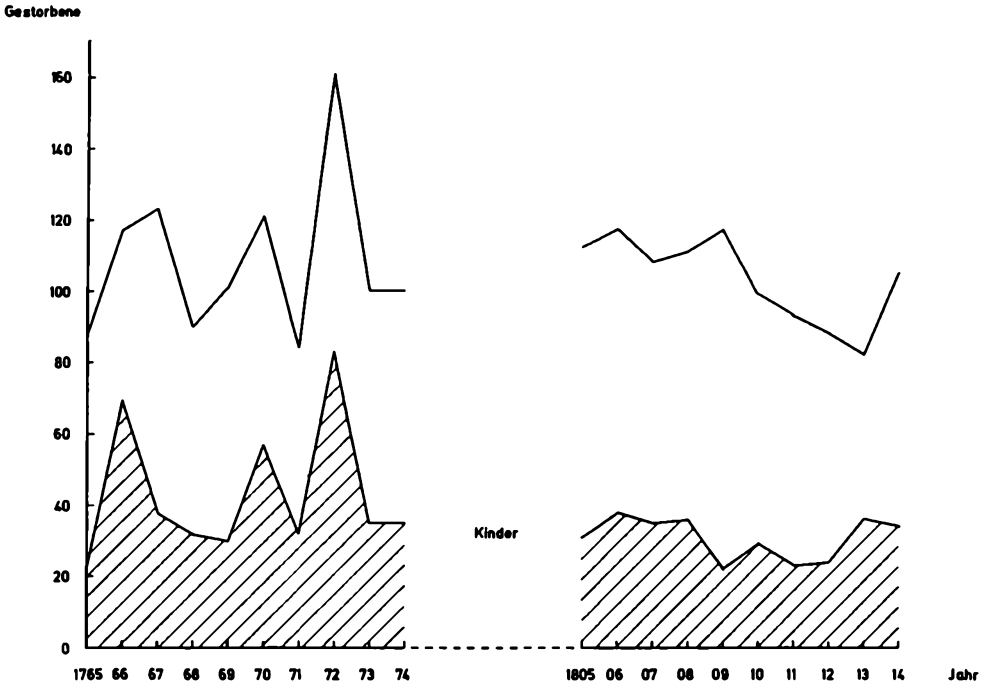


Abb. 5: Die Gestorbenen der Jahre 1765 - 1774 und 1805 - 1814 und der Anteil der gestorbenen Kinder (0 - 10 Jahre)

Allerdings war der Grund der hohen Gestorbenenzahlen nicht immer eine erhöhte Kindersterblichkeit. In anderen Jahren ergriffen epidemische Krankheiten hauptsächlich die erwachsene Bevölkerung, so z. B. im Jahre 1767 (Abb. 5) oder in den Jahren ab 1775. Gegen Ende des Jahrhunderts nahm die durch epidemische Krankheiten bedingte hohe Kindersterblichkeit allmählich ab. Die jetzt allgemein seltener auftretenden Jahre mit hohen Gestorbenenzahlen waren im wesentlichen Jahre erhöhter Erwachsenensterblichkeit, wie die Jahre 1795 und 1799.<sup>1</sup>

Wurden die Jahre mit hohen Sterbewerten bereits in den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts seltener, so hat ihre Zahl im 19. Jahrhundert weiter abgenommen.<sup>2</sup> Der Grund dafür war das jetzt seltenere Auftreten von Epidemien, durch die sie auch weiterhin verursacht wurden. Doch hat es auch im 19. Jahrhundert noch eine Reihe von Epidemien ge-

<sup>1</sup> Zur Einführung der Impfung gegen die Blattern in Husum um 1800 vgl. G. F. SCHUMACHER, Genrebilder aus dem Leben eines siebenzjährigen Schulmannes, Schleswig 1841, S. 291/92.

<sup>2</sup> Vgl. stets Anhang, Anlage 1.

geben, die teils klimatisch bedingt waren (trockene Sommer), teils mit den kriegerischen Ereignissen der Zeit zusammenhängen, und die sich deshalb auch nicht auf Husum beschränkt haben, sondern größere Teile der schleswig-holsteinischen Westküste, ganz Schleswig-Holsteins, des nordwesteuropäischen Tieflandes oder gar ganz Europas betroffen haben. Jahre hoher Gestorbenenzahlen nach 1800 waren in Husum die Jahre der europäischen Kriege 1804-09 und das Jahr 1814, das Jahr 1821 und die Jahre des sog. europäischen Sommerfiebers, an der schleswig-holsteinischen Westküste des sog. Marschenfiebers, 1826-28, deren Krankheitserscheinungen in und um Husum der Husumer Physikus FRIEDLIEB beschrieben hat<sup>1</sup>; ferner das Cholerajahr 1832, die Jahre 1847/48, 1850/51, 1858 und 1860.

Die schleswig-holsteinische Erhebung gegen Dänemark (1848-51) hat das Bild der Gestorbenen in der Stadt Husum in den ersten beiden Kriegsjahren kaum beeinflusst. 1848 und 1849 ist nur selten ein - vermutlich auf dem Durchzuge seiner Einheit verstorbener - schleswig-holsteinischer Soldat im Husumer Sterberegister verzeichnet worden. Auch in den ersten Monaten des Jahres 1850 veränderte sich das Bild noch nicht. Im Juli 1850 wurde ein Husumer, der der schleswig-holsteinischen Armee angehört hatte, eingetragen, im August sind zwei preußische Musketiere verzeichnet worden. Doch dann kam es zum Kampf um das nahe Friedrichstadt (29.9. bis 4.10.1850), bei dem die dänischen Truppen das nördliche, die schleswig-holsteinischen Truppen das südliche Eiderufer besetzt hielten. Die dänischen Verwundeten wurden teils nach Husum, teils über Husum nach Flensburg transportiert. In Husum verstarben im September 1850 4 dänische Soldaten, im Oktober 16, im November 2, im Dezember 8, im Januar 1851 4, im Februar 6 und im März 3. Als Todesursache überwogen anfangs die Kriegsverletzungen, später kriegsbedingte Krankheiten, besonders Typhus. Außerdem starben in Husum im Oktober 1850 ein schleswig-holsteinischer und ein preußischer Soldat, im März 1851 ein weiterer Preuße. Ab April 1851 gewann das Bild der Gestorbenen wieder ein normales Aussehen. Allerdings nennt das Sterberegister weiterhin die Verstorbenen der dänischen Garnison<sup>2</sup> sowie die aus ihrer zerstörten Stadt evakuierten und während ihres Aufenthaltes in der Stadt Husum verstorbenen Friedrichstädter.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> T. FRIEDLIEB, Bemerkungen über die epidemischen Krankheiten, welche während der Jahre 1826, 1827, 1828 und 1829 im Husumschen Physicats-Districte und den angrenzenden Marschen geherrscht haben, o. O. u. J. (Sonderdruck aus: Magazin der ausländischen Literatur der gesamten Heilkunde, 15-19, Hamburg 1828-30).

<sup>2</sup> Z. B. im Juli 1851 den beim Baden in der Husumer Au ertrunkenen Soldaten Iver Nielsen Hugby, im November 1851 den verstorbenen Soldaten Niels Ipsen Stadilby, beide aus dem Amt Ringköbing in Jütland gebürtig.

<sup>3</sup> KbA Husum, Sterberegister Stadt Husum, 1848-51.

Ein demographischer Aspekt des Zusammenbruchs der schleswig-holsteinischen Erhebung ist die Flucht bzw. Auswanderung eines Teils der schleswig-holsteinisch gesinnten und zur Zeit der Erhebung politisch tätig gewesenen Personen gewesen; ein anderer Aspekt war das Emporschnellen der Selbstmordzahl unter der zurückgebliebenen Bevölkerung. Im Jahre 1851 begingen in Husum fünf Personen Selbstmord, davon eine in ihrer Wohnung und zwei im Gefängnis; bei zweien ist der Ort des Geschehens nicht angegeben worden. Alle Genannten waren Männer. Bei einem von ihnen heißt es: "Er wurde in dem Gefängnisse erhenkt gefunden, worin er wegen politischer Vergehungen gesetzt war." In den drei Jahren von 1848 bis 1850 hatte, zum Vergleich, nur ein einziger Husumer Selbstmord begangen.<sup>1</sup>

Werden die Gestorbenenzahlen des Gesamtzeitraumes von 1765 bis 1860 zu Quinquennien zusammengefaßt, so bestätigt sich der Eindruck, den die hohen Sterbewerte einzelner Jahre und die Verteilung dieser Jahrgänge hoher Beträge bereits vermittelt haben (Tab. 6). Die Sterblichkeit war in

Tab. 6: Geborene, Gestorbene und Getraute 1765 - 1859 in Quinquennien

Zeitraum	Geborene	Gestorbene	Bilanz	Heiraten (Paare)
1765 - 69	524	519	+ 5	120
1770 - 74	507	566	- 59	119
1775 - 79	456	628	- 172	138
1780 - 84	475	517	- 42	150
1785 - 89	466	499	- 33	126
1790 - 94	477	483	- 6	155
1795 - 99	502	533	- 31	157
1800 - 04	479	481	- 2	130
1805 - 09	498	565	- 67	136
1810 - 14	544	467	+ 77	173
1815 - 19	569	478	+ 91	147
1820 - 24	587	493	+ 94	118
1825 - 29	517	558	- 41	115
1830 - 34	472	484	- 12	111
1835 - 39	490	397	+ 93	118
1840 - 44	510	382	+ 128	124
1845 - 49	589	466	+ 123	145
1850 - 54	635	518	+ 117	152
1855 - 59	728	441	+ 287	124

<sup>1</sup> KbA Husum, Sterberegister Stadt Husum, 1848-51.

den ersten Jahrfünften des Untersuchungszeitraums sehr hoch. In jedem der ersten vier Jahrfünfte starben mehr als 500 Personen, im dritten Jahrfünft (1775-79) sogar mehr als 600. Die Marke von 500 Gestorbenen ist während des gesamten weiteren Untersuchungszeitraums nur noch viermal wieder überschritten worden, nämlich in den Quinquennien 1795-99, 1805-09, 1825-29 und 1850-54. In den übrigen Jahrfünften bewegte sich die Sterblichkeit zwischen 400 und 500 Gestorbenen, zwischen 1835 und 1844 sank sie sogar unter 400.

Da die Bevölkerung Husums - und damit die Ausgangsmasse der Gestorbenen - in dem Zeitraum zwischen 1765 und 1860 und besonders nach 1840 gewachsen ist, hat die Sterblichkeit in Wirklichkeit noch stärker abgenommen, als es die absoluten Zahlen erkennen lassen. Zur Bestimmung der tatsächlichen Sterblichkeit müssen Sterbevorgang und Einwohnerzahl miteinander in Beziehung gesetzt werden. Mit Bezug auf die Einwohnerzahlen von 1769, 1803, 1840 und das Mittel der Zivilbevölkerung von 1855 und 1860 starben in dem Jahrzehnt 1765-74 jährlich 30, 4 Personen von 1 000 lebenden Personen, in dem Jahrzehnt 1798-1807 jährlich 27, 6, in dem Jahrzehnt 1835-44 jährlich 20, 2 und in dem Jahrfünft 1855-59 jährlich 18, 7 von 1 000 Lebenden. Die jährliche Sterbeziffer erniedrigte sich also zwischen 1769 und 1860 von 30, 4 auf 18, 7.<sup>1</sup> -

Das statistische Bild der Heiratszahlen Husums zeigt, auf den ersten Blick, ähnlich starke Schwankungen wie das der Gestorbenenzahlen.<sup>2</sup> Betrachtet man die Heiratszahlen jedoch näher, vor allem im Ablauf mehrerer Jahre, werden zusammenhängende Entwicklungen erkennbar. Deutlich treten vier Perioden erhöhter Heiratswerte hervor, nämlich die Jahre 1777-86, 1792-99, 1810-15 und 1842-54, wobei die letzte Periode durch einige Jahre niedriger Beträge mehrfach untergliedert ist.

Die erhöhten Heiratszahlen der Jahre 1777-86, besonders 1777-81, können zum einen als eine Antwort auf die hohe Erwachsenensterblichkeit der Jahre ab 1775 gedeutet werden (s. o.). Im Wirtschafts- und Privatleben entstanden in diesen Jahren Lücken, die wieder geschlossen werden mußten. Zum andern dürften die günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die der dänische Gesamtstaat als neutrale Macht zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1776-83) erlebte, zur Eheschließung ermuntert haben. Günstige Konjunkturen führten auch zu den hohen Heiratszahlen der 1790er Jahre. Die erhöhten Heiratswerte der Jahre 1810-15 werden in dem

---

<sup>1</sup> Sterbeziffern für den gesamten Untersuchungszeitraum zu errechnen wäre wenig sinnvoll, da einerseits die Gestorbenenzahlen, wie gezeigt worden ist, teilweise stark schwanken, andererseits die Einwohnerzahlen in den großen Zeiträumen zwischen 1769, 1803 und 1835 nur schwer bestimmbar sind, weil ihre Entwicklung, wie die weitere Darstellung zeigen wird, kaum linear erfolgt ist.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang, Anlage 1.



ersten Teil dieser Periode (1810-12) eine Antwort auf die hohe Sterblichkeit der Jahre 1804-09 gewesen sein. Nach einem Intervall von zwei Jahren mittlerer Beträge (1813/14) folgte die charakteristisch hohe Heiratszahl des ersten Friedensjahres nach den Napoleonischen Kriegen (1815), an denen Dänemark und damit auch die Herzogtümer von 1807 bis 1814 teilgenommen hatten. Die Jahre von 1815 bis 1830 waren Jahre mittlerer und niedriger, im ganzen gesehen stetig fallender Heiratswerte. Die mittleren 1830er Jahre brachten etwas höhere Beträge, die späten 1830er und frühen 1840er Jahre dafür wieder um so niedrigere. Vom Tiefpunkt des Jahres 1840 stieg die Heiratszahl bis zu einem vorläufigen Höhepunkt im Jahre 1843. Auf zwei Jahre mittlerer Werte folgte der Tiefpunkt des Teuerungsjahres 1846, darauf ein mittlerer Wert im Jahre 1847, in dem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder normalisierten, und darauf der absolute Höhepunkt des gesamten Untersuchungszeitraums mit der Heiratszahl des Jahres 1848. Der Impuls darf wohl hauptsächlich in dem Beginn der schleswig-holsteinischen Erhebung in diesem Jahr gesehen werden.<sup>1</sup> Auch der Betrag des Jahres 1849 lag noch erheblich über dem Durchschnitt. Dafür brachte das Jahr 1850, das für die Stadt Husum zum Hauptkriegsjahr wurde, die niedrigste Heiratszahl des ganzen Untersuchungszeitraums. Auf das Jahr 1851 mit einem mittleren Heiratswert folgten wieder hohe Werte in den Nachkriegsjahren 1852-54. Darauf sank die jährliche Heiratszahl auf ein mittleres Niveau zurück. Errechnet man das Mittel des Jahrzehnts 1845-54, so weist sich dieser Zeitraum, trotz der niedrigen Beträge der Jahre 1846 und 1850, insgesamt als eine Periode stark erhöhten Heiratsgeschehens aus. Hinter dieser Erscheinung stand weniger das politische Geschehen, das wohl die Heiratswerte einzelner Jahre beeinflusst hat, als vielmehr die allgemeine demographische Entwicklung der Stadt: die starke Zunahme der Bevölkerung Husums nach 1840, auf die bereits der vorige Abschnitt aufmerksam gemacht hat und die der folgende Abschnitt eingehender untersuchen wird.

Werden die jährlichen Heiratszahlen des Untersuchungszeitraums zu Quinquennien zusammengefaßt, so treten deutlich die vier "Wellen" erhöhten Heiratsgeschehens um 1780, 1795, 1812 und 1850 hervor.<sup>2</sup> Versucht man jedoch, den Heiratsvorgang mit der Gesamtbevölkerung, wie sie durch die Volkszählungen ermittelt worden ist, in Beziehung zu setzen, so sind die errechneten Heiratsziffern nur Ausdruck des so individuellen Heiratsgeschehens der jeweiligen Bezugszeit. Um 1769 wurden unter 1 000 Ein-

---

<sup>1</sup> Zur politischen Gesinnung der Bevölkerung Husums während der schleswig-holsteinischen Erhebung vgl. F. SCHMEISSER, Eine westschleswigsche Stadt in den Jahren 1848-51. Kriegs- und Lebensbilder aus der schleswig-holsteinischen Erhebungszeit, Husum 1914, und J. JENSEN, Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts (1797-1864), Neumünster 1961 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 44).

<sup>2</sup> Siehe Tab. 6 (S. 66).

wohnern jährlich 6, 7 Ehen geschlossen, um 1803 waren es jährlich 7, 6, um 1840 jährlich 6, 3 und um 1860 jährlich 5, 3. -

Eine unmittelbare Funktion des Heiratsvorgangs ist das Geburtengeschehen.<sup>1</sup> Der Untersuchungszeitraum beginnt mit einigen Jahrgängen verhältnismäßig hoher Geburtenzahlen in den späten 1760er und frühen 1770er Jahren. Diese dürfen noch als eine Folge der erhöhten Heiratszahlen der vor dem Beginn des Untersuchungszeitraums liegenden Jahre 1762-65, die ihrerseits wieder eine Folge der hohen Sterblichkeit dieser durch Epidemien gekennzeichneten Jahre waren, angesehen werden.<sup>2</sup> Die erhöhten Heiratszahlen der Jahre um 1780 haben dagegen nicht zu erhöhten Geburtenzahlen geführt, die im statistischen Bild als solche klar erkennbar wären. Das gleiche gilt von den hohen Heiratswerten der 1790er Jahre. Da die drei genannten "Heiratswellen" im Abstand von jeweils 15 bis 20 Jahren aufeinander gefolgt sind, können die an sie geknüpften Perioden erhöhter Geburtenwerte allerdings zeitlich verhältnismäßig lückenlos aneinander angeschlossen haben, so daß sie im statistischen Bild nur nicht erkennbar hervortreten. Möglicherweise bedeutet das Geburtenminimum des Jahres 1776 die Zäsur zwischen der Geburtenfolge der ersten und der zweiten Heiratswelle. Nur wenn man die jährlichen Geborenenzahlen in Quinquennien zusammenfaßt, ergeben sich für die beiden Jahrfünfte 1780-84 und 1795-99 unwesentlich erhöhte Geburtenbeträge.<sup>3</sup>

Um so deutlicher tritt dagegen das Geburtengeschehen, das auf die erhöhten Heiratswerte der Jahre 1810-15 bezogen werden kann, im statistischen Bild hervor: die ununterbrochen hohen Geborenenzahlen der Jahre 1812-26. Natürlich sind an diesen Zahlen auch noch die vor 1810 geschlossenen Ehen beteiligt gewesen, aber ihre Höhe und Kontinuität werden die Beträge doch im wesentlichen durch die Eheschließungen der Jahre 1810-15 empfangen haben. Die hohen Geburtenbeträge endeten mit dem Jahre 1826, dem ersten der drei Marschenfieberjahre. Die Geburtenwerte der folgenden fünf Jahre waren verhältnismäßig niedrig. Auf sie folgte mit einem Geburtenminimum, das nur dem des Jahres 1776 vergleichbar ist, das Cholerajahr 1832. Der Grund für diese niedrigen Geburtenzahlen wird darin zu suchen sein, daß ein Teil der erwachsenen Bevölkerung durch die genannten Krankheiten dahingerafft worden war, vor allem aber darin, daß die zwischen 1810 und 1815 geschlossenen Ehen jetzt, um 1830, aus der Phase ihrer Fruchtbarkeit heraustraten und nicht durch eine gleiche Zahl fruchtbarer Ehen ersetzt wurden; denn die Heiratszahlen waren seit 1815 ständig gefallen. Um die Mitte der 1830er Jahre lagen Heirats- und Geburtenwerte etwas höher, doch sanken beide gegen Ende der 1830er Jahre wieder ab.

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 1.

<sup>2</sup> 1762: 30; 1763: 43; 1764: 34; 1765: 37 Heiraten (E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, S. 786).

<sup>3</sup> Siehe Tab. 6 (S. 66).

Das Geburtengeschehen der Jahre 1840- 60 hat in enger Beziehung zum Heiratsgeschehen dieser Jahre gestanden (Abb. 6). Das Heiratsgeschehen ist bereits beschrieben worden. Die Zahl der Heiraten war im Jahre 1840

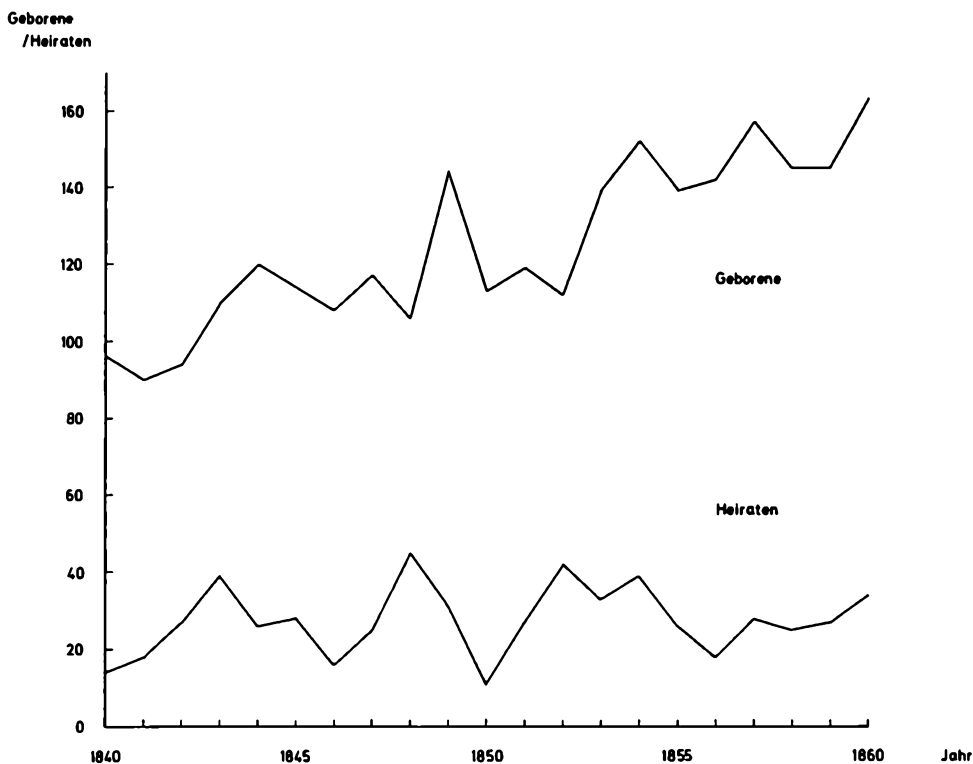


Abb. 6: Heiraten und Geborene 1840 - 1860

an einem Tiefpunkt angelangt. In den folgenden Jahren stieg sie stetig, um im Jahre 1843 einen ersten Höhepunkt zu erreichen. Die Geburtenzahl stieg, um ein Jahr verzögert, von ihrem letzten Tiefpunkt im Jahre 1841 in gleicher Stetigkeit und erreichte im Jahre 1844 einen vorläufigen Höhepunkt. Für beide Zahlen folgten einige Jahre der Schwankungen. Das Jahr 1848 brachte dann der Heiratszahl ihr absolutes Maximum; die Geburtenzahl erklimm im Jahre 1849 einen bis dahin nicht erreichten Höhepunkt. Die Kriegsjahre 1849- 51 beeinflussten beide Zahlen, doch sank die Geburtenzahl, um ein Jahr verzögert, verhältnismäßig weniger stark. Nach dem Ende des Krieges stiegen beide Zahlen erneut an. Die Heiratszahl erreichte in den Jahren 1852- 54 ihre höchsten Werte und fiel dann, nachdem die

durch den Krieg aufgehaltenen und sonst anstehenden Ehen geschlossen worden waren, auf ein mittleres Niveau zurück. Die Geburtenzahl stieg dagegen - auf der durch die vermehrten Eheschließungen der Vor- und Nachkriegsjahre verbreiterten Basis fruchtbarer Ehen - unter leichten Schwankungen stetig weiter an bis zu ihrem absoluten Höhepunkt während des ganzen Untersuchungszeitraums im Jahre 1860.

Der Anteil der unehelichen Geburten an der Gesamtgeburtenzahl ist in den einzelnen Jahren teilweise sehr verschieden gewesen.<sup>1</sup> Werden die Geburtenzahlen jedoch in Quinquennien zusammengefaßt, läßt sich eine bestimmte Entwicklung erkennen. In den ersten drei Jahrfünften des Untersuchungszeitraums betrug der Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der Geborenen gut 4 %. Im Jahrfünft 1780-84 sank die Quote der unehelichen Geburten vorübergehend auf 2, 5 %. Im Jahrfünft 1785-89 stieg sie jedoch auf 5, 2 % und im folgenden Jahrfünft sogar auf 6, 3 %. Nach einem vorübergehenden Rückgang in den Jahren 1795-99 auf 4, 8 % erreichte die Quote im Jahrfünft 1800-04 wieder eine Höhe von 6, 5 %. In den folgenden dreißig Jahren (1805-34) ist der Anteil der unehelichen Geburten an der Gesamtgeburtenzahl noch größer gewesen: Er bewegte sich stets zwischen 7, 6 und 9, 6 %. Im Jahrfünft nach 1834 fiel der Unehelichenanteil auf 6, 1 % zurück; in den drei Quinquennien zwischen 1840 und 1854 stieg er wieder auf 6, 9 bis 7, 2 %, sank im Jahrfünft 1855-59 jedoch wieder auf 6, 2 %.

Überblickt man den gesamten Untersuchungszeitraum, so heben sich deutlich vier Perioden in sich verhältnismäßig einheitlichen Geschehens voneinander ab. In den zwanzig Jahren 1765-84 betrug der Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der Geborenen nur 3, 8 %, in den darauffolgenden zwanzig Jahren (1785-1804) betrug dieser Anteil 5, 7 %, in den dreißig Jahren 1805-34 gar 8, 8 % und während des Zeitraums 1835-59 6, 7 %. Die Ursachen dieses Geschehens liegen überwiegend in den demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der einzelnen Perioden, ferner in politischen und besonders kriegerischen Ereignissen, schließlich in der allgemeinen Entwicklung der "Moral". Ihnen soll hier nicht nachgegangen werden, da sich gültige Aussagen nur auf vergleichender Grundlage, das heißt im größeren Zusammenhang, machen lassen. Doch wird die Darstellung an einer späteren Stelle auf den sozialen Gesichtspunkt dieser Frage zurückkommen.

Werden die Gesamtgeburtenzahlen der einzelnen Jahre des Untersuchungszeitraums in Quinquennien zusammengefaßt, so stellen sich nur die Jahre 1810-24 und 1845-59 deutlich als Perioden stark erhöhten Geburtengeschehens dar.<sup>2</sup> Der Anfang des Untersuchungszeitraums, das Jahrzehnt 1765-74, weist mäßig erhöhte Geburtenwerte auf. Während des übrigen Unter-

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 1.

<sup>2</sup> Siehe Tab. 6 (S. 66).

suchungszeitraums heben sich nur die Jahrfünfte 1780-84 und 1795-99 sowie die Jahrfünfte, die zu den genannten Perioden stark erhöhten Geburtengeschehens überleiteten, durch unwesentlich erhöhte Geburtenwerte ab. Die Beträge aller übrigen Quinquennien waren verhältnismäßig niedrig. - Wird das Geburtengeschehen mit der Einwohnerzahl zum Zeitpunkt der einzelnen Volkszählungen in Beziehung gesetzt, spiegeln die errechneten Geborenenziffern das gleiche Bild des Geschehens wider. Bezogen auf 1 000 lebende Einwohner, wurden in dem Jahrzehnt um 1769 jährlich 28,9 Kinder geboren, um 1803 nur 26,7, um 1840 nur 26,0, um 1860 aber jährlich 30,9 Kinder.<sup>1</sup> -

Zum Abschluß dieses Abschnitts sollen das Geburten- und Sterbegeschehen des Untersuchungszeitraums, die beide bisher nur einzeln betrachtet worden sind, verglichen werden. Eine derartige Verbindung des Geburten- und Sterbevorgangs wird Aufschluß über die zahlenmäßige Entwicklung der Bevölkerung Husums, soweit sie das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung gewesen ist, geben. Zugleich wird die Bilanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung zu der Frage der räumlichen Bevölkerungsbewegung überleiten.

In den 35 Jahren des 18. Jahrhunderts ist in 22 Jahren die Zahl der Gestorbenen größer gewesen als die Zahl der Geborenen; nur in 13 Jahren hat der Betrag der Geborenen denjenigen der Gestorbenen übertroffen.<sup>2</sup> In den 60 Jahren des 19. Jahrhunderts hat dagegen die Geborenenzahl in 43 Jahren und die Gestorbenenanzahl nur in 16 Jahren überwogen; in einem Jahre sind beide Beträge gleich groß gewesen. - Indessen ist die Unterscheidung nach Jahrhunderten nur eine erste, schematische. Der eigentliche Wendepunkt des Geschehens hat in Husum, wie im Vorstehenden sichtbar geworden ist, im Jahre 1810 gelegen. Mit dem Jahre 1809 endete die Reihe der hohen jährlichen Sterbewerte, mit dem Jahre 1811 begann die Folge der Jahre hoher Geburtenzahlen. Von 1765 bis 1810 einschließlich überwog in 29 Jahren die Gestorbenenanzahl und nur in 17 Jahren die Geborenenzahl. Von 1811 bis 1859 überwog dagegen in 39 Jahren die Geborenenzahl und nur in 9 Jahren die Gestorbenenanzahl; in einem Jahre waren beide Beträge gleich groß. Der Grund des unterschiedlichen Bildes vor und nach 1810 ist sowohl in der Entwicklung der Geborenenwerte als auch in derjenigen der Gestorbenenbeträge zu suchen. Die Geborenenwerte waren von 1765 bis 1810 im ganzen verhältnismäßig niedrig, nach 1810 dagegen ver-

---

<sup>1</sup> Da das Ziel dieser Arbeit kein eigentlich demographisches ist, wird von der Untersuchung weiterer, speziell demographischer Sachverhalte abgesehen. Die statistischen Anlagen des Anhangs sowie die Angaben des Kapitels III setzen den Benutzer jedoch in den Stand, derartige Berechnungen gegebenenfalls, etwa zum Zwecke des Vergleichs mit einem anderen Untersuchungsgegenstand, selbständig vorzunehmen.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang, Anlage 1.

hältnismäßig hoch; die Gestorbenenbeträge lagen vor 1810 verhältnismäßig hoch, ab 1810 dagegen verhältnismäßig niedrig.

Werden die Geborenen- und Gestorbenenbeträge in Quinquennien zusammengefaßt, endeten von den neun Jahrfünften zwischen 1765 und 1809 acht mit einem Geburtendefizit und nur das Jahrfünft 1765-69 mit einem geringen Geburtenüberschuß.<sup>1</sup> Dieses Jahrfünft muß indes mit den ein bis zwei Jahrfünften vor 1765 im Zusammenhang gesehen werden: Auf die hohen Gestorbenen- und Heiratsbeträge dieser Quinquennien folgten erhöhte Geborenenzahlen, die in den zwei Jahrfünften 1765-74 noch anhielten und in dem Jahrfünft 1765-69 zu einem Geburtenüberschuß von 5 Personen geführt haben. Das Jahrfünft 1770-74 endete dagegen bereits wieder mit einem Geborenenunterschluß von 59 Personen. Das größte Geburtendefizit hat, auf Grund seiner hohen Gestorbenenbeträge und gleichzeitig niedrigen Geborenenbeträge, das Jahrfünft 1775-79 besessen; es endete mit einem Geborenenunterschluß von 172 Personen. In den folgenden Quinquennien verliefen Geburten- und Sterbekurve in der oben im einzelnen beschriebenen Weise. Sanken die Gestorbenenbeträge vorübergehend, so näherten sich beide Kurven wohl gelegentlich an, wie in den Jahrfünften 1790-94 und 1800-04. Aber insgesamt haben die Gestorbenenwerte bis 1810 stets über den Geborenenwerten gelegen (Abb. 7).

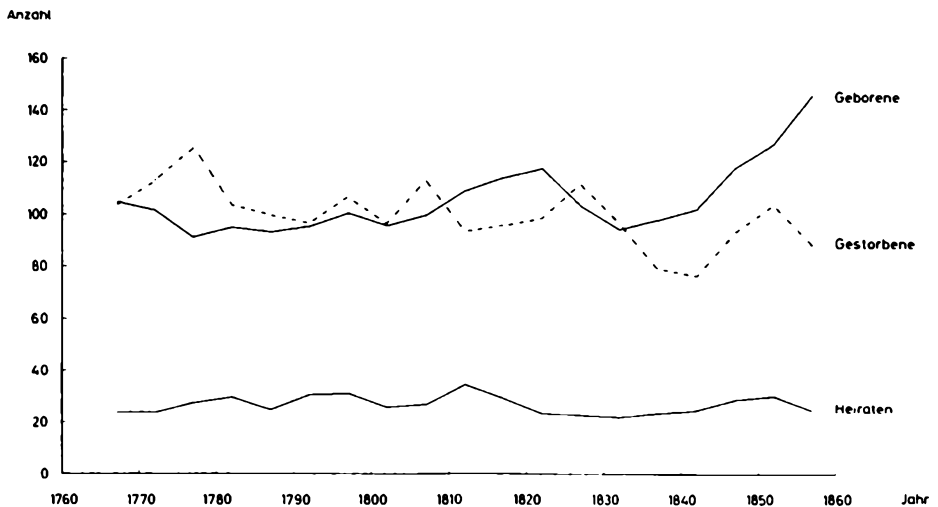


Abb. 7: Geborene, Gestorbene und Getraute 1765 - 1859 (5-Jahres-Durchschnitt)

<sup>1</sup> Siehe Tab. 6 (S. 66).

Die hohen Geborenenzahlen der Jahre 1811-26 und die verhältnismäßig niedrigen Gestorbenen Zahlen des gleichen Zeitraums führten zu der ersten Periode eines ausgeprägten Geburtenüberschusses (Abb. 7). Die Jahre des Marschenfiebers (1826-28) und besonders das Cholerajahr (1832) brachten zwar vorübergehend wieder Gestorbenenüberschüsse, zumal die Geborenenbeträge seit 1827 stark gesunken waren. Da die Gestorbenen Zahlen jedoch in der Folgezeit auf ein bis dahin nicht gekanntes Niveau fielen, setzte sich, obgleich auch die Geborenenwerte vorerst verhältnismäßig niedrig blieben, nach 1832 wieder ein Geburtenüberschuß durch. Dieser hat in den 1840er und frühen 1850er Jahren unvermindert angehalten. Die hohen Gestorbenen Zahlen einzelner Jahre (1847/48 und 1850/51) vermochten ihn nicht zu beeinträchtigen, zumal da ab 1843 auch die Geborenen Zahlen im Steigen begriffen waren. Als die Sterbezahlen nach 1851 wieder sanken, die Geburten Zahlen aber weiter stiegen, wuchs dieser Geburtenüberschuß auf mehr als den doppelten Betrag (Abb. 7). - Werden die Geborenen- und Gestorbenen Zahlen des Zeitraums von 1810 bis 1859 in Quinquennien zusammengefaßt, so endeten die drei Jahrfünfte 1810-24 mit Geburtenüberschüssen von 70-100 Geborenen, die beiden folgenden Jahrfünfte, in die die Epidemiejahre fielen, mit Gestorbenenüberschüssen von 41 und 12 Gestorbenen, die vier Jahrfünfte 1835-54 mit Geburtenüberschüssen von 90-130 Geborenen und das Jahrfünft 1855-59 mit einem Überschuß von 287 Geborenen.

Kehren wir zur zeitlichen Unterteilung des Ausgangspunktes zurück, so hat das 18. Jahrhundert mit einem Geburtendefizit von 338 Personen und das 19. Jahrhundert mit einem Geburtenüberschuß von 888 Personen geschlossen. Wird die Scheidelinie, wie es sinnvoller ist, in das Jahr 1810 gelegt, so endete der Zeitraum 1765-1809 mit einem Geburtendefizit von 407 Personen, der Zeitraum 1810-59 dagegen mit einem Geburtenüberschuß von 957 Personen. Werden beide Perioden zusammengefaßt, so war die Bilanz des gesamten Untersuchungszeitraums ein Geburtenüberschuß von 550 Personen.

### 3. DIE RÄUMLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG

Der Vergleich der Ergebnisse der Volkszählungen des Untersuchungszeitraums, der am Schluß des ersten Abschnittes dieses Kapitels unternommen wurde, hatte ergeben, daß die Bevölkerung Husums in den Zeiträumen 1769-1803 und 1803-35 nur sehr langsam zugenommen hat. In dem Zeitraum 1835-40 trat sogar ein geringfügiger Bevölkerungsrückgang ein. Erst der Zeitabschnitt 1840-60 brachte eine starke Zunahme der Bevölkerung. In welchem Maße war die Bevölkerungsentwicklung in den Zeiträumen zwischen den einzelnen Volkszählungen ein Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung dieser Perioden - und in welchem Umfang muß sie als das Resultat einer räumlichen Bevölkerungsbewegung angesehen werden?

Tab. 7: Die Entwicklung der Bevölkerung 1769 - 1859:  
Geburten- und Wanderungsbilanz

Zeitraum	Bevölkerungs- entwicklung (Volkszählungen)	davon	
		Geburten	Wanderung
1769 - 1802	+ 165	- 345	+ 510
1803 - 1834	+ 149	+ 138	+ 11
1835 - 1839	- 31	+ 93	- 124
1840 - 1844	+ 131	+ 128	+ 3
1845 - 1854	+ 1 097	+ 240	+ 857
1855 - 1859	- 263	+ 287	- 550
1769 - 1859	+ 1 248	+ 541	+ 707

Zeichenerklärung: + = Bevölkerungszunahme; Geburtenüberschuß;  
Zuwanderung  
- = Bevölkerungsabnahme; Geburtendefizit;  
Abwanderung

Während des Zeitraums 1769-1802 hat die Bevölkerung Husums, nach den Ergebnissen der Volkszählungen von 1769 und 1803, um 165 Personen zugenommen. Die Bilanz der Geborenen und Gestorbenen dieses Zeitraums endete aber mit einem Geburtendefizit von 345 Personen.<sup>1</sup> Es muß demnach für diese Periode auf eine Zuwanderung in die Stadt Husum von 510 Personen geschlossen werden (Tab. 7). Diese Zahl bedeutet allerdings nur das statistische Endergebnis des Wandergeschehens des gesamten Zeitraums 1769-1802. Da der Zuwanderung auch eine - zahlenmäßig schwächere - Abwanderung gegenübergestanden hat und sich beispielsweise die Militärbevölkerung Husums in diesem Zeitraum um 78 Personen verminderte<sup>2</sup>, hat die Zahl der tatsächlich Zugewanderten nicht unwesentlich höher gelegen.

Im Zeitraum 1803-34 hat die Bevölkerung Husums, nach den Volkszählungsergebnissen, um 149 Personen zugenommen. Da die natürliche Bevölkerungsbewegung dieser Periode mit einem Geburtenüberschuß von 138 Personen schloß, bedurfte es nur einer Mehrzuwanderung von 11 Personen, um das Volkszählungsergebnis von 1835 zu erreichen. Daß hinter dieser Zahl von lediglich 11 Zugewanderten natürlich ein tatsächliches

<sup>1</sup> Auf Grund der Volkszählungstermine wird das Jahr 1769 als ein halbes Jahr gerechnet, alle weiteren Volkszählungsjahre werden als ein volles Jahr behandelt. (Vgl. S. 59, Anm. 1.)

<sup>2</sup> Vgl. S. 58, Tab. 3, und S. 59, Tab. 4.



Wandergeschehen ganz anderen Umfanges gestanden hat, braucht nicht erneut betont zu werden. In Wirklichkeit scheint auf eine Periode überwiegender Zuwanderung in der ersten Hälfte dieses Zeitraums eine Phase überwiegender Abwanderung in der zweiten Hälfte gefolgt zu sein. Das läßt sich u. a. aus der starken Zuwanderung vor 1803, vor allem aber aus der noch stärkeren Abwanderung unmittelbar nach 1834 erschließen. Während des Jahrfünfts 1835-39 nahm die Bevölkerung Husums, nach den Volkszählungsergebnissen, um 31 Personen ab. Diese fünf Jahre endeten aber mit einem Geburtenüberschuß von 93 Personen. Danach sind in diesem kurzen Zeitraum insgesamt 124 Personen abgewandert.

Auf die Bevölkerungsabnahme in dem Jahrfünft 1835-39 folgte während des Jahrfünfts 1840-44, nach den Ergebnissen der Volkszählungen, eine Zunahme der Bevölkerung um 131 Personen. Da der Geburtenüberschuß dieser Jahre bereits 128 Geborene betrug, sind, statistisch gesehen, in dem genannten Zeitraum nur 3 Personen zugewandert. Da während dieses Zeitraums jedoch auch der Abzug der Garnison erfolgte, die zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 aus 81 Angehörigen bestand, stellt sich die tatsächliche Zahl der Zugewanderten weit höher.

Während des Jahrzehnts 1845-54 ist die Bevölkerung Husums, nach den Volkszählungsergebnissen, um 1 097 Personen gewachsen. Der Geburtenüberschuß dieses Zeitraums betrug 240 Personen, der Wanderungsgewinn also 857 Personen. Den größten Anteil an diesem Zuwanderungsbetrag hatte die starke Garnison, die nach dem Zusammenbruch der schleswig-holsteinischen Erhebung nach Husum verlegt wurde. Sie zählte zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1855 472 Angehörige. Für eine zivile Zuwanderung bleibt damit nur ein Betrag von 385 Personen. Dennoch war auch ein solcher Zuzug in einem Zeitraum von nur zehn Jahren erheblich.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang muß auf eine statistische Eigenart hingewiesen werden, die durch die Verbindung der Statistik der natürlichen und der räumlichen Bevölkerungsbewegung zustande kommt. In den Jahren der schleswig-holsteinischen Erhebung, besonders im Herbst 1850, starben in Husum mehrere Soldaten, die verwundet hierher gebracht worden waren. Sie wurden hier bestattet und in das Sterberegister eingetragen. In der genannten Statistik sind sie damit unter den Gestorbenen, aber - durchaus zutreffend - auch unter den Zugewanderten erfaßt. Denn ihr Tod war zwar in Husum erfolgt, hatte die eigentliche Bevölkerung der Stadt aber nicht vermindert.

Eine solche Minderheit von Personen, die auf Grund besonderer Umstände in Husum verstarben - und damit einerseits in die Gestorbenenstatistik, andererseits in die Zugewandertenstatistik eingegangen sind -, hat es zu aller Zeit gegeben. Vor allem waren es Reisende, die in Husum von einer Krankheit überfallen wurden oder in der Nähe der Stadt erkrankten oder verunglückten und hierher gebracht worden sind. Am 24. 2. 1769 hat das Husumer Sterberegister z. B. den wandernden Schustergesellen Wilhelm Berendsen aus Celle verzeichnet, der "auf dem Wege von Friedrichstadt hierher gestor-

Fortsetzung siehe nächste Seite

In dem Jahrfünft 1855-59 hat die Bevölkerung Husums, nach den Volkszählungsergebnissen, um 263 Personen abgenommen. Da das Jahrfünft einen Geburtenüberschuß von 287 Personen verzeichnen konnte, betrug der Wanderungsverlust 550 Personen. An diesem Betrag war zur Hauptsache die Garnison mit ihren 1855 472 Personen beteiligt. Der Rest hat in einer zivilen Abwanderung bestanden. -

Es gibt für die Städte der Herzogtümer Schleswig und Holstein keine Quelle, auf die sich eine vollständige Statistik der Zu- und Abwanderung gründen ließe. Die wertvollsten Unterlagen sind die sog. Bürgerbücher oder Neubürgerlisten, in die sämtliche Personen aufgenommen worden sind, die das Bürgerrecht einer Stadt erwarben. Zur Erwerbung des Bürgerrechts waren alle, Fremde wie Söhne der Stadt, verpflichtet, die ein sog. bürgerliches Gewerbe selbständig auszuüben beabsichtigten. Die Neubürgerverzeichnisse der Stadt Husum, die bis zum Jahre 1854 führen, besitzen leider nur einen eingeschränkten Quellenwert.<sup>1</sup> Dennoch sollen sie hier benutzt werden, weil sie die einzige Quelle sind, die über den Vorgang der Zuwanderung in die Stadt Näheres auszusagen vermag.

Da die Husumer Neubürgerverzeichnisse nicht immer gewissenhaft geführt worden sind, sondern in einzelnen Jahren undatierte Nachträge enthalten, die die Neubürgerzahlen dieser Jahre um das Drei- bis Vierfache erhöht haben, ist eine Unterteilung des Untersuchungszeitraums in Quinquennien oder kleinere Einheiten, wie sie den bisher durchgeführten Untersuchungen am meisten entsprochen hätte, nicht möglich. Soll eine zutreffende Aussage der Quelle gewahrt bleiben, kann die kleinste Einteilung nur eine solche in Dezennien sein. Dabei muß sich die Anordnung der Dezennien nach der Verteilung der Nachtragsjahrgänge richten. Die Nachträge erfordern auch, daß der letzte Zeitabschnitt zwölf Jahre umfaßt.<sup>2</sup>

Der Zeitraum zwischen den Volkszählungen von 1769 und 1803 endete, nach der Geburten- und Wanderungsbilanz, mit einem Wanderungsgewinn von 510 Personen. Während des Zeitraums 1769-1802<sup>3</sup> sind in der Stadt Husum

---

Fortsetzung der Fußnote 1 von Vorseite:

ben und tod hieher gebracht" worden ist (KbA Husum, Sterberegister Stadt Husum, 1769, Nr. 24). Um 1769 werden weitere Handwerksgehlen, Hausierer oder private Reisende genannt, ferner in den Sommermonaten Erntearbeiter aus den benachbarten Marschen, die krank in die Stadt kamen oder gebracht wurden. Mit solchen Fremden werden in einem gewissen Umfang die Gestorbenenbeträge aller Städte und Flecken "belastet" sein; denn diese Orte waren die gewöhnlichen - und von der Obrigkeit erlaubten - Reisestationen der Reisenden und Wandernden, und nur sie gewährten auch die ärztliche Hilfe, die der erkrankte Reisende und Fremde suchte.

<sup>1</sup> Vgl. S. 47/48.

<sup>2</sup> Liegeort der Neubürgerlisten 1763-1854: StA Husum, Nr. 838-941 u. 2000-2092.

<sup>3</sup> Das Jahr 1769 als ein halbes Jahr gerechnet.

insgesamt 693 Neubürger aufgenommen worden. Von diesen waren 219 Husumer Bürgersöhne und 474 Fremde, das heißt Zuwanderer. Da nur diejenigen Personen zur Erwerbung des Bürgerrechts verpflichtet waren, die ein bürgerliches Gewerbe auszuüben beabsichtigten, nicht dagegen die Beamten, die von ihrem Vermögen oder einer Versorgung Lebenden, die vielen Gehilfen und Dienstboten in Beruf und Haushalt oder die Familienangehörigen der Neubürger und der anderen Bevölkerungsgruppen, enthält die Zahl der aufgenommenen, nicht aus der Stadt stammenden Neubürger keineswegs alle in die Stadt zugewanderten Personen.<sup>1</sup> Die Summe dieser Personen ist vielmehr bedeutend größer gewesen. Sie läßt sich jedoch für die ältere Zeit nicht bestimmen, da es an den diesbezüglichen Quellen fehlt. Aus dem gleichen Grunde kann auch die Zahl der Abwanderer nicht ermittelt werden.

Vermögen die Zahlen der Neubürger also nichts über den tatsächlichen Umfang der erfolgten Zuwanderung auszusagen, so geben sie doch wertvolle Aufschlüsse über ihren Ablauf, über Schwankungen und Grobstruktur der Zuwanderung in den einzelnen Zeitabschnitten, namentlich in den großen Zeiträumen zwischen den drei ältesten Volkszählungen.

Tab. 8: Bürgeraufnahmen 1763 - 1854

Zeitraum	Neu- bürger	davon			
		Bürgersöhne		Fremde	
		Zahl	%	Zahl	%
1763 - 1772	184	76	41, 3	108	58, 7
1773 - 1782	186	61	32, 8	125	67, 2
1783 - 1792	174	61	35, 0	113	65, 0
1793 - 1802	272	78	28, 7	194	71, 3
1803 - 1812	214	53	24, 8	161	75, 2
1813 - 1822	276	113	41, 0	163	59, 0
1823 - 1832	197	95	48, 2	102	51, 8
1833 - 1842	228	100	43, 9	128	56, 1
1843 - 1854	356	147	41, 3	209	58, 7

Während des Jahrzehnts 1763-72 sind in Husum 184 Neubürger aufgenommen worden. Von diesen waren 76 (41, 3 %) Bürgersöhne und 108 (58, 7 %) Zuwanderer (Tab. 8). Im Vergleich mit den folgenden Jahrzehnten war der

<sup>1</sup> Zum Begriff des Bürgerrechts und dem Kreis der Bürgerrechtspflichtigen vgl. im übrigen L. ANDRESEN, Bürger- und Einwohnerbuch der Stadt Tondern bis 1869, Kiel 1937 (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, 46), S. 8-28. - Die Tagelöhner scheinen in Husum zum Erwerb des Bürgerrechts verpflichtet gewesen zu sein.

Anteil der Bürgersöhne an der Gesamtzahl der Neubürger in dem Jahrzehnt 1763-72 verhältnismäßig hoch. Diese Erscheinung wird durch die natürliche Bevölkerungsbewegung dieses Zeitraums erklärt. Die Jahre 1762-64 waren in Husum Jahre hoher Sterblichkeit, die Jahre 1762-65 Jahre hoher Heiratswerte. Weitere Jahre erhöhter Erwachsenensterblichkeit waren 1767 und 1769. Die Neubürgerlisten zeigen, daß die Zahl der Bürgerrechtsverleihungen an Bürgersöhne während des Jahrzehnts 1763-72 in den Jahren 1763, 1767 und 1769 am höchsten gewesen ist. Im Durchschnitt dieses Jahrzehnts wurden jährlich 7, 6 Bürgersöhne als Neubürger aufgenommen; im Jahre 1763 waren es dagegen 14, in den Jahren 1767 und 1769 jeweils 12. Söhne und andere Nachfolger sind an die Stelle der durch den Tod aus dem Wirtschaftsleben der Stadt Ausgeschiedenen getreten.<sup>1</sup>

Gegenüber 76 Bürgersöhnen im Jahrzehnt 1763-72 haben während des Jahrzehnts 1773-82 nur 61 Söhne von Husumer Bürgern das Bürgerrecht erworben. Dabei fielen in diesen Zeitraum die Jahre hoher Erwachsenensterblichkeit ab 1775 und die Konjunkturjahre des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Auch konnten für diesen Zeitraum erhöhte Heiratswerte festgestellt werden (s. o.). Es hat den Anschein, daß die Stadt in diesem Jahrzehnt in geringerem Maße als gewöhnlich über den Nachwuchs verfügte, der zur Besetzung der freigewordenen Stellen im bürgerlichen Erwerbsleben erforderlich war. Als Ausgleich hat eine erhöhte Zuwanderung stattgefunden. Gegenüber 108 Fremden im vorausgegangenen Jahrzehnt sind in Husum während des Jahrzehnts 1773-82 125 Auswärtige Bürger geworden. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Neubürger erhöhte sich damit von 58, 7 % auf 67, 2 %.

Im Jahrzehnt 1783-92 ging die Gesamtzahl der Neubürger, gegenüber 184 in dem erstgenannten und 186 in dem folgenden Jahrzehnt, auf 174 zurück. Die Zahl der Bürgersöhne, die das Bürgerrecht erwarben, veränderte sich gegenüber dem vorangegangenen Jahrzehnt nicht; sie lautete wieder 61. Die Zahl der von auswärts stammenden Neubürger ermäßigte sich aber von 125 (67, 2 %) auf 113 (65, 0 %). In diesem Zeitraum war eine geringfügige Abnahme der Heiratswerte festgestellt worden.

In den 1790er Jahren hatten sich dagegen die Beträge der Eheschließungen auffallend erhöht (s. o.). Noch auffälliger ist die Zunahme der Zahl der Neubürgerschaften in diesem Zeitraum. Diese Zahl wuchs von 174 in dem vorhergegangenen Jahrzehnt auf 272 in dem Jahrzehnt 1793-1802. Dabei erhöhte sich die Zahl der Bürgersöhne, die das Bürgerrecht erwarben, nur von 61 auf 78 und lag mit diesem Betrag nur geringfügig über dem Stand des eine Generation zurückliegenden Jahrzehnts 1763-72. Die Blatternepidemien der 1760er und 1770er Jahre scheinen die Altersjahrgänge bereits frühzeitig dezimiert zu haben, die jetzt das Alter erreichten, in

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 2.

dem sie das Bürgerrecht erwarben und wirtschaftliche Selbständigkeit erlangten. Demgegenüber stieg die Zahl der Neubürger, die von auswärts stammten, von 113 in dem vorausgegangenen Jahrzehnt auf 194 im Jahrzehnt 1793-1802. In diesen Jahren günstiger Konjunkturen, in denen der dänische Gesamtstaat dem europäischen Kriegsgeschehen noch fernstand und die Vorteile der neutralen Flagge genoß, erlebte die Stadt Husum also eine Zuwanderung, wie sie sie, nach den Neubürgerlisten, in diesem Umfang bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nicht wieder erfahren hat.

Das nach Anzahl und Herkunft der Neubürger unterschiedliche Geschehen der vier Jahrzehnte 1763-1802 zeigt, daß der oben ermittelte Wanderungsgewinn von 510 Personen für den Zeitraum 1769-1802 kaum das Ergebnis einer gleichmäßigen Zuwanderung in die Stadt Husum gewesen ist. Vielmehr haben Perioden stärkerer Zuwanderung mit solchen schwächeren Zuzugs abgewechselt, wobei keineswegs ausgeschlossen werden kann, daß die Zuwanderung nicht auch gelegentlich durch eine Periode überwiegender Abwanderung unterbrochen worden ist. Wie überhaupt nicht vergessen werden darf, daß der Zuwanderung stets eine gewisse Abwanderung gegenübergestanden hat.

Die lebhafte Zuwanderung des Jahrzehnts 1793-1802 hat, wenn auch abgeschwächt, ebenfalls während des Jahrzehnts 1803-12 angehalten. Zwar sank die Gesamtzahl der Neubürger in diesem Jahrzehnt auf 214 Personen, doch war daran hauptsächlich der Anteil der Bürgersöhne, deren Zahl von 78 auf 53, den niedrigsten Betrag des ganzen Untersuchungszeitraums, zurückging, beteiligt. Die Zahl der von auswärts kommenden Neubürger verminderte sich nur von 194 auf 161 Personen. Dabei wuchs ihr Anteil an der Gesamtzahl der Neubürger, der bereits im Jahrzehnt 1793-1802 die Höhe von 71,3 % erreicht hatte, durch den starken Rückgang der Zahl der Bürgersöhne bedingt weiter auf 75,2 %, die höchste Quote während des Untersuchungszeitraums. - Im Jahrzehnt 1813-22 stieg die Zahl der Bürgeraufnahmen wieder auf 276 an. An dieser Zunahme waren jetzt jedoch zur Hauptsache Bürgersöhne beteiligt. Denn während sich die Zahl der von auswärts stammenden Neubürger nur ganz geringfügig, von 161 auf 163, erhöhte, wuchs die Zahl der Bürgersöhne, die das Bürgerrecht erwarben, auf mehr als das Doppelte, nämlich von 53 auf 113. Den zahlenmäßig schwachen Jahrgängen, die in den Jahrzehnten 1793-1802 und 1803-12 das Alter des Bürgerrechtserwerbs erreicht hatten, folgten jetzt stärkere Jahrgänge. Daß gleichzeitig die Zahl der von auswärts stammenden Neubürger nicht abnahm, zeigt, daß die Stadt auch nach den Kriegsjahren 1807-14 und ihren Lasten, namentlich dem Staatsbankrott von 1813, weiterhin vielen neuen Bürgern Nahrung bot. Mit den hohen Neubürgerzahlen dieser Jahre gingen die hohen Heiratswerte der Jahre 1810-15 einher.

Darf für das Jahrzehnt 1813-22 mit seinen 163 von auswärts stammenden Neubürgern mit Recht noch eine vorherrschende Zuwanderung in die Stadt Husum angenommen werden, so muß für das folgende Jahrzehnt viel eher mit einer überwiegenden Abwanderung gerechnet werden. In dem Jahrzehnt

1823-32 ging die Gesamtzahl der Bürgeraufnahmen auf 197 zurück. Dabei waren es besonders die von außerhalb der Stadt stammenden Neubürger, deren Anteil stark abnahm. Ihre Zahl sank von 163 in dem vorangegangenen Jahrzehnt auf 102 Personen, die Zahl der Bürgersöhne, die das Bürgerrecht erwarben, von 113 auf 95. - In dem Jahrzehnt 1833-42 stiegen sämtliche Beträge wieder geringfügig: die Gesamtzahl der Neubürger auf 228, die Zahl der Bürgersöhne auf 100 und die Zahl der von auswärts stammenden Neubürger auf 128 Personen. Da das Jahrfünft zwischen den Volkszählungen von 1835 und 1840, das ungefähr in der Mitte dieses Zeitraumes lag, indessen mit einem Wanderungsverlust von 124 Personen endete, darf angenommen werden, daß das ganze Jahrzehnt keine Periode der Zuwanderung, sondern eine solche überwiegender Abwanderung gewesen ist. Mit noch größerem Recht muß dies, von hier aus betrachtet, dann aber für die vorausgegangene Periode, das Jahrzehnt 1823-32, in dem die Gesamtzahl der Neubürger wie auch die Zahl der von auswärts stammenden Neubürger noch unter den Werten des Jahrzehnts 1833-42 lag, angenommen werden. Da die ersten beiden Jahrzehnte ab 1803 Perioden offensichtlicher starker Zuwanderung waren, der gesamte Zeitraum zwischen den Volkszählungen von 1803 und 1835 aber nur mit einem Wanderungsgewinn von 11 Personen schloß, muß diese Abwanderung erheblich gewesen sein. Die Annahme, daß die 1820er und 1830er Jahre im ganzen Jahre einer überwiegenden Abwanderung gewesen sind, wird durch die verhältnismäßig niedrigen Heiratszahlen dieses Zeitraums erhärtet.

Auf die wechselseitige Abhängigkeit von Neubürgerzahl und Heiratszahl ist in der Darstellung schon mehrfach hingewiesen worden. Die Heiratszahl, die in der Regel zur Verfügung steht, darf, mit Einschränkungen, durchaus als Index für den Wandervorgang, der auf Grund der Quellenlage so schwer erfassbar ist, angesehen werden. Gleiches Alter und gleiche soziale Lage verbanden die statistischen Gruppen der Zuwanderer, Neubürger und Heiratenden und bedingten ihre weitgehende Identität. Obgleich die Husumer Neubürgerzahlen nur beschränkt aussagefähig sind, soll doch versucht werden, die Abhängigkeit der beiden Zahlen, soweit sie sich quantitativ ausdrückt, bildlich darzustellen (Abb. 8).

Der starke Wanderungsverlust des Jahrfünfts 1835-39 berechtigt zu der Annahme, daß die Abwanderung aus Husum noch kurze Zeit über das Jahr 1840 hinaus, wahrscheinlich bis gegen das Ende des Jahrzehnts 1833-42, überwogen hat. Doch um das Jahr 1842 wird sich das Übergewicht der Zuwanderung wieder durchgesetzt haben. Auf die außergewöhnlich niedrigen Heiratsbeträge der Jahre 1839-41 folgte im Jahre 1842 ein Heiratswert von mittlerer Höhe und im Jahre 1843 bereits ein erster Höhepunkt der Heiratszahl. Das Jahrfünft zwischen den Volkszählungen von 1840 und 1845 endete, die in diesem Zeitraum aufgelöste Garnison abgerechnet, bereits mit einem Wanderungsgewinn von über 80 Personen.

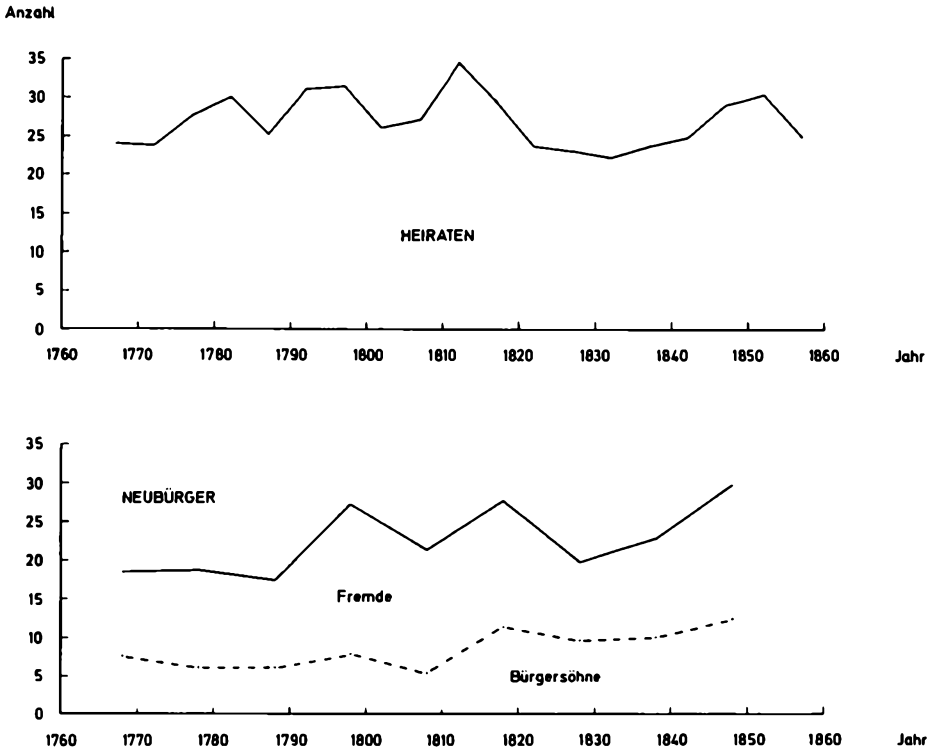


Abb. 8: Heiraten (5-Jahres-Durchschnitt) und Neubürgerschaften (10-Jahres-Durchschnitt) 1765 (1763) - 1859 (1852)

In den zwölf Jahren von 1843 bis 1854 sind in Husum 356 Neubürger aufgenommen worden; 147 waren Bürgersöhne, 209 stammten von auswärts. Die Gesamtzahl der Neubürger lag damit, auch auf das Jahrzehnt umgerechnet (297), über den Werten aller früheren Jahrzehnte. Das gleiche gilt für die Zahl der Bürgersöhne, die das Bürgerrecht erwarben (123). Die Zahl der von auswärts stammenden Neubürger (175) blieb dagegen hinter dem entsprechenden Wert des Jahrzehnts 1793-1802 zurück. Die Zuwanderung in die Stadt Husum war in diesen zwölf Jahren also wieder verhältnismäßig stark; gleichzeitig stellte die Stadt selbst jetzt die größte Neubürgerzahl des Untersuchungszeitraums. Bei diesen Bürgersöhnen wird es sich hauptsächlich um die Angehörigen der geburtenreichen Jahrgänge 1812-26 gehandelt haben. Die Heiratswerte der Jahre 1843-54 waren, mit Ausnahme der durch besondere Ereignisse gekennzeichneten Jahre 1846 und 1850, außergewöhnlich hoch. - Da die Neubürgerlisten dieser

zwölf Jahre sehr ungleichförmig geführt worden sind<sup>1</sup>, läßt sich leider keine gültige zeitliche Unterteilung treffen, um das Wandergeschehen dieser für Husum so ereignisreichen Zeit (wirtschaftlicher Aufschwung, Teuerung, schleswig-holsteinische Erhebung, neue Garnison, Eindeichung des Dockkooges und Hafenausbau, Brand und Wiederaufbau, Chausseebauten, Eisenbahnbau) genauer zu bestimmen. Und da die Verzeichnisse nach 1854 überhaupt fehlen, kann über die weiteren Jahre gar nichts gesagt werden.

Allerdings ist das Wandergeschehen ab 1835 ja bereits durch die jetzt in kurzen Abständen aufeinander folgenden Volkszählungen von 1835, 1840, 1845, 1855 und 1860 verhältnismäßig gut erfaßt worden<sup>2</sup>: Auf den Wanderungsverlust des Jahrzehnts 1835-39 und den Wanderungsgewinn des Jahrzehnts 1840-44 folgte der außergewöhnlich große Wanderungsgewinn des Jahrzehnts 1845-54, auf diesen der Wanderungsverlust des Jahrzehnts 1855-59. Die starke Zuwanderung während des Jahrzehnts 1845-54 wird, abgesehen von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, durch die neuen Nahrungsquellen der Stadt Husum - im wesentlichen die obengenannten Bauvorhaben, die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Flensburg - Husum - Tönning und besonders die starke Garnison, die im Anschluß an die schleswig-holsteinische Erhebung in Husum verblieb - verursacht worden sein. Die Gründe für die Abwanderung während des Jahrzehnts 1855-59 werden vor allem in dem Abschluß des Eisenbahnbaus und in dem Abzug der Garnison, deren Versorgung vielen Gruppen der Zivilbevölkerung Verdienst gewährt hat, zu suchen sein.

Es darf angenommen werden, daß die Grundzüge des Wandergeschehens in der Stadt Husum während des Untersuchungszeitraums zutreffend erfaßt worden sind. Über die Wanderungsbilanz in den Zeiträumen zwischen den einzelnen Volkszählungen gaben die Volkszählungsergebnisse in der Verbindung mit den Ergebnissen der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung Auskunft. Diese Auskünfte dürfen besonders für die Zeit von 1835 bis 1860, als die Volkszählungen im Abstand von jeweils fünf Jahren stattfanden, als befriedigend angesehen werden, weil die Bilanzen der kurzen Zeitabschnitte zwischen den einzelnen Zählungen auch den entsprechenden Wandervorgang verhältnismäßig sicher erkennen lassen. Für die ältere Zeit war es dagegen erforderlich, als weitere Quelle die Neubürgerverzeichnisse heranzuziehen. Die Neubürgerzahlen erlaubten, das Wandergeschehen in den großen Zeiträumen zwischen den Volkszählungen von 1769, 1803 und 1835 nach Richtung und Intensität, wenn auch nicht nach dem Umfang, näher zu bestimmen. Die gültige Einordnung der Ergebnisse erfolgte auch hier mit Hilfe der absoluten Werte der Volkszählungen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 2.

<sup>2</sup> Vgl. S. 76/77.

<sup>3</sup> Das Thema der räumlichen Bevölkerungsbewegung wird im Anschluß an die qualitativ-statistische Betrachtung der Bevölkerung auf der Quellengrundlage des von den Volkszählungen ermittelten Merkmals des Geburtsortes wieder aufgenommen werden (Kapitel VII).



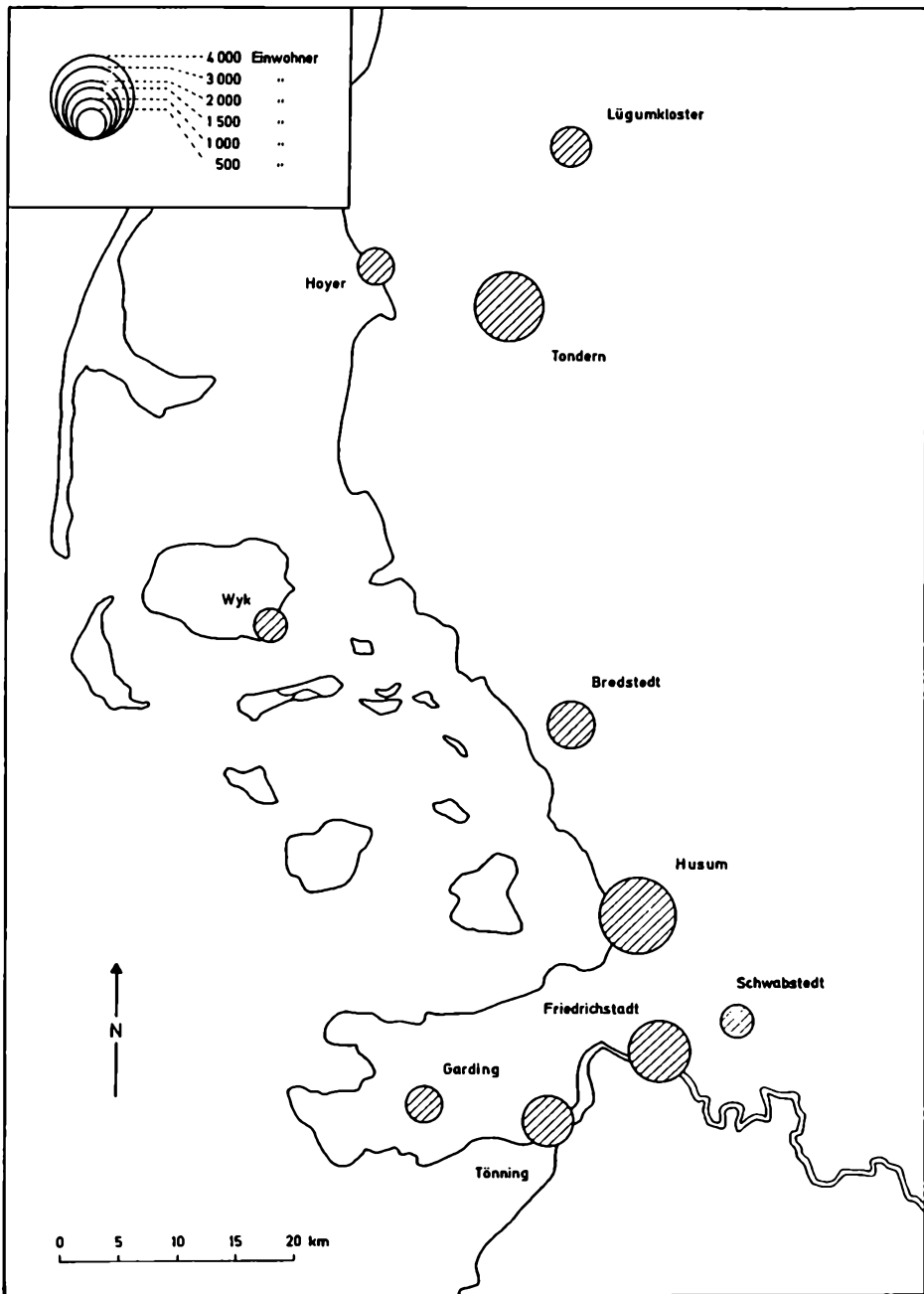


Abb. 9: Die Städte und Flecken des westlichen Schleswig 1769

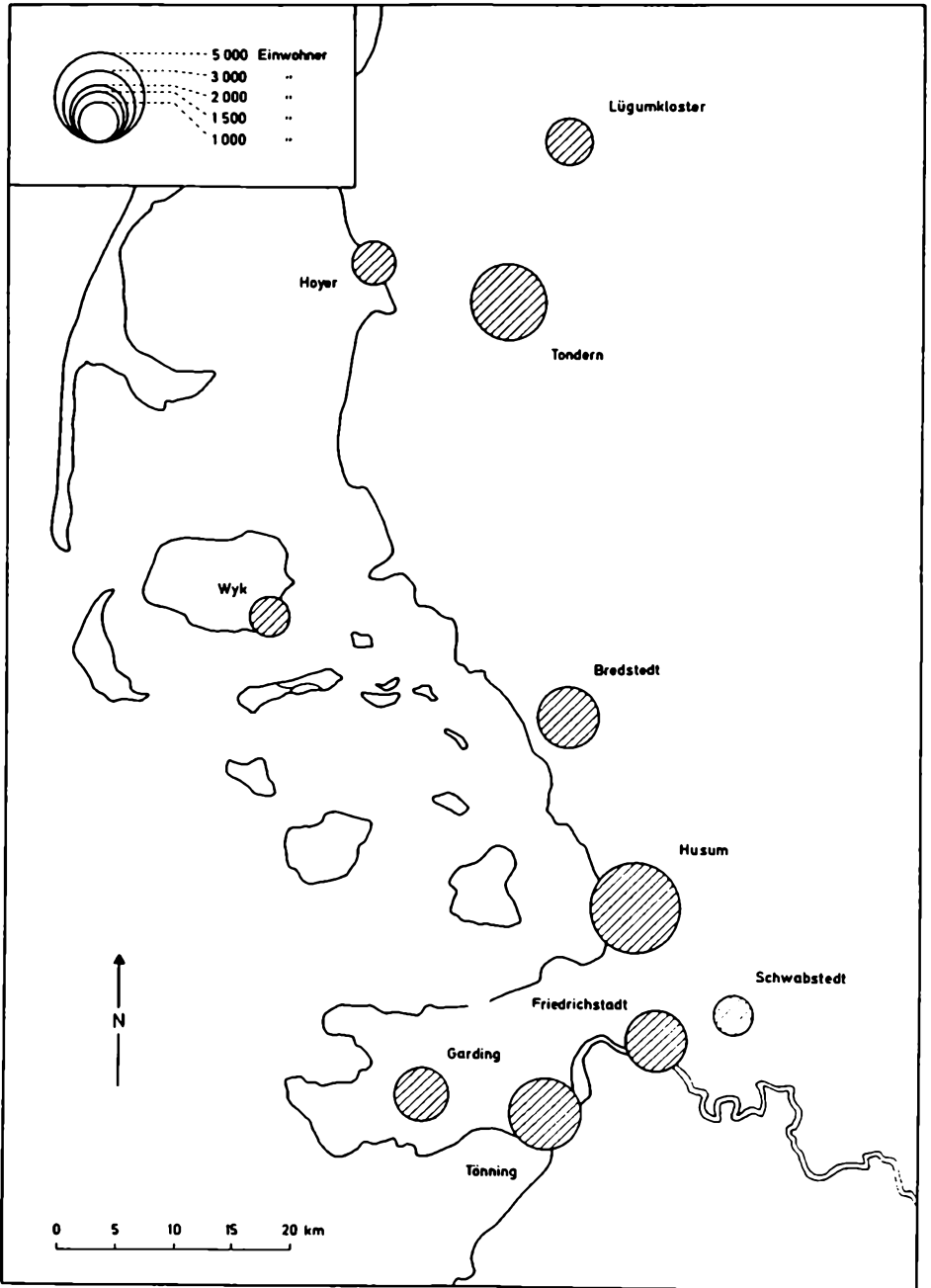


Abb. 10: Die Städte und Flecken des westlichen Schleswig 1860

#### 4. DIE STADT HUSUM IM RAHMEN DER HERZOG- TÜMER

Husum ist von 1769 bis 1860 die größte Stadt im westlichen Schleswig gewesen (Abb. 9 und 10). Der Ort besaß, mit Einschluß des Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser<sup>1</sup>, 1769 eine Zivilbevölkerung von 3 384 Personen.<sup>2</sup> Die nächstgrößte Stadt war im Jahre 1769 mit 2 717 Einwohnern die im Norden Husums gelegene Stadt Tondern.<sup>3</sup> Darauf folgten, in der Reihenfolge ihrer Größe, die Städte und Flecken Friedrichstadt (2 160 Einwohner)<sup>4</sup>, Tönning (1 483)<sup>5</sup>, Bredstedt (1 289)<sup>6</sup>, Lügumkloster (970)<sup>7</sup>, Garding (838)<sup>8</sup>, Hoyer (772)<sup>9</sup>, Wyk auf Föhr (692)<sup>10</sup> und Schwabstedt (622)<sup>11</sup>. In dem Zeitraum zwischen 1769 und 1803 trat der Flecken Wyk entwicklungsmäßig hinter den Flecken Schwabstedt zurück<sup>12</sup>, zwischen 1803 und 1840 ferner Friedrichstadt hinter Tönning und Lügumkloster hinter Garding<sup>13</sup>. Diese Größenordnung ist bis zum Jahre 1860 bestehen geblieben.<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Zur Stellung der Amtsgründe vgl. Abschnitt 1 dieses Kapitels.

<sup>2</sup> Der besseren Vergleichbarkeit wegen - die Stadt besaß zeitweilig eine Garnison, zeitweilig dagegen nicht; die anderen Städte und Flecken des westlichen Schleswig und Holstein beherbergten keine Garnisonen; 1769 ist das Militär in den Herzogtümern nicht mitgezählt worden - soll in diesem Abschnitt nur die Zivilbevölkerung berücksichtigt werden. Lediglich Abbildung 9 berücksichtigt die Husumer Garnison von 1769 (184 Personen); im Jahre 1860 (Abbildung 10) besaß die Stadt keine Garnison.

<sup>3</sup> Die Stadt Tondern wird hier und im folgenden stets mit Einschluß des dortigen Schloßgrundes gerechnet. - LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769. - RAK, RK, 352. 34.

<sup>4</sup> LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769.

<sup>5</sup> Die in der Stadt gelegenen landschaftlichen Häuser werden hier und im folgenden nicht berücksichtigt. - LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769.

<sup>6</sup> Die Einwohnerzahl der im Flecken Bredstedt gelegenen, zu dem adligen Gute Mirebüll gehörenden Häuser ist für 1769 nicht bekannt. Sie ist deshalb in der obigen Zahl nicht enthalten. Bei den weiteren Angaben ist diese Zahl jedoch berücksichtigt. Sie betrug z. B. 1803 42 Personen. - LAS, Abt. 167. 1, Nr. 108.

<sup>7</sup> RAK, RK, 352. 34.

<sup>8</sup> LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769.

<sup>9</sup> Der Flecken Hoyer wird hier und im folgenden stets mit Einschluß der dortigen Lügumklosterschen und Schackenburgischen Untertanen gerechnet. - RAK, RK, 352. 34. - LAA, fkt. 1769, Løgumkloster amt.

<sup>10</sup> RAK, RK, 352. 34.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> LAS, Abt. 412, entsprechende Städte und Ämter. - RAK, fkt. 1801, Ribe amt (betr. Hoyer).

<sup>13</sup> RAK, slesv. fkt. 1840, entsprechende Städte und Ämter.

<sup>14</sup> RAK, slesv. fkt. 1860, entsprechende Städte und Ämter. - Ebd., fkt. 1860, Ribe amt (betr. Hoyer).

Wird die südlich der Eider gelegene Landschaft Dithmarschen, das heißt die holsteinische Westküste, in die Betrachtung einbezogen, sind dort vor allem die beiden zentralen Orte Heide und Meldorf hervorzuheben. Da die Volkszählung von 1769 nicht im damals großfürstlichen Norderdithmarschen stattgefunden hat, ist die Einwohnerzahl des Fleckens Heide für das Jahr 1769 nicht bekannt. Dort ist die erste Einwohnerzählung erst im Jahre 1780 vorgenommen worden.<sup>1</sup> Sie ergab für das Kirchspiel Heide eine Einwohnerzahl von 2 827 Personen.<sup>2</sup> Im Flecken Meldorf wurden 1769 1 915 Einwohner gezählt.<sup>3</sup> Größenmäßig hat der Flecken Heide im Jahre 1769 etwa der Stadt Tondern entsprochen, im Jahre 1803 besaß er fast die Größe Husums, 1840 und 1860 hatte er die Stadt Husum weit überflügelt. Der Flecken Meldorf hätte in der obengenannten Größenfolge der westschleswigschen Städte und Flecken 1769 und 1803 zwischen Friedrichstadt und Tönning gestanden; 1840 und 1860 hat er die Größe Tonderns besessen.<sup>4</sup>

Die Entwicklung der Bevölkerung in den Städten und Flecken im Westen der Herzogtümer zwischen 1769 und 1860 wird am besten in einer tabellarischen Übersicht veranschaulicht. Ausgangspunkt der vergleichenden Betrachtung soll die Einwohnerzahl des Jahres 1769 sein, die einem Meßwert von 100 gleichgesetzt wird (Tab. 9). - Entsprechend die zivile Einwohnerzahl Husums von 3 384 Personen im Jahre 1769 dem Meßwert 100, so hatte die Einwohnerzahl der Stadt im Jahre 1803 einen Wert von 107, im Jahre 1840 einen Wert von 112 und im Jahre 1860 einen solchen von 142 erreicht.<sup>5</sup> In welchem Verhältnis hat sich die Bevölkerung in den anderen Städten und Flecken entwickelt?

Die Bevölkerung der Stadt Tondern, der zweitgrößten Stadt des westlichen Schleswig, wuchs während des Untersuchungszeitraums nur halb so stark wie die der Stadt Husum. Zwischen 1769 und 1803 ging die Einwohnerzahl Tonderns sogar von 2 717 auf 2 687 zurück, so daß sich der Meßwert 100 auf 99 ermäßigte. Im Jahre 1840 war erst ein Wert von 107, 1860 dann allerdings mit 3 321 Einwohnern ein solcher von 122 erreicht (Tab. 9).

<sup>1</sup> Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, Abschnitte II 3 a und III 1.

<sup>2</sup> Universitätsbibliothek Kiel, Handschriften, SH 200. - Die Einwohnerzahl des eigentlichen Fleckens ist für 1780 nicht bekannt. Doch bestand das Kirchspiel zum größten Teil aus dem Flecken. 1803 wurden im ganzen Kirchspiel Heide 3 746 Personen gezählt, von denen 3 589 auf den Flecken und 157 auf das Landkirchspiel entfielen (Kreisarchiv Norderdithmarschen in Heide, Abt. A, Acta III, Nr. 2 a). - Die Angaben im Text betreffen für 1780 das Kirchspiel, für 1803 bis 1860 den Flecken.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769.

<sup>4</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 232 u. 245. - RAK, holst. fkt. 1840, landskabet Dithmarsken. - LAS, Abt. 412, Nr. 473 u. 492.

<sup>5</sup> Vgl. Abschnitt 1 dieses Kapitels.

Tab. 9: Die Bevölkerung der Städte und Flecken des westlichen Schleswig und Holstein 1769 - 1860 (in Klammern: Meßwert)

Stadt / Flecken	1769	1803	1840	1860
Husum	3 384 (100)	3 627 (107)	3 770 (112)	4 816 (142)
Tondern	2 717 (100)	2 687 (99)	2 917 (107)	3 321 (122)
Friedrichstadt	2 160 (100)	2 207 (102)	2 272 (105)	2 347 (109)
Tönning	1 487 (100)	1 923 (130)	2 412 (162)	3 069 (206)
Bredstedt	1 289 (100)	1 493 (116)	1 748 (136)	2 229 (173)
Lügumkloster	970 (100)	1 033 (106)	1 183 (122)	1 419 (146)
Garding	838 (100)	985 (115)	1 424 (170)	1 656 (198)
Hoyer	772 (100)	772 (100)	951 (123)	1 166 (151)
Wyk	692 (100)	665 (96)	649 (94)	1 006 (145)
Schwabstedt	622 (100)	737 (119)	884 (142)	1 012 (163)
Heide	[2 827] (100)	3 589 (127)	5 284 (187)	6 452 (228)
Meldorf	1 915 (100)	2 093 (109)	2 975 (155)	3 318 (173)

Eine geradezu stagnierende Bevölkerung besaß die im Süden Husums, an der Untereider gelegene Stadt Friedrichstadt. Die Gründungsstadt des 17. Jahrhunderts hat die überregionalen Funktionen, die ihr zugeordnet waren, niemals erlangt. Andererseits hat sie sich auch im Kreise der Städte Husum, Schleswig, Rendsburg und Tönning nur ein beschränktes Einzugsgebiet erwerben können. Friedrichstadts Einwohnerzahl erhöhte sich in dem knappen Jahrhundert von 1769 bis 1860 nur von 2 160 auf 2 347 Personen. 1803 war erst ein Meßwert von 102, 1840 ein Wert von 105 und 1860 ein solcher von 109 erreicht. Dieses Erscheinungsbild findet in den Herzogtümern nicht seinesgleichen.

Fast entgegengesetzt ist die Bevölkerungsentwicklung in der benachbarten, an der Eidermündung gelegenen Stadt Tönning verlaufen. Tönning's Bevölkerung wuchs von 1 487 Personen im Jahre 1769 auf 3 069 Personen im

Jahre 1860; die entsprechende Meßzahl stieg von 100 im Jahre 1769 auf 130 im Jahre 1803, 162 im Jahre 1840 und 206 im Jahre 1860. Die Bevölkerung dieser Stadt hat sich also in dem knappen Jahrhundert verdoppelt. Als Hauptausfuhrhafen der Agrarlandschaft Eiderstedt, ab 1784 Mündungsplatz am schleswig-holsteinischen Kanal und ab 1854 Endpunkt der süd-schleswigschen Eisenbahn (Flensburg - Husum - Tönning) war Tönning freilich besonders begünstigt.

Der größte Flecken war während des gesamten Untersuchungszeitraums der im Norden Husums gelegene Flecken Bredstedt. Bredstedts Einwohnerzahl wuchs von 1 289 Personen im Jahre 1769 auf 2 229 Personen im Jahre 1860, die entsprechende Meßzahl von 100 im Jahre 1769 auf 116 im Jahre 1803, 136 im Jahre 1840 und 173 im Jahre 1860.

Der Flecken Lügumkloster, im Norden der Stadt Tondern gelegen, besaß im Jahre 1769 970, im Jahre 1860 1 419 Einwohner. Der entsprechende Meßwert stieg von 100 im Jahre 1769 auf 106 im Jahre 1803, 122 im Jahre 1840 und 146 im Jahre 1860.

Die Stadt Garding in Eiderstedt war im Jahre 1769 mit 838 Einwohnern kleiner als Lügumkloster, am Ende des Untersuchungszeitraums, im Jahre 1860, mit 1 656 Einwohnern aber erheblich größer. Gardings Meßwert betrug im Jahre 1803 erst 115, im Jahre 1840 aber bereits 170 und im Jahre 1860 198.

Der im Westen Tonderns an der Küste gelegene Flecken Hoyer entwickelte sich in einem ähnlichen Verhältnis wie der Flecken Lügumkloster. Hoyer besaß im Jahre 1769 772, im Jahre 1860 1 166 Einwohner. Die entsprechende Meßzahl betrug in den Jahren 1769 und 1803 jeweils 100, im Jahre 1840 123 und im Jahre 1860 151.

Die Bevölkerung des Fleckens Wyk auf der Insel Föhr hat, wie die Bevölkerung der meisten nordfriesischen Inseln und Halligen, vom 18. zum 19. Jahrhundert geringfügig abgenommen. Die Einwohnerzahl sank von 692 (Meßwert: 100) im Jahre 1769 auf 665 (96) im Jahre 1803 und 649 (94) im Jahre 1840. Unmittelbar nach 1840 setzte jedoch eine starke Bevölkerungszunahme ein, die hauptsächlich durch die Entwicklung des Seebades bedingt gewesen ist, so daß die Einwohnerzahl im Jahre 1860 bereits 1 006 Personen und der Meßwert 145 betrug.

Demgegenüber entwickelte sich der Flecken Schwabstedt im Amt Husum, im Jahre 1769 die kleinste der städtischen Siedlungen im westlichen Schleswig, in seiner Abgelegenheit verhältnismäßig gleichmäßig und intensiv. Seine Einwohnerzahl stieg von 622 im Jahre 1769 auf 1 012 im Jahre 1860, der entsprechende Meßwert von 100 im Jahre 1769 auf 119 im Jahre 1803, 142 im Jahre 1840 und 163 im Jahre 1860.

Heide und Meldorf, die beiden Hauptorte Dithmarschens, sind während des Untersuchungszeitraums besonders stark gewachsen. Wird die Einwohnerzahl des Kirchspiels Heide im Jahre 1780 als Ausgangspunkt gewählt, so entsprach die Bevölkerung des Fleckens Heide im Jahre 1803 einem Meßwert von 127, im Jahre 1840 einem Wert von 187 und im Jahre 1860 einem solchen von 228. Da die Einwohnerzahl des Fleckens im Jahre 1780 aber unter der des Kirchspiels gelegen hat und für das Jahr 1769 wohl noch niedriger angenommen werden muß, ist das Bevölkerungswachstum in Wirklichkeit noch stärker gewesen. - Der Flecken Meldorf zählte im Jahre 1769 1 915, im Jahre 1860 3 318 Einwohner. Der entsprechende Meßbetrag erhöhte sich von 100 im Jahre 1769 auf 109 im Jahre 1803, 155 im Jahre 1840 und 173 im Jahre 1860.

Die Bevölkerungsentwicklung der Städte und Flecken der schleswig-holsteinischen Westküste, wie sie im vorigen skizziert worden ist, zeigt folgendes Gesamtbild: Die drei größten Orte des betrachteten Gebietes sind die Städte Husum und Tondern sowie der Flecken Heide gewesen. Sie haben im Jahre 1769 um dreitausend Einwohner besessen. Von ihnen ist der im Süden gelegene Flecken Heide während des Untersuchungszeitraumes am stärksten, die im Norden gelegene Stadt Tondern am geringsten gewachsen. Die gleiche geographische Abstufung von Süden nach Norden wiederholt sich im Bevölkerungswachstum der Städte und Flecken, die um 1769 nur um tausend Einwohner besaßen. Von diesen Orten wuchs Garding am stärksten, Bredstedt am zweitstärksten, weniger stark wuchsen Hoyer und Lügumkloster. Wird von dem südlich der Eider gelegenen Heide abgesehen, so war das Wachstum dieser Ortsklasse der kleineren Städte und Flecken etwa doppelt so stark wie das der erstgenannten Ortsklasse. Garding und Bredstedt und auch noch das abgelegene Schwabstedt wuchsen verhältnismäßig stärker als Husum, Hoyer und Lügumkloster stärker als Tondern. Tönning nahm, auf Grund seiner Lage, eine besondere Entwicklung; das gleiche gilt, wenn auch in anderer Weise, für Friedrichstadt und Wyk. Meldorf hat teilweise im Schatten Heides gestanden und ist deshalb verhältnismäßig weniger stark gewachsen, doch entsprach seine Entwicklung noch immer der Bredstedts. Eine Gruppe kleinerer Orte Dithmarschens, die sog. Flecken Lunden, Wesselburen und Marne, ist hier unberücksichtigt geblieben. Diese Orte besaßen 1769 sämtlich weniger als tausend Einwohner. Sie wuchsen bis zum Jahre 1860 aber auf etwa die doppelte Größe und wären damit Garding in Eiderstedt vergleichbar.<sup>1</sup>

Die Stadt Husum war während des gesamten Untersuchungszeitraums der größte Ort im westlichen Schleswig. Der Abstand gegenüber dem zweitgrößten Ort, der Stadt Tondern, hat sich im Laufe des Untersuchungszeit-

---

<sup>1</sup> Da die genannten Städte und Flecken der schleswig-holsteinischen Westküste sämtlich Handels- und Gewerbefreiheit besaßen, konnten sie sich "natürlich" entwickeln. Das galt, mit Ausnahme der privilegierten Landschaften, nicht für die Landgebiete und ihre Kirchdörfer.

raums verdoppelt. Der Flecken Heide, der Hauptort der südlich anschließenden holsteinischen Westküste, ist anfangs kleiner, später größer als Husum gewesen. Der Wechsel fand bald nach 1803 statt. - Die Frage, welches die Grundlagen der besonderen Bevölkerungsentwicklung Husums gewesen sind, kann erst in den Kapiteln über die Sozialstruktur und die Funktionen der Stadt beantwortet werden.

Die Städte der schleswigschen Ostküste sind, mit Ausnahme der Stadt Äro-sköping auf der Insel Ärö, während des Untersuchungszeitraums sämtlich stärker gewachsen als die Stadt Husum. Die größte Stadt des Herzogtums Schleswig war 1769 die Stadt Flensburg. Auf sie folgten die Städte Schleswig und Hadersleben; an vierter Stelle stand Husum. Im Jahre 1860 folgte Husum erst an fünfter Stelle nach den Städten Flensburg, Schleswig, Hadersleben und Apenrade. Kleiner als Husum waren während des gesamten Untersuchungszeitraums die Städte Eckernförde, Sonderburg und Äro-sköping. Auch die Flecken des östlichen Schleswig - Christiansfeld, Gravenstein, Augustenburg, Norburg, Marstall, Glücksburg, Kappeln und Arnis - waren sämtlich kleiner als Husum. - Im Herzogtum Holstein sind während des gesamten Untersuchungszeitraums die Städte Altona, Kiel, Rendsburg, Itzehoe und Glückstadt größer als Husum gewesen, am Ende des Untersuchungszeitraums, im Jahre 1860, ferner die Flecken Heide, Neumünster, Preetz, Elmshorn, Wandsbek und Ottensen. Alle übrigen holsteinischen Städte und Flecken sowie die drei Städte des Herzogtums Lauenburg waren stets kleiner als Husum.<sup>1</sup> -

Am Beispiel der Stadt Husum ist sichtbar gemacht worden, in welchem Maße sich die Entwicklung der Bevölkerung aus natürlichen und räumlichen Bevölkerungsvorgängen zusammensetzt. Da entsprechende Untersuchungen in Schleswig-Holstein bisher fehlen, sind Vergleiche mit anderen Städten und Flecken nicht möglich. Vergleiche mit entfernteren Orten<sup>2</sup> erscheinen wenig sinnvoll, solange die am Beispiel Husums gewonnenen Erkenntnisse nicht durch weitere Untersuchungen in der Nähe bestätigt und ergänzt worden sind. Daß die in der Stadt Husum ermittelten Verhältnisse

---

<sup>1</sup> Zur Bevölkerungsentwicklung Schleswig-Holsteins insgesamt vgl. O. STOLLT, Die Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung in Schleswig-Holstein, Gütersloh 1938. Die Zahlenangaben STOLLTs sind nicht immer zutreffend, da die im Bereich der Städte und Flecken gelegenen Amts-, Kloster- und adligen Gründe meist unberücksichtigt gelassen wurden. Aus dem gleichen Grunde ist auch die Rangfolge der Städte, die F. HOFFMANN aufgestellt hat, unvollständig: F. HOFFMANN, Volksleben und Volkswesen im Husum vergangener Zeiten, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 74/75 (1951), S. 297. - Die Aussagen im Text beruhen auf eigenen Untersuchungen.

<sup>2</sup> Z. B. U. HINZ, Die Bevölkerung der Stadt Lüneburg im 18. Jahrhundert (1701-1800) unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen und sozialen Bevölkerungsbewegung, Diss. [Maschinenschrift], Hamburg 1952.



zum Teil bereits im Nahbereich Abwandlungen unterlagen, soll am Beispiel der natürlichen Bevölkerungsbewegung im späten 18. Jahrhundert gezeigt werden.

Während des Jahrzehnts 1765-74 wurden in Husum 1 031 Kinder geboren. Im gleichen Zeitraum starben dort 1 085 Personen. Das entsprach einem Verhältnis von 100 Geborenen zu 105 Gestorbenen.<sup>1</sup> In der Stadt Tönning in Eiderstedt standen im Jahrzehnt 1765-74 602 Geborenen 774 Gestorbene gegenüber; das entsprach einem Verhältnis von 100 zu 129. In der benachbarten Stadt Garding wurden in dem gleichen Zeitraum 548 Kinder geboren, während dort 752 Personen starben; 100 Geborenen entsprachen dort also 137 Gestorbene.<sup>2</sup> Der Gestorbenenüberschuß, der in diesem Jahrzehnt in allen drei genannten Städten herrschte, ist also in den Städten Eiderstedts bedeutend größer gewesen als in der Stadt Husum (Tab. 10).

Tab. 10: Geborene und Gestorbene in den Städten Husum, Tönning und Garding 1765 - 1794

Zeitraum	Husum		Tönning		Garding	
	Geb.	Gest.	Geb.	Gest.	Geb.	Gest.
1765 - 74	1 031	1 085	602	774	548	752
1775 - 84	931	1 145	591	783	530	866
1785 - 94	943	982	574	608	509	554

Im Jahrzehnt 1775-84 hatte auch Husum ein stärkeres Geburtendefizit als im vorhergegangenen Jahrzehnt zu verzeichnen. Doch lagen die entsprechenden Werte Tönning und besonders Gardings erneut erheblich höher. Einem Verhältnis von 100 Geborenen zu 123 Gestorbenen in der Stadt Husum stand in diesem Jahrzehnt ein Verhältnis von 100 zu 132 in Tönning und ein solches von 100 zu 163 in Garding gegenüber. - Im Jahrzehnt 1785-94 ermäßigten sich die Gestorbenenüberschüsse aller drei Städte, doch blieben sie bestehen. Das Verhältnis der Geborenen zu den Gestorbenen war in Husum wie 100 zu 104, in Tönning wie 100 zu 106 und in Garding wie 100 zu 109 (Tab. 10).

<sup>1</sup> Vgl. Abschnitt 2 dieses Kapitels.

<sup>2</sup> [F. C. A. VOLKMAR], Versuch einer Beschreibung von Eiderstädt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen, Garding/Hamburg 1795, Tabelle zu S. 51. - Die Zahlenangaben für Tönning und Garding beziehen sich auf die Kirchspiele Tönning und Garding, zu denen außer der Stadt auch jeweils ein (kleineres) Landkirchspiel gehörte. - Sämtliche Zahlenangaben hier und im folgenden, mit Ausnahme der die Stadt Husum betreffenden, sind nicht von den Totgeburten "bereinigt".

Die Gestorbenenüberschüsse der in der Marsch gelegenen Städte Tönning und Garding sind also in allen drei Jahrzehnten höher gewesen als diejenigen der auf dem Geestrand gelegenen Stadt Husum. Diese Erscheinung wiederholt sich in der Nachbarlandschaft Dithmarschen. Im Marschkirchspiel Wesselburen wurden in dem Jahrzehnt 1775-84 1 061 Kinder geboren; im gleichen Zeitraum starben dort 1 530 Personen. Das entsprach einem Verhältnis der Geborenen zu den Gestorbenen wie 100 zu 144. In demselben Jahrzehnt wurden in dem auf der Geest gelegenen Kirchspiel Heide 1 171 Kinder geboren, während dort 1 234 Personen starben. Das entsprach nur einem Verhältnis von 100 zu 105. In dem Jahrzehnt 1785-94 standen im Kirchspiel Wesselburen 1 108 Geborenen 1 184 Gestorbene gegenüber (100 zu 107), im Kirchspiel Heide dagegen 1 152 Geborenen nur 1 090 Gestorbene (100 zu 95). Das Geestkirchspiel Heide konnte in diesem Jahrzehnt also bereits einen Geburtenüberschuß verzeichnen.<sup>1</sup> - Der Grund der verhältnismäßig höheren Sterblichkeit in den Marschen wird darin zu suchen sein, daß diese Landschaften häufiger und schwerer von epidemischen Krankheiten heimgesucht worden sind. VOLKMAR hat in seiner Landesbeschreibung Eiderstedts u. a. die typische Krankheit dieser Landschaft, das sog. Stoppelfieber, beschrieben.<sup>2</sup>

Einen weiteren Unterschied in der natürlichen Bevölkerungsbewegung ergibt ein Vergleich der Städte mit dem Lande. In den Städten Tönning und Garding schloß jedes der drei Jahrzehnte zwischen 1765 und 1794 mit einem Gestorbenenüberschuß. In der ganzen Landschaft (Propstei) Eiderstedt, mit Ausnahme der genannten Städte, endeten nur die beiden ersten Jahrzehnte mit einem Gestorbenenüberschuß, das dritte Jahrzehnt dagegen mit einem Geburtenüberschuß. Auch war der Gestorbenenüberschuß der ersten beiden Jahrzehnte in der Landschaft geringer als in den Städten.<sup>3</sup> - In der Stadt Husum ergab jedes der drei genannten Jahrzehnte einen Gestorbenenüberschuß. Im Kirchspiel Mildstedt der Propstei Husum, das die Stadt

---

<sup>1</sup> Universitätsbibliothek Kiel, Handschriften, SH 200. - Vgl. auch die resignierenden Ausführungen des Wesselburener Pastors H. WOLF in seinem Aufsatz: Ueber das Mas der Sterblichkeit im Kirchspiel Weslingbühren in Norderdithmarschen, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 3:1 (1789), S. 257-263. - Auch in der Marschstadt Tondern endeten die drei letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts mit Gestorbenenüberschüssen. Vgl. J. HVIDTFELDT, Tønders Befolkning gennem Tiderne, in: M. MACKEPRANG (Hrsg.), Tønder gennem Tiderne, Tønder o. J. (1943/44), (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 3), S. 420.

<sup>2</sup> [F. C. A. VOLKMAR], S. 41-50. - Derselbe hat allerdings auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Sterberegister - und damit die Gestorbenenbeträge - Eiderstedts auch die von auswärts stammenden Erntearbeiter, die während ihres dortigen Aufenthaltes verstorben sind, enthalten (ebd., S. 51/52). Vgl. dazu S., 76, Anm. 1. Die Zahlen der jährlichen Erntearbeiter in den Eiderstedter und Dithmarscher Marschen waren bekanntlich nicht niedrig.

<sup>3</sup> [F. C. A. VOLKMAR], Tabelle zu S. 51.

Husum als Landkirchspiel rings umgab, endeten die Jahrzehnte 1765-74 und 1785-94 mit einem Geburtenüberschuß und nur das Jahrzehnt 1775-84 mit einem Gestorbenenüberschuß (Tab. 11).<sup>1</sup>

Tab. 11: Geborene und Gestorbene in der Stadt Husum und im Kirchspiel Mildstedt 1765 - 1794

Zeitraum	Husum		Mildstedt	
	Geb.	Gest.	Geb.	Gest.
1765 - 74	1 031	1 085	762	719
1775 - 84	931	1 145	655	825
1785 - 94	943	982	711	642

Dieses Verhältnis hatte seinen Grund nicht in einer geringeren Sterblichkeit auf dem Lande. Im Gegenteil, dort ist die Sterblichkeit größer gewesen als in den Städten. Auf die Einwohnerzahl des Jahres 1769 bezogen starben während des Jahrzehnts 1765-74 in der Stadt Husum jährlich durchschnittlich 30, 4 Personen von 1 000 Lebenden<sup>2</sup>, im Kirchspiel Mildstedt dagegen jährlich 36, 3 Personen<sup>3</sup>. Vielmehr liegt der Grund in den höheren Geborenenziffern des Landes. Während in der Stadt Husum in dem Jahrzehnt 1765-74 nur jährlich durchschnittlich 28, 9 Geburten auf 1 000 Einwohner entfielen<sup>4</sup>, betrug die Geborenenziffer im Kirchspiel Mildstedt in dem gleichen Zeitraum 38, 5. Die Geborenenziffern der Landschaft Eiderstedt sind ebenso hoch gewesen.<sup>5</sup> Die durchschnittlich hohen Gebore-

<sup>1</sup> Kba Husum, Tauf- und Sterberegister Kirchspiel Mildstedt, 1765-94. - Da die Gestorbenen des zum Kirchspiel Mildstedt gehörenden Dorfes Nordhusum in der Stadt Husum bestattet worden sind, fehlen ihre Angaben im Mildstedter Sterberegister. Sie sind vom Verfasser für die Jahre 1765-77 und 1795-1860 aus dem Husumer Sterberegister ergänzt und für die Jahre 1778-94, in denen sie auch dort nicht festgehalten worden sind, nach dem Mittel der zehn vorhergehenden und zehn folgenden Jahre mit jährlich 5 Gestorbenen berechnet worden. Im übrigen sind die Angaben der Mildstedter Kirchenbücher hier und im folgenden "unbereinigt" übernommen worden: Das Sterberegister hat die Totgeburten 1765-1829 und 1853-60, das Taufregister nur 1781-1829 verzeichnet.

<sup>2</sup> Vgl. S. 67.

<sup>3</sup> Einwohnerzahl des Kirchspiels Mildstedt im Jahre 1769: 1 981 Personen (RAK, RK, 352. 34).

<sup>4</sup> Vgl. S. 72.

<sup>5</sup> Einwohnerzahl 1769: 11 407 Personen (RAK, RK, 352. 34), Geborenenzahl 1765-74: 4 275 Personen ([F. C. A. VOLKMAR], Tabelle zu S. 51); jeweils ohne die beiden Städte.

nenwerte des Landes vermochten die hohen Gestorbenenanzahlen einzelner Jahre eher wieder auszugleichen als die niedrigeren Geborenenwerte der Städte.

Neben den Unterschieden zwischen Stadt und Land sowie zwischen Marsch und Geestrand scheint ein weiterer Unterschied in der natürlichen Bevölkerungsbewegung der einzelnen Landschaftszonen Schleswig-Holsteins bestanden zu haben. Im Jahre 1824 veröffentlichte der Pastor des Kirchspiels Gettorf im Dänischen Wohld aus den Kirchenbüchern seiner Gemeinde die Jahresergebnisse des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Nach dieser Veröffentlichung endete in dem genannten Kirchspiel jedes der drei Jahrzehnte zwischen 1765 und 1794 mit einem hohen Geburtenüberschuß. Wohl hat es einzelne Jahre hoher Gestorbenenwerte gegeben, aber die Gestorbenenanzahlen haben in den drei Jahrzehnten nur in vier Jahren die Geborenenanzahlen übertroffen. Im Kirchspiel Mildstedt war dies in dem gleichen Zeitraum in vierzehn Jahren der Fall. In einem anderen Kirchspiel des östlichen Hügellandes, dessen kirchliche Statistik gleichfalls veröffentlicht worden ist, im Kirchspiel Boren im südlichen Angeln, haben ebenfalls sämtliche Jahrzehnte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit einem Geborenenüberschuß abgeschlossen.<sup>2</sup> Die Verhältnisse scheinen im Osten des Landes also grundlegend andere gewesen zu sein als im Westen des Landes.<sup>3</sup>

Die Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung des ganzen Landes, das heißt beider Herzogtümer, hat die Werte sämtlicher Landesteile - Stadt und Land; Inseln, Küste und Binnenland; Marsch, Geest und Hügelland; bäuerlicher und adliger Distrikte - zusammengefaßt und damit den statistischen Durchschnitt des Landes ermittelt. Danach endeten in den dreißig Jahren 1765-94 in den Herzogtümern acht Jahre mit einem Gestorbenenüberschuß, die übrigen mit einem Geburtenüberschuß. Jedes der drei Jahrzehnte schloß mit einem Gesamtgeburtenüberschuß von zehn oder mehr Prozent.<sup>4</sup> Den Gebieten häufigen oder fortwährenden Geburtendefizits, wie wir sie im Westen des Landes kennengelernt haben, haben also andere Gebiete mit Geburtenüberschüssen gegenübergestanden. Der Bevölkerungsausgleich ist durch Wanderungen erfolgt.

---

<sup>1</sup> [L.] CLAUSSEN, Zunahme der Geburten in der Gettorfer Gemeinde. Extract aus dem Kirchenprotocoll, in: Staatsbürgerliches Magazin, 4 (1824), S. 256-259.

<sup>2</sup> [H. N. A.] JENSEN, Bohrener Kirchenliste seit 1731, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Landesberichte, 1 (1846), S. 225.

<sup>3</sup> Den sozialen und geographischen Bedingungen der skizzenhaft beschriebenen Unterschiede kann im Rahmen dieser Arbeit nicht nachgegangen werden.

<sup>4</sup> A. C. GUDME, Beilage, Tabelle IV.

## 5. DIE BENACHBARTEN DÖRFER, DAS AMT HUSUM UND DAS WEITERE NORDFRIESLAND

Die Stadt Husum wurde im Norden, Osten und Süden von dem zum Amt Husum gehörenden Kirchspiel Mildstedt umgeben. Während das eigentliche Kirchdorf Mildstedt aber in einer Entfernung von drei Kilometern im Südosten der Stadt gelegen war, lagen unmittelbar vor den Toren Husums drei zum Kirchspiel gehörige Dörfer: im Nordwesten das Dorf Nordhusum, im Osten das Dorf Osterhusum und im Süden das Dorf Rödemis. Das größte der drei Dörfer war das Dorf Rödemis. Es besaß, mit Einschluß des Kanzleigutes Rödemishof, zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 434 Einwohner (Tab. 12).<sup>1</sup> Bis zum Jahre 1803 hatte sich die Einwohner-

Tab. 12: Die Einwohnerzahl der Dörfer Rödemis, Osterhusum und Nordhusum 1769 - 1860

Volkszählung	Rödemis	Osterhusum	Nordhusum
1769	434	194	164
1803	502	171	177
1840	582	208	261
1860	696	239	344

zahl des Dorfes auf 502<sup>2</sup>, bis zum Jahre 1840 auf 582<sup>3</sup> und bis zum Jahre 1860 auf 696 Personen erhöht<sup>4</sup>. Wird die Einwohnerzahl des Jahres 1769 einem Meßwert von 100 gleichgesetzt, so entsprach die Einwohnerzahl im Jahre 1803 einem Meßwert von 116, im Jahre 1840 einem Wert von 134 und im Jahre 1860 einem solchen von 160. Die verstärkte Zunahme der Bevölkerung zwischen 1840 und 1860 ist nicht zu übersehen. - Das nächstgrößte der drei Dörfer war am Beginn des Untersuchungszeitraums das Dorf Osterhusum. Es zählte zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 194 Einwohner.<sup>5</sup> Im Jahre 1803 betrug die Einwohnerzahl nur 171 Per-

<sup>1</sup> RAK, RK, 352. 34.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 59 u. 60.

<sup>3</sup> RAK, slesv. fkt. 1840, Husum amt.

<sup>4</sup> RAK, slesv. fkt. 1860, Husum amt.

<sup>5</sup> Die Einwohnerzahl des Dorfes Osterhusum enthält stets auch die dort ansässigen Untertanen des 1772 parzellierten königlichen Gutes Arlewatt. Ihre Kopfzahl betrug im Jahre 1769 14, im Jahre 1803 17 Personen usw. Zur Geschichte des Gutes im 18. Jahrhundert und seiner Parzellierung vgl. G. CARSTENS, Das Gut Arlewatt im 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, 6 (1959/60), S. 152-158.

sonen, im Jahre 1840 aber wieder 208 und im Jahre 1860 239 Personen.<sup>1</sup> Wird die Einwohnerzahl des Jahres 1769 einem Meßwert von 100 gleichgesetzt, so erniedrigte sich dieser Wert zwischen 1769 und 1803 auf 88, stieg bis zum Jahre 1840 aber auf 107 und bis zum Jahre 1860 auf 123. - Das Dorf Nordhusum zählte im Jahre 1769 nur 164 Einwohner. Bis zum Jahre 1803 wuchs die Einwohnerzahl auf 177, bis zum Jahre 1840 auf 261 und bis zum Jahre 1860 auf 344 Personen.<sup>2</sup> Eine entsprechende Meßzahl würde sich von 100 im Jahre 1769 auf 108 im Jahre 1803, 159 im Jahre 1840 und 210 im Jahre 1860 erhöhen. - Die Einwohnerzahl des Dorfes Nordhusum wuchs während des Untersuchungszeitraums also am stärksten, besonders stark in den Zeiträumen zwischen den Volkszählungen von 1803, 1840 und 1860. Bereits im Jahre 1803 hatte Nordhusum Osterhusum überflügelt. Das zweitstärkste Wachstum zeigt das Dorf Rödemis, das schwächste das Dorf Osterhusum.

Das ganze Kirchspiel Mildstedt besaß - mit Einschluß der Kanzleigüter Mildstedthof und Rödemishof sowie der im Kirchspiel ansässigen Arlewatter Untertanen und Untergehörigen des Schleswigschen Domkapitels, jedoch mit Ausschluß des Husumer Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser in der Stadt Husum - im Jahre 1769 eine Einwohnerzahl von 1 981 Personen, im Jahre 1803 eine solche von 2 126 Personen, im Jahre 1840 eine solche von 2 422 und im Jahre 1860 eine solche von 3 035 Personen.<sup>3</sup> Wird die Einwohnerzahl des Jahres 1769 einem Meßwert von 100 gleichgesetzt, so entsprach die Bevölkerung des Jahres 1803 einem Meßwert von 107, diejenige des Jahres 1840 einem Wert von 122 und die des Jahres 1860 einem solchen von 153. - Das unmittelbar nördlich der Stadt Husum gelegene Dorf Nordhusum wuchs im Zeitraum 1769 bis 1860, und zwar vorwiegend erst im 19. Jahrhundert, doppelt so stark wie das Kirchspiel Mildstedt im Durchschnitt. Auch das im Süden Husums gelegene Dorf Rödemis wuchs noch stärker als das Kirchspiel insgesamt. Dagegen blieb das im Osten der Stadt gelegene Dorf Osterhusum hinter dem durchschnittlichen Wachstum des Kirchspiels zurück. Das Kirchspiel selbst wuchs stärker als die Stadt Husum, deren entsprechende Meßwerte 100, 107, 112 und 142 betragen. Außergewöhnlich stark ist das Wachstum der Stadt, des Gesamtkirchspiels und der Dörfer Rödemis und Nordhusum zwischen 1840 und 1860 gewesen. -

Darf aus dem stärkeren Wachstum des Kirchspiels Mildstedt geschlossen werden, daß das Kirchspiel der Stadt Husum als Bevölkerungsreservoir gedient hat, das heißt, daß die Stadt aus dem Kirchspiel Zuwanderer empfangen hat? Denn auf eine Zuwanderung war die Stadt, vor allem in den Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, angewiesen.<sup>4</sup> Eine nähere Betrachtung

<sup>1</sup> Zur Quelle vgl. die Quellenangaben für Rödemis.

<sup>2</sup> Zur Quelle vgl. die Quellenangaben für Rödemis.

<sup>3</sup> Zur Quelle vgl. die Quellenangaben für Rödemis.

<sup>4</sup> Vgl. Abschnitt 3 dieses Kapitels, besonders S. 75, Tab. 7.

tung der Vorgänge, die der Bevölkerungsentwicklung im Kirchspiel Mildstedt zugrunde gelegen haben, zeigt, daß dies nicht der Fall gewesen ist, daß das Kirchspiel vielmehr selbst, besonders im 18. Jahrhundert, auf eine Zuwanderung von auswärts angewiesen war.

Die Bevölkerung des Kirchspiels Mildstedt nahm im Zeitraum 1769-1802, nach den Ergebnissen der Volkszählungen von 1769 und 1803, um 145 Personen zu. Der gleiche Zeitraum endete aber mit einem Geburtendefizit von 3 Personen.<sup>1</sup> Es muß für diese Periode also eine Zuwanderung von 148 Personen angenommen werden (Tab. 13). Während des Zeitraums

Tab. 13: Die Entwicklung der Bevölkerung im Kirchspiel Mildstedt 1769 - 1859: Geburten- und Wanderungsbilanz

Zeitraum	Bevölkerungs- entwicklung (Volkszählungen)	davon	
		Geburten	Wanderung
1769 - 1802	+ 145	- 3	+ 148
1803 - 1839	+ 296	+ 281	+ 15
1840 - 1859	+ 613	+ 588	+ 25
1769 - 1869	+ 1 054	+ 866	+ 188

Zeichenerklärung: + = Bevölkerungszunahme; Geburtenüberschuß; Zuwanderung  
 - = Bevölkerungsabnahme; Geburtendefizit; Abwanderung

1803-39 wuchs die Bevölkerung des Kirchspiels um weitere 296 Personen. Der gleiche Zeitraum schloß mit einem Geburtenüberschuß von 281 Personen. Es war ein Wanderungsgewinn von 15 Personen erforderlich, damit der Zählungsstand von 1840 erreicht wurde. Zwischen 1840 und 1859 vermehrte sich die Bevölkerung des Kirchspiels um 613 Personen. Der Geburtenüberschuß dieser Periode betrug 588 Personen. Demnach muß auf einen zusätzlichen Wanderungsgewinn von 25 Personen geschlossen werden. - Die im Vergleich mit der Stadt Husum starke Bevölkerungszunahme des Kirchspiels Mildstedt hatte ihren Grund also nicht allein in hohen Geburtenüberschüssen. Im Zeitraum 1769-1802 ist eine Zuwande-

<sup>1</sup> KbA Husum, Tauf- und Sterberegister Kirchspiel Mildstedt, 1769-1860. - Zur Quelle der Kirchenbücher vgl. S. 94, Anm. 1. Die unregelmäßige Behandlung der Totgeburten ist hier nicht berücksichtigt worden.

rung die Voraussetzung dafür gewesen, daß die Bevölkerung überhaupt zunahm. Im 19. Jahrhundert überwogen die Geburtenüberschüsse, während die Wanderungsgewinne nur gering waren. Die Geburtenüberschüsse sind aber stets im Kirchspiel verblieben; sie sind niemals so groß gewesen, daß sie zu einer Abwanderung geführt hätten. Jedenfalls läßt sich eine solche bei quantitativ-statistischer Betrachtung nicht feststellen. - Daß dennoch eine erhebliche Wanderbewegung aus dem Kirchspiel Mildstedt in die Stadt Husum erfolgt ist, wird ein späteres Kapitel zeigen. Eine solche muß aber, nach den obigen Feststellungen, stets durch eine zahlenmäßig gleich starke Zuwanderung in das Kirchspiel ausgeglichen worden sein. -

Umschloß das Kirchspiel Mildstedt die Stadt Husum unmittelbar, so legten sich die übrigen Kirchspiele des Amtes Husum in einem weiteren Kranz um die Stadt. Es waren, von Norden über Osten nach Süden, die Kirchspiele Schobüll, Hattstedt, Olderup, Schwesing, Ostenfeld, Schwabstedt und Simonsberg. Insgesamt bestand das Amt Husum also aus acht Kirchspielen.<sup>1</sup> Die Kirchspiele waren von verschiedener Größe; das Kirchspiel

Tab. 14: Die Bevölkerung der Kirchspiele des Amtes Husum 1769 - 1860

Kirchspiel	1769	1803	1840	1860
Hattstedt	1 216	1 283	1 364	1 558
Schobüll	403	458	417	473
Mildstedt	1 981	2 126	2 422	3 035
Olderup	210	333	440	520
Schwesing	943	1 163	1 399	1 876
Ostenfeld	990	1 085	1 252	1 739
Schwabstedt	1 317	1 573	1 883	2 050
Simonsberg	227	276	363	433
<b>zusammen</b>	<b>7 287</b>	<b>8 297</b>	<b>9 540</b>	<b>11 684</b>

<sup>1</sup> Der Anteil des Amtes Husum an dem außerhalb des Amtes, westlich der Stadt Flensburg, gelegenen Kirchspiel Wallsbüll wird hier nicht berücksichtigt. Der Anteil betrug z. B. zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 96 Personen.



Mildstedt war das größte. - Das ganze Amt Husum besaß zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 eine Einwohnerzahl von 7 287 Personen (Tab. 14).<sup>1</sup> Im Jahre 1803 zählte es 8 297, im Jahre 1840 9 540 und im Jahre 1860 11 684 Einwohner.<sup>2</sup> Wird die Einwohnerzahl des Jahres 1769 einem Meßwert von 100 gleichgesetzt, so entsprach die Einwohnerzahl des Jahres 1803 einem Wert von 114, die des Jahres 1840 einem solchen von 131 und die des Jahres 1860 einem solchen von 160. Das Wachstum des ganzen Amtes war also etwas stärker als das des Kirchspiels Mildstedt. -

Die Einwohnerzahlen des übrigen Westschleswig, des weiteren Umlandes der Stadt Husum, sollen, zur Vervollständigung, angefügt werden. Die Einwohnerzahlen der Städte sind bereits mitgeteilt worden, desgleichen die der Flecken.<sup>3</sup> Doch sind die Einwohnerzahlen der Flecken, auf Grund der administrativen Stellung dieser Orte, auch in den folgenden Zahlenangaben der Landgebiete enthalten.

Zum unmittelbaren Einzugsbereich der Stadt Husum hat, neben dem Amt Husum, stets der südliche Teil der nordfriesischen Inseln - die Marschinseln Nordstrand und Pellworm und die Gruppe der größeren und kleineren Halligen - gehört.<sup>4</sup> Die Einwohnerzahl der genannten Inseln betrug im Jahre 1769 insgesamt 4 707, im Jahre 1860 5 329 Personen. Die Bevölkerung hat also nur mäßig zugenommen. Im Norden der Marschinseln und Halligen lagen die drei Geestinseln Föhr, Amrum und Sylt, die teils zum Amt Tondern und damit zum Herzogtum Schleswig, teils zum Amt und Stift Ripen und damit zum Königreich Dänemark gehört haben. Die zum Amt Tondern gehörige Landschaft Osterland-Föhr besaß im Jahre 1769 mit Einschluß des Fleckens Wyk eine Bevölkerung von 3 476 Personen, im Jahre 1860 nur noch eine solche von 3 143 Personen. Auch in der zum Amt Ripen gehörenden Landschaft Westerland-Föhr hat die Bevölkerung zwischen 1769 und 1860 abgenommen. Das Kirchspiel St. Laurentii besaß im Jahre 1769 1 695, im Jahre 1860 nur noch 1 321 Einwohner. Die Einwohnerzahl des Westteils des Kirchspiels St. Johannis (Nieblum) ist für das Jahr 1769 nicht bekannt.<sup>5</sup> Im Jahre 1860 lebten dort 826 Per-

---

<sup>1</sup> In den Zahlenangaben des Textes und der Tabelle 14 ist das Amt mit Einschluß der in ihm verstreut ansässigen Arlewatter und Lindewitter Gutsuntertanen, der Untergehörigen des Schleswigischen Domkapitels und der Kanzleigüter Mildstedthof und Rödemishof (Kirchspiel Mildstedt) sowie Wischhof (Kirchspiel Schwabstedt), jedoch mit Ausschluß des Husumer Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser in der Stadt Husum sowie der in der Landschaft Bredstedt wohnenden Arlewatter Untertanen gerechnet.

<sup>2</sup> RAK, RK, 352. 34. - LAS, Abt. 167. 4, Nr. 129 (betr. Gut Lindewitt 1769). - Ebd., Abt. 412, Nr. 59-67. - RAK, slesv. fkt. 1840, Husum amt. - Ebd., slesv. fkt. 1860, Husum amt.

<sup>3</sup> Vgl. Abschnitt 4 dieses Kapitels.

<sup>4</sup> Vgl. zum folgenden S. 29, Abb. 1.

<sup>5</sup> Dort ist die Volkszählung im Jahre 1769 offenbar aus Versehen unterblieben. Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, Abschnitt II 3 c.

sonen, in der Landschaft Westerland-Föhr 1860 also insgesamt 2 147 Einwohner. Die im Westen der Insel Föhr gelegene, zum Amt Ripen gehörende Insel Amrum zählte im Jahre 1769 606, im Jahre 1860 642 Einwohner. Die nördlich der Inseln Föhr und Amrum folgende, zum Amte Tondern gehörige Insel Sylt besaß im Jahre 1769 2 814 und im Jahre 1860 nahezu unverändert 2 813 Bewohner. Für die zum Amt Ripen gehörende Nordspitze der Insel, das sog. Listland, ist die Einwohnerzahl des Jahres 1769 nicht bekannt<sup>1</sup>; im Jahre 1860 sind dort 57 Personen gezählt worden.

Im Südwesten grenzte das Amt Husum an die Landschaft Eiderstedt. Diese besaß im Jahre 1769 eine Bevölkerung von 11 407 Personen, im Jahre 1860 eine solche von 13 955 Personen. Die Bevölkerungszunahme Eiderstedts während des Untersuchungszeitraums ist also nur gering gewesen. Im Norden grenzte die Landschaft (später das Amt) Bredstedt an das Amt Husum. Diese Landschaft besaß, mit Einschluß des Fleckens Bredstedt, im Jahre 1769 eine Einwohnerzahl von 9 129 Personen<sup>2</sup>, im Jahre 1860 eine solche von 12 887 Personen. An die Landschaft Bredstedt schloß nördlich das Amt Tondern an. Dieses besaß, mit Einschluß des Fleckens Hoyer und der bereits genannten Teile der Inseln Föhr und Sylt, im Jahre 1769 eine Einwohnerzahl von 33 758 Personen, das benachbarte kleine Amt Lügumkloster mit Einschluß des gleichnamigen Fleckens in demselben Jahre eine Einwohnerzahl von 4 071 Personen. Im Jahre 1860 zählten beide Ämter zusammen 44 051 Einwohner.<sup>3</sup>

Dieser knappe Überblick, der lediglich in Umrissen über die Entwicklung der Bevölkerung Nordfrieslands bzw. Westschleswigs unterrichten soll, hat bewußt über das Gebiet hinausgegriffen, das wohl im eigentlichen Sinne

---

<sup>1</sup> Das Listland scheint, wie der Westteil des Kirchspiels St. Johannis auf Föhr, bei der Volkszählung des Jahres 1769 übergangen worden zu sein. Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, Abschnitt II 3 c.

<sup>2</sup> In dieser Zahl sind 51 Arlewatter Untertanen in den Dörfern Langenhorn und Bohmstedt enthalten, die 1769 mit den übrigen Arlewatter Untergehörigen beim Amt Husum gezählt worden sind (vgl. S. 100, Anm. 1). Die Bredstedter Landvogtei hat nur 9 078 Personen ermittelt.

<sup>3</sup> Die Quellen dieses Überblicks über die Bevölkerungsentwicklung Nordfrieslands sind: RAK, RK, 352.31 u. 352.34. - LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769. - Ebd., Abt. 167.1, Nr. 108 (betr. Landschaft Bredstedt 1769). - Folketaellingen i Kongeriget Danmark, Hertugdømmet Slesvig, Hertugdømmet Holsteen og Hertugdømmet Lauenborg den 1ste Februar 1860, in: Meddelelser fra det statistiske Bureau, 6 (1861), S. 179-262. - Die Angaben von 1769 betreffend das weitere Westschleswig haben nicht die (wenigen) in dieser Landschaft gelegenen adligen Güter und Domkapitelsbesitzungen, die Angaben von 1769 und 1860 nicht die dänischen Festlandsenklaven im Amte Tondern berücksichtigt. Zwischen 1769 und 1860 haben zum Teil Gebietsveränderungen stattgefunden.

als das "Umland" der Stadt Husum angesehen werden kann.<sup>1</sup> Dieses Gebiet hat keine einheitlichen und festliegenden Grenzen besessen. Wie weit Husums Einzugs- und Einflußbereich, unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Funktionen der Stadt, tatsächlich gereicht hat, kann erst die weitere Darstellung zeigen.<sup>2</sup>

### III. Die demographische Struktur der Bevölkerung

#### 1. DIE GLIEDERUNG NACH DEM GESCHLECHT

Das demographische Grundmerkmal der Bevölkerung ist das Merkmal des Geschlechts. Die Volkszählungen von 1769 bis 1860 geben über das zahlenmäßige Verhältnis des männlichen zum weiblichen Bevölkerungsteil genaue Auskunft. Dieses Verhältnis ist in der Stadt Husum nicht immer das gleiche gewesen. Der Anteil der weiblichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung war während des gesamten Untersuchungszeitraums größer als der Anteil der männlichen Bevölkerung. Das Übergewicht des weiblichen Bevölkerungsteils hat sich jedoch von 1769 bis 1860 fortschreitend vermindert.

Im Jahre 1769 wurde in der Stadt Husum, mit Einschluß des Schloßgrundes und der Arlewattschen Häuser, eine Zivilbevölkerung von 3 384 Personen gezählt.<sup>3</sup> Diese bestand aus 1 556 Personen männlichen und 1 828 Personen weiblichen Geschlechts (Tab. 15). Das entsprach einem Verhältnis

---

<sup>1</sup> Andererseits könnten noch weitere Gebiete genannt werden wie die im Südosten des Amtes Husum gelegene Landschaft Stapelholm, der westliche Saum des Amtes Gottorf, der nördliche Teil der Landschaft Norderdithmarschen oder die Insel Helgoland, die stets Beziehungen zur Stadt Husum unterhalten haben.

<sup>2</sup> Aus sachlichen Gründen werden die Vergleiche mit anderen Teilen des Landes fortan in die Darstellung einbezogen und nicht mehr, wie in diesem Kapitel, in besonderen Abschnitten durchgeführt.

<sup>3</sup> In diesem Abschnitt über die Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlecht ist stets die Zivilbevölkerung zum Ausgangspunkt genommen worden. Da die Militärbevölkerung im Jahre 1769 nicht mitgezählt worden ist, ist ihr Geschlechterverhältnis für dieses Jahr nicht bekannt. Später hat die Stärke der Husumer Garnison gewechselt. Außerdem hat der Übergang vom Berufsheer zum Wehrpflichtigenheer das Geschlechterverhältnis der Militärbevölkerung beeinflußt.

Tab. 15: Die Gliederung der Zivilbevölkerung nach dem Geschlecht  
1769 - 1860

	Zivilbevölkerung insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
1769	3 384	1 556	1 828
1803	3 627	1 710	1 917
1840	3 770	1 790	1 980
1860	4 816	2 329	2 487

von 1 000 männlichen zu 1 175 weiblichen Personen. Im Jahre 1803 bestand die Zivilbevölkerung aus 3 627 Personen, und zwar aus 1 710 Personen männlichen und 1 917 Personen weiblichen Geschlechts. Das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Bevölkerung hatte sich damit auf ein Verhältnis von 1 000 zu 1 121 ermäßigt. Im Jahre 1840 standen 1 790 männlichen Personen 1 980 weibliche Personen gegenüber; das entsprach einem Verhältnis von 1 000 zu 1 106. Die Bevölkerung des Jahres 1860 bestand aus 2 329 männlichen und 2 487 weiblichen Personen; das bedeutet, daß 1 000 männlichen 1 068 weibliche Personen entsprachen. Das Geschlechterverhältnis hat sich also fortlaufend zugunsten des männlichen Geschlechts verändert. Standen im Jahre 1769 1 000 männlichen Personen noch 1 175 weibliche Personen gegenüber, so waren es im Jahre 1803 noch 1 121, im Jahre 1840 noch 1 106 und im Jahre 1860 nur noch 1 068.

Die Entwicklung in den anderen Städten der Herzogtümer ist ähnlich verlaufen, wie einige Beispiele zeigen mögen. Die Stadt Friedrichstadt besaß im Jahre 1769 2 160 Einwohner. Diese Zahl bestand aus 1 004 Personen männlichen und 1 156 Personen weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1860 zählte die Stadt 2 347 Bewohner, und zwar 1 132 Personen männlichen und 1 215 Personen weiblichen Geschlechts. Das Verhältnis des männlichen zum weiblichen Bevölkerungsteil entsprach demnach 1769 einem Verhältnis von 1 000 zu 1 151, 1860 dagegen einem solchen von 1 000 zu 1 073.<sup>1</sup> - In einigen Städten hat der männliche Bevölkerungsanteil aus besonderen Gründen am Ende des Untersuchungszeitraums sogar das Übergewicht erlangt. Die Stadt Apenrade besaß 1769, mit Einschluß der sog. Schloßgasse, eine Einwohnerzahl von 2 985 Personen; diese bestand aus 1 366 Personen männlichen und 1 619 Personen weiblichen Geschlechts. 1860 zählte die Stadt 5 133 Einwohner, und zwar 2 574 Personen männlichen und 2 559 Personen weiblichen Geschlechts. Das entsprechende Geschlechterverhältnis

<sup>1</sup> LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769. - Folketaellingen ... den 1ste Februar 1860, S. 182.

nis lautete im Jahre 1769 wie 1 000 zu 1 185, im Jahre 1860 dagegen wie 1 000 zu 995.<sup>1</sup> - Besonders hoch war der Anteil der weiblichen Bevölkerung 1769 in der Stadt Tondern und im Flecken Lügumkloster. Die Stadt Tondern zählte 1769, mit Einschluß des Schloßgrundes, 2 717 Einwohner, und zwar 1 154 Personen männlichen und 1 563 Personen weiblichen Geschlechts. Der Flecken Lügumkloster besaß 970 Bewohner, von denen 392 männlichen und 578 weiblichen Geschlechts waren. Das Geschlechterverhältnis in der Stadt Tondern entsprach einem Verhältnis von 1 000 zu 1 354, dasjenige im Flecken Lügumkloster gar einem solchen von 1 000 zu 1 475. Im Jahre 1860 ist das Geschlechterverhältnis an beiden Orten nahezu ausgeglichen gewesen. Der hohe Anteil der weiblichen Bevölkerung im Jahre 1769 erklärt sich daher, daß die zwei genannten Orte die Zentren der im 18. Jahrhundert blühenden schleswigschen Spitzenindustrie waren.<sup>2</sup>

In den Landgebieten des Herzogtums Schleswig ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den beiden Bevölkerungsteilen stets ausgeglichener gewesen, doch hat es im Laufe des Untersuchungszeitraums im ganzen die gleiche Entwicklung genommen wie in den Städten und Flecken. In den Landgebieten des Herzogtums Holstein hat eine entsprechende Entwicklung frühzeitig zu einem Übergewicht des männlichen Bevölkerungsanteils geführt. Die beschriebene Erscheinung läßt sich also im ganzen Lande beobachten: Der Anteil der weiblichen Bevölkerung hat von 1769 bis 1860 fortwährend abgenommen, derjenige der männlichen Bevölkerung entsprechend zugenommen. Die Frage, welche demographische Gesetzmäßigkeit dieser Erscheinung zugrunde gelegen hat, wird im folgenden Abschnitt beantwortet werden.

## 2. DER ALTERSAUFBAU

Das zweite demographische Grundmerkmal der Bevölkerung, über das die Volkszählungen Auskunft geben, ist das Merkmal des Alters. Da die ursprüngliche Zählliste der Volkszählung von 1769 nicht erhalten ist, sondern nur ein zum Zwecke der statistischen Auswertung angefertigtes Register, sind die individuellen Altersangaben jenes Jahres nicht überliefert, sondern nur die Werte einer in sieben Altersstufen untergliederten Alterstabelle. Die Altersangaben der weiteren Volkszählungen sind in ihrem ursprünglichen Zustand verfügbar. - Die Arbeit beschränkt sich deshalb in diesem Abschnitt auf eine Auswertung der Volkszählungen von 1803, 1840 und 1860.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769. - RAK, RK, 352.34. - Ebd., slesv. fkt. 1860, Åbenrå købstad.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 66, Tabellen der Volkszählung von 1769. - RAK, RK, 352.34. - Ebd., slesv. fkt. 1860, Tønder købstad; Tønder amt; Løgumkloster amt.

<sup>3</sup> Das Militär ist in die Behandlung einbezogen.

Tab. 16: Der Altersaufbau der Bevölkerung 1803, 1840 und 1860  
(das laufende Lebensjahr für voll gerechnet)

Alter (Jahre)	1803	1840	1860
1 - 5	406	440	630
6 - 10	357	359	497
11 - 15	321	378	425
16 - 20	359	460	496
21 - 25	326	350	458
26 - 30	265	279	320
31 - 35	239	240	330
36 - 40	282	226	358
41 - 45	211	221	276
46 - 50	213	233	226
51 - 55	187	195	184
56 - 60	166	151	163
61 - 65	132	108	132
66 - 70	122	80	155
71 - 75	64	70	86
76 - 80	50	44	56
81 - 85	20	12	13
86 - 90	5	5	9
91 - 95	2	-	2
96 - 100	-	-	-
unbekannt	6	-	-
<b>zusammen</b>	<b>3 733</b>	<b>3 851</b>	<b>4 816</b>

Das Gesamtbild des Altersaufbaus der Husumer Bevölkerung ist in den drei genannten Jahren sehr ähnlich gewesen (Tab. 16). Die zahlenmäßig stärkste Gruppe war stets die der 1-5jährigen.<sup>1</sup> Die folgenden Altersgruppen nahmen allmählich an Stärke ab. 1803 und 1860 besaßen je zwei Personen ein Alter von mehr als 90 Jahren, 1840 ist niemand älter als 90 Jahre gewesen. In einer graphischen Darstellung gliche der Altersaufbau in seiner Form also jeweils einer Pyramide.

Bei genauerer Betrachtung des Altersaufbaus werden jedoch charakteristische Eigenarten erkennbar. 1803, 1840 und 1860 war die Gruppe der

<sup>1</sup> Die Volkszählungen von 1803 bis 1860 haben stets nach dem Alter mit Ein-  
schluß des laufenden Lebensjahres gefragt.

16-20jährigen verhältnismäßig groß, größer als die altersmäßig vorausgehende Gruppe der 11-15jährigen. Nach dem 15. Lebensjahr - genauer: nach der Konfirmation - pflegte ein großer Teil der männlichen Jugend in eine Lehrstelle, ein Teil der weiblichen Jugend in ein Dienstverhältnis zu treten. Die außergewöhnliche Größe dieser Altersgruppe läßt bereits ahnen, in welchem Umfang die Stadt Zuwanderer dieses Alters, Lehrjungen und Dienstmädchen, von außerhalb empfangen hat. Auch die Gruppe der 21-25jährigen ist stets noch verhältnismäßig groß gewesen. Zu ihr gehörten vor allem die Gesellen und Dienstmädchen, deren Zahl mit fortschreitendem Alter abgenommen hat, ferner 1803 und 1840 die Wehrpflichtigen der kleinen Garnison.

Neben diesen regelhaften Eigenarten, die sich im Altersaufbau aller drei genannten Jahre finden, läßt die Altersgliederung einzelner Volkszählungsjahre weitere Besonderheiten erkennen - zahlenmäßig besonders starke oder besonders schwache Altersgruppen -, die im Altersaufbau der übrigen Jahre auf den ersten Blick keine Entsprechung besitzen. So war z. B. im Jahre 1803 die Gruppe der 36-40jährigen außergewöhnlich groß. Bei den Angehörigen dieser Altersgruppe hat es sich um die in den Jahren 1764-68 Geborenen gehandelt, den Jahren, die auf die Epidemiejahre 1762-64 gefolgt waren und die sich bekanntlich durch verhältnismäßig hohe Geborenenwerte ausgezeichnet hatten.<sup>1</sup> Hier wird der Altersaufbau, wie ihn die Volkszählungen erfaßt haben, also zum Abbild der natürlichen Bevölkerungsvorgänge der den Zählungen vorausgegangenen Jahre und Jahrzehnte.

Weitere verhältnismäßig starke Altersgruppen sind 1803 die Gruppen der 46-50jährigen und der 66-70jährigen gewesen, welche Geburtsjahrgängen angehört haben, die vor dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit liegen. Verhältnismäßig groß war 1803 ferner die Gruppe der 6-10jährigen, das heißt der in den 1790er Jahren Geborenen. Diese Jahre sind bekanntlich gleichfalls Jahre erhöhter Geburtenwerte gewesen. - Noch genauer als die Altersgruppen spiegeln die einzelnen Altersjahrgänge das demographische Geschehen der Zeit wider, die der jeweiligen Volkszählung vorausgegangen ist. So war 1803 der Altersjahrgang der 36jährigen besonders stark, nämlich durch 76 Angehörige, vertreten. Im Durchschnitt gehörten 1803 jedem Jahrgang der Altersgruppe der 36-40jährigen nur 56 Vertreter an. Der Altersjahrgang der 1803 36jährigen ist der Geburtsjahrgang 1768 gewesen, der der Jahrgang mit der höchsten Geborenenzahl des 18. Jahrhunderts war.<sup>2</sup> Ein zahlenmäßig besonders schwacher Altersjahrgang war 1803 der Jahrgang der 21jährigen. Er zählte nur 45 Angehörige, die Jahrgänge der Altersgruppe der 21-25jährigen dagegen im allgemeinen Durchschnitt 65 Angehörige. Bei diesem Altersjahrgang hat es sich um den besonders geburtenschwachen Jahrgang 1783 gehandelt.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu und zu den folgenden Ausführungen Kapitel II, Abschnitt 2, und Anhang, Anlage 1.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang, Anlage 1.

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 bildeten die 46-50jährigen eine verhältnismäßig starke Altersgruppe. Sie entsprachen der Altersgruppe der 6-10jährigen der Volkszählung von 1803, das heißt den in den 1790er Jahren Geborenen. Besonders stark sind 1840 aber die Altersgruppen der 11-15jährigen, 16-20jährigen und 21-25jährigen vertreten gewesen. Sie entstammten den geburtenreichen Jahren, die auf den Friedensschluß von 1814 gefolgt waren und bis zum Ende der 1820er Jahre angehalten hatten. Noch im Jahre 1860, als die Genannten die Altersgruppen der 31-35jährigen, 36-40jährigen und 41-45jährigen bildeten, waren sie deutlich erkennbar. Sichtbar hob sich 1860 auch noch die Gruppe der jetzt 66-70jährigen ab, der 46-50jährigen des Jahres 1840 und 6-10jährigen des Jahres 1803. Unübersehbar aber waren 1860 die Altersgruppen der 1-5jährigen, 6-10jährigen und 11-15jährigen, das heißt der zahlreichen in den späten 1840er und den 1850er Jahren Geborenen. - Der Altersaufbau, den die Volkszählungen der Jahre 1835, 1845 und 1855 festgehalten haben, zeigt ein entsprechendes Bild. Auch hier lassen sich die beschriebenen demographischen Erscheinungen deutlich verfolgen.

Weniger leicht ist dagegen das räumliche Bevölkerungsgeschehen im Altersaufbau der einzelnen Volkszählungen verfolgbar. Nicht zu übersehen ist zwar die stete Zuwanderung der Lehrjungen und Dienstboten vom Lande: Aus den 378 11-15jährigen des Jahres 1840 wurden 1845 397 16-20jährige; aus 426 6-10jährigen des Jahres 1845 wurden 1855 530 16-20jährige; aus 414 11-15jährigen des Jahres 1855 wurden 1860 496 16-20jährige. Ferner haben die Bewegungen der Garnison ihre Spuren im Bild des Altersaufbaus der Husumer Bevölkerung hinterlassen. Aber im übrigen lassen sich Zu- und Abwanderung meist doch nur durch umsichtige Verhältnisrechnungen erfassen. Solche Rechnungen könnten aufschlußreiche, alters- und geschlechtsspezifische Wanderungswerte ermitteln. Sie sollen hier jedoch unterbleiben, weil die noch ausstehende Auswertung eines weiteren durch die Volkszählungen erfragten Merkmals, des Merkmals des Geburtsortes, unvergleichlich reichere Einsichten in das Wandergeschehen verspricht.

Eine Verbindung der Altersgliederung mit der Unterteilung nach dem Geschlecht gibt u. a. Aufschluß über die dem ungleichen Geschlechterverhältnis der Gesamtbevölkerung zugrunde liegende demographische Gesetzmäßigkeit.<sup>1</sup> Von 1769 bis 1860 war der weibliche Bevölkerungsanteil stets größer als der männliche Bevölkerungsanteil. Dieses Übergewicht des weiblichen Bevölkerungsteils hat von 1769 bis 1860 fortschreitend abgenommen. 1860 standen 2 329 männlichen Personen noch 2 487 weibliche Personen gegenüber; das entsprach einem Verhältnis von 1 000 männlichen zu 1 068 weiblichen Personen. Wird die Gesamtbevölkerung des Jahres 1860 von 4 816 Personen in eine Gruppe der 1-50jährigen und eine Gruppe der 51-100jährigen unterteilt, so entfallen auf die erste Gruppe

---

<sup>1</sup> Vgl. Abschnitt 1 dieses Kapitels.



4 016, auf die zweite 800 Personen. In der ersten Altersgruppe haben 1 996 männlichen Personen nur 2 020 weibliche Personen gegenübergestanden; das entsprach einem Verhältnis von 1 000 männlichen zu 1 012 weiblichen Personen. In der Gruppe der 51-100jährigen haben sich dagegen neben 333 männlichen Personen 467 weibliche Personen befunden; das entsprach einem Verhältnis von 1 000 männlichen zu 1 402 weiblichen Personen.

Hier ist nur eine grobe Unterteilung in zwei Altersgruppen vorgenommen worden, um die Erscheinung, um die es geht, möglichst deutlich darzustellen. Eine feinere Untergliederung nach dem Alter würde zeigen, daß sich das Geschlechterverhältnis vom Säuglingsalter, in dem in der Regel das männliche Geschlecht überwog, bis zum Greisenalter fortschreitend zugunsten des weiblichen Bevölkerungsteils verändert hat. Diese Erscheinung läßt sich bei sämtlichen Volkszählungen von 1769 bis 1860, am deutlichsten jedoch bei den älteren Zählungen beobachten. Die durchschnittliche Lebensdauer der Personen männlichen Geschlechts ist also kürzer gewesen als die der Personen weiblichen Geschlechts. Wenn die Personen weiblichen Geschlechts aber länger lebten als diejenigen männlichen Geschlechts, haben von ihnen auch zu jedem Zeitpunkt zahlenmäßig mehr gelebt als von den letzteren. Das ist der Grund des Übergewichts des weiblichen Bevölkerungsanteils zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszählungen. Das allmähliche Abnehmen dieses Übergewichts ist mit dem Rückgang der hohen allgemeinen Sterblichkeit am Ende des 18. Jahrhunderts und besonders im 19. Jahrhundert einhergegangen.

### 3. DIE GLIEDERUNG NACH DEM FAMILIENSTAND

Das demographisch wichtigste soziale Merkmal der Bevölkerung ist das Merkmal des Familienstandes. Es ist, wie die natürlichen Gliederungsmerkmale des Geschlechts und des Alters, durch die Volkszählungen von 1769 bis 1860 ermittelt worden. Auch in diesem Fall ist das Bild des Bevölkerungsstandes, das die Volkszählungen wiedergeben, in gewisser Weise ein Abbild der Bevölkerungsbewegung - in diesem Falle sozialer Bevölkerungsvorgänge - der den Volkszählungen vorausgegangenen Jahre und Jahrzehnte.

Die Volkszählung von 1769 hat offiziell nur zwischen verheirateten und unverheirateten Personen unterschieden. In Husum sind 1769 die ledigen, verwitweten und geschiedenen Personen zu den Unverheirateten gerechnet worden. Die Volkszählungen von 1803 bis 1845 haben neben den Ledigen und Verheirateten auch die Verwitweten ausgeschieden. Geschiedene Personen sollten ab 1840 offiziell zu den Verwitweten gerechnet werden; erst 1855 und 1860 sind sie gesondert behandelt worden. Da die Geschiedenen stets nur eine sehr kleine Gruppe bildeten, werden sie im folgenden zu den Verwitweten gerechnet.

Im Jahre 1769 wurde in der Stadt Husum - mit Einschluß der Arlewatt-schen Häuser, jedoch mit Ausschluß des Schloßgrundes<sup>1</sup> - eine Zivilbevölkerung von 3 337 Personen gezählt.<sup>2</sup> Diese bestand aus 1 036 Verheirateten und 2 301 Unverheirateten (Ledigen, Verwitweten, Geschiedenen). Die Verheirateten bildeten 31 % der Gesamtbevölkerung (Tab. 17). Im

Tab. 17: Die Gliederung der Zivilbevölkerung nach dem Familienstand (ledig, verheiratet, verwitwet) 1769 - 1860

	Zivilbevölkerung insgesamt	ledig	davon	
			verh.	verw. a)
1769	3 337 <sup>b)</sup>	2 301 <sup>c)</sup>	1 036	-
1803	3 627	2 101	1 235	291
1840	3 770	2 323	1 126	321
1860	4 816	2 940	1 550	326

a) Verwitwete mit Einschluß der Geschiedenen

b) 1769: ohne Schloßgrund

c) 1769: Ledige und Verwitwete zusammen

Jahre 1803 zählte die Zivilbevölkerung Husums 3 627 Personen. Von diesen waren 2 101 Personen (58 %) ledig, 1 235 (34 %) verheiratet und 291 (8 %) verwitwet. Die Zivilbevölkerung des Jahres 1840 von 3 770 Personen bestand aus 2 323 (62 %) Ledigen, 1 126 (30 %) Verheirateten und 321 (8 %) Verwitweten. Im Jahre 1860 gliederte sich die Einwohnerzahl von 4 816 Personen in 2 940 (61 %) Ledige, 1 550 (32 %) Verheiratete und 326 (7 %) Verwitwete.

Charakteristisch ist der wechselnde Anteil der Gruppe der Verheirateten an der Gesamtbevölkerung. 1769 betrug dieser Anteil 31 %, 1803 34 %, 1840 30 % und 1860 32 %. Die hohen Quoten der Jahre 1803 und 1860 sind so wenig zu übersehen wie die niedrige Quote des Jahres 1840, während die Quote des Jahres 1769 wohl als verhältnismäßig normal angesehen werden darf. Der Volkszählung von 1803 waren die Jahre hoher Hei-

<sup>1</sup> Über das Merkmal des Familienstandes im Bezirk des Schloßgrundes läßt sich nichts sagen, da die Zählkarte des Schloßgrundes nicht erhalten ist und dieser 1769 auch auf keiner eigenen Volkszählungstabelle, sondern nur in Verbindung mit anderen Teilen des Amtes dargestellt worden ist. Die Arlewatt-schen Häuser sind dagegen im Zählregister der Stadt enthalten.

<sup>2</sup> Der besseren Vergleichbarkeit halber soll zunächst nur die Zivilbevölkerung betrachtet werden.

ratswerte von 1792-99 vorausgegangen, der Volkszählung von 1860 die 1840er und frühen 1850er Jahre mit ihren erhöhten Eheschließungszahlen. Daß die Verheiratetenquote des Jahres 1860 nicht so hoch war wie die des Jahres 1803, ist dadurch bedingt gewesen, daß die Heiratswerte nach 1854 verhältnismäßig niedrig waren, besonders aber dadurch, daß die hohen Geburtenzahlen der 1840er und 1850er Jahre auch den Anteil der Ledigen stark erhöht hatten. In der niedrigen Verheiratetenquote des Jahres 1840 hat das Heiratsgeschehen der Jahre nach 1815, das sich bekanntlich durch verhältnismäßig niedrige Werte auszeichnete, seinen Ausdruck gefunden.

Da das Militär 1769 nicht mitgezählt worden ist, läßt sich über die Gliederung dieser Bevölkerungsgruppe nach dem Familienstand für jenes Jahr nichts sagen. Im Jahre 1860 befand sich kein Militär in der Stadt. Die Garnisonen der Jahre 1803 und 1840 sind nur klein gewesen und haben eine Familienstandsgliederung besessen, die das Bild der Gesamtbevölkerung nicht beeinflußt, wenn die Militärbevölkerung der Zivilbevölkerung dieser Jahre hinzugerechnet wird.<sup>1</sup> Die Verheiratetenquote des Jahres 1803 bleibt unverändert 34, die des Jahres 1840 unverändert 30.

Eine Einbeziehung der Volkszählungen von 1835, 1845 und 1855 in die Betrachtung ergänzt das Bild. Im Jahre 1835 zählte die Bevölkerung Husums, mit Einschluß des Militärs, 3 882 Personen. Von diesen waren 2 398 Personen (62 %) ledig, 1 164 (30 %) verheiratet und 320 (8 %) verwitwet. Die Bevölkerung des Jahres 1845 von 3 982 Personen bestand aus 2 413 (61 %) Ledigen, 1 225 (31 %) Verheirateten und 344 (8 %) Verwitweten. Im Jahre 1855 gliederte sich die Gesamtbevölkerung von 5 079 Personen in 3 248 (64 %) Ledige, 1 524 (30 %) Verheiratete und 307 (6 %) Verwitwete. Die Verheiratetenquote des Jahres 1835 betrug, wie die des Jahres 1840, nur 30 % und spiegelte das Heiratsgeschehen der zwei vorausgegangenen Jahrzehnte wider. 1845 hatte sich der Verheiratetenanteil auf 31 % erhöht; die seit 1841 steigende Heiratskurve hatte bereits im Jahre 1843 einen ersten Höhepunkt erreicht. Das Bild der Familienstandsgliederung des Jahres 1855 war dagegen durch die 472 Personen zählende Garnison geprägt: Der Anteil der Verheirateten hatte sich auf 30 % ermäßigt, derjenige der Ledigen dagegen auf 64 % erhöht.

Das Verhältnis der Geschlechter war unter den Verheirateten, wie es natürlich ist, stets ausgeglichen oder nahezu ausgeglichen. Es war nicht ganz ausgeglichen, wenn einzelne Ehepartner zum Zeitpunkt der Volkszählung abwesend waren und aus diesem Grunde nicht mitgezählt worden sind. 1769 sind 517 Ehemänner und 519 Ehefrauen gezählt worden, 1803 617 Ehemänner und 618 Ehefrauen, 1840 563 Ehemänner und 563 Ehefrauen und 1860 775 Ehemänner und 775 Ehefrauen.

---

<sup>1</sup> Die Militärbevölkerung bestand 1803 aus 61 Ledigen und 45 Verheirateten, zusammen 106 Personen, 1840 aus 62 Ledigen und 19 Verheirateten, insgesamt 81 Personen.

Unter den Ledigen hat der weibliche Bevölkerungsanteil stets geringfügig überwogen. Für 1769 lassen sich die Ledigen nicht von den Verwitweten trennen. 1803 bestand die Zahl der Ledigen aus 1 027 männlichen und 1 074 weiblichen Personen, 1840 aus 1 149 männlichen und 1 174 weiblichen Personen und 1860 aus 1 466 männlichen und 1 474 weiblichen Personen. Das Übergewicht des weiblichen Ledigenanteils hat sich also ständig vermindert.

Unter den Verwitweten hat der Anteil der Witwen stets sichtbar überwogen. 1803 haben 66 Witwern 225 Witwen gegenübergestanden, 1840 78 Witwern 243 Witwen und 1860 88 Witwern 238 Witwen. Die Witwer bildeten also stets nur etwa ein Viertel, die Witwen dagegen drei Viertel der Gesamtzahl der verwitweten Personen. Es ist hauptsächlich das ungleiche Geschlechterverhältnis dieses Teils der Bevölkerung, das dem ungleichen Geschlechterverhältnis der Gesamtbevölkerung zugrunde gelegen hat. - Der Anteil der Verwitweten an der Gesamtbevölkerung hat 1803, 1835, 1840 und 1845 jeweils 8 %, 1855 nur 6 %, 1860 7 % betragen. Die Ursachen der niedrigeren Verwitwetenquote in den Jahren 1855 und 1860 waren die starke Verjüngung der Bevölkerung durch die Zuwanderungen und die hohen Geborenenwerte der 1840er und 1850er Jahre sowie die Anwesenheit der Garnison (1855). - Im übrigen muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Verwitwetenzenzahlen nur den tatsächlichen Stand zum Zeitpunkt der jeweiligen Volkszählung wiedergeben. Viele Witwen und besonders Witwer sind wieder eine Ehe eingegangen, gegebenenfalls auch eine dritte und vierte; sie sind von den Volkszählungen als Verheiratete erfaßt worden.

Daß die Gliederung der Bevölkerung nach dem Familienstand zum Zeitpunkt der verschiedenen Volkszählungen nicht nur das Heirats- und Geburtengeschehen, sondern mittelbar auch den Wandervorgang der den Zählungen vorausgegangenen Jahre und Jahrzehnte widerspiegelt, braucht nicht besonders betont zu werden. Die zwischen diesen Bevölkerungsvorgängen bestehenden Beziehungen sind in dem vorangegangenen Kapitel hinlänglich beschrieben worden.

Eine Verbindung der drei demographischen Gliederungsmerkmale des Geschlechts, Alters und Familienstandes erlaubt u. a. folgende Feststellungen: Keine der Volkszählungen zeigt, daß männliche Personen vor dem 21. Lebensjahr verheiratet waren. Die jüngsten Ehemänner haben stets der Altersgruppe der 21-25jährigen angehört; 1803 betrug ihre Zahl 7, 1840 5 und 1860 10. Unter den 26-30jährigen hat die Zahl der Verheirateten zugenommen, doch erst in der Gruppe der 31-35jährigen ist mehr als die Hälfte der männlichen Personen derselben Altersgruppe verheiratet gewesen (Tab. 18).<sup>1</sup> - Die weiblichen Personen haben früher geheiratet.

<sup>1</sup> In Tabelle 18 werden aus Platzgründen nur die Ergebnisse der Volkszählung von 1803 wiedergegeben. Die entsprechenden Ergebnisse der Zählungen von 1835 bis 1860 finden sich in den handschriftlichen Volkszählungstabellen in den Archiven sowie in den auf diesen Tabellen beruhenden gedruckten "Statistischen Tabellenwerken". - Tabelle 18 stellt die Gesamtbevölkerung dar.

Tab. 18: Die Bevölkerung im Jahre 1803 nach dem Geschlecht, Alter und Familienstand

Alter (Jahre)	ledig	verheiratet		verwitwet	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
1 - 5	406	-	-	-	-
6 - 10	357	-	-	-	-
11 - 15	321	-	-	-	-
16 - 20	357	-	2	-	-
21 - 25	291	7	27	1	-
26 - 30	146	50	67	-	2
31 - 35	79	65	92	-	3
36 - 40	74	97	100	1	10
41 - 45	28	83	88	2	10
46 - 50	22	86	80	5	20
51 - 55	22	68	67	4	26
56 - 60	14	60	50	9	33
61 - 65	15	52	22	7	36
66 - 70	15	34	27	13	33
71 - 75	5	23	10	8	18
76 - 80	4	10	7	6	23
81 - 85	1	2	2	7	8
86 - 90	-	1	-	2	2
91 - 95	-	1	-	1	-
96 - 100	-	-	-	-	-
unbekannt	5	-	-	-	1
		639	641	66	225
zusammen	2 162	1 280		291	
		3 733			

Unter den 16-20jährigen dieses Geschlechts waren 1803 bereits 2 Personen, 1835 1, 1840 1, 1845 niemand, 1855 1 und 1860 1 Person verheiratet. Unter den 21-25jährigen hat die Zahl der Verheirateten zugenommen; in der Gruppe der 26-30jährigen, zeitweilig allerdings erst in der Gruppe der 31-35jährigen, ist mehr als die Hälfte der weiblichen Personen derselben Altersgruppe verheiratet gewesen. - 1803 sind unter den 21-30jährigen Husumern erst 57 männliche Personen, aber bereits 96 weibliche Personen verheiratet gewesen. Ähnlich war das Verhältnis in den anderen Volkszählungsjahren. Das frühere Heiratsalter der weiblichen Personen hat andererseits eine durchschnittlich früher eintretende Witwen-

schaft und ein früheres Überwiegen der Zahl der Verwitweten über die Zahl der Verheirateten innerhalb derselben Altersgruppe zur Folge gehabt. Ein Teil der Bevölkerung, besonders der weiblichen, hat niemals geheiratet.

Das Heiratsgeschehen der der jeweiligen Volkszählung vorausgegangenen Zeit konnte bereits in der allgemeinen Verheiratetenquote wiedererkannt werden. Noch deutlicher läßt sich dieses Geschehen in den altersspezifisch gegliederten Verheiratetenzahlen erkennen. So befanden sich z. B. 1840 unter den 21-30jährigen nur 43 männliche und 83 weibliche Verheiratete (oder Verwitwete); 1845 waren dagegen in der gleichen Altersgruppe 62 männliche und 120 weibliche Personen verheiratet. Der jeweilige Anteil der Verheirateten an der Gesamtpersonenzahl der entsprechenden Altersgruppe betrug 1840 14 % und 26 %, 1845 19 % und 30 %. Zwischen den Volkszählungen von 1840 und 1845 haben bekanntlich mehrere Jahre lebhaften Wander- und Heiratsgeschehens gelegen. -

Die Volkszählungen von 1769 bis 1860 würden noch eine große Zahl weiterer demographischer Aussagen zulassen. Doch ist das Ziel dieser Arbeit kein primär demographisches. Vielmehr soll die Darstellung der Gesamtbevölkerung und ihrer Entwicklung (Kapitel II) sowie der demographischen Struktur (Kapitel III) hauptsächlich die Grundlage für die weiteren, der Sozialstruktur der Bevölkerung gewidmeten Untersuchungen abgeben. Die Beziehungen, die zwischen sozialer Struktur, demographischer Struktur und Einwohnerzahl bestanden haben, werden an den entsprechenden Stellen sichtbar werden. Im Heirats- und Wandergeschehen sind bereits soziale Vorgänge behandelt worden.

## IV. Die soziale Struktur der Bevölkerung

Bevor sich die Arbeit der eigentlichen Untersuchung der Beziehungen zwischen Sozialstruktur und Landschaft zuwenden kann, müssen die sozialen Grundstrukturen der Bevölkerung herausgearbeitet werden. Diese Darstellung wird sich nicht auf engem Raum geben lassen, zumal es an allen diesbezüglichen Vorarbeiten fehlt und überhaupt die Gesellschaft der schleswig-holsteinischen Stadt im 18. und 19. Jahrhundert bisher nur in Ansätzen erforscht ist. Zugleich gilt es, Indizes, die bestimmte soziale Zustände bezeichnen, zu ermitteln. Diese "Anzeiger" sollen hauptsächlich unter den Merkmalen, die durch die Volkszählungen erfaßt worden sind, gesucht werden. Es ist zu erwarten, daß derartige soziale Indizes die jeweiligen Zustände - und Veränderungen - sowohl in der Gesellschaft als auch in den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Landschaft am deutlichsten und sichersten erkennen lassen werden.

### 1. DAS MERKMAL DES BERUFS<sup>1</sup>

Da die Art der vorhandenen Berufe, die Anzahl der Berufsangehörigen und die Größe der Betriebe in einem gewissen Verhältnis zur Größe der jeweiligen Gesamtbevölkerung gestanden haben, sei diese hier noch einmal in Erinnerung gebracht. Die Einwohnerzahl Husums betrug, mit Einschluß der Militärbevölkerung, im Jahre 1769 3 568 Personen (Meßwert: 100), 1803 3 733 Personen (105), 1840 3 851 Personen (108) und 1860 4 816 Personen (135).

Die Bäcker haben die Bevölkerung der Stadt mit dem Grundnahrungsmittel versorgt. Außerdem hatten sie außerhalb der Stadt, auf dem Festland und auf den Inseln, einen gewissen Absatz. Ihre Zahl betrug 1769 27, 1803 27, 1840 25 und 1860 33. Die Zahl der Betriebe ist also von 1769 bis 1840 nahezu unverändert gewesen, zwischen 1840 und 1860 aber auffallend gewachsen. Die Gehilfenzahlen zeigen für die Jahre 1803, 1840 und 1860 ein entsprechendes, für das Jahr 1769 allerdings ein abweichendes Bild. Die genannten Bäcker beschäftigten 1769 19, 1803 9, 1840 8 und 1860 16 Gehilfen. Der Unterschied zwischen den Gehilfenzahlen von 1769 und 1803 usw. verliert an Bedeutung, wenn diese untergliedert werden. 1769 ist der Anteil der Lehrjungen besonders groß gewesen. Die Zahl der ausgebildeten Gesellen, die eine stärkere Arbeitskraft als die Lehrjungen

---

<sup>1</sup> Dieser Abschnitt beruht vornehmlich auf der statistischen Auswertung des Merkmals des Berufs oder Unterhalts in den Zähllisten der Volkszählungen 1769-1860. Die Ergebnisse der Auswertung sind im Anhang, Anlage 3-6 (-15), dargeboten.

darstellten, hat 1769 10, 1803 8, 1840 6 und 1860 12 betragen. Die Entwicklung der Dienstbotenzahl stimmt mit der Entwicklung der Betriebszahl und der Gesamteinwohnerzahl überein. Die obengenannten Bäcker hielten 1769 2, 1803 1, 1840 2 und 1860 2 Dienstknechte sowie 1769 12, 1803 13, 1840 12 und 1860 17 Dienstmägde.<sup>1</sup> - Die Bäcker unterschieden sich nach Weiß- und Grobbäckern. Die ersten backten Weiß- und Feinbrot, Grobbrot und Kuchen. Sie bildeten eine Zunft und beschäftigten Gesellen und Lehrlingen. Den (unzünftigen) Grobbäckern war dagegen nur das Grobbrotbacken erlaubt. Sie hielten gelegentlich einen Knecht oder eine Magd. Die Zählliste von 1769 hat nicht zwischen Weiß- und Grobbäckern unterschieden. 1803 gab es in Husum 16 Weiß- und 10 Grobbäcker, 1840 12 Weiß- und 12 Grobbäcker, 1860 18 Weiß- und 12 Grobbäcker. Außerdem gab es 1769 1, 1803 1, 1840 1 und 1860 3 besondere Konditoren, die Kuchen und Zuckerwerk herstellten.

Eine besondere Kornmühle hat es in Husum während des Untersuchungszeitraumes nicht gegeben. Vielmehr war die Stadt, mit einem Teil des Amtes Husum, bei der königlichen Wassermühle in Osterhusum mühlenpflichtig. Erst nach der Aufhebung des Mühlenzwanges im Jahre 1853<sup>2</sup> scheint in der Husumer Borkmühle ein Graupengang eingerichtet worden zu sein. Eine besondere Graupenmühle hat in dem benachbarten Dorfe Rödemis gestanden. 1769 und 1803 ist in Husum kein Müller, 1840 nur ein Müllergeselle gezählt worden. Dieser hat vermutlich auf der Osterhusumer Wassermühle oder einer der zu dieser gehörigen Windmühlen gearbeitet. 1860 wurde ein Müller gezählt. Da die Zählliste dieses Jahres keinen Borkmüller nennt, wird er die Borkmühle betrieben haben. - Dagegen hat es in der Stadt Husum stets einige Grützmacher oder Grützmüller<sup>3</sup> gegeben. Ihre Zahl betrug 1769 1, 1803 3, 1840 2 und 1860 4. Sie haben teilweise einen Knecht oder eine Magd beschäftigt.

Die Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner werden in der Statistik des Anhangs gemeinsam dargestellt, weil nur ein Teil von ihnen ein einziges Gewerbe betrieben hat. Fast alle Brauer waren zugleich Mälzer, verschiedene Brauer zugleich Branntweinbrenner, außerdem stellten mehrere Brauer nicht nur Bier, sondern auch Essig her. Tabelle 19 zeigt die grobe Untergliederung, die sich auf Grund der Angaben der Volkszählungslisten vornehmen läßt.

---

<sup>1</sup> Aus Platzgründen können im folgenden nicht alle Berufe in gleicher Ausführlichkeit beschrieben werden. Das ist auch nicht erforderlich, weil die Zahlen - untergliedert nach Selbständigen, Familienangehörigen, Gehilfen (Gesellen, Lehrlingen) und Dienstboten (männlichen, weiblichen) - im statistischen Anhang detailliert mitgeteilt werden.

<sup>2</sup> Chronologische Sammlung der ... Verordnungen, Verfügungen etc. für das Herzogthum Schleswig, 1854, Nr. 30.

<sup>3</sup> In einem Berufsverzeichnis von 1797 werden sie "Grützquernmüller" genannt (Nachrichten von der Stadt Husum, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 12:1 [1798], S. 291).



Tab. 19: Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner 1769 - 1860

	1769	1803	1840	1860
Mälzer	-	1	1	1
Brauer	18	6	4	8
Brauer u. Branntweinbrenner	1	8	2	-
Branntweinbrenner	19	19	13	7
<b>zusammen</b>	<b>38</b>	<b>34</b>	<b>20</b>	<b>16</b>

Die Zahl der Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner ist in Husum stets verhältnismäßig groß gewesen, jedoch im Laufe des Untersuchungszeitraums, besonders im 19. Jahrhundert, auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. Sie sank von 38 im Jahre 1769 auf 34 im Jahre 1803, 20 im Jahre 1840 und 16 im Jahre 1860. Die Gründe des Rückganges waren vor allem veränderte Trinkgewohnheiten, ferner Veränderungen des Absatzgebietes, das Ausscheiden Norwegens, wohin ursprünglich ein Teil des Husumer Branntweins versandt worden ist, aus dem Gesamtstaat (1814) und die Besteuerung des Branntweinbrennens ab 1850<sup>1</sup>.

Im gleichen Verhältnis wie die Zahl der Selbständigen hat die Zahl der Beschäftigten abgenommen. Die Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner ließen ihr Gewerbe durch Knechte und Mägde ausüben. Neben diesen beschäftigten sie nur selten einen Handlungsgehilfen oder Aufseher im Betriebe. Die Zahl der Knechte und Mägde betrug 1769 36 und 62, 1803 52 und 43, 1840 35 und 25 und 1860 16 und 22. In dem hohen Anteil der Mägde an der Gesamtdienstbotenzahl des Jahres 1769 findet der hohe Anteil weiblicher Personen an der Gesamtbevölkerung bzw. Frauenüberschuß des 18. Jahrhunderts seinen Ausdruck. Neben ihrem eigentlichen Gewerbe haben die Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner Viehmästung betrieben und auf diese Weise die Abfallprodukte ihres Gewerbes ertragbringend verwertet.

Die Zahl der Schlachter hat im Laufe des Untersuchungszeitraums stark zugenommen. 1769 gab es in Husum nur 11 Schlachter (mit 8 Gehilfen und 4 Knechten), 1803 20 Schlachter (+ 12 + 2)<sup>2</sup>, 1840 22 Schlachter (+ 9

<sup>1</sup> Chronologisk Samling af de i Aarene 1848, 1849 og 1850 udkomne Love og Bekjendtgjørelser for Hertugdømmet Slesvig, 1850, Nr. 73, u. ö.

<sup>2</sup> Die Gehilfen und Dienstboten werden den Selbständigen fortan abgekürzt und in Klammern gesetzt hinzugefügt. Die erste Zahl bezeichnet die Gehilfen, die zweite die männlichen Dienstboten, eine dritte Zahl gegebenenfalls die Dienstmägde.

+ 2) und 1860 31 Schlachter (+ 17 + 0). Die Zunahme der Zahl der Schlachter ist vor allem durch das Wachsen der Bevölkerung bedingt gewesen. Eine weitere Ursache der Zunahme wird in dem Zweitgewerbe eines Teils der Schlachter, dem Viehhandel, zu suchen sein. In einem Bericht des Magistrats an die Statthaltertschaft aus dem Jahre 1807 heißt es, daß es in Husum zu diesem Zeitpunkt 19 Schlachter gäbe, von denen 10 deswegen "ihr gutes Brot" hätten, weil sie mit der Schlachtereier einen kleinen Viehhandel verbänden.<sup>1</sup> Die Volkszählungslisten sagen über dieses Nebengewerbe nichts aus, desgleichen nichts über ein zweites Nebengewerbe fast sämtlicher Schlachter, das Lichtziehen. Die Dienstmägde der Schlachter werden zum Teil mit dieser Tätigkeit beschäftigt gewesen sein. - Ein hauptberuflicher Lichtzieher ist in Husum nur 1840 gezählt worden.

Zum Zeitpunkt aller Volkszählungen gab es in Husum hauptberufliche Gärtner. 1769 betrug ihre Zahl 3, 1803 5, 1840 4 und 1860 gleichfalls 4. 1840 und 1860 haben einige von ihnen einen Knecht oder eine Magd gehalten. Neben den Gärtnern haben die Höker, die Wochenmarktbesicker und die Bewohner der Umgebung die Einwohner der Stadt mit Gartenerzeugnissen versorgt. Zum Angebot der Gärtner gehörten auch stets Samen für die eigenen Hausgärten der Städter. - Eine gewisse Versorgungsfunktion übten auch die sog. Milcher sowie die in der Stadt ansässigen Landwirte aus. Ihre Zahl war stets klein, hat aber im Laufe der Zeit zugenommen. Neben den in den Volkszählungslisten genannten Personen haben weitere Einwohner, z. B. die genannten Brauer und Branntweinbrenner, Milcherei oder Landwirtschaft als Nebengewerbe betrieben, ohne daß dies in den Zählungslisten vermerkt worden ist. Die Volkszählungsliste des Jahres 1769 nennt noch keinen Milcher oder Landwirt.<sup>2</sup> 1803 hat 1 Kaufmann zugleich Landwirtschaft, 1 Essigbrauer zugleich Milcherei betrieben. Erst 1840 sind 3 hauptberufliche Landwirte und 1 Milcher, 1860 bereits 7 Landwirte und 2 Milcher gezählt worden. Die Berufsgruppe der von der Landwirtschaft und Viehhaltung Lebenden ist in Husum im 19. Jahrhundert also gewachsen. Die Gründe dafür werden in dem Wachstum der Gesamtbevölkerung, in der Abnahme der Zahl der Brauer und Brenner, die zugleich Viehhalter waren, vor allem aber wohl in den verbesserten Absatzbedingungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und namentlich dem Beginn der Viehausfuhr nach England in den 1840er Jahren zu suchen sein.<sup>3</sup> Trotz dieser Zunahme war die Zahl der hauptberuflichen Landwirte und Milcher in Husum im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung aber stets sehr klein. 1860 zählten Selbständige, Familienangehörige und Dienstboten zusammen 46

<sup>1</sup> LAS, Abt. 65. 2, Nr. 794. - 1769 war der Viehhandel wegen der herrschenden Viehseuche eingeschränkt.

<sup>2</sup> Der Grund dafür ist wahrscheinlich, daß das Tabellenformular der Rentekammer von 1769 in seiner Stadtfassung nicht nach dieser Berufsgruppe gefragt hat. (Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, Abschnitt II 3 a.)

<sup>3</sup> Die Ergebnisse der Volkszählungen von 1864 und 1867 zeigen, daß sich diese Zunahme auch nach 1860 fortgesetzt hat (StA Husum, Nr. 1282).

Personen und bildeten damit noch nicht einmal 1 % der Gesamtbevölkerung (Tab. 20). Mit diesem Zahlenverhältnis unterschied sich die Stadt charakteristisch von den sie umgebenden Dörfern und vom Lande überhaupt. - Ein hauptberuflicher Fischer ist in Husum nur 1840 ermittelt worden. 1803 trieb eine Witwe mit einem Knecht und einer Dienstmagd zugleich Gastwirtschaft und Fischerei. Die Stadt wurde hauptsächlich durch die Bewohner der Landgebiete mit Fischen versorgt.

Tab. 20: Von Gärtnerei, Milcherei, Landwirtschaft und Fischerei lebende Personen in der Stadt Husum und den Dörfern Rödemis, Osterhusum und Nordhusum 1860

	Stadt Husum	Dorf Rödemis	Dorf Osterhusum	Dorf Nordhusum
Gärtnerei	14	-	-	-
Milcherei	7	-	-	-
Landwirtschaft	39	183	61	59
Fischerei	-	7	-	-
<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>4 816</b>	<b>696</b>	<b>239</b>	<b>344</b>

Mit den übrigen Nahrungsmitteln wurde die Bevölkerung der Stadt durch die Gewürzhändler und Höker versehen. Diese Berufe sollen, aus praktischen Gründen, im Zusammenhang mit den anderen Handelszweigen erst weiter unten beschrieben werden.

Es hat in Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums verschiedene Nahrungsmittelfabriken gegeben. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 arbeitete die Zuckerfabrik des Kaufmanns F. Woldsen; 1803 gehörte sie dessen Sohn S. Woldsen. Die Volkszählung von 1840 hat den Salzfabrikanten B. W. Feldberg erfaßt. Die Ölroßmühle, die der Kaufmann N. Lorenzen 1803 neben seiner Handlung betrieb, ist in der Volkszählungsliste nicht verzeichnet worden. 1840 wurden 3 Fabrikanten gezählt, die Zichorien anbauten und aus ihnen Kaffeesurrogat gewannen. Zum Zeitpunkt aller Zählungen hat es in Husum Tabakwarenfabrikanten gegeben. Da diese oft zugleich Kaufleute waren, sind sie in den Volkszählungslisten nur zum Teil als Tabakwarenfabrikanten verzeichnet worden. Im ganzen wurden 1769 1, 1803 5, 1840 2 und 1860 5 derartige Fabrikanten gezählt. Die Zahl der tatsächlich betriebenen Tabakwarenfabriken war jedoch zu aller Zeit, namentlich 1769, größer. Sogenannte Essig- und Spritfabrikanten werden in dieser Arbeit zu den Essigbauern und Branntweinbrennern gerechnet,

von denen sie sich in der Größe ihrer Betriebe nicht unterschieden.<sup>1</sup>

Das zweite Grundbedürfnis der Bevölkerung bildete neben der Nahrung die Bekleidung. 1769 gab es in Husum 22 Schneider (mit 21 Gehilfen), 1803 31 (+ 7), 1840 18 (+ 18) und 1860 20 (+ 16). Werden die Zahlen der Meister und Gehilfen gemeinsam betrachtet, ergibt sich ein auffälliger absoluter und noch stärkerer relativer Rückgang der Gesamtzahl. 1769 waren insgesamt 43 Personen im Schneiderhandwerk tätig, 1803 nur noch 38, 1840 36 und 1860 gleichfalls 36. Währenddessen hatte die Einwohnerzahl Husums aber ständig zugenommen. 1769 standen einem im Schneiderhandwerk Tätigen 83 Einwohner gegenüber, 1803 waren es 98, 1840 107 und 1860 sogar 134. Der Hauptgrund für die Abnahme der Zahl der Schneider seit dem 18. Jahrhundert ist die zunehmende Verbreitung fertiger, durch den Handel vertriebener Kleidungsstücke gewesen. Ein weiterer Grund war, daß die Schneiderei um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch zu einem Frauenberuf wurde. Bis 1840 ist in Husum keine Schneiderin gezählt worden. In der Zählliste von 1860 sind 4 Frauen als Schneiderin und 1 als Damenschneiderin verzeichnet. Dagegen gehörte das gewöhnliche Nähen, mit den übrigen Hausfleißtätigkeiten, stets zur Beschäftigung weiblicher, besonders unversorgter Personen.

Die Zahl der Weber hat 1769 10 Meister (und 6 Gehilfen), 1803 10 (+ 9), 1840 8 (+ 8) und 1860 7 Meister (+ 6) betragen. Ferner müssen die Dienstmägde der Weber berücksichtigt werden, die zum großen Teil im Gewerbe der Arbeitgeber beschäftigt worden sind. Die Weber hielten 1769 11, 1803 4 und 1840 2 Dienstmägde, 1860 nur noch 1 Magd. Von den 11 Dienstmädchen des Jahres 1769 sind in der Zählliste 7 ausdrücklich als Spul- oder Webermädchen bezeichnet worden. Sowohl die Zahl der Meister (Betriebe) als auch die der Gehilfen und weiblichen Beschäftigten hat im Laufe des Untersuchungszeitraums abgenommen; in der hohen weiblichen Beschäftigtenzahl des Jahres 1769 kommt allerdings teilweise der starke Frauenüberschuß des 18. Jahrhunderts zum Ausdruck. Der Rückgang der Zahl der Weber läßt sich auch in den Zähllisten der unmittelbar benachbarten Dörfer beobachten. In Rödemis gab es 1803 5, 1860 nur noch 1 Weber; in Osterhusum gab es 1803 2, 1860 1 Weber; in Nordhusum hat es 1803 und 1860 keine Weber gegeben. Die Weber Husums wie der Dörfer sind in den Zähllisten zum Teil näher als Leinenweber bezeichnet worden. Auf dem Lande um Husum war die Weberei außerdem als Hausfleiß verbreitet.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Die Arbeit wird in späteren Abschnitten auf die Fabriken, namentlich ihre Beschäftigtenzahlen und Absatzgebiete, zurückkommen.

<sup>2</sup> Über die Spinnerei und Weberei im Kirchspiel Schobüll um 1800 berichtet P. H. GRANGAARD, Versuch einer Beschreibung des Kirchspiels Schobüll im Amte Husum, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 11:1 (1797), S. 133.

Es hat in Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums mehrere Textilfabriken gegeben. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 bestand die Leinen-, Zwilch- und Bandfabrik des H. Dircksen. 1803 ist die Leinen-, Kattun- und Zitzfabrik der Gebrüder von Herberg in Tätigkeit gewesen. 1769 sind 2, 1803 ist 1 Strumpfwirker gezählt worden, die in diesen Jahren aber keine Gehilfen beschäftigten. 1860 hat die Wollwarenfabrik des Kaufmanns T. Schäfler bestanden. Ein besonderer Tuchmacher, der 1860 verzeichnet worden ist, hat wahrscheinlich in dieser Fabrik gearbeitet. 1769 sind 2, 1803 ist 1 hauptberuflicher Wollkämmer gezählt worden. In diesem Zusammenhang muß auch die Armenspinnanstalt, die mit dem Husumer Arbeitshaus verbunden war, genannt werden.<sup>1</sup>

1769 hat es in Husum, nach der Volkszählungsliste, nur eine Färberei gegeben, die der Witwe von Herberg gehört hat und von ihren Söhnen sowie 3 Gehilfen betrieben worden ist.<sup>2</sup> 1803 gab es in der Stadt neben der Färberei, die mit der Textilfabrik der Gebrüder von Herberg verbunden war, diejenige des Färbers J. Branderup. 1840 arbeiteten in Husum 3 Färber mit 5 Gehilfen und 2 Knechten, 1860 8 Färber mit 5 Gehilfen. Die auffallende Zunahme der Zahl der Färber im 19. Jahrhundert ist durch die gewerberechtliche Freigabe der Färberei bedingt gewesen. 1748 hatten die beiden Färber F. C. von Herberg und C. Ingwersen das alleinige Recht zur Ausübung der Färberei erhalten. Dieses ist bis in das 19. Jahrhundert jeweils auf ihre Nachfolger übertragen worden. Erst 1830, anlässlich des Gesuchs des Färbergesellen H. H. Lilleballe aus Kopenhagen, sich als dritter Färber in Husum niederlassen zu dürfen, ist die Färberei in Husum zu einem freien Gewerbe erklärt worden.<sup>3</sup> Die Färber sind teilweise auch Drucker gewesen. Die große Zahl der Färber im Jahre 1860 läßt Schlüsse auf den Umfang der noch zu dieser Zeit in der Stadt und wohl besonders in ihrem ländlichen Umland berufs- und hausfleißmäßig erzeugten Textilien zu.

Von 1769 bis 1860 hat es in Husum Hutmacher, außerdem ab 1840 besondere Mützenmacher gegeben. Ihre Zahl hat allerdings geschwankt. Sie wird zum einen von der jeweiligen Mode, zum andern von dem Angebot der Husumer Kaufleute abhängig gewesen sein. 1769 gab es 2 Hutmacher (+ 0), 1803 3 (+ 5), 1840 2 (+ 0) und 3 Mützenmacher (+ 2), 1860 2 Hutmacher (+ 3) und 4 Mützenmacher (+ 0). Zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszählungen hat in Husum 1 Handschuhmacher gearbeitet. Dieser hat nur 1769 2 Gehilfen beschäftigt. Auch seine Erzeugnisse waren stets im Handel zu haben.

---

<sup>1</sup> Die Arbeit kommt auf die Fabriken und die Spinnanstalt zurück.

<sup>2</sup> Außer der Witwe des Friedrich Christian von Herberg (I 16) war 1769 der Bürger Casimir Ingwersen (VI 162) zur Färberei berechtigt. Er scheint zu dieser Zeit jedoch nicht gearbeitet zu haben, denn in der Zählliste fehlt eine Berufsangabe; auch sind in seinem Haushalt keine Gehilfen verzeichnet worden.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 325.

Außerdem besuchten zu aller Zeit Hutmacher, Mützenmacher und Handschuhmacher von auswärts die Husumer Krammärkte.<sup>1</sup> Teilweise haben sich die Arbeitsgebiete der genannten Handwerker auch mit dem Tätigkeitsfeld der Putzmacherinnen berührt.<sup>2</sup> Putzmacherinnen wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreicher. Die Zählliste des Jahres 1803 nennt noch keine, diejenige von 1840 5, die von 1860 14 Putzmacherinnen. - Einen Buntfutterer (Kürschner) hat es erst 1860 in Husum gegeben; doch haben auswärtige Buntfutterer die Husumer Märkte besucht.

1769 wurden in Husum 2 Knopfmacher gezählt, 1803 4 sowie 1 im benachbarten Dorfe Nordhusum, 1840 1 und 1860 gleichfalls 1. Die Knöpfe, die die Genannten gossen, sind stets auch im Handel zu haben gewesen und außerdem von Hausierern angeboten worden. Der starke Rückgang der Zahl der Knopfmacher im 19. Jahrhundert ist eine auch an anderen Orten der Herzogtümer beobachtete Erscheinung.<sup>3</sup> Der patriotische Zeitgenosse hat bereits diese Wirkung der "ausländischen Fabrikknöpfe" beklagt.<sup>4</sup> - Ein Posamentier hat nur 1803 in Husum gearbeitet. Auch seine Erzeugnisse sind im Handel zu haben gewesen.

Die Zahl der Schuster hat nur geringfügigen Schwankungen unterlegen. Sie stand von 1769 bis 1860 in einem nahezu gleichbleibenden Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl der Stadt. 1769 gab es 46 Schuster (mit 50 Gehilfen), 1803 65 (+ 43), 1840 39 (+ 59) und 1860 55 (+ 66). 1769 standen einem im Schuhmacherhandwerk Tätigen 37 Einwohner gegenüber, 1860 waren es 40 Einwohner. Von den genannten Schustern sind 1769 5, 1803 6 und 1840 2 als Schuhflicker bezeichnet worden; sie beschäftigten sich nur mit Ausbesserungen und hielten keine Gehilfen. Zu den Husumer Krammärkten stellten sich auch auswärtige Schuster ein, doch stand es den Husumer Schustern frei, gleichfalls fremde Märkte zu besuchen. Im übrigen haben die Husumer Schuster stets eine große Landkundschaft besessen. In den Handel sind Schuhe nur begrenzt und offenbar erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums eingedrungen.<sup>5</sup> Einen Fachhandel mit Schuhwaren gab es noch nicht.

<sup>1</sup> Diese und die weiteren Angaben über die Beschicker der Husumer Krammärkte beruhen auf den erhaltenen Verzeichnissen der vermieteten Marktstände (StA Husum, Nr. 348).

<sup>2</sup> Im Husumer Wochenblatt von 1852 empfahl beispielsweise die Putzmacherin und Putzhändlerin Friederike Wolff ihre "bedeutende Auswahl der neuesten Italiener, Coburger Stroh-, Borden- und Fantasie-Hüte, moderner Hauben, Blumen, Tüll und Spitzen, Stickereien, Band, Herrenwäsche, Glacée-Handschuhe. . ." (HusWbl 1852, S. 121).

<sup>3</sup> Vgl. J. HANSEN, Aus der Knopfmacherzeit im Kirchspiel Hostrup, in: Die Heimat, 39 (1929), S. 281-284.

<sup>4</sup> Ausländische Fabrikknöpfe, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgischer Gewerbefreund, 2 (1829/30), Sp. 206/07.

<sup>5</sup> Zum Michaelismarkt des Jahres 1852 empfahl der Husumer Haushaltswarenhändler H. J. Hinrichsen sein "Lager von Steinzeug, Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Eisenwaaren und fertigem Schuhzeug" (HusWbl 1852, S. 306).

Neben den Schustern arbeiteten in Husum stets mehrere Holzschuhmacher. Ihre Zahl betrug 1769 5, 1803 3, 1840 5 und 1860 3. In den drei Dörfern sind 1803 keine hauptberuflichen Holzschuhmacher gezählt worden, wohl aber 1840 und 1860. Die Holzschuhmacher beschäftigten gelegentlich einen Knecht oder einen sogenannten Lehrjungen, doch ist ihr Gewerbe nicht zünftig gewesen. Vielmehr war es auch auf dem Lande weit verbreitet.<sup>1</sup> Holzschuhe und Holzpantoffel wurden auch im Handel, Hausierhandel und auf den Husumer Märkten angeboten.

1769 gab es in Husum 8 Gerber (+ 10), 1803 10 (+ 5 + 3), 1840 5 (+ 3) und 1860 7 (+ 4). Die Zahl der mit der Gerberei beschäftigten Personen hat also im 19. Jahrhundert abgenommen. Die Gerber unterschieden sich nach der Art ihres Gewerbes: 1769 wurden 4 Loh- und 4 Weißgerber, 1803 6 Loh- und 4 Weißgerber und 1840 4 Loh- und 1 Weißgerber verzeichnet. Die Zählliste von 1860 läßt keine vollständige Untergliederung zu, doch bestätigt sie, daß es die Weißgerber waren, deren Zahl im 19. Jahrhundert abnahm. Auch die Schuster haben sich zum Teil mit der Gerberei befaßt. Die Schusterzunft besaß, mit wechselnden Miteigentümern, vor dem Ostertor eine Borkmühle (Windmühle). 1769 waren die Besitzer das Schusteramt, der Zimmermeister H. H. Erichsen und der Krämer M. Meinertsen, 1860 das Schusteramt und der Gerber H. D. Scheel.<sup>2</sup> 1803 und 1840 haben die Zähllisten einen besonderen Borkmüller verzeichnet, 1769 und 1860 dagegen nicht; doch ist 1860 ein Müller gezählt worden, der die jetzt kombinierte Bork- und Graupenmühle für die Eigentümer betrieben haben wird.

Die Zahl der Sattler hat sich, wie die der Schuster, zwischen 1769 und 1860 nur geringfügig verändert. 1769 gab es 8 Sattler (+ 2), 1803 6 (+ 4), 1840 6 (+ 3) und 1860 8 (+ 3). Außerdem ist 1769, 1803 und 1840 jeweils 1 Eskadronsattler gezählt worden, der 1840 auch 1 Lehrjungen gehalten hat. Der Eskadronsattler wird nicht nur für die Angehörigen der (kleinen) Garnison, sondern auch für private Kunden gearbeitet haben. Die Hauptkundschaft der Sattler ist die Landbevölkerung gewesen. Die Husumer Krammärkte wurden auch von auswärtigen Sattlern besucht.

Auch die Husumer Reepschläger haben ihren Hauptabsatz auf dem Lande gehabt. Ferner gehörten die in der Stadt ansässigen, besonders aber die die Husumer Märkte besuchenden auswärtigen Landwirte, Schlachter und Vieh- und Pferdehändler zu ihren Kunden. Außerdem belieferten die Reepschläger mit ihren Waren Schiffahrt und Schiffbau sowie die Wirtschaftsbetriebe und Privathaushalte der Stadt. - Die Zahl der Reepschläger und ihrer Gehilfen war im Jahre 1769 am größten. Im 19. Jahrhundert ist sie

---

<sup>1</sup> Durch die Verfügung vom 26. 3. 1825 wurde bestätigt, daß die Verfertigung von Holzschuhen und Holzpantoffeln, Körben und Strohflechterarbeiten als freies Gewerbe anzusehen sei (LAS, Abt. 137, Nr. 1197).

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 1538 u. 1551/52.

verhältnismäßig konstant gewesen, gegen Ende des Untersuchungszeitraums jedoch geringfügig angestiegen. Die Zahl betrug 1769 5 Meister (und 9 Gehilfen), 1803 4 (+ 6), 1840 gleichfalls 4 (+ 6) und 1860 5 (+ 6). Außerdem hat 1860 1 Reepschläger im Dorfe Nordhusum gewohnt.

Die Bauberufe sind sowohl mit der Errichtung von Neubauten als auch mit Ausbesserungen und Erweiterungen von Altbauten beschäftigt gewesen. Die Grundberufe des Baugewerbes waren die des Maurers und Zimmerers. In diesen Berufen gab es kein eigentliches Meister-Geselle-Lehrjunge-Verhältnis. Nur im Jahre 1840 wurde 1 Zimmerlehrjunge gezählt, einzig im Jahre 1769 sind 3 Mauer Gesellen im Haushalt eines Mauermeisters verzeichnet worden. Vielmehr war das Verhältnis ein solches von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Mauer- oder Zimmermeister beschäftigte den Mauer- oder Zimmermann, er entließ ihn und stellte ihn wieder ein, je nach der Auftragslage und den Witterungsverhältnissen.

1769 sind in Husum 6 Mauer- und 3 Zimmermeister gezählt worden, 1803 2 Mauer- und 1 Zimmermeister, 1840 1 Zimmermeister, der zugleich Mauermeister war, und 1860 2 Mauer- und 2 Zimmermeister. Die Zahlen des Jahres 1769 erscheinen, im Vergleich mit den Zahlen anderer Städte in diesem Jahre oder den Husumer Angaben der späteren Volkszählungen, verhältnismäßig hoch. Der Begriff des Mauer- und Zimmermeisters scheint in diesem Jahre anders verstanden worden zu sein.

Die Zahl der Mauer- und Zimmerleute hat 1769, mit Einschluß der genannten 3 Gesellen, 6 und 7, 1803 9 und 13, 1840 18 und 19, 1860 47 und 25 betragen. Außerdem ist 1840 und 1860 je 1 Mühlenzimmermann gezählt worden. Die starke Zunahme der Zahl der Mauer- und Zimmerleute zwischen 1840 und 1860 hatte ihren Hauptgrund in der regen Bautätigkeit der 1840er und 1850er Jahre: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, die starke Zuwanderung, die früher genannten Großbauten sowie der Brand von 1852 haben vielen Mauer- und Zimmerleuten Arbeit verschafft. Im Februar 1853, bei Beginn des Eisenbahnbaus im Husumer Raum, wurde aus Husum gemeldet: "Der Mangel an Miethwohnungen ist hier sehr groß und steigen die Preise derselben fortwährend. Selbst die im Bau begriffenen oder noch in diesem Frühjahr neu zu erbauenden Häuser sind schon zu nächstem Mai oder Michaelis größtentheils vermietet."<sup>1</sup>

Der starken Zunahme der Zahl der Mauer- und Zimmerleute während des gesamten Untersuchungszeitraums scheint allerdings weniger eine tatsächliche Zunahme als vielmehr eine soziale Umschichtung zugrunde gelegen zu haben. Neben den fachlich ausgebildeten Mauer- und Zimmerleuten wurden im Baugewerbe zu aller Zeit auch unausgebildete Arbeitskräfte beschäftigt. Diese sind in den Volkszählungslisten unter den "Arbeitsleuten" und "Tagelöhnern" zu suchen. In der älteren Zeit scheint die Zahl

---

<sup>1</sup> HusWbl 1853, S. 67.



dieser Arbeitskräfte, im Verhältnis zu den Mauer- und Zimmerleuten, größer gewesen zu sein als in der jüngeren Zeit. 1769 war die Zahl der verzeichneten Mauer- und Zimmerleute besonders klein. Im gleichen Jahre berichtete der Husumer Magistrat in dem ersten Fabrikbericht, daß "bey denen hiesigen Einwohnern, welche keine Handwerker sind, ... das hauptsächlichste Geschäfte ausmachet, daß sie bey den Mauermeistern Pflegesleute abgeben" sowie in den benachbarten Marschen in der Landwirtschaft arbeiten.<sup>1</sup> Während sich die Zahl der Maurer und Zimmerer von 1769 bis 1860 vervierfachte, ist die Zahl der Arbeitsleute und Tagelöhner nur in dem Verhältnis der Gesamtbevölkerung gewachsen.

Daß die starke statistische Zunahme der Zahl der Maurer und Zimmerer nur zum Teil eine tatsächliche Zunahme gewesen ist, wird durch die Entwicklung des Glaserberufes, eines gleichfalls unmittelbar mit dem Baugewerbe verbundenen Handwerks, bestätigt. 1769 wurden in Husum 3 Glaser (mit 1 Gehilfen) gezählt, 1803 2 (+ 2), 1840 3 (+ 3) und 1860 4 (+ 1). Die Zahl der Glaser hat sich also nicht außergewöhnlich stark erhöht. - Vor 1769, als die Bleiarbeit noch im Vordergrund stand, ist die Zahl der Glaser erheblich größer gewesen. Das Register der außerordentlichen Steuer von 1743 nennt in Husum noch 5 Glaser mit 4 Gehilfen<sup>2</sup>, das Steuersetzungsregister der Generalvisitation von 1710 noch 8 Meister.<sup>3</sup> In dem Bericht über die Zünfte von 1771 berichtete der Magistrat, daß es in Husum derzeit zwar nur 3 Glaser gäbe, daß das Glaseramt aber eigentlich ein geschlossenes Amt wäre und aus 8 Meisterstellen bestünde.<sup>4</sup> Die geschlossene Verfassung der Glaserzunft ist später in Vergessenheit geraten, weil sie überholt war.

Besondere Dachdecker werden in den Volkszählungslisten von 1769 bis 1860 nicht genannt. Das Dachdecken wird eine Arbeit der Maurer gewesen sein, da es mit Ziegeln zu geschehen hatte. 1754 und 1758 drangen königliche Reskripte darauf, daß in Husum möglichst alle Wohnhäuser mit Ziegeln gedeckt würden.<sup>5</sup> 1853 wurde angeordnet, daß auch die letzten noch vorhandenen Strohdächer durch Ziegeldächer zu ersetzen wären.<sup>6</sup> 1860 besaßen von den 1 418 Gebäuden und Nebengebäuden der Stadt nur noch 4 ein Strohdach.<sup>7</sup> - 1803 ist allerdings 1 Strohdachdecker gezählt worden, der in der Stadt gewohnt hat. Er wird seinem Gewerbe jedoch hauptsächlich auf dem Lande nachgegangen sein. 1840 wohnte je 1 Strohdachdecker in den Dörfern Rödemis und Nordhusum, 1860 je 1 in Rödemis und Oster-

<sup>1</sup> RAK, KK, tyske journalsager 1769, Nr. 353.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744, Beilagen, Nr. 176; 179; 182; 185; 188; 190.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 7, Nr. 338.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1596, S. 347-350.

<sup>5</sup> LAS, Abt. 10, Nr. 299.

<sup>6</sup> HusWbl 1853, S. 170.

<sup>7</sup> StA Husum, Nr. 158.

husum. Weitere Vertreter dieses Berufes waren im übrigen Amt Husum ansässig.

Die Maler sind weniger mit der Vervollkommnung von Neubauten als vielmehr mit der Pflege und Erhaltung der Altbauten und der Ausgestaltung ihres Inneren beschäftigt gewesen. 1769 haben in Husum 2 Maler, 1803 3 Maler ohne Gehilfen gearbeitet; 1840 beschäftigten 4 Maler 3 Gehilfen, 1860 aber 13 Maler 12 Gehilfen. Ein Vergleich mit der Entwicklung der Zahl der Glaser zeigt, daß diese außerordentliche Zunahme der Zahl der Maler nur zum Teil durch eine stärkere Beschäftigung an Neubauten bedingt gewesen ist. Im Glaser- bzw. im Malerhandwerk waren in Husum 1769 insgesamt 4 bzw. 2 Personen, 1803 4 bzw. 3, 1840 6 bzw. 7, 1860 5 bzw. 25 Personen tätig. Vielmehr war die starke Zunahme der Zahl der Maler im 19. Jahrhundert und besonders zwischen 1840 und 1860 hauptsächlich durch Veränderungen in Geschmack und Mode, denen hier nicht nachgegangen werden soll, bedingt. Deshalb ist diese Erscheinung auch nicht auf Husum beschränkt gewesen, sondern läßt sich in allen Städten und Flecken der Herzogtümer beobachten (Tab. 21) .<sup>1</sup>

Tab. 21: Im Glaser- und Malerhandwerk Tätige 1840 und 1860 in ausgewählten Städten der Herzogtümer

Stadt	Glaserrei		Malerei	
	1840	1860	1840	1860
Tönning	6	7	5	10
Tondern	5	4	9	18
Flensburg	15	12	32	65
Hadersleben	11	10	34	60

Eine Ziegelei hat es in Husum bis 1840 nicht gegeben. Bis dahin sind der Stadt Ziegelsteine und Dachpfannen teils aus den umliegenden Landgebieten<sup>2</sup>, teils, wie weiten Teilen der Westküste, auf dem (billigen) Wasserwege von der südlichen Nordseeküste zugeführt worden. Erst am Anfang der 1840er Jahre wurde in Husum eine Ziegelei angelegt. 1860 sind in Husum 2 Ziegeleibesitzer gezählt worden, P. Paulsen und P. Storm; letzterer war im Hauptberuf Essigbrauer.<sup>3</sup> - Auch der Kalk wurde ursprünglich aus

<sup>1</sup> RAK, slesv. fkt. 1840, k**o**bstae<sup>o</sup>der. - Ebd., slesv. fkt. 1860, k**o**bstae<sup>o</sup>der. (Jeweils Tabellen.)

<sup>2</sup> Vgl. P. H. GRANGAARD, S. 133-135.

<sup>3</sup> Im Nachbardorf Nordhusum betrieben 1840 die beiden Brüder T. und H. H. Petersen, ursprünglich Landwirte, eine Ziegelei.

Holland eingeführt. 1769 ist noch kein Kalkbrenner gezählt worden. 1803 gab es 1, 1840 1 und 1860 2 Kalkbrenner. - Die Holzhändler der Stadt haben nicht nur mit Holz, sondern auch mit anderen Baumaterialien, namentlich auch den oben genannten, gehandelt. 1769, 1803 und 1840 sind in Husum jeweils 2, 1860 4 Holzhändler gezählt worden. - Besondere Steinbrücker (Pflasterer) hat es 1769, 1803 und 1860 gegeben, 1803 und 1860 außerdem Steinhauer (Steinmetze), letztere 1840 und 1860 auch im Nachbardorfe Rödemis. Die Grenzen zwischen diesen Gewerben und der Tätigkeit der Maurer und Tagelöhner sind nicht festliegend gewesen.

Eine Reihe von Handwerkern hat für Wohnung, Haushalt und Betrieb gearbeitet. - Die Zahl der Tischler ist im Laufe des Untersuchungszeitraums stark gewachsen. Sie betrug 1769 11 Meister (und 14 Gehilfen), 1803 17 (+ 16), 1840 16 (+ 28) und 1860 27 (+ 42). Außerdem nennt die Volkszählungsliste 1803 3 Stuhlmacher (+ 3) und 1860 5 (+ 8). 1769 und 1840 scheinen die Stuhlmacher als Tischler bezeichnet worden zu sein. - Besonders auffällig ist das starke Wachstum zwischen 1840 und 1860, in dem Zeitraum, in dem auch die Zahlen der Maurer und Zimmerer auffallend zugenommen hatten und in Husum eine durch die Bevölkerungszunahme, wirtschaftliche Entwicklung usw. verursachte rege Bautätigkeit angenommen werden kann. Doch ist auch das Wachstum der Tischlerzahl zwischen 1769 und 1803 nicht zu übersehen. Bis 1787 hatte sich die Zahl nur unwesentlich verändert<sup>1</sup>; die Hauptzunahme ist in den 1790er Jahren und den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgt. Im demographischen Teil der Arbeit ist auf die offensichtliche Zuwanderung und Bevölkerungszunahme in diesen Jahren hingewiesen worden.

Die Zahl der im Tischler- und Stuhlmacherhandwerk beschäftigten Personen hat sich während des gesamten Untersuchungszeitraums mehr als verdreifacht und ist damit wesentlich stärker als die Gesamtbevölkerung der Stadt gewachsen. 1769 standen einem im Tischler- und Stuhlmacherhandwerk Tätigen 143 Einwohner gegenüber, 1803 waren es 96, 1840 88 und 1860 59. Diese Entwicklung läßt sich nicht allein durch die veränderten Wohnverhältnisse erklären. Vielmehr scheinen sich die Husumer Tischler zwischen 1769 und 1860 auch einen größeren Kundenkreis erworben zu haben. 1787 klagten Tischler und Stuhlmacher noch über die vielen von auswärts, namentlich aus Altona, eingeführten Möbel<sup>2</sup>; 1860 dürften sie die Stadt und deren Umland überwiegend selbst versorgt haben.

Eine ähnliche Entwicklung wie die Zahl der Tischler und Stuhlmacher hat die Zahl der Drechsler erfahren. 1769 gab es in Husum 3 Drechsler (+ 3), 1803 7 (+ 6), 1840 8 (+ 7) und 1860 13 (+ 4). Besonders stark war die

---

<sup>1</sup> Nach dem Handwerkerbericht von 1787 gab es in Husum in diesem Jahre 14 Tischler mit 10 Gehilfen und 2 Stuhlmacher ohne Gehilfen (StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338).

<sup>2</sup> Ebd.

Zunahme zwischen 1769 und 1803. Dabei gab es 1787 erst 3 Drechsler mit 2 Gehilfen.<sup>1</sup> - Bei den Drechslern wurden Holz- und Kunst- (Horn-, Knochen-) Drechsler unterschieden. Diese Unterscheidung ist allerdings nicht bei allen Volkszählungen beobachtet worden. Die Zähllisten, in denen sie durchgeführt wurde, zeigen, daß beide Gruppen etwa gleich groß gewesen sind. Die Husumer Krammärkte wurden auch von auswärtigen Drechslern besucht.<sup>2</sup>

Im Gegensatz zur Zahl der Tischler und Drechsler hat die Zahl der Böttcher nur zwischen 1769 und 1803 zugenommen, danach aber ständig abgenommen. 1769 gab es in Husum 12 Böttcher (mit 14 Gehilfen), 1803 14 (+ 17), 1840 9 (+ 11) und 1860 8 (+ 7). Die Kunden der Böttcher waren die Kaufleute und Privathaushalte, vor allem aber die Brauer, Mälzer und Branntweinbrenner. Die Zahl der im Böttcherhandwerk Tätigen ist deshalb stets von der Entwicklung dieser Gewerbe abhängig gewesen (Tab. 22). Der Rückgang der Husumer Brauerei, Mälzerei und Branntweinbren-

Tab. 22: In Brauerei, Mälzerei und Brennerei sowie im Böttcherhandwerk tätige Personen 1769 - 1860

	Brauerei Mälzerei Brennerei	Böttcher- handwerk
1769	137	26
1803	131	31
1840	82	20
1860	55	15

nerie im 19. Jahrhundert (s. o.) spiegelt sich in den Zahlen des Böttcherhandwerks wider. Die Volkszählung von 1803 zählte noch 14 Böttchermeister; der Bericht über den Zustand der Stadt von 1811 nennt sogar 15<sup>3</sup>. In den statistischen Mitteilungen für den Kammerherren von Rosen vom Jahre 1828 hat der Magistrat dagegen nur noch 10 Böttcher aufgeführt.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338.

<sup>2</sup> Zur Tätigkeit der Holzdrechsler vgl. A. LÜHNING, Das Merkbüchlein des Meisters Hildebrand zu Schönwalde, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreise Oldenburg/Holstein, 5 (1961), S. 238-248. - 1852 ließ sich in Husum der Holzdrechsler P. F. Reiher nieder, der zugleich Blockdrechsler und Pumpenmacher war (HusWbl 1852, S. 153).

<sup>3</sup> LAS, Abt. 163, Nr. 1664.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1280.

Die Husumer Krammärkte sind auch von auswärtigen Böttchern besucht worden.

Die Töpfer haben hauptsächlich die Privathaushalte beliefert. In Husum arbeiteten 1840 1 Töpfer mit 3 Gehilfen und 1860 2 Töpfer mit 1 Gehilfen, außerdem ist 1860 1 Töpfer in dem Dorfe Nordhusum gezählt worden. 1769 und 1803 hat es in Husum keinen Töpfer gegeben, wohl aber vorübergehend um 1787.<sup>1</sup> Zu aller Zeit sind Töpferwaren und Steingut nach Husum eingeführt worden, teilweise aus dem Ausland, besonders aus Hannover, Bremen, Holland und England, teilweise aus den Landgebieten der Herzogtümer und Jütlands. In Husum wurden diese Waren vor allem im Ladenhandel<sup>2</sup>, aber auch im Hausierhandel und auf den Märkten vertrieben.

Ein Handwerk, das in Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums ausgestorben ist, ist das des Zinngießers. 1769 gab es in Husum 2 Zinngießer, 1803 2 (+ 2), 1840 noch 1, 1860 keinen mehr. Der Husumer Magistrat sagte diesem Handwerk bereits 1787, zur Zeit der Blüte der in- und ausländischen Fayence- und Porzellanmanufakturen, sein Schicksal voraus: "Allgemach wird diese Profession unter die verlohrene Künste gerathen, da wir so verliebt in zerbrechliche Waaren geworden sind, wofür von allen Gegenden her unsertwegen gesorgt wird."<sup>3</sup> - Die Gelb- und Rotgießer haben ein umfangreicheres Fertigungsprogramm besessen und sich, wenn auch mit Schwankungen, in Husum bis nach 1860 behauptet. 1769 wurden 1, 1803 2 und 1860 1 (+ 1) Vertreter dieses Gewerbes, 1840 jedoch keiner gezählt.

Auch die Zahl der Goldschmiede hat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vermutlich hauptsächlich unter dem Einfluß des sich ausbreitenden Fayence- und Porzellangeschirrs, abgenommen, sich dann aber auf einem niedrigeren Stand bis 1860 gehalten. 1769 gab es in Husum 6 Goldschmiede (+ 4), 1803 2 (+ 3), 1840 4 (+ 1) und 1860 4 (+ 2). - Dagegen hat die Zahl der Uhrmacher von 1769 bis 1860 ständig zugenommen. 1769 wurden in Husum 2 Uhrmacher gezählt, 1803 4, 1840 4 (+ 1) sowie 1 im Dorfe Nordhusum, 1860 5 (+ 2). Die Zunahme der Zahl der Uhrmacher war stärker als das Wachstum der Gesamtinwohnerzahl.

Verschiedene Berufe, in denen Gebrauchsgegenstände aus Holz oder Haar verfertigt wurden, sind in Husum nicht immer vertreten gewesen; teilweise sind sie im Nebenberuf ausgeübt worden. So gab es wohl 1769 1 Korbmacher, 1803 aber keinen. 1787 berichtete der Magistrat, daß es

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338.

<sup>2</sup> 1852 zeigte beispielsweise J. J. Möllers Witwe "Bremer Steinzeug, Tellingstedter Töpferwaaren, englisches Steinzeug, Glas- und Krystallwaaren etc." an (HusWbl 1852, S. 14).

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338.

in Husum zwar 1 Korbmacher gäbe, daß derselbe aber neben der Korb-  
flechterei auch verschiedenen anderen Erwerbstätigkeiten nachginge. Zu-  
gleich teilte der Magistrat mit, daß in Husum die Weidenkörbe aus Ham-  
burg und Amsterdam bezogen würden.<sup>1</sup> Daß sich die Verhältnisse wand-  
eln konnten, zeigen die Volkszählungslisten von 1840 und 1860. 1840 ar-  
beiteten in Husum 2 Korbmacher mit 2 Gehilfen, 1860 sogar 2 mit 5 Gehil-  
fen. - Einen Siebmacher hat es in Husum nur 1803 und 1840, einen beson-  
deren Besenbinder nur 1803, einen Bürstenbinder nur 1840 gegeben. Körbe,  
Siebe, Besen und Bürsten waren auch Gegenstände des Laden-, Hausier-  
und Markthandels. - 1769 und 1803 hat in Husum kein Kammacher gelebt,  
1840 ist 1 Kammacher, 1860 1 Kammacher mit 2 Gehilfen gezählt worden.

Die Zahl der Rade- oder Stellmacher hat in Husum, trotz des Wachstums  
der Gesamtbevölkerung, im Laufe des Untersuchungszeitraums um die  
Hälfte abgenommen. Allerdings war die Zahl in der älteren Zeit, im Ver-  
gleich mit anderen Städten der Herzogtümer, verhältnismäßig groß. Hu-  
sums Rademacher müssen im 18. Jahrhundert für ihre Erzeugnisse einen  
großen auswärtigen Abnehmerkreis besessen haben. Trotzdem klagte der  
Husumer Magistrat bereits 1787 in dem genannten Handwerkerbericht:  
"Diese Profession leidet durch die große Menge Arbeit, welche in Angeln  
auf einen Kauf gemacht wird und in das Herzogthum verfahren wird."<sup>2</sup>  
Husum besaß 1769 9 Rademacher (mit 10 Gehilfen), 1803 6 (+ 9), 1840  
5 (+ 4) und 1860 5 (+ 5). Außerdem wurde 1769 1 Pflugmacher gezählt.

Auch die Zahl der Grob- oder Hufschmiede hat von 1769 bis 1860 abgenom-  
men, wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie diejenige der Rademacher.  
1769 arbeiteten in Husum 7 Grobschmiede (+ 19), 1803 8 (+ 14), 1840  
5 (+ 10) und 1860 7 (+ 10). Außerdem hat 1803 und 1840 je 1 Eskadron-  
schmied (ohne Gehilfen) zur Garnison gehört. - Die Kunden der Grob-  
schmiede wohnten, wie die der Rademacher, zum großen Teil auf dem  
Lande. Der Rückgang der Zahlen beider Handwerke in der Stadt ist vor  
allem durch die zunehmende Ausbreitung dieser Gewerbe auf dem Lande  
bedingt gewesen. Dagegen ist die Zahl der Sattler, deren Gewerbe nur aus-  
nahmsweise auf dem Lande ausgeübt wurde, in Husum von 1769 bis 1860  
nahezu unverändert geblieben (s. o.).

Im Gegensatz zur Zahl der Grobschmiede ist die Zahl der Kleinschmiede  
oder Schlosser in Husum während des Untersuchungszeitraums nicht zu-  
rückgegangen, sondern gewachsen. Sie betrug 1769 5 Meister (+ 4), 1803  
5 (+ 6), 1840 6 (+ 7) und 1860 7 (+ 6); außerdem gab es in Husum 1860  
1 Büchschmied. - Auch die Zahl der Klempner ist von 1769 bis 1860  
gewachsen, und zwar besonders stark im 19. Jahrhundert. Dieses Hand-  
werk war 1769 noch verhältnismäßig jung. 1710 gab es in Husum noch kei-

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338.

<sup>2</sup> Ebd.

nen<sup>1</sup>, 1743 erst 1 Klempner<sup>2</sup>. 1769 wurden 2 Klempner gezählt, 1803 gleichfalls 2, 1840 2 (+ 2) und 1860 6 (+ 3). Die starke Zunahme der Zahl der Klempner zwischen 1840 und 1860 weist u. a. auf die wirtschaftliche und bauliche Entwicklung der Stadt in diesem Zeitraum hin. - Auch die Zahl der Kupferschmiede hat im Laufe des Untersuchungszeitraums zugenommen, doch ist dieses Handwerk bereits im 18. Jahrhundert stärker vertreten gewesen. Die besten Kunden der Kupferschmiede waren die Brauer und Branntweinbrenner, ihr größter Konkurrent die reisenden "Kesselträger". 1769 arbeiteten in Husum 3 Kupferschmiede (+ 2), 1803 2 (+ 2), 1840 4 (+ 5), 1860 2 (+ 6). Auswärtige Klempner und Kupferschmiede haben mit ihren Fabrikaten auch die Husumer Krammärkte besucht. - Besondere Nagelschmiede waren in Husum erst im 19. Jahrhundert ansässig. 1840 sind 1 (+ 1) und 1860 2 Meister (+ 4) verzeichnet worden. - 1769, 1840 und 1860 wurde in Husum 1 Scherschleifer gezählt, 1803 hat der Eisenwarenhändler P. H. Oldenburg zugleich die Scherschleiferei ausgeübt. - Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 hat in Husum die Eisengießerei und Maschinenbauerei der Unternehmer J. F. Christiansen und J. Möller bestanden.<sup>3</sup> -

Der Beruf der Handeltreibenden ist in den Zähllisten sämtlicher Volkszählungen unbefriedigend verzeichnet worden. Diese Erscheinung ist nicht auf die Zähllisten Husums beschränkt, sondern findet sich in denen aller Städte und Flecken der Herzogtümer. Sie lag in der Natur der Sache. Die Handelnden der schleswig-holsteinischen Klein- und Mittelstädte haben sich nur zum Teil mit dem Vertrieb eines einzigen Artikels oder einer bestimmten Warengruppe befaßt. Oft verbanden sie mehrere, einander keineswegs immer nahestehende Handelsgeschäfte miteinander. Theoretisch waren Verbindungen aller Handelszweige möglich, wenn bestimmte Kombinationen in der Wirklichkeit auch häufiger aufgetreten sind. Exakte Zahlen über die Angehörigen der einzelnen Handelszweige lassen - und ließen - sich dementsprechend nicht geben. 1828 antwortete der Husumer Magistrat dem Kammerherrn von Rosen auf dessen Frage nach der Zahl der Handeltreibenden in der Stadt Husum, daß sich diese Zahl nicht genau bestimmen lasse, "indem eines Theils der Begriff des Handeltreibenden zu allgemein ist, andernteils es hieselbst, bey dem statt findenden völlig freien Verkehr, an allen und jeden Grenzen fehlt. Wirft man aber die Lacken-, Leinen-, Korn-, Vieh-, Steinzeug-, Gewürz-, Eisen- und Galanteriehändler, die Krämer und Höcker in einen Topf, so würde deren Zahl circa 80 bis 90 betragen."<sup>4</sup>

Angesichts dieser Lage war die Aufgabe der Zählorgane, alle Einwohner mit ihrem tatsächlichen Beruf aufzuzeichnen, natürlich nicht leicht. Nur

<sup>1</sup> LAS, Abt. 7, Nr. 338.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744.

<sup>3</sup> Die Arbeit kommt auf die Gießerei zurück.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1280. - LAS, Abt. 400.1, Nr. 248.

allzugern haben sie den Ausweg eines allgemeinen Oberbegriffs gewählt. Statt mit dem Namen des hauptsächlichen Handelszweiges, einer Doppelbenennung oder einer ausführlicheren Erklärung verzeichneten sie die fraglichen Personen in den meisten Fällen mit den allgemeinen Benennungen Kaufmann, Handelsmann, Krämer o. ä. Auch die anschließende statistische Auswertung zwang die Zählorgane nicht, eine feinere Untergliederung vorzunehmen.<sup>1</sup> Die Berufsbezeichnungen der Handeltreibenden in den Zähllisten geben also nur zum Teil über die tatsächliche Zusammensetzung dieser Berufsgruppe Aufschluß. Um diese Struktur dennoch soweit wie möglich aufzuklären, sollen zur Ergänzung weitere Quellen herangezogen werden, namentlich die sog. Krämerlisten und die vorhandenen Adreßbücher.

Unter den in den Volkszählungslisten verzeichneten Handelnden haben die "Kaufleute" und die "Krämer", neben den Hökern, stets die größten Gruppen gebildet.<sup>2</sup> In der Zählliste des Jahres 1860 sind auch die Krämer als Kaufleute bezeichnet worden. An diesen beiden Gruppen hatten die Vertreter dreier sachlicher Handelszweige den größten Anteil: des Handels mit Textil- und Kurzwaren, desjenigen mit Eisenwaren und Hausrat und des Kolonialwarenhandels. - 1769 sind alle Textilwarenhändler als Kaufleute bezeichnet worden. 1803 wurden 3 besondere Laken- oder Leinwandhändler ausgeschieden. 1840 und 1860 ist je 1 Manufakturwarenhändler verzeichnet worden.<sup>3</sup> Die tatsächliche Zahl der Textilwarenhändler hat aber stets etwa 10 betragen. Nach den ab 1774 jährlich an die Zentralbehörde eingesandten sog. Krämerlisten gab es in Husum 1774 10, 1803 8 und 1840 10 Textilwarenhändler.<sup>4</sup> Die vorhandenen Adreßbücher nennen für Husum 1806 8 Textil- und Kurzwarenhändler<sup>5</sup>, 1838 11<sup>6</sup> und

---

<sup>1</sup> 1769 und 1835 waren die Handeltreibenden nur in einer Gesamtrubrik darzustellen, von 1840 bis 1860 enthielten die Tabellenformulare neben speziellen auch stets allgemeine Rubriken für "Kaufleute" usw. Die Zähllisten von 1803 waren unausgewertet einzusenden.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang, Anlage 3-6.

<sup>3</sup> Die Genannten sind, auf Grund der beschriebenen Umstände, in den Anlagen des Anhangs mit zu den Kaufleuten gerechnet worden.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 326 u. 481. - In den Husumer Krämerlisten sind, im Gegensatz zu denen anderer Städte, nur die Textil- und Kurzwarenhändler aufgeführt.

<sup>5</sup> J. B. FRISE, Adreßbuch der sämtlichen Kaufleute, Fabrikanten, Manufacturisten und Makler in den Städten und Flecken der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Flensburg 1806, S. 62-67.

<sup>6</sup> J. A. PETERSEN, Mercantilisches Addressbuch der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Rendsburg 1838, S. 17-19.



1860 9 Manufakturwarenhändler<sup>1</sup>. Der Handel mit sog. kurzen Waren, Galanteriewaren, Nürnberger Waren usw. ist nur selten selbständig, meist hingegen ein Bestandteil des Textilwaren-, Hausrat- oder auch Kolonialwarenhandels gewesen.

Die Volkszählungslisten haben in Husum 1769 3 Eisenwarenhändler, 1803 1 Eisenwarenhändler und 1 Glashändler, 1840 3 Eisenwarenhändler und 2 Steinzeughändler und 1860 1 Topfhändler verzeichnet.<sup>2</sup> Die Berufsbezeichnungen wie die Beträge der Gezählten deuten bereits darauf hin, daß nicht immer alle Eisenwaren- und Hausrathändler mit ihrem spezifischen Berufsnamen benannt worden sind; ein Teil von ihnen ist nur mit einem allgemeinen Oberbegriff bezeichnet worden. Den Anlaß dazu gab, daß dieser Handelszweig teilweise mit anderen Branchen verbunden war. Das Adreßbuch des Jahres 1806 nennt 1 Eisenwarenhändler, 1 Steinzeughändler, 1 Töpferwarenhändler und 1 Glashändler, außerdem aber 1 Eisenwaren- und Flachshändler, 1 Glas- und Kienrußhändler, 1 Händler mit Steingut, Tabak und Steinkohlen und 2 Händler mit Eisen-, Galanterie- und Kurzwaren. Das Adreßbuch des Jahres 1838 nennt 2 Steinzeughändler sowie 5 Händler, die neben anderen Artikeln mit Eisenwaren und Hausrat handelten. Das Adreßbuch des Jahres 1860, das stark generalisiert, führt 4 Eisenwarenhändler auf. Insgesamt darf angenommen werden, daß in Husum stets etwa 4 bis 5 Händler vorwiegend mit Eisenwaren und Hausrat gehandelt haben.

Die Kolonialwarenhändler sind häufiger mit ihren spezifischen Berufsnamen benannt worden. 1769 wurden 17 Krämer verzeichnet, 1803 7 Gewürzhändler, 3 Gewürzkrämer und 3 Krämer, 1840 9 Gewürzhändler oder -krämer und 1 Krämer. In der Zählliste von 1860 sind die Kolonialwarenhändler als Kaufleute bezeichnet worden.<sup>3</sup> Das Adreßbuch des Jahres 1806 nennt 10 Gewürzhändler sowie 2 Händler, die u. a. mit Gewürzwaren gehandelt haben, das Adreßbuch des Jahres 1838 9 Gewürzhändler und 8 weitere Händler, die mit Gewürzwaren und anderen Artikeln handelten. Das Adreßbuch von 1860 hat den Begriff "Kolonialwarenhandel" zu weit gefaßt. Insgesamt dürfen in Husum für die Zeit zwischen 1769 und 1860 stets etwa 10 bis 12 hauptberufliche Kolonialwarenhändler (Gewürz-

---

<sup>1</sup> J. W. E. WINTHER u. A. KAARUP, Mercantil-Calender for det danske Monarchie 1860, Kjøbenhavn 1860, S. 140. - 1860 hat der Husumer Magistrat, durch das Tabellenformular der Zentralbehörde veranlaßt, während der statistischen Auswertung noch eine nachträgliche Untergliederung der Gruppe der Kaufleute vorgenommen und u. a. 8 Manufakturwarenhändler ausgesondert.

<sup>2</sup> Die Genannten sind in den Anlagen des Anhangs mit zu den Kaufleuten gerechnet worden.

<sup>3</sup> Erst nachträglich sind aus der Zahl der Kaufleute 12 Gewürzkrämer ausgesondert worden. (Vgl. Anm. 1.)

warenhändler) angenommen werden.<sup>1</sup>

Im Gegensatz zu den drei bisher beschriebenen Handelszweigen ist der Hökerhandel in Husum sachlich und begrifflich verhältnismäßig klar umrissen gewesen. Die Höker hielten die Grundnahrungsmittel feil. 1769 wurden 14, 1803 22, 1840 34 und 1860 32 Höker gezählt. Die Zahl des Jahres 1769 ist verhältnismäßig niedrig und läßt vermuten, daß bei dieser Volkszählung nicht alle Personen, die sich im Haupt- oder Nebenberuf mit der Hökerei befaßten, als Höker verzeichnet worden sind. Die Zahlen des 19. Jahrhunderts lassen eine allmähliche und gleichmäßige Zunahme erkennen, wenn die Personen, die die Hökerei nur als Zweitberuf betrieben, berücksichtigt werden. 1769 waren 4, 1803 11, 1840 3 und 1860 10 Personen im Nebenberuf Höker. Die Waren, die die Höker feilhielten, wurden zum Teil auch von den Landleuten auf den Wochenmärkten angeboten.

Die Weinhändler sind in den Zähllisten aller Volkszählungen besonders gekennzeichnet worden. 1769 wurden 1, 1803 2, 1840 1 und 1860 gleichfalls 1 Weinhändler gezählt. Außer den eigentlichen Weinhändlern haben sich aber auch der Pächter des Ratsweinkellers, die Apotheker und gelegentlich auch Gewürzwarenhändler und Branntweinbrenner mit dem Weinhandel befaßt. - Die Holz- und Baumaterialienhändler sind schon früher beschrieben worden.<sup>2</sup> Sie sind stets in Husum vertreten gewesen. Die Adreßbücher zeigen, daß sich der Holzhandel auch mit anderen Handelszweigen verbinden konnte (Getreide, Flachs, Steinkohlen).

1769 sind in Husum 3 Vieh- und Pferdehändler gezählt worden, 1803 7, 1840 gleichfalls 7 und 1860 8. Die niedrige Zahl des Jahres 1769 wird durch die Viehseuchen der 1760er Jahre erklärt.<sup>3</sup> Außer den eigentlichen Vieh- und Pferdehändlern hat sich auch ein Teil der Schlachter, Brauer, Brenner und Gastwirte, möglicherweise auch noch der Angehörigen anderer Berufsgruppen, mit dem Viehhandel befaßt. Die Zähllisten des nahen Dorfes Rödemis nennen für 1803 2, für 1840 gleichfalls 2 und für 1860 1 Vieh- und Pferdehändler.

---

<sup>1</sup> Zum Warensortiment der bisher genannten Handelszweige und den möglichen Berufskombinationen in einer anderen Stadt der Herzogtümer vgl. O. HINTZE, Die "Krämer-Kompagnie" in Rendsburg (Holstein) im Jahre 1839, in: Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, 12 (1930), S. 209-211, sowie die (ausführlichere) Quelle, die diesem Aufsatz zugrunde liegt, in: LAS, Abt. 65.2, Nr. 440.1.

<sup>2</sup> Vgl. S. 126.

<sup>3</sup> 1743 gab es in Husum z. B. 8 Vieh- und Pferdehändler (LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744). - Zu den Viehseuchen des 18. Jahrhunderts vgl. L. ANDRESEN, Zur Geschichte des Viehhandels im Amte Tondern, Tondern o. J. (Schleswig-Holsteinische Heimatschriften, 21), S. 31-38.

Besondere Kornhändler sind nur 1803 und 1860 verzeichnet worden: 1803 1 und 1860 5 Händler; außerdem trieb 1803 1 Bierbrauer neben seinem Gewerbe Getreidehandel. 1840 sind keine Kornhändler, dafür aber 2 sog. Kornmakler gezählt worden. Diese Berufsbezeichnung deutet auf die enge Verbindung von Getreidehandel und Kommissionshandel hin. 1803 und 1840 wurden je 2, 1860 4 Makler ermittelt.<sup>1</sup> In der Zählliste von 1769 ist weder ein Getreidehändler noch ein Makler verzeichnet worden; doch werden die Vertreter dieser Handelszweige in der Zahl der Kaufleute, die 1769 sehr groß war, enthalten sein. Der Fabrikenkommissionär J. F. Becker berichtete 1775 von seiner Besichtigungsreise durch die Herzogtümer an die Zentralbehörde, daß es in Husum 4 Kornhändler und Kommissionäre gäbe.<sup>2</sup> - Außer den Kornhändlern und Maklern haben sich Angehörige weiterer Berufsgruppen wie Brauer, Brenner, Schiffer usw. nebenberuflich mit dem Getreidehandel befaßt. Auch das Maklergeschäft scheint von vielen Handel- und Gewerbetreibenden zusätzlich nebenberuflich ausgeübt worden zu sein. Das Adreßbuch des Jahres 1806 nennt außer 1 hauptberuflichen "Spediteur" 4 Brauer und Branntweimbrenner, 2 Tabakwarenfabrikanten, 2 Gewürzhändler, 1 Holz- und Kornhändler und 1 Eisen- und Flachshändler, die sich mit Speditionsgeschäften befaßten.<sup>3</sup>

Damit sind die meisten und vor allem die wichtigsten Husumer Handeltreibenden erfaßt. Ein Typ des Handelnden läßt sich keiner bestimmten Handelssparte zuordnen, weil er kein Geschäft hauptsächlich oder ausschließlich betrieb. Es ist der Kaufmann, der Groß- und Fernhandel verschiedener Art und daneben industrielle Unternehmungen betrieben hat und der in Husum 1769 und 1803 durch die Familie Woldsen vertreten war. - Die Tabakwarenfabrikanten sind schon früher beschrieben worden.<sup>4</sup> Sie haben ihr Gewerbe teils als Hauptberuf ausgeübt, teils sind sie hauptberuflich Kaufleute gewesen und haben es neben ihrem Handel betreiben lassen. Dieser Gewerbebezweig läßt sich deshalb statistisch nur unzureichend erfassen. - Mehrere Handeltreibende waren zugleich Schiffsreeder. Die Volkszählungslisten geben darüber keine Auskunft. Das Adreßbuch des Jahres 1806 nennt 2 hauptberufliche Schiffsreeder sowie 1 Weinhändler, 1 Manufakturwarenhändler, 1 Glashändler, 2 Gewürzhändler, 1 Gewürz- und Holzhändler, 1 Holz- und Kornhändler, 1 Tabakwarenfabrikanten, 1 Färber und Textilfabrikanten und 1 Lohgerber, die zugleich Schiffsreeder waren.<sup>5</sup> Die Husumer Schiffslisten zeigen, daß die Reederei der Genannten zum Teil nur im Besitz von Schiffsparten bestanden hat.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnungen in den Zähllisten sind: Kommissionär, Spediteur, Kornmakler, Makler, Agent.

<sup>2</sup> RAK, KK, tyske journalsager 1775, Nr. 257.

<sup>3</sup> J. B. FRISE, S. 62-67.

<sup>4</sup> Vgl. S. 118.

<sup>5</sup> J. B. FRISE, S. 62-67.

<sup>6</sup> Die Arbeit kommt auf diese Frage zurück.

Einige Handelnde sind in den Volkszählungslisten stets nur mit einem Oberbegriff (Handel, Kleinhandel, Handelsmann u. ä.) bezeichnet worden und deshalb nicht identifizierbar. Diese Gruppe war 1860 besonders groß. Da diese Handelnden keine Gehilfen beschäftigten und nur selten Dienstboten hielten, ist ihre Bedeutung indessen nur untergeordnet gewesen. Dieser Gruppe sind in den statistischen Anlagen der Arbeit auch diejenigen Handelnden hinzugerechnet worden, die nur in den Zählungen einzelner Volkszählungen genannt werden: 1769 1 fremder Kesselhändler, 1803 1 Flachshändler, 1860 2 Felhändler, 1 Knochenhändler, 1 Materialhandlung (Drogerie) und 1 Papierwarenhandlung und Leihbücherei.<sup>1</sup> Der Handel mit Lumpen, dem Rohstoff der Papierindustrie, ist nur mittelbar erfaßt worden: Die Zählung von 1803 nennt 3 Lumpensammler. Der für Husum charakteristische Wollhandel sowie der Zwischenhandel mit Butter und Käse, den Überschussezeugnissen der Marschen, sind durch die Volkszählungen gar nicht erfaßt worden. Lediglich das Adreßbuch von 1806 nennt 3 Branntweinbrenner, die zugleich mit "Fettwaren" handelten.<sup>2</sup> - 1769, 1803 und 1860 sind einige Hausierer, 1803, 1840 und 1860 Trödler gezählt worden.<sup>3</sup>

Insgesamt hat es, nach den Volkszählungslisten, in Husum 1769 68, 1803 80, 1840 84 und 1860 123 Handeltreibende gegeben. Außerdem haben sich 1769 7, 1803 17, 1840 6 und 1860 12 Angehörige anderer Berufe nebenberuflich mit dem Handel, meist dem Hökerhandel, befaßt. - Die Kaufleute und Krämer, das heißt im wesentlichen die drei eingangs beschriebenen Handelszweige, ferner die Weinhändler beschäftigten Gehilfen (Handlungsdienner, Handlungslehrlinge) und Dienstboten (Knechte, Mägde); die Holzhändler, Getreidehändler und Vieh- und Pferdehändler hielten nur männliche und weibliche Dienstboten. Die Höker haben selten eine Dienstmagd, noch seltener einen Knecht gehalten. Die übrigen Handeltreibenden besaßen nur ausnahmsweise Gehilfen oder Dienstboten.

Der Textil- und Kurzwarenhandel ist ferner stets durch auswärtige Händler in großer Zahl auf den Husumer Krammärkten vertreten gewesen. Außerdem war er der Hauptzweig des Hausierhandels. Im übrigen hat der Hausierhandel vor allem in den Eisenwaren- und Hausrathandel eingegriffen. Auf vielen Gebieten berührte sich der Handel auch mit dem Handwerk (s. o.). Auf den Husumer Vieh- und Pferdemarkten waren auswärtige Vieh- und Pferdehändler sowie Landwirte und Schlachter ständige Gäste. -

---

<sup>1</sup> Die letztgenannte Handlung wurde von der Witwe eines Buchbinders (zu dessen Gewerbe der Buch- und Papierwarenhandel herkömmlicherweise gehörte) geführt.

<sup>2</sup> J. B. FRISE, S. 62-67.

<sup>3</sup> Vgl. Anhang, Anlage 3-6.

Das Gesundheitswesen der Stadt Husum hat in dem Zeitraum zwischen 1769 und 1860 grundlegende Veränderungen erfahren. Diese bestanden in der starken Zunahme der Zahl der Ärzte, dem Verschwinden des Berufs des Perückenmachers und der zunehmenden Verlagerung des Arbeitsgebietes der Barbieri aus dem Bereich der Medizin in den der Bart- und Haarpflege.

1769 gab es in Husum 3 Perückenmacher, die 3 Gehilfen beschäftigten und 3 Dienstmägde zu halten vermochten. 1787 hat es sogar 4 Perückenmacher mit 4 Gehilfen gegeben, und der Magistrat konnte berichten, daß sie "ihr gutes Auskommen" hätten.<sup>1</sup> Die Volkszählung von 1803 zählte gleichfalls 4 Perückenmacher<sup>2</sup>, doch beschäftigten diese jetzt zusammen nur noch 1 Gehilfen und hielten kein Dienstmädchen mehr. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 hat es keine Perückenmacher mehr gegeben (Tab. 23).

Tab. 23: Perückenmacher, Barbieri und Ärzte 1769 - 1860  
(in Klammern: Gehilfen)

	1769	1803	1840	1860
Perückenmacher	3 (+ 3)	4 (+ 1)	-	-
Barbieri	4 (+ 3)	4 (+ 3)	4 (+ 5)	4 (+ 1)
Ärzte	1	2	4	6

Der Beruf des Perückenmachers starb aus, als ihm der Wandel der Mode seine spezifische Tätigkeit nahm. Die einfache Haarpflege ist von dem benachbarten Barbierberuf fortgeführt worden.

1769 gab es in Husum 4 Barbieri (mit 3 Gehilfen), 1803 gleichfalls 4 (+ 3), 1840 4 (+ 5) und 1860 4 (+ 1). Das Barbieren im eigentlichen Sinne ist ursprünglich nur ein Teilgebiet des Barbierberufes gewesen. Die Hauptaufgabe der Barbieri (oder Chirurgen) bestand in der äußeren medizinischen Behandlung. Erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, als die Zahl der akademisch ausgebildeten Ärzte zuzunehmen begann, traten die Barbieri dieses Arbeitsfeld nach und nach an die Ärzte, deren ursprüngliches Ressort nur die innere Medizin gewesen war, ab. 1769 gab es in Husum

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338.

<sup>2</sup> Die Konzeptschrift der Zählliste nennt sie "Perückenmacher", die Reinschrift teils "Perückenmacher", teils "Friseure".

nur 1 Arzt, 1803 erst 2 Ärzte, 1840 4 und 1860 6 Ärzte.<sup>1</sup> Einen besonderen Zahnarzt hat es in Husum bis 1860 nicht gegeben. Die Zahnbehandlung blieb vorerst noch eine Tätigkeit der Barbierere. - Trotz des Aufgabengewinns durch das Ausscheiden der Perückenmacher hat sich die Zahl der Barbierere und ihrer Gehilfen im 19. Jahrhundert nur vorübergehend geringfügig erhöht. 1803 waren im Barbiergewerbe 7 Personen tätig, 1840 9, 1860 aber nur noch 5 (Tab. 23). Die Abnahme der Zahl zwischen 1840 und 1860 läßt sich nur teilweise durch die Zunahme der Zahl der Ärzte in diesem Zeitraum, in dem sich die Bevölkerung Husums zudem um ein Viertel vermehrte, erklären. Vielmehr muß in dieser Zeit das Selbstbarbieren stärker zugenommen haben. 1769, 1803 und 1840 hat es in Husum außer den genannten Barbieren noch jeweils 1 Eskadronchirurgen gegeben; 1803 beschäftigte dieser zudem 1 Gehilfen und war, nach der Zählliste, zugleich Mitglied des städtischen Barbieramtes. Die Eskadronchirurgen werden nicht nur die wenigen Angehörigen der Garnison behandelt haben. - Einer der akademisch ausgebildeten Ärzte ist stets Physikus für die Stadt Husum und den Husumer Physikatsdistrikt gewesen.

1803, 1840 und 1860 sind in Husum jeweils 2 Hebammen gezählt worden. 1769 ist dieser Beruf nicht verzeichnet worden, weil das Tabellenformular der Zentralbehörde nicht nach ihm gefragt hat. Die Hebammen waren stets verheiratet; ihre Ehemänner waren meist Tagelöhner. - 1769 und 1803 hat es in Husum 3 Apotheken gegeben, 1840 und 1860 nur 2. Die Apotheker beschäftigten stets Gehilfen und Dienstboten. - Ein besonderer Tierarzt ist erst 1860 gezählt worden. 1840 stand ein Tierarzt bei der Eskadron, 1803 ist der Eskadronschmied zugleich als Pferdearzt bezeichnet worden. Im Dorfe Nordhusum gab es 1803, 1840 und 1860 jeweils einen sog. Pferdeschneider. -

Die Zahl der Advokaten hat in Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums ständig abgenommen. 1769 gab es 7, 1803 5, 1840 und 1860 nur noch 3 Advokaten. Die historischen Gründe dieser Entwicklung sollen hier nicht erörtert werden. Die Advokaten beschäftigten 1769 3 Gehilfen (Schreiber, Schreiberburschen), 1840 und 1860 jeweils nur 1. - Außer den Advokaten lebten stets einige Schreiber in der Stadt, die "für Geld" schrieben. 1769 ist dieser Beruf nicht verzeichnet worden, weil das Tabellenformular nicht nach ihm gefragt hat. 1803 wurden 3, 1840 2 und 1860 3 Schreiber gezählt.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen der Jahre 1769 und 1803 sind aus besonderen Gründen außergewöhnlich niedrig. Im Durchschnitt gab es in Husum bereits in jenen Jahren einen Arzt mehr. Das Extrasteuerregister des Jahres 1743 nennt bereits 2 Ärzte (LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744), dasjenige des Jahres 1789 bereits 3 (ebd., 1790, Beilagen, Nr. 7). - Hier muß an das stete Sinken der Sterbeziffer während des Untersuchungszeitraums erinnert werden, das mit der Zunahme der Zahl der Ärzte einherging (vgl. Abschnitt II 2).

Von den Berufen der privaten Dienstleistungen ist der des Perückenmachers bereits bei den Berufen des Gesundheitswesens behandelt worden. Die Barbieri nahmen eine Zwischenstellung zwischen beiden Berufsgruppen ein. - Zum Zeitpunkt aller Volkszählungen hat es in Husum einen Schornsteinfeger gegeben; 1840 und 1860 beschäftigte dieser auch einen Gesellen. - Ein besonderer Koch, ein privilegierter Stadtkoch, ist nur 1769 gezählt worden. Das Extrasteuerregister von 1789 hat ihn noch verzeichnet<sup>1</sup>, 1803 wurde er nicht mehr ermittelt. Dieses Amt ist in Husum, wie in den meisten Städten der Herzogtümer, am Ende des 18. Jahrhunderts aufgehoben worden. - Demgegenüber hat sich das Amt des privilegierten Stadtmusikanten in den Herzogtümern bis in das 19. Jahrhundert, an einigen Orten bis 1864 erhalten. 1769 wurde in Husum 1 Stadtmusikant gezählt, der 2 Gesellen und 4 Lehrjungen beschäftigte, 1803 1 Stadtmusikant mit 3 Gesellen. Außerdem sind 1769 1 Musikant und 1803 1 Gastwirt, der zugleich Musikant war, verzeichnet worden. Diese scheinen zu einem Musikdienst außerhalb der Stadt berechtigt gewesen zu sein. Zwischen 1803 und 1840 hat das besondere Amt des Stadtmusikanten zu bestehen aufgehört. Die Zählliste der Volkszählung von 1840 nennt 3 Musikanten, die der Zählung von 1860 4 Musikanten mit 2 Gehilfen, außerdem 1 Straßenmusikanten (Orgeldreher). - Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 hat sich in Husum vorübergehend eine Gesellschaft fremder Schauspieler aufgehalten. Diese bestand, mit Einschluß der Ehefrauen und Kinder, aus 16 Personen. Die gleiche Gesellschaft weilte bereits zum Zeitpunkt der Zählung von 1855 in der Stadt. - Die Volkszählung von 1860 hat in Husum einen auswärtigen Photographen erfaßt, der sein (Wander-) Gewerbe vorübergehend in der Stadt ausübte.

Die Zahl der Gastwirte hat sich in Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums verdoppelt.<sup>2</sup> Die Gesamtzahl der Gastwirte erhöhte sich von 34 im Jahre 1769 auf 40 im Jahre 1803, 49 im Jahre 1840 und 74 im Jahre 1860 (Tab. 24). Außerdem nennen die Zähllisten für 1769 2, 1803 11, 1840 1 und 1860 14 Personen, die im Nebenberuf Gastwirtschaft trieben.<sup>3</sup> Auch die Zahl der Dienstboten, die die Gastwirte gemeinsam für

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1790.

<sup>2</sup> Die in den Volkszählungslisten stellenweise beobachtete Unterscheidung zwischen Gast- und Schenkwirten ist nicht streng durchgeführt worden. Mit den Bezeichnungen wurde teilweise zwischen bedeutenden und weniger bedeutenden Gastwirten, teilweise zwischen Wirten, die ihre Gäste beherbergten, und solchen, die die ihren nur bewirteten, unterschieden.

<sup>3</sup> Auch damit sind, wie andere Quellen zeigen, noch nicht sämtliche Gastwirte erfaßt worden. Das Steuerregister des Jahres 1803 nennt beispielsweise noch 6 weitere nebenberufliche Schenkwirte, die in der Zählliste von 1803 nicht als solche bezeichnet worden sind (StA Husum, Nr. 1867); das Berufsverzeichnis von 1797 nennt gar insgesamt 60 haupt- und nebenberufliche Gast- und Schenkwirte (Nachrichten, S. 291). - Der Text berücksichtigt hier nur die hauptberuflichen Gast- und Schenkwirte.

Tab. 24: Die Gastwirte und ihre Dienstboten 1769 - 1860

	1769	1803	1840	1860
Gastwirte	34	40	49	74
Dienstboten	27	31	46	55

Haushalt und Gewerbe hielten, hat sich im Laufe des Untersuchungszeitraums verdoppelt. Werden Gastwirte und Dienstboten insgesamt betrachtet, so fällt vor allem die starke Zunahme zwischen 1803 und 1840 sowie 1840 und 1860 auf; werden beide getrennt betrachtet, ist nicht zu übersehen, daß zwischen 1803 und 1840 vor allem die Zahl der Dienstboten, zwischen 1840 und 1860 dagegen besonders die Zahl der Gastwirte selbst zugenommen hat.

Die allgemeine Zunahme der Zahl der Gastwirte während des gesamten Untersuchungszeitraums war teils durch die Zunahme der Einwohnerzahl, teils durch die Lockerung polizeilicher Ordnungsvorschriften bedingt. Die Zahl des Jahres 1769 ist wegen des (auf Grund der Viehseuchen) eingeschränkten Viehhandels und Marktverkehrs jener Jahrzehnte außergewöhnlich niedrig gewesen.<sup>1</sup> Diese Verhältnisse hatten sich bis 1803 normalisiert. Die Zunahme der Zahl der Gastwirte und besonders der Zahl der Dienstboten, das heißt der Größe der Gastwirtschaften, zwischen 1803 und 1840 dürfte hauptsächlich durch die freizügigere Polizeiaufsicht der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ferner durch den wachsenden Viehmarktverkehr und allgemeinen Reiseverkehr bedingt gewesen sein. Die Entwicklung zwischen 1840 und 1860 wird durch die Ergebnisse der übrigen Volkszählungen dieses Zeitraums erhellt (Tab. 25).<sup>2</sup> Zwischen 1840 und 1845 er-

Tab. 25: Die Gastwirte und ihre Dienstboten 1840 - 1860

	1840	1845	1855	1860
Gastwirte	49	55	87	74
Dienstboten	46	42	71	55

<sup>1</sup> 1743 gab es in Husum z. B. 44 Gastwirte mit 24 Dienstboten (LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744). - Vgl. auch S. 133.

<sup>2</sup> RAK, slesv. fkt. 1845 u. 1855, Husum købstad (Tabellen).



höhte sich die Zahl der Gastwirte um 6, während die Zahl der Dienstboten geringfügig abnahm. Die in den frühen 1840er Jahren einsetzende Zuwanderung in die Stadt Husum hat zur ersten Eröffnung neuer Gastwirtschaften geführt. Diese Zuwanderung hielt zwischen 1845 und 1855 an und wurde durch die starke Einquartierung ab 1850 sowie die großen Zahlen auswärtiger Arbeiter, die durch die früher genannten Bauarbeiten vorübergehend nach Husum geführt wurden, noch verstärkt. Hinzu kam ein wachsender Viehmarktverkehr. In diesem Zeitraum vermehrte sich die Zahl der Gastwirte wie der Dienstboten um je etwa 30 Personen. Der Grund des Rückgangs der Zahl der Gastwirte und der noch stärkeren Abnahme der Dienstbotenzahl zwischen 1855 und 1860 ist hauptsächlich der Abzug der Garnison gewesen (Tab. 25). -

Das Husumer Schulwesen hat im Laufe des Untersuchungszeitraums erhebliche Veränderungen erfahren. 1769 gab es in Husum eine Gelehrten- oder Lateinschule und eine städtische Armenschule, daneben die privat geführten sog. Winkel-, Neben- oder Klippschulen. 1860 besaß die Stadt eine höhere Bürgerschule, vier Bürgerschulen und die Armenschule.

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 bestand die Gelehrtschule aus 4 eigentlichen Kollegen - Rektor, Konrektor, Subrektor und Kantor -, ferner aus dem Schreib- und Rechenmeister. 1784 ist die Kantorstelle in eine Kollaboratorstelle umgewandelt worden.<sup>1</sup> Da von 1790 bis 1811 eine Klasse und eine Lehrerstelle (das Subrektorat) ruhten<sup>2</sup>, hat die Volkszählung von 1803 nur Rektor, Konrektor und Kollaborator sowie den Schreib- und Rechenmeister gezählt. 1840 war der Schreib- und Rechenmeister, im Zusammenhang mit der Neuordnung des Bürgerschulwesens, aus dem Verband der Gelehrtschule ausgeschieden; die Zählliste verzeichnete nur Rektor, Konrektor, Subrektor und Kollaborator, außerdem einen Schulpedell. Durch das Regulativ für die Gelehrtschulen der Herzogtümer von 1848 erhielt die Husumer Schule einen fünften und sechsten Lehrer<sup>3</sup>, doch sind diese von keiner Volkszählung mehr erfaßt worden. Im Anschluß an die schleswig-holsteinische Erhebung wurde die Husumer Gelehrtschule 1851 aufgelöst und 1852 durch eine höhere Bürgerschule oder sog. Realschule ersetzt.<sup>4</sup> Die Volkszählung des Jahres 1860 hat 1 Rektor oder Ersten Lehrer und 3 weitere Lehrer dieser höheren Bürgerschule gezählt.

Die Bürgerschule bestand ursprünglich nur in der der Gelehrtschule angeschlossenen sog. Schreib- und Rechenmeisterklasse. Daneben gab es

---

<sup>1</sup> E. MÖLLER, Geschichte des Hermann-Tast-Gymnasiums in Husum, Husum 1927, S. 41/42.

<sup>2</sup> Ebd., S. 43/44.

<sup>3</sup> Ebd., S. 48/49.

<sup>4</sup> HusWbl 1852, S. 253 u. 425. - Chronologische Sammlung, 1853, Nr. 58 (Regulativ für die höhere Bürgerschule in Husum). - E. MÖLLER, 1927, S. 49/50. - J. JENSEN, S. 230/31.

die privaten Winkelschulen. 1769 wurden 3, 1803 4 Lehrer dieser Winkelschulen gezählt.<sup>1</sup> 1823 ist das Husumer Bürgerschulwesen neu geordnet worden.<sup>2</sup> Es wurden zwei Elementarschulen (sog. Distriktsschulen) und zwei Hauptschulen (eine Knaben- und eine Mädchenschule) eingerichtet; jede der vier Schulen bestand aus zwei Klassen. Der Schreib- und Rechenmeister wurde der Lehrer der Oberklasse der Knabenschule. Die Volkszählung des Jahres 1840 hat insgesamt 8, die des Jahres 1860 9 Bürgerschullehrer gezählt. In dieser Zahl ist jeweils 1 Lehrer der gemeinsamen Distriktsschule der Dörfer Nord- und Osterhusum, die auf halbem Wege zwischen den beiden Dörfern, das heißt in der Stadt Husum, gelegen war, enthalten.

Im Jahre 1761 ist die sog. Armenschule, Waisenschule oder Freischule gestiftet worden.<sup>3</sup> Sie war für die Kinder armer Eltern und für Waisenkinder bestimmt. Sie erteilte kostenlosen Unterricht und stellte alle Lernmittel zur Verfügung. Sie hat aus zwei Klassen bestanden. 1769, 1803, 1840 und 1860 sind jeweils 2 Freischullehrer gezählt worden.

Der Besuch der verschiedenen Schulen ist nicht immer gleich stark gewesen. Namentlich die Zahl der Schüler der Gelehrtenschule hat starken Schwankungen unterlegen. So bewegte sie sich z. B. am Beginn der 1820er Jahre um 50, am Ende der 1820er und Beginn der 1830er Jahre um 70, am Ende der 1830er Jahre um 40 und in den 1840er Jahren zwischen 45 und 60. Ein Ausschnitt von zehn Jahren mag einen Eindruck der genannten Zahlenbewegung geben (Tab. 26).<sup>4</sup> Die Gründe für das zeitweilig lebhaftes Schwanken der Schülerzahl sind teils demographische, teils soziale gewesen. Außerdem hat das jeweilige "Ansehen", das die Husumer Schule, namentlich im Vergleich mit den übrigen Gelehrtenschulen der Herzogtümer, genoß, eine Rolle gespielt. - Die höhere Bürgerschule, die Nachfolgerin der Gelehrtenschule, begann ihren Unterricht Neujahr 1853 mit 32 Schülern<sup>5</sup> und erreichte um die Mitte der 1850er Jahre die durchschnittliche Schülerzahl ihrer Vorgängerin. Auf Grund der zunehmenden "Danisierung" der Anstalt sank die Schülerzahl in der Folgezeit jedoch auf unter 20 in den frühen 1860er Jahren.<sup>6</sup>

Die Zählliste der Volkszählung von 1803 hat 15 Schüler der Gelehrtenschule verzeichnet, die aus anderen Teilen der Herzogtümer stammten und in

---

<sup>1</sup> Ein Lehrer ist 1769 und 1803 zugleich Höker gewesen.

<sup>2</sup> Chronologische Sammlung, 1823, Nr. 103 (Regulativ für die Bürgerschulen der Stadt Husum).

<sup>3</sup> E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, S. 782/83.

<sup>4</sup> I. E. MOMSEN, Die soziale und geographische Herkunft der Schüler der Husumer Gelehrtenschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Nordfriesisches Jahrbuch, N. F., 4/5 (1968/69).

<sup>5</sup> HusWbl 1853, S. 14/15.

<sup>6</sup> E. MÖLLER, 1927, S. 50. - J. JENSEN, S. 231-233.

Tab. 26: Die Schüler der Gelehrtenschule im Jahrzehnt 1836 - 1845

Jahr	Schüler
1836	40
1837	38
1838	34
1839	42
1840	54
1841	59
1842	56
1843	58
1844	53
1845	45

Husumer Familien in Pension gelebt haben. Die Zählliste des Jahres 1840 hat 30 von auswärts stammende Gelehrtenschüler festgehalten. Für 1769 ist die Zahl der auswärtigen Gelehrtenschüler, auf Grund der Eigenart der Quelle, nicht sicher bestimmbar.<sup>1</sup> Die Zählliste von 1860 nennt nur 1 auswärtigen Schüler der höheren Bürgerschule.

Die Schülerzahlen der Bürgerschulen und der Armenschule sind weniger starken Veränderungen unterworfen gewesen. Diese Schulen wurden nur von den Kindern der Stadt besucht. In ihrer Schülerfrequenz finden deshalb vornehmlich die demographischen Vorgänge in der Stadt einen Ausdruck. Leider sind nur wenige Gesamtzahlen bekannt. Am Ende des Jahres 1827 wurden die vier Bürgerschulen und die Armenschule von zusammen 651 Schülern besucht<sup>2</sup>, 1831 von 700<sup>3</sup>, 1840 von 614<sup>4</sup> und 1860 von 792<sup>5</sup>. Die Zahl von 1827, besonders aber diejenige von 1831 läßt die geburtenstarken Jahrgänge 1812 bis 1826 erkennen, die Zahl von 1840 die geburtenschwachen Jahrgänge nach 1826, diejenige von 1860 wiederum die geburtenstarken Jahrgänge ab 1843.<sup>6</sup> Die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Schulen und Klassen sei nur an einem Beispiel veranschaulicht (Tab. 27).<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Die auswärtigen Gelehrtenschüler sind, wie auch andere Gezählte, nur allgemein als "Kostgänger" bezeichnet worden.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 1280 (1. Bericht an von Rosen).

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 158 (Bericht an A. C. Gudme).

<sup>4</sup> RAK, RK, 352.21 (2. Bericht an von Rosen).

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 1280 (Bericht an das Ministerium für das Herzogtum Schleswig).

<sup>6</sup> Vgl. S. 69-71.

<sup>7</sup> RAK, RK, 352.21.

Tab. 27: Die Schüler der Bürgerschulen und der Armenschule 1840

Schule	Klasse	Schüler
Knabenschule	Oberklasse	40
"	Unterklasse	50
Mädchenschule	Oberklasse	43
"	Unterklasse	46
1. Distriktsschule	Oberklasse	68
"	Unterklasse	65
2. Distriktsschule	Oberklasse	55
"	Unterklasse	72
Armenschule	Oberklasse	72
"	Unterklasse	103
zusammen		614

Neben den öffentlichen Schulen hat es in Husum zwischen 1769 und 1860 verschiedene Privatschulen gegeben. Die Lebensdauer dieser Anstalten ist niemals sehr lang gewesen und die Volkszählungen haben nur einen Teil von ihnen erfaßt. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 unterhielt der Kollaborator der Gelehrtenschule, J. L. Forchhammer, nebenberuflich eine Privatschule. In dieser unterrichtete er Schüler zusätzlich privat, die der Bürgerklasse der Gelehrtenschule angehörten, aber nicht die Gelehrtenschule zu durchlaufen, sondern in das bürgerliche Leben einzutreten beabsichtigten. Die Schüler stammten von auswärts und lebten in seinem Hause.<sup>1</sup> Die Zählliste von 1803 hat 10 dieser Schüler verzeichnet; 3 waren allerdings Neffen Forchhammers. - 1840 sind zwei Privatlehrer gezählt worden, die jedoch keine Schüler beherbergten. Die Zählliste von

<sup>1</sup> Forchhammer hat seine öffentliche und private Erziehertätigkeit in zwei Aufsätzen selbst beschrieben: J. L. FORCHHAMMER, Nachricht von der Bürgerschule zu Husum und einer damit verbundenen kleinen Erziehungsanstalt, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 7:1 (1793), S. 265 - 283; 7:2 (1793), S. 1 - 24. - Ders., Zweite Nachricht von der Husumer Bürgerschule und dem damit verbundenen häuslichen Erziehungsinstitut, nebst Bemerkungen und Wünschen, in: Schleswig-Holsteinische Vaterlandskunde, 1 (1802), S. 98 - 119. - Eine Charakterisierung Forchhammers hat G. F. SCHUMACHER (S. 274/75) gegeben.

1860 nennt keinen Privatlehrer.<sup>1</sup>

Private Handarbeitsschulen sind durch die Volkszählungen nur unzureichend erfaßt worden. Die Gründe dafür sind, daß der Unterricht in zeitlich begrenzten Kursen erteilt wurde und die Unterrichtstätigkeit meist nur eine Nebentätigkeit hauptberuflicher Handarbeiterinnen war. Lediglich 1860 ist eine Witwe verzeichnet worden, die eine Nähsschule unterhielt. Im Wochenblatt des gleichen Jahres zeigten aber zwei weitere Frauen ihre Nähsschule und eine dritte Frau Unterricht im Schneidern an.<sup>2</sup> - Sogenannte Warteschulen für kleine Kinder, die es in Husum gegeben hat<sup>3</sup>, sind durch die Volkszählungen gleichfalls nicht erfaßt worden; doch scheinen zwei "Lehrerinnen", die 1840 ohne nähere Angabe verzeichnet worden sind, derartige Schulen geführt zu haben.<sup>4</sup>

Die Schulen und die Kirche haben den Buchbindern ihre Hauptnahrung verschafft. Die Buchbinder sind stets zugleich Buchhändler gewesen. Außerdem war mit diesem Gewerbe der Papier- und Schreibwarenhandel verbunden. Im 19. Jahrhundert unterhielt der eine oder andere Buchbinder zeitweilig auch eine Leihbücherei. Im Jahre 1769 sind in Husum 4 Buchbinder gezählt worden. Diese Zahl war außergewöhnlich hoch; sie hat diese Höhe nur vorübergehend besessen. Andere Quellen besagen, daß sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Husum meist nur 2 Buchbinder befanden. Auch 1803 sind nur 2 Vertreter dieses Berufes gezählt worden. Im 19. Jahrhundert ist die Zahl der im Buchbinderhandwerk Tätigen dann allerdings ständig gewachsen. 1840 gab es 3 Meister mit 1 Gehilfen, 1860 3 Meister mit 4 Gehilfen. - Ein Buchdrucker ist in Husum erst im 19. Jahrhundert ansässig gewesen. Er beschäftigte 1840 2 und 1860 3 Gehilfen und war zugleich der Herausgeber des "Husumer Wochenblattes".

Gegenüber dem Schulwesen hat das Kirchenwesen der Stadt Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums nur geringfügige Veränderungen erfahren. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 gab es in Husum drei Predigerstellen: das Pastorat, das Archidiakonat und das Diakonat. Da das Archidiakonat jedoch, nach dem Tode des Archidiakons J. H. Söncksen, von 1769 bis 1771 unbesetzt war<sup>5</sup>, hat die Volkszählung von 1769 lediglich

---

<sup>1</sup> 1769 ist gleichfalls kein Privatlehrer genannt worden, doch braucht das, angesichts der Fassung der Quelle, nicht zu heißen, daß es zu diesem Zeitpunkt in Husum keine solchen gegeben hat. 1769 ist 1 Kandidat der Theologie, 1803 sind 4 derartige Kandidaten ohne weitere Berufsangabe verzeichnet worden. - Die Gelehrtschullehrer haben, neben ihrer eigentlichen Unterrichtstätigkeit, vielfach Kindern der Stadt häusliche Privatstunden erteilt. (Vgl. G. F. SCHUMACHER, S. 290.)

<sup>2</sup> HusWbl 1860, Nr. 5 u. 18.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. HusWbl 1852, S. 53.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Chronologische Sammlung, 1823, Nr. 103, Paragraph 3.

<sup>5</sup> O. F. ARENDS, Gejstligheden i Slesvig og Holsten, 3, København 1932, S. 61/62.

den Pastor und den Diakon mit ihren Haushalten erfaßt. Nachdem das Diakoniat im Jahre 1794 aufgehoben worden war<sup>1</sup>, haben die Volkszählungen von 1803, 1840 und 1860 nur je 1 Hauptpastor und 1 Kompastor gezählt. - 1769 ist der Generalsuperintendent der Herzogtümer (königlichen Anteils) zugleich Propst der Propstei Husum gewesen; der Husumer Pastor war nur Kirchen- und Schulinspektor in der Stadt Husum. 1803 war der Husumer Hauptpastor gleichzeitig Propst der Propstei Husum, 1840 und 1860 der Propstei Husum-Bredstedt.

Neben den eigentlichen Predigerstellen gab es die Nebenstelle des sog. Klosterpredigers, deren Aufgabe die Seelsorge im Kloster oder Gasthaus zum Ritter St. Jürgen war. Dieses Amt ist zum Zeitpunkt der Volkszählungen von 1769 und 1803 mit dem des Küsters an der Marienkirche verbunden gewesen. 1840 war der Subrektor der Gelehrtenschule, H. H. Lohse, zugleich Küster und Klosterprediger. 1860 hat sich Lohse als Lehrer in Pension befunden, seinen Dienst als Küster und Klosterprediger aber weiterhin wahrgenommen.<sup>2</sup> Der Beruf des Küsters ist damit bereits genannt worden. Die Zähllisten aller Volkszählungen haben einen Organisten verzeichnet, die Listen von 1769, 1803 und 1840 außerdem einen sog. Bälgentreter.<sup>3</sup> Nur die Zähllisten von 1840 und 1860 nennen einen Konsistorialboten. 1769, 1840 und 1860 wurde ein hauptberuflicher Totengräber gezählt, 1803 war ein Maler im Nebenberuf Totengräber. Die Ämter des sog. Hochzeitbitters und der sog. Leichenfrau sind stets von verschiedenen Einwohnern nebenberuflich ausgeübt worden.<sup>4</sup> Nur 1803 wurden 1 Leichenbedienter und 1 Leichenwärterin und 1860 1 Leichenfrau in den Zähllisten verzeichnet.

Auch in der personellen Zusammensetzung der Husumer Stadtverwaltung hat sich im Laufe des Untersuchungszeitraums nur wenig verändert. Es gab in Husum zwischen 1769 und 1860 stets zwei Bürgermeisterstellen, außerdem das Amt eines Stadt- und Gerichtssekretärs und im 19. Jahrhundert die Stelle eines Polizeimeisters. Diese vier Ämter sind zeitweilig gesondert wahrgenommen worden, zeitweilig in drei oder zwei Amtspersonen vereinigt gewesen. 1769 wurden die genannten Ämter durch drei, 1803, 1840 und 1860 durch zwei Personen vertreten. Der Stadtsekretär, der die eigentliche Verwaltungsarbeit leistete, beschäftigte stets 1 bis 3 Gehilfen (Gevollmächtigte, Schreiber). Der Zweite Bürgermeister war 1840 zugleich Kaufmann, 1860 zugleich Landwirt.

---

<sup>1</sup> O. F. ARENDS, 3, S. 61/62.

<sup>2</sup> Vgl. M. M. HANSEN u. C. L. NIELSEN, Kirkelig Statistik over Slesvig Stift, 3:1, Kjøbenhavn 1864, S. 13.

<sup>3</sup> Diese Tätigkeit wird 1860 im Nebenberuf ausgeübt worden sein.

<sup>4</sup> Nachrichten, S. 292.

Die sog. Ratsverwandten (Senatoren) und Stadtdeputierten haben ihre Ämter stets nur neben ihrem bürgerlichen Beruf ausgeübt. 1769 und 1803 gab es 6 Ratsverwandte und 12 Deputierte, 1840 und 1860 4 Ratsverwandte und 8 Deputierte. Die Ratsverwandten bildeten mit den Bürgermeister den Magistrat und hatten mit diesen die eigentliche Leitung der Stadt in Händen. Sie sind in den Volkszählungslisten meist besonders gekennzeichnet worden. Dagegen sind die Deputierten, die weniger an der Leitung als an der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten beteiligt waren, in den Zählungen nur selten als solche bezeichnet worden. Ihre Hauptaufgaben sowie die einer Reihe weiterer Personen, die neben ihrem bürgerlichen Beruf ein öffentliches Amt innehatten, ohne mit diesem in den Volkszählungslisten verzeichnet worden zu sein, sind 1798 folgendermaßen beschrieben worden: "Unter den Deputierten sind sechs eiserne oder beständige, aus jedem Quartiere einer. Sie dienen bis zum 60. Lebensjahre, sind Wortführer ihres Quartiers und haben in demselben die Aufsicht über das Brandwesen. Die andern sechs Deputierte dienen nur vier Jahre und ernennen, bei ihrem Abgange, ihren Nachfolger.<sup>1</sup> Sie ordnen in ihren Quartieren die Kopfsteuer, in Hinsicht der Ab- und Zugänge, an. Noch sind in jedem Quartier ein Hebungsmann, der die Kopfsteuer einhebt, mehrere Rottmeister, nachdem das Quartier gros oder klein ist, Brunnenmeister und Quartiersleute. Die letztern müssen auf die königlichen Einkünfte ein wachsames Auge haben."<sup>2</sup>

Abgesehen von diesen Bürgern, die nur neben ihrem Beruf mit einem öffentlichen Amt betraut waren, gab es in der städtischen Verwaltung aber mehrere hauptamtlich angestellte Personen. Die Zählungen aller Volkszählungen haben den Kämmerer, den Gerichtsdienner, den Polizeidienner (oder Stadtwachtmeister) und den sog. Angriffsdienner verzeichnet. Bis 1840 ist ein besonderer städtischer Waagemeister gezählt worden, 1769 und 1803 ein Scharfrichter und Abdecker, 1769 noch ein Hirte. 1769 werden 5 Nachtwächter, 1803 und 1840 6, 1860 7 Nachtwächter und 1 Lampenwärter genannt. 1840 und 1860 gab es einen Stadtkassierer, 1840 einen Quarantäneaufseher. Alle Zählungen haben einen Hafenbeamten verzeichnet, in der älteren Zeit als "Tonnen- und Bakenmeister", in der jüngeren Zeit als "Brücken- und Hafenmeister". 1860 waren 1 Oberwachtmeister und 2 Gendarmen der im Anschluß an die schleswig-holsteinische Erhebung in den Herzogtümern eingerichteten Gendarmerie in Husum stationiert. Die Ämter des Billetiers, der Auktionare, Wardiers- oder Taxiersleute, Kuratoren, Stadtexekutanten und Schauer sowie des Klassenlotteriekollektors waren meist untereinander, mit anderen Ämtern oder mit einem bürgerlichen Beruf verbunden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Nachdem sich die Zahl der Deputierten auf 8 erniedrigt hatte, vertraten je 2 Deputierte die Quartiere I und V, II und III, IV, VI.

<sup>2</sup> Nachrichten, S. 289. - Weitere öffentliche Ämter hatten die 4 Vorsteher der Armenkasse, 4 Vorsteher des Gasthauses und 4 Kirchenvorsteher inne (ebd., S. 288).

<sup>3</sup> Betr. die Ämter des Stadtkochs und des Stadtmusikanten siehe S. 138.

Mehrere städtische Angestellte haben ausschließlich soziale Aufgaben erfüllt. Die wirtschaftliche Führung des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen und die Versorgung seiner Insassen war die Aufgabe der sog. Klosterköchin. Sie ist in den Zähllisten aller Volkszählungen zu finden. Die Liste des Jahres 1840 nennt außerdem eine "Schüsselwäscherin", die des Jahres 1860 eine "Krankenwärterin" im Gasthaus. Das Waisenhaus hat 1769 noch nicht bestanden; 1803, 1840 und 1860 wurde in ihm eine "Waisenmutter" gezählt. Auch das städtische Armenkrankenhaus ist erst nach 1769 eingerichtet worden. 1803 wurde es von einer "Krankenwärterin", 1840 von einer "Aufseherin, Pflegerin und Köchin" und 1860 von einem "Krankenwärter" geführt. Das im Jahre 1764 eingerichtete sog. Arbeitshaus<sup>1</sup> ist 1769 von einem "Arbeitsmeister", die damit verbundene Spinnschule für Armenkinder von einer "Spinmeisterin", der Ehefrau des ersteren, geleitet worden. Die Zählliste des Jahres 1803 nennt den Leiter des Arbeitshauses "Spinmeister", die des Jahres 1860 "Ökonom der Arbeitsanstalt". 1840 hat das Arbeitshaus keinen besonderen Vorsteher besessen, sondern ist von dem städtischen Armenbedienten geleitet worden. 1803 und 1840 gehörte auch ein "Hechelmeister" zum Arbeitshaus. Die Zähllisten der Jahre 1803 und 1860 haben keine besondere Leiterin der genannten städtischen Handarbeitsschule<sup>2</sup> verzeichnet, die Liste des Jahres 1840 nennt dagegen eine "Lehrerin an der Stadtstrickschule", die in der Ausübung ihrer Tätigkeit von ihrer Schwester unterstützt wurde.

Die praktische Aufsicht über das Armen- und Bettelwesen haben in der älteren Zeit die sog. Armenvögte geführt. 1769 und 1803 wurden in Husum je 2 Armenvögte gezählt. An ihre Stelle ist in der Zählliste von 1840 der sog. Armenbedienter getreten. Die Liste von 1860 nennt keinen entsprechenden Berufsvertreter, so daß zu vermuten ist, daß dieses Amt 1860 in Verbindung mit einem anderen Amte wahrgenommen worden ist. Überhaupt darf aus dem Fehlen eines Beamten oder Angestellten in der Zählliste einer Volkszählung nicht unbedingt auf das Fehlen des entsprechenden Amtes geschlossen werden - wie andererseits auch eine Amtsbezeichnung nur selten den gesamten Aufgabenbereich des Amtsinhabers erkennen läßt. Über die beiden Armenvögte der Stadt berichtete der Magistrat beispielsweise 1832: "Anthoni, zugleich Gefangenwärter, trägt zugleich das Portefeuille fürs Schulcollegium. Jessen trägt auch das Portefeuille beim Magistrat und assistirt bei der Brodaustheilung im Armencollegio. Die Armenvögte besorgen zugleich den Ausruf und sind schuldig, den Marktplatz und den Stadtgrund an der Schiffbrücke zu fegen. Die Nachtwächter müssen den Schloßgang und sonstige der Stadt angehörige Straßen fegen..."<sup>3</sup>

Husum ist während des gesamten Untersuchungszeitraums der Sitz der Amtsverwaltung gewesen. Die königlichen Beamten wohnten zum Teil in

---

<sup>1</sup> E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, S. 783-785.

<sup>2</sup> Die Spinnschule ist 1769 durch eine Näh- und Strickschule ergänzt worden.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 158.



der Stadt, zum überwiegenden Teil aber auf dem Schloßgrund. Da die Zähl-  
liste des Schloßgrundes für das Jahr 1769 nicht erhalten ist, läßt sich für  
dieses Jahr nur über die Beamten, die ihre Wohnung auf Stadtgrund hatten,  
Genaueres sagen. Das waren nur der Amtsverwalter und der Amtsdienstler.<sup>1</sup>

Das Husumer Schloß selbst war der Wohnsitz des Amtmannes. Dieser  
ist in den erhaltenen Zähllisten der Jahre 1803, 1840 und 1860 verzeich-  
net worden. Für das Jahr 1769 weisen ihn Steuerregister oder der Hof-  
und Staatskalender am gleichen Orte nach.<sup>2</sup> Der Amtmann des Amtes  
Husum war von 1769 bis 1860 zugleich Oberstaller der Landschaften Eider-  
stedt und Pellworm, 1803, 1840 und 1860 außerdem Amtmann des Amtes  
Bredstedt. 1803 hat ihm auch die Insel Helgoland unterstanden. 1860 übte  
er ferner die Oberaufsicht über die in seinen Distrikten befindlichen Städte  
sowie über die darin gelegenen adelichen Güter und privilegierten Köge<sup>3</sup>,  
die bis 1848 der Schleswig-Holsteinischen Regierung unterstanden hatten,  
aus.

Die anderen Beamten sind nur für das Amt Husum zuständig gewesen.<sup>4</sup>  
In den Zähllisten aller Zählungen findet sich ein Amtsverwalter; er war  
zugleich Aktuar. Der Hausvogt des Amtes Husum war stets gleichzeitig  
Schloßverwalter. 1803, 1840 und 1860 ist der Hausvogt auch Branddirektor  
gewesen; 1769 hat der Amtsverwalter dieses Amt wahrgenommen. Ein  
besonderer Landvogt des Amtes Husum ist nur 1803, 1840 und 1860 ge-  
zählt worden, ein hauptberuflicher Koogschreiber nur 1803. Alle Volks-  
zählungslisten nennen schließlich einen Amts- und Schloßpförtner sowie  
einen Amtsdienstler. Der Amtmann hielt außer männlichen und weiblichen  
Dienstboten stets einen Schreiber oder Sekretär, der Amtsverwalter und  
Aktuar beschäftigte stets 4 bis 5 Gehilfen (Gevollmächtigte, Schreiber).<sup>5</sup>

Im Amtsgefängnis, das unter der Aufsicht des Amtspförtners stand, haben  
sich 1803, 1840 und 1860 Gefangene befunden. Über das Jahr 1769 läßt  
sich aus dem oben genannten Grunde nichts sagen. In den Gefängnissen  
des Magistrats sind 1769, 1840 und 1860 Gefangene gezählt worden. Im  
städtischen Arbeitshaus befand sich zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszäh-  
lungen eine wechselnde Zahl besserungsbedürftiger Personen.

Die Zahl der in Husum ansässigen Zollbeamten hat im Laufe des Unter-  
suchungszeitraums zugenommen. 1769 gab es nur 1 Zollverwalter und

---

<sup>1</sup> Auf dem Schloßgrund wurden 1769 42 Personen gezählt. Die Schloßschmiede  
(5 Personen) ist 1769 bei der Stadt gezählt worden. (Vgl. S. 52/53.)

<sup>2</sup> Königlich Dänischer Hof- und Staats-Calender, 1769, Sp. 137.

<sup>3</sup> Aus derartigen Kögen bestand auch die Insel Nordstrand.

<sup>4</sup> Entsprechende Beamte haben in den übrigen Distrikten gewohnt.

<sup>5</sup> Die örtlichen Beamten in einem Kirchspiel des Amtes Husum nennt P. H. GRAN-  
GAARD, S. 121.

1 Zollkontrolleur<sup>1</sup>, 1803 außerdem 1 Gevollmächtigten, 1840 außer den Genannten 1 Zollassistenten. Zwischen 1840 und 1845 ist die Zahl der Beamten sprunghaft angestiegen. 1860 waren in Husum 1 Zollinspektor, 1 Zolkassierer, 2 Zollkontrolleure, 5 Zollassistenten, 2 Kreuzzollassistenten und 1 Zolldiener tätig. Außerdem gab es 1803 und 1840 je 1, 1860 2 Zollschreiber.<sup>2</sup> Die außerordentliche Zunahme der Zahl der Zollbeamten und -angestellten nach 1840 war hauptsächlich durch die allgemeinen Veränderungen im Zollwesen der Herzogtümer in diesen Jahren bedingt.<sup>3</sup>

Besondere für das Deich- und Wasserbauwesen zuständige Beamte sind in Husum erst im 19. Jahrhundert gezählt worden: im Jahre 1840 1 Deichinspektor, im Jahre 1860 1 Deichinspektor, 1 Deichkondukteur und 1 Wasserbaudirektor. Der Amtmann (und Oberstaller) ist zugleich Oberdeichgraf der ihm untergebenen Distrikte gewesen. Die Deichgrafen waren Bewohner des Landes. - In diesem Zusammenhang müssen auch die Landmesser, die in Husum gewohnt haben, angeführt werden. 1769 und 1803 ist kein (hauptberuflicher) Landmesser gezählt worden. Die Zählliste des Jahres 1840 nennt 1 Landmesser, die des Jahres 1860 2 Landmesser sowie 2 Ingenieure und 1 Architekten.<sup>4</sup> Außerdem ist 1860 die Familie eines weiteren Landmessers, der zum Zeitpunkt der Volkszählung abwesend war, verzeichnet worden. -

Der Grundberuf des Beförderungswesens zu Lande war der des Fuhrmanns. In Husum sind 1769 7, 1803 17, 1840 15 und 1860 18 Fuhrleute gezählt worden. Die außergewöhnlich niedrige Zahl des Jahres 1769 ist wahrscheinlich dadurch bedingt gewesen, daß in den Jahrzehnten um 1769, als das westliche Schleswig mehrfach von Viehseuchen heimgesucht wurde, die Landwirte der Umgebung in stärkerem Maße als zuvor und danach Fuhren für städtische Auftraggeber ausgeführt haben.<sup>5</sup> 1743 hatte es in Husum noch 15 Fuhrleute gegeben<sup>6</sup>; 1789 gab es bereits wieder 97, 1803 dann die genannten 17. - Mehrere Fuhrleute haben auch in den drei Dörfern vor den Toren der Stadt, namentlich im Dorfe Osterhusum gewohnt. 1803 wurden z. B. in Osterhusum 7 und in Rödemis 2, 1860 in Oster-

---

<sup>1</sup> Das Amt des Zollverwalters war 1769 mit dem des Hausvogten in einer Person verbunden. Der Beamte hat auf dem Schloßgrund gewohnt.

<sup>2</sup> Für 1769 darf gleichfalls ein Schreiber angenommen werden. (Vgl. Anm. 1.) - Weitere Zollbeamte haben ihren Sitz auf Pellworm, Nordstrand, im Amte Bredstedt und in der Landschaft Eiderstedt gehabt.

<sup>3</sup> Vgl. G. NØRREGÅRD, Das Zollgesetz von 1838 in den Herzogtümern, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 90 (1965), S. 101-110.

<sup>4</sup> Der Ingenieur C. F. L. Edens war auch Landmesser (Hof- und Staats-Calendar, 1860, Sp. 546).

<sup>5</sup> Vgl. P. H. GRANGAARD, S. 130.

<sup>6</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744.

<sup>7</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1790.

husum 5 und in Nordhusum 3 hauptberufliche Fuhrleute gezählt. - Gelegentlich ist ein Fuhrmann der Stadt näher als "Mühlenfuhrmann", "Mietfuhrmann", "Mietkutscher" oder "Straßenfahrer" bezeichnet worden; von den 5 Osterhusumer Fuhrleuten des Jahres 1860 sind 3 "Sandfuhrmann" genannt worden.

Die Zahl der im Postwesen tätigen Personen hat erst im 19. Jahrhundert zugenommen. 1769 gab es in Husum 1 Postmeister und 1 Posthalter, 1803 nur 1 Postmeister mit 1 Schreiberburschen. Hauptberufliche Postangestellte sind in den Zähllisten dieser Jahre noch nicht enthalten. Erst 1840 wurden neben dem Postmeister 1 Gevollmächtigter auf dem Postkontor, 1 Litzenbruder, 1 Postreiter und 1 Briefträger gezählt, 1860 außer dem Postmeister 1 Posthalter, 2 Gevollmächtigte, 1 Postbote und 1 Briefträger.

Am Ende des Untersuchungszeitraums waren die Straßen von Husum nach Norden (Bredstedt), Nordosten (Flensburg) und Süden (Friedrichstadt, Tönning) zu Chausseen ausgebaut. 1860 sind in Husum 1 Chausseeaufseher und 1 Chausseewärter, in Osterhusum 1 Chausseegeleinnehmer und in Rödemis 1 Chausseegeleinnehmer und 1 Chausseewärter gezählt worden.

1854 wurde die Eisenbahnlinie Flensburg - Husum - Tönning in Betrieb genommen. Die Gleise waren südlich an der Stadt vorübergeführt und der Bahnhof auf der Rödemisser Geesthalbinsel erbaut worden. Dementsprechend hat nur ein Teil des Eisenbahnpersonals in der Stadt Husum gewohnt. Die Volkszählung des Jahres 1860 hat in Husum nur 1 "Angestellten bei der Eisenbahn" und 1 Kofferträger, im Dorfe Rödemis dagegen den Bahnhofsverwalter, 1 Bahnhofsassistenten, 1 Schreiber, 5 Eisenbahnwärter und 1 Eisenbahnarbeiter gezählt; 1 weiterer Eisenbahnarbeiter hat im Dorfe Osterhusum gewohnt.

Die Zahl der in Husum ansässigen Schiffer (Schiffsführer) ist nicht immer gleich groß gewesen. Die Seeschifffahrt war von politischen Ereignissen und wirtschaftlichen Konjunkturen abhängig. Um 1769 war die Zahl der Schiffer beispielsweise verhältnismäßig niedrig, um 1803 dagegen verhältnismäßig hoch. Im einzelnen sind 1769 10, 1803 17, 1840 14 und 1860 13 Schiffer gezählt worden. - Die Zahl der gewöhnlichen Seefahrenden (Steuerleute, Matrosen, Schiffsjungen) hat sich weitgehend unabhängig von der Zahl der Schiffer entwickelt. 1769 wurden in Husum 11 Seefahrende gezählt, 1803 nur 5, 1840 dagegen 22 und 1860 sogar 38. - Außer den Genannten ist in Husum 1860 1 Lotse ansässig gewesen.<sup>1</sup>

Mit der Schifffahrt eng verbunden waren die Handwerke des Schiffszimmermeisters und des Segelmachers. Sämtliche Volkszählungen haben in Husum 1 Schiffszimmermeister angetroffen. 1769 beschäftigte dieser 3 Gesellen;

---

<sup>1</sup> Die Arbeit kommt auf die Schiffer und Seefahrenden zurück.

1803 gab es außer dem Schiffszimmermeister 3 Schiffszimmerleute und 1 Lehrjungen, 1840 4 Schiffszimmerleute und 1 Lehrjungen, 1860 in der Stadt selbst keinen Schiffszimmermann. Außerdem nennen die Zähllisten des Dorfes Rödemis für 1803 und 1860 je 1 Schiffszimmermann und für 1840 2 Schiffszimmerleute.<sup>1</sup> - 1769 hat es in Husum 1 Segelmacher gegeben, 1803 2, 1840 und 1860 jeweils 1. Das gleichfalls mit der Schifffahrt in Verbindung stehende Reepschlägerhandwerk ist bereits beschrieben worden.<sup>2</sup> -

Eine Gruppe der Bevölkerung hat keinen spezifischen Beruf ausgeübt, sondern ist unterschiedlichen Tätigkeiten nachgegangen, die keine fachliche Ausbildung voraussetzten: die Gruppe der sog. Arbeitsleute und Tagelöhner. Die Bezeichnungen "Arbeitsmann" und "Tagelöhner" wurden gleichbedeutend gebraucht. So nennt die Zählliste des Jahres 1769 beispielsweise 13 Arbeitsleute und 88 Tagelöhner, die des Jahres 1803 dagegen 75 Arbeitsleute, 7 Tagelöhner und 20 Hand- oder Händearbeiter.

Die Gesamtzahl der Arbeitsleute und Tagelöhner, die in der Stadt Husum lebten, hat im Laufe des Untersuchungszeitraums nicht stärker zugenommen als die Gesamteinwohnerzahl. 1769 wurden 101, 1803 102, 1840 108 und 1860 131 Arbeitsleute und Tagelöhner gezählt. Auch die Zahl der in den drei benachbarten Dörfern wohnenden Arbeitsleute und Tagelöhner ist, insgesamt betrachtet, nur in dem gleichen Verhältnis wie die Gesamtbevölkerung dieser Dörfer gewachsen, nämlich von 78 im Jahre 1803 auf 119 im Jahre 1860. Einzeln betrachtet hat die Zahl allerdings in Osterhusum etwas stärker, in Nordhusum und Rödemis weniger stark zugenommen.

Die Frage, welches die gewöhnliche Beschäftigung der Arbeitsleute und Tagelöhner war, läßt sich nicht erschöpfend beantworten. Die Auskunft des Magistrats aus dem Jahre 1769, daß eine Hauptbeschäftigung der Genannten Handlangerdienste im Baugewerbe seien, ist schon früher mitgeteilt worden.<sup>3</sup> In dem gleichen Zusammenhang hat der Magistrat als zweite Haupttätigkeit angegeben, daß die Genannten "in den benachbarten Marschen, in Eiderstedt, Pellworm und Nordstrandt Land-, Feld- und Hausarbeit verrichten".<sup>4</sup> In der Zählliste der im Monat August durchgeführten Volkszählung des Jahres 1769 sind 27 männliche Personen enthalten, die sich zum Zeitpunkt der Zählung nicht bei ihren Angehörigen in der Stadt befanden und deren Aufenthaltsort nicht angegeben worden ist. Eine weitere Tätigkeit der Arbeitsleute und Tagelöhner wird aus einem Tarifstreit ersichtlich, in den die Husumer Kaufleute im Jahre 1779 mit den

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnungen Schiffszimmermann und Schiffszimmergeselle waren praktisch gleichbedeutend.

<sup>2</sup> Vgl. S. 122/23.

<sup>3</sup> Vgl. S. 123/24.

<sup>4</sup> RAK, KK, tyske journalsager 1769, Nr. 353.

Arbeitsleuten, "die zum Löschen und Tragen der Kaufmannswaren sowohl bey den Schiffen im Hafen als bey den Fracht-Wagens gebraucht werden", geraten waren.<sup>1</sup> Ein besonderer Abschnitt dieses Kapitels wird zeigen, daß die industriellen Betriebe Husums in Wirklichkeit stets weit mehr Arbeitskräfte beschäftigten, als es die Zähllisten der Volkszählungen erkennen lassen.<sup>2</sup> Ein Teil der Fabrikarbeiter ist in den Listen nur mit der allgemeinen Bezeichnung "Arbeitsmann" usw. verzeichnet worden. Das gleiche gilt für einen Teil der Beschäftigten der Husumer Schiffswerft. Auch verschiedene Handwerker wie Mälzer, Brauer, Branntweinbrenner, Gerber, Reepschläger u. a. dürften gelegentlich zusätzlich Tagelöhner angestellt haben. Weitere Beschäftigung boten der rege Husumer Vieh- und Pferdehandel und die Viehmärkte. 1840 sind 3 besondere "Viehtreiber" gezählt worden. Von den Genannten wurde 1835 nur einer als "Viehtreiber" und ein zweiter als "Pferdezieher", der dritte hingegen als "Arbeitsmann" bezeichnet. Außerdem hat 1840 1 "Viehtreiber" im Dorfe Rödemis gewohnt. Die Zählliste von 1860 nennt 2 "Ochsentreiber", die des Dorfes Rödemis 2 "Viehtreiber". 1769 und 1803 sind keine besonderen Viehtreiber verzeichnet worden, doch nennt das Extrasteuerregister von 1789 2 "Koppelknechte"<sup>3</sup>, das Berufsverzeichnis von 1797 1 "Pferdezieher" und 2 "Ochsentreiber"<sup>4</sup>. Die letzte Quelle betont zugleich, daß mehrere Einwohner der Stadt das Pferdeziehen und Ochsentreiben "als Nebengeschäft" betrieben. Bei diesen dürfte es sich überwiegend oder ausschließlich um Arbeitsleute und Tagelöhner gehandelt haben. Schließlich haben die Straßen-, Eisenbahn-, Hafen-, Schleusen- und Deichbauarbeiten in und um Husum den Husumer Tagelöhnern Arbeit geboten, zogen sie zum Teil doch Hunderte auswärtiger Arbeiter an. Alle genannten Bauwerke bedurften außerdem ständiger Unterhaltung. - Zu den Beschäftigungen der Arbeitsleute haben auch verschiedene Handfertigkeiten gehört. Die Zählliste des Jahres 1803 umschreibt z. B. die Berufstätigkeit des Arbeitsmannes M. Paulsen (III 77) folgendermaßen: "Arbeitsmann zum Theil, verfertigt auch härene Sohlen und Streichen für die Häckselmesser, womit er zum Verkauf hausiren geht." Im Handwerkerbericht von 1787 hat der Magistrat in der Rubrik der Wollkämmer erklärend hinzugesetzt: "Unsere Wull-Kämmer sind nichts als Tag-Löhner. Wenn sie mit dem Kämmen nichts zu thun haben, so greifen sie zu Hand-Arbeit."<sup>5</sup>

Mit Tagelohn oder mit Handarbeiten verschiedener Art ernährte sich in Husum auch stets eine Gruppe weiblicher - teils lediger, teils verwitweter - Personen. Diese Gruppe bestand, nach den Zähllisten, 1803 aus 93, 1840 aus 84 und 1860 aus 98 Vertreterinnen. Daß die Größe dieser Sozialgruppe zwischen 1803 und 1860, trotz der wachsenden Gesamtbevölkerung,

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 10, Nr. 196 c.

<sup>2</sup> Kapitel IV, Abschnitt 4.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1790.

<sup>4</sup> Nachrichten, S. 293.

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338.

nahezu unverändert blieb, hatte seinen Hauptgrund in dem fortschreitenden Abnehmen des Frauenüberschusses. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung hat sich die Zahl der von Tagelohn und Handarbeit lebenden weiblichen Personen ständig verringert. Die erhaltene Zählliste des Jahres 1769 hat die Angehörigen dieser Berufsgruppe ohne Berufsmerkmal verzeichnet, weil dieses in dem Tabellenformular der Oberbehörde nicht erfragt worden war. Da der Überschuss des weiblichen Bevölkerungsteils 1769 indessen noch bedeutend größer war als 1803, wird die genannte Berufsgruppe in jenem Jahre mindestens ebenso groß wie in diesem Jahre, wahrscheinlich aber größer gewesen sein und einen erheblichen Teil der insgesamt 246 weiblichen Personen, die 1769 ohne Berufs- oder Unterhaltsmerkmal verzeichnet worden sind, ausgemacht haben.

1803 ist das Berufsmerkmal der sich durch Tagelohn, Handarbeit oder Wartedienste ernährenden Frauen nur wenig spezifiziert verzeichnet worden, außerdem ist begrifflich nicht zwischen Tagelohn und Handarbeit unterschieden worden. Nach der Zählliste des Jahres 1803 lebten 2 Frauen von Waschen, 3 von Spinnen, 1 von Stricken, 6 von Nähen, 2 von Tagelohn und 78 von Hand- oder Händearbeit, ferner 1 von Wartediensten. Auch in der Zählliste des Jahres 1840 ist die Bezeichnung der Berufe noch verhältnismäßig allgemein gehandhabt, doch wurde jetzt klar zwischen Tagelohn und Handarbeit unterschieden. 1860 sind die weiblichen Tätigkeiten endlich verhältnismäßig gut spezifiziert worden. Wird in Betracht gezogen, daß ein gewisser Teil der Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen nicht nur einer, sondern mehreren oder wechselnden Tätigkeiten nachgegangen ist, kann kaum eine bessere Bezeichnung erwartet werden (Tab. 28).

Von den 26 Tagelöhnerinnen des Jahres 1860 sind 18 spezifiziert worden, und zwar 16 als Waschfrau oder Wäscherin und 2 als Scheuerfrau. Das Waschen war 1860, und vermutlich während des gesamten Untersuchungszeitraums, die Haupttätigkeit der Tagelöhnerinnen und Arbeitsfrauen. Von den 68 Handarbeiterinnen sind 1860 56 genauer bezeichnet worden: 31 als Näherin, 14 als Putzmacherin, 6 als Spinnerin und 5 als Schneiderin. Die Näherinnen besaßen stets einen großen Anteil an der Gesamtzahl der Handarbeiterinnen. Dagegen ist der Anteil der Spinnerinnen in der älteren Zeit, besonders im 18. Jahrhundert, bedeutend größer gewesen als um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Berufe der Putzmacherin und besonders der Schneiderin, das hieß Damenschneiderin, sind in Husum, zumindest in größerer Zahl, erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts heimisch geworden. Dabei ist der Einfluß der Großstädte und Modezentren, in denen sich Husumerinnen teilweise ausbilden ließen<sup>1</sup> oder aus denen Neuzuwan-

---

<sup>1</sup> "Soeben von Hamburg zurückgekehrt, woselbst ich die Putzarbeit gründlich erlernt habe, ... habe ich mich hier niedergelassen und bitte um Zuspruch ... Dorothea Carstens." (HusWbl 1852, S. 265 [Anzeige]).

Tab. 28: Von Tagelohn, Handarbeit und Wartediensten lebende Frauen  
1840 und 1860

Tätigkeit	1840	1860
<b>Tagelohn</b>		
Waschfrau	1	16
Scheuerfrau	-	2
Arbeitsfrau, Tagelöhnerin	23	8
<b>Handarbeit</b>		
Spinnerin	1	6
Näherin	9	31
Schneiderin	-	5
Putzmacherin	5	14
Haararbeiterin	1	-
Hand-, Händearbeit	43	12
<b>Wartedienste</b>		
Wartefrau	1	3
Krankenwärterin	-	1
<b>zusammen</b>	<b>84</b>	<b>98</b>

derer stammten<sup>1</sup>, nicht zu übersehen.<sup>2</sup> - 1769, 1803 und 1840 hat auch ein Teil der Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen in oder für Fabriken gearbeitet.<sup>3</sup> -

Ein Teil der Bevölkerung ist keinem Beruf nachgegangen, sondern hat von einem Unterhalt - von Vermögen, Pension oder Unterstützung - gelebt. Da das Tabellenformular der Volkszählung von 1769 nicht nach dem Unterhalt fragte, ist dieses Merkmal in der erhaltenen Zählliste jener Zählung nicht verzeichnet worden.<sup>4</sup> 1803 lebten insgesamt 43 Personen von ihrem

<sup>1</sup> "Augenblicklich von Wien, woselbst ich das Kleidermachen für Damen gründlich erlernt habe, hier angekommen, um mich hieselbst als Schneiderin zu etabliren, habe ich nicht unterlassen wollen, mich den geehrten Damen hiesiger Stadt und Umgegend bestens zu empfehlen ... Johanna Magdalene Wachsmuth." (HusWbl 1853, S. 146 [Anzeige]).

<sup>2</sup> Die Nähmaschine hat in Husum offenbar erst nach 1860 Einlaß gefunden. (Vgl. HusWbl 1863, Nr. 48.)

<sup>3</sup> Siehe Kapitel IV, Abschnitt 4.

<sup>4</sup> Die von einem Unterhalt Lebenden bilden die zweite große Personengruppe, die an der Zahl der 1769 ohne Angabe des Berufs oder Unterhalts verzeichneten Gezählten beteiligt ist.

Vermögen, von Besitz oder von Einkünften (Renten) daraus; 1840 waren es 36, 1860 45.<sup>1</sup> Der Anteil der weiblichen Personen überwog in dieser Gruppe stets deutlich. Von einer Pension oder von Witweneinkünften haben 1803 14, 1840 12 und 1860 17 Personen gelebt. Schließlich ist eine wechselnde Anzahl von Einwohnern aus der städtischen Armenkasse oder den gemeinnützigen Stiftungen der Stadt unterstützt worden.<sup>2</sup> Diese Unterstützten lebten zu den Zeitpunkten der Volkszählungen teils in Anstalten, teils in Privathaushalten. Im Gasthaus zum Ritter St. Jürgen wurden 1769 12, 1803 17, 1840 16 und 1860 22 Insassen gezählt. Das Armenkrankenhaus der Stadt hat 1769 noch nicht bestanden; 1803 wurden darin 10, 1840 18 und 1860 9 Patienten verzeichnet. Auch das Waisenhaus ist erst nach 1769 eingerichtet worden. Die Liste der Volkszählung von 1803 nennt 16 Waisen, die in der Anstalt erzogen wurden. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 haben die Waisen als Kostkinder in Privathaushalten der Stadt gelebt. 1860 waren 20 Waisen im Arbeitshaus untergebracht. Außer diesen Kindern haben zum Zeitpunkt aller Zählungen weitere Armenkinder auf Kosten der Armenkasse in städtischen Haushalten gelebt. Es ist nicht sicher, ob die Kennzeichnung dieser Kinder in sämtlichen Zählungen vollständig ist. 1769 wurden 16 derartige Kostkinder der Armenkasse verzeichnet, 1803 14, 1840 40 und 1860 7. Die Zahl des Jahres 1840 ist außergewöhnlich hoch, weil zu diesem Zeitpunkt auch die oben genannten Waisen privat untergebracht waren. Die erwachsenen Armengeldempfänger sind 1769 nicht bezeichnet worden. 1803 wurden 67 Personen (überwiegend) von der Armenkasse unterstützt - ihre Familienangehörigen nicht berücksichtigt -, 1840 86 und 1860 28. Der Anteil der weiblichen Unterstützten hat zu aller Zeit stark überwogen. Daß die Zahl der Unterstützten 1840 erheblich höher war als 1803, die Zahl der sich mit Tagelohn und Handarbeit ernährenden Frauen oder von ihrem Vermögen lebenden Personen dagegen niedriger (s. o.), wird kaum auf einem veränderten Zählverfahren, sondern auf tatsächlichen veränderten sozialen Umständen beruht haben. 1840 sind weniger Personen in der Lage gewesen, sich selbst zu ernähren, als 1803. Ebenso darf die außerordentlich starke Abnahme der Zahl der Unterstützten zwischen 1840 und 1860 als ein Zeichen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Husum in der Zeit nach 1840 angesehen werden.

Die zum Zeitpunkt der einzelnen Volkszählungen in Husum lebende Militärbevölkerung ist in ihrer Gesamtheit bereits im ersten Abschnitt des

---

<sup>1</sup> In der Zahl der von ihrem Vermögen Lebenden sind stets auch einige Personen enthalten, die von Familienangehörigen, welche nicht identifiziert und welchen jene deshalb nicht zugeordnet werden konnten, unterhalten worden sind.

<sup>2</sup> In dieser Arbeit sind nur diejenigen Personen als Unterstützte gerechnet worden, die überwiegend oder ausschließlich von einer Unterstützung lebten, dagegen nicht diejenigen, die einem Erwerb nachgingen und nur eine Beihilfe erhielten.



zweiten Kapitels beschrieben worden.<sup>1</sup> Das im Jahre 1769 in der Stadt befindliche Militär kann sozial nicht gegliedert werden.<sup>2</sup> Die Zählliste des Jahres 1803 hat 42 Militärpersonen und 64 Familienangehörige, zusammen 106 Personen, verzeichnet. Die Militärpersonen waren 3 Offiziere (1 Rittmeister und Eskadronchef, 2 Leutnants), 6 Unteroffiziere (2 Wachtmeister, 4 Korporale), 26 Gemeine (2 Trompeter, 24 Reuter) und 3 Militärhandwerker (1 Chirurg, 1 Schmied, 1 Sattler)<sup>3</sup>, insgesamt Angehörige der Husumer Garnison (Kavallerie), ferner 4 Angehörige auswärtiger Garnisonen. Außerdem sind 1803 je 2 Militärpersonen mit ihren Angehörigen in den Dörfern Rödemis und Nordhusum ermittelt worden. Obwohl diese nur allgemein als "geworbener Soldat" bezeichnet worden sind, darf doch angenommen werden, daß sie der Husumer Garnison angehört haben. Die Volkszählung von 1840 hat in Husum 32 Militärpersonen, nämlich 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 21 Gemeine und 4 Handwerker, sämtlich Mitglieder der Husumer Garnison, sowie 49 Familienangehörige gezählt. 1860 haben sich in Husum keine Militärpersonen befunden.

Die Berufe der fremden Reisenden, die sich zum Zeitpunkt der verschiedenen Volkszählungen zufällig in Husum aufhielten, sind für das Berufsbild der Stadt ohne Bedeutung. Bei den Genannten hat es sich um private Reisende, Handlungsreisende und besonders wandernde Handwerksgesellen gehandelt.

Am Schluß der berufsstatistischen Auswertung der Volkszählungen bleibt eine Gruppe von Personen übrig, die in den Zähllisten mit keiner Berufsbezeichnung versehen ist. Diese Gruppe ist für das Jahr 1769, auf Grund der mehrfach erwähnten Eigenart dieser Zählung, besonders groß: Sie beträgt, mit Einschluß der Familienangehörigen, 544 Personen oder 14 % der Gesamtbevölkerung. Die Mehrzahl dieser Personen hat allerdings den beiden Sozialgruppen der von einem Unterhalt Lebenden und der sich mit Tagelohn, Handarbeit oder Wartediensten ernährenden weiblichen Personen angehört. Unter den genannten 544 Personen befanden sich nur 67 männliche Selbständige. Für das Jahr 1803 lassen sich insgesamt nur 47, für 1840 13 und für 1860 72 Personen keinem bestimmten Beruf zuordnen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe S. 54-58.

<sup>2</sup> Die Volkszählung des Jahres 1769 hat die Militärbevölkerung unberücksichtigt gelassen. Die Gesamtzahl von 184 Militärpersonen und Angehörigen wurde errechnet. (Siehe ebd.)

<sup>3</sup> Die Militärhandwerker sind bereits bei den entsprechenden Zivilberufen angeführt worden.

<sup>4</sup> In den genannten Zahlen ist auch jeweils eine Minderheit von Gezählten enthalten, die aus besonderen Gründen keinem bestimmten Beruf zugeordnet werden konnte. (Vgl. Anhang, S. 386/87.)

## 2. DAS MERKMAL DER STELLUNG IN HAUSHALT UND BERUF

Das zweite, von sämtlichen Volkszählungen erfragte soziale Merkmal ist das der Stellung im Haushalt. Es ergänzt zum Teil das Merkmal des Berufs und ist deshalb im vorangegangenen Abschnitt wiederholt in die Betrachtung einbezogen worden (Gehilfen, Dienstboten). Abgesehen von dieser Beziehung erlaubt es jedoch eine weitere, eigenständige soziale Untergliederung der Bevölkerung.

Alle Zählungen sind haushaltsweise vorgenommen worden. An erster Stelle nennen die Zähllisten stets den Haushaltsvorstand. Bestand der Haushalt aus mehreren Personen, war der Haushaltsvorstand mit dem Ernährer und gegebenenfalls Arbeitgeber identisch. In den meisten Fällen war der Vorstand männlichen Geschlechts, doch konnte er auch weiblichen Geschlechts, namentlich eine Witwe sein. Auf den Haushaltsvorstand, von den Zählorganen als "Hausvater" bezeichnet, folgt in den Listen in der Regel dessen Ehefrau; darauf folgen die Kinder der Eheleute. Neben den gemeinsamen Kindern beider Eheleute lebten häufig Kinder aus einer früheren Ehe eines der Ehepartner, nicht selten auch Pflegekinder verschiedener Herkunft im Haushalt. Im Anschluß an die Kinder haben die Zähllisten möglicherweise im Haushalt lebende Verwandte, meist alte Eltern, seltener Geschwister eines der Eheleute, verzeichnet. Den Abschluß bilden die verschiedenartigen Gehilfen im Beruf des Haushaltsvorstandes und Dienstboten im Haushalt, die beide fast ausnahmslos im Hause des Arbeitgebers und Dienstherrn gewohnt haben.

Die Anzahl der im elterlichen Haushalt gezählten Kinder hat, sofern überhaupt Kinder vorhanden waren, selten mehr als sechs betragen, weil die Mehrzahl der Kinder das Elternhaus nach der Konfirmation, das hieß im Alter von etwa 15 Jahren, verließ, um eine Berufsausbildung anzutreten oder ein Dienstverhältnis einzugehen. Allerdings bestanden berufsspezifische bzw. soziale Unterschiede. In den Haushalten der Beamten sind verhältnismäßig mehr Kinder als in denen der Gewerbetreibenden gezählt worden, weil ein Teil der Beamtenöhne die Gelehrtenschule besuchte und die erwachsenen Töchter das Elternhaus nur selten vor der Heirat verließen. In den Haushalten der Gewerbetreibenden lebten, statistisch gesehen, verhältnismäßig mehr Kinder als in denen der Tagelöhner, weil ein Teil der Handwerkersöhne seine Berufsausbildung im Betrieb des Vaters erhielt.

Im ganzen verließen in Husum die Söhne das Elternhaus früher als die Töchter. So war beispielsweise 1803 die Zahl der im elterlichen Haushalt lebenden Söhne und Töchter bis zum 15. Lebensjahr etwa gleich groß; das Geschlechterverhältnis war das natürliche (Tab. 29). Während die Mehrzahl der Söhne das Elternhaus jedoch unmittelbar nach dem 15. Lebensjahr verließ, blieben die Töchter im Durchschnitt noch einige Jahre länger

Tab. 29: Kinder im elterlichen Haushalt 1803  
(nach Geschlecht und Alter)

Alter (Jahre)	Söhne		Töchter		insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1 - 5	201	51	193	49	394	100
6 - 10	161	49	170	51	331	100
11 - 15	145	53	130	47	275	100
16 - 20	49	32	102	68	151	100
21 - 25	34	39	54	61	88	100
26 - 30	13	38	21	62	34	100
31 - 40	17	40	25	60	42	100
41 - 50	4	40	6	60	10	100

bei den Eltern und verließen sie erst allmählich zwischen dem 15. und 20. Lebensjahr. Die Volkszählung von 1803 hat 145 11-15jährige, aber nur noch 49 16-20jährige im Elternhaus lebende Söhne gezählt, dagegen 130 11-15jährige und 102 16-20jährige Töchter. Nach dem 20. Lebensjahr ermäßigten sich beide Zahlen weiter, doch blieb diejenige der Töchter stets größer. Dieser weiterhin anhaltende Überschuss der Töchter war ein Bestandteil des allgemeinen Frauenüberschusses.<sup>1</sup>

Der Altersaufbau der Gesamtbevölkerung ist in einem früheren Abschnitt beschrieben worden.<sup>2</sup> Die Sozialgruppen der Lehrjungen, Gesellen und Dienstmädchen haben stets eine spezifische Altersgliederung besessen.<sup>3</sup> Im Jahre 1803, vor der endgültigen Regelung des Schulwesens der Herzogtümer, waren 6 Lehrjungen 15 Jahre alt oder jünger; der jüngste Lehrjunge war 12 Jahre alt. 1860 ist kein Lehrjunge jünger als 16 Jahre gewesen. Der älteste Lehrjunge war 1803 und 1860 23 Jahre alt. Die Mehrzahl der gezählten Lehrjungen hatte 1803 allerdings ein Alter von 16 bis 19 Jahren, 1860 ein solches von 16 bis 20 Jahren (Tab. 30). - Die jüngsten Handwerksgehlen waren 1803 und 1860 jeweils 18 Jahre alt. Der älteste

<sup>1</sup> In diesen und den folgenden Altersangaben ist das laufende Lebensjahr stets für voll gerechnet. (Vgl. S.105, Anm. 1.)

<sup>2</sup> Kapitel III, Abschnitt 2.

<sup>3</sup> Die folgenden Angaben betreffen nur die Lehrjungen und Gesellen der Handwerker mit Einschluß der Barbieri, Musikanten usw. sowie die wandernden Handwerksgehlen, nicht dagegen die Knechte der Handwerker sowie die Gehilfen der übrigen Berufsgruppen. Zu den Dienstmädchen sind hier alle Arten weiblicher Dienstboten sämtlicher Berufsgruppen gerechnet worden.

Tab. 30: Handwerkslehrlingen (L), Handwerksgesellen (G) und weibliche Dienstboten (D) nach dem Alter 1803

Alter (Jahre)	L	G	D	Alter (Jahre)	L	G	D
11	-	-	-	44	-	1	2
12	1	-	-	45	-	-	1
13	1	-	-	46	-	1	-
14	1	-	-	47	-	1	2
15	3	-	3	48	-	-	-
16	11	-	13	49	-	1	-
17	12	-	14	50	-	-	1
18	21	2	18	51	-	-	1
19	8	4	24	52	-	-	1
20	5	8	13	53	-	1	-
21	2	6	14	54	-	-	1
22	4	8	20	55	-	1	-
23	3	10	20	56	-	1	2
24	-	9	21	57	-	-	-
25	-	10	18	58	-	1	-
26	-	3	6	59	-	-	-
27	-	8	10	60	-	-	-
28	-	9	8	61	-	1	1
29	-	6	7	62	-	-	1
30	-	5	9	63	-	-	-
31	-	6	5	64	-	-	-
32	-	6	3	65	-	1	-
33	-	5	4	66	-	-	-
34	-	7	1	67	-	-	-
35	-	1	2	68	-	-	1
36	-	2	9	69	-	-	-
37	-	1	4	70	-	1	-
38	-	-	-	71	-	-	-
39	-	1	1	72	-	-	-
40	-	-	4	73	-	-	1
41	-	2	-	74	-	-	1
42	-	1	-	75	-	-	-
43	-	-	2				

Geselle war 1803 70, 1860 63 Jahre alt. Die Mehrzahl der Gesellen ist jeweils 20 bis 30 Jahre alt gewesen. 1803 waren 33 % der Gesellen älter als 30 Jahre, 11 % älter als 40 Jahre und 5 % älter als 50 Jahre; 1860 waren 26 % älter als 30, 9 % älter als 40 und 3 % älter als 50 Jahre. Das

Durchschnittsalter der Gesellen hat sich zwischen 1803 und 1860 also vermindert (Tab. 30). - Das jüngste Dienstmädchen ist 1803 15, 1860 16 Jahre alt gewesen, das älteste 1803 74, 1860 72 Jahre. Die Mehrzahl der Dienstmädchen war jeweils 16 bis 30 Jahre alt. Daß bereits die Gruppe der 16-20jährigen Dienstmädchen 1803 82 Personen zählte, eine Anzahl, die niemals durch Husumer Elternhäuser gestellt worden ist (s. o.), deutet schon an, in welchem Umfang weibliche Dienstboten von auswärts nach Husum zugewandert sind (Tab. 30).

Wie im Altersaufbau der Gesamtbevölkerung, so läßt sich auch in dem der Lehrjungen, Gesellen und Dienstmädchen die natürliche Bevölkerungsbewegung der der jeweiligen Volkszählung vorausgegangenen Jahrzehnte ablesen. Zum Beispiel war 1803 der Altersjahrgang der 21jährigen verhältnismäßig schwach vertreten. Bei ihm hat es sich um den geburtenarmen Jahrgang 1783 gehandelt. Außerordentlich groß war 1803 hingegen die Gruppe der 36jährigen Dienstmädchen. Diese haben dem geburtenreichen Jahrgang 1768 angehört. Die Gruppe der 36jährigen Handwerksge-sellen fiel dagegen 1803 nicht aus dem Rahmen. Die männlichen Angehörigen dieses Jahrgangs hatten sich bis zum Jahre 1803 selbständig gemacht, während es den weiblichen Angehörigen, auf Grund des bestehenden Frauenüberschusses, nur zum Teil gelungen war, die Stellung der Dienstmagd mit derjenigen einer Haus- und Ehefrau zu vertauschen (Tab. 30).

Noch aufschlußreichere Einsichten in die Zusammenhänge zwischen demographischer und sozialer Struktur vermittelt ein zeitlicher Vergleich der Gehilfen- und Dienstbotenzahlen der Gesamtbevölkerung.<sup>1</sup> 1769 wurden in Husum insgesamt 168 Gesellen und 124 Lehrjungen gezählt. Das entsprach einem Verhältnis von 100 Gesellen zu 74 Lehrjungen (Tab. 31).

Tab. 31: Gehilfen und Dienstboten 1769 - 1860

	Gehilfen		Dienstboten	
	Gesellen	Lehrjungen	männlich	weiblich
1769	168	124	80	324
1803	156	93	102	269
1840	132	131	85	270
1860	189	167	66	303

<sup>1</sup> Die folgenden Angaben betreffen die Gehilfen und Dienstboten sämtlicher Berufsgruppen. Die Bezeichnungen "Geselle" und "Lehrjunge" stehen auch für die entsprechenden Bezeichnungen der nichtgewerblichen Berufsgruppen (Handlungsgehilfe, Schreiber usw.). Die Bewohner des Schloßgrundes und die Militärbevölkerung mußten für 1769 unberücksichtigt bleiben.

1803 wurden 156 Gesellen und 93 Lehrjungen (100 : 60), 1840 132 Gesellen und 131 Lehrjungen (100 : 99) und 1860 189 Gesellen und 167 Lehrjungen (100 : 88) ermittelt. Die Zahl der Lehrjungen ist, im Verhältnis zur Zahl der Gesellen, 1803 außergewöhnlich niedrig, 1840 außerordentlich hoch und auch 1860 ziemlich hoch gewesen. In der Lehrjungenzahl des Jahres 1803 finden die verhältnismäßig niedrigen Husumer Geburtenwerte der 1780er Jahre, in der Zahl des Jahres 1840 die hohen Geborenenzahlen der frühen 1820er Jahre und in der Zahl des Jahres 1860 die steigenden Geburtenbeträge der frühen 1840er Jahre ihren Ausdruck.<sup>1</sup>

Die Zahlen der weiblichen Dienstboten sind ein Spiegel des im Laufe des Untersuchungszeitraums allmählich abnehmenden Überschusses des weiblichen Bevölkerungsanteils. Die Volkszählung des Jahres 1769 ermittelte 324 weibliche Dienstboten. Diese Zahl ist bis zum Jahre 1860 nicht wieder erreicht worden. 1803 wurden 269, 1840 270 und 1860 303 Dienstboten weiblichen Geschlechts gezählt (Tab. 31). Die erneute Zunahme der Dienstbotenzahl im 19. Jahrhundert war nur eine Zunahme der absoluten Zahl. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist die Zahl der weiblichen Dienstboten auch in diesem Zeitraum weiter gesunken. Auf 1 000 Einwohner der Gesamtbevölkerung kamen 1769 97, 1803 72, 1840 70 und 1860 63 weibliche Dienstboten. Die Intensitätsschwankungen im Rückgang der Dienstbotenziffer entsprechen ganz denen in der Abnahme des Frauenüberschusses.<sup>2</sup>

Die Veränderungen im Zahlenbild der männlichen Dienstboten beruhen zur Hauptsache auf den Veränderungen in den Beschäftigtenzahlen der Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner (Tab. 31). 1803 beschäftigten diese, im Vergleich mit dem Jahre 1769, rund 20 Dienstmägde weniger und dafür ebenso viele Dienstknechte mehr; darin fand das veränderte Geschlechterverhältnis der Gesamtbevölkerung seinen Ausdruck. Die Abnahme der Zahl der männlichen Dienstboten im Laufe des 19. Jahrhunderts beruhte auf dem allgemeinen Rückgang des Husumer Brauerei- und Brennereigewerbes in dieser Zeit.<sup>3</sup>

Vergleiche der Gruppen der Haushaltsvorstände, Familienangehörigen und Gehilfen im Rahmen der Gesamtbevölkerung erscheinen wenig sinnvoll, weil zu den ersten auch die wechselnde Zahl der Selbständigen, die keinem Haushalt vorstanden, wie ledige Militärpersonen, Anstaltsbewohner, Gefängnisinsassen und fremde Reisende, gerechnet werden müßte; weil Gehilfen tatsächlich nur in wenigen Berufsgruppen beschäftigt worden sind, und aus anderen Gründen. Dagegen dürfen von entsprechenden Vergleichen innerhalb einzelner Berufsgruppen gültige Aufschlüsse erwartet werden. Namentlich eine bestimmte Berufsgruppe fordert zu derartigen

<sup>1</sup> Vgl. Kapitel II, Abschnitt 2.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel III, Abschnitt 1.

<sup>3</sup> Vgl. S. 116.

Vergleichen auf: die verhältnismäßig homogene Gruppe "Handwerk und Industrie", deren Angehörige stets knapp die Hälfte der Gesamtbevölkerung gebildet haben.

Die Zahl der Haushaltsvorstände war in dieser Berufsgruppe 1769 und 1840 verhältnismäßig niedrig, 1803 und 1860 dagegen verhältnismäßig hoch (Tab. 32). Die Gesamtzahl der Gehilfen und männlichen Dienstboten

Tab. 32: Die Angehörigen der Berufsgruppe "Handwerk und Industrie" nach der Stellung im Haushalt 1769 - 1860

	Haushalts- vorstände	Gesellen Lehrjungen Knechte	Familien- angehörige
1769	294	260	786
1803	364	262	1 012
1840	302	275	931
1860	430	310	1 290

ist 1769 und 1803 nahezu gleich, 1840 und 1860 jeweils geringfügig erhöht gewesen. Ein Vergleich beider Zahlen ergibt, daß 100 Selbständige 1769 88 Mithelfer, 1803 72, 1840 91 und 1860 72 Mithelfer beschäftigten. Die Zahl der mithelfenden Personen war, im Verhältnis zur Zahl der Selbständigen, 1803 und 1860 also besonders niedrig. Mit anderen Worten: In den Perioden günstiger wirtschaftlicher Konjunkturen, um 1803 und 1860, auf die schon mehrfach sowohl demographische als auch soziale Sachverhalte hingewiesen haben, sind verhältnismäßig mehr Gewerbetreibende selbständig gewesen - oder haben sich selbständig gemacht - als in den Perioden der Stagnation um 1769 und 1840.

Auch das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Gewerbetreibenden und Gesamtbevölkerung ist nicht immer das gleiche gewesen. 1769 kamen auf 1 000 Einwohner der Stadt 155 Meister, Gehilfen und männliche Dienstboten, 1803 168, 1840 150 und 1860 154. Zwei Entwicklungen werden sichtbar: Zum einen ragen auch bei diesem Vergleich die erhöhten Zahlen der Gewerbetreibenden der Jahre 1803 und 1860 heraus, zum andern wird, namentlich im 19. Jahrhundert, eine allmähliche Abnahme der Gesamtzahl der Gewerbetreibenden, die allerdings besonders durch den Rückgang einzelner Gewerbe (Schneider, Brauer und Branntweinbrenner, Böttcher usw.) bedingt gewesen ist<sup>1</sup>, erkennbar.

<sup>1</sup> Vgl. dazu Abschnitt 1 dieses Kapitels.

Ein Vergleich der Zahlen der Haushaltsvorstände und der Familienangehörigen ergibt, daß 1769 1 Gewerbetreibender durchschnittlich 2,7, 1803 2,8, 1840 3,1 und 1860 3,0 Familienangehörige besaß (Tab. 32). Die verhältnismäßig starke Zunahme der Zahl der Angehörigen zwischen 1803 und 1840 war hauptsächlich durch den Rückgang der allgemeinen Sterblichkeit bedingt. Die schwache Zunahme zwischen 1769 und 1803 und die geringfügige Abnahme zwischen 1840 und 1860 findet ihre Erklärung in dem obengenannten Umstand, daß sich um 1803 und 1860 besonders viele Handwerker selbständig machten, deren junge Familien zum Zeitpunkt der Volkszählungen noch entsprechend klein gewesen sind.

Die nächstgrößten Berufsgruppen waren die des "Handels" und des "Tagelohns". - Die Zahl der Handelnden hat zwischen 1769 und 1803 mäßig, zwischen 1803 und 1840 schwach, zwischen 1840 und 1860 aber stark zugenommen (Tab. 33). 1769 besaß 1 Handelnder 2,8, 1803 2,5, 1840 2,8

Tab. 33: Die Angehörigen der Berufsgruppe "Handel" nach der Stellung im Haushalt 1769 - 1860

	Haushalts- vorstände	Gesellen Lehrjungen Knechte	Familien- angehörige
1769	68	75	193
1803	80	43	199
1840	84	31	231
1860	123	65	325

und 1860 2,6 Familienangehörige. Auch in dieser Berufsgruppe gab es also 1803 und 1860 verhältnismäßig mehr Selbständige, die durchschnittlich kleinere, nämlich jüngere Familien besaßen, als 1769 und 1840. Die Gehilfenzahlen haben sich in der Berufsgruppe der Handelnden allerdings ganz anders als in der der Gewerbetreibenden entwickelt. Die Zahl der Gehilfen und männlichen Dienstboten war 1769 am größten; von 1769 bis 1840 hat sie sich auf weniger als die Hälfte ermäßigt; erst zwischen 1840 und 1860 ist sie wieder angestiegen, ohne jedoch den Stand von 1769 zu erreichen (Tab. 33). 1769 beschäftigten 100 Handelnde 110 Gehilfen und männliche Dienstboten, 1803 nur 54, 1840 37 und 1860 53. Die Gehilfenzahl des Jahres 1769 war also mehr als doppelt so groß wie die entsprechenden Zahlen der Jahre 1803, 1840 und 1860. Mit der Abnahme der Gehilfenzahl ist zwar die Zunahme der Zahl der Selbständigen einhergegangen, doch hat diese erst 1860 einen Stand erreicht, daß die Summe der Selbständigen und Gehilfen, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, der entsprechenden Summe des Jahres 1769 gleichkam. 1769 wurden 1 000 Einwohner



der Stadt durch 40 im Handel Tätige versorgt, 1803 durch 33, 1840 durch 30, 1860 wieder durch 39. Die statistische Entwicklung zwischen 1769 und 1840 deutet auf eine fortschreitende Abnahme der Bedeutung der Husumer Handeltreibenden hin, die Entwicklung zwischen 1840 und 1860 dagegen auf eine erneute Funktions- und Bedeutungszunahme. Die Veränderungen im statistischen Bild dieser Berufsgruppe werden sich erst gültig erklären lassen, wenn auch andere Städte der Herzogtümer in dieser Beziehung untersucht worden sind.

Die Zahl der Arbeitsleute und Tagelöhner hat zwischen 1769 und 1840 nur sehr langsam zugenommen, zwischen 1840 und 1860 dann aber, wie die Gesamtbevölkerung, sehr rasch (Tab. 34). 1769 besaß 1 Tagelöhner durch-

Tab. 34: Arbeitsleute und Tagelöhner und deren Familienangehörige  
1769 - 1860

	Haushalts- vorstände	Familien- angehörige
1769	101	208
1803	102	245
1840	108	322
1860	131	346

schnittlich 2, 1 Familienangehörige, 1803 2, 4, 1840 3, 0 und 1860 2, 6. Die starke Zunahme der Zahl der Angehörigen zwischen 1769 und 1840 ist vor allem eine Folge der abnehmenden allgemeinen Sterblichkeit, namentlich der Kindersterblichkeit gewesen. Im übrigen war das Wachstum der Tagelöhnerfamilien doppelt so stark wie das der Handwerkerfamilien (s. o.). Die relative Abnahme der Zahl der Familienangehörigen zwischen 1840 und 1860 war durch die verstärkte Niederlassung junger Tagelöhner in diesem Zeitraum bedingt. Diese sind 1860 noch ledig oder erst wenige Jahre verheiratet gewesen.

Eine Betrachtung der übrigen Berufsgruppen unter dem Gesichtspunkt des Merkmals der Stellung im Haushalt würde nur wenige neue Einsichten vermitteln. Außerdem sind diese Gruppen zum Teil zu klein, zum Teil zu heterogen, um statistisch repräsentativ zu sein.

### 3. GEHILFEN UND DIENSTBOTEN ALS WIRTSCHAFT- LICHER UND SOZIALER INDEX

Die Sozialgruppen der Gehilfen und Dienstboten bedürfen noch einer näheren Betrachtung.

Eigentliche Gehilfen, die eine Fachausbildung besaßen oder zum Zeitpunkt der Volkszählung erhielten, hat es nur in den Berufsgruppen "Handwerk und Industrie", "Handel" und, mit Einschränkungen, "Verwaltung und Rechtspflege" gegeben. Die ausgebildeten Gehilfen der Handwerker waren die Gesellen, die in der Ausbildung befindlichen Gehilfen die Lehrjungen. Die ersteren sind in den Zähllisten stets als Geselle, die letzteren wechselnd als Junge, Lehrjunge, Lehrbursche oder Lehrling bezeichnet worden.<sup>1</sup> Auch die Gehilfen der Kaufleute (mit Ladengeschäft) wurden grundsätzlich Geselle und Lehrjunge genannt, doch lagen die Bezeichnungen hier nicht so fest wie im Handwerk. Namentlich die Benennung der Gesellen hat zwischen Geselle, Kaufmannsgeselle, Handlungsgeselle, Ladengeselle, Handlungsbedienter, Ladendiener, Kontorbedienter und Kommis geschwankt. Die Gehilfen der Apotheker sind als Gehilfe oder Geselle und Lehrjunge oder Lehrling bezeichnet worden.

In mehreren Gewerben und Handelszweigen wurden Gehilfen beschäftigt, die keine eigentliche Fachausbildung besaßen. Sie sind als Knechte und Mägde bzw. Dienstknechte und Dienstmägde bezeichnet worden. Solche Gehilfen beschäftigten die Mälzer, Brauer und Branntweinbrenner, die Grützmüller, die Holz-, Getreide- und Vieh- und Pferdehändler, die Fuhrleute und die Gastwirte. Die Schlachter hielten bisweilen neben ihren Gesellen Knechte, die Weber neben ihren Gesellen Mägde, die Kaufleute Knechte und Mägde. Nähere Bezeichnungen wie Brauerknecht, Braumädchen, Futterknecht, Brennerknecht, Schlachterknecht, Webermädchen, Fuhrknecht, Kellner, Aufwärter oder Marqueur sind in den Zähllisten selten. Schließlich waren die Gehilfen der Landwirte Knechte und Mägde.

Die obersten städtischen und königlichen Beamten - der Stadtsekretär, der Amtmann, der Amtsverwalter, der Zollverwalter und der Bahnhofsverwalter - sowie die Advokaten hielten Schreiber, gelegentlich auch Schreiberburschen. Außerdem beschäftigten der Amtsverwalter seit 1803, der Stadtsekretär und der Postmeister seit 1840 Gevollmächtigte und der Bahnhofsverwalter einen Assistenten.

Neben den Gehilfen, die ihren Arbeitgeber bei seiner Berufsausübung unterstützten, gab es die Dienstboten, die hauptsächlich in Küche und Haus tätig waren. Sie waren überwiegend weiblichen Geschlechts. Ihre gewöhn-

---

<sup>1</sup> Zu den Handwerkern werden hier auch die Perückenmacher, Barbieri, Musikanten und Schornsteinfeger gerechnet.

liche Bezeichnung in den Zähllisten lautet Dienstmagd oder Dienstmädchen. Wurden zwei weibliche Dienstboten gehalten, ist, nach deren Aufgabenbereichen, stellenweise zwischen Köchin und Hausmagd, Küchenmädchen und Stubenmädchen oder Dienstmädchen und Hausmamsell unterschieden worden. Waren weitere Dienstboten vorhanden, konnten außerdem Kindermädchen, Nähmädchen oder Kammerjungfer ausgeschieden werden. Haushälterinnen sind fast ausschließlich in Haushalten lediger, verwitweter oder geschiedener Männer gezählt worden. In Haushalten mit Säuglingen wurden bisweilen Ammen verzeichnet, in Haushalten mit heranwachsenden Kindern gelegentlich Hauslehrer oder -lehrerinnen, Gouvernanten oder sog. Französinen. In einigen Familien, häufiger bei alleinstehenden Personen, besonders Witwen, haben Gesellschafterinnen gelebt. - Männliche im Hause beschäftigte Dienstboten sind als Knecht, Dienstknecht oder Hausknecht bezeichnet worden. Nur selten wurde neben einem Hausknecht noch ein besonderer Diener oder Kutscher gehalten. -

Die Anzahl der Gehilfen, die in den einzelnen Gewerbe- und Handelsbetrieben beschäftigt wurden, ist verschieden gewesen. Sie konnte von Handwerk zu Handwerk und Handelszweig zu Handelszweig, aber auch innerhalb desselben Handwerks oder Handelszweiges variieren. Schließlich war sie zeitlichen Schwankungen unterworfen.

Ein Handwerk, in dem immer mit Gehilfen gearbeitet worden ist, war beispielsweise das des Grobschmieds. Dagegen sind in Husum z. B. im Uhrmacherhandwerk nur selten Gehilfen beschäftigt worden. Im Böttcherhandwerk hielten 1803 9 von 14 Meistern Gehilfen, im Tischlerhandwerk 7 von 17 Meistern, im Schneiderhandwerk 6 von 31 Meistern. Von den 9 Böttchern besaßen 3 Meister 1, 4 Meister 2 und 2 Meister 3 Gehilfen; von den 7 Tischlern 2 Meister 1, 2 Meister 2, 2 Meister 3 und 1 Meister 4 Gehilfen; von den 6 Schneidern 5 Meister 1 und 1 Meister 2 Gehilfen. Die höchsten Gehilfenzahlen waren also 1803 im Böttcherhandwerk 3, im Tischlerhandwerk 4 und im Schneiderhandwerk 2 Gehilfen. 1803 sind die Gehilfenzahlen jedoch verhältnismäßig niedrig gewesen. 1769 gab es einen Schneider, der 5 Gehilfen, 1840 und 1860 solche, die 4 Gehilfen beschäftigten. Die höchste Gehilfenzahl eines Handwerksmeisters betrug, unter Ausschluß der Brauer und Branntweinbrenner, 1769 6, 1803 nur 4, 1840 7 und 1860 gleichfalls 7 Gehilfen. Diese Feststellungen sind in den Zusammenhang einzuordnen, der im vorangegangenen Abschnitt dargestellt worden ist: 1803 war die Zahl der selbständigen Handwerker größer, die der im Handwerk Beschäftigten kleiner als beispielsweise 1769 oder 1840. Eine günstige wirtschaftliche Lage hatte Gesellen veranlaßt, sich selbständig zu machen; die vermehrte Meisterzahl nötigte zu einer Einschränkung der Gehilfenzahlen.

Es bietet sich an, das zahlenmäßige Verhältnis von Selbständigen und Unselbständigen im Handwerk mit Einschränkungen als Anzeiger der allgemeinen wirtschaftlichen Lage bzw. Entwicklung anzusehen. Besonders spontan dürfte z. B. das Schneiderhandwerk, in dem es zur Niederlassung

keiner großen materiellen Aufwendungen bedurfte, auf wirtschaftliche Veränderungen reagiert haben.<sup>1</sup> 1803 gab es in Husum 31 Schneidermeister, 1769 dagegen nur 22, 1840 nur 18. Die Zahl der Gehilfen dieser Meister betrug 1803 7, 1769 aber 21 und 1840 18. - Da das Schneiderhandwerk indessen im Laufe des Untersuchungszeitraums, unter dem Einfluß des Handels mit fertigen Kleidungsstücken, rückläufig gewesen ist, fremde Einflüsse aber möglichst ausgeschaltet bleiben müssen, soll als Beispiel statt des Schneidergewerbes das Schusterhandwerk genauer betrachtet werden.<sup>2</sup> In diesem Handwerk forderte die Niederlassung von dem jungen Meister zwar größere, aber gleichfalls keine übermäßigen Aufwendungen. Möglicherweise ist der Schritt zur Selbständigkeit deshalb, gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung, verzögert erfolgt, aber er ist nicht unterblieben, wenn ein tatsächlicher Anreiz bestand.<sup>3</sup>

Die Zahl der Schustermeister hat sich in Husum zwischen 1769 und 1787 mäßig, zwischen 1787 und 1803 aber stark vermehrt. Die Zahl der Schustergehilfen hat dagegen zwischen 1769 und 1787 in dem gleichen Umfang, in dem die Zahl der Meister zunahm, abgenommen; 1787 und 1803 war sie gleich groß (Tab. 35). Nach 1803 scheint die Zahl der Meister zu-

Tab. 35: Selbständige und Unselbständige im Schusterhandwerk  
1769 - 1860

	Meister		Gehilfen		insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1769	41	45	50	55	91	100
1787	47	52	43	48	90	100
1803	59	58	43	42	102	100
1827	62	63	36	37	98	100
1840	37	39	59	61	96	100
1860	55	45	66	55	121	100

<sup>1</sup> Die Husumer Schneiderzunft war nicht "geschlossen", das heißt auf keine feste Meisterzahl beschränkt.

<sup>2</sup> Die Schusterzunft war gleichfalls nicht geschlossen.

<sup>3</sup> Im folgenden werden nur die eigentlichen Schuster (Schuhmacher), nicht die Schuhflicker berücksichtigt. Die Volkszählungsergebnisse werden durch die Angaben des Handwerkerberichts von 1787 (StA Husum, Nr. 1600, S. 313-338) und die Mitteilungen an von Rosen betreffend das Jahr 1827 (ebd., Nr. 1280) ergänzt.

nächst weiter gewachsen zu sein, denn noch 1827 lag sie über dem Stand von 1803. Doch darauf ermäßigte sie sich bis 1840 auf fast die Hälfte. Die Zahl der Gehilfen ist zwischen 1803 und 1827 weiter gesunken, um aber nach 1827 in etwa dem gleichen Verhältnis, in dem die Meisterzahl abnahm, zuzunehmen. Die Meisterzahl des Jahres 1860 war gegenüber der entsprechenden Zahl des Jahres 1840 stark, die Gehilfenzahl nur schwach erhöht.

Im Jahre 1769 waren 45 % der im Schusterhandwerk Tätigen Selbständige (Tab. 35). Von 1769 bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ist dieser Anteil der Selbständigen fortlaufend gestiegen: 1787 betrug er 52 %, 1803 58 %, 1827 63 %. Vorübergehende und anhaltende Wachstumsphasen der Bevölkerung der Stadt haben zur Niederlassung neuer Schuster geführt.<sup>1</sup> Der abrupte Rückgang des Selbständigenanteils von 63 % im Jahre 1827 auf 39 % im Jahre 1840 ist hauptsächlich dadurch zu erklären, daß in diesen Jahren die Schuster, die sich am Ende des 18. Jahrhunderts in vermehrter Zahl selbständig gemacht hatten, das Werkzeug aus Altersgründen aus der Hand legten. Da die Bevölkerung Husums in den 1830er Jahren stagnierte oder sogar abnahm, haben sich keine neuen Meister niedergelassen. Dafür stiegen in diesen Jahren jedoch die Gehilfenzahlen stark an. Die Volkszählungen zwischen 1840 und 1860 und nach 1860 zeigen, daß die Zahl der Selbständigen aber unmittelbar nach 1840 wieder zu wachsen begann und daß sich dieses Wachstum bis nach 1860 fortgesetzt hat. Gleichzeitig begann die Zahl der Beschäftigten wieder zu sinken. Am Anfang der 1850er Jahre erfuhr zwar auch diese Zahl, hauptsächlich durch die große Garnison verursacht, eine erhebliche Zunahme, doch ging letztere nach 1855 wieder in eine Abnahme über, die auch nach 1860 angehalten hat.

Das beschriebene Beispiel zeigt den folgenden grundsätzlichen Entwicklungsablauf: Bei stagnierender oder abnehmender Bevölkerung sinkt die Zahl der Selbständigen, während die Zahl der Unselbständigen wächst; bei schwacher Bevölkerungszunahme wächst die Zahl der Selbständigen, während die Zahl der Unselbständigen sinkt; bei starker Bevölkerungszunahme wächst die Selbständigenzahl, während die Unselbständigenzahl unverändert bleibt; bei sehr starker Bevölkerungszunahme wachsen beide Zahlen. Die Entwicklung der Selbständigenzahl bei stagnierender oder abnehmender Bevölkerung ist allerdings nicht nur von der Entwicklung der Bevölkerungszahl, sondern auch von der Altersgliederung der Gruppe der Selbständigen selbst abhängig; die Anpassung der Beschäftigtenstruktur an die veränderte Marktlage kann in diesem Falle nicht unwesentlich verzögert eintreten. -

Der Handwerksbetrieb fand bei einer Beschäftigtenzahl von 6 bis 7 Gehilfen seine oberste Grenze (s. o.). Dieses ist auch die maximale Betriebsgröße im Brauerei- und Brennereigewerbe gewesen. Allerdings waren

---

<sup>1</sup> Zur Entwicklung der Gesamtbevölkerung vgl. Kapitel II, Abschnitt 1-3.

an den Beschäftigtenzahlen dieses Gewerbes auch weibliche Hilfskräfte maßgeblich beteiligt. - Weit größere Beschäftigtenzahlen hat ein Teil der Husumer Industriebetriebe besessen. Da die Beschäftigten dieser Betriebe allerdings nur teilweise in den Volkszählungslisten erkennbar sind, zahlenmäßig vollständig dagegen nur anderen Quellen entnommen werden können, sollen sie im Anschluß an diesen Abschnitt in einem besonderen Abschnitt dargestellt werden.

Im Handel haben die Kaufleute sowohl ausgebildete als auch unausgebildete Hilfskräfte beschäftigt. Die höchsten Beschäftigtenzahlen waren 4 bis 6 Gehilfen. Die Eisenwaren- und Hausrat- sowie die Gewürzwarenhändler besaßen allerdings nur zum Teil Gehilfen und im übrigen Dienstmägde. Von den Hökern ist nur selten eine Dienstmagd gehalten worden. Die Gehilfen der Holz-, Getreide- und Vieh- und Pferdehändler waren nur Knechte; die letzteren haben jedoch nur teilweise Gehilfen besessen. Die Weinhändler beschäftigten ausgebildete und unausgebildete Hilfskräfte. Die Makler übten ihr Geschäft in der Regel ohne fremde Hilfe aus. - Die Hilfskräfte der Gastwirte sind meist nur Dienstmägde, gelegentlich Hausknechte, nur selten besondere Kellner gewesen. Die Schenkwirte hielten keine Dienstboten. Die Fuhrleute haben bisweilen Knechte beschäftigt. - Im ganzen konnten die Beschäftigtenzahlen auch innerhalb dieser Berufszweige schwanken oder sich im Laufe der Zeit verändern. - Im Brauerei- und Brennereigewerbe, Handel und Gaststättenwesen ist eine Trennung zwischen im Betrieb und im Hause beschäftigten Hilfskräften, zwischen Gehilfen und Dienstboten, auf der Grundlage der Volkszählungslisten nur zum Teil möglich.<sup>1</sup>

Die Beschäftigtenzahlen der genannten Berufszweige dürfen als Maßstab für die Intensität der jeweiligen beruflichen Tätigkeit angesehen werden. Namentlich in den gewerblichen Berufen hat ein Gehilfe einer bestimmten Arbeits- bzw. Produktionsleistung entsprochen. Da Maschinen bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nur in sehr wenigen Gewerben und erst in geringer Zahl eingesetzt waren, ist die Arbeitsleistung eines gewerblich Tätigen von 1769 bis 1860 nahezu unverändert geblieben. Vergleiche der Beschäftigtenzahlen und der insgesamt in einem Berufe tätigen Personen sind deshalb durchaus zulässig. Veränderungen in der Beschäftigtenzahl und im Zahlenverhältnis der Selbständigen zu den Unselbständigen waren nicht Ausdruck einer veränderten Arbeitstechnik, sondern wirtschaftlicher und sozialer Wandlungen. -

Im Gegensatz zur Gehilfenzahl ist die Dienstbotenzahl ein überwiegend sozialer Index. Die Zahl und die Art der gehaltenen männlichen und weiblichen Dienstboten sind Anzeiger bestimmter sozialer, nur mittelbar auch wirtschaftlicher Zustände.

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 3-6.

Dienstmädchen sind in den Haushalten der höheren Beamten aller Verwaltungszweige gezählt worden, ferner in den Haushalten der Gelehrtschullehrer, der Pastoren und des Organisten, der Offiziere, der Advokaten, Ärzte und Apotheker, der Fabrikanten und Kaufleute mit Einschluß der Wein-, Holz-, Getreide- und Vieh- und Pferdehändler. Die Makler haben nur teilweise ein Dienstmädchen besessen, desgleichen die Schiffer und die von ihrem Vermögen oder einer Pension Lebenden. Unter den Handwerkern gab es solche, die in der Regel ein Dienstmädchen hielten, wie Schiffszimmermeister, Buchdrucker oder Goldschmiede, und solche, die fast nie eines gehalten haben, wie Schneider oder Knopfmacher. In den meisten Handwerken besaß ein Teil der Meister eine Dienstmagd, ein Teil hingegen nicht. Sofern das Mädchen nicht die Aufgaben einer Haushälterin erfüllte, war die Beschäftigung eines solchen von der wirtschaftlichen Lage des Dienstherrn abhängig. Im Erscheinungsbild, wie es von den Volkszählungslisten festgehalten worden ist, äußerte sich dies so, daß in einem Handwerkerhaushalt, in dem mehrere Gehilfen lebten, auch ein Dienstmädchen vorhanden war. So hat z. B. von den 48 Schustern, die 1803 keinen oder nur 1 Gehilfen beschäftigten, niemand ein Dienstmädchen besessen, dagegen hielten von den 11 Schustern, die 2 oder 3 Gesellen beschäftigten, 3 ein solches. Mit der Veränderung der wirtschaftlichen oder sozialen Lage änderte sich auch das Vermögen, einen weiblichen Dienstboten zu halten. 1769 und 1803, vor der Freigabe der Färberei<sup>1</sup>, gab es in Husum jeweils 1 hauptberuflichen Färber mit 1 Dienstmädchen, 1840 gab es 3 Färber mit zusammen 2 Dienstmägden, 1860 8 Färber mit zusammen nur 1 Magd. - Allgemein darf in der Frage der weiblichen Dienstboten auch die allmähliche Abnahme des Frauenüberschusses im Laufe des Untersuchungszeitraums nicht unberücksichtigt bleiben. Diese hat bewirkt, daß die Zahl der verfügbaren weiblichen Dienstboten sank und deren Wert dementsprechend stieg. Die Zahl der im Sattlerhandwerk Tätigen war, wie früher dargestellt worden ist, von 1769 bis 1860 nahezu unverändert.<sup>2</sup> Die Sattler besaßen 1769 zusammen 4, 1803 2, 1840 und 1860 aber nur noch 1 Dienstmädchen.

Bei verschiedenen Handwerkern wie Webern, Bäckern, Schlachtern oder Grützmachern muß angenommen werden, daß die Dienstmägde nicht nur im Hause, sondern auch im Beruf (Werkstatt, Laden) beschäftigt worden sind. Das gleiche gilt für die weiblichen Dienstboten der Gärtner. Über das Verhältnis von Dienstboten und Gehilfen im Brauerei- und Brennereigewerbe, Handel und Gaststättenwesen ist bereits gesprochen worden. - Fuhrleute, Höker und Lehrer haben nur selten Dienstmädchen besessen, gewöhnliche Seefahrende, Mauer- und Zimmerleute, Tagelöhner, Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen, Hausierer, Trödler, einfache Verwaltungsangestellte und Soldaten sowie Unterstützungsempfänger niemals oder nur ausnahmsweise.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 120.

<sup>2</sup> Vgl. S. 122.

In einer Reihe von Haushalten wurden mehrere weibliche Dienstboten zur gleichen Zeit gehalten, nämlich bei einem Teil der höheren Beamten, Apotheker, Kaufleute, Fabrikanten, Brauer und Branntweinbrenner und von ihrem Vermögen lebenden Personen. Als "Amme" sind 1769 12, 1803 nur 2, 1840 gleichfalls 2 und 1860 4 Dienstboten bezeichnet worden. 1769 hielten 5 Kaufleute, 1 Apotheker, 1 Textilfabrikant, 2 Brauer, 1 Branntweinbrenner, 1 Bäcker und 1 Fuhrmann eine Amme. Besondere Hauslehrerinnen u. ä. sind in den Haushalten des Amtmanns (1803), Amtsverwalters (1860), Propsten (1860) und mehrerer Kaufleute (1769-1860) verzeichnet worden. Eine Gesellschafterin hat im Hause des Physikus (1803), Propsten (1840), Zollinspektors (1860), eines Kaufmanns (1860), eines kinderlosen Bäckers (1840) und mehrerer von ihrem Vermögen oder einer Pension lebender Personen, vorwiegend Witwen, gelebt.

Haushälterinnen, die die Stelle der fehlenden Hausfrau einnahmen, waren verbreiteter. Sie sind in allen Sozialgruppen gezählt worden, in denen auch Dienstmädchen verzeichnet worden sind, gelegentlich auch in solchen, in denen Dienstmädchen nicht die Regel waren. So hielten z. B. 1860 3 verwitwete Tagelöhner eine Haushälterin. Einer von ihnen war 70 Jahre alt, ein anderer besaß 5 Kinder im Alter von 2 bis 11 Jahren. Haushälterinnen neben einer Hausfrau sind selten gewesen. In diesem Falle waren stets mehrere Dienstboten vorhanden. 1860 hielt z. B. der Amtsverwalter, der verheiratet war und 4 Kinder besaß, 1 Haushälterin, außer dieser 1 Hausmädchen, 1 Stubenmädchen, 1 Nähmädchen und 1 Gouvernante.

Die männlichen Dienstboten waren weniger zahlreich und verbreitet. Einen Hausknecht besaß ein Teil der höheren Beamten, der Kaufleute, Apotheker, Fabrikanten und Advokaten. Die Hausknechte der Gastwirte können nicht zum Privathaushalt gerechnet werden, ebensowenig die meisten männlichen Dienstboten der Handelnden. Als besonderer Kutscher ist nur 1803 und 1840 jeweils einer der männlichen Dienstboten des Amtmanns bezeichnet worden.

#### 4. EXKURS: DIE BESCHÄFTIGTEN DER INDUSTRIELLEN BETRIEBE

Es hat in Husum im Laufe des Untersuchungszeitraums - mit Einschluß der Ziegeleien, Kalkbrennereien und der Schiffswerft, jedoch ohne die Tabakwarenfabriken, Brauereien und Brennereien - etwa zwei Dutzend fabrikmäßig betriebener Unternehmen gegeben. In die bis heute nicht abgeschlossene allgemeine Erörterung über die Definition des "Fabrikbegriffes" braucht hier nicht eingetreten zu werden, weil in diesem Zusammenhang nur eine Frage von Interesse ist, in der sich das fabrikmäßig und handwerksmäßig betriebene Gewerbe der älteren Zeit deutlich voneinander unterscheiden: die Frage der Struktur und Zahl der Beschäftigten.



Das Husumer Handwerk beschäftigte fachlich ausgebildete Hilfskräfte; die Beschäftigtenzahl war begrenzt. Die industriellen Betriebe beschäftigten neben Fachkräften auch unausgebildete Arbeitskräfte; die Zahl der Beschäftigten war nicht beschränkt.

Die Volkszählungslisten haben alle Gezählten mit der geläufigen Bezeichnung ihres Berufes festgehalten. Die fachlich ausgebildeten Fabrikarbeiter wurden beispielsweise als Kattundrucker, Zuckersieder oder Eisengießer verzeichnet. Sie können damit einem bestimmten Industriezweig, der in Husum meist nur mit einem Betrieb zur gleichen Zeit vertreten war, zugeordnet werden. Die unausgebildeten Fabrikarbeiter sind in den Zähllisten nur als Arbeitsmann, Tagelöhner, Handarbeiter oder Handarbeiterin, selten als Fabrikarbeiter verzeichnet worden. Die in den Fabriken beschäftigten Kinder wurden mit keiner Berufsbezeichnung versehen. Diese Gezählten lassen sich damit keinem bestimmten Industriezweig oder gar Betrieb zuordnen. Da die Fabrikarbeiter, im Gegensatz zu den Gehilfen im Handwerk, außerdem nur selten im Hause oder Haushalt des Unternehmers wohnten, können sie auch mit Hilfe ihrer Platzierung in den Zähllisten oder des Merkmals der Stellung im Haushalt nur teilweise identifiziert werden.<sup>1</sup>

Die tatsächlichen Beschäftigtenzahlen der industriellen Betriebe müssen deshalb einer anderen Quelle entnommen werden. Eine solche steht für die Herzogtümer, wie auch für die anderen Teile des Gesamtstaates, in den sog. Fabrikberichten, industriestatistischen Erhebungen, die zum erstenmal 1769 und ab 1774 jährlich bis zum Ende der dänischen Zeit durchgeführt worden sind, zur Verfügung. Die Unterlagen dieser Erhebungen sind nahezu vollzählig in den Zentralarchiven, für Husum außerdem im Husumer Stadtarchiv erhalten.

Die Zählliste der Volkszählung von 1769 hat in Husum den Kaufmann und Textilfabrikanten Hinrich Dircksen verzeichnet. Der Gezählte beschäftigte 2 Handlungsgesellen und 1 Knecht. Außerdem wohnte 1 Färbermeister mit seiner Familie und 3 Gesellen im Hause. An zwei anderen Stellen der Stadt sind 1 Bandwebermeister und 1 Bandwebergeselle mit ihren Familien gezählt worden.<sup>2</sup> - Bei dem Unternehmen handelte es sich um die Textilfabrik des H. Dircksen und mehrerer Interessenten, die 1765 angelegt und später erweitert worden war und die bis 1774 in Tätigkeit gewesen ist.<sup>3</sup> Im einzelnen bestand die Fabrik aus einer Färberei im Hause des Hauptunternehmers, einer Bleiche im Dorfe Rödemis und einer Leinenband- sowie einer Zwirnfabrik auf dem Schloßgrund. In dem obengenannten Fabrikbericht von 1769 hat Dircksen selbst den Zustand der Fabrik im Jahre 1768 beschrieben. Danach war in der Färberei 1 Meister

---

<sup>1</sup> Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, S. 259-261.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu und zu den weiteren Fabriken auch die Anlagen 3 - 6 im Anhang.

<sup>3</sup> RAK, KK, tyske journal 1766, Nr. 1643; 1767, Nr. 687; 1775, Nr. 127; u. ö.

mit 4 Gesellen tätig, außerdem, je nach Bedarf, eine unbestimmte Anzahl Tagelöhner. Gefärbt wurden verschiedene Arten fertigen Leinens und Zwilchs. Die Bleiche wurde von 1 Bleichermeister, einem gebürtigen Holländer, geführt. Unter seiner Leitung arbeiteten 3 Bleicherknechte und 2 Mägde, die gleichfalls aus Holland stammten, weil einheimische Arbeitskräfte noch nicht ausgebildet waren, sowie 3 einheimische Tagelöhner. In der Bandfabrik waren 1 Meister, 1 Geselle, 1 Arbeiterin und 2 Knaben, in der Zwirnfabrik 1 Meister, 7 Arbeiter, 15 Arbeiterinnen und 3 Knaben tätig.<sup>1</sup>

Im Jahre 1782 gründeten die drei Gebrüder von Herberg<sup>2</sup>, Husumer Färber und Kaufleute, ihre Textilfabrik. Es handelte sich um eine Färberei und Druckerei roher Leinen, Kattune und Zitze. Die Volkszählung von 1803 hat - außer den zu diesem Zeitpunkt noch lebenden 2 Fabrikanten - 1 Kontoristen, 3 Gesellen, 1 Knecht, 7 Kattundrucker, 1 Formschneider, 1 Glätter, 1 Glätterin und 2 Fabrikarbeiter, insgesamt also 16 Beschäftigte gezählt. In Wirklichkeit gab die Fabrik zu diesem Zeitpunkt aber rund 80 Personen Arbeit. - Nach den jährlichen Fabrikberichten hat die Beschäftigtenzahl von der Gründung der Fabrik im Jahre 1782 bis zu ihrer Stilllegung im ersten Kriegsjahr 1807 langsam, aber stetig zugenommen. Im Jahre 1784 betrug sie bereits 27, in den weiteren 1780er Jahren anfangs zwischen 30 und 40, später zwischen 40 und 50 Personen. In den 1790er Jahren stieg die Zahl auf 60, dann auf 70 Beschäftigte. Am Anfang des 19. Jahrhunderts betrug sie etwa 80 Personen. Die Struktur der Beschäftigten ist stets die gleiche gewesen; die einzelnen Beschäftigtengruppen wuchsen proportional. Im Jahre 1790 arbeiteten in der Fabrik beispielsweise 44 Personen, nämlich 1 Meister, 10 Drucker, 10 Jungen, 1 Formschneider, 4 Glätter, 6 Handarbeiter und 12 Schildermädchen. Außerdem "schilderten" zu dieser Zeit noch 7 bis 8 Personen außerhalb der Fabrik, in verschiedenen Häusern der Stadt, für die Unternehmer.<sup>3</sup>

Die Textilfabriken, die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in Husum arbeiteten, sind nicht nur durch die mannigfaltigen Förderungsmaßnahmen, die die Regierung in jener Zeit zum Vorteil der einheimischen Industrie traf, begünstigt worden, sie haben auch das stete Wohlwollen des Husumer Magistrats genossen. Einige, besonders kleinere Fabrikanten, haben erst auf die Initiative des Magistrats hin ihre Betriebe von auswärts nach Husum verlegt. Dieses waren besonders Wollwarenfabrikanten (Stricker, Wirker). Die Genannten blieben zum Teil nur kurze Zeit, zum Teil aber auch bis zu ihrem Lebensende in Husum. 1769 sind der Strumpf-

---

<sup>1</sup> RAK, KK, tyske journalsager 1769, Nr. 353.

<sup>2</sup> Johann Jacob von Herberg, Jacob von Herberg und Claus von Herberg.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 326 u. 2119. - RAK, KK, tyske journalsager 1791, Nr. 119. - Ebd., Sammlung "Mallingiana", Kunst og industriproduktion. - Nachrichten, S. 298. - Die Beschäftigtenstruktur des Jahres 1803 läßt sich nicht angeben, weil die Unternehmer in diesem Jahre auf die Angaben früherer Berichte verwiesen.

wirker Johann Friedrich Staudinger und der "Hosenmacher" Johann Christian Bayer gezählt worden. Beide arbeiteten ohne Gesellen. 1803 wurde der Strumpfstriker Gottfried Schröpel, gleichfalls ohne Gehilfen, verzeichnet, der sich bereits 1774 mit 2 Gesellen in Husum niedergelassen hatte.<sup>1</sup> 1786 verlegten der Zeugmacher Johann Reinhard Binzer und der Strumpfwirker Johann Heinrich Ellinger ihren Wohnsitz von Kopenhagen nach Husum. Binzer kehrte im Jahre darauf nach Kopenhagen zurück, aber Ellinger errichtete in Husum eine kleine Wollwarenfabrik. Der Fabrikbericht des Jahres 1787 nennt 15 Beschäftigte: 6 Gesellen, 1 Lehrjungen, 2 Personen zum Nähen und Doublieren, 3 zum Spinnen, 2 zum Walken und 1 Wollkammer. Die folgenden Berichte führen meist 6 Gesellen und Lehrjungen und 40 bis 50 Spinnerinnen auf, die teils in Husum, teils in Rendsburg wohnten. Ab 1790 hat die Witwe Ellingers den Betrieb fortgeführt. Nach 1792 mußte sie ihn jedoch einschränken und 1796 ganz aufgeben, weil ihre Hauptabnehmer, Kopenhagener Kaufleute, jetzt die billigeren Erzeugnisse der Glückstädter Zuchthausmanufaktur bevorzugten. Die Fabrikate der Husumer Wollwarenfabrikanten waren hauptsächlich Strümpfe, Mützen und Handschuhe.<sup>2</sup>

Sowohl die Dircksensche Zwirnfabrik als auch die genannten Wollwarenfabriken sind zum Teil von der städtischen Armenspinnanstalt, die mit dem Husumer Arbeitshaus verbunden war, mit Garn versorgt worden. Die Arbeit kommt im folgenden Abschnitt auf diese Anstalt zurück.

Eine Ölschlägerei (Roßmühle), die 1803 in Husum arbeitete<sup>3</sup>, ist von der Volkszählung dieses Jahres nicht erfaßt worden. Ihr Besitzer, der Kaufmann Nis Lorenzen, wurde nur als Kaufmann und Tabakwarenfabrikant verzeichnet. Nach der Zählliste beschäftigte Lorenzen 1803 in seinem Gesamtbetrieb 1 Gesellen, 1 Lehrjungen, 1 Knecht und 1 Dienstmagd. Die Fabrikberichte nennen die Ölmühle, die bereits vor 1787 betrieben worden ist<sup>4</sup>, gleichfalls nicht. - Der Husumer Kaufmann Friedrich Woldsen hat ab etwa 1769 eine Roßölmühle auf seinem Hof im Kirchspiel Witzwort in der Landschaft Eiderstedt arbeiten lassen.<sup>5</sup>

1769 betrieb der Kaufmann Friedrich Woldsen, 1803 sein Sohn, der Kaufmann Simon Woldsen, in Husum eine Zuckerfabrik ("Zucker-Raffinaderie"). Beide Volkszählungen haben 1 Zuckersieder bzw. Meister und 3 Knechte gezählt. Die Beschäftigtenzahlen stimmen mit den Angaben der Fabrikberichte von 1769 und 1803 überein. In den 1780er Jahren wurden aller-

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 2119.

<sup>2</sup> Ebd. - RAK, KK, tyske journalsager.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1479 b (Kataster 1803). - Vgl. auch Nachrichten, S. 293.

<sup>4</sup> G.S. FRANKE, Einige Nachrichten über den Zustand der Manufakturen und Fabriken in der Stadt Husum, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 1 (1787), S. 228.

<sup>5</sup> Ebd. - RAK, KK, tyske journalsager 1774, Nr. 221.

dings vorübergehend 7 Personen beschäftigt. Nach 1803, besonders aber in den Kriegsjahren zwischen 1807 und 1814, hat die Beschäftigtenzahl wiederholt geschwankt. Die Zuckersiederei war im Jahre 1767 von F. Woldsen angelegt worden. 1788 hat dieser sie seinem Sohn S. Woldsen übergeben. Nach dessen Tod ist sie zunächst von dessen Witwe mit Hilfe eines Meisters fortgeführt (1820), später an diesen verpachtet (1821), mit dem Schlusse des Jahres 1822 aber stillgelegt worden.<sup>1</sup> - Eine Zuckersiederei des Kaufmanns August Friedrich Paulsen, die 1803 noch nicht bestand, wurde um 1810 von 1 Meister und 1 Gehilfen betrieben, ist aber bereits 1815 wieder eingestellt worden. Von 1827 bis 1832 hat noch einmal eine Zuckersiederei gearbeitet, die dem Kaufmann Peter Jensen gehörte und in der anfangs 3, später 5 Personen beschäftigt waren.<sup>2</sup>

Im Jahre 1825 begann der Husumer Landwirt und Branntweinbrenner Peter Christian Schmidt mit dem Anbau der Zichorie und der Verarbeitung der Zichorienwurzeln zu Kaffeesurrogat. 1833 legte der Kaufmann Peter Jensen, nachdem er die Zuckerfabrikation aufgegeben hatte, eine zweite Zichorienfabrik an. Über beide Fabriken haben die Fabrikberichte bis zum Jahre 1848 berichtet. Die Volkszählung von 1840 ermittelte insgesamt 3 Zichorienfabrikanten, außer den genannten noch den Fabrikanten Johann Jacob Hansen. Da die Fabrikberichte den letzten nicht erwähnen, hat dieser die Fabrikation entweder nur kurze Zeit betrieben oder ist lediglich an einem der beiden erstgenannten Unternehmen beteiligt gewesen.<sup>3</sup>

Die Volkszählung von 1840 hat im Hause P. C. Schmidts 3 Dienstknechte, 2 Tagelöhner und 2 weibliche Dienstboten, im Haushalt P. Jensens 1 Kommiss, 1 männlichen und 1 weiblichen Dienstboten und in demjenigen J. J. Hansens 2 Dienstmädchen gezählt. Nach den Angaben der Fabrikberichte arbeiteten indessen in beiden Fabriken während des ganzen Jahres stets je 10 Personen. Außerdem wurden in den Sommermonaten von beiden Fabrikanten je etwa 50 Personen, von P. Jensen ab 1842 etwa 100 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, mit dem Reinigen (Jäten) der Zichorienfelder beschäftigt.

Aus den Kriegsjahren 1848 bis 1850 liegen keine Fabrikberichte vor. Nach 1850 sind die beiden Zichorienfabriken wegen des Ablebens der Fabrikanten nicht fortgesetzt worden.<sup>4</sup> Dagegen hat der Kaufmann Peter August Reimers nach 1850 eine neue Fabrik eingerichtet, sie indessen schon 1856 wieder stillgelegt. In diesem Betrieb waren anfangs etwa 20, später 12 bis

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 326; 345; 2119. - RAK, KK, tyske journalsager.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 326.

<sup>3</sup> J. J. Hansen (II 14) war der Nachbar P. Jensens (II 13).

<sup>4</sup> P. Jensens Sohn, der Weinhändler Friedrich Jensen, war zur Fortsetzung der väterlichen Fabrik bereit, doch wurde ihm die Konzession versagt, weil er als Offizier in der schleswig-holsteinischen Armee gedient hatte (StA Husum, Nr. 346).

14 Personen beschäftigt; zuletzt ist nur noch während eines Teils des Jahres gearbeitet worden.<sup>1</sup>

Ab 1840 betrieb der Bürger Berend Wilhelm Feldberg in Husum eine Salzfabrik ("Salz-Raffinaderie"). Die Volkszählung des Jahres 1840 hat in seinem Hause 1 Knecht und 1 Dienstmagd gezählt. Nach dem Fabrikbericht des Jahres 1840 waren in der Fabrik aber 4 fest angestellte Arbeiter tätig, außerdem, je nach Bedarf, mehrere Tagelöhner. Ab 1844 betrug die Zahl der festen Arbeiter 5. Der Fabrikant selbst berichtete beispielsweise am Schluß des Jahres 1844: "Beschäftigt wurden beständig 5 Arbeiter und in Taglohn temporair abwechselnd 9 bis 12 Arbeiter." Auch diese Fabrik ist, nach den Fabrikberichten, nach 1850 nicht fortgesetzt worden.<sup>2</sup>

Die Volkszählung von 1855 hat den Manufakturwarenhändler und Wollwarenfabrikanten Theodor Schäfler verzeichnet. In seinem Haushalt lebten außer den Familienangehörigen 2 Handlungslehrlinge, 1 Haushälterin und 2 Dienstmädchen. Außerdem wohnte der sog. Werkführer der Wollwarenfabrik mit seiner Familie im Hause. Die Volkszählung von 1860 zählte in Schäflers Haus 1 Kommis und 1 Dienstmädchen sowie 1 Färbermeister mit Familie und 1 Gesellen. Bei der Fabrik handelte es sich um eine Spinnerei und Weberei. Die Fabrikberichte haben 1847 zum erstenmal über sie berichtet. In diesem Jahre wurden 8 Personen beschäftigt. In den 1850er Jahren betrug die Zahl der Arbeitskräfte nur noch 6, später 4 und ab 1860 nur noch 1 bis 2. 1861 hat T. Schäfler die Fabrik an seinen Färber Friedrich Brodersen abgetreten, der sie lediglich als Wollspinnerei fortführte.<sup>3</sup>

Der Kaufmann Peter August Reimers begann, nachdem er die Zichorienfabrikation aufgegeben hatte, neben seiner Handlung 1856 mit der Fabrikation von Zündhölzern. Die Fabrik ist, nach den Fabrikberichten, allerdings nur in den Jahren 1856, 1857 und 1860 in Tätigkeit gewesen: 1856 hat sie zu arbeiten begonnen, 1857 hat sie nur 6, 1860 nur 4 Monate gearbeitet. Außer 1 Werkführer wurden jeweils zwischen 10 und 20 Kinder beschäftigt.<sup>4</sup>

Im Jahre 1852 legten der Husumer Holzhändler Jacob Friedrich Christianen und der zugewanderte Gießereimeister Johann Möller gemeinsam eine Eisengießerei an. In den Fabrikberichten nannten sie ihre Anlage zunächst "Eisengießerei", ab 1859 "Maschinenbau & Eisengießerei". Die Volkszählung von 1855 hat, außer den beiden Fabrikanten, 4 Eisengießereiarbeiter, 1 Eisenhammerarbeiter und 3 Former, also insgesamt 8 Fabrikarbeiter gezählt, die des Jahres 1860 außer den beiden Unternehmern 1 Eisengießer,

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 326 u. 345/46.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 345/46.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 346.

<sup>4</sup> Ebd.

1 Metallarbeiter, 1 Maschinisten und 3 Former, also zusammen 6 Arbeiter, die der Fabrik zugeordnet werden können. Ferner sind 1860 2 Former im Dorfe Nordhusum verzeichnet worden.<sup>1</sup> Die tatsächliche Beschäftigtenzahl in den 1850er und frühen 1860er Jahren war aber stets etwa dreimal so groß. Sie betrug, nach den Fabrikberichten, meist zwischen 20 und 25, um 1857 vorübergehend zwischen 25 und 30 Arbeitskräfte. Der Bericht über das Jahr 1860 nennt z. B. 19 fest angestellte Fabrikarbeiter und 3 Tagelöhner.<sup>2</sup>

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 gab es in Husum noch keine Kalkbrennerei. Der erste Betrieb dieser Art (während des Untersuchungszeitraums) wurde 1786 angelegt.<sup>3</sup> 1803 und 1840 sind je 1, 1860 2 Kalkbrenner gezählt worden. Da die Kalkbrennerei mit Hilfe von Tagelöhnern ausgeübt wurde, haben die Volkszählungen keine männlichen Dienstboten ermittelt. Die Zahl der von einem Kalkbrenner beschäftigten Tagelöhner betrug meist etwa 2, zeitweilig auch mehr. Zum Teil wurden die Hilfskräfte nur im Sommer beschäftigt.<sup>4</sup>

Eine Ziegelei ist in Husum erst am Anfang der 1840er Jahre angelegt worden. Die Volkszählung von 1845 hat 1 Ziegeleibesitzer, die Zählungen von 1855 und 1860 haben bereits 2 derartige Unternehmer gezählt. Die Besitzer der beiden Ziegeleien waren im Jahre 1860 Peter Storm und Paul Paulsen. Die Fabrikberichte haben erst nach 1850 über die Ziegeleien berichtet. Danach beschäftigte die Stormsche Ziegelei in den 1850er Jahren und am Anfang der 1860er Jahre stets 10 bis 12, die Paulsensche Ziegelei etwa 5 Arbeitskräfte. Im Winter war der Betrieb in diesem Gewerbebranch auf Grund der Witterung allerdings stark eingeschränkt. P. Storm berichtete beispielsweise über das Jahr 1854, daß in seiner Ziegelei im Sommer 10 und im Winter 2 Arbeiter beschäftigt gewesen wären.<sup>5</sup>

Die Tabakwarenfabrikation ist teils von eigentlichen Fabrikanten, teils von Kaufleuten als Nebengewerbe betrieben worden.<sup>6</sup> Die Zahl der Gehilfen (Gesellen und Lehrjungen) war meist nur klein. Der größte Betrieb war nach den Volkszählungslisten der des Fabrikanten Peter Matthiessen, in dem 1860 neben dem Fabrikanten 5 Gehilfen gezählt worden sind. Die Husumer Fabrikberichte haben erst nach 1850 über die (größeren) Tabakwarenfabriken berichtet. Auch nach dieser Quelle war die Fabrik P. Matthiessens die bedeutendste. In ihr wurden am Anfang der 1850er Jahre 8 bis 10 Gehilfen und 4 bis 5 Knaben beschäftigt. Ab 1855 hat die Beschäftigtenzahl abgenommen. Die Ergebnisse der Volkszählung von 1860 stimmen mit den Angaben der Fabrikberichte überein.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Die Volkszählungsliste 1855 des Dorfes Nordhusum ist nicht erhalten.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 346.

<sup>3</sup> G. S. FRANKE, S. 231/32.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 346.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Vgl. S. 118.

<sup>7</sup> StA Husum, Nr. 346.

Auch über die Borkmühle des Schusteramts haben die Fabrikberichte erst nach 1850 berichtet. Danach wurden in der Mühle meist 2, selten 1 oder 3 Arbeitskräfte beschäftigt.<sup>1</sup> Die Volkszählungen haben nur 1803 und 1840 1 Borkmüller sowie 1860 1 Müller verzeichnet, nennen indessen niemals Gehilfen.

Einige Fabriken sind nur kurze Zeit in Tätigkeit gewesen. Der Fabrikbericht von 1845 berichtet über die Amidamfabrik des A. C. Andersen, die nur 6 Wochen gearbeitet habe. Der Bericht von 1847 nennt die Salmiakfabrik des J. J. Hansen. Zwischen 1811 und 1813 wurde von dem (vergeblichen) Versuch einer Interessentschaft berichtet, eine kleine Tuchfabrik anzulegen. Am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts hat eine Senf- und Farbmühle gearbeitet, die weder in den Volkszählungslisten noch in den Fabrikberichten erwähnt wird und die vermutlich von einem Kaufmann betrieben worden ist. Die sog. Essigfabrik des P. Storm und Spiritfabrik des J. A. Homann, die in den 1850er Jahren in die Fabrikberichte aufgenommen worden sind, können zu den Brauereien und Brenneereien gerechnet werden.

Im Rahmen dieses Abschnittes muß auch die Husumer Schiffswerft angeführt werden. - Das Schiffszimmergewerbe ist in Husum während des ganzen Untersuchungszeitraums ausgeübt worden. Sämtliche Volkszählungen haben einen Schiffszimmermeister verzeichnet. 1769 war dieses der Schiffszimmermeister Broder Andresen, 1803 der Schiffszimmermeister Johann Joachim Detlef Paasch und von 1835 bis 1860 dessen Sohn und Nachfolger Hans Bartel Detlef Paasch.

B. Andresen war 1762 in Husum Bürger geworden. Verschiedene Quellen zeigen, daß er bis zum Anfang der 1790er Jahre in seinem Gewerbe tätig war.<sup>2</sup> Dieselben Unterlagen bezeugen jedoch seit den 1780er Jahren auch einen zweiten Schiffszimmermeister namens Joachim Hinrich Nickels in Husum. Dieser ist 1785 Bürger geworden, allerdings schon am Ende der 1790er Jahre gestorben.<sup>3</sup> Offensichtlich als Nachfolger Andresens wurde 1796 der aus Altona stammende weitere Schiffszimmermeister Hans Bartel Detlef Paasch sen. in Husum Bürger.<sup>4</sup> Als auch er schon 1797 starb, übernahm sein Sohn Johann Joachim Detlef Paasch den väterlichen Schiffszimmereibetrieb. Nach dessen Tod im Jahre 1830 ist die Werft dann von dessen Witwe und Sohn fortgeführt worden. Die Volkszählung des Jahres 1835 hat den Sohn Hans Bartel Detlef Paasch jun. noch als "Meistergesellen" seiner Mutter, diejenige des Jahres 1840 dann als selbständigen

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 346.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 837; 1286; 1595 ff.; 1856 u. a.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 859; 1864 u. a.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 869.

"Schiffsbaumeister" verzeichnet. Er hat die Werft bis nach 1860 geleitet.<sup>1</sup>

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sind in Husum nur kleine Schiffe ausgebessert worden. Reparaturarbeiten an mittelgroßen und größeren Schiffen sowie Neubauten für Husumer Schiffer und Reeder wurden an anderen Hafenplätzen ausgeführt.<sup>2</sup> Erst in den 1790er Jahren wurden in Husum die ersten Schiffe gebaut. Die Neubautätigkeit ist im 19. Jahrhundert fortgesetzt worden, wenn sie auch, je nach der Auftragslage, zeitweilig unterbrochen worden ist. Besonders rege war die Neubautätigkeit in den 1820er Jahren. Doch bildeten Reparaturarbeiten auch im 19. Jahrhundert das ständige Geschäft der Werft.<sup>3</sup>

Die Volkszählung des Jahres 1769 hat im Haushalt des Schiffszimmermeisters 3 Gesellen gezählt. Da für jenes Jahr keine weiteren Quellen zur Beschäftigtenzahl im Schiffbau vorliegen, läßt sich diese Zahl nicht überprüfen. 1787 berichtete der Husumer Magistrat dem Statthalter auf dessen Anfrage, daß von den beiden Schiffszimmermeistern, die es derzeit in Husum gäbe, der eine 2 bis 3 Lehrjungen und bis zu 6 Gesellen beschäftige, der andere aber alt sei und wenig zu tun habe.<sup>4</sup> - 1803 haben die Volkszählungslisten außer dem Schiffszimmermeister 3 Schiffszimmerleute und 1 Lehrjungen sowie 1 Schiffszimmermann im Dorfe Rödemis, insgesamt also 5 Beschäftigte der Werft verzeichnet. In dem im gleichen Jahre von der Regierung angeforderten Schiffbaubericht antwortete der Magistrat auf die Frage nach der Anzahl der bei der Husumer Werft fest angestellten Arbeitskräfte: "Der hiesige einzige Schiffszimmermeister hat 5 bis 6 Mann feste Arbeiter, die er jedoch im Sommer, wenn er keine neue Arbeiten [Neubauten] hat, nur mit Mühe beschäftigen kann. Im Herbst und Winter, besonders wenn bei stürmischer Witterung Schiffe, um den ersten besten Hafen zu suchen, hier aus Noth einlaufen, könnte er hier wohl mehrere zugleich beschäftigen. . ." <sup>5</sup> - Die Volkszählung des Jahres 1840 hat außer dem Schiffszimmermeister 4 Schiffszimmerleute und 1 Lehrjungen in der Stadt sowie 2 Schiffszimmerleute im Dorfe Rödemis gezählt. Der Husumer Schiffbaubericht des gleichen Jahres nennt 8 fest angestellte Arbeitskräfte, also eine etwas höhere Beschäftigtenzahl.<sup>6</sup> - 1860 wurde in der Stadt nur der Schiffszimmermeister, ferner im Dorfe Rödemis 1 Schiffszimmermann gezählt. Unmittelbare Quellen zur Beschäftigtenzahl der Werft sind für dieses Jahr nicht vorhanden.

---

<sup>1</sup> Quellen dieses Absatzes außer den bereits genannten: KbA Husum, Sterberegister Stadt Husum.

<sup>2</sup> In Husum ist nur gelegentlich ein Boot gebaut worden.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 481; 1596 ff.; 2119.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 267-342.

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 1604, S. 987-991.

<sup>6</sup> StA Husum, Nr. 481.



Den jährlichen Fabrikberichten vergleichbare Quellen zum Schiffbaugewerbe stehen nur für einen Teil des Untersuchungszeitraums zur Verfügung. Im 18. und frühen 19. Jahrhundert hat sich die Regierung nur gelegentlich nach der Lage des Schiffbaus in den Herzogtümern erkundigt. Erst ab 1824 verlangte sie regelmäßige Berichte, in denen u. a. die Beschäftigtenzahlen der Werften anzugeben waren. Diese Berichte liegen für Husum für die Jahre 1824 bis 1848 vor. Da die Regierung nach 1850 nur die Einsendung der Fabrikberichte, jedoch nicht die der Schiffbauberichte in Erinnerung brachte, hat der Husumer Magistrat, im Gegensatz zu anderen Lokalbehörden der Herzogtümer, diese Berichterstattung nicht fortgesetzt.

Die Beschäftigtenzahl<sup>1</sup> der Husumer Schiffswerft war in den 25 Jahren von 1823 bis 1847 nicht immer die gleiche (Tab. 36). Vielmehr ist sie

Tab. 36: Die Beschäftigten der Husumer Schiffswerft 1823 - 1847

Jahr	Beschäftigte	Jahr	Beschäftigte
1823	12 - 14	1836	7
1824	?	1837	8
1825	16	1838	8
1826	20	1839	8
1827	18	1840	8
1828	22	1841	12
1829	12	1842	14
1830	8	1843	6
1831	10	1844	2
1832	10	1845	6
1833	8	1846	6
1834	8	1847	6
1835	7		

teilweise starken Schwankungen ausgesetzt gewesen. Diese waren durch die wechselnde Lage im Neubaugeschäft bedingt. In Zeiten erhöhter Neubautätigkeit, wie in den 1820er Jahren oder am Anfang der 1840er Jahre, hat die Beschäftigtenzahl höher gelegen als in Perioden, in denen nur

<sup>1</sup> Da der den Schiffbauberichten zugrunde liegende Fragebogen nach den "festen Arbeitern" der Werften gefragt hat, enthalten die Beschäftigtenangaben der Berichte in der Regel nur die Zahl der fest angestellten Arbeitskräfte, nicht dagegen die der nach Bedarf zusätzlich im Tagelohn beschäftigten Arbeiter und Handlanger.

wenige oder kleine Neubaufträge vorlagen, wie in den 1830er Jahren oder um die Mitte der 1840er Jahre.<sup>1</sup> -

Die Darstellung hat gezeigt, daß ein Teil der Husumer Industriebetriebe wesentlich mehr Arbeitskräfte beschäftigte, als es die Zähllisten der Volkszählungen erkennen lassen. Nur wo die Beschäftigtenzahl so klein war, daß sämtliche Beschäftigten im Haushalt des Unternehmers gelebt haben (Zucker-, Tabakwarenfabriken), konnte sie aus dieser Quelle ermittelt werden. War die Beschäftigtenzahl dagegen größer (Zündholz-, Salz-, Textilfabriken, Eisengießerei, Werft) oder wurden Arbeitskräfte nur in einem Teil des Jahres beschäftigt (Zichorienfabriken, Ziegeleien), war dies nicht mehr möglich. Hier mußten die Fabrik- und Schiffbauberichte herangezogen werden, das heißt, die Volkszählungsergebnisse durch die Zahlenangaben von Betriebs- bzw. Arbeitsstättenzählungen ergänzt werden.

Männliche Fabrikarbeiter, die in den Volkszählungslisten nicht als solche erkannt werden konnten, sind in der Dircksenschen Färberei, Bleiche und Zwirnfabrik, in der Färberei und Druckerei der Gebrüder von Herberg, in den Zichorienfabriken, in Feldbergs Salzfabrik, in der Eisengießerei, in den Ziegeleien und Kalkbrennereien, in der Borkmühle und auf der Werft tätig gewesen. Sie sind in der großen Gruppe der Arbeitsleute, Tagelöhner und Handarbeiter der Volkszählungen zu suchen.<sup>2</sup> Die weiblichen Arbeitskräfte der Textil- und Zichorienfabriken sind mit einem Teil der Arbeitsfrauen, Tagelöhnerinnen, Hand- und Händearbeiterinnen der Volkszählungslisten identisch.<sup>3</sup> Die Kinder, die in Dircksens Band- und Zwirnfabrik, auf den Zichorienfeldern, in Reimers' Zündholzfabrik und in einem Teil der Tabakwarenfabriken beschäftigt wurden, sind in den Volkszählungslisten ohne Berufs- oder Unterhaltsmerkmal verzeichnet worden. Deshalb kann nur vermutet werden, welchen Sozialgruppen sie angehört haben.

## 5. FAMILIENSTAND, ALTER UND GESUNDHEITSZUSTAND ALS SOZIALE KENNZEICHEN

Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Familienstand ist bereits in dem Kapitel über die demographische Struktur beschrieben worden.<sup>4</sup> Als soziales Kennzeichen hat das Merkmal des Familienstandes jedoch auch in diesem Kapitel seinen Platz.

<sup>1</sup> RAK, KK, Tabellarische indberetninger om fabrikernes tilstand, 1823-1830 (Nr. 1316 - 1325). - StA Husum, Nr. 481.

<sup>2</sup> Vgl. S. 151/52 . - Daneben kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß ein Arbeiter der Eisengießerei auch als Tischler (Modelltischler) oder Drechsler, ein Schiffszimmermann auch als Zimmermann verzeichnet worden ist.

<sup>3</sup> Vgl. S. 152-154.

<sup>4</sup> Vgl. S. 108-113.

Der Anteil der Verheirateten an der Gesamtbevölkerung betrug zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszählungen gut 30 %, der Anteil der Ledigen etwa 60 %, der der Verwitweten und Geschiedenen 6 bis 8 %.<sup>1</sup> Die Verheirateten waren in der Mehrzahl zum ersten Male verheiratet. Jedoch ist die Zahl der Ehepartner, die zum Zählungszeitpunkt in der zweiten oder dritten Ehe lebten, nicht gering gewesen. Sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau als auch beide Ehepartner konnten verwitwet und erneut verheiratet sein. In vielen Haushalten sind Kinder aus verschiedenen Ehen gezählt worden. Die Ursache dieser Erscheinung war die verhältnismäßig große allgemeine Sterblichkeit.

Unter den Verwitweten war die Zahl der Witwen weit größer als die der Witwer. Das lag zum Teil darin begründet, daß Witwer verhältnismäßig häufiger eine neue Ehe eingingen als Witwen. Der Hauptgrund aber war die größere Sterblichkeit des männlichen Bevölkerungsteils.<sup>2</sup> 1803 sind beispielsweise 65 Witwer, aber 224 Witwen gezählt worden. - Die Zahl der Geschiedenen war nur klein. Die Zählliste von 1803 nennt 1 geschiedenen Mann und 1 geschiedene Frau. Diese Zahl hat allerdings im Laufe des 19. Jahrhunderts zugenommen. Neben den Geschiedenen darf, besonders für die ältere Zeit, die Zahl der widerrechtlich getrennt lebenden Ehepartner nicht übersehen werden. 1803 wurde bei 2 alleinstehenden, aber als verheiratet bezeichneten weiblichen Personen angemerkt, daß sie von ihrem Ehemann verlassen worden seien.<sup>3</sup>

Der Tod eines Ehepartners bedeutete für den überlebenden Partner regelmäßig ein soziales Problem. Dieses war für einen Witwer leichter zu lösen als für eine Witwe. Ein Witwer nahm eine Haushälterin an oder ging eine neue Ehe ein; für eine Witwe und ihre Kinder war dagegen häufig die Versorgung in Frage gestellt. - Von den 66 Witwern (darunter 1 Geschiedener), die 1803 gezählt worden sind, haben zum Zählungszeitpunkt 37 ihren ursprünglichen Beruf ausgeübt (Tab. 37). Auch 2 verwitwete Tagelöhner und 4 Gehilfen und Dienstboten werden in ihrem ursprünglichen Beruf tätig gewesen sein. 6 ältere Witwer lebten von ihrem Vermögen oder einer Pension, 2 wurden von ihren Familienangehörigen unterhalten, 3 empfangen Armengeld und 12 wurden in öffentlichen Anstalten (Gasthaus, Krankenhaus, Arbeitshaus) versorgt. Insgesamt waren 65 % der Witwer noch in ihrem Beruf tätig, während 35 % von einem Unterhalt lebten.

Von den 225 Witwen (darunter 1 Geschiedene) des Jahres 1803 setzten 37 Witwen mit Hilfe von Gehilfen und Dienstboten den Beruf des verstorbenen Ehemannes fort (Tab. 37). Das waren nur 14 % aller Witwen. Von den Genannten haben 20 Witwen ein Handwerk, 7 die Brauerei oder Brennerei,

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 109.

<sup>2</sup> Vgl. S. 111.

<sup>3</sup> Z. B.: "Catharina Schaugaards ... verheuratet zum 2. Mal an Jens Jensen Schaugaard, der sich von ihr entfernt hat" (IV 94).

Tab. 37: Beruf oder Unterhalt der Verwitweten (mit Einschluß der Geschiedenen) im Jahre 1803

Beruf/Unterhalt	Witwer	Witwen
Bisheriger Beruf	37	37
Hökerei	-	9
Tagelohn, Handarbeit	2	59
Gehilfe, Dienstbote	4	2
Sozialberuf	-	3
Vermögen, Pension	6	20
Familienangehörige	2	34
Armengeld	3	40
Anstalt	12	13
Sonstige	-	8
<b>zusammen</b>	<b>66</b>	<b>225</b>

5 die Gastwirtschaft, 1 das Fuhrwesen, 1 die Gärtnerei, 1 eine Apotheke, 1 den Viehhandel und 1 die Abdeckerei fortgesetzt. - Ferner trieben 1803 9 Witwen Hökerei; zusammen mit 2 ledigen Hökerinnen stellten sie die Hälfte aller Höker Husums. Dieser hohe Anteil läßt den Schluß zu, daß der Hökerhandel ein bevorzugter Beruf unversorgter weiblicher Personen war. Die Volkszählungsliste des Jahres 1769 und das Extrasteuerregister von 1789 bestätigen, daß nicht alle Hökerinnen des Jahres 1803 ursprünglich mit Hökern verheiratet gewesen sind. - Die überwiegende Mehrzahl der Witwen ist 1803 mit einem Beruf oder Unterhalt verzeichnet worden, der mit dem des verstorbenen Ehemannes in keinem Zusammenhang stand. Die statistisch größte Gruppe lebte von Tagelohn oder Handarbeit. Sie hat mit 59 Vertreterinnen zugleich 64 % der Angehörigen dieser Berufsgruppe gestellt. 2 Witwen waren Dienstmädchen, 3 Witwen übten städtische Sozialberufe aus (Waisenmutter, Krankenwärterin im Armenkrankenhaus, Leichenwärterin). Von ihrem Vermögen oder einer Pension haben 20 Witwen gelebt. 34 Witwen wurden von ihren Angehörigen unterhalten; meist haben sie, ohne besondere Unterhaltsbezeichnung, im Haushalt ihrer Kinder gelebt. 40 Witwen wurden durch die Armenkasse unterstützt, 13 in Anstalten versorgt. Insgesamt hat sich 1803 etwa die Hälfte der Witwen selbst unterhalten, während die andere Hälfte unterhalten worden ist.

Hökerei, Gast- und Schenkwirtschaft waren Berufe, die von einer Witwe ohne besondere Schwierigkeiten fortgesetzt werden konnten. In den übrigen Handelsberufen, im Fuhrwesen und besonders im Handwerk bedurfte eine Witwe jedoch eines männlichen Gehilfen. War ein Sohn herangewachsen und ausgebildet, konnte dieser die Leitung des Betriebes übernehmen. Andernfalls mußte ein fremder Gehilfe gehalten werden. Nicht selten hat

eine Meisterwitwe einen solchen Gehilfen geheiratet und auf diese Weise die Fortführung des Betriebes und ihre und ihrer Kinder Versorgung gesichert. 1803 ließ z. B. die Schlachterwitwe Anna M. Petersen ihren Betrieb durch einen Gesellen führen, weil ihr ältester Sohn erst 17 Jahre alt war (III 36). Die Schusterwitwe Wiebke Johannsen, die aus ihrer Ehe 4 Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren besaß, hat 1803 einen Gesellen beschäftigt, der in der Zählliste als ihr "Bräutigam" bezeichnet worden ist (II 59-60). Der Rademacher Friedrich Meyer war 1803 40 Jahre alt und in erster Ehe verheiratet; seine Ehefrau Hedwig war 47 Jahre alt und zum zweiten Male verheiratet; das ältere der 2 Kinder entstammte der ersten, das jüngere der zweiten Ehe der Ehefrau (III 38); nach dem Extrasteuerregister von 1789 ist der erste Ehemann der Rademacher Johann Andresen gewesen. Aus dem Handel lassen sich gleichartige Beispiele anführen. - Die äußeren Anzeichen dieser sozialen Vorgänge in den Zähllisten sind der auffallende Altersunterschied der Ehepartner und die unterschiedlichen Familiennamen der Kinder. Ferner nennt die Zählliste von 1803 außer dem Familienstand auch die Zahl der bisher eingegangenen oder durch den Tod wieder aufgelösten Ehen der Gezählten. Schließlich geben Vergleiche der Zähllisten der einzelnen Volkszählungen Aufschluß über die genannten und weitere Vorgänge.

Den Witwen, denen kein Betrieb hinterlassen wurde und die auch sonst keine Mittel oder Einkünfte besaßen, von denen sie hätten leben können, blieb keine andere Wahl, als selbst einen Beruf zu ergreifen. Fehlte das Kapital, um eine Hökerei oder Schenkwirtschaft einzurichten, blieben nur der Tagelohn und die Handarbeit. Diese Tätigkeiten sind auch von den geschiedenen und den von ihren Ehemännern verlassenen Frauen ausgeübt worden. Unterstützung aus der Armenkasse wurde gewöhnlich nur denen gewährt, die sich alters- oder krankheitshalber nicht mehr hinreichend selbst unterhalten konnten oder die mehrere Kinder zu ernähren hatten. -

Die Zahl der Ledigen bestand aus den Kindern, Gehilfen und Dienstboten, aber zu einem gewissen Teil auch aus selbständigen Erwachsenen, besonders Personen weiblichen Geschlechts, die keine Ehe eingegangen waren. Ledige Männer sind, außer unter den Gehilfen und Dienstboten, in allen Berufsgruppen vertreten gewesen; ledige Frauen wurden, außer unter den Dienstboten, vor allem in den Sozialgruppen der von Tagelohn oder Handarbeit Lebenden oder, in höherem Alter, der aus der Armenkasse Unterstützten gezählt.

Eine Reihe von weiblichen Ledigen besaß, des Familienstandes ungeachtet, ein Kind. Einige Ledige sind sogar mit mehreren unehelichen Kindern, die nicht selten denselben Vater hatten (z. B. 1803, III 86), verzeichnet worden. Ernährte sich die Mutter mit Tagelohn oder Handarbeit (1803, IV 114) oder lebte sie von öffentlicher Unterstützung (1803, II 69), hat sie das Kind bei sich gehabt. Auch die Klosterköchin war 1803 eine Ledige, die ihr uneheliches Kind selbst versorgte (III 132 1/4). Diente die Mutter hingegen als Diensthilfe, konnte sie ihr Kind nur selten selbst versorgen.

In diesem Falle wuchs dieses meist bei den Eltern der Mutter (1803, IV 126 1/2) oder als "Kostkind" in einem fremden Haushalt auf (1803, III 32 1/2). Das gleiche gilt für die Kinder von Ammen (1769, III 73). Ging die Mutter später eine Ehe ein, nahm sie ihr voreheliches Kind mit in diese (1803, III 51) oder ließ es bei ihren Eltern (1803, III 17).

Der Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der Geborenen ist bereits dargestellt worden.<sup>1</sup> In diesem Kapitel bleibt zu zeigen, welches die Mütter und Väter dieser Kinder gewesen sind. In dem Jahrzehnt 1765 bis 1774 wurden in Husum von 41 Müttern 42 uneheliche Kinder geboren.<sup>2</sup> Von den genannten Müttern waren 37 ledig und 4 Witwen. 17 Mütter waren Husumerinnen, 22 stammten von auswärts, bei 2 Müttern haben die Kirchenbücher den Herkunftsort nicht verzeichnet. Die soziale Herkunft ist nur bei den Husumerinnen ausführlicher angegeben: 4 Mütter waren Töchter oder Witwen von Arbeitsleuten, 3 Töchter oder Witwen von verabschiedeten Soldaten, 3 Töchter von Handwerkern und 3 von städtischen Angestellten (Polizeidiener, Nachtwächter, Armenvogt); bei 4 Müttern ist die soziale Herkunft nicht vermerkt worden. Die von außerhalb der Stadt stammenden Mütter lassen sich nur teilweise sozial einordnen, doch werden sie überwiegend Dienstmädchen gewesen sein, da mehrere von ihnen ausdrücklich als solche bezeichnet worden sind.

Als Väter der unehelichen Kinder haben die Kirchenbücher aufgeführt: 14 Soldaten, und zwar 12 Angehörige der Husumer Garnison und 2 Mitglieder auswärtiger Garnisonen, 10 Handwerksgehlen, 1 Apothekergehilfen, 1 Buchhalter, 1 Diener, 4 Knechte, 1 Matrosen, insgesamt 6 Kaufleute, Handwerker und Beamte sowie 3 Dienstboten aus der Umgebung der Stadt. Die Soldaten der Husumer Garnison und die in Husum arbeitenden Handwerksgehlen bildeten also den größten Teil der Väter. Soldaten, Handwerksgehlen, Dienstknechte und Arbeitsleute sind während des gesamten Untersuchungszeitraums vor allem die Väter der unehelichen Kinder gewesen. In den ersten drei Gruppen war der Anteil der Ledigen stets besonders groß, unter den Arbeitsleuten ist er weniger groß gewesen, dafür schließt diese Gruppe aber die Wanderarbeiter ein.<sup>3</sup> -

Die unehelichen Kinder waren nur ein kleiner Teil der sog. Kostkinder, das heißt Kinder, die gegen Bezahlung in fremden Haushalten lebten. Den verhältnismäßig größten Teil dieser Gruppe bildeten die Waisen. Die große Sterblichkeit im 19. und besonders 18. Jahrhundert hat viele Kinder früh zu Waisen gemacht und ihre Versorgung der Öffentlichkeit übertragen. Nach der Einrichtung des Waisenhauses im Jahre 1773 wurde ein Teil der Waisen in dieser Anstalt untergebracht, versorgt und erzogen.<sup>4</sup> Zum

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 71.

<sup>2</sup> Eine Geburt war eine Zwillingsgeburt.

<sup>3</sup> KBA Husum, Taufregister Stadt Husum 1765-1860.

<sup>4</sup> H. F. PETERSEN, De sønderjyske vajsnehuse, in: Sønderjyske Årbøger, 1962, S. 96/97.

Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 haben, neben der Waisenmutter und einem Dienstmädchen, 16 derartige Kinder im Waisenhaus gelebt. Später wurden die Waisen wieder in private Haushalte gegeben und nur in der mit dem Waisenhaus verbundenen Freischule unterrichtet. Die Volkszählungen von 1835 bis 1855 haben sie in den Haushalten der Stadt gezählt. 1860 war ein Teil von ihnen im Arbeitshaus untergebracht.

Nicht alle Waisen sind von der Stadt unterhalten worden. Einige besaßen ein Erbe, andere Verwandte, die in der Lage waren, für sie zu sorgen. Andererseits hat die Armenkasse nicht nur für Waisen, sondern auch für andere bedürftige, in fremden Haushalten lebende Kinder (Halbwaisen, uehelicke Kinder usw.) gesorgt. 1769 wurden insgesamt 16 Kostkinder gezählt, die aus der Armenkasse unterhalten wurden, 1803 mit Einschluß der Waisenhauskinder 30, 1840 40 und 1860 im Arbeitshaus und in Privathaushalten zusammen 27. Es ist nicht sicher, ob die Zähllisten alle von der öffentlichen Hand versorgten Kinder besonders gekennzeichnet haben. Namentlich die Zahl des Jahres 1769 erscheint niedrig. In jedem Fall enthalten die genannten Zahlen nur die Kostkinder, die überwiegend oder ausschließlich von einer Unterstützung lebten. Ein 1835 von den Armenvorstehern angefertigtes Verzeichnis nennt 84 Kostkinder, die die Stadt unterhalten oder zu deren Unterhalt sie einen Beitrag geleistet hat; eine Übersicht aus dem Jahre 1840 über die Personen, die "mehrentheils [!] von Almosen leben", nennt nur 42 Kostkinder.<sup>1</sup>

Die Gasteltern der Kostkinder gehörten bestimmten Sozialgruppen an. Von den 14 Kostkindern des Jahres 1803 haben 6 bei Handwerkern, 4 bei Soldaten, 2 bei Tagelöhnern und 2 bei Witwen, die sich mit Tagelohn oder Handarbeit ernährten, gelebt. Von den 40 Kostkindern des Jahres 1840 wohnten 20 bei Handwerkern, 7 bei Tagelöhnern und Arbeitsleuten, 6 bei Tagelöhnerinnen oder Handarbeiterinnen, 4 bei aus der Armenkasse unterstützten Witwen, 2 bei Hökern und 1 bei einem Schiffer. Von den 7 privat untergebrachten Kostkindern des Jahres 1860 haben 3 bei Tagelöhnern, 2 bei einem Matrosen, 1 bei einem Handwerker und 1 bei einem Höker gelebt. Von den 84 Kostkindern, die die Stadt 1835 unterhalten oder zu deren Unterhalt sie beigetragen hat, wohnten 38 bei Handwerkern, 21 bei Tagelöhnern und Arbeitsleuten, 7 bei Gast- und Schenkwirten, 4 bei Tagelöhnerinnen oder Handarbeiterinnen, 3 bei aus der Armenkasse unterstützten Witwen, 2 bei einem Fischer und je 1 bei einem Lehrer, städtischen Angestellten, Höker, Fuhrmann, Bootführer, Brennerknecht, Armengeldempfänger, einer von Familienangehörigen unterstützten Witwe und einer Witwe ohne Angabe des Berufs oder Unterhalts. Die Handwerker, die Kostkinder erzogen, haben nur selten Gehilfen beschäftigt. Nach dem Beruf waren Schuster und Zimmerleute besonders stark vertreten. Unter den Gast- und Schenkwirten haben die Schenkwirte überwogen. In den Haus-

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1279. - In den genannten Zahlen sind die aus der Armenkasse unterstützten Lehrjungen nicht enthalten.

halten bestimmter Sozialgruppen lebten keine von der öffentlichen Hand versorgten Kostkinder: in denen der Kaufleute und Krämer, Fabrikanten, Landwirte, Ärzte und Apotheker, Advokaten, Beamten und Offiziere, von Vermögen oder einer Pension Lebenden. Auch bestimmte Handwerker wie Weißbäcker, Brauer, Zimmermeister, Schmiede, Böttcher u. a. haben niemals Kostkinder erzogen. Die Vertreter verschiedener Sozialgruppen wie Schiffer oder Gastwirte und einer Reihe von Handwerken nahmen nur selten Kostkinder auf. Die aus der Armenkasse unterhaltenen Kostkinder haben fast ausnahmslos in den Haushalten der wenig bemittelten oder bedürftigen Einwohner gelebt und bilden insofern einen sozialen Index.

Ein Bestandteil der städtischen Fürsorge für die Erziehung der unbemittelten Kinder ist auch die sog. Waisenschule, Armenschule oder Freischule gewesen. In ihr wurden außer den Waisenkindern und den anderen von der Stadt unterhaltenen Kindern auch die Kinder bedürftiger Eltern unterrichtet. Die Schule hat ursprünglich auf dem Großen Kirchhof gestanden. Nach der Errichtung des Waisenhauses wurde eine der beiden Klassen in diese Anstalt verlegt.

Wenn die Ausbildung der unbemittelten Kinder es erforderte, wurde die öffentliche Unterstützung auch über den Termin des Schulabganges und der Konfirmation hinaus fortgesetzt. Die Volkszählung von 1840 hat 13 Handwerkslehrlinge verzeichnet, die auf Kosten der Armenkasse ausgebildet wurden. Für 9 Lehrlinge sorgte die Husumer Armenkasse, während die übrigen durch die Armenkassen in Mildstedt (Amt Husum), Oldenswort und Tetenbüll (Landschaft Eiderstedt) sowie eine Kasse auf der Insel Föhr unterstützt wurden. Die Zähllisten von 1769, 1803 und 1860 haben die entsprechenden Lehrlinge nicht besonders gekennzeichnet. -

Die Unterstützung Jugendlicher war nur ein Teil der öffentlichen Fürsorge, ein anderer Teil hat der Unterstützung erwachsener Personen gegolten. Die Gründe der Armut unter den Erwachsenen waren hauptsächlich Kinderreichtum, hohes Alter und Krankheit. Namentlich das Alter setzte der Berufstätigkeit und dem Vermögen, für den eigenen Unterhalt zu sorgen, eine Grenze. Besaß der alte Mensch keine eigenen Mittel und waren keine Familienangehörigen vorhanden, die seine Versorgung übernahmen, mußte die öffentliche Unterstützung einsetzen.

Die Unterstützung der bedürftigen Familien und Einzelpersonen erfolgte in Form von Bargeld, Brot, Bekleidung oder Hausmiete. Ein Teil der Unterstützten hat auch in sog. Freiwohnungen, Gebäuden, die der Stadt gehörten oder von Privatpersonen gestiftet worden waren, gewohnt. Zeitweilig gab es in Husum eine öffentliche Bespeisungsanstalt für Arme.<sup>1</sup> Bei Krankheiten wurde besondere Hilfe gewährt. Arzt-, Apotheker- und Beerdigungskosten wurden unmittelbar erstattet. Besondere Anstalten des

---

<sup>1</sup> HusWbl 1831, S. 48.



Armenwesens waren - außer dem schon erwähnten Waisenhaus und der Armenschule - das Gasthaus zum Ritter St. Jürgen, das Armenkrankenhaus, das Arbeitshaus und die mit diesem verbundene Armenspinnanstalt und Handarbeitsschule.

Die älteste soziale Einrichtung Husums war das sog. Gasthaus zum Ritter St. Jürgen.<sup>1</sup> Es war eine Stiftung und zur Aufnahme alter, namentlich verarmter Einwohner und Einwohnerinnen der Stadt bestimmt. 1769 wurden in dem Stift außer der Köchin, die die Wirtschaft des Hauses führte, 12 Insassen gezählt, 1803 17, 1835, 1840 und 1845 je 16, 1855 19 und 1860 22. Der Anteil der Insassen weiblichen Geschlechts hat stets überwogen (Tab. 38). Die Mehrzahl der Stiftbewohner war verwitwet. Für 1769

Tab. 38: Die Insassen des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen 1769 - 1860

	Insassen		
	männlich	weiblich	insgesamt
1769	1	11	12
1803	8	9	17
1840	2	14	16
1860	5	17	22

lassen sich die Verwitweten nicht von den Ledigen trennen. 1803 bestanden die Insassen aus 8 Witwern, 7 Witwen und 2 ledigen Frauen, 1840 aus 2 Witwern, 13 Witwen und 1 ledigen Frau und 1860 aus 5 Witwern, 14 Witwen und 3 ledigen Frauen. Das durchschnittliche Alter der Gasthausinsassen betrug 1803 72, 1840 71 und 1860 73 Jahre.

Zugleich mit dem Arbeitshaus ist im Jahre 1764 eine öffentliche Spinnanstalt eingerichtet worden. Auf Kosten der Armenkasse wurde Flachs an die Armen der Stadt ausgegeben und gegen Bezahlung gesponnen zurückgenommen. Außerdem wurde im gleichen Jahre eine Spinnsschule eröffnet, in der bedürftige Mädchen kostenlose Unterweisung im Spinnen von Flachs und Wolle erhielten und nach dem Erlernen des Spinnens Gelegenheit hatten, gegen Bezahlung mit dieser Tätigkeit fortzufahren. 1769 ist die Spinnsschule durch eine Näh- und Strickschule ergänzt worden, "damit die arme Mädgens auch darinnen lernen und sich üben können". In der Spinnsschule waren beispielsweise im ersten Halbjahr 1769 31, im zweiten Halbjahr

<sup>1</sup> Zum Ursprung und zur Organisation dieser Anstalt vgl. B. V. RIEWERTS, 500 Jahre Gasthaus zum Ritter St. Jürgen in Husum, Husum 1965, und M. VOSS, Chronik des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen zu Husum, Husum 1902.

33 Mädchen eingeschrieben; die Näh- und Strickschule wurde im zweiten Halbjahr 1769 von 10 Mädchen besucht, von denen 9 zugleich Mitglieder der Spinn- und Strickschule waren. Das Alter der Schülerinnen wurde für 1766 mit 8 bis 15 Jahren angegeben. Die verbundene Spinn-, Näh- und Strickschule hat bis über 1860 hinaus bestanden. Um 1769 wurde in der Armenspinnanstalt und der Spinn- und Strickschule außer für Privatpersonen für die Zwirnfabrik des H. Dircksen und die Wollwarenfabrik des J. F. Staudinger in Husum sowie für die Zwirnfabrik in Schleswig gesponnen.<sup>1</sup>

Das sog. Armenkrankenhaus hat zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 noch nicht bestanden. Es ist erst am Anfang der 1770er Jahre eingerichtet worden.<sup>2</sup> 1803 wurden in ihm 10 "Schwache und Kranke" gezählt, 1835, 1840 und 1845 je 18, 1855 22 und 1860 9. Die meisten Patienten waren alt. Die Zahlen sowie das Alter der Patienten weisen bereits darauf hin, daß in der Anstalt nicht nur Kranke, sondern auch allgemein pflegebedürftige Personen untergebracht waren. Im Jahre 1862 haben sich 26 Personen zusammen 4 509 Tage oder jede Person durchschnittlich 174 Tage in dem Krankenhaus aufgehalten.<sup>3</sup> Sämtliche Kosten wurden von der Armenkasse getragen.

## 6. ANDERE SOZIALE KENNZEICHEN

Außer den bisher dargestellten Merkmalen gibt es eine Reihe weiterer Kennzeichen, mit deren Hilfe sich die Bevölkerung sozial gliedern läßt. Da diese teils die bisher beschriebenen Merkmale lediglich ergänzen, teils quellenmäßig nur schwer erfaßt werden können, teils auch geographisch weniger relevant sind, sollen sie im folgenden nur skizziert werden.

Ein Merkmal freilich, das bisher nicht behandelt worden ist, soll auch hier noch zurückgestellt werden: das des Geburtsortes. Dieses Merkmal ist, im Rahmen des gestellten Themas, von besonderer Bedeutung und wird die Grundlage eines eigenen Kapitels bilden.<sup>4</sup>

Die Konfession der Bevölkerung Husums war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich die evangelisch-lutherische. Zwar haben sich zeitweilig Angehörige nichtlutherischer Konfessionen in der Stadt aufgehalten. Unter den Handlungsreisenden, Hausierern und Marktbeschickern

---

<sup>1</sup> RAK, KK, tyske journaler (journalsager) 1764 ff., besonders 1770, Nr. 108 u. 116. - E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, S. 783/84.

<sup>2</sup> StA Husum, Husumer Armenkassenrechnungen 1770-73 (ohne Signatur).

<sup>3</sup> HusWbl 1863, Nr. 19, Beilage.

<sup>4</sup> Kapitel VII.

sowie den wandernden Handwerksgesellen befanden sich stets Angehörige verschiedener Religionsbekenntnisse. Bisweilen hat sich auch ein auswärtiger Handwerksgeselle nichtlutherischer Konfession in Husum ansässig gemacht. Aber die Genannten bildeten doch stets nur eine kleine Gruppe. Die meisten von ihnen hielten sich nur vorübergehend in der Stadt auf. Diejenigen, die in Husum sesshaft wurden, haben in der Regel eine Einheimische, das heißt eine Lutheranerin geheiratet und ihre Kinder lutherisch erziehen lassen.

Die Volkszählungen haben erst ab 1835 nach dem Merkmal der Religionszugehörigkeit gefragt.<sup>1</sup> Da diese Frage jedoch erst 1855 in die eigentlichen Zähllisten aufgenommen wurde, kann erst von diesem Zeitpunkt an mit zuverlässigen Ergebnissen gerechnet werden.<sup>2</sup> Beispielsweise hat nach der Tabelle der Volkszählung von 1845 zum Zeitpunkt dieser Zählung nur 1 Katholik in der Stadt gelebt. Die Zählliste der Volkszählung von 1855 nennt aber 4 weitere Katholiken sowie 2 Reformierte, die nachweislich bereits 1845 in Husum ansässig waren.<sup>3</sup>

Mit Hilfe der Angaben der Zählliste von 1855 lassen sich insgesamt 7 Nichtlutheraner - 5 Katholiken und 2 Reformierte - nachweisen, die im Jahre 1845 in Husum gelebt haben. Die tatsächliche Zahl der 1845 in der Stadt ansässigen Nichtlutheraner ist möglicherweise geringfügig höher gewesen. - Die ein Jahrzehnt später vorgenommene Volkszählung des Jahres 1855 hat dagegen insgesamt 48 Angehörige nichtlutherischer Konfessionen - 4 Reformierte, 2 Mennoniten, 22 Anglikaner, 10 Katholiken und 10 Juden - gezählt (Tab. 39). Die Ursachen der starken Zunahme der Zahl der Nichtlutheraner zwischen 1845 und 1855 waren drei Ereignisse dieses Zeitraums: die Beschießung Friedrichstadts und die Abwanderung eines Teils der Bevölkerung der Stadt, der Bau der Eisenbahnlinie Flensburg - Husum - Tönning und die starke allgemeine Zuwanderung in die Stadt Husum in den 1840er und frühen 1850er Jahren.

Die Stadt Friedrichstadt war die einzige konfessionelle Freistadt im Herzogtum Schleswig. Sie beherbergte um die Mitte des 19. Jahrhunderts neben Lutheranern Reformierte, Mennoniten, Katholiken und Juden. Als die Stadt im Herbst 1850 auf Grund ihrer Lage in die Zone des Kriegsgeschehens der schleswig-holsteinischen Erhebung geriet und teilweise zerstört wurde, floh ein Teil der Bevölkerung in die Dörfer und Städte der benachbarten Landschaften.<sup>4</sup> Eine größere Zahl obdachloser Friedrich-

---

<sup>1</sup> Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, S. 211/12.

<sup>2</sup> Bis 1855 war die Art der Erhebung dieses Merkmals den Lokalbehörden überlassen. Nur das Erhebungsergebnis war in das Tabellenformular einzutragen.

<sup>3</sup> Der Katholik, der nicht übersehen werden konnte, war der junge spanische Advokat José de Ahumada, der 1845 bei dem Rektor der Husumer Gelehrten-schule wohnte, um die deutsche Sprache zu erlernen.

<sup>4</sup> Vgl. S. 65.

Tab. 39: Die Gliederung der Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit 1845 - 1860

Konfession	1845	1855	1860
Lutheraner	3 975	5 031	4 790
Reformierte	2	4	6
Mennoniten	-	2	7
Anglikaner	-	22	5
Katholiken	5	10	7
Juden	-	10	1
<b>zusammen</b>	<b>3 982</b>	<b>5 079</b>	<b>4 816</b>

städter fand in der Stadt Husum Zuflucht.<sup>1</sup> Die meisten Flüchtlinge begaben sich im Laufe der folgenden Monate und Jahre, in dem Maße, in dem die Zerstörungen behoben wurden, in ihre Stadt zurück. Mehrere aber blieben an dem Ort, an dem sie Zuflucht gefunden hatten, andere zogen weiter in andere Teile der Herzogtümer.

Im Jahre 1855 wurden in Husum 2, im Jahre 1860 7 Mennoniten gezählt (Tab. 39). Die Gezählten des Jahres 1860 waren die aus Friedrichstadt gebürtigen Ehefrauen des Kaufmanns J. Hagge und des Apothekers L. W. Marxen sowie deren 5 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren. Die Ehemänner sind lutherischer Konfession gewesen. Der Kaufmann J. Hagge stammte gleichfalls aus Friedrichstadt und hatte sich nach 1850 in Husum niedergelassen.

Die Volkszählungen von 1769 bis 1845 haben in Husum keine Juden angetroffen.<sup>2</sup> Im Jahre 1855 wurden in der Stadt dagegen 10 Angehörige des jüdischen Glaubens gezählt. Die Gezählten waren nur die letzten einer größeren Gruppe 1850 nach Husum geflüchteter Friedrichstädter Juden. Mehrere der Geflüchteten hatten den Husumer Magistrat um die Erlaubnis gebeten, sich in Husum niederlassen zu dürfen; doch hatte der Magistrat, wie in der Vergangenheit allgemein, die diesbezüglichen Gesuche abgelehnt.<sup>3</sup> Auch als die Regierung im Jahre 1854 die Juden des Herzogtums Schleswig endgültig den übrigen Einwohnern dieses Landesteils gleichstellte und ihnen damit u. a. das Recht der freien Wahl des Wohnortes einräumte<sup>4</sup>, blieb der Husumer Magistrat bei seiner ablehnenden Haltung.<sup>5</sup> Ein Teil der nach Husum geflüchteten Juden ist nach Friedrichstadt zurückgekehrt, ein anderer Teil in andere schleswigsche Städte weitergewandert.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> HusWbl 1850, S. 344.

<sup>2</sup> Diese sind in den Herzogtümern in der Regel an ihren Namen erkennbar.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 187.

<sup>4</sup> Chronologische Sammlung, 1854, Nr. 35.

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 187.

<sup>6</sup> Ebd. - RAK, slesv. fkt. 1845 u. 1855, k**ö**bstaeder.

Die Volkszählung des Jahres 1860 hat in Husum nur einen vorübergehend anwesenden Juden, einen Schustergesellen, gezählt.

Ungeachtet der Einstellung des Husumer Magistrats haben die Zerstörung Friedrichstadts und die Verordnung von 1854 den Friedrichstädter Juden doch endgültig den Weg in die übrigen Teile der Herzogtümer gewiesen. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 lebten in Friedrichstadt 381 Juden, zum Zeitpunkt der Zählung von 1845 422, zum Zeitpunkt der Zählung von 1855 aber nur noch 302 (Tab. 40). Demgegenüber haben sich die Zahlen der übrigen Konfessionsgruppen Friedrichstadts zwischen 1845 und 1855 nur geringfügig verändert.<sup>1</sup>

Tab. 40: Die Konfessionsgruppen der Städte Friedrichstadt und Husum 1845 und 1855

Konfession	Friedrichstadt		Husum	
	1845	1855	1845	1855
Lutheraner	1 804	1 884	3 975	5 031
Reformierte	114	133	2	4
Mennoniten	44	53	-	2
Anglikaner	-	-	-	22
Katholiken	83	77	5	10
Juden	422	302	-	10
zusammen	2 467	2 449	3 982	5 079

Im Jahre 1845 wurden in Husum 2, 1855 4 und 1860 6 Reformierte gezählt. Die Zunahme der Zahl der Angehörigen dieser Glaubensrichtung wird weniger durch die Zerstörung des benachbarten Friedrichstadt als vielmehr durch die allgemeine Zuwanderung in die Stadt Husum um die Mitte des 19. Jahrhunderts erklärt. Zwar waren 3 der 6 Reformierten - 1 Klempner, 1 Ehefrau eines Amtsgevollmächtigten und 1 Sattlergeselle - aus Friedrichstadt gebürtig, doch waren die ersten beiden bereits 1845 in Husum ansässig. Die weiteren Reformierten des Jahres 1860 waren 1 Gärtnergehilfe aus Anhalt-Bernburg, 1 Tagelöhner aus Lippe-Detmold und 1 Seefahrender und Gastwirt aus Holland.

Auch die Katholiken sind überwiegend erst in den 1840er und 1850er Jahren in Husum ansässig geworden. Die 7 Katholiken, die 1860 in Husum

<sup>1</sup> RAK, slesv. fkt. 1840, 1845 u. 1855, Frederiksstad købstad (Tabellen). - Die Angaben in den Tabellen Friedrichstadts dürfen, auf Grund der andersartigen konfessionellen Verhältnisse in dieser Stadt, als zuverlässig gelten.

gezählt wurden, waren 1 Eisengießermeister aus der Eifel, 1 Kupferschmied aus Bayern, 1 Kammacher aus Baden, 1 Tagelöhner aus dem Hannöverschen, 1 Dienstknecht aus Lippe-Detmold und 1 Gastwirt sowie 1 Spinnerin aus Frankreich. Der Kammacher, der Gastwirt und die Spinnerin haben bereits 1845 in Husum gelebt. - Die Ehepartner und Kinder sämtlicher reformierten und katholischen Zuwanderer waren lutherischer Konfession.

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1855 hielten sich 22 Angehörige der anglikanischen Kirche in Husum auf. Es handelte sich um 9 beim Eisenbahnbau beschäftigte Engländer (2 Ingenieure, 1 Sattler, 6 Arbeiter) und ihre Familienangehörigen. 1860 sind 5 Anglikaner gezählt worden, die offensichtlich durch die neu geschaffene Verkehrsverbindung zwischen den Herzogtümern und England nach Husum geführt worden sind: 2 Kaufleute und ihre Familien.

Durch die Rückkehr der Anglikaner nach England und den endgültigen Fortzug der Juden bedingt, hat sich die Gesamtzahl der Angehörigen nichtlutherischer Konfessionen in Husum von 48 im Jahre 1855 auf 26 im Jahre 1860 erniedrigt (Tab. 39). Diese Zahl veränderte sich in den Jahren nach 1860 nur geringfügig. Die Volkszählung von 1864 hat in Husum 26, die Zählung von 1867 25 Nichtlutheraner ermittelt.<sup>1</sup> -

Das Gemeinwesen der Stadt Husum hatte verschiedene Ämter und Ehrenämter zu vergeben. Die höchsten Ämter waren die der Ratsverwandten, im 19. Jahrhundert Senatoren, zu den niederen haben u. a. die der Feuerwehrleute gehört. Die Ratsverwandten sind, wie die Volkszählungslisten zeigen, in der Mehrzahl Kaufleute gewesen (Tab. 41).<sup>2</sup> Als nächstgrößte

Tab. 41: Der bürgerliche Beruf der Ratsverwandten (Senatoren) 1769 - 1860

Beruf	1769	1803	1840	1860
Kaufmann	3	4	2	1
Apotheker	-	1	-	-
Brauer, Brenner	1	1	2	1
Fabrikant	-	-	-	1
ohne Angabe	1	-	-	-
Vakanz	1	-	-	1
<b>zusammen</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>4</b>	<b>4</b>

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1282.

<sup>2</sup> Diese Feststellung läßt sich wohl in allen Städten der Herzogtümer treffen. Betr. die Stadt Tondern vgl. beispielsweise J. HVIDTFELDT, S. 415.

Gruppe folgten die Angehörigen des in Husum stark vertretenen Brauerei- und Brennereigewerbes. Die Volkszählungen haben in den Haushalten der Kaufleute, Brauer und Branntweinbrenner, die zugleich Ratsverwandte waren, stets besonders viele Gehilfen und Dienstboten gezählt. Weitere Ratsverwandte waren 1 Apotheker und 1 Fabrikant (Kalkbrenner).

Das Steuersetzungsregister des Jahres 1803 hat die Personen, die bei der städtischen Feuerwehr Dienst taten, besonders gekennzeichnet. Insgesamt werden 18 Feuerwehrleute angeführt.<sup>1</sup> Die Berufe der Feuerwehrleute lassen sich der Volkszählungsliste von 1803 entnehmen. Nach dieser Quelle waren 3 Feuerwehrleute Handwerker (1 Uhrmacher, 1 Schlachter, 1 Steinbrücker), 1 Feuerwehrmann Gastwirt und 13 Feuerwehrleute Arbeitsleute; 1 Feuerwehrmann hielt sich zum Zeitpunkt der Volkszählung nicht in der Stadt auf. In dem Steuerregister sind 16 Feuerwehrleute nur mit der Anmerkung "ist bey der Sprütze" verzeichnet, 2 (1 Uhrmacher, 1 Gastwirt) hingegen "Rohrhalter bey der Sprütze" genannt worden.

In den Volkszählungslisten der Jahre 1769 und 1803, das heißt zur Zeit des Berufsheeres, sind jeweils mehrere gezählte Zivilpersonen zusätzlich als verabschiedete Soldaten bezeichnet worden. Die Zählliste des Jahres 1769 nennt 33, die des Jahres 1803 25 ehemalige Soldaten. Das Steuersetzungsregister des Jahres 1803 führt weitere 11 derartige Personen auf.<sup>2</sup> Die Bezeichneten waren in der Mehrzahl verabschiedete Reuter, einige Trompeter oder Fahnschmiede, mehrere auch Musketiere oder Grenadiere, wenige Unteroffiziere, 1803 je einer Leutnant und Major. Die Militärpersonen haben nach ihrem Abschied bestimmte Zivilberufe ergriffen. Von den 33 Verabschiedeten des Jahres 1769 arbeiteten 12 als Arbeitsmann oder Tagelöhner, 3 als Schuhflicker, 1 als Holzschuhmacher, 1 als Wollkämmer und 1 als Werkmeister im Arbeitshaus; 15 Verabschiedete sind ohne Berufsangabe verzeichnet worden, sie werden hauptsächlich von einem Unterhalt (Pension, Armengeld) gelebt haben. Unter den 36 ehemaligen Soldaten des Jahres 1803 befanden sich 13 Arbeitsleute und Tagelöhner, 5 Pensionäre, 4 Maurer, 2 Holzschuhmacher, 1 Schuhflicker, 1 Wollkämmer, 1 Schneider, 1 Schiffszimmermann, 1 Rotgießer, 1 Armenvogt, 1 Gastwirt, 1 Kaufmann, 1 Zollverwalter und 1 Armengeldempfänger; 2 ehemalige Soldaten sind ohne Berufsmerkmal verzeichnet worden. Der verabschiedete Leutnant war Kaufmann, der verabschiedete Major Zollverwalter. -

Zweifellos wird ein Gezählter durch den Schultyp, den seine Kinder besuchen, in sozialer Beziehung charakterisiert. Die Volkszählungslisten sagen allerdings über den Schulbesuch nichts aus. Auch aus anderen Quellen läßt sich nur über die soziale Herkunft der Schüler der Husumer Gelehrten-

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1867.

<sup>2</sup> Ebd. - Die Gewohnheit, ehemalige Soldaten als solche zu kennzeichnen, ist aus den Steuerregistern übernommen worden; die Genannten waren von der Zahlung gewisser Steuern befreit.

schule ein halbwegs befriedigendes Bild gewinnen. Ich bin dieser Frage in einem besonderen Aufsatz nachgegangen und kann mich deshalb hier darauf beschränken, nur die wichtigsten Ergebnisse mitzuteilen.<sup>1</sup>

Nach den zur Verfügung stehenden Quellen haben z. B. in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts insgesamt 307 Schüler die Husumer Gelehrtenschule besucht. Von diesen waren lediglich 73 (24 %) in der Stadt Husum zu Hause, 74 (24 %) waren in anderen Städten und Flecken der Herzogtümer beheimatet, 158 (51 %) hatten ihr Elternhaus auf dem Lande und 2 (1 %) stammten aus dem Ausland (Tab. 42). Söhne der Stadt Husum stellten also

Tab. 42: Die soziale Herkunft der Husumer Gelehrtenschüler 1801 - 1850

Beruf des Vaters	Wohnort der Eltern				insgesamt
	Herzogtümer			Ausland	
	Stadt Husum	andere Städte u. Flecken	Landgebiete		
Zivilbeamter	17	23	14	-	54
Zivilangestellter	2	3	1	-	6
Offizier	-	2	-	-	2
Pastor, Propst	8	7	40	-	55
Organist, Kantor, Küster	-	-	6	-	6
Lehrer (Gelehrtenschule)	9	-	-	-	9
" (Bürgerschule)	6	2	2	-	10
" (Lehrerseminar)	-	3	-	-	3
Advokat	3	5	-	-	8
Arzt, Physikus	4	6	-	-	10
Apotheker	2	4	-	-	6
Kaufmann	5	5	4	1	15
Höker	1	-	-	-	1
Handwerker	13	10	5	-	28
Müller	-	1	7	-	8
Gastwirt	-	-	3	-	3
Fuhrmann	1	-	-	-	1
Schiffer, Kapitän	-	-	6	1	7
Landwirt	-	2	70	-	72
Sonstiger	2	1	-	-	3
<b>zusammen</b>	<b>73</b>	<b>74</b>	<b>158</b>	<b>2</b>	<b>307</b>

<sup>1</sup> I. E. MOMSEN, Die soziale und geographische Herkunft der Schüler der Husumer Gelehrtenschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Nordfriesisches Jahrbuch, N. F., 4/5 (1968/69). - Zu den Quellen siehe ebd.



nur ein knappes Viertel der Schüler der Gelehrtenschule; die übrigen Schüler kamen von auswärts, überwiegend aus dem nordfriesischen Raum. Unter den in Husum beheimateten Gelehrtenschülern bildeten die Söhne der Zivilbeamten die größte Gruppe. Es folgten, nach der absoluten Größe, die Gruppen der Söhne der Handwerker, Gelehrtenschullehrer, Pastoren, Bürgerschullehrer, Kaufleute, Ärzte, Advokaten, Apotheker und Zivilangestellten sowie der Sohn eines Hökers und eines Fuhrmanns (Tab. 42). - Ganz anders sieht natürlich eine relative Rangfolge der genannten Schülergruppen aus. Denn es hat in Husum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur zwei Pastoren, nur wenige Gelehrtenschullehrer, Advokaten, Ärzte und Apotheker, nur eine kleine Gruppe von Beamten, Angestellten und Bürgerschullehrern, aber eine größere Zahl Kaufleute, Höker und Fuhrleute und mehr als dreihundert Handwerker gegeben. Werden diese Ausgangswerte berücksichtigt, so ergibt sich, daß die verhältnismäßig meisten Gelehrtenschüler in Husum aus den Häusern der Pastoren, der Lehrer der Gelehrtenschule und der Zivilbeamten hervorgegangen sind; auf diese folgten die Häuser der Ärzte, Apotheker, Advokaten und Bürgerschullehrer, erst auf diese die Häuser der Angestellten und Kaufleute und erst in erheblichem Abstand die Häuser der Handwerker, Höker und Fuhrleute.<sup>1</sup>

Wie die Beherbergung von Kostkindern der Armenkasse, so charakterisiert auch die Aufnahme auswärtiger Gelehrtenschüler den jeweiligen Gastgeber in sozialer Beziehung. Die 15 von auswärts stammenden Gelehrtenschüler, die die Zählliste der Volkszählung von 1803 verzeichnet hat, haben bei 4 Handwerkern, dem Rektor der Gelehrtenschule, 1 städtischen Angestellten, 1 Krämer, 1 Gastwirt und 1 Fuhrmann gewohnt. In einigen Haushalten lebten mehrere Schüler. Die 30 auswärtigen Gelehrtenschüler des Jahres 1840 sind in den Haushalten von 7 Handwerkern, 5 Kaufleuten und Krämern, 2 von ihrem Vermögen lebenden Witwen, 1 pensionierten Zivilbeamten, 1 königlichen Beamten, 1 städtischen Angestellten, dem Schreib- und Rechenmeister, 1 Apotheker, 1 Höker, 1 Schenkwirt und 1 Fuhrmann gezählt worden. Die Gastgeber der Gelehrtenschüler unterscheiden sich sozial erheblich von den Gasteltern, die aus der Armenkasse unterhaltene Kinder erzogen.<sup>2</sup> Dies bestätigt auch der "Index" der Dienstboten. In den 22 Haushalten, in denen die auswärtigen Gelehrtenschüler des Jahres 1840 lebten, wurden im ganzen 16 Dienstmädchen gehalten; dagegen ist in den 36 Haushalten, in denen 1840 Kostkinder der Armenkasse untergebracht waren, insgesamt nur 1 Dienstmädchen gezählt worden.<sup>3</sup> -

---

<sup>1</sup> Zur sozialen Struktur der aus anderen Städten und Flecken der Herzogtümer sowie vom Lande stammenden Gelehrtenschüler siehe Tabelle 42 sowie den genannten Aufsatz.

<sup>2</sup> Vgl. S. 186/87.

<sup>3</sup> Vgl. I. E. MOMSEN, 1968/69.

Mit der sozialen Stellung hat das soziale Verhalten in mannigfaltigem Zusammenhang gestanden. Eine Ausdrucksform dieses Verhaltens waren die Stiftungen und Schenkungen, an denen die Stadt Husum außergewöhnlich reich war. Eine mehrere hundert Seiten umfassende Veröffentlichung nennt die Vermächtnisse und ihre Stifter.<sup>1</sup> Die Stiftungen haben ihrerseits wieder das soziale Leben und die soziale Struktur der Stadt beeinflußt. Beispielsweise machte 1788 der Hausvogt und Zollverwalter Matthias Friedrich Brinckmann der Gelehrtenschule, dem Waisenhaus, dem Armenkrankenhaus und dem Arbeitshaus Schenkungen.<sup>2</sup> Aus der Waisenhaus-schenkung ist den Waisen und Armenkindern der Stadt während des gesamten weiteren Untersuchungszeitraums jährlich der sog. Matthiastag bereitet worden.<sup>3</sup>

Über andere Arten sozialen Verhaltens geben die Gerichtsprotokolle Auskunft. Die demographischen Auswirkungen asozialen Verhaltens sind zum Teil von den Volkszählungen festgehalten worden. Im Gefängnis der Stadt wurde 1769 und 1860 je 1 Gefangener gezählt, 1840 befanden sich darin 3 Gefangene, zum Zeitpunkt der übrigen Volkszählungen keine Insassen. Sämtliche Inhaftierten waren männlichen Geschlechts. Über das Amtsgefängnis, das auf dem Schloßgrund lag, läßt sich für 1769 nichts sagen. 1803 waren in diesem Gefängnis 2 Personen, 1840 4, 1845 2, 1855 7 Personen, 1860 1 Person und 1835 niemand inhaftiert. 1803 und 1855 hat sich unter den Häftlingen des Amtes je 1 weibliche Person befunden. Die Insassen des Amtsgefängnisses waren beispielsweise 1803 1 Tagelöhner und 1 "herumschweifende Bettlerin" oder 1840 4 Arbeitsleute; die Gefangenen der Stadt waren 1769 1 "wegen Diebereyen" inhaftierter verabschiedeter Reuter, 1840 2 Arbeitsleute, deren Familien in der Fischerstraße wohnten (VI 54 und 55), sowie 1 Klemptnerlehrlinge, 1860 1 wandernder Maurergeselle.

Im Jahre 1764 richtete die Stadt ein Arbeitshaus ein. Dessen Zweck hat sie 1768 für die geplante Pontoppidansche Landesbeschreibung folgendermaßen beschrieben: "Das öffentliche Arbeitshaus . . . ist bestimmt für die Armen der Stadt, die das Betteln nicht lassen wollen, nicht recht bei Verstand oder dem Trunk ergeben sind, sowie für Auswärtige, die von den täglich umhergehenden Armenvögten ein zweites Mal beim Betteln in der Stadt ertappt werden."<sup>4</sup> Die Quellen zeigen, daß das Arbeitshaus als Aufenthalts- und Besserungsanstalt für geistig und moralisch gefährdete Personen im weitesten Sinne benutzt worden ist. Die Insassen wurden beköstigt, gekleidet und mit nützlichen Arbeiten verschiedener Art beschäftigt.

<sup>1</sup> J. HENNINGSEN, Das Stiftungsbuch der Stadt Husum. Eine Urkundensammlung, Husum 1904.

<sup>2</sup> Ebd., S. 7.

<sup>3</sup> "Im hiesigen Waisenhouse wurde gestern der sogenannte 'Matthiastag' gefeiert, an welchem reichlich 70 Kinder mit Weinsuppe und Braten tractirt wurden" (HusWbl 1861, Nr. 17).

<sup>4</sup> E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, S. 784 (übersetzt).

Die Dauer des Aufenthaltes und die Zahl der Insassen haben geschwankt. Einige Personen wurden nach Tagen, einige erst nach Monaten entlassen, andere haben jahrelang in der Anstalt gelebt. Die Volkszählung von 1769 zählte im Arbeitshaus neben dem Arbeitsmeister und seiner Familie 9 Insassen; 1803 haben sich in der Anstalt 10, 1835 16, 1840 10, 1845 16, 1855 13 und 1860 21 Insassen befunden.<sup>1</sup> Diese waren teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts. Gelegentlich hatte eine weibliche Person ein Kind bei sich. Nur ein Teil der Volkszählungslisten hat die Insassen des Arbeitshauses sozial näher beschrieben. 1803 befanden sich in der Anstalt 9 Erwachsene, nämlich 2 Männer und 7 Frauen, und 1 Kind. Die beiden Männer waren verwitwet; die Frauen waren 5 Ledige, 1 Witwe und 1 Geschiedene; 4 Ledige sind als "geschwängert" bezeichnet worden; 1 Ledige hatte 1 Kind bei sich. Die 21 Insassen des Jahres 1860 waren 13 Männer und 8 Frauen, nach den angegebenen Berufen 8 Arbeitsleute, 1 Tischler, 1 Rademacher, 1 Mauermann, 1 Zimmermann und 6 Dienstmädchen; 1 Mann und 2 Frauen sind ohne Berufsangabe verzeichnet worden. Unter den Männern befanden sich 3 Geisteskranke, 1 Blinder und 1 Krüppel, unter den Frauen 2 Geisteskranke. -

Die Handelnden, Seefahrenden und ein Teil der Handwerker sind in wirtschaftlich-sozialen Interessenverbänden zusammengeschlossen gewesen. Die Husumer Handelnden und Schiffer bildeten seit 1555 die sog. Cramer-Compagnie. Das 1738 von der Regierung angeordnete, aber 1773 wieder aufgelöste sog. Commerce-Collegium fand neben jener gewachsenen Vereinigung keine eigenen Aufgaben. 1824 gab sich die Cramer-Compagnie neue Statuten und den neuen Namen "Commerzium". Neben der allgemeinen Förderung von Handel und Verkehr gehörte vor allem die Betonung der Hever, des Wattstroms, der den Husumer Hafen mit der offenen See verband, zu den Aufgaben des genannten Zusammenschlusses.<sup>2</sup>

Unter den Handwerken Husums haben die traditionsreichen und zahlenmäßig stark vertretenen Gewerbe Ämter oder Zünfte gebildet. Am Beginn des Untersuchungszeitraums, um 1769, gab es in Husum zehn Ämter. Die meisten von ihnen besaßen bereits zu diesem Zeitpunkt ein hohes Alter.<sup>3</sup> Am Ende des Untersuchungszeitraums bestanden zwölf Zünfte. 1769 bildeten die Barbieri, Weißbäcker, Böttcher, Glaser, Reepschläger, Schmiede, Schneider, Schuster, Tischler und Weber ein Amt (Tab. 43). Um 1840 erlangten außerdem die Sattler und Schlachter Amtsgerechtigkeit. Von den Weißgerbern wird mehrfach berichtet, daß sie sich "zünftig" aufführ-

<sup>1</sup> Außer den eigentlichen Insassen waren im Arbeitshaus zeitweilig (1803, 1835-45) auch bedürftige Familien untergebracht. Diese bleiben hier unberücksichtigt.

<sup>2</sup> Das Commerzium der Stadt Husum 1738-1963, Husum 1963, S. 27-47.

<sup>3</sup> Zur älteren Geschichte der Husumer Handwerksämter vgl. M. VOSS, Die Innungen und Zünfte in Husum. Ein Beitrag zur Geschichte des Orts, Husum 1896, und C. U. BECCAU, Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums bis zur Ertheilung des Stadtrechtes, Schleswig 1854, S. 200-211.

Tab. 43: Die Handwerkszünfte 1771 - 1863

Handwerk	1771	1794	1827	1844	1863
Barbiere	+	+	+	+	+
Bäcker	+	+	+	+	+
Böttcher	+	+	+	+	+
Glaser	+	+	+	+	+
Reepschläger	+	+	+	+	+
Sattler				+	+
Schlachter				+	+
Schmiede	+	+	+	+	+
Schneider	+	+	+	+	+
Schuster	+	+	+	+	+
Tischler	+	+	+	+	+
Weber	+	+	+	+	+

Zeichenerklärung: + = Zunft bildend

ten, doch besaßen sie keine Zunftprivilegien. Nur die Barbieren und Glaser bildeten seit alters sog. geschlossene Ämter. Der Bericht über die Zünfte von 1771 nennt für beide Ämter acht Stellen. Diese sind jedoch während des Untersuchungszeitraums niemals vollzählig besetzt gewesen.<sup>1</sup> Der geschlossene Charakter dieser Ämter hat das zahlenmäßige Verhältnis der Selbständigen zu den Unselbständigen also nicht beeinflusst. Daß sich dieses Verhältnis trotz der Zunftverfassung ungehindert an die jeweilige Konjunktur anpassen konnte, ist oben gezeigt worden.<sup>2</sup> Im 19. Jahrhundert geriet die geschlossene Verfassung der Glaserzunft in Vergessenheit; der Bericht über die geschlossenen Zünfte von 1826 führt nur noch das Barbieramt auf.<sup>3</sup> Die Ämter bestanden bis zum Beginn der preußischen Zeit. Ihre Privilegien sind zuletzt anlässlich des Thronwechsels im Jahre 1863 bestätigt worden. Neben den Zünften hat es nur vereinzelt sog. Freimeister gegeben.<sup>4</sup>

In den 1850er Jahren bildete sich in Husum ein "Handwerkerverein". Dieser setzte sich zeitgemäßere Ziele, als sie die traditionsgebundenen Zünfte im Auge hatten. Anfang 1857 richtete der Verein eine "Sonntags- und Gewerbeschule" ein, in der Lehrjungen Unterricht im Schreiben, Rechnen und Zeichnen erhielten. 1858 wurde berichtet, daß die Schule seit ihrer Gründung durchschnittlich von 50 Lehrjungen und 7 bis 8 Gesellen besucht

<sup>1</sup> Vgl. auch Anhang, Anlage 3-6.

<sup>2</sup> Vgl. Abschnitt 3 dieses Kapitels.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 65.2, Nr. 801.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 326; 1280; 1596, S. 347-350. - LAS, Abt. 49, Gewerbe-  
polizei, Nr. 303, Faszikel 16. - RAK, Ministeriet for hertugdømmet Sles-  
vig, 79.3, journaler, Nr. 119/20.

worden sei.<sup>1</sup> Ferner unterhielt der Verein ein sog. Möbelmagazin, in dem die Husumer Tischler und Stuhlmacher ihre Arbeiten zum Verkauf ausstellten, sowie ein Verkaufslager aller Art Schuhmacherarbeiten. Die Mitglieder des Vereins trafen sich zu monatlichen Versammlungen und, gemeinsam mit ihren Familienangehörigen, zum jährlichen Stiftungsfest.<sup>2</sup>

Mehrere Vereinigungen haben teils Ziele sozialer, teils vorwiegend geselliger Art verfolgt. Der letztgenannte Zweck scheint im Laufe der Zeit allgemein stärker in den Vordergrund getreten zu sein. Am Ende des Untersuchungszeitraums gab es in Husum eine Schützengilde, die zu dieser Zeit bereits mehrere hundert Jahre alt war, eine Ringreitergilde, einen Männergesangverein, die geselligen Vereine "Harmonie", "Concordia" und "Union" und das Knabenturnerkorps. Dem Bürgerverein und dem Männerturnverein war die Betätigung aus politischen Gründen untersagt worden.<sup>3</sup>

Seit dem Jahre 1830 bestand in Husum eine öffentliche Spar- und Leihkasse.<sup>4</sup> Im Jahre 1860 standen in ihr knapp 100 000 Reichstaler. Die Administratoren der Kasse waren 1860 zwei Kaufleute und ein Brauer, die Revisoren der Zweite Bürgermeister und ein Holzhändler, der Rechnungsführer war ein Kaufmann. In der Sparkasse hatten 1860 520 Personen Sparguthaben stehen, und zwar 56 Gesellen und männliche Dienstboten, 81 weibliche Dienstboten, 149 unkonfirmierte Kinder, 27 Mündel, 65 Landbewohner und 142 in der Quelle nicht spezifizierte Personen und Institutionen von wahrscheinlich größerer Bedeutung.<sup>5</sup> - Eine Bürgerwitwenkasse bestand in Husum seit dem Jahre 1809.<sup>6</sup>

Das gesellschaftliche Leben der Städter spielte sich teils innerhalb der Familie, teils im privaten Kreise, teils in den genannten Vereinigungen, teils aber auch in der Öffentlichkeit, namentlich in bestimmten Gastwirtschaften ab. Im ganzen scheint das gesellige Leben Husums recht reger gewesen zu sein. J. A. PETERSEN, ein guter Kenner der Stadt, hat um 1840 beobachtet: "Es findet sich hier wenig Luxus in der Ausschmückung

---

<sup>1</sup> HusWbl 1858, Nr. 40.

<sup>2</sup> HusWbl 1857-64.

<sup>3</sup> Ebd. - StA Husum, Nr. 1280. - Zum Husumer Vereinsleben vor und nach der schleswig-holsteinischen Erhebung vgl. J. JENSEN, S. 120; 124; 157; 239 - 242. - Über die Vereinigungen der älteren Zeit liegen nur spärliche Nachrichten vor. In dem Bericht über den Zustand der Stadt von 1735 werden neben der Schützengilde die beiden Totengilden, die zugleich Brandgilden waren, erwähnt (RAK, KK, tyske journalsager 1735-39, Nr. 15 h); E. PONTOPPIDAN hat eine Beschreibung der Husumer Bürgergarde gegeben (E. PONTOPPIDAN u. H. de HOFMAN, S. 788).

<sup>4</sup> J. von SCHRÖDER, Topographie des Herzogthums Schleswig, 1, Schleswig 1837, S. 426.

<sup>5</sup> HusWbl 1861, Nr. 21.

<sup>6</sup> J. von SCHRÖDER, 1, S. 426.

der Zimmer, in den Hausgeräthen und der Kleidertracht. Doch erheitern die freundlichen und geselligen Husumer sich nicht selten in gesellschaftlichen Zusammenkünften verschiedener Art, und ist es uns auffallend gewesen, beinahe jedes Mal, wenn wir hier waren, Berathschlagungen und Zurüstungen für oder Unterhaltungen über einen Ball, eine Maskerade etc. zu gewahren oder zu vernehmen."<sup>1</sup>

Tätige Gastwirte richteten gelegentliche oder regelmäßige Veranstaltungen aus. Beispielsweise fanden im Jahre 1860 an den Wochenenden und an den Jahrmarktstagen regelmäßig Tanzveranstaltungen bei den Wirten H. A. Carstens (An der Schiffbrücke), D. H. Veling (Wasserreihe) und J. Franzen (Süderstraße) statt. An besonderen Festtagen (z. B. Fastnachtsmontag, zweiter Ostertag usw.) wurde bei weiteren Gastwirten wie H. H. Schau (An der Kirche) oder S. Andresen (An der Schiffbrücke) getanzt. Der Gastwirt C. R. Caspersen (Großstraße) veranstaltete am 8. 2. 1860 einen Maskenball, der von rund 250 Personen besucht wurde. Der Pächter des Ratsweinkellers arrangierte gelegentlich Bälle im großen Saale des Rathauses. Der Weinhändler F. Jensen (Norderstraße) unterhielt einen öffentlichen Weinkeller, der Gastwirt A. J. Arfsten (Großstraße) einen Biergarten, die Gastwirte J. A. Strauß (An der Kirche), C. R. Caspersen und andere besaßen Kegelbahnen. Am Sonntag, dem 29. 4. 1860, eröffnete die Witwe des Gastwirts und Gärtners J. F. Hense (Fischerstraße) in ihrem Gartenlokal eine neue Kegelbahn. Am zweiten Pfingsttag gab sie um 5 Uhr früh ein Gartenkonzert und am Abend Tanzmusik. Weitere Konzert- und Tanzabende folgten im Laufe des Sommers. Am Freitag, dem 5. 10. 1860, theilte das "Husumer Wochenblatt" mit: "Zur Feier des Geburtstages des Königs Friedrich VII findet morgen in Thomas Hôtel hieselbst ein Diner statt, an welchem die Honoratioren der Stadt und etliche Bürger teilnehmen werden. In derselben Veranlassung ist von Herrn Caspersen ein Abendessen arrangirt worden, wozu bereits viele Bürger gezeichnet haben. Vom hiesigen Männergesangverein wird an demselben Abend im Locale des Herrn Schau ein Concert gegeben werden, worauf ein Ball folgt. Da der Gesangverein circa 100 Mitglieder zählt, steht eine zahlreiche Beteiligung zu erwarten."<sup>2</sup>

In den Sommermonaten unternahm man, privat oder im Rahmen der oben genannten Vereinigungen, auch Ausflüge in die Umgebung der Stadt, besonders nach dem reizvoll gelegenen Orte Schwabstedt an der Treene. Im Winter nahm man an den gesellschaftlichen Veranstaltungen teil und traf sich zum Theil außerdem am Abend in bestimmten Gastwirthschaften. Der

---

<sup>1</sup> J. A. PETERSEN, Wanderungen durch die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, 3. Sektion (Nordfriesland), Kiel 1839-47, S. 251. - Zum gesellschaftlichen Leben Husums um 1800 vgl. G. F. SCHUMACHER, Genrebilder aus dem Leben eines siebenzigjährigen Schulmannes, Schleswig 1841, S. 275-279 u. 293-295.

<sup>2</sup> HusWbl 1860, Nr. 80 u. ö.

dänische Pastor L. M. WEDEL hat die "vernünftig redenden" und "kenntnisreichen" Husumer Bürger beschrieben, die am Abend in dem Gasthause beisammen saßen, in dem er auf seiner Reise durch die Herzogtümer im Jahre 1801 in Husum abgestiegen war.<sup>1</sup> In der ersten Oktoberhälfte des Jahres 1860 zeigten sechs Gastwirte im Wochenblatt an, daß bei ihnen während des Winterhalbjahrs regelmäßig an einem Abend in der Woche "Clubb" stattfinden würde.<sup>2</sup> Die genannten Vereinigungen begingen ihre Feste teilweise im Sommer (Schützenfest, Ringreiterfest, Sängerefest, Vogelschießen des Knabenturnerkorps), teilweise im Winter (Stiftungsfest des Handwerkervereins, Bälle der geselligen Vereine). Im November 1860 machte der Tanzlehrer J. Lorenzen bekannt, daß sein "Tanz-Cursus für Erwachsene" am 1. Dezember des Jahres beginnen werde.<sup>3</sup>

Im Laufe des Jahres, besonders aber zur Zeit der beiden Jahrmärkte, haben regelmäßig auswärtige Schauspieler, Musiker, Sänger, Artisten und Schausteller Husum besucht und die Einwohner der Stadt und der Umgebung mit ihren Vorstellungen unterhalten. Diese Veranstaltungen, ihre Träger und ihr Publikum werden in den folgenden Kapiteln noch genauer beschrieben werden.

## 7. DAS EINKOMMEN ALS SOZIALER INDEX

Einkommen, Vermögen und Grundbesitz sind soziale Kennzeichen, die durch die Volkszählungen nicht erfaßt worden sind. Sie können indes - nicht in absoluten Beträgen, aber in ihrem verhältnismäßigen Wert - den erhaltenen Steuerregistern entnommen werden. Hier soll, als Beispiel, die Volkszählungsliste des Jahres 1803 mit den Steuerregistern derselben Zeit verknüpft werden.

Da die Volkszählung am 13. 2. 1803 stattfand, liegt es nahe, vor allem das städtische Steuersetzungsregister für das Jahr 1803, das am Schluß des Jahres 1802 aufgestellt worden ist, zu verwenden.<sup>4</sup> Das Register enthält die Veranlagung der Einwohner der Stadt zur Haussteuer, Vermögenssteuer und Nahrungssteuer. Mit der ersten Steuer wurden Grundstücke und Gebäude, mit der zweiten Vermögenswerte in jeglicher Form und mit der dritten das Einkommen aus beruflicher Tätigkeit belegt. Grundbesitz und Gebäudewert als soziale Kennzeichen sollen im folgenden Abschnitt eingehender untersucht werden. Der Vermögenssteuerbetrag erlaubt einen

---

<sup>1</sup> L. M. WEDEL, *Indenlandske Rejse igjennem de betydeligste og skjønneste Egne af de danske Provindser*, 2, Kjøbenhavn 1803, S. 56.

<sup>2</sup> HusWbl 1860, Nr. 80-85.

<sup>3</sup> Ebd., Nr. 94.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1867.

unmittelbaren Schluß auf den Vermögensstand, der Betrag der Nahrungssteuer weitgehende Schlüsse auf den Umfang und den Ertrag der Berufstätigkeit. Da sich die Höhe der steuerlichen Veranlagung nach den wirtschaftlich-sozialen Verhältnissen des jeweils Veranlagten richtete, darf zudem erwartet werden, daß die festgesetzten Steuerbeträge mit den sozialen Merkmalen korrespondieren, die von den Volkszählungen erfaßt und in den bisherigen Abschnitten dieses Kapitels beschrieben worden sind.

Mit der Nahrungssteuer wurden nur die Einkünfte aus sog. bürgerlicher Nahrung mit Einschluß des Tagelohns und der Handarbeit besteuert, nicht hingegen die Bezüge der königlichen, städtischen, Kirchen- und Schulbeamten und -angestellten. Die Einkommensverhältnisse der Beamten lassen sich aus den Beträgen der von diesen entrichteten sog. Gagesteuer ersehen. Hier ist das Gagesteuerregister des ersten Quartals des Jahres 1803 benutzt worden.<sup>1</sup> Für die Angestellten muß allerdings auf das Register der außerordentlichen Steuer von 1789 zurückgegriffen werden.<sup>2</sup> Dieses Steuerregister ist zugleich ein geeigneter Maßstab, mit dessen Hilfe die Einkünfte der bürgerliche Nahrung Treibenden, Beamten und Angestellten miteinander in Beziehung gesetzt werden können. - Die Pensionsempfänger und Militärpersonen waren einkommensteuerfrei und müssen deshalb im folgenden unberücksichtigt bleiben.<sup>3</sup>

Die Nahrungssteuerbeträge, zu denen die einzelnen Haushaltsvorstände für das Jahr 1803 veranlagt worden sind, waren verschieden hoch. Zu den niedrigsten Beträgen wurden die Angehörigen der Berufsgruppe "Tagelohn und Handarbeit" veranlagt. Die Arbeitsleute und Tagelöhner zahlten in der Regel 3 Mark, die Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen keine Steuer. Auch die Unterstützungsempfänger waren steuerfrei. Die Handwerker erlegten im ganzen höhere Steuern als die Tagelöhner, die Kaufleute höhere als die Handwerker. Die höchsten Steuern haben die Kaufleute, Brauer und Branntweinbrenner entrichtet. - Aber auch innerhalb der einzelnen Berufsgruppen gab es zum Teil erhebliche Unterschiede. So waren beispielsweise im Handwerk die Goldschmiede zu Beträgen zwischen 30 und 50 Mark veranlagt, die meisten Böttcher zu Beträgen um 10 Mark, die Schneider nur zu solchen um 3 Mark. - Schließlich konnte es unter den Vertretern desselben Berufes starke Unterschiede in der Besteuerung geben. Die Volkszählungsliste zeigt, daß der Steuerbetrag vor allem von der Zahl der beschäftigten Gehilfen und der Anzahl der zu unterhaltenden Familienangehörigen, aber auch von dem Alter und Gesundheitszustand des Steuerzahlers abhängig gewesen ist. Auch sind Witwen, die einen Betrieb fortführten, in der Regel niedriger veranlagt worden. Zum Beispiel wurden 1803 unter den Schustern, die 3 Angehörige zu unterhalten hatten,

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 230 h.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1790.

<sup>3</sup> Auch der Strumpfwirker Gottfried Schröpel war 1803 - "als Manufacturist" - von der Nahrungssteuer befreit.



die Meister ohne Gehilfen im Durchschnitt zu einem Betrag von 4 Mark 8 Schilling<sup>1</sup>, die Meister mit 1 Gehilfen zu einem Durchschnittsbetrag von 5 Mark 11 Schilling, diejenigen mit 2 Gehilfen zu einem Betrag von 6 Mark und solche mit mehr als 2 Gehilfen zu einem Betrag von über 10 Mark veranlagt. Unter den Schustern, die 2 Gehilfen beschäftigten, hatten die Meister mit 1 Angehörigen durchschnittlich 18 Mark, die Meister mit 2 Angehörigen 10 Mark 13 Schilling und diejenigen mit 3 Angehörigen 6 Mark zu entrichten. Im ganzen waren 4 Schuster und 1 Schusterwitwe von der Nahrungssteuer befreit. Der erste Schuster war 77 Jahre alt und hatte 1 Angehörigen zu ernähren, der zweite besaß 4 Angehörige, der dritte 5, der vierte 8. Der Letztgenannte erhielt zusätzlich eine Beihilfe aus der Armenkasse und wohnte kostenlos in einem Testamentenhouse (VI 182). Die Schusterwitwe war 80 Jahre alt.

Die steuerliche Veranlagung der von ihrem Vermögen lebenden Personen zeigt besonders große Unterschiede. Der wohlhabendste Bürger<sup>2</sup> hatte 1 000 Mark Vermögenssteuer zu zahlen, alle übrigen Personen entrichteten 1803 weniger als 500 Mark, mehrere besaßen ein so geringes Vermögen, daß sie steuerfrei waren. Das Vermögen der Personen, die einem Beruf nachgingen, kann hier unberücksichtigt bleiben.

Ogleich die Einkommensverhältnisse, wie gezeigt worden ist, im einzelnen sehr unterschiedlich sein konnten, soll im folgenden eine Klassifizierung vorgenommen werden; denn nur eine statistische Auswertung ermöglicht allgemeine Erkenntnisse. Die durch die Volkszählung des Jahres 1803 ermittelten Berufe werden, entsprechend der Veranlagung ihrer Vertreter zur Nahrungssteuer in demselben Jahre, in vier Steuerklassen eingeordnet, die für den Zweck dieser Arbeit gebildet worden sind. Dabei findet jeder Beruf oder Unterhalt seinen Platz in der Klasse, der die meisten Berufsvertreter ihrer Steuerveranlagung nach angehörten. Die Militärpersonen und Pensionempfänger müssen aus den genannten Gründen unberücksichtigt bleiben. Auch die von ihrem Vermögen Lebenden sollen, auf Grund der großen Vermögensunterschiede, nicht berücksichtigt werden. Die Ordnung der Berufe folgt der Berufsstatistik des Anhangs.<sup>3</sup>

Steuerklasse 1 (0 - 3 Mark Nahrungssteuer):

Gärtner, Mauermann, Zimmermann, Strohdachdecker, Schiffszimmermann, Steinmetz, Steinbrücker, Gelb- und Rotgießer, Knopfmacher, Holzschuhmacher, Siebmacher, Besenbinder, Wollkämmer, Formschneider, Kattundrucker, Glätter, Fabrikarbeiter, Schneider, Posamentier, Borkmüller, Schuhflicker, Zuckersieder, Hökerin, Hausierer, Trödler, Seefahrender, Schenkwirtin, Hebamme, Balgentreter,

<sup>1</sup> 1 Mark = 16 Schilling.

<sup>2</sup> Der frühere Kaufmann und Fabrikant Friedrich Woldsen (VI 21-22).

<sup>3</sup> Vgl. Anhang, Anlage 4.

Leichenbedienter, Leichenwärterin, Kämmereidiener, Gerichtsdieners, Angriffsdiener, Stadtwardiersmann, Nachtwächter, Armenvogt, Klosterköchin, Waisenmutter, Krankenwärterin, Spinnmeister, Hechelmeister, Schreiber, Gevollmächtigter, Amtdiener, Arbeitsmann und Tagelöhner, Tagelöhnerin und Handarbeiterin, Wartefrau, Armengeldempfänger, Anstaltsbewohner.

**Steuerklasse 2 (4 - 6 Mark Nahrungssteuer):**

Schlosser, Klempner, Uhrmacher, Tischler, Stuhlmacher, Drechsler, Weber, Segelmacher, Schuster, Grobbäcker, Höker, Makler, Perückenmacher, Schenkwirt, Stadtmusikant, Barbier, Armenschullehrer, Winkelschullehrer.

**Steuerklasse 3 (7 - 12 Mark Nahrungssteuer):**

Mauermeister, Zimmermeister, Maler, Zinngießer, Grobschmied, Rademacher, Böttcher, Buchbinder, Hutmacher, Lohgerber, Weißgerber, Sattler, Grützmacher, Weißbäcker, Schlachter, Fuhrmann, Schiffer, Schornsteinfeger, Gastwirt, Gastwirtin, Küster und Klosterprediger, Organist, Amtspförtnr.

**Steuerklasse 4 (13 - 500 Mark Nahrungssteuer):**

Kalkbrenner, Glaser, Schiffszimmermeister, Kupferschmied, Goldschmied, Leinen-, Kattun- und Zitzfabrikant, Färber, Handschuhmacher, Reepschläger, Mälzer, Brauer, Branntweinbrenner, Tabakwarenfabrikant, Kaufmann, Textil- und Kurzwarenhändler, Eisenwaren- und Hausrathändler, Gewürzwarenhändler, Weinhändler, Holzhändler, Kornhändler, Vieh- und Pferdehändler, Postmeister, Arzt, Apotheker, Gelehrtenschullehrer, Pastor, Bürgermeister, Stadtsekretär, Waagemeister, Klassenlotteriekollekteur, Scharfrichter, Advokat, Zollverwalter, Zollkontrolleur, Amtmann, Amtsverwalter, Hausvogt, Landvogt, Koogschreiber.

## 8. GRUNDBESITZ UND GEBÄUDEWERT ALS SOZIALER INDEX

Mit den in dem genannten Steuersetzungsregister für das Jahr 1803 enthaltenen Haussteuerbeträgen wurden die städtischen Grundstücke und die auf diesen stehenden Gebäude besteuert. Die Veranlagung ist in einem einzigen Betrag ausgedrückt worden. Da jedoch eine gesonderte Betrachtung der Wohngebäude, die die gewerblich und anderweitig genutzten Nebengebäude und die Grundstücke selbst außer acht läßt, sozial aufschlußreicher erscheint, soll hier nicht das Steuersetzungsregister, sondern das der

Haussteuerveranlagung zugrunde liegende "Meßprotokoll" als Quelle dienen. Gemäß der Verordnung vom 15. 12. 1802 wurde in Husum im Frühjahr 1803 eine Neuvermessung der Gebäude vorgenommen und ein neues Protokoll angefertigt.<sup>1</sup> Dieses enthält die Maße und den Taxationswert aller Einzelgebäude der Stadt.<sup>2</sup> Eine gemeinsame Betrachtung der Volkszählungsliste des Jahres 1803 und des Haussteuermeßprotokolls desselben Jahres vermittelt die nachfolgenden Erkenntnisse.

Die beiden Kennzeichen des Hausbesitzes und des Gebäudewertes gliedern die Gesamtheit der Haushaltsvorstände der Stadt zum einen in Hausbesitzer und Mieter, zum andern in Bewohner von Häusern verschiedenen Wertes. Bestimmte soziale Gruppen haben teilweise kein eigenes Haus besessen, sondern zur Miete gewohnt. Armengeldempfänger, Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen sowie Höckerinnen lebten überwiegend in gemieteten Wohnungen. Unter den Arbeitsleuten und Tagelöhnern wohnte die Hälfte, unter den Mauer- und Zimmerleuten ein Drittel zur Miete. Auch mehrere Personen, die Berufe ausübten, die in Husum nur einmal vertreten waren (Siebmacher, Wollkämmer, Trödler, Wartefrau usw.), sind Mieter gewesen. - Von den Genannten unterschieden sich die Personen, die aus besonderen Gründen kein eigenes Haus besaßen: mehrere Beamte, die eine Dienstwohnung bewohnten, und die meisten Angehörigen der Garnison. Zu den ersten gehörte die Mehrzahl der Kirchen- und Schulbeamten. Unter den Garnisonsangehörigen besaßen nur einige Unteroffiziere und Soldaten, die verheiratet waren, ein eigenes Haus; die übrigen Militärpersonen waren bei Bürgern "einquartiert"; der Garnisonschef bewohnte ein der Stadt gehöriges Gebäude.

Die Häuser der Hausbesitzer haben sich in ihrem Wert zum Teil erheblich unterschieden. Das kleinste Wohnhaus der Stadt ist zu einem Wert von 16 Reichstalern veranschlagt worden. Es gehörte einem Tischler und wurde von einem Arbeitsmann bewohnt. Zwei Kaufleute und zwei von ihrem Vermögen Lebende besaßen Wohnhäuser von gut 2 500 Reichstalern Taxationswert. Die Unterschiede bestanden, wie hinsichtlich der Nahrungssteuer<sup>3</sup>, sowohl zwischen den verschiedenen Berufsgruppen als auch zwischen den Einzelberufen, zum Teil aber auch unter den Vertretern desselben Berufes.

Von den Angehörigen der Berufsgruppe der Arbeitsleute und Tagelöhner hat 1803 die Hälfte zur Miete gewohnt, die andere Hälfte ein Haus besessen. Zwei Drittel dieser Häuser hatten einen Wert von weniger als 100 Reichstalern. Die Wohnhäuser der Handwerker, Fuhrleute oder Gastwirte waren durchschnittlich größer und wertvoller als die der Arbeitsleute und

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1479 b.

<sup>2</sup> Der Taxationswert der Gebäude ist, im Gegensatz zur Haussteuer, in Reichstalern angegeben worden. (1 Reichstaler = 3 Mark.)

<sup>3</sup> Vgl. Abschnitt 7 dieses Kapitels.

Tagelöhner, diejenigen der Kaufleute wertvoller als die jener Berufsgruppen. - Innerhalb der Berufsgruppe des Handwerks hatten z. B. die Wohnhäuser der Goldschmiede einen Wert von 360 bis 380 Reichstalern, die der Böttcher einen durchschnittlichen Wert von 200 bis 300 Reichstalern, die der Schneider in der Mehrzahl einen Wert von weniger als 200 Reichstalern. - Von den 31 Schneidern des Jahres 1803 haben zudem 9 zur Miete gewohnt. Das war der gleiche Betrag, um den sich die Zahl der Selbständigen im Schneiderhandwerk seit 1769 vermehrt hatte. Von den 59 Schustern desselben Jahres bewohnten 14 eine Mietwohnung. Die Zahl der selbständigen Schustermeister war zwischen 1769 und 1803 um 18 gewachsen. Als ein Grund dieser besonderen Wohnverhältnisse der Schneider und Schuster darf zweifellos die starke Zunahme der Selbständigen in diesen Handwerken in der Zeit vor 1803 angesehen werden.<sup>1</sup> Bei den Böttchern oder Tischlern, unter denen sich das Verhältnis der Selbständigen zu den Unselbständigen zwischen 1769 und 1803 nur geringfügig verändert hat, gab es 1803 nur je 1 Meister, der kein eigenes Haus bewohnte.

Im ganzen sind Hausbesitz und Hauswert jedoch Kennzeichen der allgemeinen sozialen Lage einer Person und korrespondieren deshalb, wie die Nahrungssteuerbeträge, auch mit bestimmten anderen sozialen Kennzeichen. Das Merkmal des Berufs ist bereits angeführt worden. Die Beziehungen zu einem weiteren sozialen Kriterium, der Zahl der beschäftigten Gehilfen, lassen sich am besten innerhalb desselben Berufes darstellen. 1803 bewohnten 14 Schuster eine Mietwohnung, 26 ein eigenes Haus bis zu einem Wert von 200 Reichstalern und 19 ein Haus von mehr als 200 Reichstalern Taxationswert. Die erste Gruppe beschäftigte 1803 insgesamt 3, die zweite 17 und die dritte 23 Gehilfen. Bei einem Meister der ersten Gruppe standen also durchschnittlich 0, 2, bei einem der zweiten Gruppe 0, 7 und bei einem der dritten Gruppe 1, 2 Gehilfen in Arbeit. - Daß sich die Gebäude verschiedenen Wertes auch in ihrer Lage innerhalb der Stadt unterscheiden und daß diesem Kennzeichen, wie auch den übrigen sozialen Merkmalen, eine bestimmte räumliche Ordnung eigen war, wird ein späteres Kapitel zeigen.

Wie in dem vorangegangenen Abschnitt, so soll auch hier eine statistische Auswertung und Klassifizierung vorgenommen werden. Dabei wird das Berufsmerkmal der Volkszählungsliste mit den Kennzeichen des Hausbesitzes und Gebäudewertes verbunden. Jeder Beruf oder Unterhalt findet seinen Platz in der Klasse, der die meisten Berufsvertreter auf Grund ihrer Wohnverhältnisse angehört haben. Wo sich keine Mehrzahl ermitteln ließ, erfolgt die Einordnung auf Grund des durchschnittlichen Gebäudewertes. Die Auswertung berücksichtigt nur die tatsächlich bewohnten Wohngebäude. Personen und Gruppen, die überwiegend oder ausschließlich zur Miete wohnten, sind besonders kenntlich gemacht worden.<sup>2</sup> Die Gebäude

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu S. 166-168.

<sup>2</sup> Die Kennzeichnung besteht in einem "M" hinter dem Berufsnamen.

des Schloßgrundes und die Arlewattschen Häuser müssen unberücksichtigt bleiben, weil sie in dem Meßprotokoll nicht enthalten sind. Die von ihrem Vermögen oder einer Pension Lebenden sollen wegen der großen Wertunterschiede der von ihnen bewohnten Gebäude, das Personal und die Bewohner der Anstalten auf Grund ihrer besonderen Wohnverhältnisse nicht in die Auswertung einbezogen werden. Die Ordnung der Berufe folgt der Berufsstatistik des Anhangs.<sup>1</sup>

**Wohnklasse 1 (16 - 100 Reichstaler Gebäudewert):**

Mauermann, Zimmermann, Strohdachdecker, Schiffszimmermann, Steinmetz, Steinbrücker, Holzschuhmacher, Siebmacher (M), Wollkämmer (M), Formschneider, Fabrikarbeiter, Strumpfstricker, Posamentier (M), Borkmüller, Schuhflicker, Zuckersieder (M), Hausierer, Trödler (M), Seefahrender, Stadtmusikant (M), Leichenbedienter (M), Leichenwärterin (M), Kämmereidiener, Gerichtsdienstler, Nachtwächter, Armenvogt, Hechelmeister, gemeiner Soldat (M), Arbeitsmann und Tagelöhner, Tagelöhnerin und Handarbeiterin (M), Wartefrau (M), Armengeldempfänger (M).

**Wohnklasse 2 (101 - 200 Reichstaler Gebäudewert):**

Gärtner, Maler, Gelb- und Rotgießer, Knopfmacher, Klempner, Uhrmacher, Tischler, Stuhlmacher, Besenbinder, Buchbinder, Weber, Kattundrucker, Glätter, Schneider, Hutmacher, Segelmacher, Reepschläger, Schuster, Grobbäcker, Höker, Hökerin (M), Schenkwirt, Schenkwirtin, Hebamme, Balgentreter (M), Scharfrichter, Angriffsdiener (M), Unteroffizier (M).

**Wohnklasse 3 (201 - 400 Reichstaler Gebäudewert):**

Kalkbrenner, Mauermeister, Zimmermeister, Glaser, Zinngießer, Grobschmied, Schlosser, Kupferschmied, Goldschmied, Rademacher, Böttcher, Drechsler, Handschuhmacher, Lohgerber, Weißgerber, Sattler, Grützmacher, Weißbäcker, Tabakwarenfabrikant, Schlachter, Krämer, Eisenwaren- und Hausrathändler, Makler, Fuhrmann, Schiffer, Perückenmacher, Schornsteinfeger, Gastwirt, Gastwirtin, Barbier, Armenschullehrer (M), Winkelschullehrer, Organist (M), Klassenlotteriekollekteur (M), Schreiber (M), Gevollmächtigter (M), Amtsdienstler.

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 4.

#### Wohnklasse 4 (401 - 2 600 Reichstaler Gebäudewert):

Schiffszimmermeister, Leinen-, Kattun- und Zitzfabrikant, Färber, Mälzer, Brauer, Branntweinbrenner, Kaufmann, Textil- und Kurzwarenhändler, Gewürzwarenhändler, Weinhändler, Holzhändler, Kornhändler, Vieh- und Pferdehändler, Postmeister (M), Arzt, Apotheker, Gelehrtschullehrer (M), Pastor (M), Küster und Klosterprediger, Bürgermeister, Stadtsekretär, Waagemeister (M), Stadtwardiersmann (M), Advokat, Zollverwalter (M), Zollkontrolleur, Hausvogt, Landvogt, Koogschreiber, Offizier (M).

Ein Vergleich der Klassifizierungen nach dem Einkommen und dem Hausbesitz, die in formaler Hinsicht bewußt aufeinander abgestimmt worden sind, ergibt viele Übereinstimmungen, aber auch einige Abweichungen. Die letzten sind teils durch besondere Verhältnisse, teils durch die mit der statistischen Auswertung verbundene notwendige Generalisierung bedingt; zum Teil sind sie aber auch nur scheinbare Abweichungen. So liegt beispielsweise in dem Umstand, daß die Glaser, Goldschmiede oder Reepschläger in der Wohnklasse 3, aber der Steuerklasse 4 auftreten, oder sich die Gärtner, Schneider oder Höckerinnen in der Wohnklasse 2, aber der Steuerklasse 1 finden, kein Widerspruch. Im übrigen muß daran erinnert werden, daß die Darstellung nur die Einkommens-, Besitz- und Wohnverhältnisse im Jahre 1803 wiedergibt. In früheren Abschnitten dieses Kapitels ist gezeigt worden, wie einzelne Berufe auf Grund lokaler oder allgemeiner Entwicklungen wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen unterliegen konnten.

Im ganzen bestätigen die Kennzeichen des Einkommens und Hausbesitzes die auf der Grundlage der Volkszählungen und ihrer Erhebungsmerkmale getroffenen Feststellungen. Darüber hinaus ergänzen sie diese Ergebnisse und vervollständigen das Bild der Sozialstruktur der Stadt.

## V. Der Einfluß der Landschaft auf die Sozialstruktur

### 1. VORBEMERKUNG

Die Beschreibung der Sozialstruktur hat gezeigt, daß die Bevölkerung Husums kein homogenes Ganzes, sondern ein mannigfaltig strukturierter Komplex gewesen ist. Eine Vielzahl sozialer Gruppen und Untergruppen hat sich zur Gesamtbevölkerung, zur "Gesellschaft" der Stadt, zusammengefügt. Die einzelnen Sozialgruppen müssen in sich, aber auch untereinander durch vielfältige Beziehungen verbunden vorgestellt werden. Sie haben zugleich aufeinander gewirkt und sind durcheinander beeinflußt worden.

Die Sozialstruktur ist in dem vorangegangenen Kapitel verhältnismäßig eingehend beschrieben worden, weil mit dieser Beschreibung bereits mehr gesagt werden konnte. Die Struktur der Bevölkerung erschloß sich nur einer formalen Betrachtungsweise. Das ist nicht zuletzt durch das Wesen der Quelle - die Volkszählungen haben nur den Bevölkerungsstand erfaßt - bedingt. Indessen konnte nicht übersehen werden, daß hinter den sozialen Merkmalen weniger Eigenschaften als Vorgänge und hinter der Gesamtstruktur ein Wirkungsgefüge stand. Das Bild der Sozialstruktur, wie es gezeichnet wurde, ist überall nur der momenthafte Ausdruck eines Wechselspiels verschiedenartiger Funktionen. Träger dieser Funktionen waren die einzelnen Sozialgruppen. Der Wirkungsbereich war vor allem die Stadt, außerdem aber das sie umgebende Umland.

Als Träger spezifischer Funktionen dürfen die Sozialgruppen nicht nur im Zusammenhang der Gesellschaft, sondern müssen auch in dem der Landschaft gesehen werden. Einerseits haben sie als Handelnde auf die Landschaft, die der Stadt wie die ihres Umlandes, eingewirkt, andererseits sind sie durch die Gegebenheiten des Raumes, der Natur- und Kulturlandschaft, beeinflußt worden. Beide, Gesellschaft und Landschaft, müssen auf Grund dieser wechselseitigen Beziehungen zugleich als sozial und geographisch geprägt gedacht werden. Das vorliegende Kapitel wird die "geographischen" Züge im Bilde der Gesellschaft, das folgende die "sozialen" Züge in demjenigen der Landschaft darzustellen versuchen.

Der Wirkungsbereich der einzelnen Funktionen war zunächst die Stadt selbst. Darüber hinaus haben die meisten - als sog. zentrale Funktionen - aber mehr oder weniger weit in das Umland der Stadt gereicht. Leider erlaubt die Quellenlage nur selten eine direkte Bestimmung des Grades und der Reichweite dieser Funktionen und damit der Zentralität der Stadt Husum!<sup>1</sup> In den meisten Fällen müssen die funktionalen Beziehungen zwischen Stadt und Umland aus dem Auftreten der Funktionsträger in der Stadt

---

<sup>1</sup> Es ist bekannt, daß sich selbst aktuelle Untersuchungen zentraler Orte ihr Quellenmaterial überwiegend durch eigene Erhebungen schaffen müssen.

und ihrem Fehlen im Umland erschlossen werden. Einige Funktionen waren ausschließlich auf das Umland gerichtet.

Die Ordnung dieses Kapitels ist notwendigerweise eine sachliche. Gleichwohl geht die Darstellung, wie es dem Thema entspricht, stets von den sozialen Gruppen aus und ordnet die einzelnen Funktionen diesen zu.

## 2. DAS GEWERBE

Die einzelnen Handwerke der Stadt Husum sind in ihrer Entwicklung von 1769 bis 1860 im vorigen Kapitel beschrieben worden.<sup>1</sup> Einige von ihnen dürften überwiegend oder ausschließlich für die Bevölkerung der Stadt gearbeitet haben, nämlich Maurer und Zimmerer, Steinbrücker, Grobschmied, Lichtzieher, Korbmacher und Besenbinder, Wollkämmer und Weber, Schneider, Schneiderin und Näherin, Schuhflicker, Grützmüller, Bäcker und Schlachter.<sup>2</sup> Alle übrigen Handwerker waren sowohl für die Stadt- als auch für die Landbevölkerung tätig. Zwar wurden von der Bevölkerung des Landes viele Güter des täglichen Bedarfs selbst verfertigt. Auch gab es auf dem Lande Handwerker, und zwar in der Regel mehr, als das Bannmeilenrecht des 18. Jahrhunderts und das Konzessionssystem des 19. Jahrhunderts zuließen.<sup>3</sup> Aber diese haben, wenn von einigen großen, fleckenähnlichen Kirchdörfern der Herzogtümer und den größeren der nordfriesischen Inseln abgesehen wird, nur wenige Handwerksarten ausgeübt. Für die meisten Handwerke bot das Dorf oder Kirchspiel keine ausreichende Existenzgrundlage.

Zum unmittelbaren Einzugsbereich der Stadt Husum gehörte das die Stadt umgebende Amt Husum.<sup>4</sup> In ihm wurden 1769 7 287 Einwohner gezählt, 1803 8 297, 1840 9 540 und 1860 11 684, das heißt jeweils zwei- bis zweieinhalbmal so viele wie in der Stadt Husum. Während aber in der Stadt Husum z. B. 1803 insgesamt 669 in Handwerk und Industrie tätige Personen ermittelt wurden, stellte dieselbe Volkszählung im Amt Husum im ganzen nur 327 entsprechende Personen, also noch nicht einmal die Hälfte fest. Das bedeutet, daß in der Stadt 1803 unter 6 Einwohnern einer gewerblich tätig war, im Amte aber unter 25 nur einer. Der Unterschied zwischen Stadt und Land vergrößert sich noch, wenn, wie es erforderlich ist,

---

<sup>1</sup> Vgl. zu den einzelnen Abschnitten dieses Kapitels stets Kapitel IV, Abschnitt 1.

<sup>2</sup> Zur Stadt ist auch stets die Garnison zu rechnen.

<sup>3</sup> Vgl. F. HÄHNSEN, Die Entwicklung des ländlichen Handwerks in Schleswig-Holstein, Leipzig 1923 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 9). - Die Gewerbefreiheit ist auf dem Lande erst in preußischer Zeit eingeführt worden.

<sup>4</sup> Vgl. S. 30.



aus dem Amt Husum der Flecken Schwabstedt ausgeschieden wird, in dem 1803 allein 106 der gewerblich tätigen Amtsbewohner lebten.<sup>1</sup> In diesem Falle arbeitete 1803 in Schwabstedt unter 7 Einwohnern einer in der Berufsgruppe Handwerk und Industrie, im übrigen Amt Husum aber nur einer unter 34 Einwohnern (Tab. 44).<sup>2</sup>

Im Amt Husum waren 1803 nur die Zimmerer, Strohdachdecker, Grobschmiede, Weber, Schneider, Schuster und Müller in größerer Zahl vertreten. Lediglich die Zahlen der Ziegler, Dachdecker, Bleicher und Müller waren, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, im Amte größer als in der Stadt. Die Beträge der im Mauer- und Zimmerhandwerk, im Schmiedegewerbe und in der Weberei Tätigen kamen den entsprechenden Beträgen in der Stadt gleich. Würden rund zwei Dutzend weibliche Einwohnerinnen des Amtes Husum, die in den Zähllisten als Weberin bezeichnet worden sind, in die Betrachtung einbezogen, würde die Weberzahl des Amtes allerdings die Zahl der städtischen Weber auch relativ übertreffen. Das Schneiderhandwerk war, auf Grund der andersartigen Lebensverhältnisse auf dem Lande, dort schwächer besetzt. Die niedrige Zahl der Schuster läßt sich aber nur teilweise durch diese Umstände erklären; sie war, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, fast zehnmals niedriger als in der Stadt. Auch das Rademacherhandwerk war in der Stadt 1803 viermal stärker vertreten als im Amt. In diesen beiden Handwerken, die keine spezifischen Stadthandwerke waren, ist das Land also bereits zu einem Teil durch die Stadt Husum versorgt worden. Die übrigen in Tabelle 44 aufgeführten Handwerker des Amtes Husum wohnten fast ausschließlich im Flecken Schwabstedt oder in den drei Dörfern vor den Toren Husums, in Rödemis, Osterhusum und Nordhusum.<sup>3</sup> In diesen Handwerkszweigen sowie in den zahlreichen Gewerben, die 1803 im Amt völlig fehlten (Tab. 44), ist das Land überwiegend oder ganz durch die Stadt Husum versorgt worden.

Neben dem Amt Husum gehörten die sog. Landschaften Nordstrand und Pellworm, die die Marschinseln und Halligen umfaßten<sup>4</sup>, zum unmittelbaren Einzugsgebiet der Stadt Husum. Doch unterschieden sich Zahl und Struktur ihrer Handwerker charakteristisch von denen des Amtes Husum. Die Landschaft Nordstrand besaß 1803 1 217 Einwohner und 66 im Hand-

---

<sup>1</sup> Der Flecken Schwabstedt gehörte nicht zu den sog. zunftberechtigten Flecken der Herzogtümer, besaß jedoch seit alters Gewerbefreiheit, die ihm durch das königliche Reskript vom 22. 1. 1753 erneut bestätigt worden war (LAS, Abt. 65.2, Nr. 1967).

<sup>2</sup> Tabelle 44 nennt Meister, Gehilfen und Dienstknechte in einem Betrag (bei Ziegelei nur Besitzer, bei Mälzerei, Brauerei und Brennerei auch Dienstmägde). Die Husumer Militärhandwerker sind nicht berücksichtigt. Die Ordnung der Berufe folgt der Berufsstatistik des Anhangs (vgl. Anhang, Anlage 4). - Quelle: LAS, Abt. 412, Nr. 59-67 u. 86/87.

<sup>3</sup> Vgl. Anhang, Anlage 7; 10; 13.

<sup>4</sup> Vgl. S. 30.

Tab. 44: In Handwerk und Industrie tätige Personen in der Stadt Husum, dem Amt Husum und den Landschaften Nordstrand und Pellworm 1803

Gewerbe	Amt Husum				Landschaft Nordstrand	Landschaft Pellworm
	Stadt Husum	Flecken Schwabstedt	übriges Amt Husum			
Ziegeleibesitzer	-	1	2	-	-	
Kalkbrenner	1	-	-	-	-	
Maurer	11	2	-	-	-	
Zimmerer	14	3	48	11	21	
Strohdachdecker	1	2	8	5	2	
Glaser	4	-	-	1	2	
Maler	3	-	-	-	-	
Schiffszimmerer	5	1	1	-	4	
Steinmetz	2	-	-	-	-	
Steinbrücker	1	-	-	-	-	
Gelb- u. Rotgießer	2	-	-	-	-	
Zinngießer	4	-	-	-	-	
Knopfmacher	4	-	1	-	-	
Grobschmied	22	9	31	7	14	
Schlosser	11	-	-	-	-	
Klempner	2	-	-	-	-	
Kupferschmied	4	-	-	-	-	
Goldschmied	5	-	-	-	-	
Uhrmacher	4	1	1	-	-	
Rademacher	15	3	5	1	-	
Pflugmacher	-	-	1	-	-	
Tischler	33	5	-	-	-	
Stuhlmacher	6	-	-	-	-	
Böttcher	31	4	-	2	6	
Holzschuhmacher	4	-	1	-	-	
Drechsler	13	-	-	-	-	
Siebmacher	1	-	-	-	-	
Besenbinder	1	-	-	-	-	
Buchbinder	2	-	-	-	-	
Wollkämmer	1	-	1	-	-	
Weber	19	32	21	3	-	
Leinen-, Kattun- u. Zitz- fabrik	19	-	-	-	-	
Strumpfwirker	1	-	-	-	-	
Bleicher	-	-	6	-	-	
Färber	1	-	-	-	-	
Schneider	38	13	54	14	40	
Hutmacher	8	-	-	-	-	
Handschuhmacher	1	-	-	-	-	
Posamentier	1	-	-	-	-	
Segelmacher	2	-	-	1	-	
Reepschläger	10	6	1	-	-	
Gerber	18	-	-	-	-	
Borkmüller	1	-	-	-	-	
Sattler	10	-	-	-	-	
Schuster u. Schuhflicker	108	15	13	10	13	
Müller	-	-	24	10	13	
Grütmacher	4	-	-	-	-	
Bäcker	37	2	2	1	1	
Mälzer, Brauer u. Branntweinbrenner	131	6	-	-	-	
Zuckersieder	4	-	-	-	-	
Tabakwarenfabrikant	15	-	-	-	-	
Schlachter	34	1	-	-	1	
<b>zusammen</b>	<b>669</b>	<b>106</b>	<b>221</b>	<b>66</b>	<b>117</b>	
<b>zum Vergleich:</b>						
Einwohnerzahl	3 733	737	7 560	1 217	2 891	

werk tätige Personen, die Landschaft Pellworm 2 891 Einwohner und 117 gewerblich Tätige. In dieser Landschaft arbeitete also unter 25 Einwohnern einer in einem handwerklichen Beruf, in jener Landschaft gar unter 18 einer. Die tabellarische Übersicht über die Einzelhandwerke (Tab. 44) zeigt, daß auf den Inseln, deren Gesamteinwohnerzahl nur halb so groß wie die des Amtes Husum war, nahezu alle Handwerke verhältnismäßig stärker vertreten gewesen sind als auf dem Festland; einige Handwerke wurden nur auf den Inseln ausgeübt. Die Gründe waren teils rechtliche - die Inseln besaßen im Gegensatz zum Amt Husum Gewerbefreiheit -, teils geographische: die Verkehrsverbindung der Inseln mit der Stadt Husum war schwieriger. Andererseits verhinderte die natürliche Ausstattung der Inseln jedoch auch die Ausübung gewisser Gewerbe wie der des Zieglers oder Holzschuhmachers, während ein Rademacher lediglich auf der großen, Husum zunächst gelegenen Marschinsel Nordstrand tätig war, über die ein Teil des Verkehrs nach den übrigen Inseln führte. Die Zahl der hauptberuflichen Weber war auf den Inseln niedriger als auf dem Festland, weil das Weben hier eine bevorzugte Hausfleißtätigkeit war. Die Volkszählungsliste des Jahres 1803 nennt beispielsweise auf der Hallig Hooge 8 oder der Hallig Oland 4 Weberinnen. - In denjenigen Handwerken, die auf den Inseln und Halligen nicht vertreten waren, teilweise auch in denen, die nur durch wenige Handwerker ausgeübt wurden, ist die Bevölkerung dieses Gebietes, wie die des Amtes Husum, durch die Handwerker der Stadt Husum versorgt worden.

Welche weiteren Gebiete - etwa das nordöstliche Eiderstedt, Teile des Amtes Bredstedt oder die zu den Ämtern Tondern und Ripen gehörigen Geestinseln Föhr und Amrum - zum Einzugsbereich des Husumer Handwerks gehört haben, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Doch vermag ein Dokument einige Aufschlüsse zu geben, das durch einen glücklichen Umstand in das Husumer Stadtarchiv gelangt ist. Es handelt sich um das Hauptbuch des Husumer Branntweinbrenners und Essigbrauers Johann Diedrich Gens, also eines Handwerkers, dessen Gewerbe in dem oben beschriebenen Umland der Stadt 1803 nur im Flecken Schwabstedt mit einem Betrieb vertreten war. Das Buch ist im Jahre 1837 angelegt und bis zum Jahre 1883 geführt worden; es enthält u. a. die Namen und Wohnorte der Kunden des Unternehmers.<sup>1</sup> J. D. Gens gehörte zu den kleineren unter den Husumer Brauern und Branntweinbrennern. Die Volkszählung des Jahres 1840 ermittelte in Husum 20 Brauer und Brenner, die zusammen 2 Gehilfen sowie 35 männliche und 25 weibliche Dienstboten beschäftigten. Gens arbeitete, nach den Volkszählungen, 1840 und 1845 nur mit 1 Dienstknecht, 1855 und 1860 aber allein.

Eine Auswertung der genannten Quelle ergibt, daß der Brauer und Brenner J. D. Gens in den Jahren 1837 bis 1864 insgesamt 138 Kunden mit Branntwein und Essig beliefert hat. Von diesen wohnten 17 in der Stadt Husum,

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 344 b.

8 in den Ämtern Husum und Bredstedt und 113 auf den Inseln und Halligen. Die besondere Verteilung des Kundenkreises wird durch den Standort des Betriebes des Unternehmers innerhalb der Stadt erklärt: Wohnhaus und Betrieb lagen in der Wasserreihe (V 42), also in unmittelbarer Nähe des Hafens. Es darf angenommen werden, daß Brauer und Brenner, die an anderen Stellen der Stadt wohnten, vorwiegend Kunden auf dem Festland beliefert haben.

Die Kunden, die J. D. Gens auf dem Festland besaß, wohnten außer in der Stadt Husum in den Dörfern Simonsberg (2), Schobüll, Lund, Hattstedt (2), Sollwitt und dem Flecken Bredstedt. Von den 113 Kunden, die nicht auf dem Festland ansässig waren, haben 16 auf der Insel Nordstrand, 4 auf der Insel Pellworm und 63 auf den Halligen, und zwar auf Nordstrandischmoor (9), Hooge (42), Habel (2), Gröde (2), Oland (3), Langeneß (4) und Nordmarsch (1), gewohnt. Ferner besaß J. D. Gens 29 Kunden auf der Insel Föhr, davon 12 im Flecken Wyk, und 1 auf der Insel Amrum (Abb. 11).

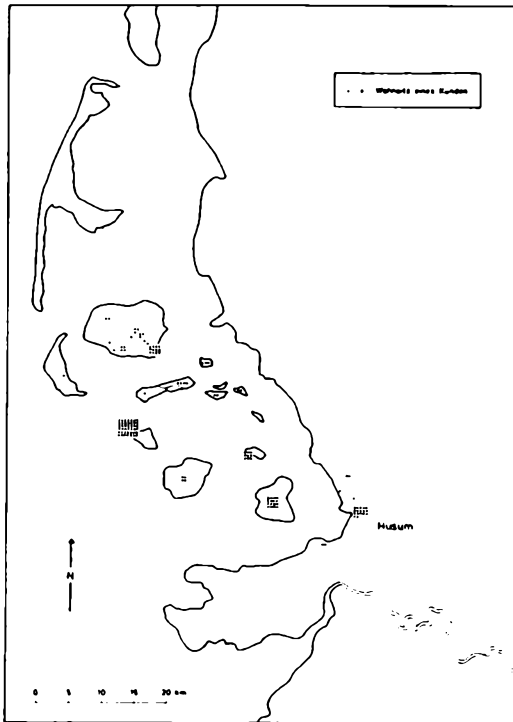


Abb. 11: Die Kunden des Branntweinbrenners und Essigbrauers J. D. Gens in Husum 1837 - 1864

Die ungleiche Verteilung der Kunden auf den Inseln und Halligen deutet darauf hin, daß die dortige Bevölkerung auch von anderen Husumer Brauern und Branntweinbrennern beliefert worden ist.<sup>1</sup> Auf den Inseln, auf denen Ackerbau getrieben wurde (Nordstrand, Pellworm, Föhr), dürfte außerdem nebenberuflich gebraut und gebrannt worden sein. Im Flecken Wyk auf Föhr wurden 1840 1 Brauer und 1 Brenner gezählt.<sup>2</sup> - Dessenungeachtet vermittelt die Verteilung der Kunden des J. D. Gens einen Teil-  
eindruck von der Reichweite einer Funktion der Stadt Husum. Das Absatzgebiet Gens' hat nicht nur die Marschinseln und Halligen, sondern auch die Insel Föhr eingeschlossen. Die dortigen Kunden verteilten sich außer auf den Flecken Wyk auf fast sämtliche Dörfer der Insel (Boldixum, Wrixum, Övenum, Midlum, Alkersum, Nieblum, Goting, Borgsum, Oldsum). Auf der Insel Amrum hatte J. D. Gens nur 1 Kunden, auf der Insel Sylt keinen. Die letztgenannte Insel wird in der erwähnten Beziehung kaum noch zum Einzugsgebiet Husums, sondern zu dem der Stadt Tondern gehört haben.

Die Entwicklung des Brauerei- und Brennereigewerbes in der Stadt Husum ist im vorigen Kapitel beschrieben worden.<sup>3</sup> Auf die Blüte dieses Wirtschaftszweiges im 18. Jahrhundert folgte sein Niedergang im 19. Jahrhundert. 1769 wurden 38, 1803 34, 1840 20 und 1860 16 Brauer und Branntweinbrenner gezählt. Über den Absatz der Branntweinbrenner berichtete der Magistrat 1807, daß er "mehrentheils nach den umliegenden Gegenden", in geringerem Umfange auch nach Flensburg und Norwegen erfolge.<sup>4</sup> Mit dem Ausscheiden Norwegens aus dem Gesamtstaat im Jahre 1814 entfielen die beiden letztgenannten Absatzgebiete. - Das Husumer Bier ist weit-  
hin bekannt gewesen. Die Pontoppidansche Landesbeschreibung nennt es "berühmt" und berichtet von seinem großen Absatz außerhalb der Stadt, besonders in der Landschaft Eiderstedt.<sup>5</sup> Als der Kieler Professor J. N. Tetens 1778/79 seine Heimat Eiderstedt bereiste und sich von dort über Husum weiter in das nördliche Nordfriesland begab, berichtete er u. a. :  
"In Husum war ich zu kurze Zeit, um Ihnen etwas mehr davon sagen zu können, als daß ich noch dieselbe Lebhaftigkeit des Gewerbes daselbst bemerkte, die ich aus meiner Jugend her kenne. Die dasigen Brauereyen sind noch die alten friesischen Brauereyen, haben noch den alten Absatz an Bier ins Eyderstedtische und noch mehr hieher ins Friesische bis Tondern."<sup>6</sup> Für den 1867 von der Schleswigschen Regierung angeforderten Brauereibericht gaben drei Husumer Brauer an, daß sie 1866 Bier nach dem englischen Helgoland "exportiert" hätten.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 wohnten neben Gens 3 weitere Brauer und Brenner in der Wasserreihe.

<sup>2</sup> Statistisches Tabellenwerk, 1 (1842), S. 79.

<sup>3</sup> Vgl. S. 115/16.

<sup>4</sup> LAS, Abt. 65.2, Nr. 794.

<sup>5</sup> E. PONTOPPIDAN u. H. DE HOFMAN, S. 788.

<sup>6</sup> J. N. TETENS, Reisen in die Marschländer an der Nordsee zur Beobachtung des Deichbaus in Briefen, 1, Leipzig 1788, S. 111.

<sup>7</sup> StA Husum, Nr. 158.

Die Angaben der zitierten Quellen können nicht besser als durch die Aufzeichnungen einer Volkszählung überprüft werden. Da die Zähllisten der Volkszählung von 1769, die den Aussagen Pontoppidans und Tetens' zeitlich am nächsten gelegen hätte, nicht vollzählig erhalten sind, sollen die Unterlagen der Zählung von 1803 benutzt werden. Eine Auswertung der Zähllisten der Städte, Flecken und größeren Dörfer des westlichen Herzogtums Schleswig ergibt, daß es 1803 nur in den Städten Husum, Friedrichstadt, Tönning, Garding und Tondern, den Flecken Lügumkloster, Bredstedt und Schwabstedt und den großen Kirchdörfern Oldenswort und Tating in der Landschaft Eiderstedt hauptberufliche Brauer und Branntweinbrenner gegeben hat.<sup>1</sup> In den Orten Schwabstedt, Oldenswort und Tating waren 1803 jeweils weniger als 10 Personen im Brauerei- und Brennereigewerbe tätig, in Lügumkloster, Bredstedt, Tönning und Garding zwischen 10 und 20 Personen, in den Städten Tondern und Friedrichstadt 38 bzw. 37, in der Stadt Husum aber 131, das heißt dreieinhalbmehr als in der nächstfolgenden Stadt (Tab. 45). Insgesamt arbeiteten 1803 im

Tab. 45: Im Brauerei- und Brennereigewerbe tätige Personen im westlichen Schleswig 1803

Ort	Selbstständige	Dienstboten		insgesamt
		männl.	weibl.	
Lügumkloster	5	1	4	10
Tondern	16	11	11	38
Bredstedt	4	7	7	18
Husum	34	54	43	131
Schwabstedt	1	3	2	6
Friedrichstadt	12	14	11	37
Oldenswort	1	1	1	3
Tönning	4	5	5	14
Garding	2	7	3	12
Tating	2	4	2	8
<b>zusammen</b>	<b>81</b>	<b>107</b>	<b>89</b>	<b>277</b>

westlichen Schleswig 277 Personen hauptberuflich im Brauerei- und Brennereigewerbe, davon 47 % in der Stadt Husum (Abb. 12).

<sup>1</sup> LAS, Abt. 412. - RAK, fkt. 1801, Ribe amt II. - Die Landschaft Eiderstedt besaß Gewerbefreiheit. - Die Berufe der Brauer und Branntweinbrenner lassen sich nicht trennen.

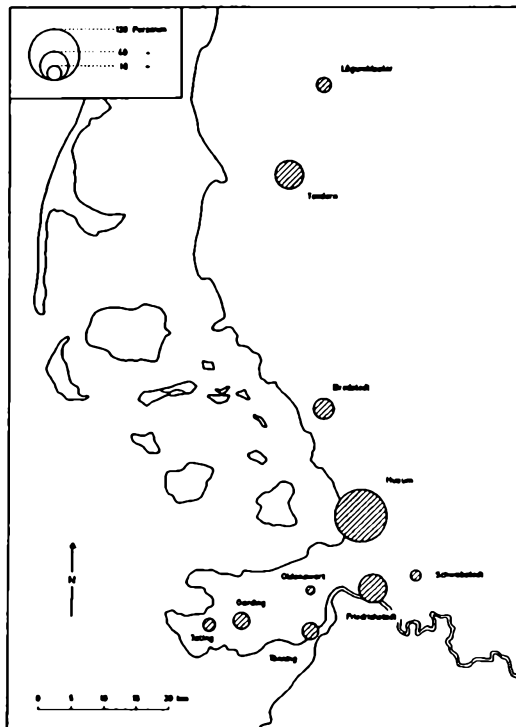


Abb. 12: Im Brauerei- und Brennereigewerbe tätige Personen im westlichen Schleswig 1803

Die ermittelten Zahlen erlauben die Schlußfolgerung, daß ein großer Teil des westlichen Schleswig zum Absatzgebiet der Husumer Brauer und Branntweinbrenner gehört hat. Die niedrigen Brauer- und Brennerzahlen in den Städten Eiderstedts (Tönning, Garding), die gleichfalls niedrige Zahl des Fleckens Bredstedt und das Fehlen aller Vertreter dieses Gewerbes im übrigen mittleren Nordfriesland sowie auf den Inseln und Halligen scheinen J. N. Tetens' Angabe, daß das Absatzgebiet des Husumer Bieres von Eiderstedt bis Tondern gereicht habe, zu bestätigen.

Das aus Geest und Marsch bestehende Umland der Stadt Husum lieferte den Unternehmern der Stadt auch ihren Rohstoff: den Brauern Getreide, den Brennern bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Getreide, danach Kartoffeln. Die Feuerung mußte dagegen aus größerer Entfernung herbeigeschafft werden.

Das Absatzgebiet der übrigen Husumer Gewerbe soll nur an wenigen Handwerken, die als "Leithandwerke" angesehen werden können, dargestellt werden.

Die Zahlen des Böttcherhandwerks sind ein getreues Abbild der Beschäftigtenbeträge im Brauerei- und Brennereigewerbe gewesen. Diese Feststellung wurde bereits bei der Betrachtung der zeitlichen Entwicklung des Böttcherhandwerks in der Stadt Husum getroffen.<sup>1</sup> Sie kann hier, bei der geographisch-vergleichenden Betrachtung, wiederholt werden. In Husum waren im Jahre 1803 insgesamt 31 Meister und Gehilfen im Böttcherhandwerk tätig, in den Städten Tondern und Friedrichstadt 9 bzw. 10, in den Orten Lügumkloster, Bredstedt, Schwabstedt, Tönning und Garding zwischen 4 und 6 (Tab. 46). An den Orten, an denen es keine Brauer und Brenner gab, haben nicht mehr als 3 Personen im Böttcherhandwerk gearbeitet. Einzelne Böttcher waren allerdings in vielen Dörfern des westlichen Schleswig ansässig, besonders in Gebieten mit vorherrschender Viehwirtschaft.

Tab. 46: In ausgewählten Handwerken tätige Personen im westlichen Schleswig 1803

Ort	Handwerk								
	Zinngießer	Buchbinder	Böttcher	Reepschläger	Sattler	Goldschmied	Rademacher	Schneider	Dachdecker
Lügumkloster	-	1	6	4	-	2	1	21	1
Tondern	1	5	9	17	16	19	3	37	-
Mögeltondern	-	-	2	1	-	-	1	11	1
Hoyer	-	-	2	3	-	1	-	16	1
Keitum	-	-	2	-	-	-	-	4	1
Wyk	-	2	3	2	1	2	1	8	1
Niebull	-	-	2	3	-	-	3	25	4
Leck	-	-	-	2	-	1	1	9	-
Langenhorn	-	-	1	-	-	1	1	10	3
Bredstedt	-	1	6	9	3	2	6	37	-
Husum	4	2	31	10	11	5	15	38	1
Schwabstedt	-	-	4	6	-	-	3	13	2
Friedrichstadt	-	2	10	3	3	8	5	17	-
Tönning	-	2	6	11	11	3	3	29	-
Garding	-	1	5	3	2	8	5	26	-

<sup>1</sup> Vgl. S. 127.



Das Absatzgebiet der übrigen Husumer Handwerker hat sich in den meisten Fällen auf das unmittelbare Umland der Stadt beschränkt. Ein charakteristisches städtisches Handwerk war das des Buchbinders. Dieses Gewerbe war 1803 in sämtlichen Städten und Flecken des westlichen Schleswig mit Ausnahme der Flecken Hoyer und Schwabstedt, dagegen in keinem der in der Tabelle genannten Großdörfer vertreten (Tab. 46). Das Absatzgebiet der Husumer Buchbinder (und Buchhändler) wurde demnach durch die entsprechenden Gebiete der Buchbinder der benachbarten Städte und Flecken begrenzt. Eine ähnliche Stellung wie das Buchbinderhandwerk hat beispielsweise das Kupferschmiedehandwerk eingenommen. Es wurde 1803 in allen Städten und Flecken des westlichen Schleswig mit Ausnahme der Flecken Lügumkloster, Hoyer und Schwabstedt, aber in keinem der Dörfer ausgeübt. - Demgegenüber ist die Stellung eines anderen Metallgewerbes, der Zinngießerei, viel eingeschränkter gewesen. 1803 wurden nur in den beiden größten Städten des betrachteten Gebietes, in Husum und Tondern, Zinngießer verzeichnet (Tab. 46). Dagegen hat dieselbe Volkszählung im Osten des Herzogtums Schleswig, wo die Städte durchschnittlich größer waren als im Westen, in den Städten Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Flensburg, Schleswig, Eckernförde und Burg auf Fehmarn sowie in den Flecken Christiansfeld und Kappeln Zinngießer gezählt.<sup>1</sup>

Ein Gewerbe, dessen Hauptkundschaft auf dem Lande gewohnt hat, war das Reepschlägerhandwerk.<sup>2</sup> In diesem Handwerk arbeiteten in Husum im Jahre 1803 10 Personen. In demselben Jahre waren in der Stadt Tondern 17 Personen mit der Reepschlägerei beschäftigt (Tab. 46). Die abweichenden Zahlen beider Städte werden durch deren unterschiedliche geographische Lage erklärt. Tondern besaß im nördlichen Nordfriesland ein ungleich größeres ländliches Umland als Husum im südlichen Nordfriesland.<sup>3</sup> In Tonderns Nachbarschaft lagen nur die beiden Flecken Hoyer und Lügumkloster, Husum war dagegen von den Städten und Flecken Schwabstedt, Friedrichstadt, Tönning, Garding und Bredstedt umgeben. - Die Zahlen der im Reepschlägerhandwerk Tätigen lassen erkennen, daß der nordfriesische Raum in mehrere, verschieden große, den einzelnen Städten und Flecken zugeordnete Einzugsgebiete gegliedert war (Tab. 46). Im Norden hat Tondern (mit 17 im Reepschlägerhandwerk tätigen Personen) einen großen Bereich versorgt und den Flecken Hoyer (3) und Lügumkloster (4) nur jeweils kleine Gebiete überlassen. Das mittlere Nordfriesland war hauptsächlich auf Bredstedt (9) ausgerichtet, das südliche auf Husum (10), die Landschaft Eiderstedt auf Tönning (11). Neben den genannten Orten haben sich nur kleine Nebenzentren ausbilden können, so im Norden die erwähnten Flecken Lügumkloster und Hoyer, in dem städtefreien Raum

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 113; 114; 118; 120; 121; 196. - RAK, fkt. 1803, Åbenrå købstad. - Ebd., Haderslev amt, Tyrstrup herred (Christiansfeld). - StA Flensburg, Nr. 91.

<sup>2</sup> Vgl. S. 122/23.

<sup>3</sup> Vgl. S. 29, Abb. 1.

zwischen Tondern und Bredstedt die Kirchdörper Leck (2) und Niebüll (3), auf den Inseln der Flecken Wyk (2), in Eiderstedt Garding (3), an der Untereider Friedrichstadt (3) und im Südosten des betrachteten Gebietes, in etwas stärkerem Maße, der Flecken Schwabstedt (6) (Abb. 13).

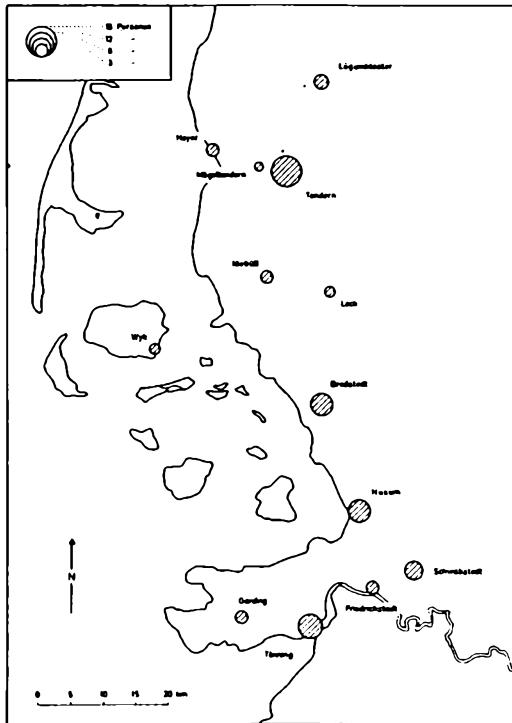


Abb. 13: Im Reepschlägerhandwerk tätige Personen im westlichen Schleswig 1803

Die aus den Beträgen der im Reepschlägerhandwerk tätigen Personen abgeleitete unterschiedliche Zentralität der genannten Orte wird durch die Beschäftigtenzahlen des Sattlerhandwerks, eines gleichfalls vorwiegend für die Bevölkerung der Landgebiete arbeitenden Gewerbes, weitgehend bestätigt (Tab. 46). Indessen tritt jetzt der Flecken Bredstedt auffallend hinter die Städte Tondern, Husum und Tönning zurück. In Tondern waren 1803 16 Personen im Sattlerhandwerk tätig, in Husum und Tönning je 11. In den übrigen Städten und Flecken mit Einschluß Bredstedts haben jeweils weniger als 4 Personen im Sattlerhandwerk gearbeitet. In den zentralen Dörfern wurde 1803 kein hauptberuflicher Sattler gezählt. Damit weisen sich die drei Städte Tondern, Husum und Tönning zunehmend als die Hauptzentren der Landschaft aus.

Das Rademacherhandwerk war in Husum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besonders stark entwickelt.<sup>1</sup> 1803 waren in diesem Handwerk noch 15 Personen tätig. An keinem anderen Ort des westlichen Schleswig ist dieser Betrag auch nur zur Hälfte erreicht worden (Tab. 46). Besonders schwach war das Handwerk im nordwestlichen Schleswig vertreten. In Tondern arbeitete 1803 nur 1 Meister mit 2 Gesellen, in Lügumkloster 1 Meister ohne Gehilfen, in Hoyer kein Rademacher. Der Hauptgrund dürfte der Holzangel dieses Landesteils gewesen sein. Eine entsprechende Versorgung mit Stell- und Rademachererzeugnissen von außerhalb war erforderlich. Das südliche Nordfriesland besaß hingegen im Osten des Amtes Husum Forste, außerdem stand es über den Wasserweg der Eider mit den Waldgebieten des östlichen Schleswig-Holstein in Verbindung. Obwohl die größeren Dörfer der Landgebiete meist einen Rademacher besaßen, dürften die Husumer Rademacher mit ihren Arbeiten doch ein größeres Umland versorgt haben.<sup>2</sup>

In einem bestimmten Handwerk, in dem Gegenstände gefertigt wurden, die nicht zum täglichen Bedarf gehörten, war die räumliche Verteilung der Standorte eine andere als in den übrigen Gewerben: im Goldschmiedehandwerk. In Garding waren 1803 mehr als doppelt so viele Personen im Goldschmiedehandwerk tätig wie im zentraleren Tönning, in Friedrichstadt nahezu doppelt so viele wie in Husum. Die weitaus größte Zahl Goldschmiede wurde aber in der Stadt Tondern gezählt (Tab. 46). Es will scheinen, als wenn sich dieses Gewerbe aus den Orten des besonders lebhaften Verkehrs und Wirtschaftslebens in die stilleren Städte der Landschaft zurückgezogen hat.<sup>3</sup>

Ein Handwerk, das sowohl in den Städten und Flecken als auch auf dem Lande vertreten gewesen ist, war beispielsweise das Schneiderhandwerk (Tab. 46). Die Vertreter dieses Handwerks arbeiteten überwiegend für den lokalen Markt. - Ein Gewerbe, das vorwiegend auf dem Lande ausgeübt wurde, war das des Strohdachdeckers. Nur im Jahre 1803 ist ein Vertreter dieses Gewerbes in der Stadt Husum gezählt worden. In den anderen Städten des westlichen Schleswig wohnte im Jahre 1803 kein Strohdachdecker (Tab. 46). Dagegen gab es in den meisten Flecken und Großdörfern Strohdachdecker, außerdem allenthalben auf dem Lande. Im Husumer Umland lebten 1803 10 Dachdecker im Amt Husum und 7 in den Landschaften Nordstrand und Pellworm. - Andere Handwerke, die vorwiegend auf dem Lande ausgeübt worden sind, waren in Nordfriesland die des Mühlenbauers

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 129.

<sup>2</sup> Die Rademacher des Amtes Husum beschränkten sich 1803 auf die Orte in Waldnähe: Immenstedt, Ahrenviöl, Ostensfeld (2), Schwabstedt (2 mit 1 Gehilfen) und Hude.

<sup>3</sup> Vgl. auch S. SCHOUBYE, Guldsmede-håndvaerket i Tønder og på Tønder-egnen 1550-1900, o. O. (København) 1961 (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 24).

und Schleusenbauers. In der Stadt Husum wurde nur 1840 und 1860 je 1 Mühlenzimmermann gezählt.

Einige Gewerbe waren in Husum, der größten Stadt des westlichen Schleswig, nicht vertreten, weil die Stadt mit Einschluß ihres Umlandes keine hinreichende Existenzgrundlage bot; mehrere andere sind aus dem gleichen Grunde erst spät heimisch geworden. So gab es in Husum während des gesamten Untersuchungszeitraums keinen Instrumentenmacher. Vertreter dieses Berufes waren nur in den größeren Nachbarstädten Schleswig, Flensburg und Rendsburg ansässig. Eine Buchdruckerei wurde in Husum erst 1811 angelegt, ein Nagelschmied wurde erst 1840, ein Buntfütterer erst 1855 gezählt. Andere Handwerke sind nicht oder nur vorübergehend vertreten gewesen oder erst spät ansässig geworden, weil ihre Fabrikate in Husum gewohnheitsmäßig aus anderen Teilen der Herzogtümer oder aus dem Ausland bezogen wurden. So ist von keiner Volkszählung ein Leimsieder oder Seifensieder ermittelt worden. In dem Handwerkerbericht von 1787 schrieb der Magistrat: "Wir senden ganzte Ladungen Leim-Leder als Ballast außerhalb Landes und verschreiben unseren Leim von Bremen, Holland und Hamburg."<sup>1</sup> Ein Siebmacher wurde in Husum nur 1803 und 1840 gezählt, ein Kammacher erst ab 1840. Einen Töpfer hat es in Husum zwar vorübergehend am Ende des 18. Jahrhunderts, dann aber erst wieder zur Zeit der Volkszählungen von 1835 bis 1860 gegeben. Die Fabrikate der fehlenden Handwerke wurden vom Handel angeboten. -

Die fabrikmäßig betriebenen Gewerbe Husums besaßen unterschiedliche Absatzgebiete. Ein Teil von ihnen setzte seine Waren, wie das Handwerk, in der Stadt und ihrem Umland ab, ein Teil außerdem im weiteren Bereich der Herzogtümer, ein Teil vorwiegend außerhalb Schleswig-Holsteins. Der Absatz der Tabakwarenfabriken, der Kalkbrennereien und Ziegeleien, der Strumpfstriker und Strumpfwirker des 18. Jahrhunderts und auch der Eisengießerei hat sich so gut wie ausschließlich auf die Stadt und ihr Umland beschränkt. Zu einer genauen Bestimmung des jeweiligen Absatzgebietes fehlen die Quellen. Die Zuckerfabriken, die Salzfabrik des B. W. Feldberg, die Zichorienfabriken und die Wollwarenfabrik, die der Kaufmann T. Schäfler um die Mitte des 19. Jahrhunderts betrieb, haben ihre Fabrikate in der Stadt und ihrem Umland, aber auch in anderen Teilen der Herzogtümer abgesetzt. Nur die drei größeren Textilfabriken, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts unter der derzeitigen protektionistischen Industriepolitik der Regierung in Husum in Tätigkeit waren, hatten ihre Hauptmärkte außerhalb der Herzogtümer. Die Leinen-, Zwilch- und Bandfabrik des H. Dircksen lieferte ihre Erzeugnisse hauptsächlich nach Flensburg und Norwegen, die Leinen-, Kattun- und Zitzfabrik der Gebrüder von Herberg die ihren gleichfalls in die Herzogtümer und nach Norwegen, die Wollwarenfabrik des J. H. Ellinger die ihren anfangs in die Herzogtümer, nach Dänemark und Norwegen, später hauptsächlich nach Kopenhagen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1600, S. 335.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 326; 346; 2119. - G.S. FRANKE, S. 228-231.

Wenn von den Textilfabriken des 18. Jahrhunderts, die unter besonderen wirtschaftlichen Bedingungen arbeiteten, abgesehen wird, sind sämtliche Fabriken erst entstanden, wenn in der Stadt und ihrem Umland ein entsprechendes Bedürfnis bestand, und haben ihre Tätigkeit wieder eingestellt, wenn dieses zu bestehen aufhörte oder aus anderen Gründen Absatzschwierigkeiten eintraten. Aus dem gleichen Grunde sind die Fabriken auch nicht über einen bestimmten Umfang hinaus gewachsen. So erhoben sich die Tabakwarenfabriken größtmäßig nur selten über die Handwerksbetriebe. Die Woldsensche Zuckerfabrik hat stets mit den wohlfeilen Angeboten der Hamburger Fabriken konkurrieren müssen und ihre Tätigkeit am Ende angesichts dieser Konkurrenz eingestellt. Die erste Ziegelei entstand erst am Anfang der 1840er Jahre, als die Bevölkerung der Stadt merklich zu wachsen begann. Die Eisengießerei wurde erst angelegt, als sich schon an mehreren Orten der Herzogtümer derartige Betriebe befanden und die älteste Gießerei des Landes, die "Carlshütte" in Rendsburg, bereits ihr 25jähriges Jubiläum begehen konnte (1852).<sup>1</sup> Die Belegschaft der Husumer Eisengießerei betrug stets zwischen 20 und 30 Personen, am Ende des Untersuchungszeitraums, im Jahre 1860, 22 Personen. In diesem Jahre gab es allein im Herzogtum Schleswig insgesamt 14 Eisengießereien und Maschinenfabriken, nämlich in Hadersleben (3 Betriebe), Apenrade, Sonderburg (2), Flensburg (2), Kappeln, Schleswig (2), Tondern, Hoyer und Husum. Von diesen Betrieben waren 5 größer als die Husumer Gießerei, 5 kleiner als diese und 3 etwa gleich groß. Die Gießerei in Tondern war so groß wie die Husumer, diejenige in Hoyer kleiner.<sup>2</sup> Weitere Gießereien haben sich im Herzogtum Holstein befunden. - Über den Absatz der Husumer Eisengießerei liegt nur eine Angabe aus dem Jahre 1853 vor. Sie besagt, daß die Erzeugnisse des jungen Werkes teils in der Stadt, teils in deren Umgebung abgesetzt worden seien.<sup>3</sup> Diese Angabe wird für den Gesamtzeitraum bis zum Ende der dänischen Zeit gelten dürfen; jedenfalls läßt sie sich mit den Standorten, der Größe und den mutmaßlichen Absatzgebieten der übrigen Gießereien der Herzogtümer vereinbaren.

Mehrere Husumer Fabrikanten fanden ihren Rohstoff am Orte oder in der Umgebung der Stadt vor: die Kalkbrenner in den Muschelschalen auf den Wattflächen vor der Küste, die Ziegeleiunternehmer im lehmigen Untergrund der Husumer Geesthalbinsel. Die Zichorienfabrikanten ließen die Zichorie auf den sandigen Böden um die Stadt anbauen. Die Strumpfwirker und Wollwarenfabrikanten verarbeiteten die Schafwolle der benachbarten Marschen. - Die übrigen Fabrikanten mußten ihre Rohstoffe überwiegend aus dem Ausland beziehen, beispielsweise die Textilfabrikanten die ihren aus Kopenhagen (Ostindien) und Schlesien, die Zuckerfabrikanten die ihren aus Westindien, der Eisengießer die seinen aus England.

---

<sup>1</sup> HusWbl 1852, S. 134.

<sup>2</sup> RAK, Ministeriet for hertugdømmet Slesvig, 2. Dep. B, Nr. 400/01.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 346.

### 3. DER HANDEL

Die Handeltreibenden der Stadt Husum sind in dem vorangegangenen Kapitel beschrieben worden.<sup>1</sup> Die einzelnen Sachgebiete des Handels konnten nicht aus den Volkszählungslisten allein, sondern nur mit Hilfe weiterer Quellen ermittelt werden. Aus diesem Grunde müssen hier auch zahlenmäßige Vergleiche der Handelnden der Stadt Husum und der übrigen Städte und Flecken des westlichen Schleswig weitgehend unterbleiben. Die zentralen Funktionen des Husumer Handels können in den meisten Fällen nur konstatiert werden; ihre Reichweite läßt sich kaum bestimmen.

Wie das Handwerk, so hat auch der Handel sowohl die Stadt- als auch die Landbevölkerung versorgt. Nur die Höker belieferten ausschließlich die Einwohner der Stadt. Sie hielten die Nahrungsmittel feil, die nicht durch Handwerker (Bäcker, Schlachter, Brauer, Brenner) oder andere Berufe der Stadt (Gärtner, Milcher) unmittelbar angeboten wurden und die auf dem Lande meist der Eigenerzeugung entstammten. Sie bildeten unter den Husumer Handeltreibenden stets die größte Gruppe. - Die Versorgung der Bevölkerung durch die Höker ist durch den Markthandel ergänzt worden. An drei Tagen in der Woche, nämlich am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, wurde in Husum Wochenmarkt gehalten.<sup>2</sup> Auf den Wochenmärkten verkauften die Landbewohner der Umgebung einen Teil der Erzeugnisse ihrer Wirtschaft, ferner Brennmaterial. Neben den Privathaushalten versah sich hier auch der städtische Hökerhandel mit frischen Waren. Die Brauer, Branntweinbrenner und Grützmüller bezogen einen Teil ihres Getreides vom Wochenmarkt. Fremden Reisenden, die die Husumer Wochenmärkte erlebten, ist namentlich der bedeutende Handel mit Torf, dem Brennmaterial, das der Stadt von der Geest her zugeführt wurde, aufgefallen. L. M. WEDEL schrieb um 1800 seinen Eindruck nieder: "Ich bin dreimal in Husum gewesen, ... jedesmal habe ich in der Stadt eine große Anzahl Bauern mit allen möglichen Landesprodukten angetroffen; besonders ihr Torf auf den mächtigen Wagen ist für einen Fremden ein außergewöhnlicher Anblick, da man sich die Höhe und Breite, die eine solche Ladung hat, nicht vorstellen kann."<sup>3</sup> Weniger das Physiognomische als das Funktionale hat um 1840 J. A. PETERSEN gesehen und notiert: "Ein starker Handel mit Brennmaterial, hauptsächlich Klühn, wie man hier die mehr unter dem Namen Torf bekannte, aus dem Moore gewonnene Feuerung nennt, findet in Husum Statt. Schiffer kaufen selbigen von den Geestbauern, die hier an den Markt kommen, tagesgriftweise auf und führen viele Ladungen davon nach den Inseln, den Halligen und Eiderstedt zum Verkaufe..."<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. S. 130-135.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 65.2, Nr. 1967. - Ebd., Abt. 49, Stadt Husum, Nr. 19, Faszikel 1. - StA Husum, Nr. 158 u. 1280. - E. PONTOPPIDAN u. H. DE HOFMAN, S. 789.

<sup>3</sup> L. M. WEDEL, S. 61 (übersetzt).

<sup>4</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 248.

Auch mit Fischen wurde die Bevölkerung der Stadt von auswärts, und zwar von der Seeseite versorgt. Die Volkszählungen haben nur gelegentlich einen Fischer in der Stadt ermittelt.<sup>1</sup> J. F. CAMERER erwähnt die Helgoländer, die nach Husum kamen, um hier ihre Schellfische, Hummer usw. abzusetzen.<sup>2</sup> 1768 hat der Magistrat E. PONTOPPIDAN eine detaillierte Beschreibung geliefert: "Von Helgoland kommen Schellfische, einige Hummer und Kabeljau; von Südfall bei Pellworm und von Amrum Austern, die jedoch in der Mehrzahl weiter versandt werden; aus dem Amte Husum Stinte, Rochen und Krabben, welche letzteren vornehmlich in der Haushaltung der Handwerker gebraucht werden, da sie fast täglich hier in der Stadt zu Markte gebracht werden."<sup>3</sup>

Im Gegensatz zu den Hökern zählten die eigentlichen Kaufleute, nämlich die Textil- und Kurzwarenhändler, die Eisenwaren- und Hausrathändler, die Kolonialwarenhändler und die Weinhändler, sowohl die Stadt- als auch die Landbewohner zu ihren Kunden. Ihr Angebot bestand in Waren, die aus der Ferne, oft aus dem Ausland stammten und meist nur durch ihre Vermittlung bezogen werden konnten. Selbst die Textilwaren wurden nur zum geringsten Teil im Inlande gefertigt. Außer Tuchen aus Neumünster, Wollwaren aus der Glückstädter Zuchthausmanufaktur und grobem Leinen sowie wollenen Strümpfen, Erzeugnissen des einheimischen Hausfließes, sind nahezu alle Waren ausländischer Herkunft gewesen. Die Kaufleute bezogen diese teils von auswärtigen Händlern, die die Husumer Krammärkte besuchten, teils über Hamburger und Altonaer Handelshäuser, teils unmittelbar von den ausländischen, besonders deutschen Fabrikanten. Bei dem Bezug von außerhalb spielten Handlungsreisende zum Teil eine vermittelnde Rolle. Der Husumer Textilwarenhändler B. Jensen handelte nach der Krämerliste des Jahres 1803 beispielsweise "in allerhand floretten, seidenen und leinenen Bändern, Glückstädter und Bremer Mützen, Bojen, Flanellen, Raschen, Chalongs, Calmancken, Camelotten, Zitzen, Cattun, Nähseide, Zwirn, Draguet, Sarschen, Lackens, imgleichen mit schlesischen Leinen, auch ordinaireren wollenen Strümpfen".<sup>4</sup> Die Artikel des Textil- und Kurzwarenhandels, zum Teil auch die des Eisenwaren- und Hausrathandels, wurden auch auf den Krammärkten sowie von den Hausierern angeboten.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 118.

<sup>2</sup> J. F. CAMERER, Sechs Schreiben von einigen Merkwürdigkeiten der hollsteinischen Gegenden, Leipzig 1756, S. 100.

<sup>3</sup> E. PONTOPPIDAN u. H. DE HOFMAN, S. 789 (übersetzt). - Zum Fisch- und Krabbenfang im Amte Husum (Kirchspiel Schobüll) vgl. die Beschreibung bei P. H. GRANGAARD, S. 130-133. - Die Volkszählung von 1803 zählte z. B. im Amt Husum 15 haupt- und nebenberufliche Fischer(innen), nämlich 2 im Dorf Rödemis, 4 im Dorf Schobüll und 9 im Dorf Halebüll bei Schobüll (LAS, Abt. 412, Nr. 60 u. 64).

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 326.

Auf dem Lande haben sich nur wenige Personen hauptberuflich mit dem Handel befaßt. So verzeichnete die Volkszählung des Jahres 1803 im Amt Husum mit Einschluß Schwabstedts nur 1 Höker, 4 Gastwirte, die zugleich Höker waren, 1 Handelsmann und 3 Häusierer, in den Landschaften Nordstrand und Pellworm 2 sog. Kaufleute und 2 Krämer (sämtlich ohne Gehilfen), 8 Höker und 1 Gastwirt, der zugleich Hökerhandel trieb.<sup>1</sup> Dieselbe Zählung ermittelte in der Stadt Husum aber 80 Handeltreibende, deren Gehilfen nicht gerechnet. Auch wenn auf Grund der Quellenlage die Beziehungen zwischen Stadt und Umland im Handel nicht unmittelbar nachweisbar sind, darf aus diesem Zahlenverhältnis doch eine starke Abhängigkeit des Landes von der Stadt abgeleitet werden.

Die genannten Zweige des städtischen Detailhandels versahen die Landbewohner mit den Gütern des täglichen und langfristigen Bedarfs. Andere Handels- und Gewerbezüge der Stadt haben jenen ihre eigenen Erzeugnisse abgenommen und bezahlt: die Müller, Bäcker, Brauer, Brenner und Schlachter, um sie zu verarbeiten, die Getreidehändler, Viehhändler usw., um sie weiterzuverkaufen. Der Getreidehandel sowie das Makler- und Kommissionsgeschäft sind nur teilweise im Hauptberuf ausgeübt worden. Aus diesem Grunde können die Vertreter dieser Berufe auch nur zum Teil den Volkszählungslisten entnommen werden.<sup>2</sup> Andere Zweige des Agrarproduktenhandels wurden ausschließlich nebenberuflich ausgeübt und deshalb gar nicht von den Volkszählungen erfaßt. Das gilt besonders von dem Wollhandel, der in den Monaten Mai und Juni in Nordfriesland getrieben worden ist und der in dem "Wollmarkt", welcher mit dem Husumer Pflingstmarkt verbunden war, sein Zentrum besaß. Die wirtschaftsgeographische Grundlage dieses spezifischen Handels war die Schafhaltung in den schleswigschen Marschen und auf den Inseln und Halligen. C. G. HENSLELER hat im Jahre 1792 die Bewohner der Inseln beobachtet, die ihre Wolle auf den Husumer Pflingstmarkt brachten.<sup>3</sup> Die Wollhändler kauften die Wolle teils für eigene Rechnung, teils im Auftrage auswärtiger Kaufleute und Fabrikanten. So hat z. B. der Husumer Gosch Hansen, den die Volkszählung des Jahres 1860 als Schlachter verzeichnete, im Auftrage des Altonaer Wollwarenfabrikanten J. W. Paap 1852 für 41 000, 1853 für 74 000 und 1854 für 84 000 Reichstaler Wolle aufgekauft.<sup>4</sup> Der Husumer Wollmarkt ist auch von auswärtigen Wollhändlern besucht worden.<sup>5</sup> Außer auf dem Markt wurde der Wollhandel in der Landschaft getrieben. - Weitere

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 59-67 u. 86/87.

<sup>2</sup> Vgl. S. 134.

<sup>3</sup> C. G. HENSLELER, Bemerkungen auf einer neulichen Reise durch die Landschaft Eiderstedt und einige angränzende Oerter und Landschaften, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 6:1 (1792), S. 348.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 344 c.

<sup>5</sup> Vgl. P. K. IVERSEN (Hrsg.), Kniplingskraemmer Jens Wulffs dagbog, København 1955 (Skrifter, udgivne af Historisk Samsfund for Sønderjylland, 15), S. 131; 137; 184. - J. Wulff hat u. a. auch für J. W. Paap Wolle aufgekauft.



Gegenstände des Husumer Zwischenhandels waren die Erzeugnisse der Milchwirtschaft des agrarischen Umlandes. Das Adreßbuch des Jahres 1806 nennt drei Branntweinbrenner, die zugleich "Handel mit Fettwaaren" trieben.<sup>1</sup> J. A. PETERSEN hat um 1840 festgehalten, daß Husumer "u. a. jährlich bedeutende Quantitäten Eiderstedtischen Käses" einkauften und in andere Teile des Landes weiterverkauften.<sup>2</sup>

Die wechselseitigen Handelsbeziehungen zwischen Stadt und Umland haben auch zu engen finanziellen Verflechtungen geführt. Namentlich gaben die Husumer Vorschüsse, gewährten Kredite oder verliehen auch Geld. Der früher erwähnte Branntweinbrenner und Essigbrauer J. D. Gens notierte z. B. zwischen 1858 und 1862 in seinem Hauptbuch 9 Schuldner, denen er Geld geliehen hatte. Diese haben in den Orten Hattstedtermarsch, Immenstedt, Ostenfeld (3), Winnert, Mildstedt, Simonsberg und Tönning gewohnt.<sup>3</sup> Nach der Errichtung der Husumer Spar- und Leihkasse zählten auch die Landbewohner zu deren Kunden.<sup>4</sup>

Die wiederholten Naturkatastrophen, die die schleswigsche Westküste heimsuchten, trafen stets mittelbar auch die Husumer Kaufleute. Der Husumer Bürgermeister Caspar DANCKWERTH hat in seiner Landesbeschreibung der Herzogtümer den Untergang des alten Nordstrand im Jahre 1634, "so der Husumer Speisekammer und Kornspicker war", beklagt.<sup>5</sup> Der Bericht über den Zustand der Stadt von 1735 erwähnt die Sturmfluten der jüngsten Zeit, die dem Wirtschaftsleben der Stadt "großen Schaden" zugefügt hätten, weil sie die Handelspartner der Husumer zahlungsunfähig gemacht hätten.<sup>6</sup> J. A. PETERSEN erinnerte an die Sturmflut von 1825, durch die den Husumern "herbe Verlüste" entstanden seien, "namentlich zufolge Verarmung der Inseln und Halligen, mit welchen sie so eng in Verbindung standen".<sup>7</sup>

Die Zahl der Vieh- und Pferdehändler war in Husum stets besonders groß (Tab. 47). In der Regel haben in der Stadt 7 bis 8 Händler gewohnt. Nur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als der Viehhandel auf Grund der wiederholten Viehseuchen stark eingeschränkt war, ist die Zahl niedriger gewesen. Das Extrasteuerregister des Jahres 1743 nennt 8 Vieh- und Pferdehändler, die Zählliste der Volkszählung von 1769 nur 3, das Extra-

---

<sup>1</sup> J. B. FRISE, S. 63 u. 66.

<sup>2</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 216/17.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 344 b.

<sup>4</sup> Vgl. S. 200.

<sup>5</sup> C. DANCKWERTH, Neue Landesbeschreibung der zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein, o. O. 1652, S. 140.

<sup>6</sup> RAK, KK, tyske journalsager 1735-39, Nr. 15 h.

<sup>7</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 245/46.

Tab. 47: Vieh- und Pferdehändler in der Stadt Husum 1743 - 1860

Jahr	Händler
1743	8
1769	3
1789	5
1803	7
1840	7
1860	8

steuerregister des Jahres 1789 5, die Volkszählungsliste des Jahres 1803 wieder 7.<sup>1</sup>

In den anderen Städten und Flecken des westlichen Schleswig haben nur wenige oder keine Viehhändler gewohnt. 1803 wurde in Tönning, Friedrichstadt, Bredstedt und Tondern je 1 Händler, an den übrigen Orten niemand gezählt.<sup>2</sup> 1855 hat es in Tönning, Tondern und Lügumkloster je 2, in Friedrichstadt 1, an den übrigen Orten keinen Viehhändler gegeben.<sup>3</sup> Auch in den weiteren Städten und Flecken des Herzogtums Schleswig waren stets nur wenige derartige Händler ansässig, so im Jahre 1855 2 in Flensburg und je 1 in Apenrade und Glücksburg. Im Herzogtum Holstein haben allgemein mehr Vieh- und Pferdehändler gelebt, doch ist die Zahl Husums 1855 auch dort nur in Elmshorn erreicht und in Altona übertroffen worden.<sup>4</sup> - Auf dem Lande konnten ebenfalls Viehhändler ansässig sein, indessen ist dies nur stellenweise und selten in größerer Zahl der Fall gewesen. So wurden im ganzen Amt Husum 1803 3, 1840 2 und 1860 1 Vieh- und Pferdehändler gezählt. Da von diesen jedoch 1803 2, 1840 2 und 1860 1 Händler allein im Dorfe Rödemis wohnten und auf Grund dieses Standorts mit dem Vieh- und Pferdehandel der Stadt Husum in Verbindung gebracht werden müssen, ist der hauptberufliche Handel dieser Art im Amt Husum unbedeutend gewesen. Dasselbe läßt sich auf der Grundlage der Volkszählungen für die Landschaften Nordstrand und Pellworm, aber auch für andere Gebiete der Herzogtümer sagen.

Die Husumer Volkszählungslisten machen nur die Vieh- und Pferdehändler namhaft, die dieses Geschäft im Hauptberuf getrieben haben. Viele Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß sich auch andere Handel- und Gewerbetreibende nebenberuflich mit dem genannten Handel befaßten. So waren

<sup>1</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744 u. 1790.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 412.

<sup>3</sup> Statistisk Tabelvaerk, N. R., 12:2, Kjøbenhavn 1857, S. 108-171 u. 326-533.

<sup>4</sup> Ebd.

Schlachtereien und Gastwirtschaft Berufe, die in enger Beziehung zum Viehhandel und Viehmarktwesen standen. Die Landbesitzer weideten selbst Vieh; die Brauer und Branntweinbrenner haben mit den Rückständen ihres Gewerbes Vieh gemästet. Das Extrasteuerregister des Jahres 1743 nennt neben den 8 hauptberuflichen Vieh- und Pferdehändlern 4 Brauer und Brenner sowie 1 Schenkwirt, die zugleich mit Vieh oder Pferden handelten.<sup>1</sup> Das Berufsverzeichnis des Jahres 1797, das Haupt- und Nebenberufe verzeichnet hat, führt insgesamt 12 Vieh- und Pferdehändler auf.<sup>2</sup> - Im Jahre 1776 beklagten sich die Husumer Viehhändler bei der Regierung über die Beschränkungen, die wegen der herrschenden Viehseuche dem herbstlichen Schlachtviehhandel auferlegt worden waren. In seinem Gutachten über diese Klage bemühte sich der Husumer Magistrat zu beweisen, "daß der Handel mit fettem Horn-Vieh an diesem Orte würcklich ins größte falle": Im Jahre 1773 seien von Husumern 1 323, im Jahre 1774 1 362 und im Jahre 1775 1 853 Stück fettes Rindvieh allein in die Städte Hamburg und Lübeck verkauft worden. An diesem Handel wären 1773 19, 1774 17 und 1775 18 Husumer beteiligt gewesen. Außer den Genannten würden sich auch noch einige andere Bürger "mit dem Vieh-Weiden, Mästen und dessen Absatz" beschäftigen. Weiteres Schlachtvieh würde in der Stadt und ihrer Umgebung, an Schlachtern aus Friedrichstadt, Tönning, Schleswig, Rendsburg, Eckernförde, Kiel usw. und auf den Viehmärkten des Inlandes abgesetzt. Das Gutachten spricht nur vom Fettviehhandel.<sup>3</sup>

#### 4. DIE VIEH- UND PFERDEMÄRKTE

Die Funktion, die die Stadt Husum auf dem Gebiet des Vieh- und Pferdehandels ausgeübt hat, wurde nicht von den Husumer Vieh- und Pferdehändlern allein getragen. Der zweite Träger waren die Husumer Märkte und die an diesen beteiligten Personen, die nur zum Teil in der Stadt ansässig gewesen sind, überwiegend hingegen von auswärts stammten.

"Es ist vielleicht kein Ort in den Herzogthümern, der zu Viehmärkten sich so qualificirt als [die Stadt] Husum. Mitten zwischen der Marsch und der Geest belegen, reicht sie zum Verkauf und Kauf der Ochsen und Pferde die bequemste und günstigste Lage dar."<sup>4</sup> In dieser Feststellung des Husumer Magistrats aus dem Jahre 1817 sind die beiden geographischen Vorzüge, die die Grundlage der Husumer Märkte gebildet haben, in einem Satze ausgedrückt: die Lage der Stadt an der Grenze der unterschiedlichen Wirtschaftslandschaften Geest und Marsch und die Lage im Mittelpunkt der Seemarschen der schleswig-holsteinischen Westküste.

<sup>1</sup> LAS, Abt. 163, Amtsrechnungen, Amt Husum, 1744.

<sup>2</sup> Nachrichten, S. 294.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1597, S. 458-464.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 350.

Die Husumer Viehmärkte fanden im Frühjahr und Herbst statt. Im Frühjahr wurde an jedem Donnerstag nach dem 16. April bis Pfingsten sogenannter Magerviehmarkt, im Herbst an jedem Donnerstag - seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts an jedem Mittwoch - von Mitte August - seit den 1840er Jahren von Johannis (24. Juni) - bis zum ersten Adventssonntag sogenannter Fettviehmarkt gehalten. Die erstgenannten Märkte haben die größere Bedeutung besessen.

Auf den Magerviehmärkten des Frühjahres wurde hauptsächlich mit Ochsen, in geringerem Umfang mit Kühen, Schafen und Schweinen gehandelt. - Über das Aussehen der Märkte im 18. Jahrhundert läßt sich wenig sagen. Durch das Plakat vom 12. 10. 1762 sind die Viehmärkte im Herzogtum Schleswig wegen der herrschenden Viehseuche vorübergehend aufgehoben worden.<sup>1</sup> 1784 gab der Magistrat an, daß an dem Haupttag des Magerviehmarktes dieses Jahres über 4 000 Stück Rindvieh auf den Markt gebracht worden wären.<sup>2</sup> Die entsprechenden Zahlen des 19. Jahrhunderts sind höher gewesen.

Seit dem Jahre 1832 hat das Husumer Wochenblatt regelmäßig Nachrichten über die Viehmärkte, über Auftriebs- und Verkaufszahlen, Kaufinteresse und Preisentwicklung, veröffentlicht.<sup>3</sup> Diese Marktberichte vermitteln einen ungefähren Eindruck von dem Umfang der Magerviehmärkte zwischen 1832 und 1860. Die Auftriebszahlen der einzelnen Jahre haben geringfügig geschwankt. Sie lagen in den 1830er und 1840er Jahren in der Regel zwischen 14 000 und 16 000, in den 1850er Jahren zwischen 17 000 und 20 000 Stück Rindvieh. In den Jahren 1848 und 1849 haben sie, auf Grund der Kriegsverhältnisse, nur etwa 11 000 Stück betragen. - Zwei Beispiele mögen den zeitlichen Ablauf der Märkte veranschaulichen (Tab. 48).<sup>4</sup> Die Magerviehmärkte begannen im April mit niedrigen Auftriebszahlen. Sie erreichten ihren Höhepunkt um den ersten Mai. 1855 hat der Magistrat erklärt, daß die Märkte am letzten Donnerstag im April und am ersten Donnerstag im Mai die bedeutendsten seien, "weil um diese Zeit die Auftunft des Viehes auf die Fettweide stattfindet".<sup>5</sup> In den folgenden Wochen sanken die Auftriebszahlen rasch wieder. Die Anzahl der Markttag ist jeweils von dem Termin des Pfingstfestes abhängig gewesen.

Der Beginn der Husumer Magerviehmärkte richtete sich nach dem Vieh- und Pferdemarkt im Kirchdorf Viöl im Amt Bredstedt, der an einem festen Termin, dem 16. April, stattfand. In den folgenden Wochen waren die

<sup>1</sup> LAS, Abt. 163 (Eiderstedt), Landschaftliches Archiv, Akten, Nr. 178.

<sup>2</sup> RAK, Tyske Kancelli, D 210.

<sup>3</sup> Die Nachrichten sind nicht immer vollständig, da die ersten und letzten Markttag, an denen der Auftrieb nur gering war, zeitweilig unberücksichtigt gelassen worden sind.

<sup>4</sup> HusWbl 1835, Nr. 17-21; 1859, Nr. 103, Beilage.

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 350.

Tab. 48: Auftriebszahlen der Magerviehmärkte 1835 und 1859  
(Rindvieh insgesamt)

1835		1859	
Datum	Auftrieb (Stück)	Datum	Auftrieb (Stück)
23. 4.	1 600	20. 4.	492
30. 4.	6 000	28. 4.	5 576
7. 5.	6 000	5. 5.	7 180
14. 5.	1 000	12. 5.	2 558
21. 5.	300	19. 5.	1 764
-	-	26. 5.	419
-	-	1. 6.	150
-	-	9. 6.	120
14 900		18 259	

Husumer Viehmärkte die wichtigsten der Herzogtümer. Viele Märkte anderer Orte haben sich zeitlich nach den Husumer Märkten gerichtet. An den Dienstagen, die den Husumer Donnerstagsmärkten vorausgingen, wurden im Kirchdorf Leck im Amt Tondern die bedeutendsten Magerviehmärkte des nördlichen Nordfriesland gehalten. 1827 hat der Husumer Magistrat die zeitliche Beziehung zwischen dem Lecker und dem Husumer Markt erläutert: "Das zu Leck am Dingstage ausgestellt gewesene Vieh wird Mittwochs auf Husum zu bis zu dem etwa 3 Meilen von Leck entfernten Jägerkrug getrieben, bringt die Nacht auf der dortigen großen Heide zu und wird dann in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag so früh weiter getrieben, daß es Donnerstags Morgens 4 Uhr auf dem hiesigen Marktplatze sein kann."<sup>1</sup>

Das Magervieh, das auf die Husumer Frühjahrsmärkte gebracht wurde, stammte hauptsächlich aus Jütland, also dem Königreich. Es gelangte auf zwei Wegen nach Husum. Der erste verlief durch das westliche Schleswig und berührte u. a. Leck, wo bereits ein Teil des Viehs zum Kauf angeboten wurde (s. o.). Der zweite Weg führte durch das östliche Schleswig und näherte sich Husum von Nordosten.<sup>2</sup> Nach einer Aufstellung des Husumer Magistrats aus dem Jahre 1835 gelangten durchschnittlich 70 % des auf die Husumer Märkte gebrachten Viehs auf dem westlichen Wege und 30 % auf dem östlichen Wege nach Husum (Tab. 49).<sup>3</sup>

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 350.

<sup>2</sup> Zu den sog. "Ochsenwegen" im Herzogtum Schleswig und den Viehtriften auf ihnen vgl. L. ANDRESEN, o.J., S. 41-45.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 350.

Tab. 49: Wanderweg des an den Hauptmarkttagen aus dem Norden auf den Husumer Magerviehmarkt gebrachten Rindviehs 1832 - 1835 (in Stück)

Datum	Wanderweg		insgesamt
	Westen	Osten	
26. 4. 1832	4 065	1 538	5 603
3. 5. 1832	4 924	1 944	6 868
25. 4. 1833	2 440	1 290	3 730
2. 5. 1833	5 457	1 735	7 192
1. 5. 1834	4 332	1 932	6 264
7. 5. 1834	3 264	1 520	4 784
30. 4. 1835	3 866	1 540	5 406
7. 5. 1835	3 911	1 265	5 176

Der Lecker Viehmarkt hat seit alters mit dem Husumer Markt in Verbindung gestanden. 1774 erhielt die Stadt Tondern die Erlaubnis, an jedem Freitag von Mitte April bis Mitte Mai einen Magerviehmarkt zu halten.<sup>1</sup> Das dort gekaufte oder vergeblich zum Verkauf angebotene Vieh konnte mühelos den Lecker Markt erreichen. Im Jahre 1827 suchte der Flecken Bredstedt vergeblich um die Erlaubnis nach, an dem jeweiligen Tage (Mittwoch) zwischen dem Lecker und dem Husumer Markt Magerviehmärkte halten zu dürfen.<sup>2</sup> Im Jahre 1836 ist der Haderslebener Frühjahrsviehmarkt, der bis dahin an einem festen Termin, dem 27. April, stattgefunden hatte, in zwei Magerviehmärkte umgewandelt worden, die am letzten Sonnabend im April und ersten Sonnabend im Mai stattfanden und zeitlich bewußt mit den "stark besuchten" Husumer Donnerstagsmärkten in Beziehung gesetzt worden waren.<sup>3</sup> 1838 sind dem Dorfe Foldingbro an der jütisch-schleswigschen Grenze zwei Viehmärkte zugestanden worden, die an den Sonnabenden gehalten werden sollten, die dem letzten Viehmarkttag im April und dem ersten Markttag im Mai in der Stadt Husum vorausgingen.<sup>4</sup> 1855 war das Innenministerium bereit, den beiden Städten Viborg und Holstebro in Nordjütland je zwei Frühjahrsviehmärkte zu bewilligen. Es beabsichtigte, die Termine dieser Märkte mit den bedeutendsten Husumer Markttagen, dem letzten Donnerstag im April und dem ersten Donnerstag im Mai, in Beziehung zu setzen. Die Viborger Märkte sollten am sechsten, die Holstebroer am siebenten Tage

<sup>1</sup> RAK, Tyske Kancelli, D 210.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 350.

<sup>3</sup> Ebd. - Haderslev Rådstuearkiv, XIX E 3.

<sup>4</sup> LAS, Abt. 49, Bürgerliche Nahrung etc., Nr. 98. - Die Foldingbroer Märkte sind später auf feste Termine gelegt worden.

vor den genannten Husumer Markttagen stattfinden.<sup>1</sup>

Das meiste Vieh, das auf die Husumer Märkte gebracht wurde, ist am selben Tage verkauft worden. Mehrfach berichtet das Wochenblatt zudem von Verkäufen, die bereits "unterwegs" oder "am Tage vorher" abgeschlossen worden sind. Die Käufer auf den Märkten kamen "aus den sämtlichen umliegenden Marschen bis über Bredstedt hinaus, aus Eiderstedt, Stapelholm und den mehrsten holsteinischen Marschen".<sup>2</sup> Das nicht verkaufte Vieh wurde bis zur folgenden Woche wieder auf die Heide getrieben oder weiter auf holsteinische Märkte gebracht.<sup>3</sup> -

Die Husumer Fettvielmärkte begannen ursprünglich Mitte August. Im Jahre 1835 berichtete das Wochenblatt bereits über einen Markt am 6. August. In den 1840er Jahren ist der Beginn offiziell auf Ende Juni festgesetzt worden; denn ab Anfang Juli verkehrten die regelmäßigen Viehtransportschiffe zwischen Tönning und England.

Die Husumer Fettvielmärkte haben nicht den Umfang der Magerviehmärkte besessen, weil die Stadt den großen Verbraucherzentren zu fern lag. Die größten Schlachtviehmärkte der Herzogtümer waren die Altonaer Montagsmärkte. Dennoch übten die Fettvielmärkte Husums eine ähnliche Funktion wie die Magerviehmärkte aus: Sie haben ein überregionales Umland versorgt. Sie vermittelten dasjenige Vieh, das während des Sommers in den Marschen gegräst worden war und von den Viehgräsern nicht unmittelbar Schlachtern, Händlern oder Kommissionären übergeben wurde, an die Verbraucher in den Städten und Flecken des südlichen Schleswig sowie des nördlichen und westlichen Holstein.

Die Zahl der auf die Husumer Fettvielmärkte gebrachten Ochsen stieg in den Sommer- und Frühherbstmonaten nur allmählich (Tab. 50).<sup>4</sup> Erst Ende Oktober und Anfang November erreichte sie ihren Höhepunkt. Unterbrechungen in der Entwicklung der Auftriebszahl werden durch Märkte, die zum gleichen Zeitpunkt an anderen Orten der Herzogtümer stattfanden, erklärt. So waren beispielsweise die niedrigen Beträge des 30. 9., 7. 10. und 28. 10. 1835 durch die an diesen Tagen in Eckernförde, Süderstapel und Itzehoe abgehaltenen Viehmärkte bedingt (Tab. 50). Die Käuferzahlen dieser Markt tage haben den Auftriebszahlen entsprochen.<sup>5</sup>

Die Zunahme des Viehauftriebs auf die Husumer Mager- und Fettvielmärkte in der Zeit zwischen 1835 und 1859<sup>6</sup> war Ausdruck der in diesem Zeit-

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 79, 1. Dep. A/B, Nr. 229.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 350. - Vgl. auch P. H. GRANGAARD, S. 130.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 350.

<sup>4</sup> HusWbl 1835, Nr. 32-49; 1859, Nr. 103, Beilage.

<sup>5</sup> HusWbl 1835, Nr. 40; 41; 44.

<sup>6</sup> Vgl. Tab. 48 und Tab. 50.

Tab. 50: Auftriebszahlen der Fettvielmärkte 1835 und 1859

1835		1859	
Datum	Auftrieb (Stück)	Datum	Auftrieb (Stück)
-	-	29. 6.	40
-	-	6. 7.	100
-	-	13. 7.	250
-	-	20. 7.	250
-	-	27. 7.	250
6. 8.	70	3. 8.	200
13. 8.	100	10. 8.	250
19. 8.	150	17. 8.	300
26. 8.	140	24. 8.	500
2. 9.	250	31. 8.	400
7. 9.	160	7. 9.	400
16. 9.	200	14. 9.	450
23. 9.	250	21. 9.	500
30. 9.	60	28. 9.	550
7. 10.	130	5. 10.	350
14. 10.	400	12. 10.	400
21. 10.	750	19. 10.	600
28. 10.	500	26. 10.	550
4. 11.	900	2. 11.	800
11. 11.	800	9. 11.	600
18. 11.	400	16. 11.	500
25. 11.	200	23. 11.	200
2. 12.	130	30. 11.	80
5 590		8 520	

raum erfolgten Intensivierung der Viehwirtschaft in den schleswig-holsteinischen Marschen. Diese Entwicklung war durch die allgemeine Bevölkerungszunahme in den Herzogtümern, die wachsende Aufnahmefähigkeit des Hamburger Marktes und vor allem die Öffnung des englischen Marktes im Jahre 1845 bedingt. Im Jahre 1847 ist der Stadt Tönning zugestanden worden, während der Monate des Viehexports (Juli - November) wöchentlich einen eigenen Fettviehmarkt zu halten.<sup>1</sup> Im Jahre 1859 wurden über Tönning 21 862 Ochsen nach England ausgeführt.<sup>2</sup> Dieser Markt hat dem Husumer Fettviehmarkt offenbar keinen Abbruch getan.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> LAS, Abt. 49, Stadt Tönning, Nr. 41. - StA Tönning, R 271.

<sup>2</sup> HusWbl 1860, Nr. 100.

<sup>3</sup> A. GEERKENS' Ansicht, daß erst die Viehausfuhr nach England dem Husumer Fettviehmarkt seine Bedeutung gegeben habe, ist kaum richtig (A.

Fortsetzung siehe nächste Seite



Mit dem Husumer Fettviehmarkt ist auch ein Herbstmagerviehmarkt verbunden gewesen. Das Wochenblatt hat ihn nur selten erwähnt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann er Anfang Oktober und endete, wie der Fettviehmarkt, in der Woche vor dem ersten Adventssonntag. Während der Fettviehmarkt am Mittwoch stattfand, ist dieser Markt jeweils am Donnerstag gehalten worden. Der Gesamtauftrieb des Herbstmagerviehmarktes betrug im Jahre 1859 6 220 Stück Rindvieh.<sup>1</sup> - Außer den genannten Rindviehbeträgen sind auf den Husumer Viehmärkten des Jahres 1859 insgesamt 6 770 Schafe und 5 775 Schweine zum Kauf angeboten worden.<sup>2</sup> Über das Herkunftsgebiet der Verkäufer und Käufer dieser Viehgattungen liegen nur lückenhafte Angaben vor.<sup>3</sup> -

Neben den beschriebenen Viehmärkten hat Husum drei besondere Pferdemarkte besessen. Diese fanden am Donnerstag vor dem Sonntag Palmarum, am Dienstag und Mittwoch nach Pfingsten und am Montag nach Kreuzerhöhung (14. September) statt.<sup>4</sup> Der Frühjahrspferdemarkt wurde 1856, mit Rücksicht auf den Hamburger Pferdemarkt am Donnerstag und Freitag und den Oldesloer Pferdemarkt am Freitag vor Palmarum, auf den Montag derselben Woche verlegt.<sup>5</sup>

Die Mitteilungen des Wochenblattes über die Frequenz der Husumer Pferdemarkte waren lange sehr dürftig. Meist wurde nur berichtet, daß "einige hundert" Pferde zum Kauf angeboten worden wären. Erst gegen das Ende

---

Fortsetzung der Fußnote 3 von Vorseite:

GEERKENS, Husums Viehmarkt und Viehhandel, in: 350 Jahre Stadt Husum, Festschrift des Heimatfestes vom 4. bis 12. Juli 1953, Husum 1953, S. 66). Zum Beispiel berichtete der Magistrat dem Statthalter bereits im Jahre 1784, daß die Fettviehmärkte regelmäßig von Schlachtern aus Friedrichstadt, Schleswig, Eckernförde, Rendsburg und Kiel besucht würden (RAK, Tyske Kancelli, D 210).

<sup>1</sup> HusWbl. 1859, Nr. 103, Beilage.

<sup>2</sup> Ebd. - In den Beträgen des mageren Rindviehs ist stets das Jungvieh, in denen der Schafe und Schweine sind die Lämmer und Ferkel berücksichtigt.

<sup>3</sup> Die Schweine scheinen im Frühjahr, besonders zum Husumer Pfingstmarkt, großenteils aus Jütland nach Husum getrieben worden zu sein (P.H. GRAN-GAARD, S. 120). - Die Volkszählung vom 13. Februar 1803 verzeichnete im Kirchdorf Ostenfeld im Amt Husum den "Schweinhändler" Peter Dirxen, der sich zum Zeitpunkt der Zählung aber nicht zu Hause aufhielt: "Itzo in Jütland bei Holstebro ... und kömt bald zurück" (LAS, Abt. 412, Nr. 61).

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 350.

<sup>5</sup> Die Regelung galt ab 1857 und ist rund 40 Behörden (Magistraten, Amthäusern) der Herzogtümer schriftlich mitgeteilt worden. (StA Husum, Nr. 350. - LAS, Abt. 79, 1. Dep. A/B, Nr. 229.)

des Untersuchungszeitraums wurden die Nachrichten ausführlicher. Auf den drei Pferdemarkten des Jahres 1860 haben rund 400, 600 und 300 Pferde zum Kauf gestanden. Der Frühjahrspferdemarkt des Jahres 1860 wurde nur von Inländern besucht. Unter den Käufern des Sommermarktes haben sich u. a. Pferdehändler aus Belgien und Frankreich, unter denen des Herbstmarktes u. a. Händler aus Preußen, Mecklenburg und Hannover befunden.<sup>1</sup> - Im Jahre 1859 wurden in Husum insgesamt 1 750 Pferde auf den Markt gebracht.<sup>2</sup> Diese hohe Zahl deutet darauf hin, daß außer auf den Pferdemarkten auch auf den Viehmärkten in geringem Umfang mit Pferden gehandelt worden ist. Besondere Angaben liegen darüber nicht vor. -

Das Einzugsgebiet der einzelnen Husumer Märkte war, dem Wesen der Märkte entsprechend, verschieden. Das Einzugsgebiet der Magerviehmärkte umfaßte einerseits die mittel- und südschleswigschen sowie die holsteinischen Marschen, andererseits die Aufzuchtgebiete Schleswigs und besonders Jütlands. Der Einzugsbereich der Fettviehmärkte bestand in den schleswigschen Marschen sowie in den Städten und Flecken des südlichen Schleswig und nördlichen und westlichen Holstein. Die Husumer Pferdemarkte haben keine außergewöhnliche Bedeutung besessen, sondern mit einer Reihe anderer gleichartiger Märkte der Herzogtümer auf einer Stufe gestanden. Sie wurden von den Landwirten des Herzogtums Schleswig, vor allem aber des unmittelbaren Umlandes der Stadt besucht. Die Händler kamen besonders aus dem südlichen Schleswig, aber auch aus den übrigen Teilen der Herzogtümer, aus Jütland und aus mittel- und westeuropäischen Staaten. Das weite Herkunftsgebiet der Händler war durch das Wesen des Pferdehandels bedingt. - Husum ist also, namentlich auf dem Gebiet des Viehhandels, ein Markttort von überregionaler Bedeutung gewesen.

Über das Einzugsgebiet der Pferdemarkte liegen keine ausdrücklichen Angaben vor. Die obige Aussage beruht bereits auf einer Quelle, die die Grundlage eines der folgenden Abschnitte bilden wird: den Übernachtungsprotokollen des Husumer Polizeiamtes. Die Gastwirte waren die größte Personengruppe innerhalb der Stadt, die an den Vieh- und Pferdemarkten beteiligt war. Sie haben die Marktbesucher bewirtet und beherbergt. Eine Betrachtung dieser Sozialgruppe wird deshalb zugleich weitere Aufschlüsse über die Märkte und ihre auswärtigen Träger geben. - Die Husumer Vieh- und Pferdehändler und ihr Handel sind bereits beschrieben worden. Sie haben selbstverständlich an den Märkten teilgenommen. - Als dritte Husumer Trägergruppe der Märkte ist die Sozialgruppe der Tagelöhner, Viehtreiber, Pferdezieher usw. zu nennen. Hinsichtlich dieser darf auf die Darstellung in dem Kapitel über die Sozialstruktur verwiesen werden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> HusWbl 1860, Nr. 25; 43; 75.

<sup>2</sup> HusWbl 1859, Nr. 103, Beilage.

<sup>3</sup> Vgl. S. 151/52.

## 5. DIE KRAMMÄRKTE

Die Stadt Husum besaß seit alters zwei Krammärkte, den sog. Pfingstmarkt und den sog. Michaelismarkt. Der erste begann am Sonntag nach Pfingsten, der zweite acht Tage vor Michaelis, das heißt vor dem 29. September. Beide Märkte haben eine Woche gedauert.<sup>1</sup>

Die auswärtigen Marktbesucher hielten ihre Waren teils auf dem Marktplatz, teils an der Schiffbrücke, teils auf den Bürgersteigen vor bestimmten Häusern feil. Ein anderer Teil wohnte bei Husumer Gastwirten oder Bürgern und trieb seinen Handel in den gemieteten Räumlichkeiten. Auch Husumer Handelnde und Handwerker haben mit ihren Waren in den Krammärkten ausgestanden. Auf dem Markt und auf den Bürgersteigen wurde in Buden und an Tischen gehandelt, an der Schiffbrücke wurden die Waren in Buden, auf Tischen, auf dem Erdboden oder auf Schiffen feilgehalten. Dort hatten besonders die Schuster, der Handel mit Töpferwaren und groben Holzwaren sowie im Pfingstmarkt der Wollhandel ihren Platz.

Von den meisten Marktbesuchern hat der Magistrat ein Standgeld erhoben. Einige Verzeichnisse der Personen, die diese Gebühr entrichtet haben, sind erhalten und gewähren einen Einblick in die Struktur des Husumer Krammarkthandels.<sup>2</sup> - Im Michaelismarkt des Jahres 1834 waren auf dem Marktplatz insgesamt 126 Stände vermietet. An 59 Ständen handelten Händler, an 61 Handwerker, an 6 Ständen Personen, deren Beruf nicht angegeben worden ist.<sup>3</sup> 41 der 126 Stände waren von Husumern, 85 von auswärtigen Marktbesuchern gemietet worden. Von den 41 von Husumern benutzten Ständen gehörten 6 Stände Händlern, 34 Handwerkern und 1 Stand einer Person ohne Berufsangabe. Dagegen haben an 53 der 85 Stände auswärtiger Marktbesucher Händler und nur an 27 Handwerker gehandelt; der Beruf von 5 Personen ist nicht angegeben worden. Unter den 53 von auswärts stammenden Markthändlern befanden sich 12 Galanterie- und Putzwarenhändler, 2 Leinenhändler und 1 Eisenwarenhändler; die übrigen Händler sind nur allgemein als Kaufmann oder Handelsmann bezeichnet worden. Da 32 der letzten indessen Juden waren, werden diese überwiegend mit Textil- und Kurzwaren gehandelt haben. 17 der 32 jüdischen Händler kamen aus Friedrichstadt, 6 aus Schleswig, 4 aus Altona, 2 aus Segeberg und je 1 aus Plön, Kopenhagen und Hildesheim. Die 6 Husumer Händler sind nicht näher beschrieben worden. Unter den insgesamt 61 Handwerkern befanden sich 2 Zinngießer (davon 1 von auswärts), 1

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1597, S. 580. - Ebd., Nr. 350.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 348.

<sup>3</sup> Einige Marktbesucher, die von ihrer Ehefrau oder einem Gehilfen begleitet waren, haben an zwei, meist an verschiedenen Stellen des Marktes errichteten Ständen gehandelt. (In der vorliegenden statistischen Auswertung ist jeder Stand gesondert gezählt worden.)

Knopfmacher, 1 Schlosser, 1 Nadelmacher (1), 4 Klempner (3), 4 Kupferschmiede (1), 6 Goldschmiede (1), 11 Drechsler (3), 2 Kammacher, 3 Buchbinder (1), 9 Hutmacher (6), 6 Mützenmacher (4), 2 Weißgerber (2), 4 Sattler (1) und 5 Konditoren und Zuckerbäcker (3).

Außer den an den 126 Marktständen Handelnden entrichteten im Michaelismarkt 1834 59 Personen eine Gebühr, weil sie einen Stand auf einem Bürgersteig innehatten oder in einem Hause handelten. Diese Marktbeschicker sind in dem Verzeichnis nicht spezifiziert worden. Indessen scheinen die Markthändler, die in festen Häusern handelten, unter allen die bedeutendsten gewesen zu sein. 6 von ihnen haben ihr Erscheinen zum Michaelismarkt durch eine Anzeige im Husumer Wochenblatt angekündigt, nämlich 2 jüdische Textilwarenhändler aus Hamburg, 2 jüdische Gewürz- und Farbwarenhändler aus Rendsburg, 1 Modewarenhändlerin aus Tönning und 1 Buchhändler aus Schleswig. Der letzte hatte seine "Bücher, Musikalien, Landcharten u. s. w." in der Gelehrtschule ausgestellt, von den übrigen logierten 4 in der den Markt mit der Schiffbrücke verbindenden Krämerstraße und 1 in der Wasserreihe.<sup>1</sup> Von den Zimmern, die 5 Husumer Bürger vor Beginn des Marktes im Wochenblatt zur Miete anboten, lagen 2 am Markt, 2 in der Krämerstraße und 1 in der Großstraße.<sup>2</sup> Die meisten Markthändler werden bei ihren Aufenthalten in Husum regelmäßig in demselben Quartier gewohnt haben. Die Marktbeschicker, die in Häusern handelten, scheinen hauptsächlich Händler gewesen zu sein. Mehrere von ihnen haben, nach ihren Anzeigen, nicht nur mit Marktbesuchern, sondern auch mit den Kaufleuten der Stadt gehandelt und diese mit neuen Waren versehen.<sup>3</sup>

An der Schiffbrücke sind im Michaelismarkt 1834 nur 10 mit Steingut Handelnde verzeichnet worden.<sup>4</sup> Weitere Markthändler, namentlich Schuster, die in den Verzeichnissen anderer Jahre genannt werden, haben 1834 kein Standgeld entrichtet. Der mit dem Pfingstmarkt verbundene Schweinemarkt hatte seinen Standort im Süden der Schiffbrücke, auf der Straße vor dem Zingeltor.

Neben dem Handel bildete während des gesamten Untersuchungszeitraums die Unterhaltung der Marktbesucher den zweiten Bestandteil der Krammärkte. Im Gefolge der auswärtigen Markthändler erschienen zu den meisten Krammärkten einige Schausteller. So gab beispielsweise im Michaelismarkt des Jahres 1835 der Bauchredner Hippolyt Balje im Rathausaale Vorstellungen seiner Kunst, die Gesellschaft des C. Hoffmann vor dem Zingeltor Vorführungen, "bestehend in Reitkünsten, Seil- und Drath-

---

<sup>1</sup> HusWbl 1834, S. 311.

<sup>2</sup> HusWbl 1834, S. 305.

<sup>3</sup> HusWbl 1834, S. 311, u. ö. - Vgl. auch S. 226 dieser Arbeit.

<sup>4</sup> Die Steinguthändler kamen zum Teil von der südlichen Nordseeküste, zum Teil aus Westjütland (Insel Fanö).

tanzen, herkulischen Künsten und Saltomortalsprüngen".<sup>1</sup> In anderen Jahren sorgten ein Panorama oder Wachsfigurenkabinett, physikalische Vorführungen oder seltene Tiere für Unterhaltung. Am Ende des Untersuchungszeitraums gehörten auch Karussellfahrten und das Schießen mit der "Windbüchse" zum Marktvergnügen. Auf sämtlichen Krammärkten haben Moritatensänger ihre Geschichten vorgetragen, an allen Märkten zogen Drehorgelspieler und andere Straßenmusikanten durch die Straßen der Stadt. An den Abenden veranstalteten mehrere Gastwirte Tanz.<sup>2</sup>

Die Bedeutung der Husumer Krammärkte läßt sich, mit Einschränkungen, der Zahl und der Art der Marktbesucher entnehmen. Aufschlußreicher aber müssen Angaben über die Zahl und die Herkunft der Marktbesucher sein. Daß die Bevölkerung Husums selbst einen mehr oder minder starken Anteil an den Jahrmärkten nahm, darf vorausgesetzt werden. Über die auswärtigen Besucher liegen indessen nur wenige Angaben vor. Einige Hinweise geben die Beschreibungen fremder Reisender, die sich zum Zeitpunkt der Krammärkte in Husum aufhielten. 1792 hat C. G. HENSLER von der Reise, die er in Begleitung einiger Freunde durch Nordfriesland unternahm, A. Niemann, dem Herausgeber der Provinzialberichte, brieflich berichtet: "In Husum langten wir vorgestern, am Mittewochen, an. Dieser und der Donnerstag sind die besuchtesten Tage in dem bekanten Pflingstmarkte. Man klagt über die Abnahme dieses Jahrmarkts, wie der meisten an andern Orten. Indessen war die Menge der Buden und die Mannichfaltigkeit der Waren immer noch größer, wie ich sie in den holsteinschen Städten gesehen habe. Die vielerlei Kleidertrachten der Insulaner belustigten uns; allein beschreiben will ich sie dir nicht, da ich in solchen Details unglücklich bin..."<sup>3</sup> Um 1840 hat J. A. PETERSEN den Husumer Pflingstmarkt beschrieben: "Das hiesige Pflingstmarkt, welches nicht unwichtig ist, da zu selbigem die Insulaner und die Eiderstedter ihre Wolle, Felle etc. etc. hierher bringen und viele auswärtige Kaufleute und Fabrikanten sich einstellen, um solche Artikel einzukaufen, kann dem beobachtenden Fremden recht großes Vergnügen gewähren. An der Schiffbrücke liegt in den Haupttagen desselben die Flottille der Inseln und Halligen zum größten Theile; auf den kleinen Fahrzeugen ist man angelegentlichst im Handel um die genannten Gegenstände, getrocknete und frische Seefische, Besen etc. begriffen. In den belebten Straßen hat man fortwährend interessante Augenweide, denn die Menge, welche sie durchziehet, ist auf's Auffallendste staffiret und coloriret durch das schöne Geschlecht des Inselreiches in seinen hauptsächlich durch die Kopfbedeckungen ausgezeichneten Nationaltrachten und die Ostfelderinnen in ihren Mamelucken-Uniformen."<sup>4</sup>

<sup>1</sup> HusWbl 1835, S. 319 u. 324.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 319 u. 348. - HusWbl 1830-1860.

<sup>3</sup> C. G. HENSLER, S. 347.

<sup>4</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 251.

Mit dem Dorfe Ostenfeld, dem Kirchdorf des östlichsten Kirchspiels im Amte Husum, und den nordfriesischen Inseln sind zwei Bestimmungspunkte gegeben, die das Einzugsgebiet der Husumer Krammärkte in Umrissen erkennen lassen: Es hat zum wenigsten das Amt Husum und die Landschaften Nordstrand und Pellworm umfaßt.<sup>1</sup> Wie weit sich Bewohner der angrenzenden Landschaften unter den Marktbesuchern befunden haben, muß im ganzen dahingestellt bleiben. Die zentralen Orte dieser Landschaften, Bredstedt, Garding und Tönning, ferner Friedrichstadt, Wyk und das Kirchdorf Viöl besaßen eigene, wenn auch teilweise kürzere Krammärkte. Dennoch fehlt es nicht an Hinweisen, daß auch ein Teil der Bewohner dieser Landschaften die Husumer Krammärkte besucht hat. Zur Zeit des Michaelismarktes 1858 berichtete das Husumer Wochenblatt zum Beispiel von einem Sonderzug, der am Abend des Marktsonntages aus Eiderstedt stammende Marktbesucher wieder heimwärts befördern sollte. Die Wagen dieses Zuges waren derartig überfüllt, daß einer von ihnen kurz nach der Abfahrt aus Husum einen Federbruch erlitt.<sup>2</sup>

Im Pfingst- und Michaelismarkt hat es sog. Hauptmarkttag gegeben, die sich gewohnheitsmäßig herausgebildet hatten und durch erhöhte Besucherzahlen ausgezeichneten. Im ganzen sind die Besucherzahlen der Märkte der einzelnen Jahre jedoch verhältnismäßig konstant gewesen und nur durch die Witterung geringfügig beeinflußt worden. Zu einer Bestimmung der Gesamtbesucherzahl fehlen alle Quellen. Indessen erlauben einige Dokumente doch einen Einblick in das räumliche Bevölkerungsgeschehen im Umland der Stadt zur Zeit der Husumer Krammärkte. In den Kriegsjahren 1812 und 1813 durften die Bewohner der Inseln das Festland nur mit einem eigens ausgestellten Paß betreten. Die erhaltenen Verzeichnisse der erteilten Pässe geben über den Personenverkehr zwischen den Inseln und dem Festland Auskunft. Eine statistische Auswertung läßt erkennen, daß die Passagezahlen zur Zeit der Husumer Krammärkte jeweils sprunghaft angestiegen sind. Im Jahre 1812 reisten in den Monaten Mai und September z. B. von der Hallig Hooge etwa 45 Personen nach Husum und wieder zurück, in den übrigen Monaten desselben Jahres dagegen im Durchschnitt nur etwa 7. Die Beträge der Passagen zwischen den anderen Inseln und Halligen und der Stadt Husum zeigen ein ähnliches Bild (Tab. 51). Im einzelnen führen z. B. am 24. Mai 1812 38 Personen von der Hallig Hooge, am 22. und 23. Mai 16 Personen von der Hallig Nordmarsch oder am 22. Mai 29 Personen von der Hallig Langeneß nach Husum. Ende September 1812 wiederholte sich dieser Vorgang.<sup>3</sup> - Die im folgenden Abschnitt

<sup>1</sup> Die Bedeutung der Husumer Krammärkte für das Umland der Stadt wird auch durch die Mitteilung P. H. GRANGAARDs beleuchtet, daß die Schulen des Kirchspiels Schobüll jeweils für die Zeit des Husumer Pfingst- und Michaelismarktes schlossen (P. H. GRANGAARD, S. 124/25). - Vgl. die gleichartigen Angaben für die Husumer Schulen bei E. MÖLLER, 1927, S. 37 u. 47, und in den verschiedenen Schulregulativen.

<sup>2</sup> HusWbl 1858, Nr. 79.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1258.

Tab. 51: Der Personenverkehr zwischen der Stadt Husum und ausgewählten Halligen im Jahre 1812 (Gesamtzahl der Passagen)

Monat	Passagen zwischen Husum und ...		
	Hooge	Nordmarsch	Langeneß
Januar	1	5	7
Februar	13	?	6
März	21	5	15
April	7	17	14
Mai	87	37	66
Juni	31	17	16
Juli	11	15	4
August	23	9	2
September	91	42	54
Oktober	18	14	14
November	13	13	24
Dezember	5	4	4

benutzten Quellen werden weitere Aufschlüsse über die Frequenz der Krammärkte geben.

Die Beschicker der Husumer Krammärkte haben zu aller Zeit über niedrige Umsätze geklagt - und sind dennoch zum nächsten Markt wiedergekommen. Diese Aussagen dürfen nicht als gültige Zeugnisse gewertet werden. Ein tatsächlicher Strukturwandel der Krammärkte scheint vielmehr erst nach 1830 eingetreten zu sein. Im Michaelismarkt des Jahres 1834 waren auf dem Marktplatz 126 Stände vermietet (s. o.), im gleichen Markt des Jahres 1859 dagegen nur noch 83. Die Zahl der Stände, die von Husumern gemietet worden waren, war mit 41 unverändert geblieben; allerdings hatte sich die Zahl der Händler, die einen Stand erworben hatten, von 6 auf 3 ermäßigt, die der Handwerker dafür entsprechend erhöht. Dagegen hatte sich die Zahl der Stände, an denen auswärtige Marktbeschicker handelten, von 85 auf 42, also auf die Hälfte erniedrigt; dabei war die Zahl der Stände, die von auswärtigen Handwerkern benutzt wurden, mit 27 unverändert geblieben, die Zahl der Stände, an denen Händler ihre Waren anboten, aber von 53 auf 15 zurückgegangen.

In dem Zeitraum zwischen 1834 und 1859 ist ein Teil des Handels, der bis dahin auf dem Markt stattgefunden hatte, offensichtlich von den am Orte ansässigen Handeltreibenden übernommen worden. Zeitlich ist mit dieser Entwicklung, wie früher festgestellt wurde, eine merkliche Zunahme der Zahl der Handelnden in der Stadt Husum einhergegangen.<sup>1</sup>

Das Verzeichnis der Marktbeschicker des Michaelismarktes des Jahres 1834 hat keine Schausteller verzeichnet. Indessen werden, wie es in jenen

<sup>1</sup> Vgl. S. 163/64.

Jahren gewöhnlich der Fall war, ein, zwei oder drei Schausteller anwesend gewesen sein. Das entsprechende Verzeichnis des Jahres 1859 nennt hingegen 4 Schaubuden, 3 Karussells, 3 Schießstände, 1 Kegelbahn und 1 Verlosungstisch. Während der Markthandel zwischen 1834 und 1859 abnahm, hat das Unterhaltungsgeschäft in dem gleichen Zeitraum also offenbar zugenommen. Über den Pfingstmarkt des Jahres 1858 berichtete das Husumer Wochenblatt u. a.: "Unser am vorigen Sonntag begonnener Jahrmarkt war diesmal vom schönsten Wetter begünstigt und hatte sich an den Haupttagen eines zahlreichen Besuches aus der Umgegend zu erfreuen; dennoch hört man, wie gewöhnlich, die Verkäufer in den Buden über schlechten Absatz klagen, da der größte Theil des Publicums sich an Tanzbelustigungen und sonstigen Vergnügungen zu amüsiren sucht."<sup>1</sup> In der Beschreibung des Michaelismarktes desselben Jahres ist über die gleichen Klagen der Markthändler berichtet und kommentierend hinzugefügt worden: "Das vergnügensuchende Publicum ist jetzt auf den Jahrmärkten fast immer der größte Theil."<sup>2</sup>

Die Husumer Krammärkte haben in der Versorgung der Bevölkerung, namentlich der des Umlandes, während des gesamten Untersuchungszeitraums eine wichtige Rolle gespielt. An dieser Versorgung waren die Husumer Handeltreibenden und Handwerker, auch wenn sie keinen Marktstand innehatten, zu aller Zeit und, wie sichtbar geworden ist, in den Jahrzehnten um die Mitte des 19. Jahrhunderts in noch zunehmendem Umfang beteiligt. Die Krammärkte boten der Bevölkerung Gelegenheit, sich bei den auswärtigen Markthändlern, die viele Waren billiger anboten, oder bei den Handelnden und Handwerkern der Stadt mit den Gegenständen des längerfristigen Bedarfs zu versehen. Namentlich die Bewohner der Inseln und Halligen pflegten in den Michaelismärkten "ihren Bedarf für den Winter" einzukaufen.<sup>3</sup> Der Strukturwandel, den die Husumer Krammärkte im 19. Jahrhundert erfahren haben, bedeutete eine Funktionsverlagerung, aber, soweit sich sehen läßt, keinen Funktionsverlust.

## 6. DAS GASTSTÄTTEN- UND BEHERBERGUNGSWESEN

Die Husumer Gastwirte haben Gäste bewirtet und beherbergt. Die Bewirtung ist quellenmäßig nicht erfaßbar, wohl aber die Beherbergung. Alle Personen, die in der Stadt übernachteten, sind in den sog. Nachtzettelprotokollen des Polizeiamtes verzeichnet worden.<sup>4</sup> Die Protokolle lassen die von auswärts stammenden Personengruppen, die sich für eine kürzere

---

<sup>1</sup> HusWbl 1858, Nr. 45.

<sup>2</sup> HusWbl 1858, Nr. 78.

<sup>3</sup> HusWbl 1858, Nr. 77.

<sup>4</sup> Die Protokolle sind für die Jahre 1849-1867 erhalten (StA Husum, Nr. 1250-1254).



oder längere Zeit in der Stadt aufhielten, deutlich erkennen. Es waren hauptsächlich private Reisende, Beamte, Kaufleute und Handlungsreisende, Fabrikanten, Hausierer, Schiffer und Seefahrende, wandernde Handwerks-  
gesellen, Arbeitsleute, Dienstboten, Künstler und Schausteller, Land-  
wirte, Vieh- und Pferdehändler, Kommissionäre, Schlachter und die Kram-  
marktbesucher. Im Kriegsjahre 1850 wurden insgesamt nur 657 übernachtende Personen verzeichnet, in den 1850er  
Jahren dagegen stets mehrere tausend (Tab. 52).<sup>1</sup>

Tab. 52: In der Stadt Husum übernachtende Fremde 1850 - 1855

Jahr	Übernachtende
1850	657
1851	1 742
1852	7 853
1853	9 133
1854	7 698
1855	6 502

Die weitaus meisten Fremden haben sich in Husum zur Zeit der Märkte aufgehalten. Viele von ihnen konnten ihr Geschäft in kurzer Zeit erledigen und noch am gleichen Tage die Rückreise antreten. Andere sind genötigt gewesen, eine oder mehrere Nächte in der Stadt zuzubringen. In den Monaten April und Mai des Jahres 1855 beispielsweise bewegte sich die gewöhnliche Zahl der Übernachtenden zwischen 1 und 20 Personen. An den Tagen der Magerviehmärkte, den Donnerstagen zwischen dem 16. April und dem Pfingstfest, stieg diese Zahl jedoch erheblich, an den Hauptmarkt-  
tagen auf weit über 100 Übernachtende (Tab. 53).<sup>2</sup>

Die Personen, die zur Zeit der Magerviehmärkte des Jahres 1855 in den Husumer Gasthäusern übernachtet haben, waren Landwirte und Viehhändler aus nahezu allen Teilen des Herzogtums Schleswig, ferner aus vielen Gegenden Jütlands - zwischen Kolding, Lemvig und dem Vendsyssel. Bewohner der schleswig-holsteinischen Marschen waren unter den Übernachtenden nur in verhältnismäßig geringer Zahl vertreten, weil sie mit dem erworbenen Vieh sogleich den Rückweg antraten. - Die Übernachtenden

<sup>1</sup> Die mitreisenden Familienangehörigen (z. B. Ehefrauen), Gehilfen und Dienstboten (z. B. Kutscher, Knechte) sind in den Protokollen nicht enthalten. Auch ist jeder Reisende, ungeachtet der Anzahl der Übernachtungen, nur einmal aufgezeichnet worden. Die tatsächliche Zahl der Übernachtenden wie der Übernachtungen war also stets größer. - Die Zahlen der Tabelle 52 sind vom Verfasser grob korrigierte Beträge; die fortlaufende Numerierung der Übernachtenden in den Protokollen ist sehr fehlerhaft.

<sup>2</sup> Die Übernachtenden haben teils die dem Markttag vorausgehende, teils die auf diesen folgende Nacht in Husum zugebracht. Der zweitletzte Markttag war nicht der Donnerstag (Christi Himmelfahrt), sondern der vorhergehende Mittwoch.

Tab. 53: Die übernachtenden Fremden zur Zeit der Magerviehmärkte 1855

Datum	Übernachtende	Datum	Übernachtende
16. 4.	11	6. 5.	5
17. 4.	22	7. 5.	12
18. 4.	26	8. 5.	8
19. 4.	14	9. 5.	7
20. 4.	3	10. 5.	133
21. 4.	4	11. 5.	10
22. 4.	19	12. 5.	5
23. 4.	5	13. 5.	3
24. 4.	9	14. 5.	6
25. 4.	20	15. 5.	37
26. 4.	146	16. 5.	34
27. 4.	8	17. 5.	12
28. 4.	16	18. 5.	6
29. 4.	5	19. 5.	3
30. 4.	18	20. 5.	6
1. 5.	10	21. 5.	6
2. 5.	6	22. 5.	2
3. 5.	143	23. 5.	11
4. 5.	45	24. 5.	20
5. 5.	3	25. 5.	3

der herbstlichen Fettviehmärkte waren dagegen Landwirte und Viehhändler aus dem Herzogtum Schleswig sowie Schlachter aus vielen Städten, Flecken und großen Dörfern des südlichen Schleswig sowie des nördlichen und westlichen Holstein, besonders aus Schleswig, Kappeln, Eckernförde, Rendsburg und ganz Dithmarschen (Lunden, Heide, Wesselburen, Büsum, Meldorf, Burg).<sup>1</sup>

Auch die Auswärtigen, die zu den Husumer Pferdemarkten kamen, haben in der Regel nur eine Nacht in der Stadt verweilt, sofern sie nicht noch am Tage der Ankunft wieder abreisten. Der Frühjahrspferdemarkt des Jahres 1855 fand am Donnerstag, dem 29. März, statt. Am Montag der gleichen Woche hat das Übernachtungsprotokoll des Polizeiamtes 3, am Dienstag 2, am Mittwoch 43, am Donnerstag 95 und am Freitag 11 Übernachtende verzeichnet (Tab. 54). - Die Übernachtenden sind Landwirte und Pferdehändler gewesen. Die ersten stammten besonders aus der engen und weiteren Umgebung der Stadt Husum, aber auch aus anderen Teilen des Herzogtums Schleswig. Die letzten kamen besonders aus dem südlichen Schleswig, aber auch aus Mittelschleswig und dem nördlichen und westlichen Holstein. Der Sommer- und der Herbstpferdemarkt des Jahres 1855 sind von Pferdehändlern aus dem Gesamtbereich beider Herzogtümer

<sup>1</sup> Die Nachtzettelprotokolle haben u. a. den Heimatort der Übernachtenden verzeichnet.

Tab. 54: Die übernachtenden Fremden zur Zeit des Frühjahrspferdemarktes 1855

Datum	Übernachtende
26. 3.	3
27. 3.	2
28. 3.	43
29. 3.	95
30. 3.	11

besucht worden. Ferner befanden sich unter den Übernachtenden des Sommermarktes Pferdehändler aus Jütland und von Fünen, aus Hamburg, Mecklenburg und Saarbrücken, unter den Übernachtenden des Herbstpferdemarktes Händler aus Jütland, Brüssel und Paris. - Nach den Übernachtungsprotokollen haben sich zu den Husumer Pferdemarkten auch stets Orgeldreher und andere Straßenmusikanten sowie einige Händler eingefunden. Unter den letzten sind die Händler aus Angeln, die hölzerne Geräte feilhielten, hervorzuheben.

Die Beschicker der Krammärkte haben mehrere, in der Regel acht Nächte in der Stadt zugebracht. Auch von den Marktbesuchern haben sich manche länger als einen Tag in der Stadt aufgehalten. Auf Grund dessen waren die Übernachtungszahlen der beiden Krammarkt Wochen die höchsten des ganzen Jahres.<sup>1</sup> Zur Zeit des Pfingstmarktes des Jahres 1855 wurden bis zu 240 Übernachtungen pro Tag registriert (Tab. 55). Der Markt begann

Tab. 55: Die Übernachtungen zur Zeit des Pfingstmarktes 1855

Datum	Übernachtungen
1. 6.	13
2. 6.	43
3. 6.	162
4. 6.	152
5. 6.	224
6. 6.	240
7. 6.	232
8. 6.	228
9. 6.	213
10. 6.	217
11. 6.	29
12. 6.	22
13. 6.	17

<sup>1</sup> Die Übernachtungsprotokolle haben u. a. die voraussichtliche Dauer des Aufenthalts der länger anwesenden übernachtenden Fremden verzeichnet. Die folgenden Beträge der tatsächlichen Übernachtungen sind aus diesen Angaben errechnet worden.

am 3. Juni und endete am 10. Juni 1855. Von ihrem gewöhnlichen Niveau stieg die Zahl der Übernachtungen bereits am Tage vor dem Markt auf 43; an den ersten beiden Markttagen bewegte sie sich um 160; an den weiteren fünf Tagen lag sie stets über 200. In den Übernachtungsbeträgen sind die Ehefrauen, Kinder und Gehilfen, die die Marktbeschicker oder Marktbesucher begleiteten, nicht enthalten.

Die im Laufe des Jahres in Husum weilenden Fremden übernachteten in der Mehrzahl bei den Gastwirten der Stadt. Die größte Bettenzahl besaß im Jahre 1855 offenbar der Gastwirt H. Bentzen in der äußeren Neustadt, der in diesem Jahre bis zu 25 Personen in einer Nacht beherbergt hat. Die meisten Gäste, nämlich insgesamt 881, haben im Laufe des Jahres 1855 jedoch bei dem Gastwirt J. Thomas in der Großstraße gewohnt.<sup>1</sup> Bei diesem kehrten regelmäßig Fremde ein, bei jenem dagegen hauptsächlich Viehmarktbesucher. Zur Zeit der Viehmärkte, besonders aber zur Zeit der Krammärkte haben außer den Gastwirten auch viele Angehörige anderer Berufe, vor allem Handwerker, einzelne oder mehrere Fremde aufgenommen. Die Gastwirte allein wären nicht in der Lage gewesen, alle zu dieser Zeit in der Stadt Anwesenden zu beherbergen. Die anwesenden Fremden haben, ihrer eigenen sozialen Stellung entsprechend, bei bestimmten Gastwirten oder Privatpersonen in unterschiedlichen Teilen der Stadt gewohnt. Das folgende Kapitel wird dieser Frage weiter nachgehen. Regelmäßig wiederkehrende Fremde stiegen in der Regel wieder bei ihrem früheren Gastgeber ab. Die wandernden Handwerksgesellen haben in den beiden Gesellenherbergen übernachtet.

Die Funktion, die die Gastwirte im gesellschaftlichen Leben der Stadt ausübten, ist bereits dargestellt worden.<sup>2</sup> Die zweite Funktion der Gastwirte war die Aufnahme der privat oder beruflich Reisenden. Ihre dritte Funktion ist die Bewirtung und Beherbergung der Personen gewesen, die durch die Märkte in die Stadt geführt wurden. Die Bedeutung der Husumer Märkte, namentlich der Viehmärkte, läßt erwarten, daß das Beherbergungs- und Gaststättengewerbe in Husum stärker vertreten war als an anderen Orten. Die Entwicklung dieses Gewerbes zwischen 1769 und 1860 ist in einem früheren Teil der Arbeit behandelt worden.<sup>3</sup> Wird die Zahl der Gastwirte zur Einwohnerzahl der Stadt mit Einschluß der Garnison in Beziehung gesetzt, so standen 1769 einem Gastwirt 105, 1803 93, 1840 79 und 1860 65 Einwohner gegenüber.<sup>4</sup> Dieses Verhältnis ist in keiner anderen Stadt und keinem Flecken des Herzogtums Schleswig verzeichnet worden. Im Jahre 1860, als einem Husumer Gastwirt 65 Einwohner gegenüberstanden, entfielen auf die Gastwirte sämtlicher Flecken und der mei-

<sup>1</sup> Die Angehörigen usw. sind nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> Vgl. S. 201/02.

<sup>3</sup> Vgl. S. 138-140.

<sup>4</sup> Werden auch die Dienstboten der Gastwirte berücksichtigt, so kamen 1769 58, 1803 53, 1840 41 und 1860 37 Einwohner auf einen im Gaststätten- und Beherbergungswesen Tätigen.

sten Städte noch mehr als 100 Einwohner. Nur in Tönning war das Verhältnis wie 1 zu 93, in Hadersleben wie 1 zu 87, in Tondern wie 1 zu 85 und in Garding wie 1 zu 79. - In den Hafenstädten lebten verhältnismäßig weniger Gastwirte als in den zentralen Landstädten. In den Städten, die Seefahrt trieben, aber zugleich ein Umland versorgten, wuchs die Zahl der Gastwirte mit den zentralen Funktionen. So standen z. B. 1860 einem Gastwirt in Apenrade 151, in Sonderburg 111, in Hadersleben 87 und in Tondern 85 Einwohner gegenüber.<sup>1</sup> Besonders groß war die Zahl der Gastwirte stets in der Landstadt Garding. Die dortigen Gastwirte haben einen Teil der von auswärts stammenden, in der Eiderstedter Landwirtschaft beschäftigten Wanderarbeiter beherbergt. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 war die Zahl der Gastwirte in Garding sogar relativ größer als in Husum.<sup>2</sup>

Es darf wohl mit Recht angenommen werden, daß der durch die Märkte verursachte starke Zustrom Auswärtiger auch den Umsatz manches Handel- oder Gewerbetreibenden der Stadt, der mit den Märkten in keiner unmittelbaren Verbindung stand, erhöht hat. In den Gast- und Schenkwirtschaften wurden Husumer Bier und Branntwein an die Fremden ausgeschenkt. Vermutlich haben beide Artikel nicht zuletzt diesem Umstand ihre Bekanntheit und ihren weiten Absatz verdankt. Reepschläger, Sattler und andere Handwerker verfertigten Gegenstände, die zum ständigen Bedarf der Vieh- und Pferdemarktbesucher gehörten. Viele andere städtische Wirtschaftszweige boten Gegenstände des täglichen oder längerfristigen privaten Bedarfs an. L. ANDRESEN hat aus den 1850er Jahren berichtet, daß die jütischen Viehtreiber ein Paar neue Stiefel aus Husum mit auf den Heimweg zu nehmen pflegten.<sup>3</sup>

## 7. DER LANDVERKEHR

Der Landverkehr zwischen der Stadt Husum und den übrigen Teilen der Herzogtümer, dem Königreich und dem Ausland ist von den privaten Fuhrleuten, der Post und ab 1854 auch der Eisenbahn getragen worden. Sämtliche Verkehrsträger haben Personen und Güter befördert.

Die Zahl der Husumer Fuhrleute war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verhältnismäßig niedrig. Am Ende des 18. Jahrhunderts hat sie stark zugenommen und im 19. Jahrhundert stets 15 bis 20 Personen betra-

<sup>1</sup> RAK, slesv. fkt. 1860 (Tabellen). - LAA, Haderslev byarkiv, XXI 0 (Tabelle).

<sup>2</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 117.

<sup>3</sup> L. ANDRESEN, o. J., S. 44. - ANDRESEN rechnet 1 Viehtreiber auf 20 Ochsen (ebd., S. 43). Danach haben die Husumer Magerviehmärkte der 1850er Jahre jährlich zwischen 850 und 1 000 Treiber gesehen. (Diese übernachteten übrigens im Freien.)

gen.<sup>1</sup> Diese Zahl hat sich auch nicht vermindert, als die neu erbaute Eisenbahn Husum mit den Städten Tönning und Flensburg sowie Schleswig, Rendsburg und Altona verband. Weitere Fuhrleute wohnten in den der Stadt benachbarten Dörfern.

Mehrere Husumer Fuhrleute haben regelmäßig bestimmte Strecken befahren. So fuhr z. B. am Ende der 1830er Jahre der Fuhrmann C. F. Butzbach am Montag und Freitag jeder Woche nach Tönning. Weitere Fuhrleute besorgten den Verkehr zwischen Husum und Friedrichstadt sowie Husum und Flensburg. Die Strecke Husum - Bredstedt wurde um dieselbe Zeit regelmäßig von einem Bredstedter, die Strecke Husum - Schleswig von einem Schleswiger Fuhrmann befahren.<sup>2</sup> - Andere Fuhrleute besaßen ständige Auftraggeber, andere führten überwiegend Gelegenheitsaufträge aus, wieder andere haben die Verbindung der Stadt mit der Osterhusumer Wassermühle aufrechterhalten.

In den übrigen Städten und Flecken des westlichen Schleswig wohnten weniger Fuhrleute als in Husum. Die Volkszählung des Jahres 1803, die in Husum 17 Fuhrleute ermittelt hat, zählte in Tondern 15, Tönning 8, Hoyer 7, Lügumkloster 6, Garding 4, Friedrichstadt und Wyk je 2 Fuhrleute und in Bredstedt keinen hauptberuflichen Fuhrmann.<sup>3</sup> Zu den Husumer Fuhrleuten müssen außerdem die in den Dörfern Osterhusum und Rødemis lebenden Fuhrleute, deren Zahl 1803 insgesamt 9 betrug, gerechnet werden. - Auch zum Zeitpunkt der Volkszählungen von 1840 und 1860 haben in Husum mehr Fuhrleute als in den anderen Städten und Flecken gewohnt.<sup>4</sup> Die Erklärung ist in der Größe der Stadt, ihrer Wirtschafts- und Sozialstruktur und ihrer geographischen Lage zu suchen. Auf Husum folgte auch 1840 und 1860 die Stadt Tondern.

So zentral die Stadt Husum in ihrem Umland und im Gesamtbereich der schleswig-holsteinischen Westküste gelegen war, so peripher war ihre Lage im weiteren Rahmen des Gesamtstaates. Im System des staatlichen Post- und Beförderungswesens nahm Husum, wie der gesamte Westen der jütisch-schleswig-holsteinischen Halbinsel, eine untergeordnete Stellung ein. Die Hauptverkehrsrouten waren die Strecken Kopenhagen - Hadersleben - Hamburg und Aalborg - Hadersleben - Hamburg. Im Bereich des Herzogtums Schleswig folgten beide Routen vereint der Leitlinie der Fördestädte des Ostens. Ihren demographischen Ausdruck hat diese verkehrsgeographische Grundsituation u. a. in der unterschiedlichen Größe und Struktur der Poststationen der West- und Ostküste gefunden (Tab. 56). Die Poststation der Stadt Apenrade beschäftigte beispielsweise im Jahre 1803 6 Personen, die Husumer Poststation dagegen lediglich 1 Postmeister und

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 149/50.

<sup>2</sup> J. A. PETERSEN, 1838, S. 19; 28; 175.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 412.

<sup>4</sup> RAK, slesv. fkt. 1840 u. 1860.

Tab. 56: Die Poststationen der Städte Husum und Apenrade im Jahre 1803

Amt	Husum	Apenrade
Postmeister	1	1
Schreiber	-	1
Schreiberbursche	1	-
Postillion	-	2
Litzenbruder	-	1
Postknecht	-	1
zusammen	2	6

1 Schreiberburschen.<sup>1</sup> - Die Zahl der im Husumer Postwesen Beschäftigten hat erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zugenommen.<sup>2</sup>

Die aus den verschiedenen Richtungen kommenden Postkutschen und Postreiter trafen in Husum zu bestimmten Zeitpunkten ein. So wurde z. B. in den 1820er Jahren die sog. fahrende Post aus Hamburg am Sonnabend Abend, die Briefpost am Mittwoch Abend und Sonnabend Abend erwartet. Die Abgänge erfolgten gleichfalls zu bestimmten Zeiten.<sup>3</sup>

Im Jahre 1854 hat die Post die Personen- und Güterbeförderung auf den Strecken, die mit der Führung der neu erbauten Eisenbahnlinie übereinstimmen, an die Eisenbahn abgetreten. Nach dem Fahrplan des zweiten Quartals des Jahres 1856 führen von Husum täglich drei Eisenbahnzüge nach Tönning und drei nach Ohrstedt; die Züge kamen aus Ohrstedt bzw. Tönning. Die erstgenannten Züge verließen Husum um 9. 42, 14. 00 und 17. 42 Uhr und hielten unterwegs auf den Stationen Büttel (Friedrichstadt Chaussee) und Harblek. Die Züge nach Ohrstedt fuhren um 8. 42, 13. 10 und 16. 42 Uhr aus Husum. Sie fanden in Ohrstedt sowohl an Züge nach Flensburg als auch an solche nach Rendsburg Anschluß. Die Strecke Husum - Bredstedt ist weiterhin, und zwar dreimal wöchentlich, von der Post befahren worden. Die Postkutsche aus Bredstedt traf in Husum zu den Mittagszügen ein und verließ die Stadt wieder nach deren Ankunft.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> RAK, fkt. 1803, Åbenrå købstad.

<sup>2</sup> Vgl. S. 150.

<sup>3</sup> E. H. TREGDER, Handbuch für Reisende im Königreiche Dänemark und in den Herzogthümern Schleswig, Holstein, Lauenburg, Kopenhagen 1824, S. 450 u. 477.

<sup>4</sup> N. WICHMANN u. T. FABER (Hrsg.), Coursbuch der Post-, Eisenbahn- und Dampfschiffs-Routen in der gesammten dänischen Monarchie, Nr. 1 (1. April-30. Juni 1856), Flensburg/Kopenhagen o. J.

## 8. DER SEEVERKEHR

Die Natur der schleswig-holsteinischen Westküste im allgemeinen und der Zustand der Husumer Au im besonderen haben der Stadt Husum stets nur eine beschränkte Schifffahrt erlaubt. Der Husumer Hafen war nur klein und mußte ständig künstlich gereinigt werden. Die Au war auch unterhalb des Hafens noch "voller Krümmen und nur schmahl" (1771). Nur kleinere Schiffe konnten durch ihren Unterlauf bis in den Hafen gelangen. Die größeren mußten vor der Küste, in der Hever, der Wattrinne zwischen der Halbinsel Eiderstedt und der Insel Nordstrand, ankern und auf der Reede löschen und laden. Das Fahrwasser vor der Küste mußte ständig beobachtet und mit Merkzeichen (Tonnen und Baken) versehen werden. Diese von der Natur gestellte Aufgabe bildete die Grundlage der sozialen Vereinigungen der "Cramer-Compagnie" und später des "Commerziums".<sup>1</sup> In den 1840er und 1850er Jahren wurden die Hafenverhältnisse zwar verbessert, indem namentlich der Unterlauf der Au begradigt und der Hafen mit einer seewärtigen Schleuse ausgestattet wurde; aber die naturgeographische Grundsituation ließ sich nicht verändern.<sup>2</sup>

Dennoch hat die Zugangsmöglichkeit zur offenen See dazu aufgefordert, diesen Verkehrsweg zu benutzen. In Husum ist zu aller Zeit Schifffahrt getrieben worden. Allerdings wurden die Größe und Bauart (Typen) der Schiffe durch die Naturlandschaft bestimmt. Ein Vergleich des Husumer Schiffsbestandes mit dem einer Fördestadt der Ostküste läßt diese Eigenart deutlich erkennen (Tab. 57).<sup>3</sup> Die Husumer Schiffe waren vornehmlich Schmacken, Schniggen, Kuffe, Ewer und Schuten.

Die Zahl der Schiffe, die in Husum beheimatet waren, hat sich im Laufe des Untersuchungszeitraums stets zwischen 10 und 20 bewegt. Veränderungen im Schiffsbestand sind hauptsächlich von den Konjunkturen der Handelsschifffahrt abhängig gewesen. Diese können hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden. Zum Zeitpunkt der Volkszählungen von 1769 und 1840 war die Husumer Flotte verhältnismäßig klein, zum Zeitpunkt der Zählungen von 1803 und 1860 dagegen verhältnismäßig groß (Tab. 58).<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Die Vereinigung sagte von sich selbst: "Das Tonnen- und Bakenregister der Hever aber ist das Band, welches diese Corporation zusammenhält" (Das Commerzium, S. 38).

<sup>2</sup> J. F. HANSEN, Vollständigere Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig, Flensburg 1770, S. 347/48. - StA Husum, Nr. 1596, S. 408-416. - RAK, KK, tyske journalsager 1775, Nr. 257. - [R. H. L. C.] von KAUP u. H. PETERSEN, Der Husumer Hafenbau. Den Ständen Schleswig-Holsteins gewidmet, Husum 1848. - HusWbl 1848, S. 206 u. ö. - J. P. TRAP, S. 232. - G. CARSTENS, 1931, S. 44-49. - H. SIEBEL-MOGK, Der Husumer Hafen einst und heute, in: Die Heimat, 64 (1957), S. 169-172.

<sup>3</sup> RAK, KK, tyske journalsager 1793, Nr. 39 u. 46. (Halbe Kommerzlasten sind aufgerundet worden.)

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 481 u. 2119 (Schiffslisten). - HusWbl 1860, Nr. 10. - 1860 bestand die Flotte der Stadt Husum aus 19 Segelschiffen und 1 Dampfschiff.



Tab. 57: Schiffsbestand und Schiffsgrößen (in Kommerzlasten) der Städte Husum und Eckernförde im Jahre 1792

Nr.	Husum	Eckernförde
1.	26 KL	100 KL
2.	20 "	51 "
3.	18 "	42 "
4.	14 "	36 "
5.	14 "	32 "
6.	12 "	30 "
7.	11 "	29 "
8.	11 "	28 "
9.	11 "	27 "
10.	8 "	27 "
11.	5 "	22 "
12.	4 "	17 "
13.	4 "	-
14.	3 "	-
15.	3 "	-
16.	3 "	-

Tab. 58: Die in der Stadt Husum beheimateten Schiffe, deren Größe (in Kommerzlasten) und Besatzung 1769 - 1860

	Schiffe	Größe (KL)	Besatzung (Personen)
1769	13	135	?
1803	18	275	65
1840	12	121	33
1860	20	306	?

Aus den jährlichen Schiffslisten sowie den Enrollierungsverzeichnissen geht hervor, daß die Besitzer der Husumer Schiffe nur zum Teil Schiffer waren, zum Teil hingegen andere Husumer Bürger, meist Kaufleute. Einige Schiffe gehörten ausschließlich Schiffern, andere einem Schiffer und einem oder mehreren Bürgern, wieder andere einer Interessentschaft von Bürgern. Nichtseefahrende Bürger sind besonders am Besitz der größeren Schiffe beteiligt gewesen. Sie haben vornehmlich in Zeiten günstiger Konjunkturen Schiffe gekauft oder bauen lassen und damit die Größe des Husu-

mer Schiffsbestandes beeinflusst.<sup>1</sup> - Diese Besitzverhältnisse erklären auch die voneinander abweichenden Beträge der in der Stadt Husum beheimateten Schiffe und wohnhaften Schiffer. Einige Schiffer, in der Regel die Mehrzahl, führten ein Schiff, das ihnen teilweise oder ganz gehört hat. Andere steuerten als "Setzschiffer" (später "Kapitäne") ein Husumer Mitbürgern gehörendes Schiff. Einzelne sind auch für auswärtige Reeder von anderen Hafenplätzen aus gefahren. Andererseits sind Husumer Schiffe auch von Schiffern geführt worden, die nicht in der Stadt ansässig waren. So gab es in Husum z. B. im Jahre 1769 10 Schiffer und 13 Schiffe (Tab. 58 und 59). 8 Schiffer haben ein Husumer Schiff geführt, 1 Schiffer ist von Friedrichstadt und 1 von Altona aus gefahren; 4 weitere Husumer Schiffe wurden von Schiffern aus Rödemis, Schobüll, Dagebüll und von Pellworm gelenkt; 1 Schiff hat einem Husumer Schiffer gehört, der kurze Zeit vor der Volkszählung gestorben war.<sup>2</sup>

Tab. 59: Die in der Stadt Husum wohnhaften Schiffer und Seefahrenden 1769 - 1860

	Schiffer	Seefahrende
1769	10	11
1803	17	5
1840	14	22
1860	13	38

Die Zahl der in Husum wohnhaften gewöhnlichen Seefahrenden (Steuerleute, Matrosen, Schiffsjungen) war von der Größe des Schiffsbestandes der Stadt unabhängig. Vielmehr scheint sich diese Zahl nach sozialen Gesetzen entwickelt zu haben. 1769 gab es in Husum 11, 1803 nur 5, 1840 dagegen 22 und 1860 sogar 38 Seefahrende (Tab. 59). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Stadt auf Zuwanderungen von außerhalb angewiesen. Namentlich in den 1790er Jahren und den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts hat Husum vielen Neuzuwanderern Nahrung geboten. Auf die starke Bevölkerungszunahme in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts folgte eine Abwanderung, die für die 1830er und frühen 1840er Jahre angenommen werden kann. In den weiteren 1840er Jahren und in der ersten Hälfte der 1850er Jahre hat die Zuwanderung, nach 1855 die Abwanderung überwogen.<sup>3</sup> Die Zahl der Husumer Seefahrenden war 1769 niedrig, 1803 sehr niedrig, 1840 hoch und 1860 sehr hoch. 1835 war die Seefahrendenzahl noch

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 481; 2118; 2119.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Vgl. Kapitel II, Abschnitt 3.

höher als 1840, 1845 und 1855 aber niedriger als 1840 und 1860. Daraus darf abgeleitet werden, daß die männlichen Jugendlichen, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Stadt erlaubten, einen Beruf auf dem festen Lande bevorzugt haben und sich nur, wenn ihnen die Stadt keine Nahrung bot, der Seefahrt zuwandten. Auf den Husumer Schiffen fuhren während des gesamten Untersuchungszeitraums hauptsächlich außerhalb der Stadt, namentlich auf den Inseln und Halligen beheimatete Seefahrende. Die Husumer Seefahrenden haben sich dagegen in den Jahren hoher Seefahrendenzahlen zum großen Teil größeren auswärtigen Seeplätzen zugewandt.

Die Husumer Schiffe fuhren teils im Auftrage Husumer Bürger, besonders Kaufleute, teils im Auftrage Auswärtiger, teils suchten sie auch selbständig an anderen Orten Fracht. Die Schiffe von mehr als 10 Kommerzlasten Tragfähigkeit<sup>1</sup> verkehrten hauptsächlich zwischen Husum einerseits und Altona, Hamburg, Bremen, Holland und Norwegen andererseits, die kleineren Schiffe fuhren "innerhalb Landes, als nach Eiderstedt, Nordstrand, Pellworm, Föhr und Tonder-Marschen", nur die größeren von ihnen gelegentlich auch nach Hamburg.<sup>2</sup> Außerdem liefen den Husumer Hafen Schiffe anderer in- und ausländischer Seeplätze an. - Nicht alle geladenen Waren stammten aus der Stadt Husum und nicht alle gelöschten Waren sind für sie bestimmt gewesen. Husum war auch Hafenplatz eines Hinterlandes und Umschlagplatz eines weiteren Gebietes.<sup>3</sup>

Ständige Gäste im Husumer Hafen waren vor allem auch die kleinen Schiffe und Boote der Inseln und Halligen.<sup>4</sup> Diese Landschaft ist in vielfältiger Beziehung von der Stadt Husum abhängig gewesen. Der früher genannte Branntweinbrenner und Essigbrauer J. D. Gens hat z. B. am 23. 5. 1837 sein Hauptbuch mit der Eintragung eröffnet: Mit Schiffer E. Bendix 2 Anker Anis-Branntwein à 9 Mark (= 18 Mark) an Lena Sünksen auf Hooge.<sup>5</sup> - Auch mehrere Husumer Schiffer haben zwischen der Stadt und den Inseln verkehrt. Einige von ihnen sind den Fuhrleuten gleichzusetzen, die den ständigen Verkehr der Stadt mit ihren Nachbarstädten trugen. So fuhr beispielsweise in den 1840er und 1850er Jahren der Schiffer H. Sellmer täglich von Husum nach Nordstrand und wieder zurück. Er beförderte zugleich die Post (Personen, Güter, Briefe) zwischen der Stadt und der Insel.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 252, Tabelle 57.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 481; 1596, S. 408-416; 2119. - Vgl. auch die Beschreibung in U. LEIPPE (Hrsg.), Das abenteuerliche Leben des Jens Jacob Eschels ... von ihm selbst erzählt, Hamburg 1966, S. 58-61.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 433-468 u. 2006-2092 (Hafenrechnungen). - HusWbl 1860, Nr. 10, u. ö.

<sup>4</sup> Die Insel Nordstrand besaß z. B. am Schluß des Jahres 1857 15 Fahrzeuge von zusammen 38 1/2 Kommerzlasten Tragfähigkeit (HusWbl 1858, Nr. 9).

<sup>5</sup> StA Husum, Nr. 344 b.

<sup>6</sup> HusWbl 1853, S. 230.

Auch die Post nach der Insel Pellworm und der Hallig Hooge ist über Nordstrand geleitet worden. Zwischen Nordstrand und Pellworm wurde sie amtlich an drei Tagen in der Woche, zwischen Pellworm und Hooge einmal in der Woche weiterbefördert.<sup>1</sup>

Seit den 1840er Jahren bestand in den Sommermonaten eine feste Dampfschiffsverbindung zwischen Husum und dem Seebad Wyk auf Föhr, zeitweilig zwischen Husum, Föhr, Sylt und Hoyer.<sup>2</sup> Im Sommer 1852 verkehrte das Dampfschiff zweimal wöchentlich<sup>3</sup>, im Sommer 1856 dreimal wöchentlich<sup>4</sup>. 1856 verließ das Schiff am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Husum, am Montag, Mittwoch und Freitag Wyk. Im Sommer 1860 wurde die Route von zwei Dampfschiffen befahren.<sup>5</sup>

Im Jahre 1803 wurden in Husum 17, in Friedrichstadt 14 und in Tönning 21 Schiffer sowie an jedem der drei Orte 5 gewöhnliche Seefahrende gezählt.<sup>6</sup> Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat die Zahl der Seefahrenden überall zugenommen; doch war die Zahl der Schiffe, Schiffer und Seefahrenden in Friedrichstadt stets kleiner, in Tönning hingegen größer als in Husum. In den anderen Städten und Flecken sowie den Landgebieten des nordfriesischen Festlandes haben stets nur wenige oder keine Seefahrenden gelebt. Um so größer war deren Zahl auf den Inseln und Halligen. Dort waren, in Ermangelung anderer Erwerbsquellen, viele Einwohner auf die Seefahrt angewiesen, und zwar meist von entfernten Hafenplätzen aus. So lebten z. B. 1803 im Amt Husum im ganzen nur 7 Schiffer und Seefahrende, in den Landschaften Nordstrand und Pellworm aber 245. Die Gründe dieses sozialen Unterschiedes waren geographische.<sup>7</sup> - Mit den Seeplätzen der Ostküste sind, wegen der dortigen ganz andersartigen naturlandschaftlichen Verhältnisse, keine unmittelbaren Vergleiche möglich. -

Die Beschränkungen, die die Natur der Westküste der Schiffsgröße und damit auch dem Schiffsbestand auferlegt hat, bedeuteten zugleich Beschränkungen für den örtlichen Schiffbau. Ein weiterer erschwerender Umstand war die Holzarmut des westlichen Schleswig. Dennoch hat es in Husum während des gesamten Untersuchungszeitraums einen Schiffszimmermeister und mehrere Schiffszimmerleute gegeben.<sup>8</sup> Zu aller Zeit waren zumindest Reparaturarbeiten auszuführen.

---

<sup>1</sup> Uebersicht über den Postengang und die mit den Posten beförderten Sachen etc. in den Jahren 1833-46 und 1854/55-1859/60, Kopenhagen 1862, S. 10.

<sup>2</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 655. - HusWbl 1852, S. 194. - Ebd. 1860, Nr. 33.

<sup>3</sup> HusWbl 1852, S. 194.

<sup>4</sup> N. WICHMANN u. T. FABER, Nr. 2 (1. Juli - 6. September 1856), Flensburg/Kopenhagen o. J.

<sup>5</sup> HusWbl 1860, Nr. 33 u. 41.

<sup>6</sup> Außerdem haben in Tönning die Eiderlotsen ihren Sitz gehabt.

<sup>7</sup> LAS, Abt. 412. - RAK, slesv. fkt. 1840 u. 1860.

<sup>8</sup> Vgl. S. 150/51 u. 178-181.

In dem Bericht über den Zustand der Schifffahrt von 1771 hat der Magistrat u. a. berichtet, daß in Husum keine neuen Schiffe gebaut würden und daß dort nur "ein kleiner Schlepp-Helling zur Reparation der Schuten und Böte" vorhanden sei.<sup>1</sup> In dem Bericht über die einheimischen Werften von 1779 führte er weiter aus, "daß hieselbst kein Schiffwerft von irgend einiger Bedeutung, sondern nur ein ganz kleiner Schiffsbau oder sogenannter Schlepp-Helling existiret, auf welchem die hiesigen, zur einländischen Fahrt zwischen hier und Eyderstedt, Nordstrand, Pellworm pp. gebrauchte kleine Schiffe als Böte und Schuten kalfatert und ausgebessert werden".<sup>2</sup> Und in dem Bericht über die einheimischen Schiffszimmerleute von 1781 hat er hinzugefügt, daß der Husumer Schiffszimmermeister "sich und die Seinigen nur mit Reparation der kleinsten hiesigen Fahrzeuge nothdürftig ernähret".<sup>3</sup> Schiffsneubauten für Husumer Schiffer und Reeder und Ausbesserungen an den größeren Husumer Schiffen sind in jenen Jahren also an anderen Seeplätzen ausgeführt worden.

Die Mitteilungen des Husumer Magistrats werden durch die Angaben der jährlich eingesandten Schiffslisten, die u. a. den Bauort der Husumer Schiffe nennen, bestätigt.<sup>4</sup> Von den 13 Schiffen, die 1769 in der Stadt beheimatet waren, waren 3 an Hafenplätzen der Niederelbe, 8 an solchen der südlichen Nordseeküste (Ostfriesland, Westfriesland, Holland), 1 in Rendsburg und nur 1 in Husum selbst erbaut worden.<sup>5</sup> Bis in die frühen 1790er Jahre hat sich dieses Bild kaum verändert. Von den 16 Schiffen des Jahres 1792 stammten 5 von Schiffbauplätzen der Niederelbe, 8 von solchen der südlichen Nordseeküste, 1 aus Flensburg, 1 von einem unbestimmten Bauort und 1 aus Husum.<sup>6</sup>

Die weiteren Schiffslisten zeigen indes, daß in Husum um die Mitte der 1790er Jahre der Schiffsneubau aufgenommen worden ist. Diese Entwicklung ist zweifellos durch die günstigen Konjunkturen, die die Handelsschifffahrt des neutralen dänischen Gesamtstaates zur Zeit der europäischen Kriege erlebte, ausgelöst worden. Von 1795 bis 1799 wurden in Husum allein für Husumer Rechnung 6 Schiffe neu erbaut. Über die Herkunft der Materialien für die Neubauten dieser Jahre sagt der 1803 vom Kommerzkollegium angeforderte Schiffbaubericht: "Das Eichenholz wird aus der Gegend von Rendsburg und aus Holstein auf hier gebracht. Das erforderliche Eisen wird hier fast durchgängig über Flensburg aus Schweden dazu genommen. Die Tauen, die von einem hier wohnenden und geschickten Reifschläger vorzüglich gut gemacht werden, werden aus Hanf gemacht, den

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1596, S. 408-416.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 1598, S. 207/08.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1598, S. 482/83.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 481 u. 2119.

<sup>5</sup> Das in Husum gebaute Schiff maß nur 3 Kommerzlasten und war 1769 bereits 30 Jahre alt.

<sup>6</sup> Das in Husum gebaute Schiff war dasselbe wie im Jahre 1769.

wir über Flensburg aus der Ostsee erhalten. Auch die Segeltücher dazu kommen mehrentheils aus Holland, auch aus Flensburg, und sind ausländische Producte." <sup>1</sup> In diesen Jahren hat sich der Schiffsbestand der Stadt Husum zugleich vergrößert und verjüngt. Außerdem veränderte sich das Verhältnis der Bauorte der Schiffe. Von den 18 Fahrzeugen, die 1803 in Husum beheimatet waren, waren nur noch 2 an Schiffbauplätzen der Niederelbe und 4 an solchen der südlichen Nordseeküste, hingegen 8 in Husum selbst erbaut worden. Die übrigen Schiffe stammten aus Sönderho auf Fanö (1), aus Schweden (1) und von unbestimmten Bauorten (2). <sup>2</sup>

Während der ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hat auf der Husumer Werft das Reparaturgeschäft im Vordergrund gestanden. Erst am Beginn der 1820er Jahre setzte wieder eine Phase erhöhter Neubautätigkeit ein, die bis 1848 angedauert hat. Über die 1850er Jahre läßt sich auf Grund der Quellenlage nichts sagen. Die Verteilung der Bauorte der Husumer Schiffe ist nach 1803 nahezu unverändert geblieben. <sup>3</sup>

Außer in Husum hat die Volkszählung des Jahres 1803 auch in Tönning, Friedrichstadt und Wyk Schiffszimmermeister und Schiffszimmerleute gezählt. In Husum waren in diesem Jahre, nach der Volkszählungsliste, insgesamt 5 Personen, in Tönning 8, in Friedrichstadt 6 und in Wyk gleichfalls 6 Personen im Schiffbauhandwerk tätig. <sup>4</sup> Soweit sich sehen läßt, haben nur die Werften in Husum und Tönning bis zum Ende des Untersuchungszeitraums ohne Unterbrechung bestanden. <sup>5</sup>

In Husum gab es 1803 2 Segelmacher, in Tönning und Wyk je 1 Segelmacher; 1 weiterer Vertreter dieses Berufes lebte auf der Insel Nordstrand. Dieses Handwerk hat in enger Beziehung zu Schifffahrt und Schiffbau gestanden. - Dagegen arbeitete das Reepschlägerhandwerk an den Schifffahrtsplätzen des westlichen Schleswig nur zum Teil für diese Wirtschaftszweige, überwiegend jedoch für andere Kunden. Das bestätigen die niedrigen Reepschlägerzahlen an Hafenplätzen, die nur ein beschränktes Umland besaßen, die mäßig hohen Zahlen in Hafenstädten mit einem größeren Einzugsgebiet und die hohen Beträge in zentralen Landstädten. In Friedrichstadt gab es 1803 nur 1 Reepschläger mit 2 Gehilfen. In Husum arbeiteten 4 Meister mit 6 Gehilfen, in Tönning 4 Meister mit 7 Gehilfen. In der Landstadt Tondern sind insgesamt 6 Meister und 11 Gehilfen tätig gewesen. Die gleiche Feststellung läßt sich für die Flecken treffen. <sup>6</sup>

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1604, S. 987-991.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 481.

<sup>3</sup> Ebd. - RAK, KK, Tabellariske indberetninger om fabrikerne tilstand, 1823-1830 (Nr. 1316-1325).

<sup>4</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 49; 116; 122. - Ein weiterer Tönninger Schiffszimmermann ist 1803 im Kirchspiel Tetenbüll (Eiderstedt) gezählt worden, wo er sich besuchsweise aufhielt (ebd., Nr. 83).

<sup>5</sup> Schiffbauberichte 1824-1860 in verschiedenen Archiven.

<sup>6</sup> Vgl. S. 220/21.

## 9. VERWALTUNGSFUNKTIONEN

Die Befugnisse des Magistrats und der Stadtverwaltung erstreckten sich nur auf das Gebiet der städtischen Jurisdiktion, das heißt die eigentliche Stadt und das Stadtfeld. Das angrenzende Gebiet des Amtes Husum ist durch die königlichen Amtsbehörden verwaltet worden. Diesen unterstanden auch die innerhalb des Stadtgebietes gelegenen Amtsgründe: die Arlewattschen Häuser in der Fischerstraße und der Schloßgrund. Der Sitz der Amtsverwaltung waren das Husumer Schloß und seine Nebengebäude sowie einige Gebäude in der Stadt.

Das Personal der Amtsverwaltung und das Verwaltungsgebiet sind bereits beschrieben worden.<sup>1</sup> Der Amtmann und Oberstaller führte die Oberaufsicht über ein Gebiet, das mehrere Ämter und Landschaften - etwa zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 die Ämter Husum und Bredstedt, die Landschaften Eiderstedt und Pellworm und die Insel Helgoland - umfaßt hat. In das Amtsgefängnis wurden die Missetäter aller Teile des bezeichneten Gebietes eingeliefert. Dagegen hat zu der Aufgabe der übrigen Amtsbehörden nur die Verwaltung des Amtes Husum gehört. In den anderen Ämtern und Landschaften hatten entsprechende Behörden ihren Sitz. Die Husumer Amtsverwaltung war im Jahre 1803 für rund 8 500 Amtseinwohner, das Amthaus überhaupt dagegen für etwa 35 000 Personen zuständig.

Die Verwaltung des Amtes Husum ist im Jahre 1803 durch 1 Amtsverwalter (mit 1 Gevollmächtigten und 3 Schreibern), 1 Hausvogten, Branddirektor und Schloßverwalter, 1 Landvogten und 1 Koogschreiber getragen worden. Die entsprechenden Beamten etwa des Amtes Bredstedt, die ihren Sitz im Flecken Bredstedt hatten, waren 1803 1 Amtsverwalter und Hausvogt (mit 2 Schreibern), 1 Branddirektor und 1 Landvogt (mit 1 Schreiber).<sup>2</sup> Entsprechende Beamte haben in Tönning und Garding, auf Pellworm und Helgoland gewohnt. - Außerdem waren 1803 in der Stadt Husum der Amtmann (mit 1 Schreiber), der Amtspförtner, der zum Zeitpunkt der Volkszählung 2 Gefangene betreute, und der Amtsdienner ansässig.

Die soziale Stellung der königlichen Beamten läßt sich u. a. an der Zahl und Art der Dienstboten, die sie hielten, ablesen. Der Amtmann war der höchste königliche Beamte in der Provinz. Amtmann von Levetzow hielt 1803 außer dem genannten Schreiber 3 männliche und 7 weibliche Dienstboten, nämlich: 2 Bediente, 1 Kutscher, 1 Erzieherin, 2 Kindermädchen, 1 Kammerjungfer, 1 Stubenmädchen, 1 Haushälterin und 1 Köchin.<sup>3</sup> Der Amtsverwalter, der Hausvogt, der Landvogt und der Koogschreiber hielten

<sup>1</sup> Vgl. S. 147/48.

<sup>2</sup> LAS, Abt. 412, Nr. 50.

<sup>3</sup> Der Amtmann des Amtes Tondern hielt 1803 vergleichsweise außer 1 Sekretär und 3 Schreibern 3 männliche und 5 weibliche Dienstboten (LAS, Abt. 412, Nr. 36).

je 2 weibliche Dienstboten, der Hausvogt und der Landvogt außerdem je 1 männlichen Dienstboten. Der Amtspförtnr hat nur 1 Dienstmädchen, der Amtsdienr keinen Dienstboten besessen.

Die kirchliche Verwaltung der Propstei Husum lag in der Hand des Propsten. 1769 ist der Generalsuperintendent der Herzogtümer (königlichen Anteils) zugleich Propst dieser Propstei gewesen. 1803 war der Husumer Hauptpastor Propst der Propstei Husum, 1840 und 1860 der Propstei Husum - Bredstedt. - Im Jahre 1769 bestand die Propstei nur aus dem Amt Husum; 1793 kam die Landschaft Pellworm, 1811 die Stadt Husum, 1812 das Amt Bredstedt, 1850 die lutherische Gemeinde der Insel Nordstrand hinzu. Außerdem hat die Insel Helgoland von 1793 bis 1814 zu der genannten Propstei gehört.<sup>1</sup>

Weitere zentrale Verwaltungseinrichtungen waren das Husumer Zollamt<sup>2</sup>, die Poststation<sup>3</sup> und am Ende des Untersuchungszeitraums auch die Telegraphenstation<sup>4</sup>. Die benachbarten Ämter und Landschaften besaßen eigene Zollämter bzw. Zollkontrollen. Die nächsten Poststationen befanden sich in Bredstedt im Norden sowie Friedrichstadt im Süden. Im 19. Jahrhundert hat die Zahl der Nebenpoststellen auf dem Lande zugenommen.

Zwei spezifische Berufe der schleswigschen Westküste waren die des Landmessers und des Deichbeamten. Die Vertreter dieser Berufe haben teils in den Städten und Flecken, teils auf dem Lande gewohnt. 1769 und 1803 sind in Husum keine Landmesser gezählt worden. Im Jahre 1803 gab es aber z. B. in der Stadt Tönning und im Flecken Wyk je 1 sowie in vielen Dörfern Nordfrieslands, darunter in den früher genannten Großdörfern Langenhorn, Leck, Niebüll und Keitum, weitere hauptberufliche Landmesser. 1840 war in Husum 1 Landmesser, 1860 waren dort mehrere Vertreter dieses Berufes ansässig. Bezeichnenderweise hat sich zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 einer der Husumer Landmesser nicht bei seinen Angehörigen aufgehalten. - Besondere Deichbeamte wurden in Husum, wenn von dem Amtmann, der zugleich Oberdeichgraf der ihm unterstehenden Distrikte war, abgesehen wird, ebenfalls erst 1840 und 1860 gezählt, obwohl es solche in den Herzogtümern bereits früher gab. So ermittelte die Volkszählung von 1803 einen Deichkondukteur in der Stadt Tondern, während sämtliche Zählungen des 19. Jahrhunderts auf der Insel Pellworm einen eigenen Deichkommissär feststellten. Dagegen haben 1840 der Deichinspektor für das schleswigsche Festland und 1860 der Deichinspektor und der Deichkondukteur für das Herzogtum Schleswig in Husum gewohnt. Außerdem hatte 1860 der Wasserbaudirektor für das Herzogtum Schleswig seinen Wohnsitz in Husum.<sup>5</sup> Der Deichinspektor hielt jeweils 1 Kutscher.

<sup>1</sup> M. M. HANSEN u. C. L. NIELSEN, 3:1, S. 1-3. (Zur Geschichte der einzelnen Teile der Propstei vgl. ebd.)

<sup>2</sup> Vgl. S. 148/49.

<sup>3</sup> Vgl. S. 150 u. 249/50.

<sup>4</sup> J. P. TRAP, S. 233.

<sup>5</sup> Die Stellung des Wasserbaudirektors bestand 1840 noch nicht.



Die Zuständigkeit der genannten Behörden und Beamten erstreckte sich teils auf ein Landgebiet von bestimmter Ausdehnung, teils auf die Stadt und ein bestimmtes Landgebiet. Der kleinste Zuständigkeitsbereich war das Amt Husum, der größte das ganze westliche Schleswig. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß die Grenzen der verschiedenen Bereiche überwiegend historisch und nur mittelbar geographisch bedingt gewesen sind.

Natürlichere Geschäfts- oder Einzugsbereiche besaßen die Advokaten, keine Verwaltungsorgane im eigentlichen Sinne. Sie bedurften zwar einer landesherrlichen Bestallung, konnten den Ort ihrer Niederlassung aber frei wählen.<sup>1</sup> - Die Volkszählung des Jahres 1803 hat in Husum und Tondern je 5, in Bredstedt 4 und in Friedrichstadt, Tönning und Garding je 3 Advokaten gezählt. In den Flecken Schwabstedt, Wyk, Hoyer und Lügumkloster sowie in den zentralen Kirchdörfern wohnten keine Advokaten. Die Orte, in denen Advokaten ansässig waren, sind also einerseits die Städte, andererseits die Hauptzentren des betrachteten Raumes gewesen. Es waren dieselben Orte, in denen 1803 beispielsweise auch Buchbinder und Sattler arbeiteten.<sup>2</sup>

## 10. SANITÄRE FUNKTIONEN

Die grundlegenden Veränderungen, die das Husumer Gesundheitswesen zwischen 1769 und 1860 erfahren hat, sind früher beschrieben worden.<sup>3</sup> Sie bestanden vor allem in der starken Zunahme der Zahl der akademisch ausgebildeten Ärzte und der fortschreitenden Verlagerung des Arbeitsgebietes der Barbieri aus dem Bereich der Medizin in den der Bart- und Haarpflege. 1769 gab es in Husum 1 Arzt, 1803 2 Ärzte, 1840 4 und 1860 6 Ärzte.

Diese Entwicklung war nicht auf die Stadt Husum beschränkt, sondern kann im Gesamtbereich der Herzogtümer beobachtet werden. Besonders stark nahm die Zahl der Ärzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu. In dieser Zeit sind die vorgehenden Veränderungen auch den Zeitgenossen bewußt geworden. 1826 stellte man fest, daß sich die Zahl der Ärzte in den Herzogtümern seit dem Jahre 1812 von 142 auf 212 erhöht hatte.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Hier wird von der Zeit nach 1848 abgesehen.

<sup>2</sup> Vgl. S. 220 u. 221.

<sup>3</sup> Vgl. S. 136/37.

<sup>4</sup> Zunehmende Anzahl der Aerzte in den Herzogthümern, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte, 15 (1826), S. 490. - Im Jahre 1847 betrug die Zahl der Ärzte in den Herzogtümern bereits 394 (LAS, Abt. 49, Medicinalia, Faszikel 11).

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 gab es im westlichen Schleswig insgesamt 14 Ärzte, und zwar in Husum 2, Friedrichstadt 3, Tönning 2, Garding 1, Bredstedt 1, Tondern 4 und Keitum 1. Mit Ausnahme des Kirchdorfes Keitum auf der Insel Sylt, der größten der nordfriesischen Inseln, waren die Orte, an denen am Anfang des 19. Jahrhunderts Ärzte ansässig waren, dieselben, in denen zu dieser Zeit die Advokaten ihren Wohnsitz hatten (s. o.). Es darf angenommen werden, daß die Ärzte der genannten Orte - wie im übrigen auch die Barbieri des Untersuchungsgebietes - nicht nur die Bevölkerung ihres Wohnortes, sondern auch die Bewohner des jeweiligen Umlandes medizinisch betreut haben. Die Patienten der Husumer Ärzte wären in diesem Fall im Jahre 1803 die Einwohner der Stadt und des Amtes Husum sowie der Landschaften Nordstrand und Pellworm gewesen.<sup>1</sup>

Bis zum Jahre 1860 hat sich die Zahl der Ärzte im westlichen Schleswig auf 43 erhöht, das heißt verdreifacht.<sup>2</sup> Diese Vermehrung bedeutete nicht nur, daß die Ärztezahlen in den genannten Orten zunahmen, sondern auch, daß sich an weiteren Orten Ärzte niederließen. Außer in den obengenannten Orten praktizierten 1860 Ärzte in Mildstedt, Oldenswort, auf Nordstrand und Pellworm, in Leck, Niebüll, Wyk und Nieblum auf Föhr, in Hoyer, Lügumkloster, Scherrebek und auf Röm (Abb. 14 und 15).

Besondere Zahnärzte hat es in Husum bis 1860 nicht gegeben. In den 1850er Jahren hielten sich mehrfach reisende Zahnärzte einige Tage in der Stadt auf und behandelten in dem Gasthof, in dem sie abgestiegen waren, Husumer Patienten.<sup>3</sup> - Um 1860 praktizierte am zweiten und vierten Freitag jedes Monats ein homöopathischer Arzt aus Rendsburg bei einem Husumer Gastwirt.<sup>4</sup>

Im Gegensatz zu den Ärzten haben die Husumer Hebammen ihren Beruf nur in der Stadt ausgeübt. Die Kirchspiele des Amtes sowie die Inseln und Halligen besaßen stets eigene Hebammen.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> In diesem Einzugsgebiet gab es 1803 nur je 1 Barbier ("Landschafts-Chirurgus") auf den beiden Inseln Nordstrand und Pellworm (LAS, Abt. 412, Nr. 86/87).

<sup>2</sup> Hof- und Staats-Calender 1860, Sp. 399 u. 540-543. - Die Landschaft Stapelholm sowie die Orte Treya und Gramm auf dem Mittellücken sind nicht berücksichtigt worden, wohl aber die dänischen Enklaven im westlichen Schleswig mit Ausnahme Ripens.

<sup>3</sup> Z. B. der Zahnarzt A. von Oldenburg (HusWbl 1852, Nr. 34) oder der Zahnarzt J. Reimers (HusWbl 1860, Nr. 41).

<sup>4</sup> HusWbl 1860, Nr. 2 u. ö.

<sup>5</sup> LAS, Abt. 163, Nr. 1275 (Hebammenlisten). - Ebd., Abt. 13 B (48), Faszikel 272. - Volkszählungslisten.

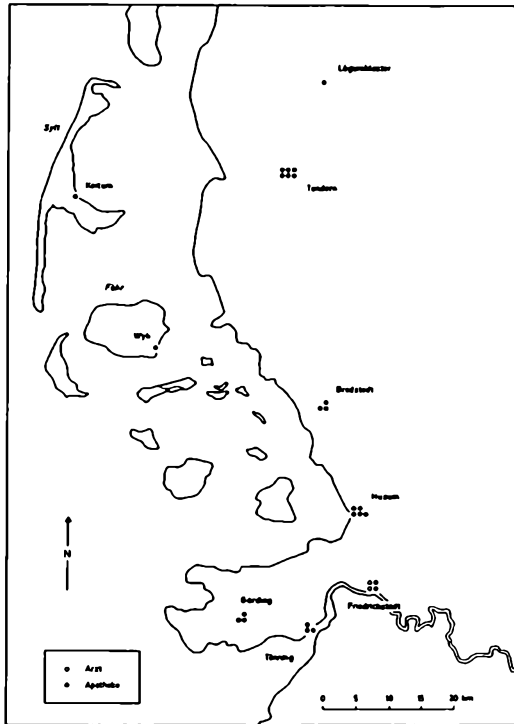


Abb. 14: Ärzte und Apotheken im westlichen Schleswig 1803

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1803 gab es im westlichen Schleswig 13 Apotheken, und zwar in Husum 3, in Garding, Bredstedt und Tondern je 2 und in Friedrichstadt, Tönning, Wyk und Lügumkloster je 1. Die genannten Orte waren im ganzen mit den Orten identisch, an denen es am Anfang des 19. Jahrhunderts Buchbinder, Sattler, Advokaten und Ärzte gab. Zwischen 1803 und 1840 verminderte sich die Zahl der Apotheken in Husum, Bredstedt und Garding um je 1. Dafür wurden in diesem Zeitraum in den zentralen Dörfern Leck, Niebüll und Keitum Apotheken eröffnet.<sup>1</sup> Zwischen 1840 und 1860 haben ferner der Flecken Hoyer und das Kirchdorf Scherrebek eine Apotheke erhalten.<sup>2</sup> Sämtliche neuen Apotheken entstanden in dem städtearmen nördlichen Teil des westlichen Schleswig. Im südwestlichen Schleswig wurden keine neuen Apotheken errichtet; vielmehr war ihre Dichte hier bereits in älterer Zeit so groß, daß in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mehrere Apotheken mit anderen vereinigt wurden (Abb. 14 und 15). - Es kann demnach angenommen werden, daß

<sup>1</sup> Hof- und Staats-Calender 1840, Sp. 481-486.

<sup>2</sup> Hof- und Staats-Calender 1860, Sp. 543/44.

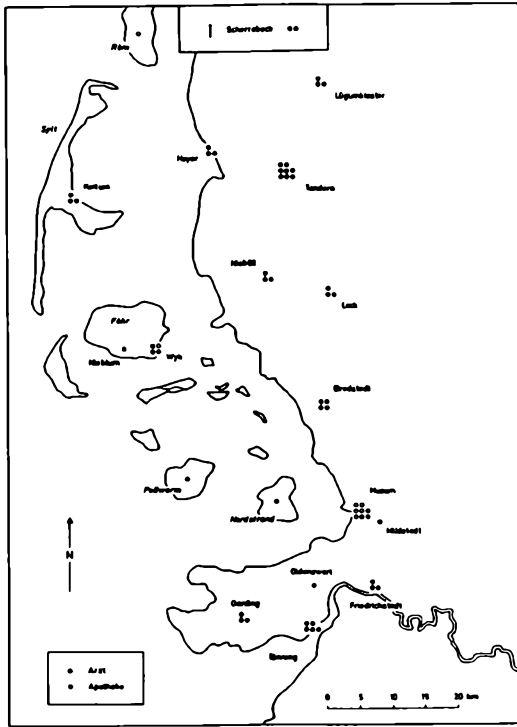


Abb. 15: Ärzte und Apotheken im westlichen Schleswig 1860

sich das Einzugsgebiet der Husumer Apotheken im Laufe des Untersuchungszeitraums nicht wesentlich verändert, sondern stets die Stadt, das Amt Husum und den größten Teil der Landschaften Nordstrand und Pellworm umfaßt hat.<sup>1</sup>

Einer der akademisch ausgebildeten Husumer Ärzte war stets zugleich Physikus und beaufsichtigte das gesamte Medizinalwesen im Husumer Physikatsdistrikt. 1769, 1803 und 1840 umfaßte der Husumer Physikatsdistrikt die Städte Husum und Friedrichstadt sowie das Amt Husum und die Landschaften Nordstrand und Pellworm. Bei der Neuordnung der Physikatsdistrikte im Jahre 1852 schied die Stadt Friedrichstadt aus dem Husumer Distrikt aus.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. auch [D. P. H.] SCHMIDT, Ueber das Verhältniß der Apotheken in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg gegen die Einwohnerzahl, mit beigefügten Tabellen, in: Neues Staatsbürgerliches Magazin, 7 (1838), S. 156-169.

<sup>2</sup> Hof- und Staats-Calender 1769-1860. - HusWbl 1853, S. 13/14 u. 22/23.

## 11. KULTURELLE FUNKTIONEN

Im Kirchen- und Bürgerschulwesen bestanden zwischen der Stadt und ihrem Umland keine Beziehungen. Das Kirchspiel Husum umfaßte nur die Stadt mit Einschluß der im Stadtgebiet gelegenen beiden Amtsgründe. Die der Stadt unmittelbar benachbarten Dörfer Nordhusum, Osterhusum und Rödemis gehörten bereits zum Kirchspiel Mildstedt und unterhielten eigene Schulen. Lediglich die Gestorbenen des Dorfes Nordhusum sind auf Grund der Lage dieses Dorfes in der Stadt Husum beigesetzt worden.

Ein weites Einzugsgebiet hat dagegen die Husumer Gelehrtenschule besessen.<sup>1</sup> Sie war im 18. Jahrhundert die bei weitem größte und im 19. Jahrhundert die einzige höhere Schule im westlichen Schleswig. Neben der Husumer Anstalt gab es im 19. Jahrhundert nur noch drei weitere Gelehrtenschulen im Herzogtum Schleswig - und zwar in den Städten Hadersleben, Flensburg und Schleswig - und sechs Schulen im Herzogtum Holstein, nämlich in den Städten Rendsburg, Kiel, Plön, Glückstadt und Altona sowie im Flecken Meldorf.<sup>2</sup>

Statistische Aussagen über die geographische Herkunft der Schüler der Husumer Gelehrtenschule setzen eine Unterteilung des Herkunftsgebietes, der Herzogtümer Schleswig und Holstein, voraus. Als angemessene räumliche Gliederung, die auf die Stadt Husum als Mittel- und Bezugspunkt abgestimmt ist, erscheint mir eine Unterteilung der Herzogtümer in sechs Teillandschaften, und zwar des Herzogtums Schleswig in die vier Teillandschaften Südwest-, Südost-, Nordwest- und Nordost-Schleswig und des Herzogtums Holstein in die zwei Teillandschaften West- und Ost-Holstein (Abb. 16). Als Grenze zwischen den Landesteilen Schleswig und Holstein dient, dem historischen Sachverhalt entsprechend, die Eider. Als Grenze zwischen Südwest- und Nordwest-Schleswig ist die Verwaltungsgrenze zwischen den Ämtern Bredstedt und Tondern (Soholmer Au, Tief zwischen den Halligen und Geestinseln), als Grenze zwischen Südost- und Nordost-Schleswig die Flensburger Förde und der Oberlauf der Soholmer Au (Meyn-Au) gewählt worden. Die Grenze zwischen den westlichen und östlichen Teillandschaften bilden die Mitte des schleswigschen Mittelrückens und eine gedachte Linie zwischen den holsteinischen Städten Rendsburg und Altona; Rendsburg und Altona selbst werden zu West-Holstein gerechnet. Die dänischen Enklaven im Nordwesten des Herzogtums Schleswig werden der Teillandschaft Nordwest-Schleswig zugerechnet, die Insel Fehmarn,

<sup>1</sup> Vgl. auch die Beschreibung des Lehrkörpers der Schule (S. 140), der Schülersfrequenz (S. 141/42) und der sozialen Herkunft der Schüler (S. 194 - 196).

<sup>2</sup> Zur Größe dieser Anstalten sowie zur Bedeutung der Husumer Gelehrtenschule im Rahmen der Herzogtümer vgl. I. E. MOMSEN, 1968/69.

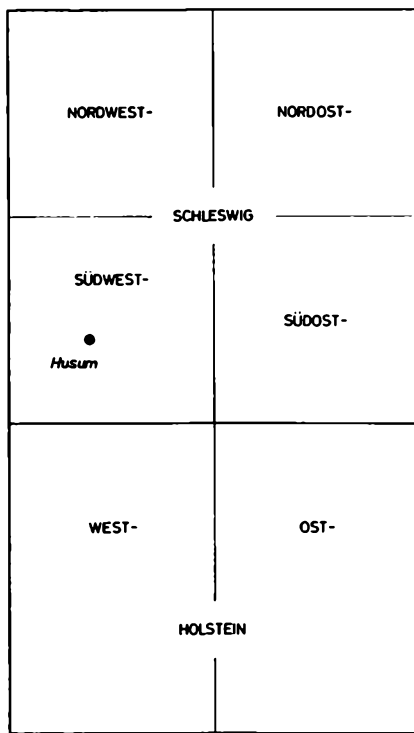


Abb. 16: Schematische Unterteilung der Herzogtümer Schleswig und Holstein - als Grundlage geographisch-statistischer Aussagen

das Fürstbistum Lübeck und das Herzogtum Lauenburg Ost-Holstein; die Insel Helgoland wird als Teil Südwest-Schleswigs angesehen.

Von den 307 Schülern, die die Husumer Gelehrtenschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besucht haben, stammten nur 73 (24 %) aus der Stadt Husum, dagegen 232 (75 %) aus anderen Teilen der Herzogtümer und 2 (1 %) aus dem Ausland (Tab. 60). Mehr als die Hälfte der von auswärts stammenden Gelehrtenschüler, nämlich 123 Schüler, war allein in der Teillandschaft Südwest-Schleswig zu Hause, in deren Mittelpunkt der Schulort Husum lag. Die Teillandschaft, in der die zweitgrößte Zahl auswärtiger Schüler beheimatet war (46), ist das nordwestliche Schleswig gewesen; diese Landschaft besaß keine eigene Gelehrtenschule. Die drittgrößte Schülergruppe kam aus der Teillandschaft Südost-Schleswig (27). Fast ebenso viele Schüler sind in West-Holstein zu Hause gewesen (24); hier hat namentlich das nördlichste Dithmarschen seine Schüler auf die Husumer Schule gesandt. In den Teillandschaften Nordost-Schleswig (9) und Ost-Holstein (3), die der Stadt Husum bereits verhältnismäßig fern lagen, waren nur wenige Schüler der Husumer Anstalt beheimatet (Abb. 17).



Abb. 17: Die geographische Herkunft der Husumer Gelehrtenschüler 1801 - 1850

Tab. 60: Die geographische Herkunft der Husumer Gelehrtenschüler  
1801 - 1850

Wohnort der Eltern	Siedlungstyp			insgesamt	
	Städte u. Flecken	Land- gebiete	unbe- stimmt	Zahl	%
Stadt Husum	73			73	24
übriges Südwest-Schleswig	37	86	-	123	40
Nordwest-Schleswig	9	37	-	46	15
Südost-Schleswig	9	18	-	27	9
Nordost-Schleswig	4	5	-	9	3
West-Holstein	14	10	-	24	8
Ost-Holstein	1	2	-	3	1
Ausland	-	-	2	2	1
<b>zusammen</b>	<b>147</b>	<b>158</b>	<b>2</b>	<b>307</b>	<b>100</b>

Statistische Werte und kartographische Darstellung zeigen, daß das Einzugsgebiet der Husumer Gelehrtenschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das südwestliche Schleswig umfaßt und darüber hinaus nach Süden in das nordwestlichste Holstein und nach Norden in das nordwestliche Schleswig bis in die Gegend von Lügumkloster gereicht hat. In der letztgenannten Landschaft überschneidet es sich allerdings mit den Einzugsbereichen der Gelehrtenschulen in Flensburg, Hadersleben und Ripen (Königreich).<sup>1</sup>

Auf die Bedeutung der Husumer Buchbinder (Buchhändler) für die Bevölkerung der Stadt und des Umlandes ist bereits hingewiesen worden. - Im Jahre 1811 erhielt der Husumer H. A. Meyler die Erlaubnis zur Anlage einer Buchdruckerei. Seit dem Jahre 1813 gab Meyler außerdem ein Wochenblatt heraus.<sup>2</sup> Das Gebiet, in dem das "Husumer Wochenblatt" gelesen worden ist, wird sich kaum genau bestimmen lassen. Seit dem Jahre 1802 erschien bereits in Friedrichstadt ein Wochenblatt für Eiderstedt und Dithmarschen; im Jahre 1813 begann ferner ein Wochenblatt in Tondern zu erscheinen. Gleichartige Organe wurden in den Städten der Ostküste herausgegeben.<sup>3</sup> Es darf angenommen werden, daß das Husumer Wochen-

<sup>1</sup> Eine ausführlichere und stärker differenzierende Behandlung dieses Themas findet sich in I. E. MOMSEN, 1968/69. - Quellenangabe ebd.

<sup>2</sup> C. P. CHRISTIANSEN, Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Husumer Tageblattes (früher Husumer Wochenblatt) 1813-1913, Husum 1913, S. 9 u. ö.

<sup>3</sup> Vgl. auch [A.] NIEMANN, Ueber die zunehmende Zahl unserer Wochenblätter, auch etwas zur Theorie der Wochenblätter insgesamt, in: Kieler Blätter, 6:1 (1819), S. 118-153.



blatt außer in der Stadt Husum im südlichen und mittleren Nordfriesland mit Einschluß der Inseln und Halligen gelesen wurde. Die Veröffentlichung regelmäßiger Berichte über die Husumer Viehmärkte seit den frühen 1830er Jahren dürfte der Zeitung jedoch eine Verbreitung verschafft haben, die über das genannte Gebiet weit hinausgereicht hat.

Nur ausnahmsweise haben die Volkszählungen des Untersuchungszeitraums in Husum einen hauptberuflichen Künstler, etwa einen Kunstmaler, angetroffen. Zur Ausübung derartiger Berufe bot die Stadt einschließlich ihres Umlandes keine hinreichende Existenzgrundlage. In der Stadt Flensburg, der größten Stadt im Herzogtum Schleswig, wurden beispielsweise 1803 3 Portraitmaler, 1 Silhouetteur und 1 Bildhauer gezählt.<sup>1</sup> In Husum wohnte nur zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1855, die die höchste Einwohnerzahl des Untersuchungszeitraums ermittelte, 1 Portrait- und Porzellanmaler, der aus Elmshorn gebürtige Friedrich Brütt. Dieser hatte sich 1850 in Husum niedergelassen und sich seinerzeit im Wochenblatt den Bewohnern der Stadt und Umgebung "zur Ausführung aller in diesem Fache vorfallenden Arbeiten, als Portraits, Landschaften, Ansichten von Häusern, Wappen, Schrift oder Namenszügen und Golddecorationen auf Taschen, Pfeifenköpfen etc." empfohlen.<sup>2</sup> Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 hatte Brütt die Stadt bereits wieder verlassen.<sup>3</sup>

Im Jahre 1852 begann der Kunstmaler F. Brütt auch als Photograph zu arbeiten.<sup>4</sup> Bis dahin hatten nur von Zeit zu Zeit reisende Photographen die Stadt besucht und ihr Atelier für einige Tage oder Wochen in der Stadt eingerichtet.<sup>5</sup> Nach Brütts Fortzug wurden Portraitmalerei und Photographieren in Husum erneut von wandernden Künstlern ausgeübt. Die Volkszählung des Jahres 1860 hat unter der Stadtbevölkerung den 22jährigen, ledigen, bei einem Husumer Bürger logierenden "Photographen" E. P. H. Jürgens gezählt (VI 162). Dieser weilte seit Ende 1859 in der Stadt und portraitierte und photographierte in seinem Atelier bei dem Gastwirt A. J. Arfsten in der Großstraße.<sup>6</sup> Im Laufe des Jahres 1860 haben fünf weitere auswärtige Photographen kurzfristig in Husum gearbeitet: A. Schultze bei dem Gastwirt H. H. Schau an der Kirche, P. Jessen (aus Flensburg) bei dem Gastwirt J. A. Strauß an der Kirche, H. Hess (aus Schleswig) bei dem Gastwirt P. Petersen in der Norderstraße, C. Martens bei der Gastwirtin M. C. Hense in der Fischerstraße und der Photograph Bloch (aus Rendsburg) bei dem Kaufmann A. Hansen in der Norderstraße.<sup>7</sup> C. Martens photographierte zur Zeit des Michaelismarktes in Husum.

<sup>1</sup> StA Flensburg, Nr. 91.

<sup>2</sup> HusWbl 1850, S. 159.

<sup>3</sup> Zu F. Brütts kurzer Tätigkeit in Husum vgl. F. SCHMEISSER, Alt-Husumer Bilderbuch, Husum 1939, S. 6.

<sup>4</sup> HusWbl 1852, S. 265.

<sup>5</sup> Z. B. HusWbl 1852, S. 54 u. 89; 209 u. 225.

<sup>6</sup> HusWbl 1859, Nr. 104.

<sup>7</sup> HusWbl 1860, Nr. 3; 5; 56; 71 u. 76; 80 u. 88.

Der Photograph Bloch beendete seine Tätigkeit in Husum am 9. 11. 1860. Am 10. 11. 1860 zeigte dessen Husumer Gastgeber A. Hansen im Wochenblatt an, daß er von nun an ein photographisches Atelier halten werde.<sup>1</sup> Offensichtlich hatte sich dieser durch jenen in die Kunst des Photographierens einweisen lassen. Hansen hat auch in der folgenden Zeit regelmäßig im Wochenblatt inseriert.<sup>2</sup> Dieser Umstand sowie der stets gleichbleibende Wortlaut der Anzeige - "Photographisches Atelier von A. Hansen in Husum" - lassen erkennen, daß sich der Inserent hauptsächlich an die Bevölkerung außerhalb der Stadt gewandt hat. Diese glaubte er durch das Wochenblatt anzusprechen.

Die seit dem Anfang der 1770er Jahre bestehende staatliche Lotterie wurde in Husum stets im Nebenberuf vertreten. 1803 ist der Klassenlotteriekollekteur zugleich Billetier und Wardiersmann, 1840 Auktionar, 1860 Kaufmann gewesen. Im Jahre 1860 vertrieb der Kaufmann H. Hansen neben den Losen der Kopenhagener Klassenlotterie auch diejenigen der sog. Industrielotterie und Warenlotterie. Von den 17 Klassenlotteriekollekteuren, die es 1860 im Herzogtum Schleswig gab, hatten 6 ihren Wohnsitz in Städten oder Flecken des westlichen Schleswig, nämlich in Tönning, Friedrichstadt, Husum, Bredstedt, Tondern und Lügumkloster.<sup>3</sup> Die mutmaßlichen Einzugsbereiche der einzelnen Lotterieververtretungen brauchen nicht ausdrücklich beschrieben zu werden.

Auf die soziale Bedeutung der gesellschaftlichen Vereinigungen und ihrer Veranstaltungen im Rahmen der Stadt ist bereits hingewiesen worden. Von mehreren Veranstaltungen ist auch eine gewisse Ausstrahlung in das Umland der Stadt ausgegangen. Anfang Juli 1860 feierte die Ringreitergilde ihr Ringreiterfest. Das Wochenblatt wußte anschließend von einer großen Zahl auswärtiger Besucher zu berichten. Ende Juli 1860 beging die Schützengilde ihr Jahresfest. Das Schützenfest pflegte, wie das Ringreiterfest, für die nicht unmittelbar Beteiligten den Charakter eines Volksfestes zu besitzen. Zu dem Sängerfest, das der Husumer Männergesangverein an einem Augustsonntag des Jahres 1860 im Schloßgarten veranstaltete, waren mehrere Gesangvereine benachbarter Orte als Gäste erschienen.<sup>4</sup>

Vor allem aber übten die beiden Jahrmärkte, der Pfingstmarkt und der Michaelismarkt, eine starke Anziehungskraft aus. Während des gesamten Untersuchungszeitraums ist neben dem Handel das Unterhaltungsgeschäft ein Bestandteil der Husumer Krammärkte gewesen.<sup>5</sup> In den Jahrzehnten um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat dieses Geschäft seinen Anteil am Gesamtmarktgeschehen zusehends vergrößern können.<sup>6</sup> - Aber auch im

<sup>1</sup> HusWbl 1860, Nr. 90.

<sup>2</sup> Z. B. HusWbl 1861, Nr. 12.

<sup>3</sup> HusWbl 1860, Nr. 1 u. 20.

<sup>4</sup> HusWbl 1860, Nr. 63 u. ö.

<sup>5</sup> Vgl. S. 239/40.

<sup>6</sup> Vgl. S. 242/43.

Laufe des übrigen Jahres besuchten Schausteller, Akrobaten und Musikanten die Stadt. So gab z. B. im März des Jahres 1853 der Zauberkünstler Bellachini im Rathaussaal eine "große brillante Vorstellung aus der neuen Magie".<sup>1</sup> Anfang Mai 1853 trug die Musikantenfamilie Mayer aus der Steiermark in Husum Lieder und Musikstücke ihrer Heimat vor.<sup>2</sup> Im Pfingstmarkt desselben Jahres und in der auf den Markt folgenden Woche zeigte C. Petersen aus Schleswig sein Wachsfigurenkabinett.<sup>3</sup> Ende Juni 1853 gab die Seiltanztruppe Neumann & Ambrosio zwei Vorstellungen.<sup>4</sup> Sämtliche Veranstaltungen sind im Wochenblatt angekündigt und rezensiert worden. Es darf als sicher angenommen werden, daß sie, wenigstens zum Teil, auch Besucher aus der Umgebung der Stadt angezogen haben.<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu den reisenden Schaustellern, Artisten und Musikanten, die die Stadt meist nach wenigen Tagen wieder verließen, haben sich fremde Schauspieler in der Regel mehrere Wochen in Husum aufgehalten. Sie beherrschten ein umfangreiches Repertoire dramatischer und musikalischer Bühnenstücke und pflegten an mehreren Abenden der Woche in dem Saal einer größeren Gastwirtschaft Vorstellungen zu geben. Ihr Publikum dürfte fast ausschließlich die Bevölkerung der Stadt gewesen sein. In den 1790er Jahren und bis gegen 1820 hat in Husum besonders die Blancksche Schauspielergesellschaft gespielt, um 1820 die Moogsche Gesellschaft, in den 1820er und 1830er Jahren die Enckesche, in den 1830er Jahren außerdem die Huber und Delfendahlsche, in den 1850er Jahren die Keßlersche und in den gleichen Jahren die Schultzesche Gesellschaft.<sup>6</sup> Die Schauspielergesellschaft Schultze hielt sich auch zum Zeitpunkt der Volkszählungen von 1855 und 1860 in Husum auf. Da diese Volkszählungen die "ortsanwesende" Bevölkerung zählten, haben sie auch die fremden Schauspieler berücksichtigt. Nach den Volkszählungslisten bestand die Gesellschaft 1855 aus 12 Erwachsenen und 10 Kindern, 1860 aus 10 Erwachsenen und 6 Kindern.

## 12. ZUSAMMENFASSUNG

Nach der vorangegangenen Beschreibung der Bevölkerung und ihrer Struktur ist in diesem Kapitel versucht worden, das hinter der Sozialstruktur stehende Wirkungsgefüge sichtbar zu machen. Die Beschreibung der Sozial-

<sup>1</sup> HusWbl 1853, S. 99 u. 104.

<sup>2</sup> HusWbl 1853, S. 160; 168; 171.

<sup>3</sup> HusWbl 1853, S. 203.

<sup>4</sup> HusWbl 1853, S. 231.

<sup>5</sup> Weitere Veranstaltungen aus den Jahren 1816-45 nennt F. HOFFMANN, Das alte Husum zur Zeit des jungen Storm. Eine kleine Chronik nach alten Zeitungen, Kiel 1957 (Skizzen zur Sozial- und Kulturgeschichte Alt-Schleswig-Holsteins, 6), S. 17 u. ö.

<sup>6</sup> LAS, Abt. 10, Nr. 213 u. 224. - HusWbl 1816-1860.

struktur selbst hatte bereits eine Reihe von Einblicken gewährt. Das Ziel dieses Kapitels war, das funktionale Gefüge soweit aufzudecken, wie dies die Quellenlage zuläßt.

Die funktionalen Beziehungen bestanden zum Teil innerhalb der Stadt, zum Teil zwischen der Stadt und einem Umland von wechselnder Ausdehnung. Der Grad und die Reichweite der einzelnen zentralen Funktionen konnten, auf Grund der Quellenlage, nur annäherungsweise bestimmt werden. Indessen ließ sich deutlich ein unmittelbares Einzugsgebiet der Stadt erkennen, das im großen und ganzen dem Amte Husum und den Landschaften Nordstrand und Pellworm entsprochen hat. Die Träger der auf diesen Bereich gerichteten Funktionen waren das städtische Handwerk, der Detailhandel, die Advokaten, Ärzte (bis 1803) und Apotheker, die Krammärkte, die Wochenmärkte, die Spar- und Leihkasse, die Amtsverwaltung, Propsteiverwaltung, Zollstätte, Poststation und Lotterieverwaltung, das Wochenblatt u. a. Mehrere Funktionen haben zeitweilig oder ständig über dieses Gebiet hinausgereicht und die Stadt mit einem größeren Teil des westlichen Schleswig in Beziehung gesetzt: Gewerbe wie die Bierbrauerei, die Eisengießerei und möglicherweise auch die Rademacherei oder Zinngießerei, der Wollhandel, ein Teil des auf Husum bezogenen Land- und Seeverkehrs, die Gelehrtschule, die oberste Zivilverwaltung (Amtmann) und die Deichbeamten. Schließlich besaß die Stadt eine Gruppe von Funktionen, deren Wirkungsbereich sich in unterschiedlicher Ausdehnung bis an die Elbe, die Ostsee und in das nördliche Jütland erstreckt hat: den Vieh- und Pferdehandel, die Magerviehmärkte, Fettviehmärkte und Pferdemarkte.

Das funktionale Geschehen war Geschehen im Raum. Die Gegebenheiten der Natur- und Kulturlandschaft haben die Funktionen bedingt oder beeinflußt und damit das Bild der Sozialstruktur geprägt. Die Lage der Stadt Husum in ihrem Umland, die Abhängigkeit des Landes von der Stadt, zumal vor Einführung der Gewerbefreiheit, und insbesondere die versorgungsmäßige Abhängigkeit der Inseln und Halligen waren keine geringeren geographischen Faktoren als die Lage der Stadt am Meer, in einem überregionalen Verkehrssystem, an der Grenze zwischen Geest und Marsch oder im größeren Raum der Zimbrischen Halbinsel: zwischen den Viehaufzuchtgebieten des Nordens, den Weidegebieten des Westens und den Absatzgebieten des Ostens und Südens. Auch die Stadt selbst und ihre Bevölkerung müssen als Teil der Landschaft, der Kulturlandschaft, gesehen werden. Die sozialen Gruppen, ihrerseits Ergebnis der Landschaft, waren geographische Gegebenheiten, die aufeinander und auf die Bevölkerung außerhalb der Stadt gewirkt haben.

## VI. Die Wirkung der Gesellschaft auf den Raum

### 1. DAS STADTBILD

Auch wenn die Stadt Husum heute flächenmäßig bedeutend größer ist als während des Zeitraums 1769 bis 1860, ist das Gebiet, das sie während jener Zeit eingenommen hat, sowohl im Stadtgrundriß als auch im Stadtbild (Aufriß) der Gegenwart doch unschwer zu erkennen. Der Verlauf der Straßen der Altstadt ist nahezu unverändert geblieben, und der heutige Besucher Husums wird trotz der zahlreichen Um- und Neubauten, die gerade in diesen Jahren in der Innenstadt zu beobachten sind, noch allenthalben im Stadtbild Gebäude antreffen, denen ein Alter von hundert, zweihundert und mehr Jahren anzusehen ist und deren Äußeres sich nur geringfügig verändert hat: von den zwei- und mehrgeschossigen Backsteingebäuden mit den hohen, teilweise gestuften Giebeln am Markt und in der Großstraße bis zu den eingeschossigen, traufseitig zur Straße stehenden, getünchten Häusern in der Kleinen Straße oder der äußeren Süderstraße.

Der Anblick des Husumer Stadtbildes hat auch manchen fremden Reisenden, der die Stadt während des Untersuchungszeitraums besuchte, zu einigen Aufzeichnungen veranlaßt. Namentlich die stattlichen Gebäude am Markt und in seiner Nähe haben den historischen Beschauer beeindruckt. Um 1800 beschrieb L. M. WEDEL diese Häuser und ihren Schmuck an Fassaden und Türen.<sup>1</sup> T. MÜGGE, der Husum in den 1840er Jahren besuchte und dort eigentlich "nichts Merkwürdiges" feststellen zu können glaubte, hat dennoch notiert: "Die alten rothen Backsteinhäuser der Stadt mit ihren Giebeln und Vorsprüngen, wie die beschnittenen Lindenbäume vor manchen Thüren, zeugen noch jetzt von niederländischer Bauart und Sitte."<sup>2</sup>

Neben den eindrucksvollen Gebäuden im Zentrum sind die kleineren, bescheideneren Häuser in den abgelegeneren Teilen der Stadt weniger beachtet worden. Dennoch mußte auch ihre Physiognomie dem aufmerksamen oder gar vergleichend betrachtenden Beschauer reizvoll erscheinen. So hat der sächsische Reisende M. BUSCH, der im Sommer 1855 in Husum weilte, u. a. niedergeschrieben: "... häufig trifft man stattliche alterthümliche Gebäude mit verzierten Giebeln und steinernen Freitreppen, denen die Linden vor der Thür und die Gärten hinter ihnen ein recht anmuthig behagliches Aussehn verleihen. - In keinem Orte der Herzogthümer sah ich einen so seltsamen Geschmack im Anstrich der Häuser, wie hier in den Nebengassen. Da sind einige schwarz wie ein Ofen getüncht, andere

---

<sup>1</sup> L. M. WEDEL, S. 58.

<sup>2</sup> T. MÜGGE, Streifzüge in Schleswig-Holstein und im Norden der Elbe, 1, Frankfurt a. M. 1846, S. 272/73.

zeisiggrün, andere rosenroth. Das schwarze Häuschen hat blendend weiße, das rosenfarbene grün und weiße, das zeisiggrüne prachtvoll dottergelbe Fensterrahmen und eine rothe Thür. Zwischen sie, die mit ihren Giebel-dächern wie eine Reihe von Großvätern aus der Zeit der purpurrothen Fracks, der Brocatwesten und Dreimaster aussehen, schiebt sich dann bisweilen ein düstres, uraltes, verräuchertes, windschief nach vorn überhangendes Gebäude ein, an dessen hohem Schornsteine ein Storchenpaar nistet, während weiterhin die Modearchitektur ihren Geschmack geltend gemacht hat."<sup>1</sup>

Genau Auskunft über Größe und Wert der Einzelgebäude der Stadt im 18. und 19. Jahrhundert geben die erhaltenen Kataster und Meßprotokolle der städtischen Verwaltung. Das schon früher benutzte Haussteuermeßprotokoll des Jahres 1803 etwa zeigt, daß die größten und wertvollsten Häuser am Markt und in seiner unmittelbaren Nähe - in der Großstraße, an der Kirche, am Beginn der Norderstraße, in der Krämerstraße, an der Schiffbrücke und in der Hohlen Gasse - gestanden haben.<sup>2</sup> Gegen die Peripherie der Stadt zu nahm der Gebäudewert allmählich ab. Die Wohngebäude mit dem niedrigsten Realwert haben sich am westlichen und östlichen Stadtrand befunden.<sup>3</sup>

Einen Eindruck von diesem durchgehenden Gefälle des Gebäudewertes mag ein Längsschnitt geben, der vom Beginn der Großstraße bis vor das Ostertor gelegt ist. Der Schnitt setzt an der Ecke der Großstraße und der Neustadt an und folgt der Nordseite des geradlinig von West nach Ost verlaufenden Straßenzuges Großstraße, Am Markt, An der Kirche, Norderstraße, Osterende, Vor dem Ostertor (Tab. 61).<sup>4</sup> Der genannte Straßenzug ist in etwa gleich große Abschnitte von je rund zehn Quartiernummern eingeteilt worden. - In der Großstraße wuchs der durchschnittliche Wert der Wohngebäude bis etwa zum Rathause (I 1-17).<sup>5</sup> Am Markt, an der Nordseite der Kirche und am Anfang der Norderstraße nahm der Wert langsam (II 1-24), in der weiteren Norderstraße dann rasch ab (II 25-49). Im Osterende betrug der Durchschnittswert weniger als ein Viertel des Betrages im Zentrum; das Wertgefälle war nur noch gering (III 1-61). Von diesem Niveau hat sich der Wert der Häuser vor dem Ostertor noch einmal sichtbar abgesetzt (III 62-79).

---

<sup>1</sup> M. BUSCH, Schleswig-Holsteinische Briefe, 2, Leipzig 1856, S. 219.

<sup>2</sup> Vgl. zu den folgenden Ausführungen den einleitenden Abschnitt über die Ausdehnung und Gliederung der Stadt, insbesondere auch die dort gegebene Konkordanz der Straßen, Quartiere und Quartiernummern (S. 31-39).

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1479 b.

<sup>4</sup> Vgl. zu den folgenden Ausführungen S. 34/35, Abb. 2 und 3.

<sup>5</sup> Es werden nur die Wohngebäude, nicht die Nebengebäude gerechnet. Öffentliche Gebäude wie das Rathaus usw. bleiben gleichfalls unberücksichtigt.

Tab. 61: Der durchschnittliche Wert der Wohngebäude an der Nordseite des Straßenzuges Großstraße - Ostertor im Jahre 1803

Straßenabschnitt		Wohngebäude	
Quartier	Quartier-Nr.	Anzahl	Durchschnittswert (Reichstaler)
I	1 - 9	7	858
	10 - 17	8	1 376
II	1 - 12	11	1 079
	13 - 24	12	821
	25 - 36	9	423
	37 - 49	12	294
III	1 - 12	9	275
	13 - 25	10	252
	26 - 37	12	290
	38 - 50	10	227
	51 - 61	15	160
	62 - 79	5	54

Im ganzen läßt der beschriebene Längsschnitt drei Hauptabschnitte erkennen. Auf eine Zone verhältnismäßig hoher durchschnittlicher Gebäudewerte im Zentrum der Stadt (I 1 - II 12) folgte eine Zone des Überganges von hohen über mittlere zu niedrigen Durchschnittswerten (II 13-49), auf diese eine Zone niedriger und niedrigster Werte (III 1-79). Im einzelnen zeigt das Meßprotokoll, daß sowohl zwischen den Gebäuden hohen Wertes im Zentrum als auch unter denen niedrigen Wertes im Osterende vereinzelt auch Gebäude von mittlerem Wert gestanden haben. Der Übergang von dem Vorherrschen der großen, wertvollen Gebäude zu dem Überwiegen der kleinen, weniger wertvollen ist in der Zwischenzone erfolgt.

Die Gegenseite des beschriebenen Straßenzuges bot ein ähnliches, wenn auch kein völlig entsprechendes Bild. Namentlich waren die Durchschnittswerte der Norderstraße (Zwischenzone) einheitlicher, die des Osterendes niedriger als diejenigen der nördlichen Gegenseite. - In der mit der Norderstraße und dem Osterende parallel verlaufenden Süderstraße kann nur auf der kurzen Strecke zwischen der Kirche und der Einmündung des Neuen Ganges von einer Übergangszone gesprochen werden. In der weiteren Süderstraße haben Gebäude niedriger Werte, vor dem Südertor solche niedrigster Werte vorgeherrscht. Auch die wenigen Gebäude, die an dem die Süder- mit der Norderstraße verbindenden Gange Auf dem Plahn sowie auf dem sog. Klosterkirchhof standen, haben nur einen sehr geringen Wert besessen.

Die Wohnhäuser an der südlichen Seite des Marktes und des Kirchplatzes, in der Krämerstraße und an der Schiffbrücke waren im Durchschnitt wertvoll, wenn auch nicht so wertvoll wie diejenigen im Norden der Kirche und des Marktes und in der Großstraße. Zwischen dem Zingeltor und der Grenze des Husumer Stadtgrundes haben nur wenige Gebäude von mittlerem Wert Platz gehabt. Auch in der die Schiffbrücke mit der Kleikuhle verbindenden Wasserreihe überwogen Gebäude mittleren Wertes. Die Wohnhäuser in der Hohlen Gasse haben teils einen mittleren, teils einen hohen Wert besessen.

Die nördliche Fortsetzung der Hohlen Gasse, die Neustadt, läßt sich im ganzen als ein Straßenzug mit Wohngebäuden von mittlerem Wert beschreiben. Im einzelnen besaß diese Straße jedoch eine charakteristische Gliederung. Am Beginn der Straße, in der sog. Engen Neustadt, standen kleine Häuser von mittlerem bis geringem Wert. Im Anschluß an die Einmündungen der Fischerstraße und des Quickmarktes stieg der Gebäudewert stark an. In der weiteren Fortsetzung ist er allmählich wieder gesunken, in der äußeren, mit dem Viehmarktgeschehen in enger Verbindung stehenden Neustadt jedoch wieder gestiegen. Im ganzen haben auf der westlichen Straßenseite wertvollere Wohngebäude gestanden als auf der östlichen Seite, wo die Grundstücke durch den Schloßgrund und die Grundstücke der Großstraße größtenteils beschränkt waren. Ein Vergleich der Nebengebäude (Ställe usw.) würde diesen Unterschied noch deutlicher hervortreten lassen.

In den Nebenstraßen im Westen der Hohlen Gasse und der Neustadt - in der Hans-Backsens-Straße, der Langenharmstraße, der Fischerstraße, dem Westerende und der Kleinen Straße - haben nur Wohngebäude von niedrigem Wert gestanden. Auch ist hier die Bebauung nicht geschlossen gewesen. Am niedrigsten war der Gebäudewert im Westerende und in der noch westlich dieses Straßenzuges gelegenen Kleinen Straße. Die Häuser an der Kleikuhle nahmen eine Zwischenstellung zwischen denen der Wasserreihe und des Westerendes ein. - Der Husumer Schloßgrund ist in dem Meßprotokoll des Jahres 1803 nicht enthalten, doch braucht über den Gebäudewert des Schlosses und der weiteren Schloßgebäude kaum etwas Ausdrückliches gesagt zu werden.

Im ganzen war das Gefälle des Gebäudewertes vom Zentrum zu den Rändern der Stadt also ein sehr unterschiedliches: ein allmähliches in dem Straßenzug zwischen dem Markt und dem Ostertor, der Ausfallstraße nach Schleswig und Flensburg, ein rascheres in der in das Amt Husum führenden Süderstraße und ein unvermitteltes nach Westen, in dem von keiner Durchgangsstraße erschlossenen Gebiet zwischen Innenstadt und Geestrand. Die Häuser der Kleinen Straße können wertmäßig den Gebäuden an und vor dem Oster- und Südertor gleichgesetzt werden. Indessen betrug die Entfernung zwischen der Kleinen Straße und dem Markt nur ein Drittel, diejenige zwischen dem Südertor und dem Markt nur zwei Drittel der Entfernung, die zwischen dem Markt und dem Ostertor bestand. In den vom



Zentrum nach Süden und Norden, zum Zingel- und Neustädter Tor führenden Straßen ist der Gebäudewert jeweils nur geringfügig abgesunken. Die weiteren Abschnitte dieses Kapitels werden über die besonderen Funktionen dieser Stadtteile Aufschluß geben.

Eine Gesamtgliederung des bebauten Stadtgebietes im Jahre 1803 auf der Grundlage des Wertes der Wohngebäude müßte drei Hauptzonen unterscheiden: erstens das Zentrum mit Gebäuden durchschnittlich hohen Wertes; zweitens eine Zwischenzone, die teils Übergangszone (Norderstraße), teils Mischzone (Neustadt), teils eine tatsächliche Zone vorwiegend mittlerer Gebäudewerte war (Wasserreihe); drittens die abgelegenen Stadtteile mit Häusern von geringem Durchschnittswert, wobei Abgelegenheit nicht Zentrumferne zu heißen brauchte. Im einzelnen wären den drei Zonen folgende Straßen und Straßenabschnitte zuzurechnen (Abb. 18):

Zone 1: Am Markt und Auf dem Markt (I 19 1/8 - 21; II 1-3; IV 162-164, 195-197), An der Kirche (II 4-12; IV 152-161), Auf dem großen Kirchhof (II 90-92; IV 1/4), Krämerstraße (IV 165-175, 187-194), An der Schiffbrücke (IV 176-182 1/4; V 1/2-3; VI 7-19), Hohle Gasse (VI 1-6, 19 1/2-27), Großstraße (I 1-17 1/2, 22-41; VI 28-29), Schloßgang (I 18-19), Schloßgrund;

Zone 2: Norderstraße (II 13-89), Süderstraße bis an den Neuen Gang (IV 1/2-12, 145-151 1/2), Vor dem Zingeltor (IV 182 1/2-186 7/8), Wasserreihe (V 4-53), An der Kleikuhle (V 147-153), Neustadt mit Einschluß des Quickmarktes (VI 30-47, 70-186);

Zone 3: Osterende und Vor dem Ostertor (III 1-132 1/4, 134-141), Süderstraße vom Neuen Gang an (IV 13-27, 41-86, 93-144), Auf dem Plahn (IV 28-35), Auf dem Klosterkirchhof (III 132 1/2-133; IV 36-40), Vor dem Südertor (IV 87-92), Hans-Backsens-Straße (V 54-71), Langenharmstraße (V 79-114), Fischerstraße und Arlewattsche Häuser (VI 48-69), Westerende (V 72-78, 114 1/2-128, 141-146), Kleine Straße (V 129-140 1/2).

Das Kapitel über die soziale Struktur der Bevölkerung schloß mit einem Abschnitt, in dem die Kennzeichen des Grundbesitzes und Gebäudewertes mit den anderen sozialen Merkmalen, namentlich mit dem des Berufs oder Unterhalts, in Beziehung gesetzt worden sind. Dort wurde bereits sichtbar, daß es bestimmte soziale Gruppen waren, die die Gebäude unterschiedlichen Wertes gebaut, besessen, bewohnt haben. Hier stellt sich nun die weitere Frage nach den Beziehungen zwischen Sozialstruktur und räumlicher Ordnung. Ein grundsätzlicher Zusammenhang läßt sich bereits aus dem in jenem Kapitel Dargestellten und den Ausführungen des vorliegenden Abschnittes erschließen. Diese Beziehungen sollen jedoch in den folgenden Abschnitten im einzelnen untersucht werden.

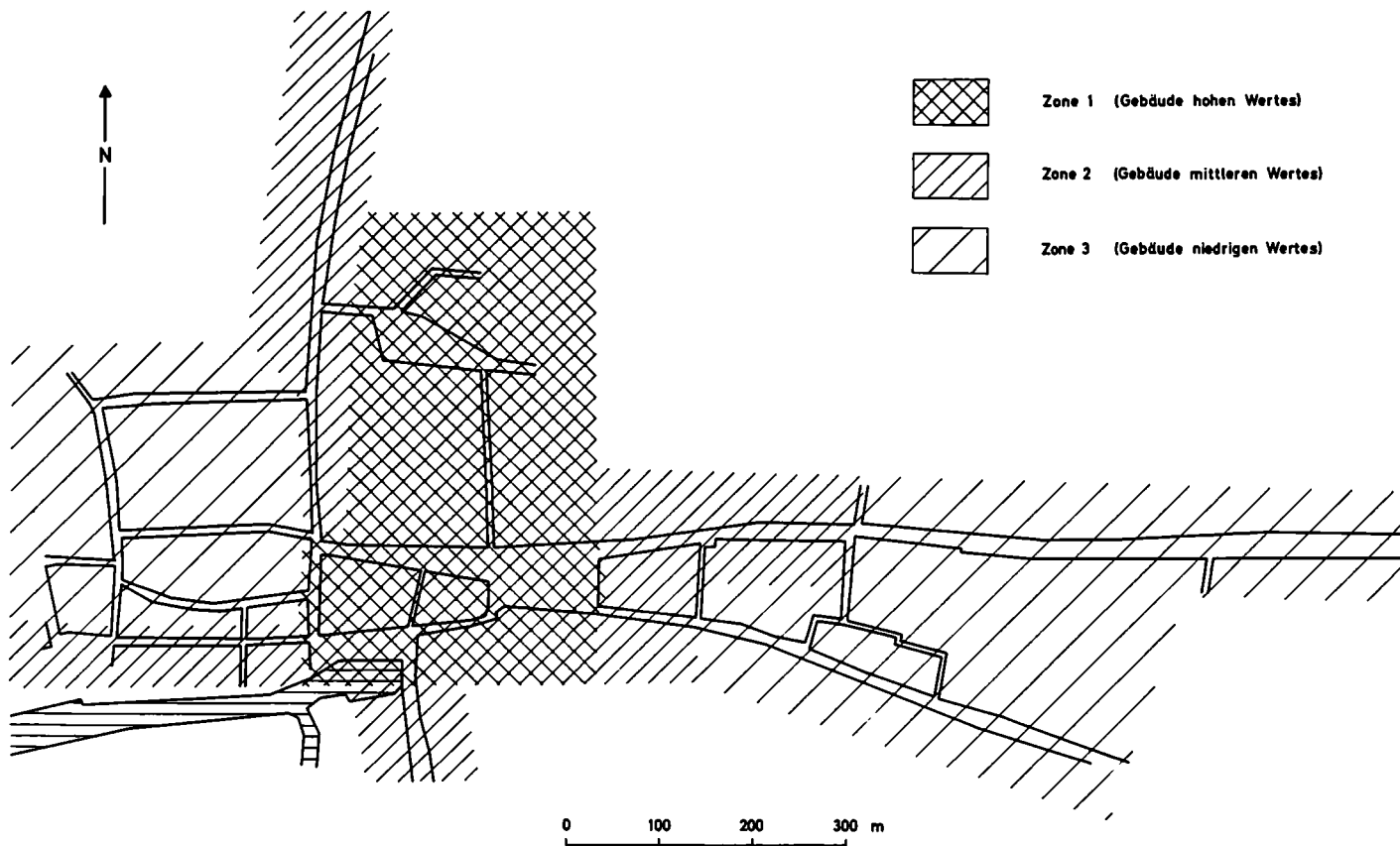


Abb. 18: Gliederung des Stadtgebietes nach dem Wert der Wohngebäude im Jahre 1803

## 2. SOZIALE SCHICHTUNG UND RÄUMLICHE ORDNUNG

Aus den Ausführungen in dem Kapitel über die Sozialstruktur ging hervor, daß die meisten sozialen Merkmale und Kennzeichen nicht nur eine jeweils spezifische Aussage machen, sondern auch gemeinsam, sich ergänzend oder bestätigend, den gleichen Zustand - die allgemeine soziale Lage der bezeichneten Person - beschreiben. Auf diesen Sachverhalt ist dort nicht ausdrücklich hingewiesen worden, weil es dort darum ging, auf der Grundlage der verfügbaren Quellen möglichst viele, eigenständige Merkmale zur Bestimmung der Sozialstruktur zu ermitteln und vorzuführen. Indessen konnte nicht übersehen werden, daß beispielsweise die Eigenschaften hohes Alter, weibliches Geschlecht, Witwenstand, Handarbeit, Fehlen von Dienstboten, Steuerfreiheit und Mietwohnung die betreffende Person umfassend beschreiben und ihr einen bestimmten Platz in dem sozialen Aufbau der städtischen Gesellschaft zuweisen. Die Summe der sozialen Merkmale erlaubt eine Gliederung der Gesellschaft nach den sozialen Schichten und Klassen. Doch vermitteln auch bereits einzelne besonders aussagekräftige Merkmale wie die des Berufs oder Einkommens, der Gehilfen- oder Dienstbotenzahl (Indizes) weitgehende Aufschlüsse über diese Gliederung.<sup>1</sup>

Die in dem vorangegangenen Abschnitt durchgeführte Einteilung der Stadt in drei Zonen unterschiedlicher Physiognomie soll in diesem Abschnitt als Ordnungsschema dienen. Die erste, die Innenstadt umfassende Zone wurde im Jahre 1803 von 815 Personen oder 22 % der Gesamtbevölkerung bewohnt, in der Übergangszone haben 1 357 Personen (36 %), in der dritten Zone 1 561 Personen (42 %) gelebt. Die unterschiedliche Einwohnerzahl der drei Zonen ist bei den weiteren Ausführungen zu beachten.

Eine soziale Gliederung, die sämtliche Haushaltsvorstände der Stadt berücksichtigt, ist die nach dem Einkommen und Vermögen. Die Beträge der Einkommen- und Vermögenssteuer, zu denen die Bevölkerung im Jahre 1803 veranlagt worden ist, können dem (schon früher benutzten) Steuersetzungsregister des Jahres 1803 entnommen werden.<sup>2</sup> Die Einkommensverhältnisse der Beamten lassen sich aus dem Gagesteuerregister des gleichen Jahres, die der Angestellten aus dem Extrasteuerregister des Jahres 1789 ersehen.<sup>3</sup> Eine Gliederung der zur Steuer veranlag-

---

<sup>1</sup> Hier ist natürlich nur von den objektiven Schichtungsmerkmalen die Rede. Eine Erfassung der subjektiven, besonders die Soziologie interessierenden Faktoren wird durch das historische Thema ausgeschlossen. Vgl. dazu R. KÖNIG, Grundformen der Gesellschaft - Die Gemeinde, Hamburg 1958 (Rowohlts deutsche Enzyklopädie, 79), S. 86-108.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel IV, Abschnitt 7.

<sup>3</sup> Die Pensionsempfänger und Militärpersonen müssen aus den schon früher genannten Gründen unberücksichtigt bleiben. Auch die Anstaltsbewohner sollen im folgenden unberücksichtigt gelassen werden, da sie kein besteuertes Einkommen oder Vermögen besessen haben. (Vgl. Kapitel IV, Abschnitt 7.)

ten Personen nach der Höhe des Steuerbetrages und eine Untergliederung der Veranlagten nach der Lage ihrer Wohnung innerhalb der Stadt ergibt das folgende Bild (Tab. 62):

Tab. 62: Die zur Einkommen- und Vermögenssteuer Veranlagten nach den Wohngebieten im Jahre 1803

Steuer (Mark)	Wohngebiet						insgesamt	
	Zone 1		Zone 2		Zone 3		Zahl	%
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%		
0 - 3	46	8	184	34	316	58	546	100
4 - 6	18	14	55	43	55	43	128	100
7 - 12	15	25	25	41	21	34	61	100
13 - 100	51	32	74	47	34	21	159	100
101 - 1 000	21	60	13	37	1	3	35	100
0 - 1 000	151	16	351	38	427	46	929	100

Die Mehrzahl der Personen, die zu einer Einkommen- oder Vermögenssteuer bis zur Höhe von 3 Mark veranlagt worden sind oder aber wegen Mittellosigkeit von der Steuer befreit waren, insgesamt 58 %, hat in der Zone 3 gewohnt. Nur 34 % der Angehörigen dieser Steuergruppe lebten in der Zone 2, nur 8 % in der Zone 1. Auf der anderen Seite sind 60 % der zu einer Steuer von mehr als 100 Mark Veranlagten in der Zone 1, 37 % in der Zone 2 und nur 3 % in der Zone 3 ansässig gewesen. Dabei wohnte in der Zone 1 nur reichlich ein Fünftel der Gesamtbevölkerung oder ein Sechstel aller Steuerzahler. Die Übergänge in den mittleren Steuergruppen sind aus der Tabelle ersichtlich (Tab. 62).

Die unterschiedliche Lage der Wohnung, die die Angehörigen der einzelnen Steuergruppen charakterisierte, hat auch die Vertreter der verschiedenen Berufsgruppen und Berufe gekennzeichnet. Von den 34 Kaufleuten und Krämern (Textil- und Kurzwaren-, Eisenwaren- und Hausrat-, Kolonialwaren-, Weinhändlern), die die Volkszählung des Jahres 1803 ermittelte, haben 24 (71 %) in der Zone 1, 9 (26 %) in der Zone 2 und nur 1 (3 %) in der Zone 3 gewohnt. Dagegen waren in dem gleichen Jahre nur 50 (14 %) der insgesamt 364 Handwerker in der Zone 1, dafür aber 141 (39 %) in der Zone 2 und 173 (47 %) in der Zone 3 ansässig. Von den 102 Tagelöhnern desselben Jahres haben lediglich 5 (5 %) in der Zone 1 und 24 (24 %) in der Zone 2, dagegen 73 (71 %) in der Zone 3 gelebt.

Innerhalb der Berufsgruppe des Handwerks gab es erhebliche Unterschiede. So hatten 1803 z. B. die beiden Goldschmiede ihre Wohnungen in den Zonen 1 und 2.<sup>1</sup> Von den 14 Böttchern wohnten 3 (22 %) in der Zone 1, 10 (71 %) in der Zone 2 und nur 1 (7 %) in der Zone 3. Von den 31 Schneidern ist dagegen nur 1 (3 %) in der Zone 1 ansässig gewesen; 13 Schneider (42 %) lebten in der Zone 2 und 17 (55 %) in der Zone 3. - Außer mit der Art des Handwerks war die Lage der Wohnung mit der Zahl der beschäftigten Gehilfen verknüpft. Meister mit größeren Gehilfenzahlen wohnten im Durchschnitt dem Zentrum näher. Von den 30 Schustern, die 1803 ohne Gehilfen arbeiteten, sind 19 (63 %) in der Zone 3 ansässig gewesen, von den 18 Schustermeistern mit 1 Gehilfen dagegen nur 11 (61 %), von den 11 Schustern mit 2 und mehr Gehilfen nur 6 (55 %).

Ein Teil der Angehörigen der sozialen Unterschicht hat kein eigenes Haus besessen, sondern nur zur Miete gewohnt.<sup>2</sup> Im Jahre 1803 betrug der Anteil der Mieter z. B. bei den Böttchern 7 %, bei den Schneidern 29 %, bei den Tagelöhnern und Arbeitsleuten 52 %, bei den Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen 75 % (Tab. 63). Unter den Unterstützungsempfängern

Tab. 63: Hausbesitzer (H) und Mieter (M) unter den Böttchern, Schneidern, Arbeitsleuten und Handarbeiterinnen nach den Wohngebieten im Jahre 1803

Beruf	Wohngebiet						insgesamt	
	Zone 1		Zone 2		Zone 3		H	M
	H	M	H	M	H	M		
Böttcher	3	-	9	1	1	-	13	1
Schneider	-	1	8	5	14	3	22	9
Arbeitsmann	-	5	8	16	41	32	49	53
Handarbeiterin	-	7	4	25	19	37	23	69

war der Anteil der Mieter noch größer. - Der Anteil der Hausbesitzer hat in sämtlichen Gruppen mit der Entfernung vom Stadtzentrum zugenommen. Die Arbeitsleute und Handarbeiterinnen, die 1803 in der Zone 1 leb-

<sup>1</sup> Es werden bewußt die gleichen Beispielgruppen wie in Kapitel IV, Abschnitt 7 und 8, gewählt.

<sup>2</sup> Vgl. auch Kapitel IV, Abschnitt 8. - Bei Verwandten oder in sog. Freihäusern wohnende Personen werden gleichfalls als Mieter gerechnet.

ten, haben ausschließlich Mietwohnungen, meist Kellerwohnungen, bewohnt. Auch in der Zone 2 überwogen in beiden Sozialgruppen die Mieter deutlich. Erst in der Zone 3 war unter den Arbeitsleuten die Zahl der Hausbesitzer größer als die der Mieter, während die Handarbeiterinnen auch dort noch überwiegend zur Miete gewohnt haben (Tab. 63). - Die sozial bedingte räumliche Anordnung der Hausbesitzer und Mieter bleibt in entsprechender Abfolge bestehen, wenn das Merkmal der Gehilfenzahl in die Betrachtung einbezogen wird. Unter den Schustern, die 1803 ohne Gehilfen arbeiteten, waren 100 % der in der Zone 1, 60 % der in der Zone 2 und 21 % der in der Zone 3 wohnenden Meister Mieter. Unter den Schustern, die Gehilfen beschäftigten, bewohnten 100 % der in der Zone 1 und 9 % der in der Zone 2 ansässigen Meister eine Mietwohnung; in der Zone 3 haben nur Hausbesitzer gewohnt.

Auch Veränderungen in der zahlenmäßigen Besetzung der Berufe haben, da ihnen soziale Veränderungen zugrunde lagen, einen räumlichen Ausdruck gefunden. So bedeutete die starke Zunahme der Zahl der selbständigen Schneider und Schuster in Perioden günstiger Konjunkturen<sup>1</sup> einen verhältnismäßigen sozialen Abstieg der Vertreter dieser Handwerke insgesamt. Zwischen 1769 und 1803 hat sich die Zahl der Schneider von 22 auf 31, die der Schuster von 41 auf 59 erhöht. Die Folge dieser Entwicklung war eine Verdoppelung der Zahl der Mieter und eine allgemeine Verlagerung der Wohnungen in Richtung auf den Stadtrand zu. 1769 wohnten insgesamt 11 Schneider (50 %) in den Zonen 1 und 2 und 11 Schneider (50 %) in der Zone 3, 1803 dagegen 14 Schneider (45 %) in den Zonen 1 und 2 und 17 (55 %) in der Zone 3. Noch deutlicher erkennbar ist der Wandel bei den Schustern. 1769 wohnten zusammen 24 Schuster (58 %) in den Zonen 1 und 2 und nur 17 (42 %) in der Zone 3, 1803 dagegen 23 Schuster (36 %) in den Zonen 1 und 2 und 36 (61 %) in der Zone 3.

Auch soziale Vorgänge, die sich über längere Zeiträume erstreckten, wie etwa der allgemeine Rückgang im Böttcherhandwerk im 19. Jahrhundert, haben einen räumlichen Ausdruck gefunden. In der Zone 1 wohnten 1769 und 1803 je 3, 1840 und 1860 je 2 Böttcher, in der Zone 2 1769 7, 1803 10, 1840 6 und 1860 4 Böttchermeister, in der Zone 3 1769 2, 1803 und 1840 je 1 und 1860 2 Meister. Daß die räumlichen Veränderungen nicht durchgreifender waren, ist durch die Kontinuität der Betriebe bedingt gewesen: 5 der 8 Böttcherbetriebe des Jahres 1860 bestanden bereits 1769 auf demselben Anwesen.<sup>2</sup> Die Veränderungen der Sozialstruktur selbst, der Betriebszahl und besonders der Gehilfenzahl, ließen den sozialen Wandel in diesem Fall, in dem es sich um einen Vorgang der Schrumpfung handelte, also viel früher und deutlicher erkennen, als ihn die räumlichen Veränderungen anzeigten. -

<sup>1</sup> Vgl. S. 166-168.

<sup>2</sup> Die 5 Grundstücke waren: II 15, IV 160-61, V 6, V 32-33, VI 72.

Die Einteilung der Stadt in drei sozialräumliche Zonen ermöglicht verhältnismäßig klare Erkenntnisse und Aussagen über die grundsätzliche räumliche Bezogenheit der sozialen Schichtung. Indessen erlaubt sie keine nähere Lokalisierung der sozialen Sachverhalte. Eine weitere Unterteilung der Stadt in kleinere Raumeinheiten würde andererseits die Gültigkeit der statistischen Aussage gefährden, zumal die Stadt nur von mittlerer Größe und nicht überall geschlossen bebaut war. Als Mittel einer objektiven und zugleich klaren Darstellung bietet sich deshalb die Karte an.

Als die einheitlichste größere Gruppe, die der sozialen Unterschicht angehört hat, darf wohl die Gruppe der Tagelöhner und Arbeitsleute angesehen werden. Die statistische Auswertung hatte ergeben, daß im Jahre 1803 5 Tagelöhner und Arbeitsleute (5 %) in der Wohnzone 1, 24 (24 %) in der Zone 2 und 73 (71 %) in der Zone 3 gewohnt haben. Die in der Zone 1 Wohnenden waren ausnahmslos Mieter; in der Zone 2 betrug der Anteil der Mieter noch 67 %, in der Zone 3 noch 44 % (s. o.). - Eine kartographische Darstellung der Wohnungen der Tagelöhner und Arbeitsleute (Abb. 19) läßt erkennen, daß am Markt, an der Kirche und in der Großstraße keine Tagelöhner gewohnt haben. Von den 5 in der Zone 1 ansässigen Tagelöhnern lebte 1 in einer Kellerwohnung der Schiffbrücke, 1 in einer Kellerwohnung und 1 weiterer in einer ebenerdigen Mietwohnung der Krämerstraße; ferner wohnten 2 Tagelöhner mit ihren Familien in der Kellerwohnung des Eckhauses Hohle Gasse/Wasserreihe. In der Norderstraße und in der Süderstraße hat die Zahl der Tagelöhner nur allmählich zugenommen. In der Norderstraße, im inneren Osterende, in der inneren Süderstraße, in der Neustadt und auch noch im zentrumnahen Teil der Weststadt überwog die Zahl der zur Miete wohnenden Tagelöhner deutlich. In größerer Zahl wohnten Tagelöhner im äußeren Osterende und in der äußeren Süderstraße mit Einschluß der Gebiete vor den beiden Toren sowie im westlichen Teil der Weststadt. In diesen Stadtteilen sind sie überwiegend Hausbesitzer gewesen. Wenn die Tagelöhner auch hier nicht in größerer Geschlossenheit ansässig waren, liegt das zum einen daran, daß zwischen ihnen andere Angehörige der sozialen Unterschicht - Maurer, Zimmerer, Holzschuhmacher und andere Handwerker, Soldaten, niedere städtische Angestellte, Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen, Unterstützungsempfänger usw. - gewohnt haben, zum andern daran, daß die Bebauung in diesen Stadtteilen nicht überall geschlossen war.<sup>1</sup>

Die soziale Oberschicht war vor allem durch die weiblichen Dienstboten gekennzeichnet.<sup>2</sup> Zwar sind im Handel und Gaststättenwesen sowie in einigen Handwerken, namentlich im Brauerei- und Brennereigewerbe, weibliche Dienstboten auch im Beruf des Dienstherrn beschäftigt worden; aber im allgemeinen waren ihr Vorhandensein und ihre Zahl doch Ausdruck

---

<sup>1</sup> Zur Bebauung der Stadt vgl. S. 34, Abb. 2.

<sup>2</sup> Zu den weiblichen Dienstboten als sozialem Index vgl. S. 169-171.

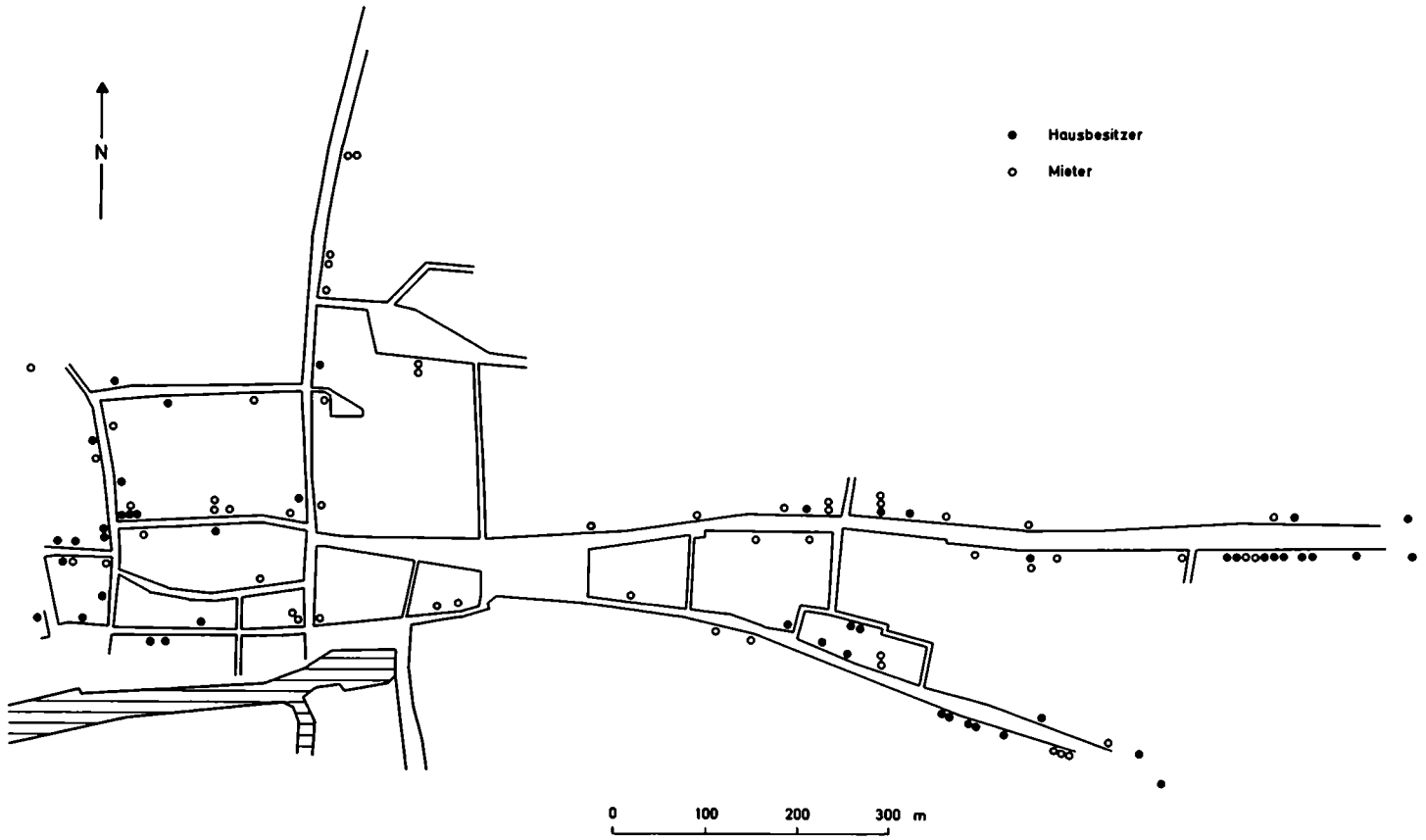


Abb. 19: Tagelöhner und Arbeitsleute 1803



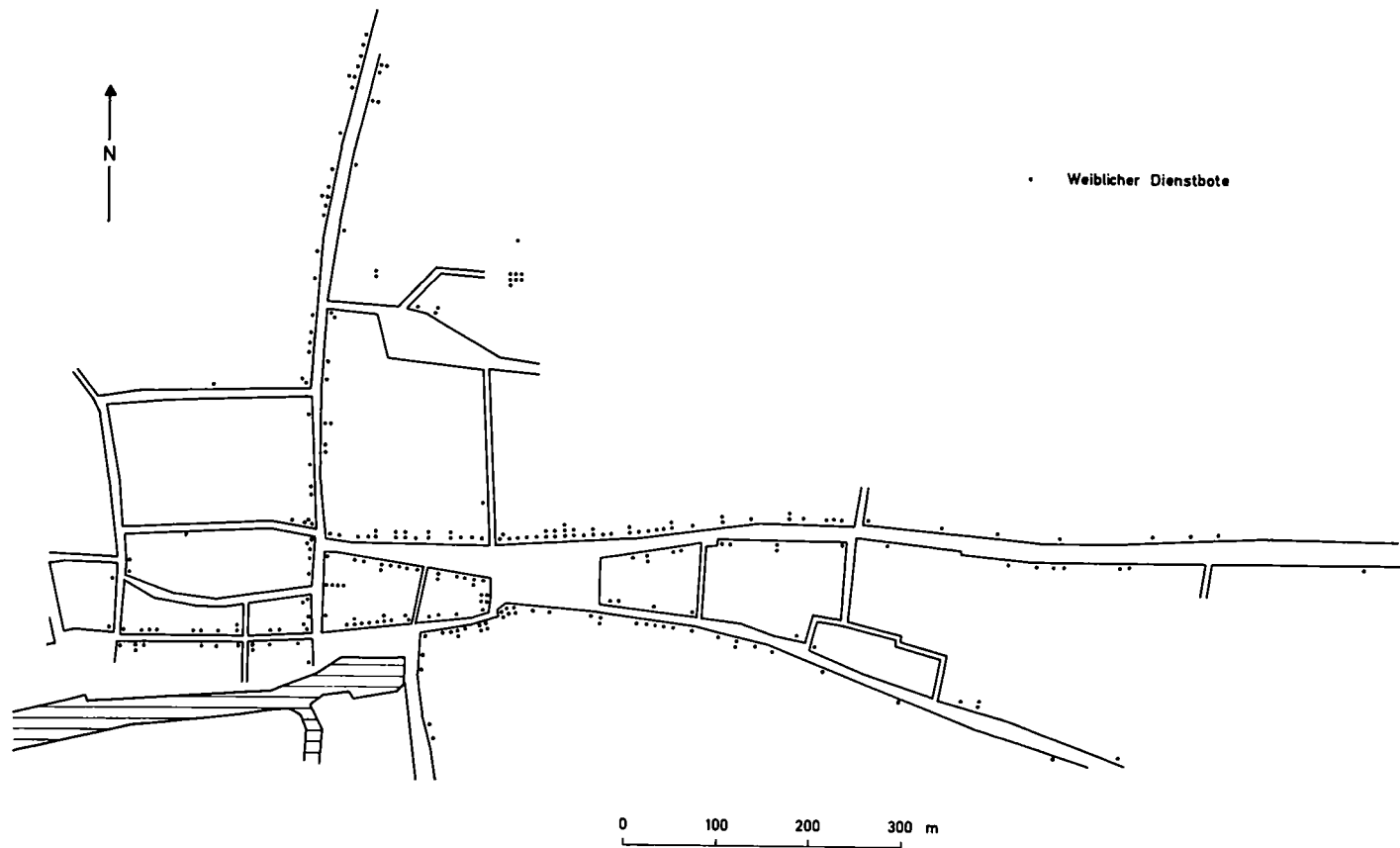


Abb. 20: Weibliche Dienstboten 1803

der sozialen Stellung im eigentlichen Sinne. Im Jahre 1803 wurden 120 weibliche Dienstmädchen (45 %) in Haushalten der Zone 1, 109 (40 %) in solchen der Zone 2 und 40 (15 %) in solchen der Zone 3 gehalten. Wird die unterschiedliche Einwohnerzahl der drei Zonen berücksichtigt, war die Zahl der weiblichen Dienstmädchen in der Zone 1 zweimal größer als in der Zone 2 und sechsmal größer als in der Zone 3. Daß die Dienstmädchenzahl in den Zonen 2 und 3 nicht niedriger war, ist durch die in Berufen beschäftigten Dienstmädchen bedingt gewesen. Dieser Sachverhalt weist bereits darauf hin, daß die räumliche Ordnung nicht nur ein Ergebnis der sozialen Schichtung war. Verschiedene Berufe sind durch ihre spezifische Funktion auf einen bestimmten Standort angewiesen gewesen. - Dennoch vermittelt eine kartographische Darstellung der weiblichen Dienstmädchen einen Eindruck der Wohngebiete der sozial höheren Klassen (Abb. 20). Eine Einführung in die Karte braucht nicht erneut gegeben zu werden. Ein Vergleich dieser Karte mit derjenigen der Tagelöhner und Arbeitsleute läßt unschwer erkennen, in welchem Maße sich der Inhalt beider Karten ergänzt.

Einkommen und Vermögen, Beruf oder Unterhalt, Gehilfen- und Dienstmädchenzahl sind Merkmale, die eine Gliederung der Gesamtbevölkerung zulassen. Andere soziale Kennzeichen haben nur einzelne Bevölkerungsgruppen charakterisiert. - Die höchsten öffentlichen Ämter der Stadt waren die der Ratsverwandten (Senatoren). Sie waren stets durch Angehörige der Husumer Oberschicht besetzt.<sup>1</sup> 1803 wohnten 5 der insgesamt 6 Ratsverwandten in der Zone 1 und 1 Ratsherr in der Zone 2. Auch die übrigen Volkszählungen haben stets die Mehrzahl der Ratsverwandten in der Zone 1 angetroffen (Abb. 21). - Im Gegensatz zu den Ratsverwandten bekleideten beispielsweise die Nachtwächter eines der niedrigsten städtischen Ämter. Sie müssen auf Grund ihrer sozialen Merkmale zur Unterschicht der Stadt gerechnet werden. Sie wohnten nicht in städtischen Gebäuden, sondern privat. Im Jahre 1803 haben 4 der insgesamt 6 Nachtwächter ein eigenes Haus, 2 eine Mietwohnung bewohnt. Sämtliche Wohnungen lagen in der Zone 3 (Abb. 21). - Das Steuersatzregister des Jahres 1803 hat 18 Feuerwehrleute verzeichnet, die an einer früheren Stelle der Arbeit sozial eingestuft worden sind.<sup>2</sup> 2 Feuerwehrleute wohnten in der Zone 1, 3 in der Zone 2 und 13 in der Zone 3.

Zur Zeit des Berufsheeres lebte in Husum stets eine größere Gruppe verabschiedeter Militärpersonen. Die meisten Angehörigen dieser Gruppe haben sich und die Ihren mit Hilfe der sozial niedrigsten Berufe ernährt.<sup>3</sup> Von den 36 ehemaligen Militärpersonen, die für das Jahr 1803 ermittelt werden konnten, waren 2 in der Zone 1, 5 in der Zone 2 und 29 in der Zone 3 ansässig; insgesamt 20 der Genannten wohnten in einer Mietwohnung.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 193/94.

<sup>2</sup> Vgl. S. 194.

<sup>3</sup> Vgl. S. 194.



Abb. 21: Ratsverwandte (Senatoren) und Nachtwächter 1803

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 haben sämtliche von der städtischen Armenkasse unterhaltenen Kinder in Privathaushalten gelebt.<sup>1</sup> Von den insgesamt 40 Kindern befanden sich 5 in Haushalten der Zone 1, 11 in Haushalten der Zone 2 und 24 in solchen der Zone 3 in Pension. Zum Zeitpunkt derselben Volkszählung lebten 30 von auswärts stammende Schüler der Gelehrtschule in Husumer Bürgerfamilien<sup>2</sup>: 19 wohnten in Häusern der Zone 1, 10 in solchen der Zone 2 und nur 1 in einem Hause der Zone 3. Die soziale Verschiedenheit der Gasteltern der beiden Gruppen ist früher beschrieben worden; die kartographische Darstellung zeigt die räumliche Ordnung, die dieser Verschiedenheit entsprochen hat (Abb. 22).

Es ließen sich weitere Sozialgruppen in ihren spezifischen Raumbezügen untersuchen, doch würde eine statistische oder kartographische Darstellung nur die bisherigen Ergebnisse ergänzen und bestätigen. -

Im ganzen können, auf Grund des historischen Themas, nur die objektiven sozialen Gegebenheiten, die die Siedlungsstruktur bestimmt haben, erfaßt werden. Doch müssen neben diesen auch subjektive Faktoren angenommen werden. Nicht die tatsächlichen Verhältnisse, sondern die Vorstellungen, die sich die Handlungsträger von diesen machten, haben die Handlungen bestimmt. Diese Vorstellungen können mit den tatsächlichen Verhältnissen übereingestimmt haben, aber auch von ihnen abgewichen sein. Es liegen nur sehr wenige Zeugnisse vor, die Hinweise auf das Vorhandensein und die Art dieser Vorstellungen geben. Beispielsweise ist 1798 von dem am Rande der Stadt gelegenen sog. Neuen Kirchhof, der zu jener Zeit in Wirklichkeit keineswegs mehr "neu" war, berichtet worden, daß dieser "von den Einwohnern noch nicht genug geschätzt wird".<sup>3</sup>

Als der Kammerherr von Rosen 1828 die Magistrate der schleswigschen Städte um statistische Angaben für seine Stadtbeschreibungen bat, fragte er u. a. auch nach dem derzeitigen "Kaufwerth" der Häuser. Die meisten Magistrate haben die Frage nur mit einer knappen Angabe des vermeintlichen Durchschnittswertes beantwortet. Der Haderslebener Magistrat wies indessen auch auf die grundsätzliche Bedingung hin, die den Kaufpreis eines Stadthauses bestimmt hat: "Die Häuser sind in Hadersleben von sehr verschiedener Größe und von sehr verschiedenem Werthe. Die Gegend der Stadt, in welcher ein Haus liegt, trägt viel zum Werthe desselben bey. Liegt das Haus am Markte oder in der Nähe desselben, in einer Straße, worin viel Verkehr ist, so hat dasselbe einen hohen Werth. In dieser Gegend kostet ein kleines Haus von 6 Fach nach der Straße hin und von 1 Etage mit einigen Nebengebäuden 1 000 bis 1 200 Reichsthaler Courant; in einer abgelegenen Gegend der Stadt hingegen würde ein solches Haus nur den halben Werth haben. In der besten Gegend der Stadt würde

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 186/87.

<sup>2</sup> Vgl. S. 196.

<sup>3</sup> Nachrichten, S. 289.

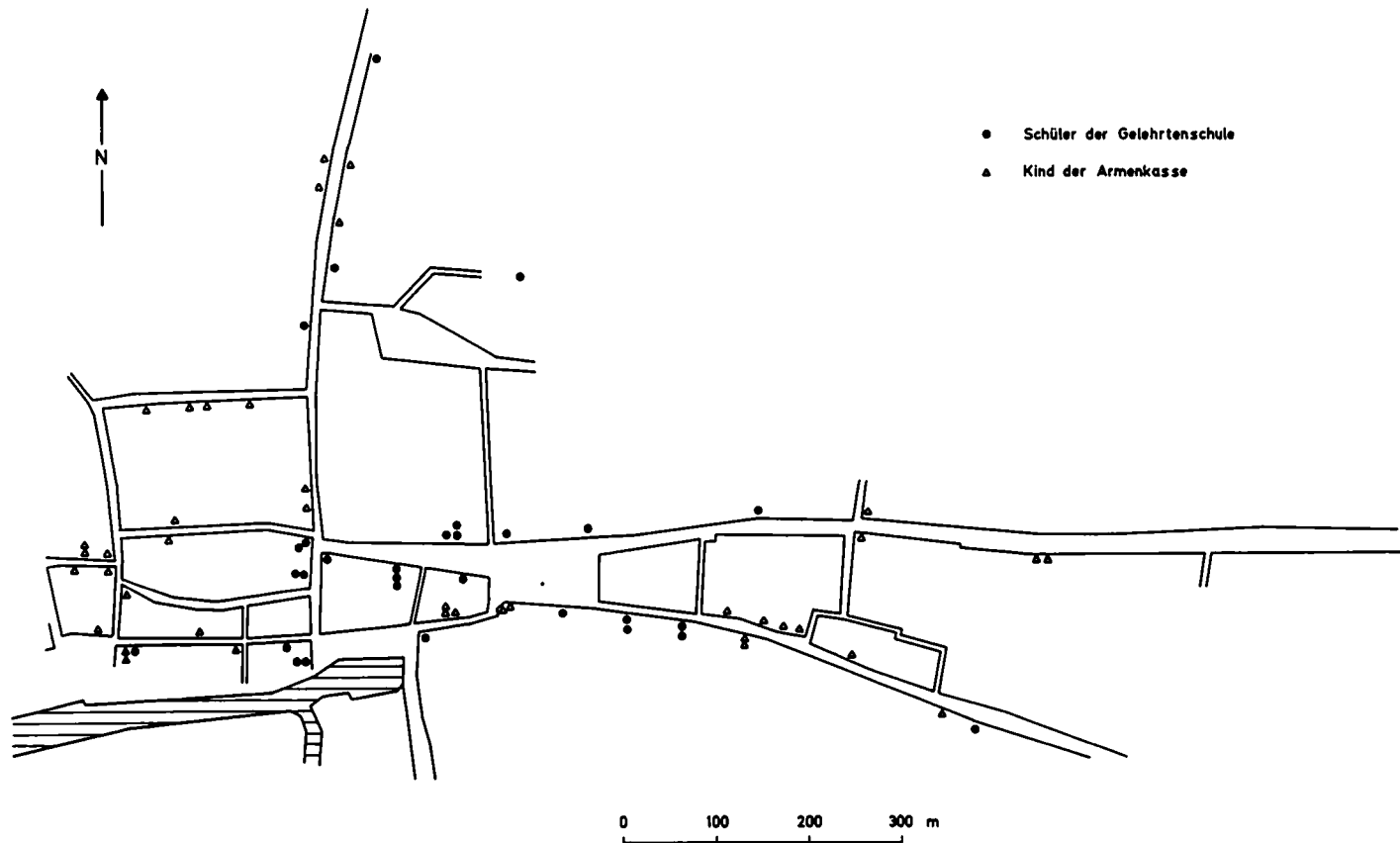


Abb. 22: Auswärtige Schüler der Gelehrtenschule und aus der städtischen Armenkasse unterhaltene Kinder in Pension 1840

ein Haus von 8 Fach und 2 Etagen circa 2 000 Reichsthaler Courant und in einer abgelegenen Gegend der Stadt nur die Hälfte solcher Summe kosten.<sup>11</sup>

Die wertmäßigen Unterschiede zwischen den Wohngebäuden in den verschiedenen Teilen der Stadt waren also in der Vorstellung der Städter größer als nach der amtlichen Taxation, die etwa zum Zwecke der Haussteueranlagung oder der Festsetzung des Brandversicherungswertes regelmäßig vorgenommen wurde. Die subjektive Bewertung hat aber das Verhältnis der Gesellschaft zum Raum, das heißt sowohl die Wirkung der Sozialstruktur auf das Siedlungsbild als auch die räumliche Ausrichtung der Sozialgruppen nach der bestehenden Siedlungsstruktur, bestimmt. Aus diesem Grunde hat der sozialen Schichtung der Husumer Bevölkerung eine so klar erkennbare sozialräumliche Ordnung entsprochen.

### 3. BERUFSSTRUKTUR UND RÄUMLICHE ORDNUNG

Die Lage der Wohnung einer Person ist aber nicht nur von den allgemeinen sozialen Verhältnissen der betreffenden Person abhängig gewesen. Ein zweiter Faktor, der den Standort der Wohnung innerhalb der Stadt bestimmt hat, war der Beruf des Wohnungsinhabers. Der Einfluß dieses Faktors konnte, je nach der Art des Berufes, verschieden stark und verschieden geartet sein. In einigen Berufen behielt der Faktor der allgemeinen sozialen Lage das Übergewicht, in anderen trat er weitgehend hinter den des spezifischen Berufes zurück.

Die räumliche Ordnung war also nur zum Teil ein Ergebnis der sozialen Schichtung. Das ist in den beiden vorangegangenen Abschnitten auch bereits mehrfach sichtbar geworden: Die Wohngebäude in den einzelnen sozialräumlichen Zonen besaßen nicht alle den gleichen Wert; die Angehörigen der verschiedenen Steuergruppen ließen sich nicht vollständig in das räumliche Ordnungsschema einordnen; weibliche Dienstboten sind nicht nur in den Zonen 1 und 2, sondern in geringerer Zahl auch in der Zone 3 gezählt worden; usw. In diesem Abschnitt soll untersucht werden, in welchem Umfang die räumliche Ordnung auch durch die Berufsstruktur, das heißt die spezifischen Funktionen der einzelnen Berufsgruppen, bedingt gewesen ist.

Zunächst ist es erforderlich, das bisher benutzte Ordnungsschema der drei im Prinzip konzentrisch angeordneten Zonen durch ein weiteres Schema zu ergänzen. Jenes Schema hatte bereits der geographischen Situation, dem auf Grund der Lage der Stadt stark asymmetrischen Stadtgrundriß, angepaßt werden müssen. Jetzt verlangt die gestellte Aufgabe jedoch eine angemessene Berücksichtigung der siedlungsgeographischen Gegebenheiten.

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 400.1, Nr. 247.

Diese Gegebenheiten waren die ausgeprägten, vom Stadtzentrum nach Norden, Osten und Südosten führenden Ausfallstraßen, der im Süden der Stadt gelegene Hafen und das Fehlen aller Landverkehrswege in westlicher Richtung. Dieses zweite Ordnungsschema müßte die unterschiedlichen, um das Stadtzentrum angeordneten Stadtteile berücksichtigen; es müßte die Stadt deshalb in Sektoren einteilen. Den einzelnen Sektoren wären folgende Plätze und Straßen zuzuordnen<sup>1</sup>:

Innenstadt: Großstraße, Schloßgang, Am Markt und Auf dem Markt, An der Kirche, Auf dem großen Kirchhof, Krämerstraße, Hohle Gasse;  
 Ost-Stadt: Norderstraße, Osterende, Auf dem Klosterkirchhof, Vor dem Ostertor;  
 Südost-Stadt: Süderstraße, Auf dem Plahn, Auf dem Klosterkirchhof, Vor dem Südertor;  
 Süd-Stadt: An der Schiffbrücke, Vor dem Zingeltor, Wasserreihe, An der Kleikuhle;  
 West-Stadt: Hans-Backsens-Straße, Langenharmstraße, Fischerstraße, Westerende, Kleine Straße, Dockkoog (1860);  
 Nord-Stadt: Neustadt, Quickmarkt, Schloßgrund.

Die sechs herausgestellten Stadtteile waren nicht gleich groß. Die Volkszählung von 1803 hat in der Ost-Stadt ein knappes Viertel der Gesamtbevölkerung gezählt. Zum selben Zeitpunkt hat in der Innenstadt, der Südost- und der Nord-Stadt je ein Sechstel, in der Süd- und der West-Stadt je ein Achtel aller Einwohner gelebt (Tab. 64). Zum Zeitpunkt der Volks-

Tab. 64: Die Einwohnerzahl der verschiedenen Stadtteile 1803 und 1860

Stadtteil	Einwohner			
	1803		1860	
	Zahl	%	Zahl	%
Innenstadt	623	17	843	17
Ost-Stadt	884	24	1 040	21
Südost-Stadt	626	17	855	18
Süd-Stadt	450	12	604	13
West-Stadt	501	13	677	14
Nord-Stadt	649	17	797	17
<b>zusammen</b>	<b>3 733</b>	<b>100</b>	<b>4 816</b>	<b>100</b>

<sup>1</sup> Vgl. S. 34/35, Abb. 2 und 3. Zur Konkordanz der Straßen und Quartiernummern vgl. S. 38/39.

zählungen von 1769 und 1840 war die Verteilung der Bevölkerung wie im Jahre 1803. Auch als die Bevölkerung der Stadt nach 1840 stark zu wachsen begann, hat sich das Verhältnis nur geringfügig verändert. In der Ost-Stadt, dem größten und bereits am weitesten in die Landschaft hinausgebauten Stadtteil, wuchs die Einwohnerzahl verhältnismäßig weniger stark als in den anderen Stadtteilen (Tab. 64). -

Die Husumer Kaufleute haben ihre Waren sowohl an die Einwohner der Stadt als auch an die Bewohner des Husumer Umlandes abgesetzt. Im Jahre 1803 wurden in Husum 35 sog. Kaufleute und Krämer (Textil- und Kurzwaren-, Eisenwaren- und Hausrat-, Gewürzwaren-, Weinhändler) gezählt.<sup>1</sup> Von diesen haben 19 (54 %) in der Innenstadt, 7 (20 %) in der Süd-Stadt, 7 (20 %) in der Nord-Stadt und 2 (6 %) in der Ost-Stadt gewohnt. In der Südost- und der West-Stadt waren 1803 keine Kaufleute ansässig. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 hat es in Husum 46 Kaufleute gegeben.<sup>2</sup> Von ihnen hatten 24 (52 %) ihr Geschäft in der Innenstadt, 8 (18 %) in der Ost-Stadt, 7 (15 %) in der Süd-Stadt, 5 (11 %) in der Nord-Stadt und 2 (4 %) in der Südost-Stadt. In der West-Stadt hat kein Kaufmann gewohnt. Sowohl 1803 als auch 1860 war also mehr als die Hälfte aller Kaufleute in der Innenstadt ansässig, in der nur 17 % der Gesamtbevölkerung lebten. Die übrigen Kaufleute haben hauptsächlich an der Schiffbrücke (Süd-Stadt), in der Neustadt (Nord-Stadt) und 1860 auch in der Norderstraße (Ost-Stadt) gewohnt. Die drei genannten Straßen haben die Innenstadt unmittelbar berührt. An der Schiffbrücke landeten die Schiffe der Bewohner der Inseln und mündete der Landverkehr aus dem Süden, durch die Neustadt und die Norderstraße floß der Verkehr aus dem Norden und Osten in die Innenstadt. Die Schiffbrücke ist physiognomisch und sozialräumlich der Zone 1 zugeordnet worden, die Neustadt und die Norderstraße haben der Zone 2 angehört (s. o.). In der Süderstraße (Südost-Stadt), die den Verkehr mit dem südöstlichen Amt Husum vermittelte, wohnten nur 1860 2 Kaufleute. In der West-Stadt, die gleichfalls unmittelbar an die Innenstadt grenzte, aber von keiner Durchgangsstraße erschlossen wurde, ist weder 1803 noch 1860 ein Kaufmann gezählt worden.

Einen noch genaueren Eindruck von der Verbreitung der Kaufleute als die statistische Aussage gibt wiederum die kartographische Darstellung. Zugleich vermittelt diese Form der Darstellung einen ersten Eindruck von dem räumlichen Umfang des Stadtzentrums und dem Grade der Zentralität der außerhalb des Zentrums gelegenen Hauptstraßen (Abb. 23).

Im Gegensatz zu den Kaufleuten belieferten die Höker ausschließlich die Bevölkerung der Stadt mit Waren, und zwar mit Waren des täglichen Be-

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang, Anlage 4. - In der Zahlenangabe ist 1 Weinhändler, der sein Geschäft nur im Nebenberuf geführt hat, berücksichtigt.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang, Anlage 6. - Die Zahl im Text berücksichtigt 2 Kaufleute im Nebenberuf.



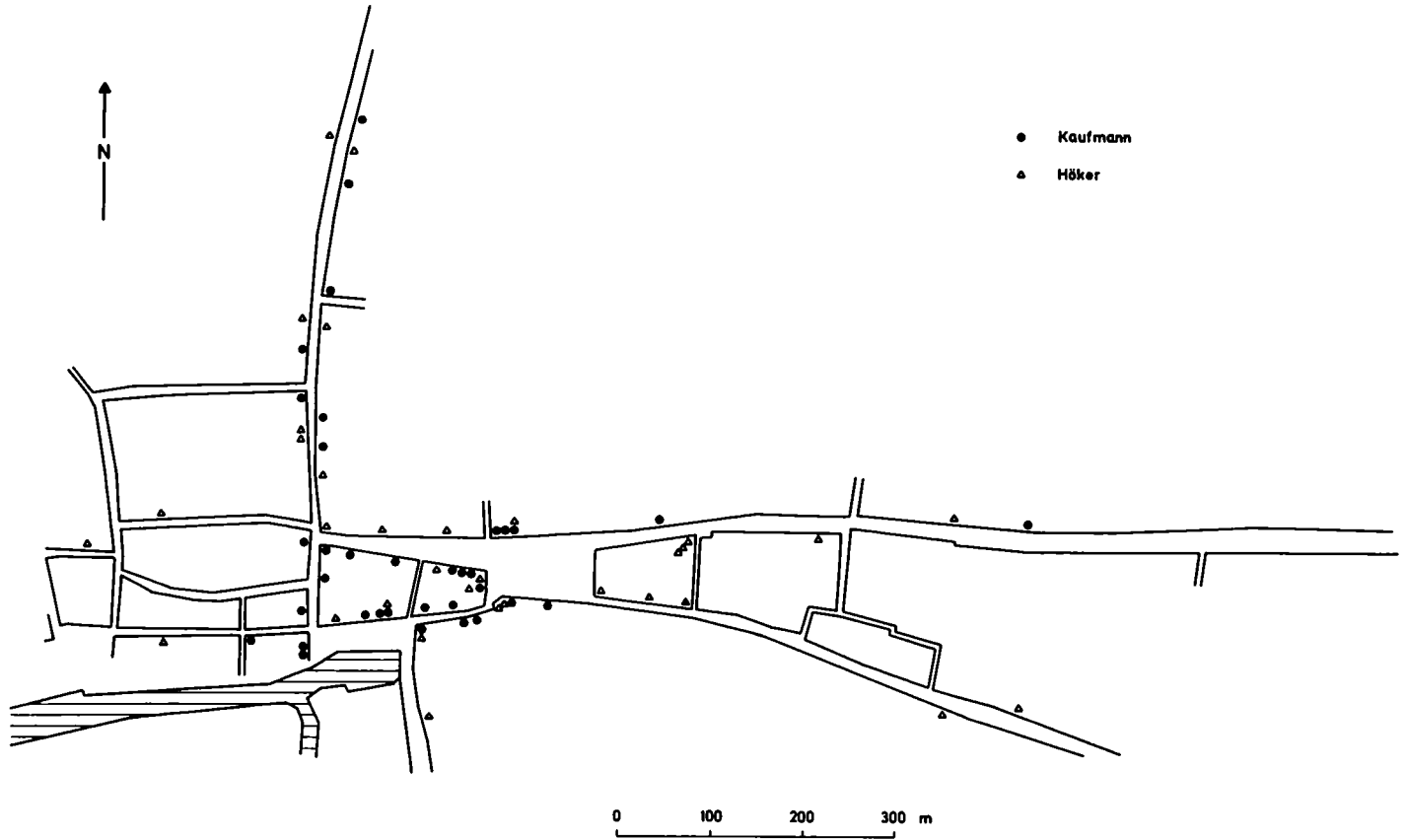


Abb. 23: Kaufleute und Höker 1803

darfs. Im Jahre 1803 gab es in Husum 33 Höker (und Hökerinnen).<sup>1</sup> Von diesen haben nur 10 (30 %) in der Innenstadt gewohnt. Die Wohnungen der anderen Höker waren verhältnismäßig gleichmäßig über das übrige Stadtgebiet verteilt. Die andersartige Funktion hat diesen Handelnden also auch andere Standorte innerhalb der Stadt zugewiesen (Abb. 23).

Das Bild, das die Volkszählung von 1803 vermittelt, darf allerdings nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr hat die Standortverteilung der Höker im Laufe des Untersuchungszeitraums eine spezifische Entwicklung genommen. Im Jahre 1769 wohnten nur 3 von 18 Hökern (17 %) in der Innenstadt. Zugleich bezeichnete die Volkszählungsliste dieses Jahres mehrere Höker als "fahrende Höker". 1803 waren 10 von 33 (30 %), 1840 15 von 37 (41 %) und 1860 gar 23 von 42 Hökern (55 %) in der Innenstadt ansässig.<sup>2</sup> Der Anteil der Höker, die ein Ladengeschäft in der Innenstadt führten, hat also ständig zugenommen. Er hat am Ende des Untersuchungszeitraums den Betrag der im Zentrum ansässigen Kaufleute erreicht. - Diese Konzentration der Höker war allerdings nur möglich, weil im Zentrum, das der sozialräumlichen Zone 1 angehört hat, hinreichend Kellerwohnungen zur Verfügung standen. Diese gingen in zunehmendem Maße in die Hand von Hökern über. 1769 haben 2 der 3 in der Innenstadt ansässigen Höker in Kellern gewohnt und gehandelt, 1803 9 von 10, 1840 13 von 15 und 1860 21 von 23 Hökern.<sup>3</sup>

Die Bäcker und Schlachter übten ähnliche Funktionen wie die Höker aus. Die Volkszählung von 1803 hat in Husum 16 Weißbäcker gezählt. Eine größere Zahl, nämlich 5 Weißbäcker (31 %), wohnte nur in der Innenstadt. Die anderen Weißbäcker haben sich über das übrige Stadtgebiet verteilt. Dabei mieden sie jedoch die West-Stadt sowie die peripheren Gebiete der übrigen Stadtteile (Abb. 24). - Die Standortverteilung der Grobbäcker hat sich im großen und ganzen derjenigen der Weißbäcker angepaßt. Im Jahre 1803 gab es in Husum 10 Grobbäcker. Diese waren dort ansässig, wo die Weißbäcker größere Zwischenräume bildeten oder periphere Bezirke unversorgt ließen. Allein in der West-Stadt haben 3 Grobbäcker gewohnt. Wie die Weißbäcker den Stadtrand, so haben die Grobbäcker das Stadtzentrum gemieden. 1803 lag keine Grobbäckerei in der Innenstadt (Abb. 24). - Die Listen der übrigen Volkszählungen vermitteln ein entsprechendes Bild.

---

<sup>1</sup> 22 haupt- und 11 nebenberufliche Höker.

<sup>2</sup> Jeweils mit Einschluß der Höker im Nebenberuf.

<sup>3</sup> Außer durch die soziale Lage der Höker war die bevorzugte Wahl der Kellergeschäfte (in geringerem Maße) auch durch die Hauptartikel des Hökerhandels bedingt; die Kellerräume erlaubten eine kühle Lagerung der Lebensmittel.



Abb. 24: Weiß- und Grobbäcker 1803

Die Schlachtereien verteilten sich während des gesamten Untersuchungszeitraums verhältnismäßig gleichmäßig über das Gesamtgebiet der Stadt. Lediglich in der Neustadt (Nord-Stadt), in der die Viehmärkte stattfanden, hat eine größere Zahl Schlachter gewohnt. 1803 waren dort 5 von 20 Schlachtern (25 %), 1860 8 von 31 Schlachtern (26 %) ansässig. Im 19. Jahrhundert haben sich die Schlachter allerdings in zunehmendem Maße aus der Innenstadt zurückgezogen. 1803 sind dort 3 (15 %), 1860 nur noch 2 Schlachter (6 %) ansässig gewesen. Innerhalb der Innenstadt verlagerten sich die Schlachtereien zwischen 1803 und 1860 aus der zentralen Großstraße in die randlich gelegene Hohle Gasse, die ihrerseits in engerer Beziehung zur Neustadt stand. Hinter dem Zug in die Neustadt haben vorwiegend wirtschaftliche Interessen, hinter dem Rückzug aus dem Zentrum dagegen soziale Gründe gestanden. In dem Maße, in dem sich die Schlachter aus der Innenstadt zurückzogen, drängten andere Betriebe in die Innenstadt oder vermehrte sich die Zahl der herkömmlich im Zentrum ansässigen Betriebe und Geschäfte.

Im Gegensatz zu den Hökern und Handwerkern, die hauptsächlich die städtische Bevölkerung versorgten, haben die Vertreter solcher Berufe, die zugleich Träger lokaler und zentralörtlicher Funktionen waren, stets nach einem Standort im Stadtzentrum oder doch in dessen Nähe gestrebt. Die Kaufleute sind bereits genannt worden. Die 3, später 2 Apotheken Husums haben stets in der Innenstadt gelegen. Die Ärzte wohnten in der Innenstadt oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft; bevorzugte Wohngebiete außerhalb der Innenstadt waren die Norderstraße, die Schiffbrücke und die Neustadt. Nach einem ähnlichen Standort, wie ihn die Ärzte einnahmen, haben auch die Barbieri und die Perückenmacher gestrebt, doch war ihnen ein solcher aus sozialen Gründen nicht immer erreichbar (Abb. 25).

Unter den Handwerkern haben die Goldschmiede und die Buchbinder, 1860 auch der Buntfütterer im Zentrum oder in dessen Nähe gewohnt. Dagegen war die Innenstadt z. B. der Mehrzahl der Uhrmacher bereits aus sozialen Gründen verschlossen. - Die meisten Handwerker waren außerhalb der Innenstadt ansässig. Zwar haben sie, sofern sie selbständig waren, zu aller Zeit versucht, ihre Werkstätten in möglicher Nähe des Zentrums oder in Straßen und Straßenabschnitten, die wohl außerhalb des Zentrums lagen, aber dennoch einen lebhaften Verkehr aufwiesen, zu errichten. Doch ist ihnen dies, je nach der sozialen Lage ihrer Berufsgruppe und ihrer Person, nur in unterschiedlicher Weise gelungen.

Zur sozialen Mittelschicht innerhalb des Handwerks können z. B. die Tischler und Stuhlmacher gerechnet werden. 1803 haben in Husum 20 Vertreter dieses Gewerbes gearbeitet. Von ihnen waren insgesamt 14 (70 %) in der Ost- und Südost-Stadt, 4 (20 %) in der West-Stadt und nur je 1 (5 %) in der Nord- und der Süd-Stadt ansässig. Da die Innenstadt sowie die sozial gehobenen Straßen der Nord-Stadt (Neustadt) und Süd-Stadt (Schiffbrücke, Wasserreihe) für die Mehrzahl der Tischler und Stuhlmacher nicht zugänglich waren, die West-Stadt andererseits zu verkehrarm war, haben die



Abb. 25: Apotheker, Ärzte, Barbieri und Perückenmacher 1803

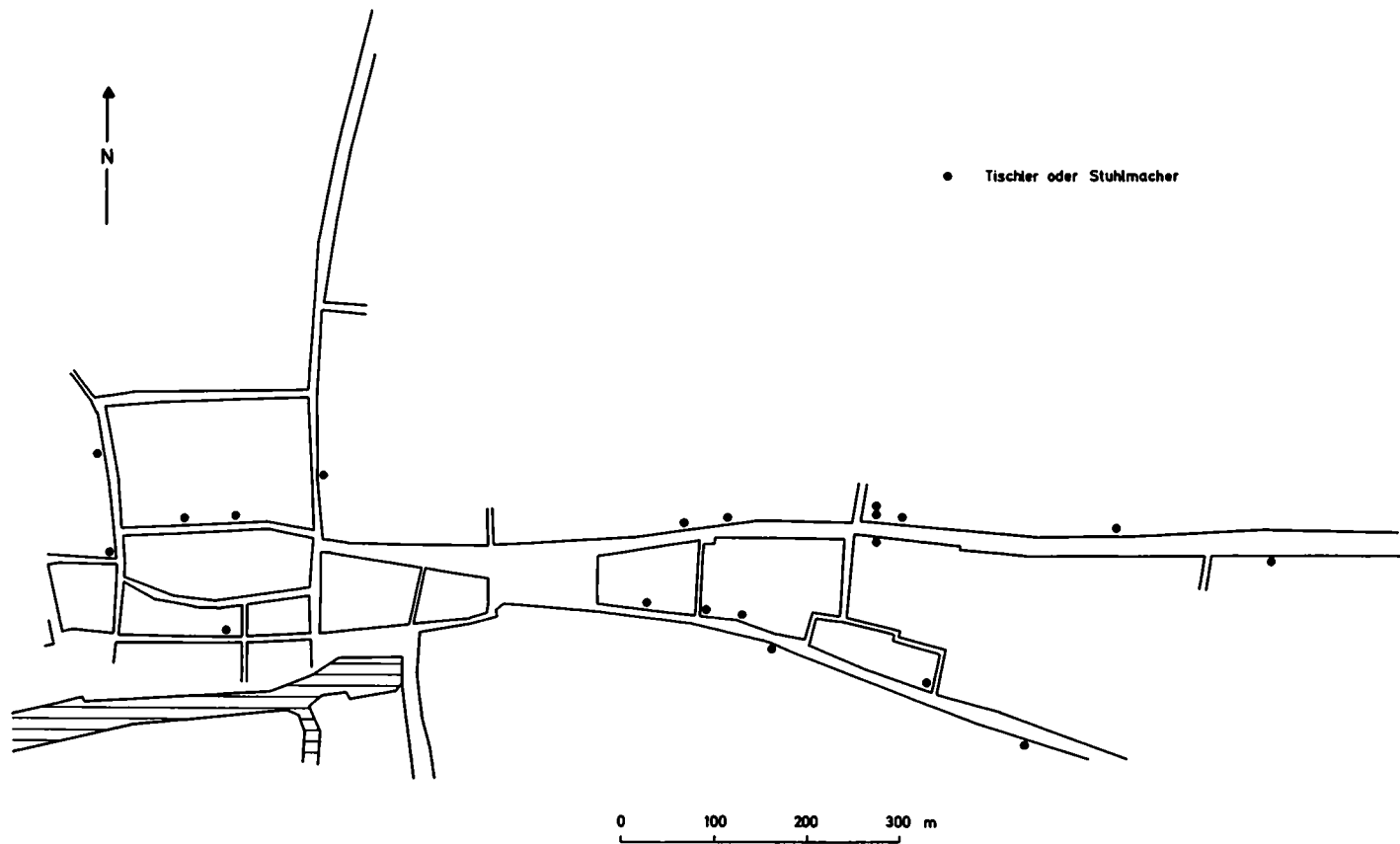


Abb. 26: Tischler und Stuhlmacher 1803

meisten von ihnen in den östlichen Stadtteilen gewohnt. Innerhalb dieser Stadtteile lagen die Betriebe hauptsächlich in der dem Zentrum zugewandten Hälfte: in der Norderstraße, am Anfang des Osterendes und in der inneren Süderstraße. Diese Straßenabschnitte verbanden den Vorteil der Nähe zum Zentrum mit dem eines verhältnismäßig lebhaften Orts- und Durchgangsverkehrs (Abb. 26). Die Volkszählungslisten der anderen Jahre zeigen eine ähnliche Standortverteilung der Tischler und Stuhlmacher.

Auch die Schuster waren 1803 überwiegend in der Ost- und der Südost-Stadt ansässig. Im Gegensatz zu den Tischlern haben sie sich jedoch gleichmäßiger über diese Stadtteile verteilt und nur den Stadtrand gemieden. Die Beziehungen zwischen den Standortunterschieden und den sozialen Unterschieden innerhalb dieses Berufs sind im vorigen Abschnitt nachgewiesen worden. Insgesamt wohnten 1803 in den beiden östlichen Stadtteilen, in denen 41 % der Bevölkerung der Stadt lebten, 36 von 59 Schustern (61 %); in der West-Stadt haben 9 (15 %), in der Nord-Stadt 8 (14 %) und in der Süd-Stadt 5 Schuster (8 %) gearbeitet; in der Innenstadt wohnte nur 1 Schuster (2 %). - Von den 31 Schneidern des Jahres 1803 waren 17 Meister (55 %) in der Ost- und der Südost-Stadt, 6 (19 %) in der West-Stadt, 7 (23 %) in der Nord-Stadt und 1 Schneidermeister (3 %) in der Innenstadt ansässig; in der Süd-Stadt hat kein Schneider gewohnt. Die Werkstätten der Schneider haben sich bis an den Stadtrand erstreckt. - Allerdings muß sowohl für die Schuster als auch für die Schneider an die besonderen Verhältnisse im Jahre 1803 - die außerordentlich hohe Zahl der Selbständigen in diesen Handwerken - erinnert werden. 1860, als es insgesamt nur 20 Schneider gab, lagen 7 Schneiderbetriebe (35 %) in den beiden östlichen Stadtteilen, 9 (45 %) in der Nord-Stadt, 3 (15 %) in der Süd-Stadt und 1 Betrieb (5 %) in der Innenstadt; in der West-Stadt gab es 1860 keine Schneiderwerkstatt. Gegenüber den Verhältnissen im Jahre 1803 hat die Zahl der Schneider in der Nord- und der Süd-Stadt, sozial gehobenen Stadtteilen, also stark zugenommen, in der West-, der Ost- und der Südost-Stadt dagegen abgenommen. Eine kartographische Darstellung würde zeigen, daß sich die Schneider 1803 auf das Stadtgebiet zwischen der äußeren Grenze der Innenstadt und dem Stadtrand verteilt, 1860 hingegen als enger Kranz um die Innenstadt gruppiert haben. Der wirtschaftliche und soziale Wandel im Schneiderhandwerk nach 1803 hat die Schneider insgesamt in den Stand versetzt, ihren Hauptkunden, den Angehörigen der Mittel- und Oberschicht, räumlich wieder näher zu rücken.

Die Vertreter verschiedener Handwerke haben einen ähnlichen Standort wie die Tischler oder Schuster oder Schneider im Jahre 1803 eingenommen. Angehörige anderer Handwerke waren dagegen in der Lage, ihr Gewerbe an zentraleren Standorten auszuüben. So arbeiteten beispielsweise 1803 von 7 Drechslern 3 (43 %) in der Nord-Stadt und 1 (14 %) in der Innenstadt, 1860 von 13 Drechslern 6 (46 %) in der Nord-Stadt und 2 (15 %) in der Innenstadt. Unter den Metall verarbeitenden Berufen können die Schlosser, Klempner und Kupferschmiede, unter den Leder verarbeitenden etwa die Sattler hinsichtlich ihres Standorts mit den Drechslern verglichen wer-

den. Auch die Werkstätten der Böttcher lagen verhältnismäßig zentral; allerdings richtete sich ihre Lage zum Teil nach dem Standort der besonderen Kunden der Böttcher, der Brauer und Branntweinbrenner, die in größerer Zahl in der Innenstadt, in der Norderstraße (Ost-Stadt) und in der Wasserreihe (Süd-Stadt) ansässig waren. Der Zug anderer Handwerker wie der Buchbinder usw. ins Zentrum ist bereits erwähnt worden.

Auf der anderen Seite gab es Handwerke, deren Vertreter überwiegend oder ausschließlich in zentrumsfernen Teilen der Stadt, in Bezirken der sozialräumlichen Zone 3, gewohnt haben. Der Grund dafür war die soziale Lage dieser Handwerker - Schuhflicker, Holzschuhmacher, Steinbrücker, Maurer, Zimmerer u. ä. Bei den Mauer- und Zimmerleuten kam hinzu, daß sie beruflich meist unselbständig waren und ihr Beruf deshalb keinen Einfluß auf den Standort ihrer Wohnung ausgeübt hat. Das gleiche gilt für die Tagelöhner und anderen der sozialen Unterschicht angehörenden Unselbständigen, deren Wohnverhältnisse im vorangegangenen Abschnitt beschrieben worden sind. -

Die Vertreter der Berufe, die vorwiegend die Bevölkerung der Stadt mit Waren versorgten, verteilten sich im ganzen verhältnismäßig gleichmäßig über das Stadtgebiet und zeigten nur eine geringe Neigung zur Konzentration. Dagegen drängten die Angehörigen derjenigen Berufe, die zugleich lokale und zentralörtliche Funktionen ausübten, deutlich in die Innenstadt oder doch in deren Nähe. - Im folgenden wird gezeigt werden, daß Vertreter weiterer Berufe auf Grund ihrer spezifischen Funktionen stärker den Ausfallstraßen zugewandt, andere auf Grund ihrer besonderen Funktionen an bestimmte Stadtteile gebunden gewesen sind.

Die Fuhrleute waren die Träger des Landverkehrs zwischen der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung. Die Volkszählung des Jahres 1803 hat in Husum 18 Fuhrleute gezählt.<sup>1</sup> Von ihnen waren 8 (44 %) in der Ost-Stadt, 4 (22 %) in der Südost-Stadt, 3 (17 %) in der Nord-Stadt, 2 (11 %) in der West-Stadt und 1 (6 %) in der Süd-Stadt ansässig; in der Innenstadt hat kein Fuhrmann gewohnt. Das deutliche Übergewicht der drei im Norden und Osten des Zentrums gelegenen Stadtteile ist nicht zu übersehen. Diese Stadtteile wurden im wesentlichen durch die drei nach Norden, Osten und Südosten führenden Ausfallstraßen - die Neustadt, die Norderstraße mit dem Osterende und die Süderstraße - gebildet. In diesen Straßenzügen haben 1803 83 % aller Fuhrleute gewohnt. Besonders ragt aber der Straßenzug der Norderstraße und des Osterendes hervor; in ihm waren 1803 allein 8 Fuhrleute (44 %) ansässig. Durch diese Straße floß der Verkehr mit der Ostküste des Landesteils Schleswig, namentlich der rege Verkehr zwischen den Hafenstädten Husum und Flensburg. Ferner führte durch diese Straße - oder durch die parallel verlaufende Süderstraße - der Weg zur Osterhusumer Wassermühle sowie zu den Sandgruben, Forsten und

---

<sup>1</sup> In der Zahlenangabe ist 1 Fuhrmann im Nebenberuf berücksichtigt.



Torfmooren der Geest. In diesem Zusammenhang müssen auch die in den drei Dörfern Rödemis, Osterhusum und Nordhusum ansässigen Fuhrleute berücksichtigt werden. Die meisten Fuhrleute, im Jahre 1803 7, wurden stets im Dorf Osterhusum gezählt. - Die Ausfallstraße Husums nach Süden bot zwischen der Schiffbrücke und der politischen Grenze der Stadt nur wenigen Häusern Platz. Hier hat nur selten ein Fuhrmann gewohnt. Fuhrleute, die bevorzugt Fahrten in südlicher Richtung unternahmen, waren auf die anderen Stadtteile, u. a. auch die West-Stadt, sowie auf das Dorf Rödemis als Standort verwiesen. - Die Listen der übrigen Volkszählungen zeigen nahezu die gleiche Standortverteilung der Fuhrleute wie die Zähl-liste des Jahres 1803 (Abb. 27).

Ein Gewerbe, das eng mit dem Fuhrwesen verbunden war, ist das Stell- oder Rademacherhandwerk gewesen. Diese Verbindung hat auch ihren räumlichen Ausdruck gefunden. 1769 wohnten 7 von insgesamt 9 Rademachern (78 %), 1803 5 von 6 (83 %), 1840 und 1860 je 3 von 5 Rademachern (60 %) in der Ost-Stadt, das heißt in dem Straßenzug Norderstraße - Osterende. Für die Wahl dieses Standorts ist wohl nicht so sehr die dort ansässige außergewöhnlich große Zahl von Fuhrleuten als vielmehr der starke allgemeine Fahrverkehr dieser Straße bestimmend gewesen. Die übrigen Rademacher haben stets in der Süderstraße und in der Neustadt gewohnt. In der Innenstadt, der Süd- und der West-Stadt wurden niemals Rademacher gezählt (Abb. 27).

Die Beziehungen zwischen dem Fuhrwesen und dem Huf- oder Grobschmiedehandwerk sind weniger eng gewesen. Deshalb wurden die Standorte der Angehörigen dieses Gewerbes auch nicht ausschließlich durch den Fahrverkehr bestimmt. Mehrere Grobschmiede waren stets in der Nord-Stadt ansässig. Auch in der Süd- und der West-Stadt haben vereinzelt Grobschmiede gewohnt (Abb. 27).

Die Vieh- und Pferdehändler haben zu aller Zeit überwiegend in der Neustadt (Nord-Stadt) gewohnt (Tab. 65). Dieser Standort dürfte vor allem durch den Standort der Vieh- und Pferdemarkte bedingt gewesen sein. Die Wohnungen der nicht in der Neustadt ansässigen Händler lagen in der Innenstadt oder in deren unmittelbarer Nähe.

Tab. 65: Die Wohnungen der Vieh- und Pferdehändler 1743 - 1860

Stadtteil	1743	1769	1789	1803	1840	1860
Neustadt	6	2	3	4	6	7
übrige Stadt	2	1	2	3	1	1
zusammen	8	3	5	7	7	8

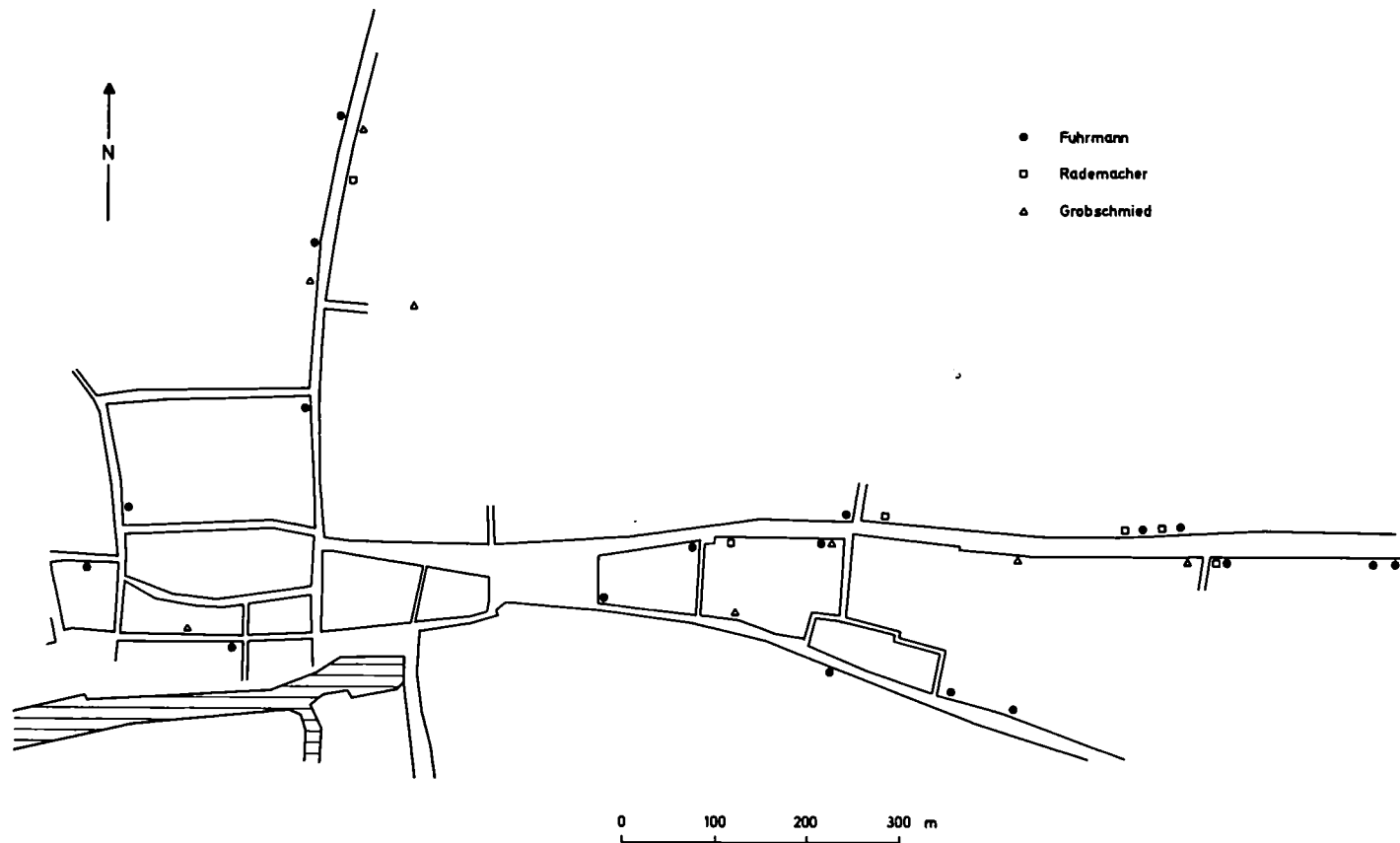


Abb. 27: Fuhrleute, Rademacher und Grobschmiede 1803

Die Standorte der Reepschläger sind sowohl durch deren Hauptkunden, die in die Stadt kommenden Landbewohner, als auch durch die technischen Voraussetzungen dieses Gewerbes, den erheblichen Raumbedarf, schließlich auch durch die soziale Lage der Unternehmer bestimmt worden. Die 4 bis 5 Reepschlägereien, die es zum Zeitpunkt der verschiedenen Volkszählungen gab, lagen stets an den Hauptverkehrsstraßen: in der Großstraße (Innenstadt), in der Neustadt (Nord-Stadt), im Osterende (Ost-Stadt) und in der Süderstraße (Südost-Stadt). In der West- oder der Süd-Stadt wurde, trotz der Nachbarschaft des Hafens, niemals eine Reepschlägerei betrieben.

Die Angehörigen der unmittelbar oder mittelbar mit der Seefahrt in Verbindung stehenden Berufe haben in ihrer Mehrzahl stets in der Nähe des Hafens, das heißt in der Süd-Stadt, ferner in geringerer Zahl in den benachbarten Stadtteilen, in der Innenstadt und der West-Stadt, gewohnt. So waren z. B. 1803 von 17 Schiffern 12 (70%) in der Süd-Stadt, 2 (12 %) in der Innenstadt, 1 (6 %) in der West-Stadt und 2 (12 %) in der Nord-Stadt, dagegen keine in den östlichen Stadtteilen ansässig. Im einzelnen wohnten 6 Schiffer an der Schiffbrücke, 5 in der Wasserreihe, 1 an der Kleikuhle, 1 in der Krämerstraße, 1 in der Großstraße, 1 im Westerende und 2 in der Neustadt. Im Gegensatz zu den Schiffern sind die gewöhnlichen Seefahrenden nur zum Teil in der Süd-Stadt ansässig gewesen. Sie waren meist ledig und haben im Haushalt ihrer Eltern gelebt (Abb. 28).

Die Wohnung des Schiffszimmermeisters befand sich 1769 an der Schiffbrücke, 1803 und 1860 vor dem Zingeltor und 1840 in der Wasserreihe. Der Schiffbauplatz lag stets vor dem Zingeltor, an der Südseite des Innenhafens (Abb. 28). Die Wohnungen der Schiffszimmerleute waren, ähnlich wie die der gewöhnlichen Seefahrenden, nicht auf die Süd-Stadt beschränkt. Auch haben Schiffszimmerleute im nahen Dorfe Rödemis gewohnt. - Im Jahre 1803 gab es in Husum 2 Segelmacher; sie waren in der Wasserreihe und in der Krämerstraße ansässig (Abb. 28). Die Volkszählungen von 1769, 1840 und 1860 haben je 1 Segelmacher gezählt, der an der Kleikuhle, dem zweiten Hafenplatz, wohnte. - Die Wohnung des städtischen Hafenbeamten hat sich nur zeitweilig unmittelbar am Hafen befunden: 1769 lag sie in der Großstraße, 1803 im Westerende, 1840 an der Schiffbrücke und 1860 in der Wasserreihe (Abb. 28). - Der Quarantäneaufseher, den es im 19. Jahrhundert vorübergehend in Husum gab, ist 1840 in der Wasserreihe gezählt worden.

Die Zahl der Husumer Gastwirte war, auf Grund der besonderen Funktionen, die ihnen zufielen, stets verhältnismäßig groß. Die allgemeine Entwicklung dieser Zahl im Laufe des Untersuchungszeitraums und namentlich ihre starke Zunahme zwischen 1840 und 1855 sind früher beschrieben worden.<sup>1</sup> Den Funktionen der Gastwirte wurde ein eigener Abschnitt ge-

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 138-140.

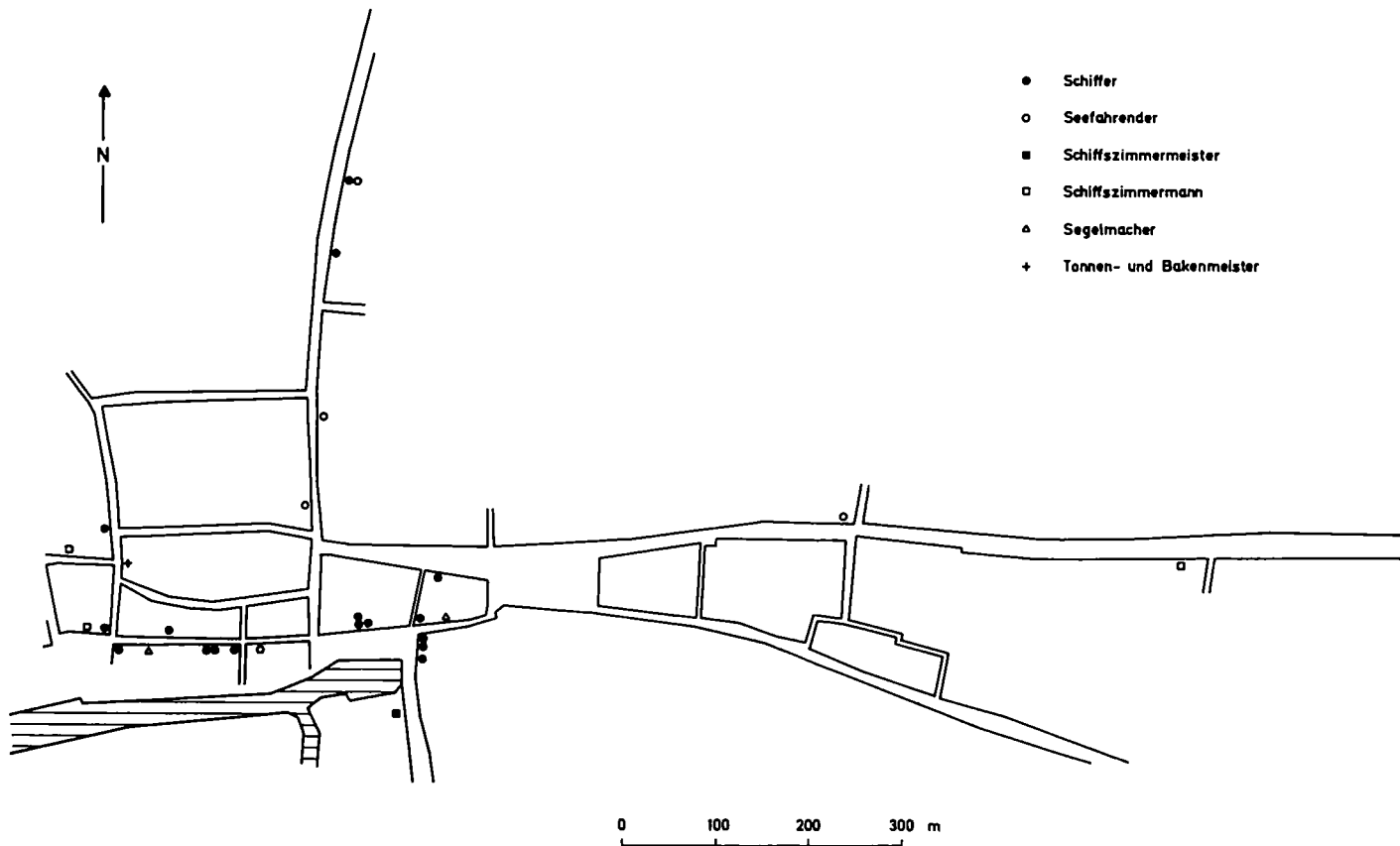


Abb. 28: Die mit der Seefahrt verbundenen Berufe 1803

widmet.<sup>1</sup> Hier bleiben die Beziehungen zwischen Funktion und Raum zu untersuchen.

Die Volkszählung des Jahres 1803 hat in Husum 40 Gastwirte gezählt. Außerdem hat diese Zählung 11 Personen ermittelt, die im Nebenberuf Gastwirtschaft trieben. Eine Unterscheidung der Gast- und Schenkwirte ist in der Zählliste nicht konsequent durchgeführt worden, doch können, nach Vergleichen mit Steuerregistern, von den insgesamt 51 Wirten 37 als Gastwirte und 14 als Schenkwirte angesehen werden. In der Innenstadt waren 5 Wirte (10 %) ansässig, in der Ost-Stadt 9 (18 %), in der Südost-Stadt 4 (8 %), in der Süd-Stadt 14 (27 %), in der West-Stadt 2 (4 %) und in der Nord-Stadt 17 Wirte (33 %). Die meisten Wirte haben also in der Nord- und in der Süd-Stadt gewohnt.

Indessen vermittelt die statistische Aussage nur einen unzureichenden Eindruck von der tatsächlichen Standortverteilung der Gast- und Schenkwirte. Einen gültigen Aufschluß gibt erst die kartographische Darstellung (Abb. 29). Die Karte zeigt zwei starke Häufungen von Gastwirtschaften im äußersten Norden und Süden der Stadt, im Norden in der äußeren Neustadt und im Süden außerhalb des Zingeltors, ferner eine gewisse Gruppierung von Schenkwirtschaften an der Schiffbrücke. In der übrigen Neustadt sowie in den Ausfallstraßen nach Osten haben nur wenige Wirtschaften in größeren Abständen gelegen. Eine kleinere Ansammlung von Gast- und Schenkwirtschaften befand sich nur im Osterende kurz vor dem Ostertor. In der Innenstadt waren nur wenige Gast- und Schenkwirte ansässig. Noch weniger Wirte haben in der West-Stadt gewohnt. In der Süd-Stadt gab es neben der Häufung von Wirtschaften an der Schiffbrücke eine weniger starke an der Kleikuhle.

Die Zahl der Husumer Gastwirte hat zwischen 1769 und 1840 nur langsam, nach 1840, unter dem Einfluß der starken Bevölkerungszunahme, aber sehr rasch zugenommen. Die Volkszählung des Jahres 1860 ermittelte in Husum 74 Gast- und Schenkwirte im Hauptberuf und 14 Wirte im Nebenberuf. Von den insgesamt 88 Wirten lassen sich, nach der Vornahme von Korrekturen, 59 als Gast- und 29 als Schenkwirte bezeichnen.<sup>2</sup> Gegenüber dem Jahre 1803 hat sich die Zahl der Gastwirte damit um 60 %, die der Schenkwirte um 100 % vermehrt. - Die räumliche Unterteilung der Stadt zeigt indessen, daß sich die Zahl der Gast- und Schenkwirtschaften in den einzelnen Stadtteilen sehr unterschiedlich entwickelt hat. Während sie in der Nord-Stadt, der Ost- und Südost-Stadt und der West-Stadt gegenüber 1803 nahezu unverändert blieb, hat sich die Zahl in der Süd-Stadt verdoppelt und in der Innenstadt gar verfünffacht. Genaue Aufschlüsse gibt wiederum die Karte (Abb. 30).

<sup>1</sup> Vgl. S. 243-248.

<sup>2</sup> Diese Zahlenangabe erhebt, auf Grund der unzulänglichen Quellenverhältnisse, keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit. (Wahrscheinlich ist der Anteil der Schenkwirte größer gewesen.)

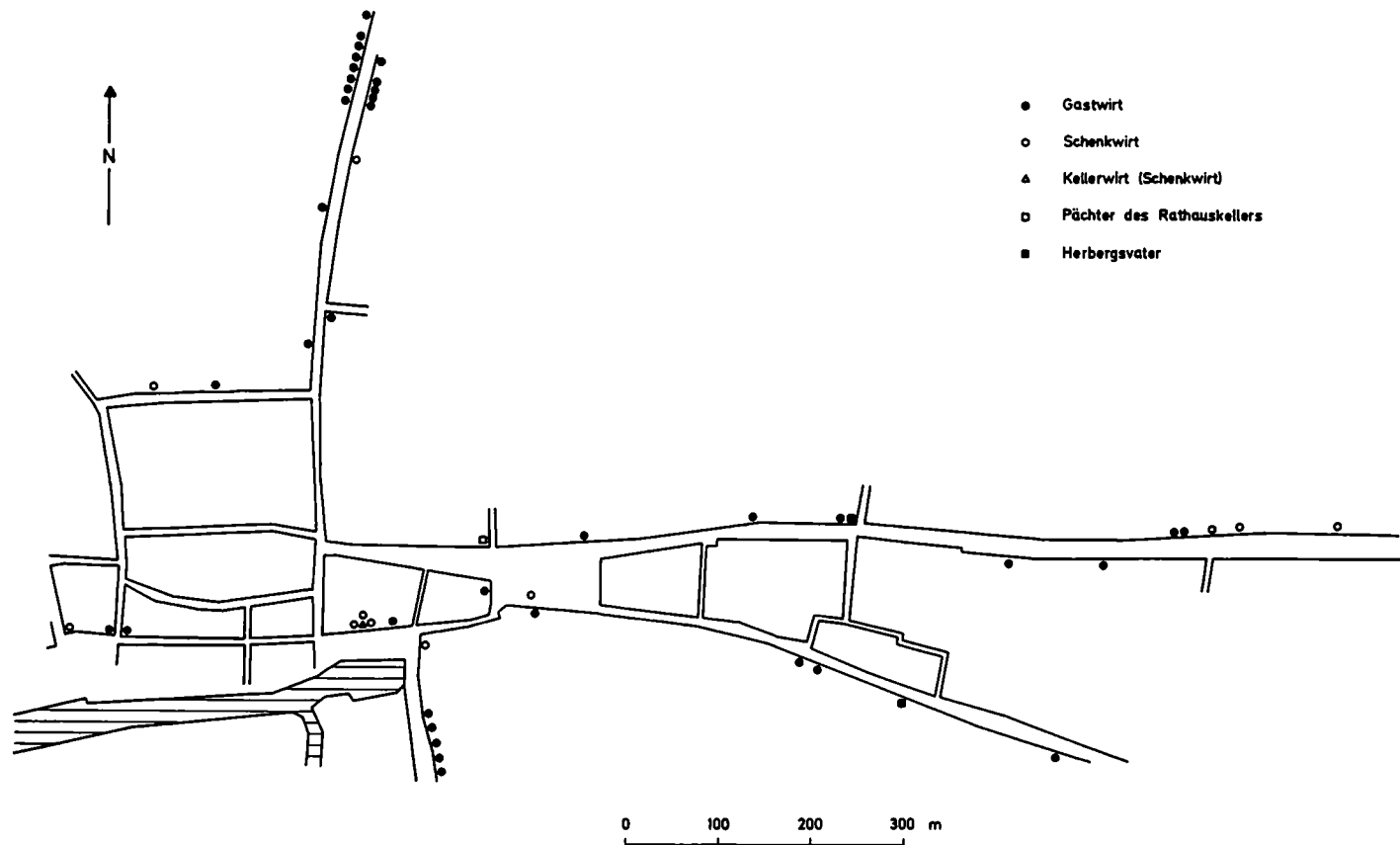


Abb. 29: Gast- und Schenkwirte 1803

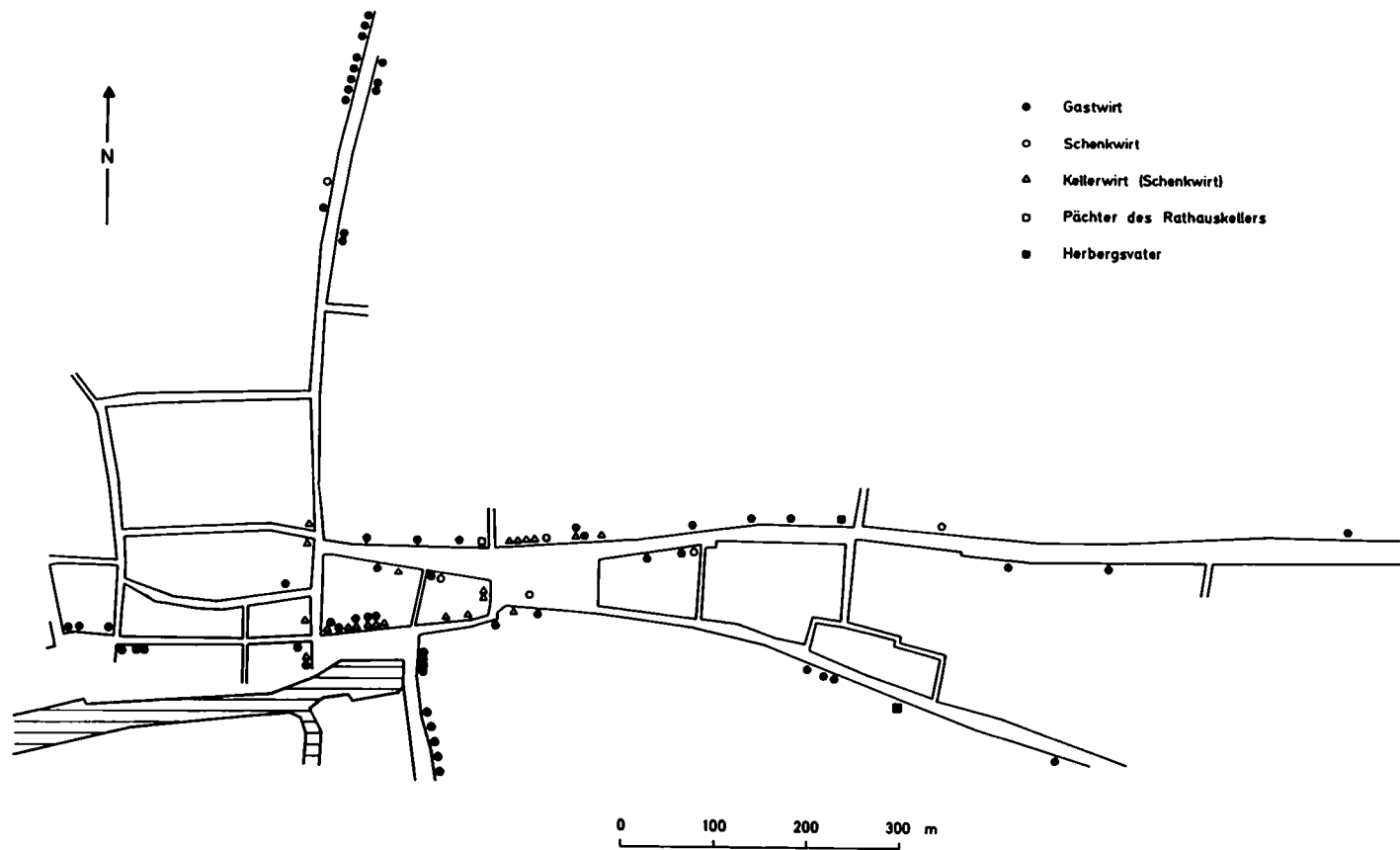


Abb. 30: Gast- und Schenkwirte 1860

Die Karte zeigt, daß die Häufungen von Gastwirtschaften in der äußeren Neustadt und vor dem Zingeltor nahezu unverändert bestehen geblieben sind. Auch die Zahl der in der übrigen Neustadt sowie in den Ausfallstraßen im Osten der Stadt gelegenen Wirtschaften veränderte sich nur unwesentlich. Dagegen hat sich die Zahl der Wirtschaften an der Kleikuhle (mit Einschluß des Endes der Wasserreihe) verdoppelt, an der Schiffbrücke verdreifacht und in der Innenstadt verfünffacht. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1840 befanden sich in der Innenstadt und an der Schiffbrücke noch nicht mehr Wirtschaften als in den Jahren 1803 oder 1769. Nur an der Kleikuhle war 1840 bereits der Zustand von 1860 erreicht. Die starke Konzentration von Gast- und Schenkwirtschaften im Zentrum hat erst nach 1840 eingesetzt. Sie hat sämtliche Straßen der Innenstadt erfaßt, die Schiffbrücke einbezogen und auch die Norderstraße berührt. Der Vermehrung der Wirtschaften in der Norderstraße steht ein Rückgang der Zahl der Wirtschaften im Osterende gegenüber. Die Zunahme der Zahl der Gast- und Schenkwirtschaften zwischen 1840 und 1860 ist ausschließlich dem Stadtzentrum zugute gekommen. Dieser Konzentrationsvorgang muß im Zusammenhang mit dem Zug anderer Handels- und Gewerbebetriebe in die Innenstadt und der Verdrängung bestimmter Betriebe, wie etwa der Schlachtereien, aus dem Zentrum gesehen werden.

Die Niederlassung im räumlich begrenzten Stadtzentrum bedeutete für viele Schenkwirte, daß sie sich in Kellern einrichten mußten. 1803 gab es außer dem Ratsweinkeller im Keller des Rathauses nur 1 Kellerwirtschaft, 1860 hingegen 22 (Abb. 29 und 30). Bis auf zwei haben 1860 sämtliche Kellerwirtschaften in der Innenstadt oder an der Schiffbrücke gelegen. Die zwei befanden sich im Keller des ersten Hauses der Norderstraße bzw. der Neustadt.

Es gab in Husum während des gesamten Untersuchungszeitraums Wohnkeller. Allerdings war die Zahl der tatsächlich benutzten Keller nicht immer gleich groß. Nach den Volkszählungslisten hat diese Zahl von 1769 bis 1840 abgenommen, zwischen 1840 und 1860 aber stark zugenommen. Im Jahre 1769 wurden, mit Einschluß des Rathauskellers, 40 Keller, 1789 30, 1803 25 und 1840 20 Keller bewohnt; 1860 betrug die Zahl der bewohnten Keller dagegen 53. Die Wohnkeller lagen, bis auf wenige Ausnahmen (in der Norderstraße und der Neustadt), stets in der Innenstadt und an der Schiffbrücke.

Einem noch stärkeren Wandel als die Anzahl hat die soziale Struktur der Bewohner der Wohnkeller unterlegen (Tab. 66).<sup>1</sup> Im 18. Jahrhundert

---

<sup>1</sup> Der Pächter des Rathauskellers ist in der Tabelle als Schenkwirt gerechnet worden. - Wo im Text auch die Höker, Schenkwirte usw. im Nebenberuf berücksichtigt werden, stimmen die Zahlenangaben im Text und in der Tabelle nicht immer überein. In der Tabelle konnten nur die Hauptberufe ausgewertet werden.



Tab. 66: Die Bewohner der Wohnkeller 1769 - 1860

Beruf / Unterhalt	1769	1803	1840	1860
Hökerei	2	9	14	17
Schenkwirtschaft	2	1	1	17
Tagelohn, Handarbeit	14	8	4	10
Armenunterstützung	-	3	1	-
Sonstige	5	4	-	9
ohne Angabe	17	-	-	-
<b>zusammen</b>	<b>40</b>	<b>25</b>	<b>20</b>	<b>53</b>

wurden die Keller hauptsächlich von Tagelöhnern, Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen sowie von Armengeldempfängern bewohnt. 1769 haben erst 2 Höker und 2 Schenkwirte, darunter der Ratsweinkellerwirt, in einem Keller gewohnt. Während die Zahl der Kellerhöker aber bereits von 1769 an ständig zunahm<sup>1</sup>, haben sich Schenkwirte erst nach 1840 endgültig in Kellern niedergelassen. Die Kellerbewohner waren stets Mieter.

Die ungleichmäßige Verteilung der Gast- und Schenkwirtschaften im Stadtgebiet war eine Folge der unterschiedlichen Funktionen der einzelnen Wirtschaften. Diese Funktionen können aus der Sozialstruktur der Gäste der Wirtschaften abgeleitet werden, wie sie in den schon früher benutzten sog. Nachtzettelprotokollen des Polizeiamtes festgehalten worden ist.<sup>2</sup> Im folgenden sollen die Gäste einiger ausgewählter Gastwirte näher betrachtet werden.

Das bedeutendste Gasthaus der Stadt lag im Stadtzentrum, in der Großstraße (I 33). Sein Besitzer, Jean Thomas, ist in der Volkszählungsliste des Jahres 1860 als einziger Gastwirt als "Hotel-Wirth" bezeichnet worden.<sup>3</sup> Das Nachtzettelprotokoll des Jahres 1855 hat 881 Gäste verzeichnet, die bei dem Gastwirt J. Thomas übernachteten.<sup>4</sup> Der größte Teil der Gäste waren Handlungsreisende oder für ihre eigene Firma reisende Kaufleute und Fabrikanten. Ihre Zahl hat im Jahre 1855 619 Personen betragen. Die zweitgrößte Gästegruppe bildeten die Beamten, Techniker und privaten Reisenden. 1855 haben 177 Verwaltungsbeamte, namentlich Kopen-

<sup>1</sup> Vgl. S. 293.

<sup>2</sup> Zur Quelle der Nachtzettelprotokolle und ihrer Eigenart vgl. S. 243/44, besonders S. 244, Anm. 1.

<sup>3</sup> Zur Geschichte dieses Gasthauses vgl. F. SCHMEISSER, 1939, S. 52-57.

<sup>4</sup> Hier wird das Protokoll des Jahres 1855 benutzt, weil die Protokolle der späten 1850er und frühen 1860er Jahre weniger sorgfältig geführt worden sind.

hagener Regierungsbeamte, Pastoren, Offiziere, technische Beamte, Ingenieure, Advokaten und Privatpersonen in Thomas' Gasthaus übernachtet. Unter den Privatpersonen befanden sich viele durchreisende Gäste des Seebades Wyk auf Föhr. Eine kleinere Gästegruppe bildeten Musiker und Künstler. Von den Besuchern der Husumer Vieh- und Pferdemarkte haben besonders Kommissionäre und Landwirte, nur selten Vieh- und Pferdehändler und Schlachter bei Thomas übernachtet. Zur Zeit der Krammärkte wohnten einige Krammarktbesucher in dem zentral gelegenen Gasthaus. Schiffer sind seltenere Gäste gewesen (Tab. 67).

Tab. 67: Die Gäste ausgewählter Gastwirte im Jahre 1855

Gast	Gastwirt <sup>a</sup>				
	A	B	C	D	E
Kaufmann, Fabrikant, Handlungsreisender	619	-	17	-	-
Beamter, Techniker, Privatreisender	177	1	9	18	-
Vieh- u. Pferdehändler	2	17	14	-	-
Kommissionär	7	1	-	-	-
Schlachter	3	196	76	-	-
Landwirt	48	58	29	-	-
Schiffer, Seefahrender	4	1	1	55	-
Künstler, Musiker	16	-	3	-	-
Hausierer, Marktbesucher	5	-	26	5	15
Eisenbahnarbeiter	-	-	12	-	-
Arbeitsmann	-	-	1	-	7
Dienstmagd	-	-	1	3	6
Sonstige	-	1	-	1	2
<b>zusammen</b>	<b>881</b>	<b>275</b>	<b>189</b>	<b>82</b>	<b>30</b>

- <sup>a</sup>
- A Jean Thomas, Großstraße
  - B Peter Buchholz, Neustadt
  - C Hans Röhe, Vor dem Zingeltor
  - D Anna Christina Jürgensen, Schiffbrücke
  - E Charlotte Elise Pauly, Schiffbrücke

Die Häufung von Gastwirtschaften in der äußeren Neustadt war hauptsächlich durch die Mager- und Fettviehmärkte bedingt. Diese Märkte fanden in der breiten äußeren Neustadt, später in der Neustadt und auf dem vor dem Neustädter Tor gelegenen sog. Flurstück "Kamp" statt. Nach dem Übernachtungsprotokoll des Jahres 1855 konnten sämtliche Gastwirte 8 bis 10, einige 10 bis 15 Übernachtende aufnehmen. Die Hauptgäste dieser

Gastwirte sind die Besucher der wöchentlichen Viehmärkte in den Monaten April und Mai sowie Juli bis Dezember gewesen. Weitere Gäste waren die Besucher der drei jährlichen Pferdemarkte. Andere Fremde sind nur selten in diesen an der Peripherie der Stadt gelegenen Gasthäusern eingekehrt.

Einer der Gastwirte in der Neustadt war der Wirt Peter Buchholz (VI 93). Er hat im Jahre 1855 bis zu 15 Gäste in einer Nacht beherbergt. Die ersten Gäste des Jahres waren am 28. 3. 1855 6 Landwirte und 4 Pferdehändler, die den Frühjahrspferdemarkt besuchten. Im April und Mai folgten die Landwirte, die auf die Husumer Magerviehmärkte kamen. Die ersten Besucher der Fettviehmärkte, 2 Landwirte und 3 Schlachter, stellten sich am 11. 7. 1855 ein; die letzten Besucher, 3 Schlachter, reisten am 10. 12. 1855 ab. Zwischen den Monaten Juli und Dezember übernachtete einmal in jeder Woche eine größere Gruppe von Landwirten und besonders Schlachtern bei Buchholz. Im ganzen haben, nach dem Nachtzettelprotokoll, im Jahre 1855 275 Personen bei P. Buchholz genächtigt: 196 Schlachter, 58 Landwirte, 17 Vieh- und Pferdehändler, 1 Kommissionär und 3 andere Gäste (Tab. 67).

Der Häufung von Gastwirtschaften innerhalb des Neustädter Tores hat die - allerdings kleinere - Ansammlung von Gasthäusern im Süden der Stadt, vor dem Zingeltor, entsprochen. Hier wurde der Raum innerhalb des Tores durch die Häuser der Schiffbrücke, die vorwiegend anderen Funktionen dienten, ausgefüllt. Vor dem Tor aber war bis zur Stadtgrenze nur Platz für wenige Gebäude; die meisten sind Gastwirtschaften gewesen. Die Gasthäuser vor dem Zingeltor haben denjenigen am Neustädter Tor an Kapazität nicht nachgestanden.

Eines der Gasthäuser vor dem Zingeltor war in den 1850er Jahren dasjenige des Gastwirts Hans Röhe (IV 183). Der Gastwirt hat im Jahre 1855 bis zu 12 Gäste in einer Nacht beherbergt. Insgesamt haben, nach Aussage des Nachtzettelprotokolls, 1855 bei Röhe 189 Personen übernachtet, nämlich 17 Kaufleute, Handlungsreisende und Fabrikanten, 9 Beamte und private Reisende, 3 Künstler, 26 Hausierer und Marktbeschicker, 29 Landwirte, 14 Vieh- und Pferdehändler, 76 Schlachter, 1 Schiffer, 1 Arbeitsmann, 1 Dienstmagd und 12 Eisenbahnarbeiter. Die Besucher der Vieh- und Pferdemarkte bildeten also auch in den Gasthäusern im Süden der Stadt die größte Gästegruppe. Die Landwirte haben überwiegend die Magerviehmärkte im Frühjahr, die Schlachter die Fettviehmärkte besucht. Im übrigen beherbergte H. Röhe, der dem Stadtzentrum erheblich näher wohnte als beispielsweise P. Buchholz, aber auch zahlreiche Angehörige anderer Sozialgruppen. Die mit der Fertigstellung der Eisenbahnanlagen im Süden der Stadt beschäftigten Arbeiter haben naturgemäß in den nächstgelegenen Gasthäusern gewohnt (Tab. 67).

An der Ostseite der Schiffbrücke führte die Witwe Anna Christina Jürgenzen eine Gastwirtschaft (IV 180). Die Gastwirtin hat im Jahre 1855 insge-

samt 82 Gäste beherbergt. 55 Übernachtende waren allein Schiffer und Seefahrende. Diese stammten hauptsächlich von den der Küste vorgelagerten Inseln zwischen Hooge und Fanö. Im Frühjahr übernachteten bei A. C. Jürgensen nacheinander mehrere Gruppen Seefahrender - beispielsweise am 8. 4. 1855 8 Personen von der Insel Föhr -, die sich auf dem Wege in die Hafenstädte befanden, von denen aus sie zur See zu fahren beabsichtigten. Auch die weiteren Gäste, die in diesem Gasthaus nächtigten, sind zur Hauptsache Bewohner der Inseln gewesen (Tab. 67).

Die Witwe Charlotte Elise Pauly betrieb eine Kellerwirtschaft an der Nordseite der Schiffbrücke (VI 7). Sie war, nach dem Sprachgebrauch der Quellen, eigentlich eine Schenkwirtin, beherbergte aber gelegentlich auch Einzelpersonen. Insgesamt haben 1855 30 Personen bei ihr übernachtet. Die Gäste waren etwa zur Hälfte Hausierer, zu einem Viertel Wanderarbeiter und zu einem Viertel Dienstmägde, welche sich besonders zur Zeit des allgemeinen Dienstbotenwechsels einfanden (Tab. 67).

Die übrigen an der Schiffbrücke wohnenden Gastwirte beherbergten hauptsächlich Arbeitsleute, in geringerem Umfang Angehörige anderer Sozialgruppen, nur vereinzelt Landwirte. In den Gastwirtschaften an der Kleikuhle haben überwiegend Arbeitsleute, Landwirte und Schiffer übernachtet. Zu den Hauptgästen der Gastwirte in der Innenstadt zählten die Handlungsreisenden, Hausierer und Besucher der Viehmärkte. In den Gasthäusern der mittleren Neustadt sowie der Ausfallstraßen nach Osten haben stets die Viehmarktbesucher - Landwirte, Viehhändler und Schlachter - den bei weitem größten Teil der Gäste gestellt.

Daß es in den östlichen Stadtteilen zu keiner Konzentration von Gastwirtschaften gekommen ist, war durch die Weitläufigkeit dieser Stadtteile und das niedrige soziale Niveau der Bezirke um die beiden Tore, besonders aber durch die Entfernung der Torbezirke vom Stadtzentrum und von den Standorten der Märkte bedingt. Eine kleine Häufung von Gast- und Schenkwirtschaften, die sich um 1803 im Osterende kurz vor dem Ostertor, an der Einmündung des Mönkeweges, befand, hat nur vorübergehend bestanden. Ein Vergleich der Karte der Gast- und Schenkwirte (Abb. 29) mit derjenigen der Fuhrleute, Rademacher und Grobschmiede (Abb. 27) zeigt, daß es sich hier um eine Konzentration von Betrieben verschiedener, mit dem Verkehrswesen in Verbindung stehender Berufe gehandelt hat. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769 ist diese Ansammlung erst im Entstehen begriffen gewesen (1 Gastwirt, 1 Fuhrmann, 2 Rademacher), im Jahre 1840 war sie fast wieder verschwunden (1 Rademacher, 1 Grobschmied).

Eine der zahlenmäßig größten Gruppen der in Husum übernachtenden Fremden ist bisher noch nicht genannt worden: die der wandernden Handwerks- gesellen. Die Angehörigen dieser Gruppe haben nicht in den gewöhnlichen Gasthäusern der Stadt, sondern in den beiden besonderen Gesellenherbergen übernachtet. Die Herbergen lagen in abgelegeneren Stadtteilen, am

Ende der Norderstraße (II 48) und in der mittleren Süderstraße (IV 121).<sup>1</sup> Die Herbergsväter waren im Hauptberuf meist Handwerker oder Gastwirte. Im Jahre 1855 ist die Herberge in der Norderstraße von dem Schustermeister Johann Jacob Hinrich Hass, diejenige in der Süderstraße von dem Gastwirt Jürgen Franzen geführt worden. In der erstgenannten Herberge nächtigten im Laufe des Jahres 1855 549 Gesellen, in der letztgenannten 265 Gesellen.

Die sog. Schenkwirte haben nur ausnahmsweise übernachtende Gäste aufgenommen. Die meisten von ihnen waren räumlich gar nicht darauf eingerichtet. Doch hat es auch einige Gastwirte gegeben, die niemals oder nur gelegentlich Fremde beherbergten. Die Hauptfunktionen dieser Wirte waren die Bewirtung mit Speisen und Getränken, Veranstaltungen geselliger Art u. a.

Auf der anderen Seite haben nicht selten Husumer, die mit dem Gaststättenwesen eigentlich nichts zu tun hatten, dessenungeachtet Zimmer an Fremde vermietet. Das war besonders zur Zeit der Krammärkte, wenn viele Marktbesicker und Marktbesucher mehrere Tage in der Stadt weilten, der Fall. Aber auch zur Zeit der Vieh- und Pferdemarkte haben Angehörige anderer Berufe, besonders wenn sich ihre Wohnung in der Nähe des Marktgeschehens befand, Gäste beherbergt. Das im Auftrage des Polizeiamtes geführte Fremdenbuch eines dieser Gastgeber, des in der äußeren Neustadt ansässigen Schlachters Carsten Matthiessen (VI 120-121), ist erhalten.<sup>2</sup> Der Genannte hat in den späten 1850er und frühen 1860er Jahren jährlich etwa 50 auswärtige Schlachter, die die Fettviehmärkte besuchten, mehrere Landwirte, die zu den Fettviehmärkten oder den Pferdemarkten nach Husum kamen, und zur Zeit der Pferdemarkte außerdem einige Pferdehändler beherbergt. Zur Zeit der Krammärkte übernachtete bei Matthiessen nur 1 auswärtiger Marktbesicker, ein regelmäßig wiederkehrender Uhrmacher.

Fremde, die sich längere Zeit in der Stadt aufhielten, wie die Mitglieder der reisenden Schauspielergesellschaften, die in den 1840er und 1850er Jahren beim Bau der Eisenbahn und den übrigen Großbauten beschäftigten Arbeiter o. a., haben nur vereinzelt bei Gastwirten, meist dagegen bei Privatpersonen gewohnt.

Auf eine ausdrückliche soziale Einstufung der Gäste der verschiedenen Gastwirtschaften kann verzichtet werden, weil ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit aus den gegebenen Beispielen weitgehend ersichtlich ist. - Eine unmittelbare Beziehung hat auch zwischen dem sozialen Niveau der einzelnen Gasthäuser und der Zahl und Art der gehaltenen Dienstboten bestanden. J. Thomas, dessen Gäste ausschließlich den sozial höheren

---

<sup>1</sup> Die erstgenannte Herberge befand sich 1769 und 1803 im Hause II 49.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 1255.

Schichten angehörten, hielt zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1855 3 männliche und 3 weibliche Diensthöten. In H. Röhes Gasthaus vor dem Zingeltor haben 1855 1 männlicher und 2 weibliche Diensthöten gedient. P. Buchholz in der Neustadt beschäftigte nur 1 Dienstknecht, weil er selbst 2 erwachsene Töchter besaß. Die Gastwirtin A. C. Jürgensen an der Schiffbrücke, die bereits alt war, hielt 1 Haushälterin. Die Schenkwirtin C. E. Pauly hat ihre Wirtschaft ohne fremde Hilfe betrieben.

Fremde, die in längeren oder kürzeren Abständen wieder nach Husum kamen, sind in der Regel wieder bei ihrem früheren Gastgeber eingekehrt. Die Nachtzettelprotokolle legen von diesem Vorgang ein deutliches Zeugnis ab. Regelmäßig wiederkehrende Gäste waren vor allem die die Vieh- und Pferdemärkte besuchenden Händler und Landwirte, besonders aber die Schlachter. Die meisten Schlachter haben mehrere Fettvielmärkte eines Jahres besucht, einige sind von Anfang Juli bis Anfang Dezember fast in jeder Woche in Husum gewesen. Aber auch die Handlungsreisenden und Hausierer, die Beschicker und Besucher der Krammärkte und viele andere, die erneut in die Stadt kamen, suchten bevorzugt wieder das einmal benutzte Gasthaus oder Privatquartier auf.<sup>1</sup>

Diese Gewohnheit war - in Verbindung mit der Lage des benutzten Gasthauses innerhalb der Stadt - der Grund, daß in bestimmten Gasthäusern Gäste aus bestimmten Herkunftsgebieten ein zahlenmäßiges Übergewicht besessen haben. Diese Erscheinung läßt sich besonders deutlich an der verhältnismäßig großen und homogenen Sozialgruppe der die Fettvielmärkte besuchenden Schlachter erkennen. So bildeten beispielsweise um 1855 in dem am südlichen Stadtausgang gelegenen Gasthaus des H. Röhe die Schlachter aus Heide die größte Gruppe. Dagegen übernachteten bei P. Buchholz in der Neustadt hauptsächlich Schlachter aus Schleswig und Kappeln. Der Genannte hat z. B. am 21. 8. 1855 außer 2 Landwirten 5 Schlachter aus Kappeln, 4 Schlachtermeister aus Schleswig und 1 Schlachter aus Rendsburg beherbergt. Bei dem gleichfalls in der Neustadt ansässigen Husumer Schlachter C. Matthiessen haben dagegen hauptsächlich Schlachter aus Eckernförde, nur vereinzelt solche aus Schleswig, Flensburg und Sonderburg gewohnt. Die Beispiele ließen sich vermehren.<sup>2</sup>

Die unterschiedliche Funktion der einzelnen Gastwirtschaften ist nicht nur in ihrer Lage, sondern auch in ihrer Physiognomie zum Ausdruck gekommen. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 haben in dem im Stadtzentrum gelegenen Straßenzug Großstraße - Am Markt - An der Kirche - Nordstraße insgesamt 11 Personen im Hauptberuf Gastwirtschaft getrieben.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Das Nachtzettelprotokoll hat jeden Besuch gesondert gewertet. (Dementsprechend sind auch alle Zahlenangaben im Text zu verstehen.)

<sup>2</sup> Zur Gesamtzahl und zur allgemeinen Herkunft der übernachtenden Besucher der einzelnen Märkte vgl. S. 244-246.

<sup>3</sup> Die Gastwirte im Nebenberuf und Schenkwirte bleiben unberücksichtigt.

Die Wohngebäude dieser 11 Gastwirtschaften besaßen, nach dem Brandkataster des Jahres 1860, einen durchschnittlichen Wert von je 3 581 Reichstalern. Der Durchschnittswert der Nebengebäude, im wesentlichen Ställe, betrug 774 Reichstaler.<sup>1</sup> In der äußeren Neustadt haben sich zum Zeitpunkt der gleichen Zählung ebenfalls 11 Gastwirtschaften befunden. Gegenüber den Gasthäusern im Zentrum der Stadt besaßen die Wohngebäude dieser Gastwirtschaften nur einen Durchschnittswert von 1 660 Reichstalern, die Nebengebäude aber einen solchen von 1 573 Reichstalern. Das heißt, daß die Wohngebäude der Gastwirtschaften in der Neustadt nur halb so groß, ihre Nebengebäude aber doppelt so umfangreich wie die entsprechenden Gebäude der Gastwirtschaften im Stadtzentrum gewesen sind. Im Zentrum war das Verhältnis der Wohngebäude zu den Nebengebäuden wie 100 zu 22, in der äußeren Neustadt aber wie 100 zu 95.

Im April des Jahres 1860, vor Beginn der Magerviehmärkte, eröffnete der Gastwirt J. B. Gehlsen, der bis dahin eine kleine Wirtschaft in der Wasserreihe betrieben hatte, eine neue Gastwirtschaft in der äußeren Neustadt (VI 119). Aus diesem Anlaß veröffentlichte er im Husumer Wochenblatt die folgende Anzeige: "Meine im Hause des Herrn A. Jochimsen auf der Neustadt eröffnete Gastwirtschaft, wobei vorzügliche Stallung für Pferde und Hornvieh vorhanden, empfehle ich meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten..."<sup>2</sup> Aufnahmefähige Vieh- und Pferdeställe, in denen die zum Verkauf bestimmten oder erhandelten Tiere der Gäste und anderer Personen Unterkunft finden konnten, haben während des gesamten Untersuchungszeitraums zum Gebäudebestand der Gastwirtschaften in der äußeren Neustadt gehört.<sup>3</sup> Die Stallungen der Gastwirtschaften vor dem Zingeltor sind im Durchschnitt weniger umfangreich gewesen. Die Ställe der übrigen, im Gesamtgebiet der Stadt gelegenen Gastwirtschaften erreichten nur vereinzelt den Umfang derjenigen vor dem Zingeltor oder in der Neustadt.

Die Zahl der in der äußeren Neustadt und vor dem Zingeltor gelegenen Gastwirtschaften hat sich, auf Grund der gleichbleibenden Funktion dieser Wirtschaften, im Laufe des Untersuchungszeitraums nur unwesentlich verändert. Lediglich zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1769, als der Viehhandel wegen der herrschenden Viehseuche eingeschränkt war, ist sie niedriger gewesen. In der äußeren Neustadt (VI 103-126) wurden 1769 8, 1803 13, 1840 12 und 1860 11 Gastwirte gezählt, vor dem Zingeltor (IV 183-186 5/8) 1769 4, 1803 5, 1840 4 und 1860 5.<sup>4</sup> Die ge-

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1551/52.

<sup>2</sup> HusWbl 1860, Nr. 36.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 1537-1591 b.

<sup>4</sup> G. RIESEs Darstellung, daß auch die gesamte mittlere Neustadt aus Wirtschaften bestanden habe, trifft nicht zu. (Diese Arbeit ist auch sonst nicht frei von unzulässigen Verallgemeinerungen.) G. RIESE, Märkte und Stadtentwicklung am nordfriesischen Geestrand, Kiel 1940 (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 10:4), S. 27, Figur 9.

nannten Gastwirtschaften unterschieden sich nach ihrer Funktion, ihrer Physiognomie und ihrer Lage weitgehend von den übrigen Wirtschaften der Stadt. Als ein Bestandteil der Gesamtzahl der Husumer Gastwirtschaften haben sie indessen dieser Zahl jene Höhe gegeben, die sie zur relativ höchsten im ganzen Herzogtum Schleswig machte.<sup>1</sup> -

Bestimmte gewerbliche und andere Betriebe haben wegen ihres Flächenbedarfs nicht in der Innenstadt, sondern in den übrigen Stadtteilen oder gar am Stadtrand gelegen. Die Holzhändler wohnten zum Teil an der äußeren Grenze der Innenstadt, zum größeren Teil in den die Innenstadt umgebenden Stadtteilen. Hier sind auch die Mauer- und Zimmermeister ansässig gewesen. Die Gärtnereien lagen stets am Stadtrand, besonders an der Nordseite der Fischerstraße und der Westseite des Westerendes. In bestimmten Gewerben traten zum Flächenbedarf andere Bedürfnisse wie die der Rohstoffzufuhr, der Energieversorgung usw. Die ältere Kalkbrennerei hat am westlichen Stadtrand, die jüngere an der Nordseite des Hafens gearbeitet.<sup>2</sup> Die beiden Ziegeleien lagen am westlichen und südöstlichen Stadtrand. Die Borkmühle stand vor dem Ostertor. J. F. Christiansen und J. Möller haben ihre Eisengießerei erst in der mittleren Neustadt (VI 85-87) angelegt, nachdem die Regierung einer Anlage auf dem weithin unbebauten Schloßgrunde widersprochen hatte.<sup>3</sup> Die von Husumer Kaufleuten angelegten Fabriken sind dagegen meist in den geräumigen Nebengebäuden auf den Grundstücken der Unternehmer in der Innenstadt betrieben worden (Textilwaren-, Zucker-, Salz-, Zichorien-, Tabakwarenfabriken). - Nur die Besitzer der beiden Ziegeleien und der jüngeren Kalkbrennerei, einer der beiden Eigentümer der Eisengießerei und der Borkmüller haben nicht an der Stätte ihres Betriebes gewohnt. In allen anderen genannten Fällen waren, wie in Husum allgemein, Wohnstätte und Arbeitsstätte identisch.

Das gilt allerdings nicht für die Arbeitskräfte eines Teils der Fabriken. Soweit die Unselbständigen in den Volkszählungslisten lediglich als Arbeitsmann usw. bezeichnet worden sind, lassen sich ihr Wohnplatz und ihre Arbeitsstätte nicht in Beziehung setzen. Von den 6 Arbeitern der Eisengießerei, die in der Liste der Volkszählung von 1860 klar erkennbar sind, wohnten 2 in der Neustadt, 3 in der Fischerstraße und 1 in der Langenharmstraße. Außerdem waren zwei Gießereiarbeiter in dem nahen Dorfe Nordhusum ansässig. Die Beschäftigten haben sich also bevorzugt in der unmittelbaren Nachbarschaft ihrer Arbeitsstätte niedergelassen. Allerdings wurden sie durch ihre soziale Stellung weitgehend auf das Gebiet der sozialräumlichen Zone 3 verwiesen (Fischerstraße, Langenharmstraße, Nordhusum). Die beiden in der Neustadt ansässigen Gießereiarbeiter haben zur Miete gewohnt.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 247/48.

<sup>2</sup> Vgl. zu diesen und den folgenden Ausführungen auch S. 34, Abb. 2.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 79, 1. Dep. A/B, Nr. 229.



Auch die meisten öffentlichen Gebäude oder Einrichtungen der Stadt und die zu ihnen gehörenden Wohnungen fügten sich, ihren Funktionen oder aber ihrer sozialen Bedeutung entsprechend, in die funktional- oder sozialräumliche Ordnung der Stadt ein.<sup>1</sup> In der Innenstadt bzw. der sozialräumlichen Zone 1 lagen das Rathaus (I 17 1/2), das Waagehaus (I 19 3/8), die Kirche (II 92) und die Gelehrtschule (IV 1/4), in der Zone 2 die Häuser der Pastoren und des Organisten (IV 148 1/8 - 1/2, 151 1/2, später VI 157), der ersten beiden Gelehrtschullehrer (IV 1/2 - 3/4) und des Garnisonschefs (II 81), in der Zone 3 das Gasthaus zum Ritter St. Jürgen und die Gasthauswohnungen (III 132 1/4 - 133 B, IV 36-38), das Waisenhaus (V 142-143), das Armenkrankenhaus (V 140, später VI 69 A), das Arbeitshaus (VI 60 1/2), das Garnisonslazarett (V 72), das Haus des Scharfrichters und die Fronerei (III 140-141). Die Armenschule war ursprünglich in einem Gebäude der Innenstadt (II 90-91), nach der Einrichtung des Waisenhauses mit einer Klasse auch in diesem untergebracht. Die Klippschullehrer hielten ihre Schulen in den Zonen 2 und 3. Die jüngeren Bürgerschulen sind in die Mittelpunkte ihrer Einzugsbereiche gelegt worden. Die Poststation hatte ihren Standort an wechselnden Punkten der Innenstadt und ihrer nächsten Umgebung. Die beiden Gesellenherbergen haben sich in den Zonen 2 und 3 befunden. Von den drei Friedhöfen der Stadt lag der älteste, der sog. Große Kirchhof, an der Kirche, das heißt in der Zone 1; der zweite, der sog. Klosterkirchhof, neben dem Gasthaus zum Ritter St. Jürgen zwischen dem Osterende und der Süderstraße, also in der Zone 3; der dritte, der sog. Neue Kirchhof, am nordwestlichen Stadtrand und damit gleichfalls in der Zone 3. - Die Behörden der Amtsverwaltung hatten ihren Sitz - aus historischen Gründen - überwiegend auf dem am Rande der Stadt gelegenen Schloßgrund. Die Behörden, die dort keinen Platz fanden, sind in der Innenstadt ansässig gewesen. Dieser Standort im Zentrum war aber weniger durch die Funktionen, die ja auf das Umland gerichtet waren, als durch die soziale Stellung der Beamten und das Bedürfnis nach geräumigen Gebäuden bedingt.

Nebengebäude wie Speicher, Ställe, Werkstätten, Fabrikgebäude usw. haben in der Regel auf demselben Grundstück wie das Wohngebäude, in den meisten Fällen hinter diesem gestanden. Mehrfach nahmen sie jedoch auch ein eigenes Grundstück ein und trugen eine besondere Quartiernummer. Derartige rein gewerblich genutzte Grundstücke hat es vereinzelt sogar in der Innenstadt gegeben. In größerer Zahl standen Speicher in der HansBacksens-Straße (West-Stadt bzw. Zone 3); sie haben zu Anwesen der Wasserreihe (Zone 2) und der Hohlen Gasse (Zone 1) gehört. Die meisten Straßen der Zone 3 waren nicht geschlossen bebaut.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. zu den folgenden Ausführungen außer S. 34, Abb. 2, auch S. 36/37.

<sup>2</sup> Vergleichbare Untersuchungen über die Standortverteilung der Berufe in anderen Städten der Herzogtümer liegen bisher nicht vor. Einen ersten Eindruck von der Verteilung der Kaufleute, Höker, Fuhrleute und Schiffer in der Stadt Århus im Jahre 1840 gibt der Aufsatz: J.W. OLDAM, Kjøbmaend i tal. Fra Århuslisterne i folketaellingen 1840, in: Erhvervshistorisk Årbog 13 (1961/62), S. 148-162.

#### 4. VIERTELSBILDUNG

Nach der Analyse einerseits der sozialen und andererseits der funktionalen Bedingungen der räumlichen Ordnung stellt sich die Frage, ob und wie weit die gemeinsame Wirkung beider auf den Raum zur Herausbildung bestimmter Bezirke einheitlicher Prägung, sogenannter Viertel, geführt hat.<sup>1</sup>

Die Husumer Innenstadt hat ihrer Physiognomie, ihrer sozialen Struktur und ihren Funktionen nach zweifellos einen gewissen Eigencharakter besessen. Der hohe Durchschnittswert der Gebäude, der starke Anteil Angehöriger der sozial höheren Klassen und die besonderen Funktionen haben diesen Stadtteil sichtbar aus der Gesamtstadt herausgehoben. Vor allem sind es die spezifischen Funktionen gewesen, die das Wesen der Innenstadt bestimmt haben. Hier war zu aller Zeit die Mehrzahl der Kaufleute ansässig. Die Höker haben sich in zunehmendem Maße in der Innenstadt konzentriert. Die Apotheken, die meisten Ärzte und Advokaten und verhältnismäßig viele Barbieri und Perückenmacher haben ihren Standort in der Innenstadt gehabt. Handwerker wie Goldschmiede und Buchbinder wohnten überwiegend in diesem Stadtteil. Sonst sind nur besonders wohlhabende Vertreter ausgewählter Handwerke bis in die Innenstadt vorgedrungen; ihre Gesamtzahl war indessen nicht gering. Verhältnismäßig zahlreich waren Brauer, Branntweinbrenner und Tabakwarenfabrikanten, die in gewisser Weise zwischen Kaufleuten und Handwerkern standen, in der Innenstadt vertreten. In den 1850er Jahren hat der Handwerkerverein sein Möbelmagazin und sein Schuhwarenlager am Markt angelegt.

An drei Tagen der Woche fand auf dem Marktplatz Wochenmarkt, zweimal im Jahre ein einwöchiger Krammarkt statt. Die Beschicker der Krammärkte standen nicht nur auf dem Marktplatz, sondern stellenweise auch auf den Bürgersteigen der Innenstadt aus. Andere haben in Häusern der Innenstadt gewohnt und gehandelt. Im Gegensatz zu Husumer Handwerkern mieteten Husumer Kaufleute nur selten einen Marktstand, weil ihre Läden so zentral lagen, daß sie ohnedies am Handel der Krammärkte teilnahmen. Das Markttreiben und die Funktionen der Märkte sind eingehend beschrieben worden.

Am Marktplatz oder auf diesem lagen das Rathaus, die Stadtwaage, das Wachthaus der Nachtwächter und die Garnisonswache, an der Ostseite des Marktes die Kirche, die Gelehrtenschule und die Armenschule. Weitere zentral gelegene öffentliche Einrichtungen waren die Poststation und die nicht auf dem Schloßgrund ansässigen Behörden der Amtsverwaltung, z. B.

---

<sup>1</sup> Zum Begriff des "Viertels" in der Soziologie und Geographie vgl. R. KÖNIG, 1958, S. 54-67, und G. SCHWARZ, Allgemeine Siedlungsgeographie, 2. Aufl., Berlin 1961 (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, 6), S. 371-414.

die Landvogtei. Der Ratsweinkeller war der Versammlungsort mehrerer sozialer Vereinigungen. Im Saale des Rathauses haben u. a. Veranstaltungen kultureller und geselliger Art stattgefunden. Außerdem hielten dort die Primaner der Gelehrtschule einmal jährlich ihre öffentlichen Reden. Erst nach 1850 haben zwei Gastwirte größere Saalbauten errichten lassen; beide Säle lagen in der Innenstadt. Die starke Bevölkerungszunahme nach 1840 hat zur Konzentration weiterer Funktionsträger in der Innenstadt geführt. Namentlich kam es dort erst jetzt zu einer Häufung von Gast- und besonders Schenkwirtschaften. In diesem Zusammenhang sei an den Strukturwandel der Bewohner der Kellerwohnungen, durch die sich dieser Stadtteil auszeichnete, erinnert. Obgleich die Innenstadt geschlossen bebaut war, hatte sie an der genannten Bevölkerungszunahme den gleichen Anteil wie die übrigen Stadtteile.

Das Wesen der Innenstadt wurde aber nicht nur durch die dort ansässigen Funktionsträger bestimmt. Zu den Bewohnern des Stadtteils haben auch stets einige Verwaltungsbeamte sowie eine größere Gruppe von ihrem Vermögen oder einer Pension lebender Personen gehört. Der Standort dieser Bewohner war überwiegend sozial bedingt. Die Innenstadt war auch das Wohnviertel der sozialen Oberschicht Husums.

Die Innenstadt hat sich nur zum Teil durch eine ausgeprägte Grenze von der übrigen Stadt abgehoben; zum Teil müssen, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, Zonen mehr oder weniger deutlicher Übergänge zur Grenze erklärt werden.

Im Süden der Innenstadt lag der Stadtteil, der in dieser Arbeit als Süd-Stadt bezeichnet worden ist. Die aus der Innenstadt in die Süd-Stadt führenden Straßen, die Krämerstraße und die Hohle Gasse, dürfen noch ganz zur Innenstadt gerechnet werden. Auch die Schiffbrücke hat in ihrer Physiognomie und Sozialstruktur noch wesentliche Züge der Innenstadt getragen. Indessen verbanden sich diese Züge hier auf charakteristische Weise mit den Zügen eines neuen "Viertels", das durch den Hafen geprägt worden ist. Die Häuser der Schiffbrücke besaßen einen mittleren bis hohen Wert, waren zum Teil mit Wohnkellern versehen und wurden u. a. von Kaufleuten, Hökern und wenigen Handwerkern, zeitweilig auch von einem Advokaten, Arzt, Barbier oder Perückenmacher bewohnt. Die weiteren Bewohner dieser Häuser aber sind Schiffer, Makler, Gast- und Schenkwirte gewesen. Die Adreßbücher zeigen, daß auch die Kaufleute der Schiffbrücke nicht nur gehandelt, sondern außerdem Maklergeschäfte getrieben haben.

Auch der freie Platz, den die Schiffbrücke bildete, trug wohl zeitweilig Züge der Innenstadt. Zur Zeit der Krammärkte ist er voll in das Marktgeschehen einbezogen gewesen. Der Markt erstreckte sich dann vom eigentlichen Marktplatz bis auf die Decks der im Hafen liegenden Schiffe. Die Standplätze, die von den auswärtigen Krammarktbeschickern besonders geschätzt worden sind, waren die Plätze vor den Häusern der Krämerstraße, der Verbindungsstraße zwischen dem Marktplatz und der Schiff-

brücke. Als die wachsende Zahl der hier aufgestellten Stände den Verkehr zu behindern begann, mußte der Markthandel 1834 in dieser Straße unter-  
sagt werden.<sup>1</sup>

Sonst ist der Platz der Schiffbrücke allerdings ganz durch das Hafenge-  
schehen geprägt gewesen. Er war der Berührungspunkt der Land- und See-  
verkehrswege, die Husum querten, und ein entsprechender Warenstapel-  
und Umschlagplatz. L. M. WEDEL hat das Aussehen der Husumer Schiff-  
brücke um 1800 beschrieben: die an der Brücke liegenden Schiffe, den  
Kran, die Stapel der Ziegelsteine, des Klafterholzes, der Torfsoden und  
der Kaufmannsgüter.<sup>2</sup> - Im Sommer 1845 fuhr der weitgereiste J. G. KOHL  
auf einem kleinen Schiff von der Insel Föhr nach Husum. Damit näherte  
er sich der Stadt auf demselben Wege wie gewöhnlich die vielen Bewohner  
der Inseln und Halligen. Er hat den Eindruck festgehalten, den die Ein-  
fahrt in den Husumer Hafen auf den die Stadt von der Seeseite her Betre-  
tenden machte: "Wir kamen denn auch wirklich mit einem langen ausath-  
menden Windstoße durch den Heverstrom in der engen Passage an, welche  
zum Hafen Husum führt, und liefen durch die nackten entblößten Watten  
in einem Wasser, das so dicht wie Chocolate war, ein. Ich stieg über  
einige Torf- und Holzschiffe hinweg und stand auf einmal mitten auf dem  
von kleinen alterthümlichen Gebäuden umgebenen Marktplatze der genann-  
ten Stadt."<sup>3</sup> Die Schiffbrücke ist dem Verfasser, auf Grund ihrer Physio-  
gnomie (s. o.), in der Erinnerung als der eigentliche Marktplatz der Stadt  
erschienen.

Unter der Annahme, daß die Ausdehnung des Hafenviertels durch das ge-  
häufte Auftreten der Schiffer und Seefahrenden und der übrigen mit der  
Schifffahrt verbundenen Berufe (Schiffszimmerer, Segelmacher, Hafenbe-  
amte) bezeichnet wird, haben die Schiffbrücke, die Wasserreihe und die  
Kleikuhle zu diesem Viertel gehört. Ist der Umfang des Viertels aber be-  
stimmt, dürfen auch die in ihm ansässigen Gast- und Schenkwirte, mit  
Einschränkungen auch die Kaufleute und Makler als Träger der spezifi-  
schen Funktionen dieses Viertels angesehen werden. Ja, im Falle Husums  
müssen sogar die Handwerker mit in Betracht gezogen werden. In der Was-  
serreihe haben stets viermal mehr Handwerker als Schiffer gewohnt. Diese  
waren Angehörige der sozial gehobenen Handwerke oder beschäftigten einen  
oder mehrere Gehilfen. Besonders groß war stets der Anteil der Mälzer,  
Brauer und Branntweinbrenner. 1769 haben in der Wasserreihe 6, 1803  
7, 1840 4 und 1860 3 Angehörige dieser Berufe gewohnt. Mit den zu-  
letzt genannten Gewerben sind auch die beiden Böttcher in Beziehung zu  
setzen, die zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszählungen in der Straße ansäs-  
sig gewesen sind. 1840 und 1860 war einer der Brauer und Brenner der

---

<sup>1</sup> LAS, Abt. 49, Stadt Husum, Nr. 19, Faszikel 1.

<sup>2</sup> L. M. WEDEL, S. 58.

<sup>3</sup> J. G. KOHL, Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Hol-  
stein, Dresden/Leipzig 1846, 2, S. 398.

früher erwähnte J. D. Gens. Von seinem Kundenkreis, der hauptsächlich die Inseln und Halligen umfaßt hat, darf auch auf das Gebiet, zumindest aber auf die Hauptrichtung des Absatzes der übrigen in der Wasserreihe ansässigen Brauer und Brenner, mit Einschränkungen auch der anderen Handwerker, sofern deren Aufgabe nicht nur die Versorgung der Bewohner der Straße selbst war (Bäcker, Schlachter), geschlossen werden. Auch die Kunden der wenigen in der Wasserreihe ansässigen Kaufleute sowie der Kaufleute und Handwerker an der Schiffbrücke werden zum großen Teil die Bewohner der Inseln gewesen sein. Da schließlich auch die wenigen in den Kellern der Schiffbrücke, in der Wasserreihe und an der Kleikuhle wohnenden Arbeitsleute mit dem Hafen in Verbindung gebracht werden können, erweist sich das Hafenviertel als ein Bezirk, in dem Funktionen zwar verschiedener Art, aber im ganzen doch gleichartiger Richtung ihren Standort hatten.

Daß die Schiffbrücke nicht ausschließlich durch den Hafen geprägt worden ist, war durch ihre Lage bedingt. Der Marktplatz und die Schiffbrücke bildeten jeweils eine Verkehrskreuzung. Auf dem Markt traf der örtliche und überörtliche Verkehr aus nördlicher, östlicher und südöstlicher Richtung, auf der Schiffbrücke derjenige aus südlicher, westlicher und nördlicher Richtung zusammen. Die Krämerstraße führte dem Marktplatz den Verkehr aus dem Süden und Westen, der Schiffbrücke denjenigen aus dem Osten und Südosten zu. - Außerdem war die Schiffbrücke derjenige Teil des Hafenviertels, der dem Stadtzentrum am nächsten lag. Daß das Zentrum eine gewisse Ausstrahlungskraft besaß und daß sich Entwicklungen, die im Zentrum vor sich gingen, der Schiffbrücke mitteilen konnten, hat etwa die starke Zunahme der Zahl der Gast- und Schenkwirtschaften in der Innenstadt und an der Schiffbrücke nach 1840 gezeigt. Zwar war die Zunahme in der Innenstadt weitaus stärker; auch haben die bereits an der Schiffbrücke vorhandenen Wirtschaften die Ansatzpunkte geboten. Aber der Vorgang zeigt doch, daß die Schiffbrücke und die Innenstadt nicht völlig getrennt betrachtet werden dürfen und daß zwischen beiden keine absolute Grenze bestanden hat.

Die starke Vermehrung der Gast- und Schenkwirtschaften an der Schiffbrücke hat zu einer räumlichen Umgruppierung bestimmter Sozialgruppen innerhalb des Hafenviertels geführt. Durch die wachsende Zahl der Wirtschaften an der Schiffbrücke verdrängt, sind die Schiffer in zunehmendem Maße von der Schiffbrücke in die benachbarte Wasserreihe gewandert. Diese Straße war ihrerseits durch die Abnahme der Zahl der Brauereien und Brennereien aufnahmefähig geworden. Im Jahre 1803 wohnten an der Schiffbrücke 6 und in der Wasserreihe 5, im Jahre 1860 an der Schiffbrücke 1 und in der Wasserreihe 8 Schiffer. In dem gleichen Zeitraum hatte sich die Zahl der in der Wasserreihe gelegenen Mälzereien, Brauereien und Brennereien von 7 auf 3 ermäßigt. - In der Wasserreihe haben die Schiffer ursprünglich fast ausschließlich auf der dem Hafen zugekehrten Südseite, die Brauer und Brenner dagegen auf der Nordseite, die ihnen allein den für ihre Nebengebäude erforderlichen Raum bot, gewohnt. Die Grundstücke

der Brauer und Brenner reichten teilweise bis an die Hans-Backsens-Straße. So wohnten beispielsweise von den 5 Schiffern des Jahres 1803 4 auf der Süd- und 1 auf der Nordseite, von den 7 Mälzern, Brauern und Brennern desselben Jahres dagegen 6 auf der Nord- und 1 auf der Südseite. Im Jahre 1860 waren 4 Schiffer auf der Südseite und 4 Schiffer auf der Nordseite ansässig; die 3 Brauer und Brenner dieses Jahres haben auf der Nordseite gewohnt.

Die südliche Begrenzung des Hafenviertels waren der Hafen und die von Osten in diesen einmündende Husumer Au. Von dem östlichen Teil der Schiffbrücke führte die Ausfallstraße nach Süden mit einer Brücke über den Auzufluß. An der Westseite dieser Straße und zugleich der Südseite des Hafens lagen nur die Schiffswerft, das Seetonnenhaus und ein Gebäude, das meist von einem Kaufmann bewohnt worden ist. Diese Gebäude und ihre Bewohner können noch dem Hafenviertel zugerechnet werden. Auf der östlichen Straßenseite lagen dagegen die fünf Gastwirtschaften vor dem Zingeltor, die stets eine eigene Funktionseinheit gebildet haben. Sie waren nur zum geringen Teil dem Hafen, überwiegend dagegen der Straße vor ihren Türen zugewandt. Über diese Straße floß der allgemeine Reiseverkehr und insbesondere ein Teil des Viehmarktverkehrs. Obgleich die Viehmärkte an einem entfernten Punkte der Stadt abgehalten wurden, haben diese Gasthäuser in enger Beziehung zu ihnen gestanden, indem sie die Besucher der Märkte, namentlich die aus dem Süden anreisenden Landwirte, Händler und Schlachter, beherbergten. Auf der Straße vor dem Zingeltor hatte der mit dem Pfingstmarkt verbundene Schweinemarkt seinen Platz. - Trotz ihrer geringen Zahl müssen die Gasthäuser vor dem Zingeltor, auf Grund ihrer gleichgerichteten und sich von der Umgebung sichtbar abhebenden Funktionen, als besondere räumliche Einheit, etwa als ein Torviertel, ausgeschieden werden.

Der Standort der Viehmärkte ist die äußere Neustadt gewesen. Hier war die Zahl der Gastwirtschaften erheblich größer als vor dem Zingeltor und die Struktur der Gäste noch einheitlicher. Die Nachbarn der Neustädter Gastwirte waren Viehhändler und Schlachter; nur ausnahmsweise haben Vertreter anderer Berufe unter ihnen gewohnt. Die Sonderfunktion Husums, der Viehhandel, hat hier ein besonderes Viertel geschaffen.

Die übrige Neustadt kann weder dem Viehmarktviertel noch der Innenstadt zugerechnet werden. Von der Innenstadt war die Neustadt vielmehr physiognomisch wie sozial durch eine scharfe Grenze getrennt. Die Häuser der sog. Engen Neustadt besaßen - aus siedlungsgeschichtlichen Gründen - den geringsten Wert aller Gebäude der Neustadt; ihre Bewohner haben zur sozial untersten Schicht aller Neustadtbewohner, nicht aller Städter gehört. Allein sieben Gebäude der Engen Neustadt waren Testamentenwohnungen und wurden von Armen der Stadt bewohnt.<sup>1</sup> Demgegenüber hat die

---

<sup>1</sup> Erst nach dem Brand von 1852 haben Gebäudewert und soziales Niveau der Engen Neustadt zugenommen.

übrige Neustadt ein verhältnismäßig hohes soziales Niveau besessen. Ihre Hauptbewohner waren Handwerker, und zwar Vertreter sozial gehobener Handwerke. Schmiede, Sattler und Reepschläger, aber auch Drechsler, Schuster u. a. dürfen zweifellos zum Teil mit den Viehmärkten in Verbindung gebracht werden. Die Bewohner der mittleren Neustadt waren in der Lage, die meisten Bedürfnisse der Landbewohner und anderen Marktbesucher zu befriedigen. Zwischen den Handwerkern haben einzelne Kaufleute, gelegentlich ein Advokat, ein Arzt, ein Barbier oder ein Perückenmacher, außerdem einzelne Vieh- und Pferdehändler und Gastwirte gewohnt. Das soziale Gefälle gegen die Innenstadt verlieh der Neustadt ein Gepräge der Eigenständigkeit, einen ausgebildeten Neustadtcharakter.

Im Osten hat die Innenstadt keine so deutlich sichtbare Grenze wie im Norden, gegen die Neustadt, besessen. Vielmehr war hier die Norderstraße eine Zone des Überganges, in der zunächst die Kaufleute und anderen vorwiegend im Zentrum ansässigen Berufsvertreter, darauf die Brauer und Branntweinbrenner zurücktraten, während die Zahl der Handwerker ständig zunahm. Im Osterende haben die Handwerker das Bild bestimmt. In dem gesamten Straßenzug ist das allgemeine soziale Niveau mit wachsender Entfernung vom Stadtzentrum gesunken. Östlich der Einmündung des Mönkeweges in das Osterende wohnten hauptsächlich Angehörige der sozialen Unterschicht.

Im Südosten ist die Grenze der Innenstadt ausgeprägter gewesen. Dort bildete nur der Anfang der Süderstraße eine kurze Zone des Überganges. Diese wurde hauptsächlich durch die Wohnungen der Gelehrtenschul- und Kirchenbeamten gekennzeichnet. Darauf folgten, wie in der Norderstraße und im Osterende, Handwerkerwohnungen. - Es ist weiter oben gezeigt worden, daß das soziale Niveau der in den östlichen Stadtteilen wohnenden Handwerker niedriger war als das der in der Innenstadt, in der Wasserreihe oder in der Neustadt ansässigen. Gegen die Tore hat dieses Niveau ständig abgenommen. In den Straßenabschnitten unmittelbar innerhalb der Tore sowie in den Häusern vor den Toren haben fast ausschließlich Angehörige der Unterschicht gelebt. Im Jahre 1803 wohnten vor dem Ostertor 2 Tagelöhner, 2 Armengeldempfänger, 1 Lumpensammler, 1 Gärtnerin und der Borkmüller, in den Häusern vor dem Südertor 2 Tagelöhner, 1 Schneider, 1 Mauer- und 1 Zimmermann. Auch die Bewohner der wenigen Häuser, die am Klosterkirchhof und am Plahn standen, sind von Angehörigen dieser sozialen Schicht bewohnt worden.

Die innere Gliederung der östlichen Stadtteile war also im wesentlichen sozial bedingt. Das schließt nicht aus, daß auch die Bewohner dieser Stadtteile Träger bestimmter, für die Stadt und ihr Umland wichtiger Funktionen waren. Allerdings sind nur die Standorte der Vertreter weniger Berufe, etwa der in diesen Stadtteilen in größerer Zahl ansässigen Fuhrleute und Rademacher, überwiegend durch die Funktionen bestimmt worden. Diese Berufsvertreter waren für die Ausfallstraßen nach Osten kennzeichnend, haben diese Stadtteile indessen nicht so stark geprägt, daß sie ihnen

den Charakter besonderer Viertel verliehen hätten. Will man von einem funktionalen Viertelscharakter der östlichen Stadtteile sprechen, ist dieser eher durch die vielen hier ansässigen Handwerker, das heißt Erzeuger von Gütern des langfristigen Bedarfs mit lockerem Kundenkontakt, bestimmt worden.

Den äußeren Bezirken der östlichen Stadtteile ist sozial die West-Stadt vergleichbar, die sich mit einer scharfen Grenze von der Innenstadt wie auch der Nord- und der Süd-Stadt abgesetzt hat. Auch dieser Stadtteil war in seiner Struktur überwiegend sozial bestimmt; er kann als Wohngebiet der sozial unteren Klassen charakterisiert werden. Die markanten Grenzen und die einheitliche Struktur erlauben unter Umständen, hier von einem Viertel sozialer Prägung zu sprechen.

Der Husumer Schloßgrund bildete - auf Grund seiner abgesonderten Lage, der sozialen Stellung seiner Bewohner und seiner Verwaltungsfunktionen - eine eigenständige Einheit. Der Eigencharakter ist physiognomisch durch die Größe und Architektur der Schloßgebäude und den Schloßpark unterstrichen worden.

Die Gesamtbetrachtung der Stadt und ihrer funktional- und sozialräumlichen Gliederung konnte fünf Bezirke als Raumeinheiten überwiegend funktionaler Prägung herausstellen: die Innenstadt, das Hafenviertel, die Gasthäuser vor dem Zingeltor, das Viehmarktviertel und den Schloßgrund. In diesen Gebieten trat der Einfluß der sozialen Schichtung zurück, wenn er auch nirgends übersehen werden konnte. Demgegenüber waren die übrigen Stadtteile - die innere und mittlere Neustadt, die Ausfallstraßen nach Osten und das Gebiet im Westen der Innenstadt - überwiegend sozial geprägt. In diesen Stadtteilen hat sich die Gestaltungskraft spezifischer Funktionen mehr oder weniger augenfällig den Bedingungen der sozialen Gegebenheiten untergeordnet. Diese Gebiete ließen sich räumlich nur abgrenzen, wo sie durch die erfaßbaren Viertel begrenzt wurden. Während die Neustadt und das im Westen der Innenstadt gelegene Gebiet als räumliche Einheiten erkennbar waren, konnten die beiden östlichen Stadtteile nicht überzeugend untergliedert werden und müssen deshalb als räumliche Gesamteinheiten bestehen bleiben.

## 5. STADTRAND UND UMLAND

Die Struktur der Bevölkerung hat nicht nur die innere Ordnung und die Physiognomie der Stadtlandschaft bestimmt, sondern auch auf die nähere und weitere Umgebung der Stadt prägend eingewirkt. Der Stadtrand darf noch zur Stadtlandschaft im weiteren Sinne gerechnet werden. Er wurde durch die letzten Häuser an den aus der Stadt führenden Straßen und Wegen, durch die Gärten hinter den Häusern der stadtrandnahen Straßen und durch Fußwege, die die Stadt mit Einschluß der Gärten umliefen, gebildet. Ein



besonderer Bestandteil des Stadtrandes sind die Gärtnereien gewesen. Mit einer Gärtnerei in der Fischerstraße war zeitweilig ein Gartenlokal verbunden. Am nördlichen Stadtrand hat der Schloßpark eine größere Fläche eingenommen. Reisebeschreibungen zeigen, daß der Baumbestand des Parkes Fremde, die das waldlose und baumarne Nordfriesland bereisten, häufig überrascht hat.<sup>1</sup> Weitere Bestandteile der Stadtrandzone waren der Neue Friedhof, der Exerzierplatz der Garnison, der Schützenhof der Schützengilde und am Ende des Untersuchungszeitraums der Turnplatz des Knabenturnerkorps. Die im Jahre 1858 eröffnete Badeanstalt an der Husumer Au lag in einiger Entfernung von der Stadt.<sup>2</sup> Die am Stadtrande gelegenen gewerblichen Betriebe - die Borkmühle, die Ziegeleien und Kalkbrennereien - sind bereits erwähnt worden. Im Norden der Stadt dehnte sich der sog. Kamp aus, der Hauptmarktplatz der Magerviehmärkte im Frühjahr. Auch die Heideflächen, auf denen das Vieh in der Nacht vor dem Markt lagerte, müssen in dieser Beziehung noch zum Einflußbereich der Stadt gerechnet werden. Feste Bestandteile dieses Bereiches sind der Hafen und der untere Aulau gewesen. Die wasserbaulichen Maßnahmen der 1840er und 1850er Jahre - die Begradigung der Au, die Eindeichung des Dockkooges und der Bau der Hafenschleuse - waren besonders augenfällige Beispiele menschlichen Eingreifens in die Naturlandschaft. Die im Dockkoog angelegten Austernbassins befanden sich nicht in Husumer Besitz, doch verdankten sie ihre Anlage der Nähe der Stadt und ihrer Verkehrseinrichtungen. Husumer Arbeitsleute haben im "Austernpark" gearbeitet; die veredelten schleswigschen und englischen Austern haben ihren Weg über Husum in den Gesamtstaat und in die Staaten Mitteleuropas genommen.<sup>3</sup> Schließlich waren die Straßen, die aus der Stadt in die Landschaft führten, unübersehbare Bestandteile der vom Menschen geprägten Kulturlandschaft.

Das außerhalb der Stadt gelegene, aber rechtlich zur Stadt gehörige Gebiet ist nur klein gewesen. Im Jahre 1845 wurde die Größe des Husumer Stadtfeldes mit 289 Tonnen angegeben; 255 Tonnen (88 %) waren Ackerfläche und 34 Tonnen (12 %) Grünland.<sup>4</sup> Der hohe Anteil des Ackerlandes war zum einen durch die Bodenart (Geest), zum andern durch die Gewerbestruktur der Stadt bedingt. Im Jahre 1828 teilte der Magistrat dem Kammerherrn von Rosen mit, daß im Vorjahre auf dem Stadtfeld 221 Tonnen Rog-

<sup>1</sup> Im Januar 1811 besuchte beispielsweise P. T. HANSON, von Tondern kommend, Husum und fand die Stadt, allerdings zum Teil durch die Jahreszeit bedingt, "überaus grau und alt; Bäume sieht man wenige in der Stadt, ausserhalb derselben keine ... Unter den Gebäuden merke ich das Schloß bloß deswegen an, weil ich vor demselben nach langer Zeit wieder einige schöne Bäume antraf" (P. T. HANSON, Reise durch einen Theil von Sachsen und Dänemark in den letztverflossenen Jahren, Altona 1813, S. 259/60).

<sup>2</sup> HusWbl 1858, Nr. 54.

<sup>3</sup> HusWbl 1860, Nr. 32 u. ö. - F. SCHMEISSER, 1939, S. 67-70.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1280.

gen, 94 Tonnen Gerste und 90 Tonnen Hafer, ferner 7 400 Tonnen Kartoffeln geerntet worden seien. Der Kartoffelanbau sei um Husum besonders intensiv, und zwar nicht nur auf dem Stadtfeld, sondern auch auf dem benachbarten Amtsgebiet. "In den mehrsten hiesigen Branntweimbrennereien nemlich bedient man sich der Kartoffeln."<sup>1</sup> Die Kartoffeln wurden teils von den Branntweimbrennern selbst angebaut, teils diesen von Landwirten der näheren und weiteren Umgebung geliefert. Seit dem Ende der 1820er Jahre haben die Zichorienfabrikanten in der Umgebung der Stadt außerdem die Zichorie angebaut.

Verschiedene Husumer Bürger besaßen außerhalb der Stadt Ländereien und grästen darauf Vieh. Andere pachteten zu dem gleichen Zwecke Land. Wieder andere haben das Land, das sie besaßen, zum Gräsen verpachtet. Die Ländereien lagen überwiegend in der im Süden der Stadt gelegenen sog. Südermarsch, aber auch in anderen, zum Teil entfernten Marschgebieten. Die Genannten waren teils hauptberufliche Landwirte, teils gehörten sie den Berufen an, die sich mit dem Viehhandel oder der Schlachtereibefasten, teils waren sie auch Angehörige anderer Berufs- oder Unterhaltungsgruppen. Da der Landerwerb wie auch die Viehhaltung ein gewisses Kapital voraussetzten, sind die Letztgenannten besonders unter den Angehörigen der sozialen Oberschicht, hauptsächlich den Kaufleuten, Brauern, Branntweimbrennern und den von ihrem Vermögen Lebenden, zu suchen. Namentlich hat die Unterhaltsbezeichnung der Volkszählungslisten "Lebt von seinem Vermögen" häufig bedeutet, daß der Gezählte von den Einkünften seines erworbenen oder ererbten Landbesitzes lebte. Eine der größten Landbesitzerinnen am Ende des Untersuchungszeitraums war die hinterlassene ledige Tochter des Brauers H. Asmussen, Anna Catharina Asmussen. Sie ließ beispielsweise im Frühjahr 1859 durch den Advokaten J. C. Storm 32 in der Landschaft Eiderstedt gelegene Parzellen Grasland für ein Jahr "zum Gräsen mit Hornvieh" verpachten.<sup>2</sup>

Auf den Einfluß, den die Stadt als Absatzmarkt und Umschlagplatz auf die Struktur der Wirtschaft des Umlandes - der Landwirtschaft, des Gartenbaus, der Moor- und Forstwirtschaft, der Fischerei, ja, auch des Hausfließes - ausgeübt hat, soll hier nur hingewiesen werden. In den Kapiteln über die Sozialstruktur und die Funktionen Husums ist diese Frage mehrfach aus der Blickrichtung der Stadt behandelt worden.

Über die Straßen, die die Stadt mit der Landschaft verbanden, hat der regionale und überregionale Landverkehr, über den Unterlauf der Au der entsprechende Seeverkehr geführt. Die Formen des Verkehrs waren Fuß-

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1280. - LAS, Abt. 400.1, Nr. 248.

<sup>2</sup> HusWbl 1859, Nr. 14. - Sowohl das Viehgräsen als auch der Landbesitz Husumer Bürger außerhalb der Stadt sind aus den in der Stadt Husum erwachsenen Quellen nur unzureichend erfaßbar. Eine besondere Untersuchung dieser Sachverhalte müßte die Archive der die Stadt umgebenden Ämter und Landschaften berücksichtigen.

gänger, Reiter, Fuhrwerke und Schiffe. Die Verkehrsteilnehmer waren zum Teil in der Stadt, zum Teil außerhalb Husums beheimatet. Der Besitz eines Pferdes oder von Pferd und Wagen ist hauptsächlich von dem ausgeübten Beruf, jedoch auch von der sozialen Lage des Betreffenden abhängig gewesen. Nach einer Übersicht aus dem Jahre 1797 besaß zu dieser Zeit in der Stadt Husum im Durchschnitt ein Fuhrmann, Holzhändler, Roßmüller, Makler oder Scharfrichter 2 oder mehr Pferde, ein Kornhändler 1, 5 Pferde, ein Vieh- oder Pferdehändler, Töpfer, Färber oder Zollkontrolleur 1 Pferd, ein Weinhändler, Brauer, Branntweinbrenner, Kaufmann, Schlachter, Gastwirt oder von seinem Vermögen Lebender weniger als 1 Pferd.<sup>1</sup> Das Fuhrwerk eines Fuhrmanns oder Holzhändlers, das Gespann des Scharfrichters und Abdeckers, ein Viehhändler oder der Zollkontrolleur zu Pferde, doch auch die Kutsche eines von seinem Vermögen Lebenden waren nicht weniger Bestandteile der die Stadt umgebenden Kulturlandschaft als die Straßen selbst, auf denen sich die Genannten bewegten. - Die Reeder und die Führer der Husumer Schiffe sind an einer früheren Stelle der Arbeit beschrieben worden.

Als gegen Ende des Untersuchungszeitraums die wichtigsten Landstraßen des Husumer Umlandes zu Chausseen ausgebaut wurden und zu den herkömmlichen Landverkehrswegen zudem die Eisenbahn trat, bedeutete das nicht nur sichtbare Veränderungen im Landschaftsbild, sondern außerdem nachhaltige Wandlungen in der Sozialstruktur der von den neuen Verkehrswegen berührten Siedlungen. Die Volkszählung des Jahres 1860 ermittelte im Bereich des Amtes Husum Chausseewärter und Chausseegeldeinnehmer in Rödemis, Osterhusum, Hattstedt, Hattstedtermarsch, Horstedt, Immenstedt und Hochviöl, Eisenbahnangestellte und -arbeiter in Rödemis, Osterhusum, Rosendahl, Wittbek, Westerohrstedt und Osterohrstedt.<sup>2</sup> Als der Eisenbahnbau im Amt Husum beendet war, müssen viele der auswärtigen Bauarbeiter in den Dörfern entlang der Eisenbahnstrecke sesshaft geworden sein. Denn die Volkszählung von 1860 stellte an diesen Orten nicht nur eine auffallende Zunahme der Zahl der Arbeitsleute und Tagelöhner fest, sondern unter diesen auch einen stark erhöhten Anteil von Personen, die aus Gebieten außerhalb des Amtes Husum, hauptsächlich aus dem östlichen Schleswig und Holstein, gebürtig waren.<sup>3</sup>

Der Verkehr auf den Verkehrswegen des Husumer Umlandes war überwiegend gewerblicher Verkehr, das heißt ergab sich aus der Berufsausübung der verschiedenen Verkehrsträger. Doch an Sonntagen oder zur Zeit der Krammärkte oder ähnlicher Anlässe besuchten die Bewohner des Umlandes die Stadt auch aus persönlichen Gründen. Andererseits unternahmen

---

<sup>1</sup> Nachrichten, S. 289-295. - Die Bewohner des Schloßgrundes sind in der Quelle nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> Zum Chaussee- und Eisenbahnpersonal in der Stadt Husum vgl. S. 150.

<sup>3</sup> RAK, slesv. fkt. 1860, Husum amt.

die Städter in den Sommermonaten nicht selten Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung der Stadt. Ein besonders beliebtes Ausflugsziel der Husumer ist der im Südosten des Amtes Husum - "in einer schönen, durch Hügel und Täler abwechselnden Gegend" - gelegene Flecken Schwabstedt an der Treene gewesen.<sup>1</sup> Dort waren Gastwirte auf die Bewirtung der Ausflugsgäste aus der Stadt eingestellt. Die am Ende des Untersuchungszeitraums bestehenden Vereinigungen geselliger Art haben Gruppenausflüge veranstaltet. Beispielsweise unternahmen die Mitglieder der Gesellschaft "Concordia" am Sonntag, dem 15. 7. 1860, eine "Ausfahrt" mit Wagen nach Schwabstedt, die Mitglieder der Gesellschaft "Harmonie" am 11. 7. 1860 eine "Lustfahrt" mit dem Dampfschiff "Hammer" nach Wyk auf Föhr. Auch das Knabenturnerkorps machte an einem Wochenende im August 1860 einen Ausflug nach Bredstedt, während der Männergesangverein an einem anderen Augustwochenende desselben Jahres Gesangvereine benachbarter Orte zu einem gemeinsamen Sängerkfest in Husum empfing.<sup>2</sup>

## 6. DIE NACHBARDÖRFER

Unter den Siedlungen in der Umgebung Husums verdienen die drei Dörfer Rödemis, Osterhusum und Nordhusum besondere Aufmerksamkeit. Sie lagen nur wenige hundert Meter vom Husumer Stadtrand entfernt. Im Gang der Darstellung sind mehrfach Angehörige städtischer Berufe, die in diesen Dörfern wohnten, angeführt worden. Es ist zu erwarten, daß das Bild der Sozialstruktur der drei Dörfer, wie es von den Volkszählungen ermittelt worden ist, nicht nur das funktionale Gefüge der ländlichen Siedlung erkennen läßt, sondern auch mannigfaltige Beziehungen, die zwischen diesen Dörfern und der ihnen benachbarten Stadt bestanden haben.

Das größte der drei Dörfer war während des gesamten Untersuchungszeitraums das im Süden Husums gelegene Dorf Rödemis. Es zählte im Jahre 1860 696 Einwohner, während Osterhusum zur gleichen Zeit nur 239, Nordhusum nur 344 Einwohner besaß.<sup>3</sup> Die zahlenmäßig stärksten Berufsgruppen in den drei Dörfern waren stets die der Landwirte und der Tagelöhner.<sup>4</sup> Auch die Tagelöhner werden hauptsächlich - jedoch nicht ausschließlich - in der Landwirtschaft tätig gewesen sein. Dorfhandwerker waren Mauer- und Zimmerleute, Strohdachdecker, Weber, Schneider, Schuster und Holzschuhmacher. Die genannten Handwerke sind allerdings nicht zum Zeitpunkt aller Volkszählungen in sämtlichen Dörfern vertreten

<sup>1</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 250/51. - J. VON SCHRÖDER, 2, S. 253.

<sup>2</sup> HusWbl 1860, Nr. 63 u. ö.

<sup>3</sup> Zur Entwicklung der Einwohnerzahl in den drei Dörfern zwischen 1769 und 1860 vgl. S. 96/97.

<sup>4</sup> Vgl. zu diesen und den folgenden Ausführungen die Anlagen 7-15 im Anhang. (Die Zähllisten des Jahres 1769 sind bekanntlich nicht erhalten.)

gewesen. Im großen Dorfe Rödemis gab es außerdem stets 1 oder 2 Grobschmiede und Grobbäcker, 1840 1 Pflugmacher und 1 Tischler sowie 1860 1 Rademacher und 1 Böttcher. Hier wurden auch während des gesamten Untersuchungszeitraums 1 oder 2 Gastwirte gezählt, während in Nordhusum erst 1840 1 und 1860 2 Gastwirtschaften verzeichnet worden sind. Ein Nordhusumer Einwohner war stets zum "Pferde- und Schweineschnitt" berechtigt, das heißt war Tierarzt; im übrigen Amt Husum lebten gewöhnlich 1 bis 2 weitere Vertreter dieses Berufes. Einzelne Seefahrende und hauptberufliche Fischer haben nur in Rödemis gewohnt, das dem Husumer Hafen und der derzeitigen Küste am nächsten lag.

Beim Dorfe Osterhusum, an der gestauten Husumer Au, lag eine Wassermühle, eine königliche Pachtmühle, zu der außerdem mehrere Windmühlen gehörten.<sup>1</sup> Die große Zahl der beschäftigten Gehilfen und Dienstboten, die von allen Volkszählungen ermittelt worden ist, läßt den Umfang des dortigen Mühlenbetriebes erkennen. Zum Einzugsgebiet der Mühle hat u. a. die Stadt Husum gehört. Eine weitere Windmühle, allerdings nur eine Graupenmühle, stand auf der Rödemisser Feldmark. - Das in Osterhusum verfügbare Wasser war auch die Grundlage des Bleichergewerbes, das dort seit mindestens 1803 von 2 Einwohnern ausgeübt worden ist.

Es darf angenommen werden, daß die Landwirte der drei Dörfer die Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft hauptsächlich in der Stadt Husum absetzen. Auch viele der übrigen Dorfbewohner werden die Überschüßerzeugnisse ihrer Viehhaltung und ihres Gartenbaus in die nahe Stadt getragen haben. J. A. PETERSEN sind um 1840 auf seiner Wanderung durch Nordfriesland die "Gemüseärten" des Dorfes Rödemis aufgefallen.<sup>2</sup> Die Volkszählungen haben allerdings nur wenige hauptberufliche Gärtner ermittelt: 1840 1 Gärtner und 1 Gärtnerin in Rödemis sowie 1 Gärtnerin in Nordhusum, 1860 1 Gemüsehändlerin in Rödemis.

Außer den bisher genannten Personen wohnten in den Nachbardörfern Husums zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszählungen Personengruppen, die in unmittelbarer Beziehung zur Stadt gestanden haben. Hier sind vor allem die Fuhrleute zu nennen, die in den drei Dörfern, auf Grund der Lage dieses Ortes aber besonders im Dorfe Osterhusum ansässig waren.<sup>3</sup> Über die Zahl der Landwirte, die nebenberuflich Fuhren für Husumer Auftraggeber ausgeführt haben, geben die Volkszählungsunterlagen keine Auskunft. Doch wirft ein Augenzeugenbericht aus dem Nachbarkirchspiel Schobüll ein Licht auf diesen Sachverhalt. Über die dortigen Landwirte heißt es 1797: "Viele der hiesigen Hausleute sind zugleich Fuhrleute, wozu die Nähe von Husum ihnen eine natürliche Veranlassung gibt; indem viele

<sup>1</sup> Vgl. A. SCHULZ u. T. CLAUSEN, Die Geschichte der Osterhusumer Wassermühle und des Mühlenteiches, Husum o. J.

<sup>2</sup> J. A. PETERSEN, 1839-47, S. 252.

<sup>3</sup> Vgl. - wie stets - Anhang, Anlage 7-15.

Kaufmannsgüter von Husum nach Flensburg auf der Achse verführt werden."<sup>1</sup>

Auch die 1 bis 2 Vieh- und Pferdehändler, die zum Zeitpunkt sämtlicher Volkszählungen in Rödemis ansässig waren, müssen mit den Funktionen Husums in Verbindung gebracht werden. Andere Bewohner dieses Dorfes wie Schiffszimmerleute (1803, 1840, 1860) und Steinmetze (1840, 1860) werden ihrer Arbeit in der Stadt selbst nachgegangen sein. Auch die 4 Berufssoldaten, die 1803 in Rödemis und Nordhusum wohnten, dürften Angehörige der Husumer Garnison gewesen sein; denn bei 2 weiteren Soldaten, die 1803 im übrigen Amt Husum gezählt wurden, ist ausdrücklich vermerkt worden, daß sie sich "auf Urlaub" befänden. - Schließlich fordert aber auch die Tatsache, daß im 19. Jahrhundert in Rödemis früher neben den herkömmlichen Zimmerleuten besondere Mauerleute ansässig wurden als in den übrigen Dörfern des Amts Husum, oder der Umstand, daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Drittel aller Holzschuhmacher des Amts Husum allein in den Dörfern Rödemis und Nordhusum wohnen, dazu auf, auch die oben als "Dorfhandwerker" bezeichneten Einwohner der drei Dörfer in ihrer beruflichen Wirksamkeit nicht nur in ihrem dörflichen Bereich zu sehen, sondern auch mit der Stadt Husum in Beziehung zu setzen.

Wie in Husum, so hat auch in den drei Dörfern die Bevölkerung zwischen 1840 und 1860 besonders stark zugenommen. Die stärkste Zunahme erfuhr in diesem Zeitraum das Dorf Nordhusum. Hier ließ sich auch erst jetzt eine größere Zahl städtischer Handwerker nieder. 1803 war in Nordhusum nur 1 Knopfmacher, 1840 nur 1 Uhrmacher ansässig; 1860 sind in diesem Dorfe dagegen 2 Tischler, 1 Maler, 1 Töpfer, 1 Reepschläger und 2 Former der Husumer Eisengießerei gezählt worden. Außerdem gab es hier jetzt 2 Gastwirtschaften. Gleichzeitig ging die Zahl der hauptberuflichen Landwirte zurück, ein Vorgang, der in keinem der anderen Dörfer beobachtet werden kann. Dieses Dorf, das dem Zentrum der Stadt am nächsten lag, scheint während des Zeitraums 1840 bis 1860, während dessen sich auch Husum selbst beschleunigt entwickelte, stärker als bis dahin in die Einflußsphäre der Stadt geraten zu sein.

Es muß angenommen werden, daß auch ein Teil der in den Dörfern wohnenden Arbeitsleute und Tagelöhner - wie auch der Mauer- und Zimmerleute - zeitweilig oder ständig einer Arbeit in der Stadt Husum nachgegangen ist. In Rödemis wurden 1860 neben 58 Arbeitsleuten und Tagelöhnern, deren Tätigkeit nicht näher bezeichnet worden ist, 1 "Fabrikarbeiter" und 1 "Deicharbeiter" gezählt. Außerdem haben die Zähler dort 1840 1 und 1860 2 "Viehtreiber" spezifiziert. Ein weiterer Einwohner, der 1840 als "Tagelöhner" bezeichnet wurde, war in der Volkszählungsliste des Jahres 1835 "Pferdezieher" genannt worden. In den Zähllisten der anderen Dörfer

---

<sup>1</sup> P. H. GRANGAARD, S. 130.

finden sich keine Hinweise auf eine spezifische Tätigkeit der Arbeitsleute und Tagelöhner. - 1803 wurden in Rödemis 6, 1840 1 und 1860 3 Frauen gezählt, deren Ehemann zum Zeitpunkt der Volkszählung nicht bei seiner Familie weilte. Aus der Zählliste des Jahres 1803, in der der Aufenthaltsort der meisten Abwesenden vermerkt worden ist, geht hervor, daß mindestens 3 der 6 Ehemänner als Dienstknecht in einem Husumer Haushalt gedient haben.

Die Gelände- und Siedlungsverhältnisse schrieben vor, daß die Gleise der in den 1850er Jahren angelegten Flensburg-Husum-Tönninger Eisenbahn im Süden an der Stadt Husum vorübergeführt wurden. Aus diesem Grunde mußte auch der für Husum bestimmte Bahnhof auf dem Gebiet des Dorfes Rödemis errichtet werden. Das Eisenbahn- und Bahnhofspersonal hat seinen Wohnsitz überwiegend in der Nähe des Bahnhofs gewählt. 1860 wohnten 9 bei der Eisenbahn Beschäftigte im Dorfe Rödemis und nur 2 in der Stadt Husum. Über das weitere Eisenbahnpersonal sowie über das Chausseepersonal, das in den Nachbardörfern Husums ansässig war, ist bereits weiter oben gesprochen worden.

Im Gegensatz zu den drei Nachbardörfern Husums sind die Dörfer, die weiter von der Stadt entfernt lagen, in ihrer Sozialstruktur nur geringfügig durch diese beeinflußt worden. Die Volkszählungsunterlagen des weiteren Amtes Husum lassen trotz ihrer Aussagekraft nur wenige Sachverhalte erkennen, die auf eine unmittelbare Einwirkung Husums zurückzuführen sind. Zahlreicher waren demgegenüber die mittelbaren Einflüsse der Stadt auf ihr Umland, die im vorigen Abschnitt behandelt worden sind.

## 7. ZUSAMMENFASSUNG

In den Abschnitten dieses Kapitels ist gezeigt worden, daß die Gesellschaft der Stadt ihren Lebensraum auf mannigfaltige Weise geprägt hat. Dieser Lebensraum war naturgemäß vor allem der Siedlungsraum, die Stadt Husum selbst, doch umfaßte er auch die Gemüsegärten im Dorfe Rödemis, den aus dem Norden heranführenden "Ochsenweg" oder die Schwabstedter Ausflugslokale. Die Wirkung der Sozialgruppen auf die Landschaft hat dem Einfluß der Landschaft auf die Gesellschaft, der in dem vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, gegenüberstanden. Die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Landschaft konnten aus praktischen Gründen nur getrennt dargestellt werden, müssen aber als wechselseitige Beziehungen gedacht werden. Die Wechselwirkungen sind in diesem Kapitel vielfach sichtbar geworden.

## VII. Wanderungen als geographisches und soziales Phänomen

Die Bevölkerung der Stadt war quantitativ und qualitativ keine unveränderliche Größe. Im zweiten Kapitel dieser Arbeit ist gezeigt worden, in welchem Umfang die Einwohnerzahl Veränderungen, die teils durch die natürlichen, teils durch räumliche Bevölkerungsvorgänge bedingt waren, unterworfen gewesen ist. Der Einfluß der natürlichen Bevölkerungsbewegung auf die Gliederung der Bevölkerung ist in dem darauffolgenden Kapitel beschrieben worden. Eine besondere Betrachtung der räumlichen Bevölkerungsbewegung, ihrer Erscheinung und ihrer Wirkung auf die Struktur der Gesellschaft, ist indes bisher mit Absicht zurückgestellt worden. Eine solche Betrachtung hätte an verschiedenen Stellen der Arbeit ihren Platz gehabt, denn das Thema der Wanderungen ist in jedem Kapitel angeklungen. Doch erschien es gerade wegen dieser vielseitigen Beziehungen, vor allem aber wegen des besonderen Charakters dieser ihrer Ursache nach überwiegend sozialen, ihrer Erscheinung nach aber schlechthin geographischen Vorgänge angebracht, der Betrachtung dieses Geschehens ein eigenes Kapitel zu widmen.

### 1. ZUWANDERUNG

Während der eigentliche "Vorgang" der Zuwanderung in die Stadt Husum nur unzureichend mit Hilfe der Neubürgerverzeichnisse erfaßt werden konnte<sup>1</sup>, lassen sich die "Ergebnisse" dieser Wanderbewegung nach der Aufnahme des Merkmals des Geburtsortes in das Erhebungsprogramm der Volkszählungen im Jahre 1845<sup>2</sup> uneingeschränkt erkennen. Zwar bleibt es eine Einschränkung, daß sich die Angabe des Geburtsortes erst in den Volkszählungslisten ab 1845 findet, doch entschädigt dafür die Vollständigkeit der vorhandenen Angaben. Für die Zeit vor 1845 läßt sich zwar aus den Kirchenbüchern (Trau- oder Sterberegistern) ein gewisser Überblick über die Herkunft der Bevölkerung eines Kirchspiels gewinnen.<sup>3</sup> Der Wert

<sup>1</sup> Vgl. S. 77/78.

<sup>2</sup> Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, Abschnitt IV 3.

<sup>3</sup> Auf der Grundlage dieser Quelle ist bisher die Herkunft der Bevölkerung der Kirchspiele Deezbüll und Hostrup im Amte Tondern sowie der Stadt Tondern untersucht worden: P. CARSTENSEN, Die Heimat der Bewohner Deezbülls in der Zeit von 1700 bis 1864, in: Die Heimat, 45 (1935), S. 342-344. - M. RASCH, Das ländliche Bevölkerungsgefüge in Nordschleswig. Mit einer Tabelle über den nachweisbaren Blutzustrom zweier Jahrhunderte im Beispiel der vier Bauerndörfer Hostrup, Jeising, Rohrkarr und Soldrup, in: Die Sippe der Nordmark, 5/6 (1941/42), S. 53-67. - J. HVIDTFELDT, Tønders Befolkning gennem Tiderne, in: M. MACKEPRANG (Hrsg.), Tønder gennem Tiderne, Tønder o. J. (1943/44), (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 3), S. 421-434.



dieser Quelle ist für die Zeit vor 1845 unbestreitbar. Doch braucht nicht besonders ausgeführt zu werden, daß die Heiratenden oder Gestorbenen nicht sämtliche Gruppen der Gesellschaft gleichmäßig repräsentieren. Eine entsprechende Einschränkung gilt in noch stärkerem Maße für die Bürgerbücher als Quelle der Herkunft der städtischen Bevölkerung. Allein die Volkszählungslisten machen eine vollständige und zutreffende Aussage über die Herkunft der Gesamtbevölkerung und ihrer verschiedenen demographischen und sozialen Gruppen.<sup>1</sup>

Die Volkszählung des Jahres 1860 hat in Husum insgesamt 4 816 Personen gezählt. Von den Gezählten waren 2 699 (56,0 %) in der Stadt und 2 066 (43,0 %) von auswärts gebürtig; bei 6 Personen (0,1 %) fehlt die Angabe des Geburtsortes; 45 Gezählte (0,9 %) waren Fremde, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufhielten.<sup>2</sup> Nur reichlich die Hälfte der Einwohner war also ortsansässig; die übrigen waren zugewandert. Die Volkszählung des Jahres 1845 hatte 2 388 Personen gezählt, die in der Stadt selbst geboren worden waren. Das waren 60,0 % der derzeitigen Gesamtbevölkerung von 3 982 Personen. Die hohen Geborenenbeträge der Jahre zwischen 1845 und 1860 haben die absolute Zahl der Ortsansässigen also beträchtlich erhöht; zugleich haben aber die noch größeren Zuwandererzahlen dieser Jahre den Anteil der in der Stadt Geborenen an der Gesamtbevölkerung nicht unwesentlich vermindert.

Indessen muß auch ein Anteil von noch 56 % in der Stadt selbst Geborener im Jahre 1860 im rechten Verhältnis gesehen werden. An diesem Betrag sind zum großen Teil Kinder, die naturgemäß zur Hauptsache in Husum zur Welt gekommen sind, beteiligt gewesen. Werden die 1- bis 15jährigen außer acht gelassen und nur die Personen, die 1860 16 Jahre alt oder älter waren, berücksichtigt<sup>3</sup>, ergibt sich ein ganz anderes Bild. In diesem Falle stammten nur 1 338 Personen (41,0 %) aus der Stadt, dafür aber 1 883 Personen (57,7 %) von auswärts; 42 Personen (1,3 %) waren Fremde oder Einwohner, deren Geburtsort nicht angegeben worden ist. Erst dieses Zahlenverhältnis vermittelt einen Eindruck von der tatsächlichen Bevölkerungsbewegung, die in Husum geherrscht hat. Die Mehrzahl der Erwachsenen, die 1860 gezählt worden sind, war in die Stadt zugewandert. Dieser hohe Anteil der Zuwanderer war keineswegs eine spezifisch Husumer Erscheinung. Die Volkszählungslisten der übrigen Städte der Herzogtümer lassen ein ähnliches Bild erkennen.

---

<sup>1</sup> Sofern nicht anders bemerkt, wird im folgenden der Geburtsort als Herkunftsort angenommen.

<sup>2</sup> Zu den Fremden werden die Gäste in Gasthäusern, wandernden Handwerksgelesen in Gesellenherbergen, Mitglieder einer Schauspielergesellschaft, zum Zeitpunkt der Zählung in Husumer Haushalten zu Besuch Weilenden und Gefängnisinsassen gerechnet.

<sup>3</sup> Es wird an die Eigenart der Volkszählungen, das laufende Jahr des Alters für voll zu rechnen, erinnert.

Zur herkunftsmäßigen Einordnung der Husumer Bevölkerung soll die schematische Unterteilung der Herzogtümer dienen, die bereits früher zur Bestimmung der geographischen Herkunft der Gelehrtenschüler benutzt worden ist.<sup>1</sup>

Die meisten Einwohner Husums im Jahre 1860, die nicht in der Stadt selbst geboren worden waren, stammten aus dem Südwesten des Herzogtums Schleswig, das heißt aus der engeren oder weiteren Umgebung der Stadt (Tab. 68). Ihre Zahl betrug insgesamt 1 173 Personen, ihr Anteil an der

Tab. 68: Die Bevölkerung im Jahre 1860 nach dem Geburtsort

Geburtsort	männlich	weiblich	insgesamt	
			Zahl	%
Stadt Husum	1 288	1 411	2 699	56, 0
übriges Südwest-Schleswig	512	661	1 173	24, 4
Südost-Schleswig	114	114	228	4, 7
Nordwest-Schleswig	43	52	95	2, 0
Nordost-Schleswig	12	14	26	0, 6
West-Holstein	104	91	195	4, 1
Ost-Holstein	78	53	131	2, 7
Dänemark	54	43	97	2, 0
deutsche Staaten	86	20	106	2, 2
übriges Ausland	10	5	15	0, 3
ohne Angabe	3	3	6	0, 1
<b>zusammen</b>	<b>2 304</b>	<b>2 467</b>	<b>4 771</b>	<b>99, 1</b>
<b>anwesende Fremde</b>	<b>25</b>	<b>20</b>	<b>45</b>	<b>0, 9</b>
<b>insgesamt</b>	<b>2 329</b>	<b>2 487</b>	<b>4 816</b>	<b>100, 0</b>

Zahl der Zuwanderer 56, 8 %, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt 24, 4 %. Der größte Teil dieser Zuwanderer stammte wiederum aus den der Stadt unmittelbar benachbarten Gebieten. Allein 527 Personen waren aus dem Amte Husum gebürtig, davon über die Hälfte, nämlich 278 Personen, aus dem die Stadt umgebenden Kirchspiel Mildstedt, in welchem 1860 nur ein gutes Viertel der Amtseinwohner lebte.<sup>2</sup> Aus der Landschaft Eiderstedt stammten 346 Zuwanderer, aus dem Amt Bredstedt 117, aus den Landschaften Nordstrand und Pellworm 78, aus der Stadt Friedrich-

<sup>1</sup> Siehe die Beschreibung der genannten Unterteilung auf S. 264/65.

<sup>2</sup> Vgl. S. 99, Tab. 14.

stadt 47, aus der Landschaft Stapelholm 28, aus dem westlichen Saum der Ämter Gottorf und Hütten 26 und von der Insel Helgoland 4. Im ganzen waren 969 Zuwanderer aus Landgebieten und 204 aus den Städten und Flecken Südwest-Schleswigs (Tönning, Garding, Friedrichstadt, Schwabstedt und Bredstedt) gebürtig.

Unter den übrigen Teilen des Herzogtums Schleswig hat der Südosten die meisten Zuwanderer, insgesamt 228, gestellt. Mit erheblichem Abstand folgte der Nordwesten, darauf der Nordosten. Im Herzogtum Holstein hat der Westen des Landes als Herkunftsgebiet Zuziehender überwogen (Tab. 68). Innerhalb der einzelnen Landesteile haben die der Stadt Husum zunächst gelegenen Gebiete die meisten Zuwanderer abgegeben. So stammten mehr Zuwanderer aus dem Süden als aus dem Norden des Amtes Tondern, mehr von der Insel Föhr als von allen nördlicher gelegenen Inseln zusammen, mehr aus Norder- als aus Süderdithmarschen. Insgesamt wanderten verhältnismäßig mehr Personen aus den Städten und Flecken als aus den Landgebieten der Landesteile, die außerhalb Südwest-Schleswigs lagen, in die Stadt Husum zu. Dieser Anteil der Zuwanderer aus Städten und Flecken wuchs noch mit der Entfernung vom Zuwanderungsort. So stammten beispielsweise aus den Landgebieten Südost-Schleswigs 93, aus den Städten und Flecken aber 135 Zuzügler, aus den Landgebieten Ost-Holsteins 45, aus den Städten und Flecken aber 86 Zuziehende.

Unter den Herkunftsgebieten außerhalb der Herzogtümer hat Dänemark an erster Stelle gestanden. Die 97 von dort gebürtigen Einwohner stammten zu etwa gleichen Teilen aus Kopenhagen, den übrigen Teilen der Inseln und Jütland. Aus deutschen Staaten sind insgesamt 106 Personen in die Stadt Husum zugewandert. Die Mehrzahl kam aus den im Süden an die Herzogtümer grenzenden Staaten, aus Hamburg, Hannover und Mecklenburg. Doch haben auch die meisten anderen deutschen Landschaften einzelne Zuwanderer gestellt. Aus dem übrigen Ausland sind insgesamt 15 Personen gebürtig gewesen. Im ganzen stammten jedoch nur 218 Personen oder 4,5 % aller Einwohner der Stadt aus Gebieten, hauptsächlich Städten, außerhalb der Herzogtümer (Tab. 68).

Die Feststellung, daß die Zuwanderer eines Ortes in besonders großer Zahl aus seiner Umgebung stammen und daß die Häufigkeit der Herkunftsorte mit wachsender Entfernung vom Zuwanderungsort abnimmt, ist auch von den Verfassern, die eine erste, grobe Auswertung der Volkszählungslisten anderer Städte vorgenommen haben, getroffen worden.<sup>1</sup> Dagegen

<sup>1</sup> J. HVIDTFELDT, S. 425. - F. HOFFMANN, Bis wann bewahrte Alt-Kiel seinen schleswig-holsteinischen Volkscharakter? in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1952, S. 11/12. - K. FRIEDRICHS, Berufliche Gliederung und Herkunft der Rendsburger Bevölkerung vor hundert Jahren, in: Die Heimat, 69 (1962), S. 259. - Zu einer entsprechenden Feststellung ist auch H. KROHN für die Bevölkerung der Insel Sylt im Jahre

Fortsetzung siehe nächste Seite

sind die Autoren, die die Herkunftsangaben der Kirchenbücher ausgewertet haben, zwar zu ähnlichen, aber nicht so klaren Ergebnissen gelangt.<sup>1</sup> Auch die Angaben, die sich den bisher veröffentlichten schleswig-holsteinischen Bürgerbüchern entnehmen lassen, sprechen eine weniger deutliche Sprache.<sup>2</sup> Diese erkenntnismäßigen Unterschiede sind dadurch bedingt, daß die beiden letztgenannten Quellen über gewisse Sozialgruppen, die ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft gewesen sind, keine Auskunft geben.

Bevor sich die Darstellung den einzelnen Sozialgruppen zuwendet, soll noch eine weitere Gliederung durchgeführt werden, die geeignet ist, bereits weitgehende Aufschlüsse über die Zusammenhänge von sozialer Struktur und räumlicher Herkunft der zugewanderten Bevölkerung zu geben: eine Untergliederung nach dem Geschlecht (Tab. 69).<sup>3</sup>

Die tabellarische Übersicht spricht eine deutliche Sprache. Die Gesamtbevölkerung Husums bestand 1860 aus 2 329 Personen (48,3 %) männlichen und 2 487 Personen (51,7 %) weiblichen Geschlechts. Ein ähnliches geringes Übergewicht der Personen weiblichen Geschlechts bestand auch unter den in der Stadt selbst geborenen Einwohnern. Dagegen unterschied sich

---

Fortsetzung der Fußnote 1 von Vorseite:

1860 gelangt: H. KROHN, Entwicklung, Aufbau und Zusammensetzung der Sylter Bevölkerung, Diss. [Maschinenschrift], Kiel 1948, S. 54/55. - Eine Auswertung der Husumer Volkszählungsliste von 1845 durch F. HOFFMANN ist zu Ergebnissen gelangt, die von denen dieser Arbeit geringfügig abweichen (F. HOFFMANN, 1951, S. 318). HOFFMANN scheint u. a. mehrere Angaben der Liste IV 91-131 falsch gedeutet zu haben.

<sup>1</sup> P. CARSTENSEN, S. 343. - M. RASCH, Tabelle. - J. HVIDTFELDT, S. 423/24.

<sup>2</sup> B. RAUTE, Die Neubürger der Stadt Ratzeburg von 1601 bis 1871, Ratzeburg 1933. - L. ANDRESEN, Bürger- und Einwohnerbuch der Stadt Tondern bis 1869, Kiel 1937 (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-gesellschaft, 46). - T. O. ACHELIS, Bürgerbuch der Stadt Hadersleben bis zum Jahre 1864, 1, Flensburg 1940 (Schriften zur Volksforschung Schleswig-Holsteins, 4). - T. KLÜVER, Bürgerbuch der Stadt Bad Oldesloe, Bad Oldesloe 1940. - C. KORTES, Bürgerbuch der Stadt Glückstadt, o. O. u. J. (1957). - J. GRÖNHOF, Kieler Bürgerbuch. Verzeichnis der Neubürger vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1869, Kiel 1958 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 49). - Arbeiten auf der quellenmäßigen Grundlage von Bürgerbüchern in anderen Landschaften sind zu entsprechenden Ergebnissen gelangt, z. B. U. HINZ, Die Bevölkerung der Stadt Lüneburg im 18. Jahrhundert (1701-1800) unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen und sozialen Bevölkerungsbewegung, Diss. [Maschinenschrift], Hamburg 1952, S. 205-211.

<sup>3</sup> Der Inhalt der Tabelle 69 entspricht grundsätzlich dem der Tabelle 68 (S. 333), doch ist die regionale Unterteilung der andersartigen Aussage, die beabsichtigt wird, angepaßt worden.

Tab. 69: Die Bevölkerung im Jahre 1860 nach dem Geburtsort und Geschlecht

Geburtsort	männlich		weiblich		insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Stadt Husum	1 288	47, 5	1 411	52, 5	2 699	100
Kirchspiel Mildstedt	106	38, 1	172	61, 9	278	100
übriges Amt Husum	100	40, 2	149	59, 8	249	100
weiteres Südwest-Schleswig	306	47, 3	340	52, 7	646	100
sonstiges Schleswig	169	48, 4	180	51, 6	349	100
Holstein	182	55, 8	144	44, 2	326	100
Dänemark	54	55, 7	43	44, 3	97	100
Ausland	96	79, 3	25	20, 7	121	100
ohne Angabe	3	50, 0	3	50, 0	6	100
anwesende Fremde	25	55, 6	20	44, 4	45	100
<b>zusammen</b>	<b>2 329</b>	<b>48, 3</b>	<b>2 487</b>	<b>51, 7</b>	<b>4 816</b>	<b>100</b>

das Geschlechterverhältnis der zugewanderten Bevölkerung sichtbar von dem der eingewanderten wie auch der Gesamtbevölkerung. Unter den Zuzüglern aus der Umgebung der Stadt überwogen deutlich die Personen weiblichen, unter den Zuwanderern aus der Ferne dagegen die Personen männlichen Geschlechts.

Am höchsten war der Anteil der weiblichen Personen unter den aus der unmittelbaren Umgebung der Stadt Zugezogenen: Unter den aus dem Kirchspiel Mildstedt stammenden Einwohnern Husums betrug er 61, 9 %, unter den aus dem übrigen Amte Husum Stammenden noch 59, 8 %. Die in den weiteren Teilen Südwest-Schleswigs geborenen Einwohner bestanden nur noch zu 52, 7 % aus weiblichen Personen, die aus den anderen Teilen des Herzogtums Schleswig gebürtigen nur noch zu 51, 6 %.

Unter den aus dem Herzogtum Holstein Zugezogenen hat bereits der Anteil der Personen männlichen Geschlechts überwogen: Er betrug 55, 8 %. Dieser Anteil war bezeichnenderweise unter den aus dem Westen des Herzogtums Stammenden niedriger (53, 3 %) als unter den aus dem entfernter gelegenen Osten Zugezogenen (59, 6 %). Daß die aus dem Königreich Dänemark gebürtigen Einwohner nur zu 55, 7 % aus Personen männlichen Geschlechts bestanden haben, ist durch besondere Verhältnisse bedingt gewesen. Die aus dem Ausland, hauptsächlich aus deutschen Staaten, stammenden Zuwanderer waren in ihrer Mehrzahl, nämlich zu 79, 3 %, männ-

lichen Geschlechts.<sup>1</sup>

Das bisher beschriebene Erscheinungsbild kann nur durch den Schritt von der demographischen zur soziologischen Betrachtungsweise erklärt werden. Die spezifische Verteilung der Geburtsorte und die Beziehungen zwischen Herkunftsgebiet und Geschlecht haben bereits angedeutet, daß es unterschiedliche Gruppen waren, die aus den einzelnen Gebieten zugewandert sind. Im folgenden sollen die Zusammenhänge zwischen sozialer Struktur und räumlicher Herkunft aufgedeckt werden. Dabei müssen, nach Ansicht des Verfassers, zwei Sozialgruppen als "Schlüsselgruppen" angesehen werden: die Dienstboten und Gehilfen in Haushalt und Beruf. Diese Gruppen sind nur über die Volkszählungslisten, dagegen nicht über die Kirchenbücher oder Bürgerbücher erfaßbar.

Die Dienstboten haben in Husum zu aller Zeit eine große und sozial verhältnismäßig homogene Gruppe gebildet. Den Hauptteil haben die weiblichen Dienstboten gestellt. 1769 wurden in der Stadt 324, 1803 269, 1840 270 und 1860 303 weibliche Dienstboten gezählt. Die meisten sind in den Zähllisten als Dienstmagd oder Dienstmädchen bezeichnet worden, einige waren Haushälterin, Amme, Erzieherin usw.<sup>2</sup>

Im Jahre 1860 waren nur 61 der 303 weiblichen Dienstboten oder 20,1 % in Husum selbst beheimatet (Tab. 70).<sup>3</sup> Aus der engeren oder weiteren Umgebung der Stadt, das heißt aus dem Landesteil Südwest-Schleswig, stammten dagegen 196 weibliche Dienstboten (64,7 %). Allein 94 (31,1 %) waren aus den acht Kirchspielen des Amtes Husum zugewandert, davon fast die Hälfte, nämlich 42 (13,9 %), aus dem der Stadt unmittelbar benachbarten Kirchspiel Mildstedt. Aus dem Dorfe Rödemis im Süden Husums stammten allein 17 weibliche Dienstboten, aus dem Dorfe Nordhusum im Nordwesten der Stadt 8, aus Hattstedt, dem großen Kirchdorf im Norden Husums, 15. - Einen anschaulicheren Eindruck von der Verteilung der Herkunftsorte als die statistische Darstellung vermittelt die Karte (Abb. 31). Sie macht sichtbar, in welchem Umfang die weiblichen Dienst-

---

<sup>1</sup> Unter den Verfassern, die die Herkunftsangaben der Kirchenbücher ausgewertet haben, hat P. CARSTENSEN (S. 343) auf die beschriebene Erscheinung hingewiesen. J. HVIDTFELDT hat sie nicht ausdrücklich zur Sprache gebracht, doch ist sie seinen Tabellen (S. 423/24) deutlich zu entnehmen. M. RASCHs Tabelle (unpaginiert) ist regional nicht sehr glücklich gegliedert, so daß die Unterschiede nur bedingt sichtbar werden. - Die Autoren, die bisher Volkszählungslisten ausgewertet haben, haben keine Differenzierung nach dem Geschlecht vorgenommen (HOFFMANN, FRIEDRICHs) oder aber das Phänomen nicht besonders beachtet (KROHN). - Die Bürgerbücher sagen in dieser Frage naturgemäß nichts aus.

<sup>2</sup> Vgl. S. 170/71.

<sup>3</sup> Hier und im folgenden ist als Maßstab stets die entsprechende Gliederung der Gesamtbevölkerung (S. 333/34, besonders S. 333, Tab. 68) heranzuziehen.



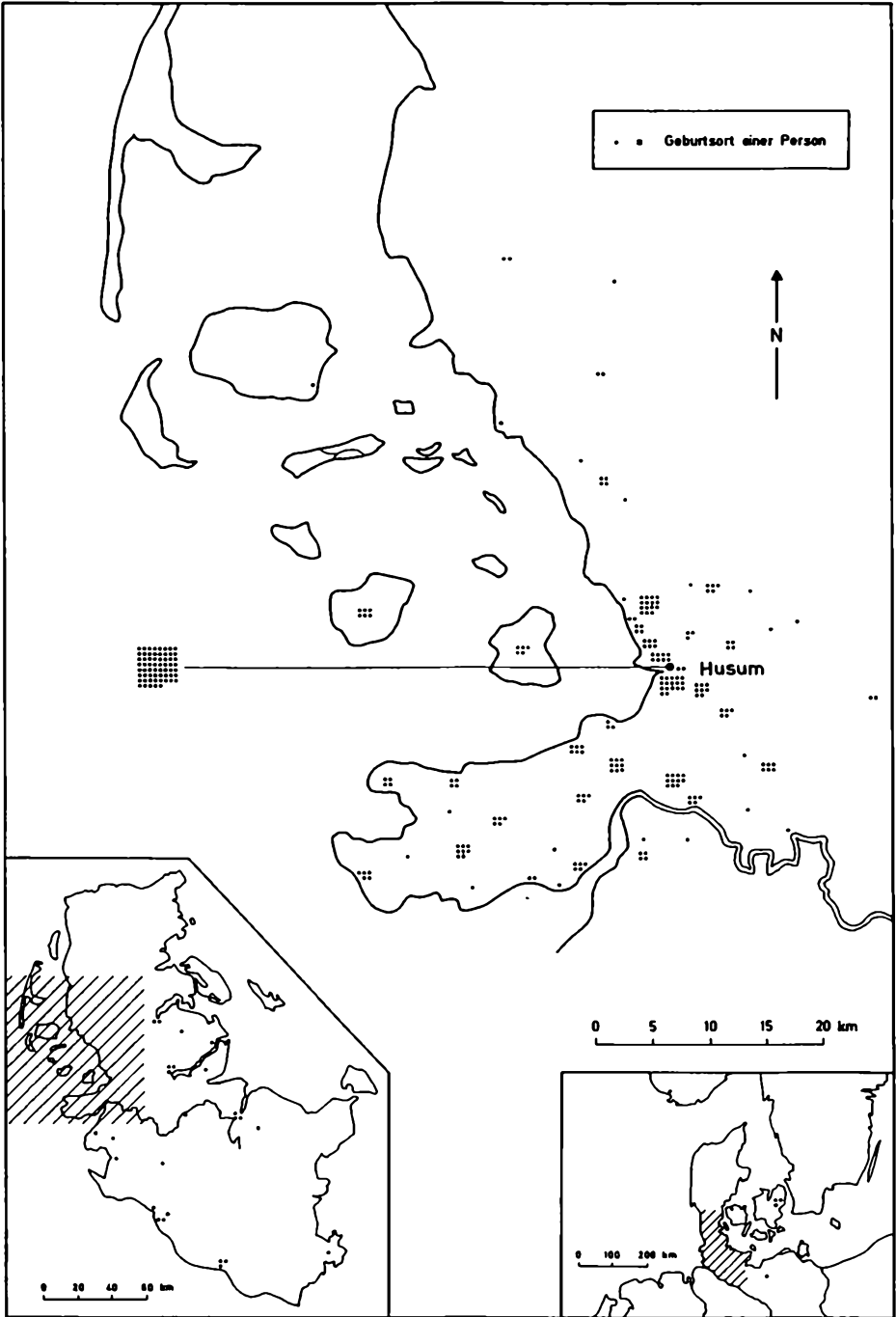


Abb. 31: Die Geburtsorte der weiblichen Dienstboten 1860



boten aus der unmittelbaren Umgebung der Stadt gekommen sind. Unter den Landschaften der weiteren Umgebung hat die Landschaft Eiderstedt besonders viele Dienstboten abgegeben. Dagegen traten das östliche Amt Husum und das Amt Bredstedt, beide Geestgebiete, als Herkunftsgebiete auffallend zurück.<sup>1</sup> Von den Inseln Nordstrand und Pellworm stammten 1860 zusammen 11 weibliche Dienstboten, von den Halligen dagegen keine, von der Insel Föhr nur 1 Dienstmädchen. Im Süden hat das Einzugsgebiet Husums geringfügig über die Eider gereicht.

Aus dem übrigen Herzogtum Schleswig sind 1860 nur 15 (5,0 %), aus dem Herzogtum Holstein nur 20 weibliche Dienstboten (6,6 %) gebürtig gewesen (Tab. 70 und Abb. 31). Sie sind meist durch persönliche Beziehungen oder im Gefolge einer zuziehenden Familie nach Husum gelangt. Beide Erklärungen gelten auch für die Dienstboten, die aus Gebieten außerhalb der Herzogtümer nach Husum gekommen sind. Im übrigen stammte aus diesen Gebieten vorwiegend ausgebildetes oder sozial höher stehendes Personal. Die 9 weiblichen Dienstboten (2,9 %), die 1860 von Orten außerhalb der Herzogtümer gebürtig gewesen sind, waren 1 Dienstmädchen aus Guldbjerg auf Fünen, 1 Haushälterin, 1 Gouvernante und 1 Gesellschafterin aus Kopenhagen sowie 1 Haushälterin aus Flekkefjord (Norwegen), die sämtlich bei Beamten, die aus dem Königreich nach Husum versetzt worden waren, dienten; ferner 1 Demoiselle, 1 Gouvernante und 1 Gesellschafterin aus Hamburg; schließlich 1 Haushälterin aus Sternberg in Mecklenburg, die einem - aus Mecklenburg nach Husum zugewanderten - verwitweten Verwandten den Haushalt führte.

Der Zuzug der weiblichen und männlichen Dienstboten wurde durch die gesetzlichen Termine des Dienstbotenwechsels zeitlich geregelt. Diese Termine waren in Husum um die Mitte des 19. Jahrhunderts der 1. Mai und der 1. November. Das Protokoll, das im Husumer Polizeiamt über die anlässlich des Dienstantritts vorgelegten Dienstbücher geführt worden ist, zeigt, daß die Termine verhältnismäßig gewissenhaft eingehalten worden sind (Tab. 71).<sup>2</sup>

Ein Teil der weiblichen Dienstboten hat die Stadt nach einer gewissen Zeit wieder verlassen, ein anderer Teil hat seine Stellung bis ins hohe Alter beibehalten<sup>3</sup>, ein weiterer Teil aber ist nach einer Reihe von Dienstjahren in der Stadt eine Ehe eingegangen. Die Ehepartner der weiblichen Dienst-

---

<sup>1</sup> Es muß in dieser Arbeit unbeantwortet bleiben, inwieweit diese Erscheinung mit dem Strukturwandel in der Agrarwirtschaft der schleswig-holsteinischen Geest und Marsch um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang gestanden hat.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 1225. (Die weitaus meisten Dienstbücher sind von weiblichen Dienstboten vorgelegt worden.)

<sup>3</sup> Vgl. den Altersaufbau der weiblichen Dienstboten im Jahre 1803 auf S. 159, Tab. 30.

Tab. 71: Neu in Dienst getretene Dienstboten 1842 - 1862

Monat	1842	1847	1852	1857	1862
Januar	6	3	6	2	6
Februar	3	3	2	4	5
März	7	2	2	4	1
April	18	2	2	3	7
Mai	33	43	58	69	51
Juni	6	3	9	9	2
Juli	1	1	10	2	8
August	3	2	7	2	1
September	5	1	1	1	2
Oktober	18	2	5	4	2
November	23	33	44	43	42
Dezember	9	3	11	6	2
<b>zusammen</b>	<b>132</b>	<b>98</b>	<b>157</b>	<b>149</b>	<b>129</b>

boten waren in der Regel Angehörige der Mittel- und Unterschicht, hauptsächlich Vertreter der zahlenmäßig starken Sozialgruppen der Handwerker, Gastwirte, Höker und Tagelöhner. Im Jahre 1860 stammten beispielsweise 45,0 % der Tagelöhner aus Husum und 29,8 % aus dem übrigen Südwest-Schleswig; dagegen waren nur 28,0 % der Ehefrauen der Tagelöhner aus der Stadt, aber 51,4 % aus anderen Teilen Südwest-Schleswigs gebürtig. - Während mit jedem Dienstbotenwechsel weitere junge Dienstmägde in die Stadt strömten, wurde ein großer Teil der älteren Dienstboten also zu einem bleibenden Bestandteil der städtischen Gesellschaft. Diese beiden Gruppen - die in Dienst stehenden, vor allem aber die ehemaligen weiblichen Dienstboten - sind maßgeblich an dem hohen Anteil der aus der Umgebung, namentlich der engeren Umgebung der Stadt stammenden Einwohner und an dem starken Übergewicht der Personen weiblichen Geschlechts innerhalb dieses Bevölkerungsanteils beteiligt gewesen.

Gegenüber 303 weiblichen Dienstboten sind in Husum 1860 nur insgesamt 66 männliche Dienstboten gezählt worden. Von ihnen haben 10 bei Landwirten und Gärtnern, 20 bei Handwerkern (Brauern, Brennern, Grützmüllern, Bäckern) und 36 bei anderen Dienstherrn (Kaufleuten, Hökern, Apothekern, Gastwirten, Fuhrleuten, Beamten und von ihrem Vermögen Lebenden) in Dienst gestanden. Die Geburtsorte der männlichen Dienstboten haben sich grundsätzlich wie die der weiblichen Dienstboten verteilt, jedoch waren die Zahlen der aus der Stadt Husum und ihrer Umgebung (Südwest-Schleswig) Gebürtigen etwas niedriger, diejenigen der aus dem übrigen Schleswig und aus deutschen Staaten Stammenden dafür etwas höher (Tab. 70). Indessen kamen auch knapp 60 % der männlichen Dienstboten aus der Umgebung der Stadt, davon die meisten aus dem Amt Husum. Der

verhältnismäßig hohe Anteil der aus deutschen Staaten gebürtigen Dienstboten wurde durch 1 Kellner aus Hamburg, 2 Gärtnergehilfen aus Hannover und Anhalt-Bernburg, 1 Ziegeleiarbeiter aus Lippe- Detmold, der sich im Winter 1859/60 bei einem Husumer Gastwirt als Dienstknecht verdungen hatte, und 1 Branntweinbrennerknecht aus Mecklenburg gebildet. Werden die männlichen Dienstboten in die drei oben genannten Gruppen untergliedert, ergeben sich im Verhältnis der Herkunftsgebiete nur unwesentliche Unterschiede.

Eine zweite große und verhältnismäßig homogene Sozialgruppe waren die Lehrjungen, die in den Handwerksbetrieben und Handelsgeschäften der Stadt ausgebildet wurden. Die Gruppe der Handwerkslehrjungen war stets die weitaus größere. 1769 sind in Husum 83, 1803 74, 1840 114 und 1860 135 Lehrjungen im Handwerk gezählt worden. Von den 135 Lehrjungen des Jahres 1860 waren 35 (26, 0 %) aus der Stadt, 90 (66, 7 %) aus dem Südwesten des Herzogtums Schleswig, 8 (5, 9 %) aus dem übrigen Schleswig, 1 (0, 7 %) aus dem Herzogtum Holstein und 1 (0, 7 %) aus der Stadt Hamburg gebürtig (Tab. 70). Die überwiegende Mehrheit der Handwerkslehrjungen stammte also aus der Stadt und vor allem ihrer Umgebung. Die kartographische Darstellung zeigt, daß besonders viele Lehrjungen aus der engeren Umgebung Husums und aus der Landschaft Eiderstedt, dagegen nur wenige aus dem östlichen Teil des Amtes Husum und dem Amt Bredstedt gekommen sind (Abb. 32). Diese Verteilung der Herkunftsorte entspricht derjenigen der weiblichen Dienstboten. Andererseits sind 1860 auf den Inseln und Halligen mehr Lehrjungen als Dienstmädchen beheimatet gewesen. Im einzelnen stammten 1860 33 Handwerkslehrjungen aus dem Amt Husum, davon allein 19 aus dem Kirchspiel Mildstedt, 31 Lehrjungen aus der Landschaft Eiderstedt, 5 aus der Stadt Friedrichstadt, 1 aus der Landschaft Stapelholm, 5 aus dem Flecken Bredstedt, 5 von der Insel Nordstrand, 8 von der Insel Pellworm und je 1 von den Halligen Hooe und Langeneß; außerdem waren 3 Lehrjungen auf der zum Amte Tondern gehörenden Insel Föhr beheimatet. Die wenigen aus Gebieten außerhalb des beschriebenen Raumes gebürtigen Lehrjungen werden durch persönliche Beziehungen zu Husumer Handwerksmeistern in die Ausbildung gekommen sein.<sup>1</sup>

In Husum sind 1769 26, 1803 12, 1840 12 und 1860 30 Handlungslehrlinge gezählt worden. Von den 30 Lehrjungen des Jahres 1860 stammten 5 (16, 7 %) aus Husum selbst, 16 (53, 3 %) aus Südwest-Schleswig, 5 (16, 7 %) aus dem übrigen Schleswig und 4 (13, 3 %) aus dem Herzogtum Holstein (Tab. 70). Der Anteil der aus der Stadt und ihrer Umgebung Ge-

---

<sup>1</sup> G. E. HOFFMANN hat die räumliche Herkunft der Tischlerlehrjungen in der Stadt Tondern im Zeitraum 1670-1769 untersucht und eine ähnliche Gruppierung der Herkunftsorte um den Ausbildungsort festgestellt: G. E. HOFFMANN, Die Lehrjungen des Tischleramtes der Stadt Tondern im ersten Jahrhundert seines Bestehens, in: Die Heimat, 58 (1951), S. 69.

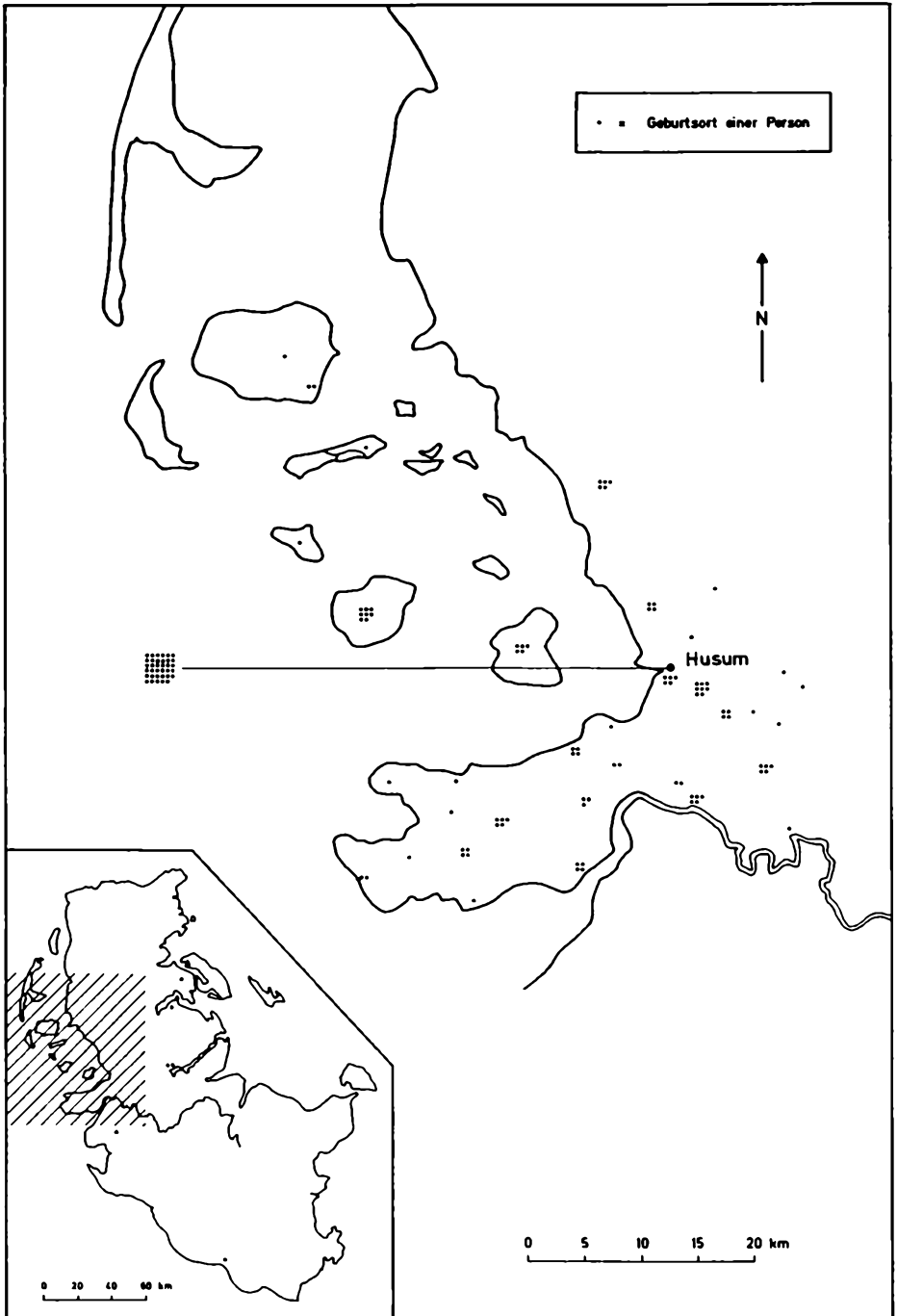


Abb. 32: Die Geburtsorte der Handwerkslehrlinge 1860

bürtigen war bei den Handlungslehrlingen also etwas niedriger, der Anteil der aus den übrigen Teilen der Herzogtümer Stammenden dagegen höher als bei den Handwerkslehrlingen. Eine feinere regionale Untergliederung läßt indessen noch wesentlichere Unterschiede erkennen. Von den 16 aus der Umgebung Husums stammenden Lehrlingen waren nur 2 im Amt Husum, aber 11 in der Landschaft Eiderstedt und je 1 auf den Inseln Nordstrand und Pellworm sowie im Kirchdorf Breklum im Amte Bredstedt beheimatet. Die Landschaft Eiderstedt und die Inseln Nordstrand und Pellworm waren Marschlandschaften, und auch das Dorf Breklum lag am Rande der Geest zur Marsch. Von den beiden Lehrlingen aus dem Amte Husum stammte der eine aus dem Kirchspiel Simonsberg, dem einzigen Marschkirchspiel des Amtes. Die außerhalb Südwest-Schleswigs beheimateten Lehrlinge kamen entweder aus Marsch- oder Geestrandorten (Westerschnatebüll bei Leck, Lunden, Heide, Wöhrden) oder aber aus Städten im Osten des Landes (Sonderburg, Flensburg, Schleswig, Eckernförde, Segeberg). Die Letztgenannten werden durch persönliche Beziehungen zu Husumer Kaufleuten in die Lehre gekommen sein, die Erstgenannten aber dürfen den Lehrlingen aus dem Husumer Umland gleichgesetzt werden. Das besondere Herkunftsgebiet dieser Gruppe läßt auf eine soziale Herkunft schließen, die sich von derjenigen der Handwerkslehrlingen nicht unwesentlich unterschieden hat. A. OLSEN hat auf der Grundlage eines glücklichen Quellenfundes nachgewiesen, daß die Handlungslehrlinge herkunftsmäßig vorwiegend den sozial höheren Schichten angehört haben.<sup>1</sup> Diesen Schichten aber dürfen z. B. die Landwirte der schleswig-holsteinischen und insbesondere der Eiderstedter Marschen um 1860 zugerechnet werden.

Die Lehrjungen kamen in der Regel geradewegs aus dem Elternhaus, die Dienstboten aus dem Elternhaus oder einer Stellung, die dem Elternhaus räumlich noch verhältnismäßig nahe gelegen hat, wenn sie ihre Lehr- oder Dienststelle in der Stadt antraten. Es ist nur natürlich, daß die Genannten auf der Suche nach Ausbildung oder Verdienst die Heimatstadt oder, wenn sie auf dem Lande beheimatet waren, die Stadt, zu der ihr Heimatort allgemein in der engsten Beziehung stand, bevorzugt haben. Die Ausbildung der Handwerkslehrlingen ist in der Zeit vor Einführung der Gewerbefreiheit sogar eine ausschließliche Funktion der Städte und Flecken gewesen. Der Kaufmannshandel war seinerseits durch sein Wesen an städtische Orte gebunden. Eine Bestimmung des Herkunftsgebietes der männlichen und weiblichen Dienstboten, der Handwerkslehrlingen und Handlungslehrlinge ist deshalb zugleich ein Beitrag zur Bestimmung des Einzugsgebietes der Stadt Husum und damit eine Ergänzung zu den Ausführungen des fünften Kapitels dieser Arbeit.

---

<sup>1</sup> A. OLSEN, Bybefolkningen i Danmark paa Merkantilismens Tid, Århus 1932 (Acta Jutlandica, 4:2), S. 63.

Der Lehrlingsstand war nur ein Durchgangsstadium, im Handwerk zum Stand des Handwerksgehlen, im Handel zu dem des Handlungsgehlfen. Zur Fortbildung des Handwerksgehlen haben die durch Zunftregeln und Landesgesetze vorgeschriebenen Wanderjahre gehrt. Im Handel war ein Wechsel der Arbeitssttte keine Pflicht, aber fr die Fortbildung doch von Nutzen. Die in Husum ausgebildeten und freigesprochenen Handwerksgehlen haben die Stadt deshalb smtlich zu einem gewissen Zeitpunkt, in der Regel unmittelbar nach Abschlu der Lehrzeit, verlassen. Von den Handlungsgehlfen ist nur ein Teil diesem Beispiel gefolgt. Die genannten Gewohnheiten sind selbstverstndlich von Einflu auf das Bild der Sozialstruktur gewesen.

In Husum sind 1769 131, 1803 123, 1840 110 und 1860 155 Handwerksgehlen gezhlt worden. Von den 155 Gesellen des Jahres 1860 waren 44 (28,4 %) aus der Stadt selbst, 30 (19,4 %) aus dembrigen Sdwesten Schleswigs, 15 (9,7 %) aus dem weiteren Herzogtum Schleswig, 39 (25,1 %) aus dem Herzogtum Holstein, 3 (1,9 %) aus Dnemark und 23 (14,8 %) aus deutschen Staaten gebtigt; bei 1 Gesellen (0,7 %) fehlt die Angabe des Geburtsortes. Der statistische und kartographische Vergleich der Herkunftsgebiete der Handwerksgehlen mit denjenigen der Handwerkslehrlingen lst die grundsztlichen Unterschiede erkennen (Tab. 70; Abb. 32 und 33): Der Landesteil Sdwest-Schleswig, das heiut die engere und weitere Umgebung der Stadt, in dem die Mehrzahl der Husumer Lehrlingen beheimatet war, trat als Herkunftsgebiet der Gesellen stark zurck; dafur rckten smtliche weiter entfernt gelegenen Landesteile sowie das Ausland als Herkunftsgebiete in den Vordergrund; in Gebieten auerhalb Sdwest-Schleswigs sind 1860 nur 7,3 % der Lehrlingen, aber 51,5 % der Gesellen beheimatet gewesen. Der Grund dieses Unterschiedes war das abweichende Verhltnis, das Lehrlingen und Gesellen zur Stadt Husum besaen. Fr jene war die Stadt der zentrale Ort, fr diese nur eine Station auf ihrem Wanderwege.

Der Anteil der in Husum selbst beheimateten Lehrlingen und Gesellen ist 1860 mit 26,0 % bzw. 28,4 % nahezu gleich gro gewesen (Tab. 70); doch zeigt eine qualitative Betrachtung, da zwischen beiden Betrgen kein genetischer Zusammenhang bestanden hat. Von den 44 in Husum geborenen und zum Zeitpunkt der Volkszhlung von 1860 anwesenden Handwerksgehlen gehrten nur 2 der Altersgruppe der 19-22jhrigen, hingegen 17 der Gruppe der 23-26jhrigen und 10 der Gruppe der 27-30jhrigen an; 15 Gesellen waren lter als 30 Jahre. Nur 2 Gesellen sind also nach dem Abschlu der 3-4jhrigen Lehrzeit zunchst in der Stadt geblieben; allebrigen haben ihre Wanderschaft angetreten. Die Volkszhlungsliste selbst liefert noch einen weiteren Hinweis. Diejenigen der in Husum beheimateten Gesellen, die sich zum Zeitpunkt der Volkszhlung auerhalb der Herzogtmer und des Kdnigreichs, das heiut im Auslande, aufhielten, sind in die Husumer Zhlliste aufgenommen worden. Ihre Gesamtzahl betrug 1860 13; von ihnen haben 10 der Altersgruppe der 19-22jhrigen angehrt.

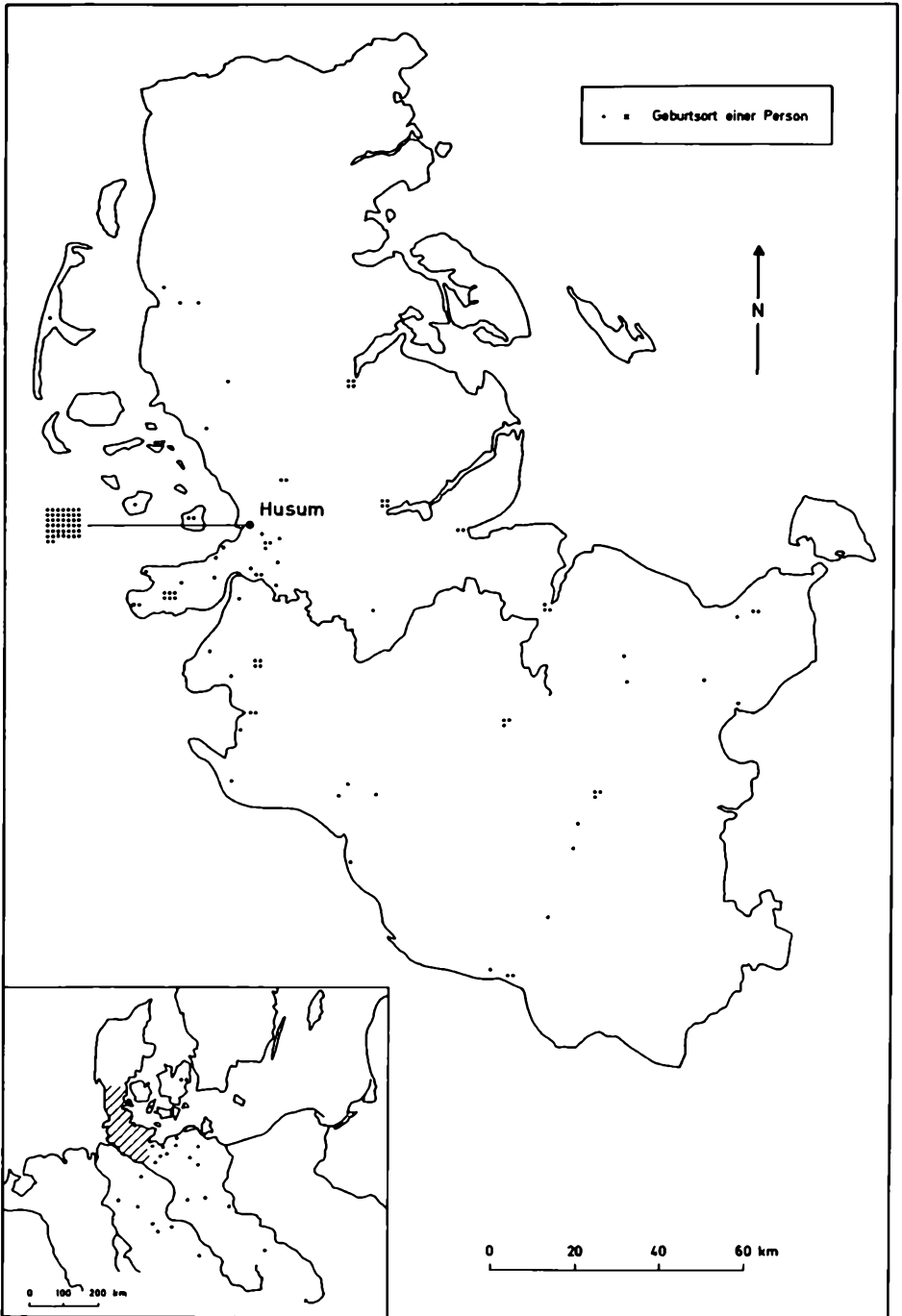


Abb. 33: Die Geburtsorte der Handwerksgesellen 1860

Die von außerhalb Husums gebürtigen Handwerksge­ sellen stammten aus dem Westen und besonders Südwesten des Herzogtums Schleswig, aus den Städten des östlichen Schleswig und aus ganz Holstein (Abb. 33). Dagegen haben das nördliche Schleswig und die Landgebiete des östlichen Schleswig 1860 keine Gesellen abgegeben. Aus dem Königreich stammten insgesamt nur 3 Gesellen, und zwar aus den Städten Rudköbing auf Langeland und Kopenhagen. Eine weitaus größere Zahl ist aus deutschen Staaten gekommen. Insgesamt waren 23 Gesellen aus Landschaften zwischen Weser und Oder gebürtig, besonders viele aus Mecklenburg.

Es bedarf keiner besonderen Erklärung, daß sich ein Teil der Handwerksge­ sellen nach beendeter Wanderung oder, sofern erst die pflichtmäßig verord­ neten Wanderjahre zurückgelegt waren, wohl auch schon während der Wanderzeit wieder in der Stadt einfand, in der sein Elternhaus stand oder in der ein Vater sogar das Handwerk ausübte, das der Geselle selbst er­ lernt hatte. Im Jahre 1860 arbeiteten 22 der 44 in Husum beheimateten Gesellen, die sich zum Zählungszeitpunkt in ihrer Heimatstadt aufhielten, im Betrieb des Vaters, 2 in dem der verwitweten Mutter und 2 in dem eines Bruders, die übrigen bei einem fremden Meister oder nicht erkenn­ baren Verwandten. Ähnliche Beweggründe haben auch einen Teil der Ge­ sellen, die in der Umgebung Husums beheimatet gewesen sind und einst in der Stadt ausgebildet worden waren, wieder nach Husum zurückgeführt. Neben diesen beiden Gruppen arbeitete in den Handwerksbetrieben der Stadt aber die größere Gruppe der aus anderen Landschaften stammenden Gesellen.

Die "Wanderlust" der einzelnen Handwerksge­ sellen - dieser Begriff soll hier im weitesten Sinne verstanden werden - ist sehr verschieden ge­ wesen. Erhaltene Wanderbücher zeigen, daß die Dauer der Wanderzeit und die Länge des zurückgelegten Weges von den persönlichen Verhältnissen und der Wesensart des Gesellen abhängig waren.<sup>1</sup> Eine statistische Ana­ lyse ergibt aber auch und vor allem, daß die Wanderintensität zu dem Handwerk des Gesellen in Beziehung gestanden hat. Von den 11 Schneider­ gesellen, die 1860 in Husum gezählt worden sind, ist nur 1 Geselle aus Husum gebürtig gewesen (9 %), von den 39 Schustergesellen desselben Jahres stammten dagegen 7 Gesellen aus der Stadt (18 %), von den 9 Tisch­ lergesellen sogar 6 (67 %) und von den 10 Schlachtergesellen gar 9 (90 %).<sup>2</sup> Neben 1 Husumer Schneidergesellen arbeiteten also 10 auswärtige Gesel­ len in der Stadt, neben 9 Husumer Schlachtergesellen aber nur 1 von aus­ wärts stammender Geselle. Das Protokoll, das im Husumer Polizeiamt über die in der Stadt in Arbeit getretenen Gesellen geführt worden ist, be­ stätigt nur die Ergebnisse der Volkszählung. Nach diesem Protokoll haben beispielsweise in den vier Jahren von 1852 bis 1855 bei dem Schneider J. P. F. Utech 39 Gesellen gearbeitet. Von diesen war nur 1 Geselle in der

<sup>1</sup> StA Burg, VI 90.

<sup>2</sup> Sämtliche Handwerke waren 1860 zünftig (vgl. S. 199, Tab. 43).



Stadt Husum beheimatet, dagegen stammten 28 aus anderen Teilen der Herzogtümer, 2 aus dem Königreich und 8 aus deutschen Staaten.<sup>1</sup>

Eine andere herkunftsmäßige Gruppierung unter den Handwerksgesellen ist dadurch zustande gekommen, daß bestimmte Handwerke in den Herzogtümern bis in das 19. Jahrhundert nicht oder nur mit wenigen Betrieben vertreten waren und in diesen Gewerben deshalb auch keine oder nur wenige Lehrjungen ausgebildet wurden. Zu diesen Handwerken hat z. B. das Nagelschmiedehandwerk gehört. 1860 sind in Husum 2 Nagelschmiede ansässig gewesen, die beide selbst aus deutschen Staaten zugewandert waren. Bei ihnen arbeiteten zum Zeitpunkt der Volkszählung 3 Gesellen, von denen 1 aus dem Herzogtum Holstein und 2 aus deutschen Staaten stammten. Bei dem Nagelschmied J. C. Koch haben nach dem oben genannten Protokoll in den vier Jahren von 1852 bis 1855 insgesamt 40 Nagelschmiedgesellen gearbeitet. Von diesen waren 2 aus dem Herzogtum Schleswig, 6 aus den Herzogtümern Holstein und Lauenburg und 32 aus deutschen Staaten gebürtig.<sup>2</sup>

Auch wenn von den Gesellen der zuletzt genannten Handwerksgruppe abgesehen wird, lassen sich unter den Herkunftsgebieten der von außerhalb Husums stammenden Handwerksgesellen mehrere Gebiete ausmachen, die besonders viele Gesellen eines bestimmten Handwerks abgegeben haben. So stammten 1860 verhältnismäßig viele Schustergesellen aus Holstein, Färbergesellen aus Dänemark und Schneidergesellen aus Mecklenburg. Von den 39 Schustergesellen waren 7 aus Husum, 8 aus anderen Teilen Schlesiwijs, 22 (56 %) aus Holstein und 2 aus deutschen Staaten gebürtig; von den 6 Färbergesellen 1 aus Husum, 3 aus anderen Teilen der Herzogtümer und 2 (33 %) aus Dänemark; von den 11 Schneidergesellen 1 aus Husum, 7 aus den übrigen Herzogtümern und 3 (27 %) aus Mecklenburg oder Vorpommern.<sup>3</sup>

Auch der Gesellenstand ist für die meisten Angehörigen dieses Standes nur ein Durchgangsstadium gewesen. Das Ziel des Handwerksgesellen, der seiner Wanderpflicht genügt hatte, war, sich bei günstiger Gelegenheit an einem Orte als Meister niederzulassen. Abgeschlossene Wanderbücher und Volkszählungslisten zeigen, daß sich ein Teil der Gesellen zu diesem Zweck wieder in seine Heimatlandschaft oder an seinen Heimatort begeben hat. Das gilt von Husumer und auswärtigen Gesellen gleichermaßen.

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 388. (Gesellen, die die Stadt mehrmals durchwandert haben, sind mehrfach gezählt worden.)

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Die vielen Handwerke mit niedrigeren Gesellenzahlen erlauben keine statistische Auswertung auf der Grundlage nur einer Volkszählungsliste einer einzigen Stadt.

Von den 417 Handwerkern und Gewerbetreibenden, die 1860 in Husum gezählt worden sind, waren 192 (46, 1 %) aus Husum selbst, 90 (21, 6 %) aus dem übrigen Südwesten Schlesiwijs, 31 (7, 4 %) aus dem weiteren Herzogtum Schleswig, 65 (15, 6 %) aus dem Landesteil Holstein, 8 (1, 9 %) aus Dänemark und 31 (7, 4 %) aus deutschen Staaten gebürtig.<sup>1</sup> Ein Vergleich der genannten Zahlen mit den entsprechenden Beträgen der Handwerks- gesellen ergibt, daß verhältnismäßig mehr Meister als Gesellen aus der Stadt und ihrer Umgebung (Südwest-Schleswig), aber verhältnismäßig weniger aus entfernter gelegenen Gebieten gebürtig gewesen sind (Tab. 72).

Tab. 72: Handwerksgelesen und Handwerksmeister im Jahre 1860 nach dem Geburtsort

Geburtsort	Gesellen		Meister	
	Zahl	%	Zahl	%
Stadt Husum	44	28, 4	192	46, 1
übriges Südwest-Schleswig	30	19, 4	90	21, 6
sonstiges Schleswig	15	9, 7	31	7, 4
Holstein	39	25, 1	65	15, 6
Dänemark	3	1, 9	8	1, 9
deutsche Staaten	23	14, 8	31	7, 4
ohne Angabe	1	0, 7	-	-
<b>zusammen</b>	<b>155</b>	<b>100,0</b>	<b>417</b>	<b>100, 0</b>

Unter den in Husum selbst Geborenen war das Übergewicht der Meister am größten. Dieses Übergewicht hat mit wachsender Entfernung des Herkunftsortes von der Stadt abgenommen. Es bestand noch unter den aus der Umgebung, aber bereits nicht mehr unter den aus dem übrigen Herzogtum Schleswig Stammenden; unter den gebürtigen Holsteinern haben die Gesellen sichtbar überwogen; aus deutschen Staaten sind verhältnismäßig doppelt so viele Gesellen wie Meister gebürtig gewesen. Unter den aus dem Königreich Dänemark Stammenden war das Verhältnis 1860 ausgeglichen, doch können die Beträge statistisch nicht unbedingt als repräsentativ gelten, da sie nur niedrig gewesen sind. Die Ursachen dieses Erscheinungsbildes brauchen nicht erneut genannt zu werden; sie ergeben sich aus dem oben Gesagten.

Die Zahlen der tabellarischen Gegenüberstellung und namentlich die Verhältniswerte lassen deutlich den genetischen Zusammenhang zwischen den

<sup>1</sup> In diesen Zahlen sind 6 Witwen, die 1860 einen Handwerksbetrieb geführt haben, sowie die Beschäftigten der Eisengießerei nicht berücksichtigt.

Beträgen beider Sozialgruppen erkennen (Tab. 72). Eine analytische Betrachtung der Gesellen- und Meisterzahlen der Einzelhandwerke bestätigt diesen Eindruck. Von den 20 Schneidermeistern, die 1860 in der Stadt gezählt worden sind, waren nur 5 (25 %) aus Husum gebürtig, von den 55 Schustermeistern des gleichen Jahres stammten dagegen 22 (40 %) aus der Stadt, von den 27 Tischlermeistern sogar 19 (70 %) und von den 29 Schlachtermeistern gar 25 (86 %). Die entsprechenden Beträge der Gesellen sind noch in Erinnerung.<sup>1</sup> - Wie bei den Gesellen, so haben auch bei den Meistern verschiedener Handwerke bestimmte Herkunftsgebiete im Vordergrund gestanden. Von den 55 Schustern waren allein 18 (33 %) aus Holstein zugewandert, von den 20 Schneidern 4 (20 %) aus Mecklenburg und von den 9 Färbern immerhin 1 (11 %) aus Kopenhagen.<sup>2</sup> Daß die beiden Nagelschmiede aus deutschen Staaten stammten, ist bereits gesagt worden.

Von den wichtigeren unter den übrigen Handwerkern stammten die Brauer, Mälzer und Branntweimbrenner überwiegend aus Husum, desgleichen die Drechsler und Böttcher, Rademacher, Grobschmiede und Schlosser sowie der Segelmacher und der Schiffszimmermeister. Zu etwa gleichen Teilen aus der Stadt und von auswärts waren Mauer- und Zimmerleute, Steinmetze und Steinbrücker, Gerber und Sattler, Reepschläger, Weber und Färber gebürtig. Im Gegensatz zu den Webern, die hauptsächlich aus der Stadt und ihrer Umgebung stammten, war der einzige Tuchmacher aus Neumünster, dem Hauptort der schleswig-holsteinischen Textilindustrie, zugewandert.<sup>3</sup> Ausschließlich aus der engeren Umgebung Husums waren die Holzschuhmacher und der Scherenschleifer, aus der engeren und weiteren Umgebung die Uhrmacher und Tabakwarenfabrikanten gebürtig. Die Uhrmacher stammten sämtlich vom Lande, zum Teil von den Inseln, von denen sonst nur wenige Handwerker gekommen sind.<sup>4</sup> Dagegen waren die Goldschmiede überwiegend aus den Städten des westlichen Schleswig gebürtig.<sup>5</sup> Neben den Schneidern, Schustern, Goldschmieden usw. waren die Bäcker hauptsächlich von auswärts zugezogen. Die Stuhlmacher und Korbmacher waren sämtlich Zugewanderte und haben auch nur auswärtige

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 347.

<sup>2</sup> Von den dänischen Färbergesellen hat nur 1 bei dem aus Kopenhagen gebürtigen Färbermeister, von den mecklenburgischen Schneidergesellen keiner bei einem Landsmann gearbeitet.

<sup>3</sup> Aus Neumünster und Umgebung stammte auch der eine Teil, aus deutschen Staaten der andere Teil der Tuchmachergesellen, die in den 1850er Jahren bei dem Wollwarenfabrikanten T. Schäfler gearbeitet haben (StA Husum, Nr. 388).

<sup>4</sup> Ihre Geburtsorte waren: Rödemis (Amt Husum), Koldenbüttel (Landschaft Eiderstedt), Langenhorn (Amt Bredstedt), Hallig Langeneß, Övenum auf der Insel Föhr.

<sup>5</sup> Husum, Tönning, Ülvesbüll (Landschaft Eiderstedt), Tondern.

Gesellen, teilweise Ausländer, beschäftigt.<sup>1</sup> Ausschließlich Ausländer von Geburt waren neben den Nagelschmieden (Lübeck, Havelberg) der Gelbgießer (Hamburg), der Kammacher (Mannheim) und der Buntfütterer (Ronneburg in Sachsen). Der Meister und Mitbesitzer der Eisengießerei J. Möller stammte aus Oberkail in der Eifel und war über Flensburg nach Husum gelangt. Ein Teil der Arbeiter der Gießerei war aus Rendsburg und Flensburg, Standorten älterer Gießereien in den Herzogtümern, oder aus der Umgebung dieser Städte gebürtig. Der zweite Besitzer der Eisengießerei, der vormalige Holzhändler J. F. Christiansen, war gebürtiger Husumer. Der einzige Handschuhmacher der Stadt stammte aus Odense in Dänemark.<sup>2</sup>

Weitere und genauere Aufschlüsse über die Herkunftsgebiete der Vertreter der wichtigeren Handwerke soll die folgende tabellarische Übersicht geben, in die mit den vorangegangenen Ausführungen hinlänglich eingeführt worden ist (Tab. 73). In die Tabelle wurden zugleich die Angehörigen der Berufe aufgenommen, auf die die Darstellung noch zu sprechen kommen wird. Die Ordnung der Berufe folgt dem Schema der berufsstatistischen Anlagen des Anhangs.<sup>3</sup>

Die Ehefrauen der Husumer Handwerker waren überwiegend Töchter der Stadt und ihrer Umgebung. Das Hauptherkunftsgebiet der Handwerkerfrauen ist zugleich das Gebiet gewesen, aus dem die Mehrzahl der weiblichen Dienstboten Husums kam. Auf den inneren Zusammenhang beider Sachverhalte ist bereits aufmerksam gemacht worden. Daneben hat es aber auch Handwerkerfrauen gegeben, die von weiter entfernt gelegenen Orten gebürtig gewesen sind. Die Beträge des zahlenmäßig besonders stark vertretenen Schusterhandwerks dürfen statistisch wohl als verhältnismäßig gültig angesehen werden. Von den 55 Schustern des Jahres 1860 waren 49 verheiratet, die übrigen ledig oder verwitwet. Unter den 49 Schusterfrauen stammten 21 aus Husum, 17 aus der Umgebung der Stadt (Südwest-Schleswig), 6 aus dem übrigen Schleswig, 3 aus dem Herzogtum Holstein und 2 aus deutschen Staaten. Den 21 Husumerinnen haben, statistisch gesehen, 22 aus Husum gebürtige verheiratete Schustermeister gegenübergestanden; dennoch waren nur 4 von ihnen mit einem Husumer

---

<sup>1</sup> Der aus Goldberg in Schlesien gebürtige Korbmachergeselle Gustav Riedel hatte unter den 1860 in Husum arbeitenden Handwerksgesellen den weitesten Wanderweg zurückgelegt.

<sup>2</sup> Von den Barbieren, die hier nicht zu den eigentlichen Handwerkern gerechnet werden, war die Hälfte aus deutschen Staaten zugewandert. Der Schornsteinfeger war 1860 ein gebürtiger Husumer, von 1769 bis 1845 aber stets ein aus dem Süden der Elbe Zugewanderter.

<sup>3</sup> Handwerker- und Kaufmannswitwen, die 1860 den Betrieb des verstorbenen Ehemannes fortgeführt haben, sind in der Tabelle nicht berücksichtigt worden. Im einzelnen handelt es sich um 3 Kaufmannswitwen, 2 Schlachterwitwen und je 1 Weißbäcker-, Grobbäcker-, Schlosser- und Böttcherwitwe.

Tab. 73: Die Vertreter ausgewählter Berufe im Jahre 1860 nach dem Geburtsort

Beruf	Geburtsort							insgesamt
	Stadt Husum	übriges Süd- west-Schleswig	sonstiges Schleswig	Holstein	Dänemark	deutsche Staaten	übriges Ausland	
Landwirt	7	-	-	-	-	-	-	7
Kalkbrenner	2	-	-	-	-	-	-	2
Töpfer	1	-	-	1	-	-	-	2
Mauer-, Zimmermann	35	16	8	12	-	2	-	73
Schiffzimmermeister	1	-	-	-	-	-	-	1
Gelbgießer	-	-	-	-	-	1	-	1
Eisengießereibesitzer	1	-	-	-	-	1	-	2
Grobschmied	5	-	-	-	-	2	-	7
Schlosser	4	2	-	-	-	-	-	6
Büchschenschmied	-	-	-	1	-	-	-	1
Nagelschmied	-	-	-	-	-	2	-	2
Goldschmied	1	2	1	-	-	-	-	4
Uhrmacher	-	4	1	-	-	-	-	5
Scherenschleifer	-	1	-	-	-	-	-	1
Rademacher	3	1	1	-	-	-	-	5
Tischler	19	2	-	3	1	2	-	27
Stuhlmacher	-	1	1	1	-	2	-	5
Böttcher	4	2	1	-	-	-	-	7
Holzschuhmacher	-	3	-	-	-	-	-	3
Drechaler	9	-	-	4	-	-	-	13
Kammacher	-	-	-	-	-	1	-	1
Korbmacher	-	1	-	1	-	-	-	2
Weber	3	3	-	1	-	-	-	7
Färber	4	1	2	1	1	-	-	9
Schneider	5	-	2	7	1	5	-	20
Handschuhmacher	-	-	-	-	1	-	-	1
Segelmacher	1	-	-	-	-	-	-	1
Reepschläger	2	2	-	-	1	-	-	5
Gerber	3	-	-	2	-	2	-	7
Sattler	3	3	-	-	1	1	-	8
Schuster	22	9	2	18	1	3	-	55
Buntfutterer	-	-	-	-	-	1	-	1
Weißbäcker	4	6	4	-	-	3	-	17
Großbäcker	4	4	3	-	-	-	-	11
Konditor	-	-	1	1	-	1	-	3
Brauer, Mälzer, Branntweinbrenner	11	4	-	1	-	-	-	16
Tabakwarenfabrikant	-	4	-	1	-	-	-	5
Schlachter	25	2	1	1	-	-	-	29
Kaufmann, Krämer	10	15	2	8	2	2	2	41
Höker	3	14	3	1	-	-	-	21
Hökerin	6	2	2	-	1	-	-	11
Vieh- u. Pferdehändler	6	-	1	-	1	-	-	8
Fuhrmann	12	4	2	-	-	-	-	18
Viehtreiber	-	2	-	-	-	-	-	2
Schiffer	9	3	-	-	1	-	-	13
Gast-, Schenkwirt	15	37	7	4	1	-	1	65
Gast-, Schenkwirtin	4	5	-	-	-	-	-	9
Arzt	4	-	-	1	1	-	-	6
Barbier	-	-	-	2	-	2	-	4
Lehrer	-	4	5	3	3	1	-	16
Pastor	-	-	1	-	1	-	-	2
Totengräber	1	-	-	-	-	-	-	1
Nachtwächter	4	2	-	1	-	-	-	7
Advokat	-	3	-	-	-	-	-	3
Zollbeamter, -angestellter	1	2	4	-	7	-	-	14
Landmesser	-	3	-	-	-	-	-	3
Tagelöhner	59	39	16	10	4	3	-	131

Schuster verheiratet. Dafür sind aber 10 Husumerinnen mit einem der zugewanderten Holsteiner, deren Zahl hinter derjenigen der eingesessenen Schuster zurückblieb, verheiratet gewesen. Auch die Heiratsbeziehungen waren vom Wandergeschehen abhängig.

Die meisten Handwerker, die aus Husum selbst gebürtig waren, sind mit einer Ehefrau, die gleichfalls aus der Stadt oder aber aus deren Umgebung stammte, verheiratet gewesen. Indessen haben auch mehrere von ihnen eine Lebensgefährtin, die sie auf ihrer Wanderung kennengelernt hatten, mit in die Heimatstadt gebracht. Demgegenüber waren die Handwerker, die von auswärts zugewandert und in Husum sesshaft geworden sind, fast ausschließlich mit einer Husumerin oder einer aus der Umgebung der Stadt Gebürtigen verheiratet. Die in der Umgebung der Stadt geborenen Handwerker haben eine Zwischenstellung eingenommen, doch müssen diejenigen von ihnen, die in Husum ausgebildet worden sind, den Husumer Handwerkern zugerechnet werden, da die Stadt auch der Ausgangs- und Endpunkt ihrer Wanderung gewesen ist.

Im Jahre 1860 waren 60 % der in Husum beheimateten Schuster mit einer Ehefrau verheiratet, die gleichfalls aus Husum oder aber aus der Umgebung der Stadt (Südwest-Schleswig) gebürtig war. Unter den aus der Umgebung Husums stammenden Schustern betrug der entsprechende Anteil 78 %, unter den aus dem Landesteil Holstein Zugezogenen 93 %, unter den aus anderen Teilen Schlesiws, aus Dänemark und aus deutschen Staaten Zugewanderten 100 % (Tab. 74). Andererseits sind 40 % der aus Husum und 22 % der aus dem Umland der Stadt, aber nur 7 % der aus Holstein gebürtigen Schuster mit einer Ehefrau verheiratet gewesen, die an einem entfernter gelegenen Orte geboren worden war. Die Geburtsorte dieser Ehefrauen waren Städte und Flecken oder aber Dörfer im unmittelbaren Einzugsgebiet einer Stadt oder eines Fleckens. Die 8 von auswärts gebürtigen Ehefrauen der in Husum beheimateten Schuster stammten aus Flensburg, Grundhof bei Flensburg und Schleswig im Herzogtum Schleswig, Kiel, Wesselburen und Horst bei Elmshorn im Herzogtum Holstein sowie der Stadt Schwaan und dem Residenzort Ludwigslust in Mecklenburg. Die 2 auswärtigen Ehefrauen der aus der Umgebung der Stadt gebürtigen Schustermeister stammten aus Lindholm zwischen Bredstedt und Tondern sowie aus der Stadt Ärosköping auf der Insel Ärö. Schließlich hatte sich ein aus Heide in Holstein zugewandeter Schuster seine Ehefrau aus der Stadt Hadersleben mitgebracht (Tab. 74).

Bei den übrigen Husumer Handwerkern, deren Vertreter gewandert sind, läßt sich ein ähnliches Verhältnis der Geburtsorte der Ehepartner feststellen. Das Handwerkswandern hat also nicht nur auswärtige Handwerker, sondern - in geringerer Zahl - auch auswärts geborene weibliche Personen nach Husum geführt und dort sesshaft werden lassen. Es waren nicht die zugewanderten Handwerker, sondern Husumer Gesellen, die diese Personen mitgebracht haben. -

Tab. 74: Die Schuster und ihre Ehefrauen im Jahre 1860 nach dem Geburtsort

Geburtsort des Ehemannes	Geburtsort der Ehefrau							Lediger, Witwer	insgesamt
	Stadt Husum	übriges Südwest-Schleswig	Schleswig sonstiges Schleswig	Holstein	Dänemark	deutsche Staaten			
Stadt Husum	4	8	3	3	-	2	2	22	
übriges Südwest-Schleswig	4	3	2	-	-	-	-	9	
sonstiges Schleswig	1	1	-	-	-	-	-	2	
Holstein	10	4	1	-	-	-	3	18	
Dänemark	1	-	-	-	-	-	-	1	
deutsche Staaten	1	1	-	-	-	-	1	3	
<b>zusammen</b>	<b>21</b>	<b>17</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>-</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>55</b>	

Den Handwerksgesellen haben im Handel die Handlungsgehilfen entsprechen. Ihre Zahl war, der Zahl der Betriebe entsprechend, indessen beträchtlich kleiner als die Zahl jener. In Husum sind 1769 26, 1803 18, 1840 11 und 1860 23 Handlungsgehilfen gezählt worden. Im Gegensatz zu den Herkunftsgebieten der Lehrjungen und Gesellen im Handwerk haben, auf Grund der andersgearteten Fortbildung, zwischen den Herkunftsgebieten der Husumer Handlungslehrlinge und Handlungsgehilfen nur geringfügige Unterschiede bestanden (Tab. 70). Die Zahl der aus der Stadt und der Umgebung der Stadt Gebürtigen ist unter den Gehilfen etwas niedriger, die Zahl der von entfernter gelegenen Orten Stammenden dagegen im ganzen etwas höher gewesen.<sup>1</sup> Im einzelnen stammten 1860 2 Handlungsgehilfen (8, 7 %) aus Husum, 10 (43, 5 %) aus dem Südwesten Schlesiws, 7 (30, 4 %) aus dem übrigen Herzogtum Schleswig, 2 (8, 7 %) aus dem Herzogtum Holstein und 2 (8, 7 %) aus deutschen Staaten. Wie bei den Handlungslehrlingen (s. o.), so haben auch bei den Handlungsgehilfen die der Stadt benachbarten Marschen als Herkunftsgebiet im Vordergrund gestanden. Von den 10 aus der Umgebung Husums stammenden Gehilfen waren nur 2 aus dem Amt Husum, aber 8 aus der Landschaft Eiderstedt gebürtig. Von den im Amte Husum Geborenen war der eine im Marschkirchspiel Simonsberg beheimatet. Die Handlungsgehilfen, die aus Gebieten außerhalb Südwest-

<sup>1</sup> Da die Zahlen nur niedrig sind, können aus den abweichenden Beträgen nur wenige allgemeine Schlüsse gezogen werden.

Schleswigs stammten, kamen überwiegend aus Marsch- oder Geestrandorten (Marienkoog, Leck, Insel Föhr, Windbergen) oder aus Städten (Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Hamburg); 1 Gehilfe kam aus der Landschaft Angeln.<sup>1</sup>

Die Herkunftsstruktur der Husumer Kaufleute hat grundsätzlich derjenigen der Handlungsgehilfen entsprochen. Von den 41 Kaufleuten und Krämern, die 1860 in Husum gezählt worden sind<sup>2</sup>, waren 10 (24, 4 %) aus der Stadt, 15 (36, 5 %) aus dem Südwesten Schleswigs, 10 (24, 4 %) aus anderen Teilen der Herzogtümer und je 2 (4, 9 %) aus Dänemark, deutschen Staaten und England gebürtig (Tab. 73). Von den 15 Kaufleuten, die aus der Umgebung der Stadt stammten, waren nur 3 im Amt Husum und 1 in der Stadt Friedrichstadt, aber 11 in der Landschaft Eiderstedt, davon allein je 3 in den Kirchspielen Witzwort und Tetenbüll, geboren. Von den 10 aus den übrigen Teilen der Herzogtümer gebürtigen Kaufleuten stammten 2 aus Marschgebieten der Westküste, 1 aus der Landschaft Angeln und 7 aus holsteinischen Städten und Flecken. Die aus Dänemark und dem Auslande zugewanderten Kaufleute waren gleichfalls aus Städten gebürtig.

Im Gegensatz zu den Kaufleuten und Krämern sind die Husumer Vieh- und Pferdehändler überwiegend Eingesessene gewesen. Die nicht in der Stadt geborenen Händler waren aus Landschaften, die mit dem Marktort Husum in funktionaler Beziehung standen, zugewandert. Von den 8 Vieh- und Pferdehändlern des Jahres 1860 stammten 6 aus der Stadt; je 1 Pferdehändler war aus Angeln und aus der Stadt Lemvig in Nordwestjütland gebürtig.<sup>3</sup>

Der Hökerhandel setzte keine besondere fachliche Ausbildung voraus. Diese Bedingung hat die soziale - und räumliche - Herkunft der Höker bestimmt. In beiden Beziehungen haben sich die Höker grundsätzlich von den Kaufleuten und Krämern unterschieden. Von den 21 hauptberuflichen männlichen Hökern, die 1860 gezählt worden sind, waren 3 (14, 3 %) aus der Stadt Husum, 14 (66, 7 %) aus dem Südwesten des Herzogtums Schleswig, 3 (14, 3 %) aus dem Osten Schleswigs und 1 (4, 7 %) aus dem Herzogtum Holstein gebürtig. Von den 14 aus der Umgebung der Stadt zugezogenen Hökern stammten allein 12 aus dem Amt Husum, die anderen 2 aus der Landschaft Eiderstedt (Tab. 75). Die aus dem Amt Husum gebürtigen Höker sind sämtlich aus Dörfern gekommen, die nicht weiter als 9 Kilometer von Husum entfernt lagen: aus Hattstedt (4), Hattstedtermarsch, Horstedt, Schwesing, Rödemis, Mildstedt (2) und Oldersbeck (2). Die aus der Landschaft Eiderstedt gebürtigen Höker waren aus den beiden der

---

<sup>1</sup> Zwei weitere auswärts geborene Gehilfen (Sylt, Hannover) sind nachweislich gemeinsam mit ihren Eltern zugezogen.

<sup>2</sup> Drei Kaufmannswitwen bleiben hier unberücksichtigt.

<sup>3</sup> Der 1860 im Dorfe Rödemis wohnende Pferdehändler stammte aus Hadersleben.



Tab. 75: Höker und Hökerinnen im Jahre 1860 nach dem Geburtsort

Geburtsort	Höker		Hökerin	
	Zahl	%	Zahl	%
Stadt Husum	3	14, 3	6	54, 5
Amt Husum	12	57, 2	1	9, 1
Landschaft Eiderstedt	2	9, 5	1	9, 1
übriges Schleswig	3	14, 3	2	18, 2
Holstein	1	4, 7	-	-
Dänemark	-	-	1	9, 1
zusammen	21	100, 0	11	100, 0

Stadt Husum zunächst gelegenen Kirchspielen, aus Witzwort und Koldenbüttel, zugezogen. Die Mehrzahl der Höker stammte also aus der unmittelbaren Umgebung der Stadt. Möglicherweise haben mehrere der Zugewanderten die Stadt zuerst als Wochenmarktbesucher kennengelernt. Die Wohnverhältnisse der Genannten - 15 der 21 Höker wohnten und handelten in Kellerwohnungen - sind an einer früheren Stelle der Arbeit beschrieben worden.

Neben den Hökern sind in Husum 1860 11 Hökerinnen im Hauptberuf gezählt worden. Die meisten sind Witwen gewesen. Von den Genannten waren 6 (54, 5 %) aus der Stadt selbst, je 1 (9, 1 %) aus dem Amt Husum und der Landschaft Eiderstedt, 2 (18, 2 %) aus dem östlichen Schleswig und 1 (9, 1 %) aus Jütland gebürtig (Tab. 75). Die Personalangaben der Volkszählungslisten zeigen, daß nur ein kleiner Teil der verstorbenen Ehemänner der Hökerinnen bei Lebzeiten auch Höker gewesen ist, daß sich vielmehr erst die hinterlassenen Witwen dem Hökerhandel zugewandt haben, um sich einen Unterhalt zu schaffen. Diese andersartigen sozialen Voraussetzungen spiegeln sich in der Verteilung der Geburtsorte wider, die sich wesentlich von derjenigen der männlichen Höker, für die der Hökerhandel der Beruf war, der ihnen den Eintritt in die Stadt ermöglichte, unterschieden hat (Tab. 75).

Ein anderer Beruf, dessen Ausübung keine besondere Vorbildung erfordert hat, ist der des Gast- und Schenkwirts gewesen. Die Geburtsorte der Husumer Gast- und Schenkwirte haben sich im Jahre 1860 im ganzen wie die der Höker verteilt; allerdings ist der Anteil der in der Stadt geborenen Wirte etwas höher, der Anteil der aus der Umgebung stammenden dafür etwas niedriger gewesen (Tab. 73). Im einzelnen waren 15 der 1860 gezählten 65 hauptberuflichen männlichen Gast- und Schenkwirte (23, 1 %) aus der Stadt Husum, 37 (56, 9 %) aus dem Südwesten des Herzogtums Schleswig, 7 (10, 8 %) aus anderen Teilen Schlesiens, 4 (6, 2 %) aus Hol-

stein und je 1 (1,5 %) aus Dänemark und Frankreich gebürtig. Von den 37 aus der Umgebung der Stadt gebürtigen Wirten stammten allein 26 aus dem Amt Husum, und zwar sämtlich aus Dörfern in einer Entfernung von bis zu 9 Kilometern.<sup>1</sup> Von den übrigen Wirten waren 5 in der Landschaft Eiderstedt, 3 im Amt Bredstedt, 2 auf der Insel Pellworm und 1 in der Stadt Friedrichstadt geboren. Unter den 15 in Husum eingesessenen Wirten hat sich nur 1 Schenkwirt befunden. - Nähere Untersuchungen über Berufssparte, Herkunft, Alter und Ehepartner der Gast- und Schenkwirte müssen hier unterbleiben, doch soll beispielsweise erwähnt werden, daß 1860 allein 6 Wirte aus dem im Nordwesten Husums gelegenen Dorfe Schobüll gebürtig waren, die innerhalb der Stadt zwei sichtbare Zellen - an der Schiffbrücke und in der äußeren Neustadt - bildeten.<sup>2</sup>

Von den 9 hauptberuflichen Gast- und Schenkwirtinnen, die 1860 gezählt worden sind, stammten 1 Gastwirtin und 3 Schenkwirtinnen (44,4 %) aus Husum, aber 4 Gastwirtinnen und 1 Schenkwirtin (55,6 %) aus der Umgebung der Stadt (Tab. 73). Die Gastwirtinnen waren hauptsächlich Gastwirtswitwen; dagegen müssen die Schenkwirtinnen sozial den Höckerinnen gleichgesetzt werden.

Die Husumer Fuhrleute und Schiffer des Jahres 1860 sind überwiegend Eingesessene gewesen (Tab. 73). Von den 18 Fuhrleuten stammten 12 (66,7 %), von den 13 Schiffern 9 (69,2 %) aus der Stadt. Unter den übrigen 6 Fuhrleuten war je 1 aus der Stadt Friedrichstadt, der Landschaft Eiderstedt, dem Amt Bredstedt und von der Insel Nordstrand sowie aus dem Nordwesten und dem Nordosten des Herzogtums Schleswig gebürtig. Die übrigen 4 Schiffer sind hingegen sämtlich von den Inseln zugewandert; je 1 stammte von Nordstrand, Pellworm, der Hallig Südfall und der jütischen Insel Fanö.

Die Tagelöhner sind nicht ganz zur Hälfte in der Stadt beheimatet gewesen. Von den 131 Tagelöhnern und Arbeitsleuten, die 1860 in Husum gezählt worden sind, waren 59 (45,0 %) aus der Stadt, 39 (29,8 %) aus dem Südwesten des Herzogtums Schleswig, 16 (12,2 %) aus dem übrigen Schleswig, 10 (7,6 %) aus dem Herzogtum Holstein, 4 (3,1 %) aus Dänemark und 3 (2,3 %) aus deutschen Staaten gebürtig. Diese Verteilung der Geburtsorte hat im ganzen derjenigen der Mauer- und Zimmerleute entsprochen, doch war der Anteil der aus der Umgebung der Stadt stammenden Mauer- und Zimmerleute etwas niedriger, derjenige der aus dem Herzogtum Holstein zugewanderten dafür höher (Tab. 73).

---

<sup>1</sup> Nordhusum, Schobüll (6), Halebüll, Hattstedt (3), Olderup (3), Schauendahl, Rosendahl, Rödemis (2), Mildstedt (3), Rantrum (4), Oldersbeck.

<sup>2</sup> Häuser VI 11-12, 14, 15, 15 Keller; 108-109, 110.

Daß der Anteil der in Husum eingesessenen Tagelöhner - etwa im Vergleich mit den Hökern, Gastwirten oder Dienstknechten - verhältnismäßig hoch war, hat seinen Grund wohl hauptsächlich darin gehabt, daß dieser Beruf das Sammelbecken für die Söhne der Stadt, die auf Grund ihrer sozialen Stellung oder ihrer Begabung keinen anderen Beruf ergreifen konnten, gewesen ist. Von den 39 aus der Umgebung der Stadt stammenden Tagelöhnern war mehr als die Hälfte (22) aus dem Amt Husum, von diesen wieder reichlich die Hälfte (13) aus dem Kirchspiel Mildstedt gebürtig. Bei den männlichen und weiblichen Dienstboten war ein ähnliches Verhältnis festgestellt worden.<sup>1</sup>

Von den aus den übrigen Teilen der Herzogtümer stammenden Tagelöhnern waren 10 aus dem Landesteil Südost-Schleswig, 4 aus Nordwest-Schleswig, 2 aus Nordost-Schleswig, 6 aus West-Holstein und 4 aus Ost-Holstein gebürtig. Die Zahl der Zuwanderer hat also, wie allgemein, mit wachsender Entfernung der Herkunftsorte vom Zuwanderungsort abgenommen. Der Betrag der aus dem Südosten des Herzogtums Schleswig Zugewanderten war verhältnismäßig hoch, weil allein 5 Tagelöhner aus dem Gute Noer im Dänischen Wohld stammten. Bei ihnen hat es sich um die Tagelöhner Detlef Petersen (49 Jahre alt), Heinrich Krambeck (33), Claus Peter Rathje (31), Caspar Rathje (30) und Joachim Rathje (25) gehandelt. Die Zuwanderung der Genannten wird in einem inneren Zusammenhang gestanden haben, zumal die drei Letztgenannten offensichtlich Brüder gewesen sind. Wahrscheinlich hat der erste Zuwanderer die übrigen nachgezogen. Der jüngste Rathje ist offensichtlich zuletzt gefolgt; er war zum Zeitpunkt der Volkszählung noch ledig und wohnte bei seinem älteren Bruder C. Rathje im Wohnkeller des Hauses Ecke Hohle Gasse/Wasserreihe (V 53). C. Rathje war mit einer gebürtigen Hattstedterin, C. P. Rathje mit einer Husumerin verheiratet. Der Geburtsort der Ehefrau des H. Krambeck - Schülup im Kirchspiel Wesselburen in der Landschaft Norderdithmarschen - deutet darauf hin, daß die Genannten möglicherweise ursprünglich als Erntearbeiter in den Westen des Landes gekommen sind. Die Ehefrau des Ältesten der Zugezogenen, D. Petersen, war aus dem Gute Noer selbst gebürtig.

Der Grund dafür, daß 16 Tagelöhner aus den übrigen Teilen des Herzogtums Schleswig, 10 aus dem Herzogtum Holstein und auch aus Dänemark noch 4 sowie aus deutschen Staaten weitere 3 der Husumer Tagelöhner gebürtig waren, ist die allgemeine Mobilität der Arbeitsleute und Tagelöhner, die nicht immer an ihrem Wohnort Beschäftigung fanden, gewesen. Von den gebürtigen Dänen stammten 3 aus Jütland und 1 von den Inseln<sup>2</sup>, von den aus deutschen Staaten Zugewanderten je 1 aus Bremen, Hannover

---

<sup>1</sup> Die beiden 1860 in Husum ansässigen Viehtreiber stammten aus den Dörfern Nordhusum und Rödemis (Kirchspiel Mildstedt).

<sup>2</sup> Die Zahl der aus Jütland zugewanderten Tagelöhner ist, nach den Husumer Kirchenbüchern, in der älteren Zeit, namentlich im 18. Jahrhundert, größer gewesen.

und Lippe-Detmold. Zu aller Zeit hat die Ernte in den benachbarten Marschen, besonders in der Landschaft Eiderstedt und auf der Marschinsel Nordstrand, viele Erntearbeiter angezogen, die ihren Weg zum Teil über Husum nahmen. Die Eindeichung des Dockkooges in den späten 1840er Jahren und der Eisenbahnbau in den frühen 1850er Jahren haben zudem Hunderte auswärtiger Wanderarbeiter vorübergehend nach Husum geführt.<sup>1</sup>

In den Sommermonaten der 1850er und frühen 1860er Jahre haben in der Ziegelei des P. Storm, wie auch in anderen Ziegeleien der Herzogtümer, Arbeiter aus Lippe-Detmold gearbeitet. Sie kamen im Frühjahr und verließen die Stadt wieder im Herbst. Das im Husumer Polizeiamt geführte Übernachtungsprotokoll hat beispielsweise am 13. April 1855 3 "Ziegler" und 7 "Ziegelarbeiter" verzeichnet, die aus Berlebeck, Hakedohl, Heidelbeck, Pivitsheide, Schönemark, Wellentrup und anderen Orten des genannten Fürstentums gebürtig waren.<sup>2</sup> Die Volkszählung vom 1. Februar 1860 ermittelte in Husum den 22jährigen Arbeitsmann Carl Fredfeld und den 28jährigen Gottlieb Weber, der als Dienstknecht bei einem Gastwirt diente. Beide waren aus Lippe-Detmold gebürtig.<sup>3</sup> Offenbar sind die Genannten Ziegeleiarbeiter gewesen, die im Herbst 1859 - oder bereits zu einem früheren Zeitpunkt - nicht wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind.<sup>4</sup>

Das Bild der Herkunftsstruktur der Beamten im Jahre 1860 ist nicht das herkömmliche gewesen. Nach dem Zusammenbruch der schleswig-holsteinischen Erhebung sind mehrere Husumer Beamte, besonders solche in leitenden Stellungen, durch Beamte ersetzt worden, die aus dem Königreich stammten oder die zwar aus den Herzogtümern gebürtig waren, sich aber im Jahre 1848 als loyal erwiesen hatten.<sup>5</sup> Deshalb mag zunächst das Bild wiedergegeben werden, wie es vor der Erhebung von 1848 bestanden hat.

Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1845 stammten Hauptpastor und Kompastor aus dem Herzogtum Schleswig, der Organist und der Totengräber aus der Stadt Husum. Von den 4 Lehrern der Gelehrtenschule waren 3 aus dem Herzogtum Holstein und 1 aus dem Herzogtum Schleswig gebürtig. Die Lehrer der Bürgerschulen und der Armenschule stammten aus verschiedenen Teilen der Herzogtümer, überwiegend jedoch aus dem Herzogtum Schleswig; aus der Stadt Husum war keiner von ihnen gebürtig. - Auch der Erste Bürgermeister, Polizeimeister und Stadtsekretär, der Amtmann, der Amtsverwalter, der Hausvogt, der Landvogt, der Zollverwalter und der Deichinspektor stammten aus den Herzogtümern, in der

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 385. - HusWbl 1847/48 und 1853/54.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 1252.

<sup>3</sup> Die Geburtsorte sind nicht angegeben.

<sup>4</sup> Außer den Genannten hat die Volkszählung von 1860 in Husum nur noch den aus Lippe-Detmold stammenden Schneider Heinrich Tasche gezählt.

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch J. JENSEN, S. 216-223.

Mehrzahl aus dem Herzogtum Schleswig. Der Zweite Bürgermeister und der Physikus waren dagegen eingesessene Husumer. Lediglich der Postmeister war aus dem Königreich gebürtig. Außer der Ehefrau des Letztgenannten sind die Frauen des Haus- und des Landvogten gebürtige Kopenhagenerinnen gewesen. Dies läßt darauf schließen, daß die genannten Beamten zeitweilig in der Landeshauptstadt tätig gewesen sind. - Die Beamtenwärter und Angestellten in der Amts- und Stadtverwaltung und im Post- und Zollwesen sowie die Angehörigen der städtischen Sozialberufe waren entweder in der Stadt selbst, in ihrer Umgebung oder in anderen Teilen der Herzogtümer geboren. Lediglich der Gerichtsdieners und der Zollkreuzassistent stammten aus dem Königreich. Der erste war zur Zeit der Napoleonischen Kriege als Soldat in die Stadt gekommen und später dort ansässig geworden, während der letzte im Zusammenhang mit der Neuordnung des Zollwesens in den Herzogtümern nach 1838 nach Husum versetzt worden war.

Im Jahre 1860 amtierten die beiden Pastoren des Jahres 1845 nicht mehr in Husum. Ihre Nachfolger waren zwei Amtsbrüder aus dem Herzogtum Schleswig und dem Königreich. Dagegen waren der Organist und der Totengräber, außer ihnen auch der Konsistorialbote und die Leichenfrau, weiterhin eingesessene Husumer. Von den 4 Lehrern der höheren Bürgerschule stammten 1860 3 aus dem Königreich, unter ihnen der Rektor, und 1 aus dem Herzogtum Holstein. Von den Lehrern der Bürgerschulen und der Armenschule waren dagegen 9 aus dem Herzogtum Schleswig, 2 aus dem Herzogtum Holstein und 1 aus dem Gebiet im Süden der Elbe gebürtig. 10 der 11 in den Herzogtümern beheimateten Lehrer stammten vom Lande; ein gebürtiger Husumer befand sich auch jetzt nicht unter ihnen.

Der Erste Bürgermeister Husums war im Jahre 1860 ein Beamter aus dem Königreich, der Zweite Bürgermeister war weiterhin ein eingesessener Husumer. Auch die Posten des Amtmannes und des Amtsverwalters waren neu besetzt worden, allerdings mit Beamten, die aus dem Herzogtum Schleswig bzw. Holstein stammten. Die Ehefrau des Amtsverwalters war eine gebürtige Kopenhagenerin; der Amtmann war ledig. Auch der Hausvogt und der Postmeister waren 1860 Schleswiger, die mit Däninnen verheiratet waren. Der Landvogt, gleichfalls ein gebürtiger Schleswiger, war 1860 Witwer. Der Physikus, der Wasserbaudirektor und der Deichkondukteur waren im Königreich geboren, der Deichinspektor R. P. Carstensen war aus Tripolis gebürtig, aber mit einer Kopenhagenerin verheiratet. Die Zollbeamten und -angestellten stammten 1860 zur Hälfte aus dem Königreich und zur anderen Hälfte aus dem Herzogtum Schleswig. Gebürtige Dänen waren der Zollinspektor, die beiden Zollkontrolleure, 2 der 5 Zollassistenten und die beiden Kreuzzollassistenten. Dagegen stammten der Zollkassierer, 3 Assistenten und die beiden Schreiber aus dem Herzogtum Schleswig. Lediglich der Zolldieners war ein gebürtiger Husumer. Die höheren Posten im Zollwesen wurden also überwiegend von Beamten aus dem Königreich eingenommen. Der im Dorfe Rödemis wohnen-

de Bahnhofsverwalter war ein gebürtiger Kopenhagener. Die 3 Gendarmen-  
riebeamten, die ihren Standort 1860 in Husum hatten, sind ausnahmslos  
Dänen gewesen.

Die Beamtenanwärter und Angestellten in der Amts- und Stadtverwaltung  
sowie im Post- und Eisenbahnwesen waren aus Husum, der Umgebung der  
Stadt oder anderen Teilen der Herzogtümer, nur vereinzelt aus Dänemark  
oder deutschen Staaten gebürtig.

Wenn von dem Zweiten Bürgermeister der Stadt und, für das Jahr 1845,  
von dem Physikus abgesehen wird, ist sowohl 1845 als auch 1860 kein  
leitender Beamter aus Husum selbst gebürtig gewesen. Vielmehr stammte  
die Mehrzahl der Beamten stets aus anderen Teilen der Herzogtümer,  
1860 außerdem eine größere Zahl aus dem Königreich. Das bedeutet nicht,  
daß aus der Stadt keine Beamten hervorgegangen wären. Jedoch ist mit  
diesem Berufszweig verbunden gewesen, daß seine Angehörigen nur selten  
in ihre Vaterstadt zurückkehrten. Auch der Physikus des Jahres 1845 hatte  
bereits einen beruflich bedingten "Wanderweg" zurückgelegt, als er sein  
Husumer Amt antrat.<sup>1</sup>

Der Anteil der Beamten, die aus dem Königreich gebürtig waren, ist in  
Husum, im Vergleich mit anderen Teilen des Herzogtums Schleswig, 1860  
verhältnismäßig niedrig gewesen. Dies dürfte hauptsächlich durch die  
sprachlichen Verhältnisse in der Stadt und ihrer Umgebung bedingt gewe-  
sen sein. Im mittleren und nördlichen Schleswig sowie im Herzogtum  
Schleswig insgesamt war der Anteil der aus dem Königreich stammenden  
Beamten nach 1850 höher.<sup>2</sup> Indessen hat sich, hauptsächlich durch den  
Zuzug der genannten Beamten und ihrer Familien bedingt, die Zahl der  
aus dem Königreich gebürtigen Einwohner auch in Husum von 50 im Jahre  
1845 auf 97 im Jahre 1860 erhöht. Der Anteil der gebürtigen Dänen an der  
Gesamtbevölkerung betrug 1845 1,3 %, 1860 2,0 %.<sup>3</sup>

In den Jahren 1845 und 1860 besaß Husum keine Garnison. Über die Her-  
kunft der Angehörigen der Garnison, die sich bis 1842 in der Stadt befand,  
geben die Volkszählungslisten noch keine Auskunft. Während der schles-  
wig-holsteinischen Erhebung hielten sich abwechselnd schleswig-holstei-

---

<sup>1</sup> Über den genannten "Wanderweg" der Beamten geben vielfach die in den  
Volkszählungslisten verzeichneten Geburtsorte ihrer Kinder, mit Einschrän-  
kungen auch die Geburtsorte ihrer Ehefrauen, Auskunft. (Für 1860 z. B.  
II 80-81, 88-89; IV 66 1/2, 141; V 140 1/2; VI 21-22.)

<sup>2</sup> RAK, slesv. fkt. 1860. - Vgl. auch: Notizen über die Nationalität der Pre-  
diger und Beamten im Herzogthum Schleswig, in: Jahrbücher für die Lan-  
deskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, 1 (1858),  
S. 138/39.

<sup>3</sup> Die in dänischen Enklaven in schleswigschen Ämtern Geborenen sind als  
Schleswiger gerechnet worden.

nische, deutsche und dänische Truppen in der Stadt auf.<sup>1</sup> Von 1850 bis 1855 hat Husum eine starke Garnison beherbergt, die durch die Volkszählung des Jahres 1855 erfaßt worden ist. Zum Zeitpunkt dieser Zählung bestand das Infanteriebataillon, das die Garnison bildete, mit Einschluß der Familienangehörigen und Dienstboten aus 472 Personen. Sowohl die Offiziere und Unteroffiziere als auch die Soldaten waren fast ausnahmslos aus dem Königreich gebürtig; lediglich ein Sergeant und einige Musiker stammten aus den Herzogtümern. Außerdem waren die jüngsten Offizierskinder in Husum geboren worden. - Zu aller Zeit sind einzelne Angehörige der Garnison, die ihren Abschied nahmen, als Zivilpersonen in Husum sesshaft geworden.

Die 3 Advokaten, die 1860 in Husum gezählt wurden, waren sämtlich aus der weiteren Umgebung der Stadt - aus den Städten Friedrichstadt und Tönning sowie aus dem Dorfe Westermühlen im Amt Hütten - gebürtig.<sup>2</sup> Dagegen stammten von den 6 Ärzten, die im gleichen Jahre in Husum praktizierten, 4 aus der Stadt, 1 aus dem Herzogtum Holstein und 1, der Physikus, aus dem Königreich. Die 3 Landmesser, die sich zum Zeitpunkt der Volkszählung in Husum aufhielten, waren aus Marschorten oder Geestranddörfern der Umgebung - dem Dorf Hattstedt im Amt Husum, dem Desmercieres-Koog im Amt Bredstedt und dem Dorf Süderstapel in der Landschaft Stapelholm - gebürtig.

Einzelne politische Emigranten aus westeuropäischen Staaten, die sich am Ende des 18. Jahrhunderts in Husum aufgehalten haben<sup>3</sup>, sowie einige ausländische Händler, die sich im 18. und frühen 19. Jahrhundert als "Scheinbürger" in der Stadt niederließen<sup>4</sup>, waren, statistisch gesehen, nur unbedeutende Zuwanderergruppen. Der Aufenthalt der meisten der Genannten ist auch nur ein vorübergehender gewesen. Deshalb sollen ihnen hier keine weiteren Ausführungen gewidmet werden. - Die soziale und geographische Herkunft der von auswärts stammenden Schüler der Gelehrten-schule, die gleichfalls nur für jeweils eine bestimmte Zeit Einwohner der Stadt waren, ist an früheren Stellen beschrieben worden.<sup>5</sup>

Mit dem Merkmal der ausländischen Herkunft ist zuweilen das Kennzeichen der nichtlutherischen Konfession verknüpft gewesen. Der Kammacher aus Mannheim, der 1860 in Husum ansässig war, der Kupferschmied aus Freising, der Meister der Eisengießerei aus Oberkail, der Gastwirt aus

<sup>1</sup> HusWbl 1848-50. - F. SCHMEISSER, 1914, S. 18-24 u. ö. - J. JENSEN, S. 157 u. ö.

<sup>2</sup> Allerdings hatte die Landesregierung nach 1850 nicht alle Advokaten, die bis dahin in der Stadt gearbeitet hatten, wieder zur Advokatur zugelassen. Vgl. dazu J. JENSEN, S. 224-229.

<sup>3</sup> Vgl. G. F. SCHUMACHER, S. 289 u. 299-307.

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 1279; 1867 u. a.

<sup>5</sup> Vgl. S. 195/96 u. 265-267.

Metz, der Tagelöhner aus dem Hannöverschen und der Gastwirts knecht aus Lippe-Detmold sind Katholiken gewesen; der Gärtnergehilfe aus Anhalt-Bernburg und der Tagelöhner aus Lippe-Detmold waren Reformierte. -

Die analytische Betrachtung der verschiedenen Sozialgruppen und ihrer Herkunftsgebiete soll durch eine vergleichende Betrachtung abgeschlossen werden, in der vier charakteristische Herkunftsgebiete vorgeführt werden. Die Absicht ist nicht, in den gewählten Beispielen das gesamte Herkunftsgebiet der Husumer Zuwanderer darzustellen - das ist unmöglich -, sondern den Blick auf den Umstand zu lenken, daß es nicht Einzelpersonen oder Angehörige einzelner Sozialgruppen waren, die aus den Gebieten, die Zuwanderer an die Stadt Husum abgegeben haben, gekommen sind, sondern spezifische Gruppierungen von Personen verschiedener sozialer Zugehörigkeit, die mit der geographischen Lage der Herkunftsgebiete und ihrer Entfernung von der Stadt Husum, aber auch mit der besonderen Sozialstruktur und den Funktionen dieser Gebiete im Zusammenhang gesehen werden müssen.

Als Beispiele werden das zum Kirchspiel Mildstedt gehörige Dorf Rantrum im Amt Husum, das Kirchspiel Witzwort in der Landschaft Eiderstedt, die Landeshauptstadt Kopenhagen und die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz gewählt (Tab. 76).<sup>1</sup>

Aus dem im Südosten der Stadt Husum gelegenen Geestranddorf Rantrum sind hauptsächlich weibliche Dienstmädchen, Ehefrauen von Handwerkern, Hökern, Gastwirten und Tagelöhnern, ferner männliche Dienstmädchen, Gast- und Schenkwirte und Tagelöhner, schließlich Handwerkslehrlinge gebürtig gewesen. Daß in Husum 1860 auch mehrere Handwerksgehilfen und Handwerksmeister gezählt wurden, die aus Rantrum stammten, wird durch die geringe Entfernung des Dorfes von der Stadt erklärt: Die Genannten sind einst in der Stadt ausgebildet worden und nach ihrer Wanderung in diese und damit zugleich in die unmittelbare Nähe ihres Heimatortes zurückgekehrt (Tab. 76).

Die aus dem Marschkirchspiel Witzwort in der Landschaft Eiderstedt zugewanderten Personen haben, grob gesehen, den gleichen Sozialgruppen wie die aus dem Dorfe Rantrum Zugezogenen angehört. Doch ist die Zahl der aus Witzwort stammenden Gastwirte und Tagelöhner, Handwerkslehrlinge, Handwerksgehilfen und Handwerker niedriger gewesen. Dafür waren in diesem Kirchspiel insgesamt 5 Handlungslehrlinge, Handlungsgehilfen und Kaufleute beheimatet. Die Unterschiede sind durch die größere Entfernung des Kirchspiels von der Stadt, aber auch durch eine andersartige Sozialstruktur bedingt gewesen.

---

<sup>1</sup> Einwohnerzahlen der Abwanderungsgebiete 1860: Dorf Rantrum 756, Kirchspiel Witzwort 1 203, Stadt Kopenhagen 155 143, Großherzogtümer Mecklenburg rund 640 000 Einwohner.



Tab. 76: Die soziale Zugehörigkeit der Zuwanderer ausgewählter Herkunftsgebiete im Jahre 1860

Soziale Stellung	Herkunftsgebiet (Entfernung von Husum)							
	Dorf Rantrum (6 km)		Kirchspiel Witzwort (10 km)		Hauptstadt Kopenhagen (270 km)		Großherzog- tümer Mecklenburg (200 km)	
	m	w	m	w	m	w	m	w
weiblicher Dienst- bote		5		9		3		1
Handwerkslehrjunge	4		2		-		-	
Handwerksgeselle	3		-		2		9	
Handwerker/Ehefrau	3	3	1	3	1	1	8	3
Handlungslehrling	-		1		-		-	
Handlungsgehilfe	-		1		-		-	
Kaufmann/Ehefrau	-	-	3	-	1	-	-	-
männlicher Dienst- bote	1		1		-		1	
Höker/Ehefrau	-	2	1	1	-	-	-	-
Gastwirt/Ehefrau	4	1	-	2	-	-	-	-
Tagelöhner/Ehefrau	5	3	2	2	-	-	-	-
Beamter/Ehefrau	1	-	-	-	6	6	-	-
Angestellter/Ehefrau	1	-	-	-	3	2	-	-
Sonstiger	-		-		4		3	
sonstige Ehefrau, Witwe		4		4		4		-
Familienangehöriger	3		2		3		1	
zusammen		43		35		36		26

Abkürzungen: km = Kilometer (Luftlinie)  
m = männlich  
w = weiblich

Während Rantrum und Witzwort im Einzugsgebiet Husums lagen, hat die Großstadt Kopenhagen dem Fernbereich angehört. Aus ihr waren 1860 nur 2 Handwerksgelesen und 1 Handwerker, außerdem 1 Ehefrau eines Husumer Handwerkers, schließlich 1 Kaufmann gebürtig. Sehr viel größer ist dagegen die Zahl der Beamten und Angestellten gewesen, die aus der Haupt- und Regierungsstadt zugezogen waren. Dieser Gruppe sind auch die meisten der aus Kopenhagen gebürtigen Beamten- und Angestelltenehefrauen sowie die von dort stammenden weiblichen Dienstboten zuzuordnen. Einige Kopenhagenerinnen sind mit Beamten und Angestellten, die gebürtige Schleswiger waren, verheiratet gewesen. Weitere Personen, die aus Kopenhagen stammten, waren 1 pensionierter Angestellter, 1 Ingenieur, 1 Architekt und 1 Handeltreibender, der sich nicht als Kaufmann bezeichnen läßt.

Aus der Landschaft Mecklenburg, die zum Ausland zählte, sind hauptsächlich Handwerksgelesen zugewandert. 1860 lebten in Husum 9 Handwerksgelesen und 8 Handwerksmeister, die aus Mecklenburg gebürtig waren. Ihnen lassen sich auch 1 Barbier, 1 alter, von seinen Mitteln lebender Witwer und, mit Einschränkungen, auch 1 Apotheker zurechnen. Außer den Genannten stammten 1860 1 Haushälterin, die die Verwandte eines der zugewanderten Handwerker war, 1 Dienstknecht und 3 Handwerkerehefrauen, die einst wandernden Husumer Gelesen gefolgt waren, aus Mecklenburg. -

Die Verfasser, die die Herkunftsangaben von Bürgerbüchern ausgewertet haben, sind für diejenigen Zuwanderer, die zur Erwerbung des Bürgerrechts verpflichtet waren (Handwerker, Handeltreibende, Gastwirte, Fuhrleute, Schiffer, stellenweise auch Tagelöhner), im allgemeinen zu Ergebnissen gelangt, die mit den Erkenntnissen dieser Arbeit übereinstimmen, in einigen Fällen jedoch auch zu solchen, die von diesen abweichen.<sup>1</sup> Indessen sind die Genannten - wie auch die Verfasser, die eine Auswertung der Herkunftsangaben der Kirchenbücher vorgenommen haben<sup>2</sup> - auf Grund der Eigenart ihrer Quelle nicht in der Lage gewesen, sämtliche Sozialgruppen zu erfassen. Damit ist diesen Forschern die Gesellschaft in ihrer Ganzheit verschlossen geblieben. Vor allem ist es ihnen damit aber versagt gewesen, die Zuwanderung auf diejenigen Gruppen zurückzuführen, die deren Hauptträger waren: die Gehilfen und Dienstboten. Wohl sind auch fertig ausgebildete Berufstätige in die Städte zugezogen, aber sie waren, im Vergleich mit den statistisch großen Gruppen der Gehilfen und

---

<sup>1</sup> ANDRESEN, 1937, S. 115-118. - T. O. ACHELIS, S. 25-30. - T. KLÜVER, S. 34/35. - J. GRÖNHOF, S. 43-47. - W. JESSEN, Handwerk und Gewerbe und ihr Einfluß auf den Wechsel der Bevölkerung in Eckernförde, in: Die Heimat, 45 (1935), S. 337-342. - Auf die Ergebnisse der genannten Veröffentlichungen kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. (Die Darstellung der Ergebnisse ist zum Teil nur summarisch.)

<sup>2</sup> J. HVIDTFELDT, S. 425-430.

Dienstboten, Minderheiten. Die Regel war, daß der Handwerker als Geselle, der Kaufmann als Handlungsgehilfe oder -lehrling, der Gastwirt oder Tagelöhner als Dienstknecht und die Handwerker-, Gastwirts- oder Tagelöhnerhefrau als Dienstmädchen in die Stadt kam.

Die Quellenlage gestattete nur, die Ergebnisse der Zuwanderung in die Stadt Husum darzustellen, wie sie am Ende des Untersuchungszeitraums bestanden haben. Es kann nicht mit Sicherheit behauptet, indessen doch mit einigem Recht angenommen werden, daß die räumliche Herkunft der verschiedenen Sozialgruppen in der älteren Zeit im großen und ganzen eine entsprechende gewesen ist. Freilich müssen für jede Zeit der derzeitige Zustand und die jeweilige Entwicklung der Gesamtbevölkerung und ihrer einzelnen Gruppen berücksichtigt werden.

## 2. ABWANDERUNG

Der Zuwanderung in die Stadt Husum hat ein entsprechender Vorgang der Abwanderung gegenübergestanden. Auch dieser Vorgang der räumlichen Bevölkerungsbewegung ist in der Zeit vor 1864 von keiner Behörde unmittelbar erfaßt worden, ja nicht einmal, wie immerhin ein Teil der Zuwanderung, mittelbar. Lediglich aus dem Umstand, daß die aus der Stadt Husum abgewanderten Personen zu Zuwanderern an anderen Orten wurden, ergibt sich, daß ihre Registrierung in den Zuwandererunterlagen dieser Orte erwartet werden kann. Auf den eingeschränkten Wert der Kirchen- und Bürgerbücher als Quellen der Zuwanderung braucht hier nicht erneut hingewiesen zu werden. Den größten Quellenwert besitzen auch in diesem Zusammenhang die Aufzeichnungen der Volkszählungen über den Geburtsort.

In der gleichen Weise, wie die Volkszählungsunterlagen der Stadt Husum, etwa die des Jahres 1860, über die erfolgte Zuwanderung in diese Stadt Aufschluß geben, vermitteln die Volkszählungslisten aller anderen Zählbezirke des dänisch-schleswig-holsteinischen Gesamtstaates ein genaues Bild der herkunftsmäßigen Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Bezirke zum selben Zeitpunkt. Unter anderem machen diese Listen sämtliche aus der Stadt Husum abgewanderten Personen namhaft, soweit sie im Inland geblieben sind. Über diejenigen Husumer Abwanderer, die sich zum Zeitpunkt der Zählung nicht im Inland, sondern im Ausland aufhielten, können dagegen grundsätzlich nur gleichartige Erhebungsunterlagen ausländischer Staaten eine entsprechende Auskunft geben.

Eine besondere Zählvorschrift der obersten Zählbehörde hat indessen dafür gesorgt, daß die Abwanderung in das Ausland, das heißt die Auswanderung, zumindest andeutungsweise auch in den Zähllisten der inländischen Volkszählungen festgehalten worden ist. Diese Vorschrift bestimmte, daß alle Inländer, die sich zum Zeitpunkt der Zählung nur vorübergehend im

Ausland aufhielten, in die inländische Volkszählung einbezogen würden.<sup>1</sup> Als "vorübergehend" haben aber die zurückgebliebenen Angehörigen den Auslandsaufenthalt der meisten Abgewanderten zunächst angesehen. Auf diese Weise ist ein großer Teil der Ausgewanderten noch in die Unterlagen der ersten inländischen Volkszählung, die auf seine Auswanderung folgte, aufgenommen worden.

Die Husumer Zählliste der Volkszählung von 1855 nennt z. B. 55 Personen, die sich zum Zeitpunkt dieser Zählung im Ausland aufhielten: 14 wandernde Handwerksgesellen befanden sich derzeit in Hamburg (2), Bremerhaven, Bremen, Hannover (3), Braunschweig, Antwerpen, Breslau, Wien und an unbekanntenen Orten (3); 2 Handlungsgehilfen und 1 Handlungslehrling waren in Hamburg tätig; 12 weibliche Dienstmädchen dienten in Hamburg (8), Bremen, Amsterdam und an einem nicht näher bezeichneten Ort (2); 8 Seefahrende befanden sich mit ihren Schiffen in ausländischen Gewässern; 13 junge Husumer verschiedenen Berufs weilten in Amerika; 2 Personen hielten sich im Ausland auf, ohne daß ihr Aufenthaltsort angegeben worden ist. Die Volkszählungsliste des Jahres 1860 zeigt, daß von den genannten "vorübergehend" im Ausland Weilenden nur sehr wenige nach Husum zurückgekehrt sind.

Da eine eingehende Betrachtung der Bevölkerungsgruppen, die aus der Stadt Husum abgewandert sind - und damit nicht mehr zur eigentlichen Bevölkerung dieser Stadt, die das Thema der vorliegenden Arbeit ist, gehören -, sowohl von der Sache her gesehen als auch auf Grund des zur Verfügung stehenden Raumes über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen würde, soll sie hier unterbleiben. Eine derartige Entscheidung erscheint um so mehr gerechtfertigt, als aus den Ausführungen des Abschnittes über die Zuwanderung weitgehende Schlüsse auch auf die Abwanderung gezogen werden dürfen.

### 3. DURCHREISE

Neben den Vorgängen der Ab- und Zuwanderung darf ein weiterer Vorgang räumlicher Bevölkerungsbewegung als Wanderung bezeichnet werden, der der Durchreise oder "Durchwanderung". Die Stadt ist nicht nur der Ausgangspunkt Abwandernder und das Ziel Zuwandernder, sondern auch eine Station auf dem Wege Durchwandernder gewesen. Dieser Vorgang hat in der historisch-demographischen und historisch-bevölkerungsgeographischen Literatur bisher kaum Beachtung gefunden, obgleich er für manche Periode der Vergangenheit quellenmäßig besser erfaßbar ist als die erstgenannten Vorgänge. Und auch in der gegenwartsbezogenen Forschung haben bisher nur wenige Verfasser auf ihn aufmerksam gemacht, obwohl er

---

<sup>1</sup> Vgl. I. E. MOMSEN, 1968, Abschnitt IV 3.

seiner Erscheinung nach schlechthin geographisch genannt werden kann. Der Grund dafür ist wahrscheinlich darin zu sehen, daß sich das Wesen eines Wandervorgangs ohne eigentlichen Ausgangs- und Zielpunkt nur der sozialgeographischen Betrachtungsweise ganz erschließt; diese Betrachtungsweise aber ist noch jung.<sup>1</sup>

Die Personen, die durch Husum gewandert sind, haben die Sozialstruktur der Stadt nicht, wie die Ab- oder Zuwanderer, quantitativ oder qualitativ unmittelbar beeinflußt. Aber die meisten von ihnen haben sich doch der Funktionen der Stadt bedient oder sind sogar zeitweilig zu Trägern oder Mitträgern dieser Funktionen geworden, sei es, daß sie ihren Beruf vorübergehend in der Stadt ausübten, daß sie in einem Husumer Gasthaus übernachteten oder daß sie nur auf dem Polizeiamt einen Stempelabdruck in ihren Reisepaß oder ihr Wanderbuch empfangen, der ihre ungehinderte Weiterreise gewährleistete.

Die verschiedenen Gruppen der Durchreisenden und sich vorübergehend in Husum Aufhaltenden sind bereits einmal als Gäste der Husumer Gastwirte vorgeführt worden.<sup>2</sup> Mehrere Gruppen sind außerdem als Beschicker und Besucher der Husumer Märkte beschrieben worden.<sup>3</sup> Es waren im einzelnen die Handlungsreisenden, Kaufleute und Fabrikanten, die Beamten, die Krammarktbeschicker und -besucher, die Vieh- und Pferdehändler, Kommissionäre, Viehtreiber, Schlachter und Landwirte, die wandernden Gewerbetreibenden und Hausierer, die Wanderarbeiter, die Schausteller und Künstler, die wandernden Handwerksgesellen, die Schiffer und Seefahrenden und schließlich die privaten Reisenden und sommerlichen Gäste des Seebades Wyk auf Föhr.<sup>4</sup> Grundsätzlich kann die früher gegebene Darstellung im Rahmen der vorliegenden Arbeit als ausreichend angesehen werden. Dennoch sollen im folgenden zwei Gruppen Durchreisender, die zu aller Zeit besonders groß gewesen sind und deren Vertreter die Stadt jahraus, jahrein fast täglich durchwandert haben, in ihrer Lebensform noch etwas eingehender betrachtet werden: die Handlungsreisenden und die wandernden Handwerksgesellen. Die Darstellung wird die Genannten nicht nur im Rahmen der Stadt, sondern auch in der Landschaft sehen und damit die Stadt in den größeren Raum einordnen. Zugleich wird sie auf einige weitere Quellen zum Vorgang der "Durchwanderung" aufmerksam machen. -

---

<sup>1</sup> Eine der an dem genannten Wandervorgang beteiligten Sozialgruppen ist kürzlich von W. HARTKE stärker in das Blickfeld gerückt worden: W. HARTKE, Die geographischen Funktionen der Sozialgruppe der Hausierer am Beispiel der Hausierergemeinden Süddeutschlands, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 31 (1963), S. 209-232.

<sup>2</sup> Vgl. S. 308-313.

<sup>3</sup> Vgl. Kapitel V, Abschnitt 4 und 5.

<sup>4</sup> Die Bewohner des Umlandes, die die Stadt in alltäglichen Geschäften besucht haben, werden hier nicht zu den Durchwandernden gerechnet.

Hinweise auf durchreisende Personen geben bereits die Volkszählungslisten. Mehrere Husumer Volkszählungen haben nicht nur die ortsansässige Bevölkerung, sondern auch Fremde, die sich zum Zeitpunkt der Zählung in Husum aufhielten, berücksichtigt. So nennt die Zählliste des Jahres 1840 beispielsweise den Hamburger Handlungsreisenden E. Mattfeldt, der in einem Gasthaus der Neustadt eingekehrt war, oder die Liste des Jahres 1860 den Flensburger Kaufmann H. Hansen und seinen Kutscher, die bei einem Gastwirt vor dem Zingeltor wohnten. Befriedigende Auskunft über die Zahl und Struktur der Handlungsreisenden sowie der Kaufleute und Fabrikanten, die in eigener Person für ihr Handelshaus oder ihre Fabrik reisten, um Aufträge zu sammeln, vermögen die von den Ortsbehörden geführten Paßprotokolle und Übernachtungsprotokolle oder das besondere Protokoll, das die örtlichen Zollämter gemäß einer Anweisung der Verordnung vom 24. 10. 1837 betreffend den sog. Probenhandel<sup>1</sup> zu führen hatten, zu geben. Die folgende Darstellung ist eine statistische Auswertung des Jahrganges 1838 des letztgenannten Protokolls.<sup>2</sup>

Die Stadt Husum ist im Jahre 1838 von insgesamt 163 Handlungsreisenden besucht worden. 38 Reisende vertraten inländische Handelshäuser, Fabriken oder Gewerbebetriebe, 119 Reisende ausländische, und zwar insgesamt deutsche, 6 Reisende zugleich in- und ausländische, in den meisten Fällen Altonaer und Hamburger Firmen. Im ganzen reisten die 163 Handlungsreisenden für 212 Firmen. - Die meisten der genannten Reisenden haben Husum im Laufe des Jahres mehrmals besucht. Von den 125 Reisenden, die ausländische Firmen vertraten, sind 1838 56 einmal, 58 zweimal, 10 dreimal und 1 viermal in Husum gewesen; insgesamt haben die 125 Reisenden der Stadt also 206 Besuche abgestattet. Die Handlungsreisenden, die inländische Firmen vertraten, sind in dem genannten Protokoll nur bei ihrem ersten Aufenthalt in Husum verzeichnet worden. Unter der Voraussetzung, daß sie die Stadt ebenso häufig wie ihre ausländischen Kollegen besuchten, haben die 163 Handlungsreisenden im Jahre 1838 insgesamt 269 Male in der Stadt gewohnt.

Von den 212 Handelshäusern und Fabriken, für die die Handlungsreisenden Aufträge suchten, haben 56 in den Herzogtümern und 156 in deutschen Staaten gelegen. Ein Vertreter einer im Königreich Dänemark gelegenen Firma befand sich nicht unter den Reisenden (Tab. 77). Von den 56 in den

---

<sup>1</sup> Chronologische Sammlung, 1837, Nr. 168.

<sup>2</sup> Die Eintragungen des Jahres 1838 sind auf besondere Anweisung der Oberbehörde (Paragraph 8 der genannten Verordnung) von sämtlichen Zollämtern veröffentlicht worden. Die Veröffentlichungen finden sich in den Wochenblättern des Landes oder als Sonderdrucke und sind damit geeignet, die quellenmäßige Grundlage für überregionale Vergleiche abzugeben. Die vorliegende Darstellung beschränkt sich allerdings auf die Auswertung der Veröffentlichung des Husumer Zollamtes in: HusWbl 1839, S. 11-14. (Betreffend Bredstedt vgl. ebd., S. 31-37.)

Tab. 77: Standort und Warenangebot der Handelshäuser und Fabriken, deren Handlungsreisende im Jahre 1838 Husum besucht haben

Standort	Warengruppe <sup>a</sup>								insgesamt
	1	2	3	4	5	6	7	8	
Altona	8	-	3	1	8	7	7	3	37
übrige Herzogtümer	2	3	3	1	6	1	2	1	19
Dänemark	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hamburg	77	1	9	3	14	1	8	-	113
übrige deutsche Staaten	25	5	4	-	-	4	1	4	43
<b>zusammen</b>	<b>112</b>	<b>9</b>	<b>19</b>	<b>5</b>	<b>28</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>8</b>	<b>212</b>

- <sup>a</sup>
- 1 Textil- und Kurzwaren
  - 2 Eisen- und Metallwaren
  - 3 Verschiedene gewerbliche Waren (Papier- und Schreibwaren, Tapeten, Wachstuch, Rouleaus, Pfeifen, Nürnberger Waren u. a.)
  - 4 Porzellan, Glas, Steingut
  - 5 Kolonialwaren, Drogeriewaren, Farben
  - 6 Tabak und Tabakwaren
  - 7 Weine, Spirituosen, Essig
  - 8 Sonstiges

Herzogtümern beheimateten Firmen sind allein 37 in Altona, der größten Stadt der Herzogtümer, und weitere 10 in Flensburg, der zweitgrößten Stadt, ansässig gewesen. Die Standorte der übrigen 9 Firmen haben sich auf 3 schleswigsche Städte und 5 holsteinische Städte und Flecken verteilt. Von den 156 ausländischen Firmen hatten allein 113 ihren Sitz in Hamburg; die anderen waren im übrigen norddeutschen Raum sowie in mittel- und westdeutschen Landschaften ansässig. Mehr als die Hälfte aller Unternehmen, die Handlungsreisende nach Husum - und damit auch in andere Teile der Herzogtümer - entsandten, ist also in Hamburg beheimatet gewesen. Dort waren 53 % der insgesamt 212 Firmen ansässig, in den Nachbarstädten Hamburg und Altona zusammen sogar 71 %. - Der Standort der Firma war, nach der Aussage des genannten Protokolls, in der Regel auch der Wohnort des Handlungsreisenden.

Die Waren, für die die Handlungsreisenden Bestellungen sammelten, sind aus der Tabelle ersichtlich (Tab. 77).<sup>1</sup> Hamburger Firmen haben haupt-

<sup>1</sup>Handelshäuser, die verschiedene Artikel angeboten haben, sind mit der Warengruppe ausgewertet worden, die dem Augenschein nach die bedeutendste war.

sächlich Textil- und Kurzwaren angeboten; erst in weitem Abstand folgten Kolonialwaren. Dagegen haben Altonaer Handelshäuser und Fabriken in nahezu gleichem Umfang Textil- und Kurzwaren, Kolonialwaren, Tabak und Tabakwaren sowie Weine und Spirituosen geliefert. Auch das Angebot der übrigen Firmen in deutschen Staaten bestand zur Hauptsache in Textil- und Kurzwaren; in großem Abstand folgten Eisen- und Metallwaren. Die Lieferanten der ersten Warengruppe waren hauptsächlich in den Räumen zwischen Uelzen, Braunschweig und Brandenburg sowie zwischen Ruhr und Wupper ansässig, die der letzten Warengruppe waren in Hagen (3), Barmen und Solingen beheimatet. Unter den inländischen Handlungsreisenden haben nur 3 Flensburger Reisende Eisenwaren und Nägel angeboten. Tabak und Tabakwaren wurden nur von Reisenden aus Flensburg, Altona, Hamburg und Bremen geführt, Weine und Spirituosen nur von solchen aus Flensburg, Altona, Hamburg und Lübeck. Einige Vertreter reisten ausschließlich für einen Artikel, etwa Spitzen (Tondern), Tonpfeifen (Itzehoe), Papier (Oldesloe), Salz (Lüneburg), Tuch (Neudamm) oder Schießpulver (Suhl).

Die Handlungsreisenden, die Husum betrat, kamen aus der Nachbarstadt, beispielsweise aus Tönning; diejenigen, die die Stadt wieder verließen, reisten in die nächste Stadt oder den nächsten Flecken, etwa nach Bredstedt. Wie die Husumer Übernachtungsprotokolle, die allerdings erst mit dem Jahre 1849 einsetzen, zeigen, haben die Handlungsreisenden in den sozial höchststehenden Gasthäusern der Stadt, in den 1850er Jahren hauptsächlich bei J. Thomas in der Großstraße, übernachtet.<sup>1</sup> Ein entsprechendes Gasthaus in der Nachbarstadt Tönning ist um die gleiche Zeit etwa das des dortigen Gastwirts J. H. Jensen gewesen.<sup>2</sup> Der englische Reisechriftsteller S. LAING hat die "shrewd, intelligent, clever men" beschrieben, die er 1851 auf seiner Reise durch die Herzogtümer in einem entsprechenden Flensburger Gasthaus erlebte. "They all spoke the two languages of the country, Danish and Platt Deutsch, and were travelling for orders on account of German manufacturers, and are paid as highly as our commercial travellers."<sup>3</sup>

Die Zahl der Handlungsreisenden, die Husum besuchten, hat nach 1838 stark zugenommen. Die Hauptgründe dafür dürften das allgemeine Bevölkerungswachstum, die Belebung der Wirtschaft der Herzogtümer in dieser Zeit und die abnehmende Zahl der auswärtigen Krammarkthändler, von denen die Husumer Kaufleute bis dahin einen beträchtlichen Teil ihrer

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1250-1254. - Vgl. auch S. 309, Tab. 67.

<sup>2</sup> StA Tönning, B 224.

<sup>3</sup> S. LAING, Observations on the social and political State of Denmark and the Duchies of Sleswick and Holstein in 1851, London 1852, S. 288.



Waren bezogen haben, gewesen sein.<sup>1</sup> -

Die Zahl der Handwerksge­sel­len, die jährlich durch Husum wanderten, ist noch bedeutend größer als die entsprechende Zahl der Handlungsreisenden gewesen. Die Volkszählungsliste des Jahres 1860 nennt beispielsweise 8 Gesellen, die sich am Zählungstage in den beiden Gesellenherbergen der Stadt aufgehalten haben. In der Herberge in der Süderstraße wurden 3 Gesellen aus den Herzogtümern, 1 Geselle aus dem Königreich und 1 Geselle aus dem deutschen Ausland, in der Herberge in der Norderstraße 3 Gesellen aus deutschen Staaten gezählt. - Im Laufe des Jahres 1855 hatten bei beiden Herbergswirten zusammen 814 Gesellen übernachtet.<sup>2</sup> Das sog. Wanderbuchprotokoll, in das die Personalien sämtlicher Handwerksge­sel­len, die durch die Stadt wanderten oder die ihre Arbeit in der Stadt aufgaben und die Stadt verließen, eingetragen worden sind, nennt für dasselbe Jahr insgesamt 1 546 Gesellen.<sup>3</sup> Nur die Hälfte aller Handwerksge­sel­len, die durch Husum wanderten, hat also in der Stadt übernachtet. Dies findet hauptsächlich darin seine Erklärung, daß die Stadt nicht sehr groß war und der Umgang bei den Meistern in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden konnte, daß Husum keine besonderen Sehenswürdigkeiten besaß und daß im Umkreis Husums weitere Städte und zunftberechtigte Flecken lagen, die in wenigen Stunden erreicht werden konnten.

Noch niedriger war die Zahl der Handwerksge­sel­len, die bei Husumer Meistern in Arbeit traten. Nach dem besonderen Protokoll, das über diese Gesellen geführt worden ist, betrug sie in dem genannten Jahre (1855) 231 Gesellen; das sind nur 15 % der Gesellen, die im gleichen Jahre durch Husum wanderten.<sup>4</sup> Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war sehr verschieden. Einige Gesellen arbeiteten nur wenige Tage in der Stadt, andere mehrere Wochen oder Monate, wenige auch mehrere Jahre.

---

<sup>1</sup> In der "Krämerliste" des Jahres 1840 haben noch 9 der 10 Husumer Kaufleute, die mit Textil- und Kurzwaren handelten, angegeben, daß sie einen Teil ihrer Waren "auf den hiesigen Jahrmärkten" erwürben (StA Husum, Nr. 481). - Möglicherweise sind auch die Vorschriften der Verordnung von 1837, obgleich sie keine Einschränkungen bedeuteten, von einem gewissen Einfluß auf die Zahl der Handlungsreisenden im ersten Jahr der Gültigkeit dieser Verordnung gewesen.

<sup>2</sup> Vgl. S. 312. - In Kapitel VI waren die Übernachtenden des Jahres 1855 untersucht worden, weil das Nachtzettelprotokoll der Jahre um 1860 wenig sorgfältig geführt worden ist. In diesem Abschnitt kommt hinzu, daß das Wanderbuchprotokoll der Jahre 1857-60 nicht erhalten ist.

<sup>3</sup> StA Husum, Nr. 394. - Die Zahlenangabe im Text beruht auf einer eigenen Auszählung des Verfassers. Die laufende Numerierung des Protokolls ist fehlerhaft. (Diese Feststellung gilt für die meisten gleichartigen und ähnlichen Protokolle Husums und anderer Städte und Flecken der Herzogtümer.)

<sup>4</sup> StA Husum, Nr. 388.

Die genannten Wanderbuchprotokolle sind im Jahre 1830 - zugleich mit den Wanderbüchern, die die wandernden Handwerksgesellen als Reisedokument mit sich zu führen hatten - eingerichtet worden.<sup>1</sup> Nach diesen Protokollen ist die Zahl der Gesellen, die jährlich durch Husum gewandert sind, in der Zeit zwischen 1830 und dem Ende des Untersuchungszeitraums niemals unter 1 000 gesunken, aber auch nicht über 2 500 gestiegen. In den meisten Jahren lag sie zwischen 1 200 und 1 600.<sup>2</sup> Eine Berichts-anforderung der Oberbehörde aus dem Jahre 1835 über die Zahl und Herkunft der in den Jahren 1830 bis 1834 durch die größeren Städte der Herzogtümer gewanderten Handwerksgesellen hat Unterlagen geschaffen, die es erlauben, das Wandergeschehen in der Stadt Husum in den größeren räumlichen Zusammenhang zu stellen.<sup>3</sup>

In den vier Jahren 1831 bis 1834 sind im Durchschnitt jährlich 1 386 Handwerksgesellen durch Husum gewandert. Durch die im Süden Husums gelegene Stadt Friedrichstadt ist in den genannten Jahren eine etwa gleich große Zahl von Gesellen gekommen. Dagegen sind in demselben Zeitraum in der Stadt Tönning in der Landschaft Eiderstedt durchschnittlich nur jährlich 573 Gesellen in das Wanderbuchprotokoll eingetragen worden.<sup>4</sup> Reichlich die Hälfte aller Handwerksgesellen, die durch den Südwesten des Herzogtums Schleswig wanderten, hat also die Halbinsel Eiderstedt am Wege liegen lassen. - Die Wanderbuchprotokolle der im nordwestlichen Schleswig gelegenen Stadt Tondern nennen im Durchschnitt der Jahre 1831 bis 1834 jährlich 1 087 durchwandernde Handwerksgesellen.<sup>5</sup> Daß auch die Zahl dieser Stadt hinter dem entsprechenden Betrag Husums zurückblieb, zeigt, daß nur ein Teil der Gesellen, die durch Husum wanderten, von Tondern gekommen oder dorthin weitergegangen ist.<sup>6</sup>

Die Zahl der Handwerksgesellen, die durch die Städte der schleswigschen Ostküste gewandert sind, ist wesentlich größer gewesen. Durch die Stadt Eckernförde kamen im Durchschnitt der Jahre 1831 bis 1834 jährlich 2 635 Gesellen, durch die Stadt Schleswig 2 612, durch die Stadt Flensburg sogar

---

<sup>1</sup> Chronologische Sammlung, 1830, Nr. 26.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 389-402 u. 407 e.

<sup>3</sup> LAS, Abt. 65.2, Nr. 798. - Die Berichte der Lokalbehörden sind auf der Grundlage der Wanderbuchprotokolle erstattet worden. Da diese erst mit dem 1.6.1830 einsetzen, bleibt das Jahr 1830 im folgenden unberücksichtigt.

<sup>4</sup> StA Tönning, B 253. (Tönning ist zu dem oben genannten Bericht nicht aufgefodert worden.)

<sup>5</sup> LAA, Tønder byarkiv, politiforvaltningen, viseringsprotokoller for vandrebøger, 1831-34. (Tondern ist zu dem oben genannten Bericht gleichfalls nicht aufgefodert worden.)

<sup>6</sup> Husum besaß um 1830 10, Tönning 7, Tondern 11 Zünfte. Die zahlenmäßig stark vertretenen Handwerke haben in sämtlichen Städten Zünfte gebildet. Das gleiche gilt für die Städte, die im folgenden genannt werden. (LAS, Abt. 10, Nr. 181.)

3 338. Die besondere Höhe der Zahl Flensburgs wird zum einen durch die Lage der Stadt an der schmalsten Stelle des Landesteils Schleswig erklärt; Eckernförde konnte im Westen, Schleswig im Osten umgangen werden. Zum andern ist der hohe Betrag durch die Lage der Stadt an der Grenze zweier Wandergebiete, eines nördlichen und eines südlichen, bedingt gewesen. Schließlich hat die größte und zünftereichste Stadt des Herzogtums Schleswig besonders anziehend gewirkt und u. a. auch den Betrag der Gesellen an sich gezogen, um den das im Westen Flensburgs gelegene Tondern hinter Husum zurückblieb. - In den Städten des nordöstlichen Schleswig war die durchschnittliche Zahl der jährlich durchreisenden Handwerks- gesellen niedriger. In der Stadt Hadersleben hat sie in dem genannten Zeit- raum 1 805 betragen. Durch Apenrade sind in den 1830er Jahren jährlich etwa ebenso viele Gesellen wie durch Hadersleben gewandert.<sup>1</sup>

Das Geschehen im Herzogtum Holstein soll nicht näher beschrieben werden, weil es hier nur darum geht, einen Maßstab für das Gesellenwandern durch die Stadt Husum zu finden. Stattdessen soll der zahlenmäßige Ver- gleich noch durch eine erste Untergliederung der Zahlen ergänzt werden, die die Richtung des Wandervorgangs etwas genauer erkennen lassen wird.

Von den 1 386 Handwerksge- sellen, die im Durchschnitt der Jahre 1831 bis 1834 jährlich durch Husum wanderten, waren 829 (59, 8 %) in den Herzog- tümern, 128 (9, 2 %) im Königreich und 429 (31, 0 %) im Ausland, und zwar nahezu ausnahmslos in deutschen Staaten, beheimatet. Ein Vergleich mit einer Stadt der Ostküste, beispielsweise der Stadt Eckernförde, zeigt, daß der Anteil der aus den Herzogtümern stammenden Gesellen dort niedriger, der Anteil der gebürtigen Dänen und besonders der Ausländer dafür aber höher gewesen ist (Tab. 78). Die aus entfernten Gebieten zugewanderten

Tab. 78: Anzahl und Herkunft der wandernden Handwerksge- sellen in den Städten Husum, Eckernförde und Oldenburg im Durchschnitt der Jahre 1831 - 1834

Heimat	Husum		Eckernförde		Oldenburg	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Herzogtümer	829	59, 8	1 419	53, 8	645	68, 2
Dänemark	128	9, 2	259	9, 9	52	5, 5
Ausland	429	31, 0	957	36, 3	248	26, 3
zusammen	1 386	100, 0	2 635	100, 0	945	100, 0

<sup>1</sup> LAA, Åbenrå byarkiv, Nr. 70 b-c. (Apenrade ist zu dem oben genannten Be- richt gleichfalls nicht aufgefördert worden.)

Gesellen haben also den Osten Schleswigs, durch den der Hauptverkehrsweg der Herzogtümer führte und in dem die größeren Städte lagen, als Wandergebiet bevorzugt. Dort sind, wie die absoluten Zahlen zeigen, zwar auch stets die meisten einheimischen Gesellen gewandert; doch haben diese daneben auch den abgelegeneren Westen stärker berücksichtigt. Noch deutlicher wird der beschriebene Unterschied, wenn eine an der äußersten Peripherie der Herzogtümer gelegene Stadt, etwa die Stadt Oldenburg im Nordosten des Herzogtums Holstein, in den Vergleich einbezogen wird (Tab. 78).

Der Anteil der aus dem Königreich stammenden Handwerksgesellen hat von Norden nach Süden abgenommen. Durch Hadersleben wanderten in dem genannten Zeitraum im Durchschnitt jährlich 475 gebürtige Dänen (26, 4 % aller durchwandernden Gesellen), durch Flensburg, wo sich mehrere Wanderwege aus Norden und Süden trafen, 493 (14, 8 %), durch Schleswig aber nur noch 333 (12, 7 %) und durch Eckernförde nur noch 259 (9, 9 %). Durch die holsteinische Stadt Itzehoe sind im Jahre nur noch 205 dänische Gesellen (8, 8 %) gekommen. Andererseits hat sich der Anteil der aus dem Ausland, hauptsächlich dem deutschen Ausland, stammenden Handwerksgesellen von Süden nach Norden vermindert. Durch Itzehoe wanderten jährlich 886 ausländische Gesellen (38, 3 %), durch Eckernförde 957 (36, 3 %), durch Schleswig 862 (33, 0 %), durch Flensburg 1 023 (30, 6 %) und durch Hadersleben 557 (30, 8 %). Trotz der allmählichen Abnahme nach Norden war der Anteil der ausländischen Gesellen selbst in Hadersleben, der nördlichsten Stadt der Herzogtümer, noch größer als der Anteil der aus dem Königreich stammenden Gesellen.

Unter den Handwerksgesellen, die in den Jahren 1831 bis 1834 durch Husum gewandert sind, war sowohl der Anteil der gebürtigen Dänen (9, 2 %) als auch derjenige der aus dem Ausland stammenden Gesellen (31, 0 %) niedriger als in den Städten der Ostküste, die auf gleicher geographischer Breite lagen, in Schleswig oder Eckernförde (s. o.). In dem Abschnitt über die Zuwanderung ist auf den Zusammenhang hingewiesen worden, der zwischen der räumlichen Herkunft der Handwerksgesellen und derjenigen der Handwerksmeister bestanden hat. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 stammten 8 der Husumer Handwerksmeister aus dem Königreich und 31 aus deutschen Staaten.<sup>1</sup> Das gegenseitige Verhältnis dieser Zahlen entspricht nahezu demjenigen der oben genannten Beträge der aus entfernten Gebieten gebürtigen wandernden Gesellen. Die andersartige herkunftsmäßige Zusammensetzung der Handwerksgesellen, die durch die übrigen Städte der Herzogtümer gewandert sind, läßt für diese Städte auch eine andersgeartete Herkunftsgliederung unter den Handwerksmeistern erwarten.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 349, Tab. 72.

Weitergehende Untersuchungen über die Herkunftsgebiete der durch Husum wandernden Handwerksgelesen, über zeitliche und jahreszeitliche Schwankungen des Wandergeschehens sowie über die Zusammenhänge zwischen Beruf und Wanderung, wie sie die Wanderbuchprotokolle zulassen würden, müssen hier unterbleiben. -

Eine andere Gruppe von Personen, die regelmäßig durch Husum gewandert ist, war die der Hausierer. Die Vertreter dieser Gruppe sind stets gewisse Konkurrenten der Husumer Kaufleute gewesen, zumal sie in der Mehrzahl spezielle Artikel, die unmittelbar aus der Hand des Herstellers stammten, preiswert anboten. Die Husumer Kaufleute haben sich deshalb - als Magistratsmitglieder - der Regierung gegenüber wiederholt entschieden gegen die Duldung der ambulanten Händler ausgesprochen.<sup>1</sup>

Die Hauptgegenstände des Hausierhandels waren stets Textil- und Kurzwaren. Außer diesen bestand das Angebot beispielsweise um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus Eisen- und Metallwaren, Uhrmacherarbeiten, optischen Instrumenten, Putz, Posamentierarbeiten, Holz- und Stroharbeiten, Besen- und Bürstenbinderarbeiten, Büchern, namentlich Bibeln, und Schreibwaren.<sup>2</sup> Im 18. Jahrhundert scheint das Warenangebot der Hausierer noch reicher gewesen zu sein. - Die Herkunftsgebiete der Hausierer in Husum waren die Herzogtümer, deutsche Staaten sowie ostmittel-europäische und südeuropäische Staaten. Die meisten Gegenstände und ihre Verkäufer stammten aus bestimmten Landschaften oder Städten. Eine besondere Untersuchung dieser Sozialgruppe dürfte deshalb Warenangebot und Herkunftsgebiet der Hausierer nicht getrennt betrachten.

Im Gegensatz zur Zahl der ambulanten Händler war die Zahl der Husum besuchenden Reisenden, die ein Wandergewerbe ausübten, stets nur klein. Die meisten Dienstleistungen sind in der Stadt selbst vertreten gewesen. Die wenigen Gewerbetreibenden, die durch Husum gereist sind - der Zahnarzt, der homöopathische Arzt, der Tierarzt oder der Photograph und Porträtmaler -, sind bereits an früheren Stellen der Arbeit beschrieben worden.<sup>3</sup> Ein Scherenschleifer war stets in Husum selbst ansässig; er war auch zur Scherenschleiferei im Amt Husum berechtigt. Dagegen sind z. B. die Städte des benachbarten Eiderstedt von wandernden Scherenschleifern besucht worden.<sup>4</sup>

Dem Wanderhandel und Wandergewerbe ist die Wanderschaustellung verwandt gewesen. Die reisenden Schausteller, Artisten und Musikanten, die Husum besucht haben, sind ebenfalls schon früher erwähnt worden, desgleichen die Schauspielergesellschaften, die sich in regelmäßigen Abständen

---

<sup>1</sup> StA Husum, Nr. 1595, S. 267-275, u. ö.

<sup>2</sup> StA Husum, Nr. 348.

<sup>3</sup> Vgl. S. 261 u. 268.

<sup>4</sup> StA Tönning, B 272.

den in der Stadt einfanden.<sup>1</sup> - Zum Zeitpunkt der Volkszählungen von 1855 und 1860 weilte jeweils die Schultzesche Schauspielergesellschaft in Husum. Von den 12 erwachsenen Mitgliedern, aus denen die Gesellschaft im Jahre 1855 bestand, waren 5 aus den Herzogtümern und 7 aus deutschen Staaten gebürtig, von den 10 erwachsenen Mitgliedern des Jahres 1860 4 aus den Herzogtümern und 6 aus deutschen Staaten. Von den 10 Erwachsenen des Jahres 1860 haben der Gesellschaft nur 5 bereits im Jahre 1855 angehört; 4 von ihnen, davon 3 Angehörige der Familie Schultze, waren aus den Herzogtümern gebürtig, 1 Person, nämlich die Leiterin der Gesellschaft, die Witwe Maria Schultze, stammte aus dem Ausland. - Die Geburtsorte der 5 Kinder des Schauspielers A. E. Schultze, die im Jahre 1860 im Alter von 1 bis 11 Jahren standen, lassen das Wandergebiet der Gesellschaft im vorangegangenen Jahrzehnt in Umrissen erkennen. Die Geburtsorte waren: Eckernförde, Husum, Tönning, Helgoland und Kapeln. Die Geburtsorte der Kinder des Schauspielers F. Herwig, der der Truppe im Jahre 1855 angehört hat (Garding und Bredstedt), bestätigen, daß die Gesellschaft in dem Zeitraum zwischen 1850 und 1860 hauptsächlich im südlichen Herzogtum Schleswig gewandert ist.

Mit den vorübergehend anwesenden Fremden haben diejenigen Volkszählungen, die die ortsanwesende Bevölkerung zählten, auch die Personen berücksichtigt, die sich zum Zeitpunkt der Zählung in Husumer Familien zum Besuch aufhielten. In der Zählliste des Jahres 1860 sind 15 derartige Gezählte erkennbar. Die meisten waren Verwandte der Husumer Einwohner, bei denen sie zu Gast weilten; 12 der 15 Besucher sind weiblichen Geschlechts gewesen.

In Kriegszeiten (1807-1814, 1848-1850) hat die Stadt wiederholt Truppeneinzüge erlebt. Andere Truppeneinheiten, die verschiedenen Gattungen und beiden Krieg führenden Parteien angehört haben, sind vorübergehend in der Stadt einquartiert gewesen. Nur eine Siedlung von der Größe einer Stadt ist in der Lage gewesen, größere Truppeneinheiten zu beherbergen.<sup>2</sup>

Ein letzter "Durchwandernder" war schließlich der König, wenn er auf seiner Reise durch die Herzogtümer die Stadt besuchte oder seinen Weg ins Seebad Wyk über Husum nahm. Das zahlreiche Gefolge, mit dem diese Reisen vonstatten gingen, und die vorübergehenden Veränderungen, die sie im Bild und Leben der Stadt veranlaßten, haben die genannten Reisen auch in demographischer und sozialer Beziehung bedeutungsvoll gemacht.

Die Reise, die der König beispielsweise im Jahre 1831 unternahm, führte ihn von Kopenhagen über Seeland und Fünen nach Kolding in Jütland und

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 269/70.

<sup>2</sup> Zu den Vorgängen des Truppeneinzuges und -auszuges sowie den physiognomischen und sozialen Veränderungen in der Stadt zur Zeit einer Einquartierung vgl. F. SCHMEISSER, 1914, S. 18-20 u. ö.

darauf in die Herzogtümer. Hier verlief der Reiseweg durch Christiansfeld, Hadersleben, Apenrade, Augustenburg, Sonderburg, Flensburg, Missunde, Louisenlund, Rendsburg, Schleswig, wiederum Louisenlund, Husum, Friedrichstadt, Heide, Büsum, Meldorf, Glückstadt, Altona, Kiel und Eckernförde wieder nach Louisenlund. Zur Rückfahrt von Louisenlund nach Kopenhagen ist ein Schiff benutzt worden. Am Sonnabend, dem 18. Juni 1831, weilte der König in Husum.<sup>1</sup> - Besonders häufig hat die Stadt den König in den 1840er und 1850er Jahren gesehen, wenn er nach Husum kam, um hier das Dampfschiff nach der Insel Föhr zu besteigen. Die Rückreise führte dann gleichfalls über Husum.

Das Husumer Wochenblatt hat die Aufenthalte des Königs und seines Gefolges in der Stadt als besondere Ereignisse ausführlich beschrieben.<sup>2</sup> Privatpersonen haben sie, von der Szenerie und den Vorgängen mehr oder weniger beeindruckt, in ihren Tagebüchern festgehalten<sup>3</sup> oder über sie in ihren Briefen berichtet<sup>4</sup>. Die Straßen der Stadt, durch die der hohe Gast kam, waren festlich geschmückt. Ehrenporten waren errichtet.<sup>5</sup> Blumengirlanden - die Aufenthalte fielen regelmäßig in den Sommer - zierten die Fassaden der Häuser und umrankten die Pumpen auf den Straßen. "Musik spielte und es wurde tüchtig 'hurra' gerufen, es war ein Menschengewimmel, wie man es hier kaum vorher gesehen hat", hat J. Wulff 1847 in seinem Tagebuch notiert.<sup>6</sup> Übernachtete der König in Husum oder traf er erst am Abend ein, wie etwa auf seiner Rückkehr von Wyk im Jahre 1843, wurde er mit einem Fackelzug und einer festlich erleuchteten Stadt geehrt.<sup>7</sup> In den 1850er Jahren ritt man dem König und seinem Gefolge nicht mehr bis an die Stadt- oder Amtsgrenze entgegen, sondern empfing ihn auf dem neu erbauten Bahnhof in Rödemis und geleitete ihn von dort durch die Stadt zum Schloß, seinem ständigen Husumer Quartier, oder an das Schiff.

Neben den offiziellen Vertretern der Stadt und des Amtes Husum waren die Vereinigungen der Stadt, besonders die Schützengilde und Ringreiter-

---

<sup>1</sup> Reise-Route Seiner Majestät des Königs im Juni 1831, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgischer Gewerbefreund, 4 (1831), Sp. 127/28.

<sup>2</sup> Z. B. HusWbl 1831, S. 190.

<sup>3</sup> P. K. IVERSEN (Hrsg.), Kniplingskraemmer Jens Wulffs dagbog, København 1955 (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 15), S. 64 u. 90.

<sup>4</sup> G. STORM (Hrsg.), Theodor Storm. Briefe an seine Braut, Berlin/Braunschweig/Hamburg 1916, S. 81-88.

<sup>5</sup> Vgl. auch die Beschreibung der Ehrenpforte am Zingeltor, die um 1800 für den Kronprinzen errichtet worden war und noch lange nach seinem Besuch stehen blieb, bei L. M. WEDEL, S. 60.

<sup>6</sup> P. K. IVERSEN, S. 90 (übersetzt).

<sup>7</sup> Die Begleitung, mit der der König im Sommer 1843 auf Föhr weilte, zählte rund 100 Personen (StA Wyk, Nr. 6386).

gilde, aber auch die Zünfte und am Ende des Untersuchungszeitraums der  
gilde, aber auch die Zünfte und am Ende des Untersuchungszeitraums der  
Männergesangverein und das Knabenturnerkorps, am Empfang und Geleit  
für den König beteiligt. Das Programm der Aufenthalte in der Stadt sah  
Audienzen, Besichtigungen und festliche Essen vor.<sup>1</sup>

War der Gast wieder abgereist, verfolgte man im Wochenblatt seine Wei-  
terreise durch die Herzogtümer oder die Ereignisse im nahen Wyk, und  
erst wenn der Reisende in die ferne Hauptstadt zurückgekehrt war, kehrte  
man auch selbst vorstellungsmäßig wieder ganz in den gewohnten Lebens-  
raum, den Stadt und Umland bildeten, zurück.

---

<sup>1</sup> Regelmäßig besichtigt wurden vor allem die Schulen und sozialen Einrichtungen der Stadt sowie die Brandspritzen. Ferner ließ sich der König im Rathaus die Stadtrechnungen vorlegen. - HusWbl 1831, S. 190, u. ö.



## **Anhang**

Anlage 1: Geborene, Gestorbene und Getraute 1765 - 1860<sup>1</sup>

Jahr	Geborene <sup>a</sup>			Gestorbene <sup>a</sup>	Totgeburten	Heiraten (Paare)
	ehel.	unehel.	zus.			
1765	95	-	95	88	3	37
1766	105	5	110	117	4	23
1767	98	5	103	123	10	23
1768	115	8	123	90	5	21
1769	90	3	93	101	13	16
1770	103	-	103	121	4	22
1771	89	7	96	84	7	27
1772	95	3	98	161	7	20
1773	98	7	105	100	7	20
1774	101	4	105	100	2	30
1775	89	4	93	126	7	22
1776	69	2	71	137	7	24
1777	81	8	89	115	3	30
1778	105	1	106	118	5	34
1779	92	5	97	132	7	28
1780	88	4	92	107	3	33
1781	112	2	114	102	7	34
1782	90	1	91	98	4	25
1783	82	1	83	81	8	27
1784	91	4	95	129	3	31
1785	98	3	101	90	1	29
1786	89	5	94	98	1	30
1787	82	6	88	130	1	20
1788	82	3	85	86	2	28
1789	91	7	98	95	3	19
1790	100	9	109	86	2	29
1791	88	3	91	108	3	25
1792	103	5	108	83	7	37
1793	82	5	87	104	4	33
1794	74	8	82	102	8	31
1795	105	1	106	120	1	22
1796	98	5	103	100	9	35
1797	86	8	94	99	3	36
1798	93	2	95	93	3	29
1799	96	8	104	121	9	35
1800	96	6	102	100	4	24
1801	85	4	89	93	4	26
1802	92	7	99	95	5	31
1803	81	6	87	84	3	25
1804	94	8	102	109	4	24
1805	86	10	96	112	6	34
1806	110	10	120	117	5	29
1807	93	8	101	108	10	28
1808	67	11	78	111	10	24
1809	94	9	103	117	3	21
1810	82	9	91	99	8	36

<sup>a</sup> Ohne Totgeburten

<sup>1</sup> Quelle: KfA Husum, Tauf-, Sterbe- und Trauregister Stadt Husum, 1765-1860.

Jahr	Geborene			Gestorbene	Totgeburten	Heiraten (Paare)
	ehel.	unehel.	zus.			
1811	90	14	104	93	4	36
1812	112	12	124	88	9	44
1813	97	5	102	82	8	29
1814	115	8	123	105	7	28
1815	104	10	114	99	5	41
1816	108	10	118	89	8	27
1817	120	9	129	97	11	25
1818	89	5	94	87	9	29
1819	105	9	114	106	4	25
1820	110	11	121	102	5	22
1821	101	8	109	121	8	21
1822	106	10	116	81	7	30
1823	105	12	117	102	8	25
1824	114	10	124	87	7	20
1825	98	10	108	92	6	29
1826	115	11	126	133	6	19
1827	90	5	95	123	6	17
1828	85	10	95	112	6	22
1829	85	10	95	98	4	28
1830	81	11	92	84	5	15
1831	89	8	97	87	5	16
1832	70	4	74	127	9	23
1833	97	9	106	91	4	32
1834	90	13	103	95	12	25
1835	101	4	105	83	12	30
1836	106	3	109	72	1	20
1837	77	10	87	87	7	32
1838	94	8	102	83	4	21
1839	82	5	87	72	1	15
1840	89	7	96	89	6	14
1841	81	9	90	87	4	18
1842	90	4	94	78	6	27
1843	103	7	110	68	7	39
1844	112	8	120	60	6	26
1845	106	8	114	78	8	28
1846	99	9	108	74	11	16
1847	114	3	117	120	11	25
1848	101	5	106	115	5	45
1849	127	17	144	79	9	31
1850	107	6	113	110	14	11
1851	113	6	119	134	9	27
1852	102	10	112	83	10	42
1853	126	13	139	101	8	33
1854	141	11	152	90	13	39
1855	131	8	139	82	8	26
1856	135	7	142	74	9	18
1857	145	12	157	86	3	28
1858	133	12	145	115	5	25
1859	139	6	145	84	9	27
1860	153	10	163	129	10	34

Anlage 2: Bürgeraufnahmen 1751 - 1854<sup>1</sup>

Jahr	davon			Jahr	davon		
	Neubürger	Bürgersöhne	Fremde		Neubürger	Bürgersöhne	Fremde
1751	16	-	16	1803	17	2	15
1752	7	-	7	1804	30	2	28
1753	15	-	15	1805	25	9	16
1754	16	5	11	1806	18	4	14
1755	28	6	22	1807	30	8	22
1756	20	4	16	1808	13	4	9
1757	17	3	14	1809	20	5	15
1758	16	2	14	1810	16	2	14
1759	28	16	12	1811	26	8	18
1760	6	1	5	1812	19	9	10
1761	21	7	14	1813	13	1	12
1762	13	5	8	1814	10	4	6
1763	27	14	13	1815	12	6	6
1764	14	7	7	1816	15	6	9
1765	22	7	15	1817	86	34	52
1766	13	6	7	1818	22	3	19
1767	20	12	8	1819	7	1	6
1768	13	5	8	1820	12	4	8
1769	28	12	16	1821	74	45	29
1770	14	3	11	1822	25	9	16
1771	20	7	13	1823	24	15	9
1772	13	3	10	1824	8	4	4
1773	21	6	13	1825	11	5	6
1774	12	6	6	1826	16	9	7
1775	16	3	13	1827	11	4	7
1776	24	7	17	1828	10	5	5
1777	20	9	11	1829	10	2	8
1778	14	5	9	1830	64	32	32
1779	18	8	10	1831	23	10	13
1780	24	6	18	1832	20	9	11
1781	12	3	9	1833	[20]	[10]	[10]
1782	25	6	19	1834	[20]	[10]	[10]
1783	12	4	8	1835	16	4	12
1784	12	-	12	1836	7	3	4
1785	23	11	12	1837	36	25	11
1786	12	5	7	1838	22	8	14
1787	6	1	5	1839	15	9	6
1788	10	3	7	1840	22	9	13
1789	6	2	4	1841	19	4	15
1790	6	-	6	1842	51	18	33
1791	13	7	6	1843	5	2	3
1792	74	28	46	1844	12	2	10
1793	16	9	7	1845	7	2	5
1794	34	13	21	1846	44	15	29
1795	25	7	18	1847	16	6	10
1796	40	11	29	1848	13	5	8
1797	24	5	19	1849	5	-	5
1798	27	7	20	1850	-	-	-
1799	42	7	35	1851	83	49	34
1800	27	8	19	1852	17	5	12
1801	23	7	16	1853	130	54	76
1802	14	4	10	1854	24	7	17

<sup>1</sup> Quelle: StA Husum, Nr. 826-941 u. 1888-2092. - Die Darstellung im Text nimmt nur auf den Zeitraum 1763-1854 Bezug. Doch sollen hier die Neubürgerzahlen ab 1751 mitgeteilt werden, weil so der Anschluß an die von E. HOFFMANN veröffentlichten Beträge, die mit dem Jahre 1750 schließen, möglich wird (E. HOFFMANN, S. 70-78 u. 234-236). - Zur Problematik der Quelle, insbesondere zur Eigenart der Zahlen der Jahre 1792, 1817, 1821, 1830, 1842, 1846, 1851 und 1853 und zum Zustandekommen der Beträge der Jahre 1833-34, vgl. S. 47/48.

## Vorbemerkungen zu den Anlagen 3 bis 15

Die Anlagen 3 bis 15 stellen die statistische Auswertung des Merkmals des Berufs oder Unterhalts und des Merkmals der Stellung im Haushalt der Volkszählungen 1769, 1803, 1840 und 1860 dar. Die quellenmäßige Grundlage sind die Reinschriften und, soweit sie erhalten sind, ergänzend auch die Urschriften der Zähllisten der genannten Volkszählungen in der Stadt Husum und in den drei Dörfern Rödemis, Osterhusum und Nordhusum. Die im Bereich der Stadt gelegenen Amtsgründe - der Schloßgrund und die sog. Arlewattschen Häuser - sind stets zur Stadt Husum gerechnet worden. Für das Jahr 1769 mußte der Schloßgrund allerdings unberücksichtigt bleiben, weil seine Zählliste für dieses Jahr nicht erhalten ist; eine Ausnahme bildet die Schloßschmiede, deren Bewohner 1769 in der Zählliste der Stadt verzeichnet worden sind<sup>1</sup>. Die Militärbevölkerung ist 1769 nicht mitgezählt worden.

Es gibt bekanntlich keine befriedigende allgemeine Klassifizierung der Berufe. Viel weniger läßt sich eine Ordnung denken, die den besonderen Anforderungen dieser Arbeit genügen würde. Da in den Anlagen 3 bis 15 indessen hauptsächlich das statistische Material dargeboten werden soll, dessen eigentliche sozialgeschichtliche und sozialgeographische Auswertung im Text erfolgt, ist eine völlig befriedigende Klassifizierung auch nicht erforderlich. - Die systematische Ordnung der Berufe, die ich den Anlagen 3 bis 15 gegeben habe, ist eine Verbindung der heute in Deutschland gebräuchlichen Systematik der Berufsklassifizierung<sup>2</sup> mit den spezifischen Eigenarten und Strukturen der Berufe und Berufsgruppen der Untersuchungsperiode (1769-1860) und des Untersuchungsraumes. Außerdem ist, soweit dies möglich war, den besonderen Bedürfnissen dieser Arbeit Rechnung getragen worden.

Die verschiedenen Berufe werden, sofern sie vertreten waren, in sämtlichen Anlagen in der gleichen Reihenfolge aufgeführt. Sie sind nach den folgenden Berufsgruppen angeordnet, wobei die Ordnungszahlen in den einzelnen Anlagen wiederholt werden:

1. Landwirtschaft, Gartenbau, Fischerei
2. Handwerk und Industrie
  - a. Mineralaufbereiter, Keramiker
  - b. Bauberufe

---

<sup>1</sup> Die Schloßschmiede zählte 1769 5 Personen (Grobschmied, Mutter, 2 Gesellen, Dienstmagd).

<sup>2</sup> Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Ausgabe 1961, Stuttgart/Mainz 1961.

- c. Metallerzeuger, Metallverarbeiter
  - d. Chemiewerker
  - e. Holz- und Hornverarbeiter
  - f. Papier, Druck, Photographie
  - g. Textilhersteller, Textilverarbeiter
  - h. Lederhersteller, Lederverarbeiter
  - i. Nahrungs- und Genußmittelhersteller
3. Handel
  4. Verkehr
  5. Private Dienstleistungen, Gaststättenwesen, Unterhaltung
  6. Gesundheitswesen
  7. Bildungswesen
  8. Kirche
  9. Verwaltung, Rechtswesen, Sozialpflege
  10. Militär
  11. Technik, Wissenschaft
  12. Tagelohn und Handarbeit
  13. Unterhalt
  14. Arrestanten
  15. Fremde
  16. Sonstige

Bei Doppelberufen ist der Hauptberuf ausgewertet worden.<sup>1</sup> Der Nebenberuf wurde, um angemessen berücksichtigt zu werden, in den Anlagen 3 bis 6 in der entsprechenden Berufsru- brik in eckigen Klammern vermerkt. Witwen oder weibliche Nachkommen, die den Betrieb eines Verstorbenen fortsetzen oder fortsetzen ließen, sind in der entsprechenden Berufsru- brik als Hauptpersonen verzeichnet worden. Auf diese Weise gibt die Be- rufsstatistik zugleich die Zahl der Betriebe wieder. Die damit verbundene Unregelmäßigkeit - weibliche Personen haben nicht in jedem Falle tätig an einem Betrieb, z. B. einem Handwerk, teilgenommen - wird durch den Umstand statistisch mehr als ausgeglichen, daß erwachsene, im elterli- chen Betrieb als Mithelfer tätige Kinder in der Quelle nur zum Teil als Gehilfen oder Dienstboten bezeichnet worden sind.<sup>2</sup> Am häufigsten haben Witwen allerdings solche Betriebe fortgesetzt, in denen sie selbst tätig sein konnten (Gastwirtschaft, Hökerei).

Die letzte Gruppe der Berufsstatistik ("Sonstige") enthält hauptsächlich diejenigen Gezählten, deren Beruf oder Unterhalt in den Zähl- listen nicht verzeichnet worden ist. Die Zahl dieser Personen ist in der Zähl- liste von 1769 aus bestimmten Gründen besonders groß.<sup>3</sup> Außerdem enthält diese Gruppe einige Gezählte, die sich keinem bestimmten Beruf oder Haushalt

---

<sup>1</sup> Zur Frage der Doppelberufe und den Grundsätzen ihrer statistischen Aus- wertung siehe S. 42/43.

<sup>2</sup> Vgl. S. 42.

<sup>3</sup> Vgl. S. 41/42.

zuordnen lassen: Gehilfen und Dienstboten, die nicht im Haushalt ihrer Arbeitgeber wohnten und deren berufliche Tätigkeit nur allgemein bezeichnet worden ist (z. B. "Comtoirist"), und Dienstboten, die zum Zählungszeitpunkt ohne feste Stellung waren.

Erwachsene im elterlichen Haushalt lebende Kinder, die in den Zähllisten als Gehilfen oder Dienstboten bezeichnet worden sind, wurden als solche ausgewertet. Wo eine diesbezügliche Bezeichnung fehlt, sind die Genannten zu den Familienangehörigen gezählt worden. Zu den Familienangehörigen wurden außerdem stets gerechnet: die im Haushalt lebenden Verwandten ohne besondere Berufs- oder Unterhaltsbezeichnung; Kost- und Pflegekinder ohne Angabe eines in der Stadt ansässigen Ernährers oder einer Unterstützungseinrichtung (Armenkasse); von auswärts stammende und in Pension lebende Schüler; zum Zeitpunkt der Volkszählung abwesende, namentlich im Ausland weilende Familienangehörige, die Seefahrenden und Fuhrleute (Verkehrsberufe) stets ausgenommen. - Gehilfen und Dienstboten haben nur selten Familienangehörige besessen, die von ihnen unterhalten wurden. Da eine gesonderte statistische Darstellung schwierig gewesen wäre, sind diese Angehörigen mit zu den Familienangehörigen des jeweiligen Arbeitgebers gerechnet worden.

Wo meine Berufsstatistik der Jahre 1840 und 1860 nicht mit der amtlichen Auswertung dieser Volkszählungen (Tabellen, Statistisches Tabellenwerk) übereinstimmt, sind die Abweichungen hauptsächlich dadurch bedingt, daß die Husumer Zählorgane im Gegensatz zur vorliegenden Auswertung die vorübergehend Abwesenden, z. B. die wandernden Handwerksgesellen, sowie die Insassen des Arbeitshauses und die Patienten des Krankenhauses mit ihrem erlernten Beruf ausgewertet haben. Außerdem lassen sich einige Unregelmäßigkeiten der amtlichen Auswertung nachweisen. Schließlich läßt sich nicht nachprüfen, ob sämtliche Doppelberufe von den Zählorganen und in dieser Arbeit übereinstimmend gedeutet worden sind.

In den Tabellenköpfen der Anlagen 3 bis 15 werden die folgenden Abkürzungen benutzt:

Hp	=	Hauptperson, Selbständiger
[ ]	=	Nebenberuf
Fam	=	Familienangehöriger
Geh	=	Gehilfe
G	=	Handwerksgeselle, Handlungsgehilfe, Schreiber u. ä.
L	=	Handwerkslehrlinge, Handlungslehrling, Schreiberbursche u. ä.
Db	=	Dienstbote
m	=	männlich (Knecht, Diener, Kutscher u. ä.)
w	=	weiblich (Magd, Köchin, Erzieherin u. ä.)
zus	=	zusammen

Anlage 3: Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1769<sup>1</sup>

	Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
					G	L	m	w	
1.	Gärtner	3		10	-	-	-	-	13
2. a.	---								
2. b.	Mauermeister	6		11	3	-	-	1	21
	Mauermann	3	[1]	6	-	-	-	-	9
	Zimmermeister	3		10	-	-	-	-	13
	Zimmermann	7		17	-	-	-	-	24
	Glaser	3		8	-	1	-	-	12
	Maler	2		3	-	-	-	-	5
	Schiffszimmermeister	1		5	3	-	-	1	10
	Steinbrücker	2		1	-	-	-	-	3
2. c.	Gelb- u. Rotgöfser	1		2	-	-	-	1	4
	Zinnlöfer	2		9	-	-	-	-	11
	Knopfmacher	2		2	-	-	-	-	4
	Grobschmied	7		26	14	5	-	4	56
	Schlosser	5		9	3	1	-	1	19
	Klempner	2		10	-	-	-	1	13
	Kupferschmied	3		4	2	-	-	1	10
	Goldschmied	6		11	1	3	-	4	25
	Uhrmacher	2		2	-	-	-	-	4
	Scherenschleifer	1		1	-	-	-	-	2
2. d.	---								
2. e.	Rademacher	9		35	8	2	-	3	57
	Pflugmacher	1		1	-	-	-	-	2
	Tischler	11		29	5	9	-	3	57
	Böttcher	12		33	2	12	-	3	62
	Holzschuhmacher	5		8	-	-	-	-	13
	Drechsler	3		11	3	-	-	-	17
	Korbmacher	1		1	-	-	-	-	2
2. f.	Buchbinder	4		12	-	-	-	-	16
2. g.	Wollkämmer	2		3	-	-	-	-	5
	Weber	10		21	5	1	-	11	48
	Leinen-, Zwilch- u. Bandfabrikant	1		4	2	-	1	3	11
	Färbermeister	1		2	3	-	-	1	7
	Bandwebermeister	1		4	1	-	-	-	6
	Strumpfwirker	2		5	-	-	-	-	7
	Färber	1		4	2	1	-	1	9
	Schneider	22		57	16	6	-	2	102
	Hutmacher	2		6	-	-	-	-	8
	Handschuhmacher	1		6	1	1	-	1	10
	Segelmacher	1		2	-	-	-	-	4
	Reepschläger	5		18	5	4	-	3	35
2. h.	Gerber	8	[1]	27	7	3	-	4	49
	Sattler	8		21	2	-	-	4	35
	Schuster	41		103	30	20	-	7	201
	Schuhflecker	5		10	-	-	-	-	15
2. i.	Grützmacher	1		2	-	-	-	1	4
	Bäcker	27		65	10	9	2	12	125
	Brauer, Mälzer u. Branntweinbrenner	38	[2]	128	1	-	36	62	265
	Zuckeraeder	1		-	-	-	3	-	4
	Tabakwarenfabrikant	1		1	-	-	-	1	3
	Schlachter	11		30	2	6	4	8	61
3.	Kaufmann	29	[1]	101	19	21	18	48	236
	Krämer	17	[2]	43	5	5	1	13	84
	Höker	14	[4]	32	-	-	1	4	51
	Weinhändler	1		2	1	-	1	3	8
	Holzhändler	2		3	-	-	-	2	7
	Vieh- u. Pferdehändler	3		10	1	-	2	3	19
	andere Händler	1		-	-	-	-	-	1
	Hausierer	1		2	-	-	-	-	3
4.	Fuhrmann	7		12	-	-	4	5	28
	Postwesen	2		4	-	-	-	2	8
	Schiffer	10		26	-	-	-	6	42
	Seefahrender	11		6	-	-	-	-	17
5.	Perückenmacher	3		10	2	1	-	3	19
	Schornsteinfeger	1		3	1	-	-	-	5
	Stadtkoch	1		4	-	-	-	-	5
	Gastwirt	34	[2]	71	-	-	4	23	132
	Musikant	2		8	2	4	-	2	18

<sup>1</sup> Zur Quelle der Anlagen 3 bis 6 vgl. S. 45, Anm. 1.



Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
6. Arzt	1		8	-	-	-	1	8
Barbier	4		7	-	3	-	3	17
Apotheker	3		14	2	2	-	6	27
7. Gelehrtenschule	5		20	-	-	-	4	29
Armenschule	2		-	-	-	-	-	2
Winkelschulen	3		6	-	-	-	-	9
8. Kirche	6		21	-	-	-	6	33
9. Stadtverwaltung	17	[1]	41	1	1	1	8	69
Sozialpflege	5		8	-	-	-	-	13
Advokat	7		17	1	2	1	9	37
Amtsverwaltung	2		8	2	2	-	2	16
Zollwesen	1		1	-	-	1	1	4
10. ---								
11. ---								
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	101		208	-	-	-	6	315
13. Armenkind in Kost	16		-	-	-	-	-	16
Gasthaus	12		-	-	-	-	-	12
14. Stadtgefängnis	1		-	-	-	-	-	1
Amtsgefängnis	-		-	-	-	-	-	-
Arbeitshaus	5		4	-	-	-	-	9
15. ---								
16. Sonstige	-		-	-	-	-	-	544
<b>Insgesamt</b>								<b>3 342</b>

Anlage 4: Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803

Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
1. Landwirt	-	[1]	-	-	-	-	-	-
Milcher	-	[1]	-	-	-	-	-	-
Gärtner	5		12	-	-	-	-	17
Fischer	-	[1]	-	-	-	-	-	-
2. a. Kalkbrenner	1		4	-	-	-	1	6
2. b. Mauermeister	2		4	-	-	-	-	6
Mauermann	9		21	-	-	-	-	30
Zimmermeister	1	[1]	6	-	-	-	-	7
Zimmermann	13		34	-	-	-	-	47
Strohdachdecker	1		2	-	-	-	-	3
Glaser	2		9	1	1	-	2	15
Maler	3		9	-	-	-	-	12
Schiffszimmermeister	1		9	-	1	-	-	11
Schiffszimmermann	3		5	-	-	-	-	8
Steinmetz	1		2	1	-	-	-	4
Steinbrücker	1		1	-	-	-	-	2
2. c. Gelb- u. Rotgeößer	2		2	-	-	-	1	5
Zinngößer	2		3	1	1	-	-	7
Knopfmacher	4		16	-	-	-	-	20
Grobachmied	8		23	7	7	-	1	46
Schlosser	5		9	3	3	-	-	20
Klempner	2		8	-	-	-	-	10
Kupferschmied	2		11	-	2	-	2	17
Goldschmied	2		5	1	2	-	2	12
Uhrmacher	4		3	-	-	-	1	8
Scherenschleifer	-	[1]	-	-	-	-	-	-
Lichtzieher	-	[1]	-	-	-	-	-	-
2. e. Rademacher	8		16	8	1	-	2	33
Tischler	17		41	5	11	-	1	75
Stuhlmacher	3		9	2	1	-	-	15
Böttcher	14		46	8	9	-	1	78
Holzschuhmacher	3		9	-	-	1	-	13
Drechsler	7		18	3	3	-	3	34
Siebmacher	1		3	-	-	-	-	4
Besenbinder	1		2	-	-	-	-	3
2. f. Buchbinder	2		8	-	-	-	-	10

	Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
					G	L	m	w	
2. g.	Wollkämmer	1		2	-	-	-	-	3
	Weber	10		17	9	-	-	4	40
	Leinen-, Kattun- u. Zitzfabrikant	2		8	4	-	1	2	17
	Formschneider	1		3	-	-	-	-	4
	Kattundrucker	7		17	-	-	-	1	25
	Glätter	1		3	-	-	-	-	4
	Glätterin	1		-	-	-	-	-	1
	Arbeiter	2		4	-	-	-	-	6
	Strumpfwirker	1		-	-	-	-	-	1
	Farber	1	[1]	6	-	-	-	1	8
	Schneider	31		78	7	-	-	-	116
	Hutmacher	3		9	3	2	-	2	19
	Handschuhmacher	1		1	-	-	-	1	3
	Posamentier	1		3	-	-	-	-	4
	Segelmacher	2		6	-	-	-	-	8
	Reepschläger	4		9	4	2	-	1	20
2. h.	Gerber	10		42	4	1	3	4	64
	Borkmüller	1		1	-	-	-	-	2
	Sattler	6		16	2	2	-	2	28
	Schuster	59		153	25	18	-	3	258
	Schuhflecker	6		4	-	-	-	-	10
2. i.	Grütmacher	3		9	-	-	1	2	15
	Bäcker	27		82	8	1	1	13	132
	Brauer, Mälzer u. Branntweimbrenner	34	[2]	125	2	-	52	43	256
	Ölmüller	-	[1]	-	-	-	-	-	-
	Zuckersteder	1		3	-	-	3	-	7
	Tabakwarenfabrikant	5		21	6	3	1	4	40
	Schlachter	20		52	9	3	2	8	94
3.	Kaufmann	19		64	9	7	4	24	127
	Krämer	13		34	6	4	1	7	65
	Höker	22	[11]	29	-	-	-	1	52
	Weinhändler	2	[1]	8	2	1	-	3	16
	Holzhändler	2		8	-	-	2	3	15
	Vieh- u. Pferdehändler	7		14	-	-	3	7	31
	Kornhändler	1	[1]	1	-	-	1	2	5
	Makler	2		7	1	-	-	1	11
	andere Händler	7	[4]	26	-	-	2	5	40
	Hausierer	4		5	-	-	-	-	9
	Trödler	1		3	-	-	-	-	4
4.	Fuhrmann	17	[1]	46	-	-	2	-	65
	Postwesen	1		-	-	1	-	-	2
	Schiffer	17		46	-	-	-	6	69
	Seefahrender	5		1	-	-	-	-	6
5.	Perückenmacher	4		5	-	1	-	-	10
	Schornsteinfeger	1		4	-	-	-	-	5
	Gastwirt	40	[11]	113	-	-	8	23	184
	Musikant	1	[1]	5	3	-	-	-	9
6.	Arzt	2		5	-	-	1	2	10
	Barbier	4		9	1	2	-	2	18
	Hebamme	2		-	-	-	-	-	2
	Apotheker	3		10	4	4	1	5	27
7.	Gelehrtschule	4		32	-	-	-	4	40
	Armenschule	2		5	-	-	-	-	7
	Winkelschulen	4		4	-	-	-	2	10
8.	Kirche	7	[1]	21	-	-	-	5	33
9.	Stadtverwaltung	15	[2]	34	1	-	2	7	59
	Sozialpflege	7		8	-	-	-	1	16
	Advokat	5		1	-	-	-	3	9
	Schreiber	3		2	-	-	-	-	5
	Amtsverwaltung	8		37	4	-	5	16	70
	Zollwesen	3		12	1	-	2	2	20
10.	Offizier	3		6	-	-	-	2	11
	Unteroffizier	6		10	-	-	-	-	16
	Gemeiner	26		21	-	-	-	-	47
	Chirurg	1		7	1	-	-	-	9
	Schmied u. Tierarzt	1		-	-	-	-	-	1
	Sattler	1		4	-	-	-	-	5
	Angehörige anderer Garnisonen	4		13	-	-	-	-	17
11.	---								
12.	Arbeitsmann u. Tagelöhner	102	[1]	245	-	-	-	-	347
	Tagelöhnerin	4		-	-	-	-	-	4
	Handarbeiterin	88		29	-	-	-	1	118
	Wartefrau	1		-	-	-	-	-	1

Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
13. Vermögen m.	17		11	-	-	2	8	38
" w.	26		13	-	-	-	12	51
Pension m.	7		12	-	-	-	1	20
" w.	7		5	-	-	-	6	18
Armengeld m.	10		8	-	-	-	-	18
" w.	57		21	-	-	-	-	78
Armenkind in Kost	14		-	-	-	-	-	14
Gasthaus	17		-	-	-	-	-	17
Waisenhaus	16		-	-	-	-	-	16
Krankenhaus	10		-	-	-	-	-	10
14. Stadtfängnis	-		-	-	-	-	-	-
Amtegefängnis	2		-	-	-	-	-	2
Arbeitshaus	9		1	-	-	-	-	10
15. Wandergeselle	4		-	-	-	-	-	4
16. Sonstige	-		-	-	-	-	-	47
<b>Insgesamt</b>								<b>3 733</b>

Anlage 5: Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840

Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
1. Landwirt	3		2	-	-	-	1	6
Milcher	1		6	-	-	-	-	7
Gärtner	4		9	-	-	1	1	15
Fischer	1		3	-	-	-	-	4
2. a. Kalkbrenner	1		3	-	-	-	1	5
Töpfer	1		4	1	2	-	1	9
2. b. Mauermeister	-		-	-	-	-	-	-
Mauermann	18	[1]	50	-	-	-	1	69
Zimmermeister	1		1	-	1	-	-	3
Zimmermann	19		56	-	-	-	-	75
Mühlenzimmermann	1		3	-	-	-	-	4
Glaser	3		17	1	2	-	3	26
Maler	4		11	1	2	-	-	18
Schiffszimmermeister	1		5	-	1	-	2	9
Schiffszimmermann	4		9	-	-	-	-	13
2. c. Zinngießer	1		-	-	-	-	1	2
Knopfmacher	1		3	-	-	-	-	4
Grobschmied	5		15	5	5	-	2	32
Schlosser	6		13	2	5	-	1	27
Nagelschmied	1		1	1	-	-	-	3
Klempner	2		8	2	-	1	-	13
Kupferschmied	4	[1]	10	1	4	-	1	20
Goldschmied	4		10	1	-	-	1	16
Uhrmacher	4	[1]	15	-	1	-	2	22
Scherenschleifer	1		2	-	-	-	-	3
2. d. Lichtzieher	1		4	-	-	-	-	5
2. e. Rademacher	5		10	3	1	-	2	21
Tischler	16		40	10	18	-	4	88
Böttcher	9	[1]	24	3	8	-	-	44
Holzschuhmacher	5		8	-	1	-	-	14
Dreher	8		25	2	5	-	2	42
Kammacher	1		6	-	-	-	-	7
Korbmacher	2		4	1	1	-	-	8
Siebmacher	1		1	-	-	-	-	2
Bürstenbinder	1		6	-	-	-	-	7
2. f. Buchbinder	3		8	-	1	-	1	13
Buchdrucker	1		4	1	1	-	1	8
2. g. Weber	8		24	5	3	-	2	42
Färber	3		12	3	2	2	2	24
Schneider	18		52	7	11	-	2	90
Hutmacher	2		11	-	-	-	1	14
Mützenmacher	3		9	2	-	-	2	16
Handschuhmacher	1		3	-	-	-	-	4
Segelmacher	1		5	-	-	-	-	6
Reepschläger	4		16	2	4	-	-	26

	Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
					G	L	m	w	
2. h.	Gerber	5		20	1	2	-	2	30
	Borkmüller	1		5	-	-	-	-	6
	Sattler	6		16	2	1	-	1	26
	Schuster	37		108	34	25	-	2	206
	Schuhlicker	2		1	-	-	-	-	3
2. i.	Müllergeselle	1		2	-	-	-	-	3
	Grützmacher	2		7	-	-	1	1	11
	Bäcker	25		88	6	2	2	12	135
	Brauer, Mälzer u. Branntweinbrenner	20	[3]	76	2	-	35	25	158
	Salzfabrikant	1		1	-	-	1	1	4
	Zichorienfabrikant	3		8	1	-	6	5	23
	Tabakwarenfabrikant	2		3	4	2	1	1	13
	Schlachter	22		88	6	3	2	7	128
3.	Kaufmann	24	[2]	64	9	10	-	32	139
	Krämer	10		30	2	1	1	7	51
	Höker	34	[3]	79	-	-	1	4	118
	Weinhändler	1	[1]	1	-	1	1	2	6
	Holzhändler	2		13	-	-	2	2	19
	Vieh- u. Pferdehändler	7		30	-	-	3	6	46
	Makler	2		4	-	-	-	-	6
	andere Händler	4		8	-	-	-	3	14
	Trödler	1		2	-	-	-	-	3
4.	Fuhrmann	15		53	-	-	3	2	73
	Postwesen	5		12	-	-	-	2	19
	Viehtreiber	3		12	-	-	1	1	17
	Schiffer	14		35	-	-	-	5	54
	Seefahrender	22		4	-	-	-	1	27
5.	Schornsteinfeger	1		2	1	-	-	-	4
	Gastwirt	49	[1]	135	-	-	13	33	230
	Musikant	3		7	-	-	-	-	10
6.	Arzt	4		13	-	-	-	5	22
	Barbier	4		9	2	3	-	-	18
	Hebamme	2		-	-	-	-	-	2
	Apotheker	2		7	3	1	2	4	19
7.	Gelehrtenschule	5		12	-	-	-	4	21
	Bürgerschulen	8		21	-	-	-	1	30
	Armenschule	2		4	-	-	-	-	6
	Privatschulen	4		9	-	-	-	4	17
8.	Kirche	6	[1]	9	-	-	-	4	19
9.	Stadtverwaltung	19	[3]	48	1	-	1	6	75
	Sozialpflege	8		4	-	-	-	-	12
	Advokat	3		12	1	-	1	4	21
	Schreiber	2		10	-	-	-	-	12
	Amtverwaltung	10		39	2	-	3	11	65
	Deichwesen	1		-	-	-	1	2	4
	Zollwesen	4		15	1	-	-	3	23
10.	Offizier	2		6	-	-	-	2	10
	Unteroffizier	5		24	-	-	-	2	31
	Gemeiner	21		-	-	-	-	-	21
	Chirurg	1		-	-	-	-	-	1
	Tierarzt	1		5	-	-	-	1	7
	Schmied	1		6	-	-	-	-	7
	Sattler	1		2	-	1	-	-	4
11.	Landmesser	1		-	-	-	-	-	1
12.	Arbeitsmann u. Tagelöhner	108		322	-	-	-	3	433
	Tagelöhnerin	24		32	-	-	-	-	56
	Handarbeiterin	59		44	-	-	-	-	103
	Wartefrau	1		1	-	-	-	-	2
13.	Vermögen m.	4		2	-	-	-	1	7
	" w.	32		19	-	-	-	9	60
	Pension m.	4		6	-	-	-	3	13
	" w.	8		2	-	-	-	6	16
	Armengeld m.	15		13	-	-	-	-	28
	" w.	71		41	-	-	-	-	112
	Armenkind in Kost	40		-	-	-	-	-	40
	Gasthaus	16		-	-	-	-	-	16
	Krankenhaus	18		-	-	-	-	-	18

Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
14. Stadtgefängnis	3		-	-	-	-	-	3
Amtgefängnis	4		-	-	-	-	-	4
Arbeitshaus	10		-	-	-	-	-	10
15. Reisender	1		-	-	-	-	-	1
16. Sonstige	-		-	-	-	-	-	13
insgesamt								3 851

Anlage 6: Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860

Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
1. Landwirt	7	[1]	15	-	-	8	9	39
Milcher	2		5	-	-	-	-	7
Gärtner	4		7	-	-	2	1	14
2. a. Ziegeleibesitzer	1	[1]	4	-	-	-	-	5
Kalkbrenner	2		9	-	-	-	1	12
Töpfer	2		7	1	-	-	2	12
2. b. Mauermeister	2		9	-	-	-	-	11
Mauermann	47		120	-	-	-	2	169
Zimmermeister	2		12	-	-	-	-	14
Zimmermann	25		77	-	-	-	2	104
Mühlenzimmermann	1		6	-	-	-	-	7
Glaser	4		17	-	1	-	-	22
Maler	13		34	3	9	-	2	61
Schiffszimmermeister	1		1	-	-	-	1	3
Steinmetz	4		11	-	-	-	-	15
Steinbrücker	1		7	-	-	-	-	8
2. c. Gelb- u. Rotgelder	1		4	1	-	-	-	6
Knopfmacher	1		1	-	-	-	-	2
Eisengießereibesitzer	2		8	-	-	-	2	12
Gießereiarbeiter	6		13	-	-	-	-	19
Grobachmied	7		21	5	5	-	2	40
Schlösser	7		20	3	3	-	-	33
Büchsaenschmied	1		4	-	-	-	-	5
Nagelschmied	2		4	3	1	-	1	11
Klempner	6		17	-	3	-	1	27
Kupferachmied	2		3	3	3	-	1	12
Goldschmied	4		10	1	1	-	1	17
Uhrmacher	5		11	2	-	-	2	20
Scherenschleifer	1		3	-	-	-	-	4
Zündholzfabrikant	-	[1]	-	-	-	-	-	-
2. e. Rademacher	5		16	3	2	-	1	27
Tischler	27		76	9	33	-	2	147
Stuhlmacher	5		15	3	5	-	-	28
Böttcher	8		40	3	4	-	-	55
Holzschuhmacher	3		5	-	-	-	-	8
Drechsler	13		42	3	1	-	1	60
Kammacher	1		4	2	-	-	-	7
Korbmacher	2		3	2	3	-	1	11
2. f. Buchbinder	3		9	4	-	-	2	18
Buchdrucker	1		2	1	2	-	1	7
Photograph	1		-	-	-	-	-	1
2. g. Weber	7		39	6	-	-	1	53
Tuchmacher	1		2	-	-	-	-	3
Wollwarenfabrikant	-	[1]	-	-	-	-	-	-
Färbermeister	1		2	1	-	-	1	5
Färber	8		19	5	-	-	1	33
Schneider	20		58	11	5	-	3	97
Hutmacher	2		2	3	-	-	2	9
Mützenmacher	4		6	-	-	-	1	11
Handschuhmacher	1		5	-	-	-	-	6
Segelmacher	1		4	-	-	-	-	5
Reepschläger	5		18	2	4	-	-	29
2. h. Gerber	7		27	2	2	-	2	40
Sattler	8		21	2	1	-	1	33
Schuster	55		167	39	27	-	6	294
Buntfutierer	1		1	-	-	-	-	2

	Beruf	Hp	[ ]	Fam	Geh		Db		zus
					G	L	m	w	
2.1.	Müller	1		3	-	-	-	-	4
	Grütmacher	4		16	-	-	2	1	23
	Bäcker	33		93	12	4	2	17	161
	Brauer, Mälzer u. Branntweinbrenner	16	[1]	58	1	-	16	22	113
	Tabakwarenfabrikant	5	[1]	17	9	9	-	4	44
	Schlachter	31		87	10	7	-	1	136
3.	Kaufmann	43	[2]	112	22	29	5	47	258
	Höker	32	[10]	72	-	-	2	5	111
	Weinhändler	1		2	1	1	1	1	7
	Holzhändler	4		12	-	-	-	6	22
	Vieh- u. Pferdehändler	8		31	-	-	2	2	43
	Kornhändler	5		18	-	-	1	2	26
	Makler	4		9	-	-	-	1	14
	andere Händler	19		57	-	-	1	3	80
	Hausierer	3		8	-	-	-	-	11
	Trödler	4		4	-	-	-	-	8
4.	Fuhrmann	18		62	-	-	3	4	87
	Postwesen	6		20	-	-	1	3	30
	Eisenbahn	2		8	-	-	-	-	10
	Chausseewesen	2		9	-	-	-	-	11
	Viehtreiber	2		11	-	-	-	-	13
	Schiffer	13		39	-	-	-	2	54
	Seefahrender	38		16	-	-	-	1	55
	Lotse	1		-	-	-	-	-	1
5.	Schornsteinfeger	1		6	1	-	-	-	8
	Gastwirt	74	[14]	224	-	-	15	40	353
	Musikant	5		17	2	-	-	-	24
	Schauspieler	8		8	-	-	-	-	16
6.	Arzt	6		12	-	-	-	4	22
	Barbier	4		12	-	1	-	2	19
	Hebamme	2		-	-	-	-	-	2
	Apotheker	2		5	3	1	2	4	17
	Tierarzt	1		4	-	-	-	2	7
7.	Höhere Bürgerschule	4		14	-	-	-	3	21
	Bürgerschulen	9		35	-	-	-	4	48
	Armenerschule	2		5	-	-	-	1	8
	Privatschule	1		3	-	-	-	-	4
8.	Kirche	6	[1]	18	-	-	-	8	32
9.	Stadtverwaltung	20	[2]	60	-	-	-	8	88
	Sozialpflege	5		6	-	-	-	-	11
	Advokat	3		3	1	-	-	4	11
	Schreiber	3		3	-	-	-	-	6
	Amtsverwaltung	9		30	2	-	1	12	54
	Deichwesen	3		7	-	-	1	7	18
	Zollwesen	12		23	2	-	-	4	41
10.	---								
11.	Landmesser	2		3	-	-	-	2	7
	Ingenieur	2		-	-	-	-	-	2
	Architekt	1		-	-	-	-	-	1
12.	Arbeitsmann u. Tagelöhner	131		346	-	-	-	3	480
	Tagelöhnerin	26		24	-	-	-	-	50
	Handarbeiterin	68		21	-	-	-	-	89
	Wartefrau	4		-	-	-	-	-	4
13.	Vermögen m.	13		27	-	-	-	3	43
	" w.	32		21	-	-	1	9	63
	Pension m.	10		14	-	-	-	3	27
	" w.	7		8	-	-	-	-	15
	Armengeld m.	7		4	-	-	-	-	11
	" w.	21		6	-	-	-	-	27
	Armenkind in Kost	7		-	-	-	-	-	7
	Armenkind im Arbeitshaus	20		-	-	-	-	-	20
	Gasthaus	22		-	-	-	-	-	22
	Krankenhaus	9		-	-	-	-	-	9
14.	Stadtgefängnis	1		-	-	-	-	-	1
	Amtsgefängnis	1		-	-	-	-	-	1
	Arbeitshaus	21		-	-	-	-	-	21
15.	Reisender	4		-	-	-	-	-	4
	Wandergeselle	8		-	-	-	-	-	8
16.	Sonstige	-		-	-	-	-	-	72

insgesamt

4 816

Anlage 7: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Rödems nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803<sup>1</sup>

	Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
1.	Landwirt	35	110	-	-	15	14	174
	Fischer	2	6	-	-	-	-	8
2.	Zimmermann	5	7	-	-	-	-	12
	Schiffszimmermann	1	6	-	-	-	-	7
	Grobschmied	1	4	-	-	-	-	5
	Weber	5	11	-	-	-	1	17
	Schneider	2	6	-	1	-	-	9
	Schuhflicker	2	3	-	-	-	-	5
	Graupenmüller	1	1	4	-	-	1	7
	Grobbäcker	2	4	-	-	-	1	7
3.	Viehhändler	2	2	-	-	3	2	9
4.	Fuhrmann	2	5	-	-	-	1	8
	Seefahrender	1	3	-	-	-	-	4
5.	Gastwirt	2	2	-	-	-	1	5
7.	Schulhalter	1	1	-	2	-	1	5
10.	geworbener Soldat	2	8	-	-	-	-	10
12.	Arbeitsmann u. Tagelöhner	46	105	-	-	-	-	151
	Handarbeiterin	2	-	-	-	-	-	2
13.	Vermögen	4	2	-	-	-	1	7
	Armengeld	21	9	-	-	-	-	30
	Armenkind in Kost	2	-	-	-	-	-	2
	der Ehemann dient auswärts	6	5	-	-	-	-	11
16.	Sonstige	-	-	-	-	-	-	7
Insgesamt								502

Anlage 8: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Rödems nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840

	Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
1.	Landwirt	28	98	-	-	13	16	155
	Gärtner	2	-	-	-	-	-	2
	Fischer	2	5	-	-	-	-	7
2.	Steinmetz	1	2	-	-	-	-	3
	Mauermann	3	4	-	-	-	-	7
	Zimmermann	1	2	-	-	-	-	3
	Strohdachdecker	1	-	-	-	-	-	1
	Schiffszimmermann	2	3	-	-	-	-	5
	Grobschmied	1	7	1	-	-	-	9
	Scherenschleifer	1	5	-	-	-	-	6
	Pflugmacher	1	1	-	-	-	1	3
	Tischler	1	2	-	-	-	-	3
	Holzschuhmacher	1	7	-	-	-	-	8
	Strohseiddreher	1	2	-	-	-	-	3
	Weber	2	4	1	-	-	-	7
	Schneider	1	4	-	-	-	-	5
	Schuster	2	6	-	-	-	-	8
	Graupenmüller	1	9	1	-	-	2	13
	Grobbäcker	2	6	-	1	-	-	9
3.	Viehhändler	2	4	-	-	-	1	7
4.	Viehtreiber	1	2	-	-	-	-	3
	Schleusenwärter	1	3	-	-	-	-	4
5.	Gastwirt	1	1	-	-	-	-	2
7.	Schullehrer	1	1	-	-	-	1	3
9.	Hirte	2	3	-	-	-	-	5
12.	Arbeitsmann u. Tagelöhner	57	165	-	-	-	1	223
	Tagelöhnerin	6	5	-	-	-	-	11
	Handarbeiterin	13	5	-	-	-	-	18

<sup>1</sup> Quellen der Anlagen 7 bis 15: LAS, Abt. 412, Nr. 59 u. 60. - RAK, slev. fkt. 1840, Husum amt. - Ebd., slev. fkt. 1860, Husum amt.

noch: Anlage 8

	Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
13.	Vermögen	3	1	-	-	-	-	4
	Pension	2	1	-	-	-	-	3
	Armengeld	16	9	-	-	-	-	25
	Armenkind in Kost	8	-	-	-	-	-	8
	der Ehemann dient auswärts	1	1	-	-	-	-	2
16.	Sonstige	-	-	-	-	-	-	7
	Insgesamt							582

Anlage 8: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Rödemis nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860

	Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
				G	L	m	w	
1.	Landwirt	34	108	-	-	16	25	183
	Fischer	2	5	-	-	-	-	7
2.	Steinmetz	2	4	-	-	-	-	6
	Mauermann	4	11	-	-	-	-	15
	Zimmermann	4	9	-	1	-	-	14
	Strohdachdecker	1	2	-	-	-	-	3
	Schiffzimmermann	1	1	-	-	-	-	2
	Grobschmied	2	8	1	1	-	-	12
	Rademacher	1	-	-	-	-	-	1
	Böttcher	1	2	-	-	-	-	3
	Holzschuhmacher	5	14	-	-	-	-	19
	Weber	1	3	-	-	-	-	4
	Schneider	2	1	-	-	-	-	3
	Schuster	1	1	-	-	-	-	2
	Müller	1	3	4	-	-	2	10
	Grobbäcker	1	3	-	-	-	-	4
3.	Pferdehändler	1	3	-	-	-	-	4
	andere Händler	4	14	-	-	1	-	19
4.	Eisenbahn	9	26	-	-	-	1	36
	Chausseewesen	2	9	-	-	-	-	11
	Viehtreiber	2	5	-	-	-	-	7
	Seefahrender	1	-	-	-	-	-	1
	Schleusenwärter	2	-	-	-	-	1	3
5.	Gastwirt	2	8	-	-	1	2	13
7.	Schullehrer	2	5	-	-	-	-	7
9.	Nachtwächter	1	2	-	-	-	-	3
	Hirte	1	-	-	-	-	-	1
12.	Arbeitsmann u. Tagelöhner	60	177	-	-	-	-	237
	Tagelöhnerin	11	6	-	-	-	-	17
	Handarbeiterin	2	-	-	-	-	-	2
13.	Vermögen	9	7	-	-	-	-	16
	Armengeld	7	8	-	-	-	-	15
	der Ehemann dient auswärts	3	6	-	-	-	-	9
16.	Sonstige	-	-	-	-	-	-	7
	Insgesamt							696



Anlage 10: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Osterhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803

Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
			G	L	m	w	
1. Landwirt	6	15	-	-	8	6	35
2. Zimmermann	2	6	-	-	-	-	8
Weber	2	3	-	-	-	-	5
Bleicher	2	7	-	-	-	4	13
Schuhflecker	1	-	-	-	-	-	1
Müller	1	-	3	2	1	2	9
4. Fuhrmann	7	26	-	-	2	1	36
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	12	28	-	-	-	-	40
Tagelöhnerin	1	-	-	-	-	-	1
Handarbeiterin	1	1	-	-	-	-	2
13. Vermögen	1	2	-	-	-	-	3
Armengeld	8	10	-	-	-	-	18
<b>insgesamt</b>							<b>171</b>

Anlage 11: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Osterhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840

Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
			G	L	m	w	
1. Landwirt	7	22	-	-	8	5	42
2. Bleicher	2	6	-	-	-	2	10
Müller	1	7	3	1	1	2	15
4. Fuhrmann	3	9	-	-	1	-	13
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	25	74	-	-	-	-	99
13. Armengeld	7	6	-	-	-	-	13
16. Sonstige	-	-	-	-	-	-	16
<b>insgesamt</b>							<b>208</b>

Anlage 12: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Osterhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860

Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
			G	L	m	w	
1. Landwirt	10	37	-	-	7	7	61
2. Zimmermann	2	4	-	-	-	-	6
Strohdachdecker	1	5	-	-	-	-	6
Hechelmacher	1	2	-	-	-	-	3
Weber	1	2	-	-	-	-	3
Bleicher	2	5	-	-	-	-	7
Müller	1	-	5	-	-	3	9
Müllergeselle	1	2	-	-	-	-	3
3. Händler	3	4	-	-	-	-	7
4. Fuhrmann	5	17	-	-	-	-	22
Eisenbahn	1	4	-	-	-	-	5
Chausseewesen	1	6	-	-	-	-	7
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	25	58	-	-	-	2	85
Tagelöhnerin	5	8	-	-	-	-	13
Handarbeiterin	1	-	-	-	-	-	1
13. Vermögen	1	-	-	-	-	-	1
<b>insgesamt</b>							<b>239</b>

Anlage 13: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Nordhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1803

Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
			G	L	m	w	
1. Landwirt	17	60	-	-	2	3	82
2. Knopfmacher	1	4	-	-	-	-	5
6. Pferde- u. Schweineschneider	1	1	-	-	-	-	2
7. Schulhalter	1	-	-	-	-	-	1
10. geworbener Soldat	2	5	-	-	-	-	7
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	20	37	-	-	-	-	57
13. Pension	1	1	-	-	-	-	2
Armengeld	6	1	-	-	-	-	7
16. Sonstige	-	-	-	-	-	-	14
insgesamt							177

Anlage 14: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Nordhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1840

Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
			G	L	m	w	
1. Landwirt	13	48	-	-	6	5	72
Gärtner	1	1	-	-	-	-	2
2. Ziegeleibesitzer	2	1	-	-	-	-	3
Zimmermann	2	9	-	-	-	-	11
Strohdachdecker	1	1	-	-	-	-	2
Uhrmacher	1	2	-	-	-	-	3
Holzschuhmacher	2	10	-	-	-	1	13
Müllergeselle	1	5	-	-	-	-	6
3. Händler	1	1	-	-	-	-	2
Fuhrmann	1	3	-	-	-	-	4
5. Gastwirt	1	5	-	-	-	-	6
6. Pferdeschneider	1	3	-	-	-	-	4
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	26	67	-	-	-	1	94
Tagelöhnerin	1	-	-	-	-	-	1
Handarbeiterin	1	-	-	-	-	-	1
13. Pension	1	1	-	-	-	-	2
Armengeld	16	15	-	-	-	-	31
Armenkind in Kost	3	-	-	-	-	-	3
16. Sonstige	-	-	-	-	-	-	1
insgesamt							261

Anlage 15: Die Gliederung der Bevölkerung des Dorfes Nordhusum nach dem Beruf oder Unterhalt und der Stellung im Haushalt 1860

Beruf	Hp	Fam	Geh		Db		zus
			G	L	m	w	
1. Landwirt	10	42	-	-	5	2	59
2. Töpfer	1	6	-	-	-	-	7
Zimmermann	4	7	-	-	-	-	11
Maler	1	-	-	-	-	-	1
Eisengießereiarbeiter	2	10	-	-	-	-	12
Tischler	2	5	-	-	-	-	7
Holzschuhmacher	4	17	-	2	1	-	24
Schneider	3	14	-	1	-	-	18
Reepschläger	1	2	-	-	-	-	3
Müllergeselle	1	6	-	-	-	-	9
3. Händler	1	2	-	-	-	-	3
4. Fuhrmann	3	19	-	-	-	-	22
5. Gastwirt	2	9	-	-	-	-	11
6. Pferdeschneider	1	-	-	-	-	-	1
7. Schullehrer	1	1	-	-	-	-	2
12. Arbeitsmann u. Tagelöhner	34	103	-	-	-	-	137
Handarbeiterin	1	-	-	-	-	-	1
13. Vermögen	1	-	-	-	-	-	2
Armengeld	3	1	-	-	-	-	4
16. Sonstige	-	-	-	-	-	-	10
insgesamt							344

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### I. Handschriftliche Quellen

Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig.

Rigsarkivet (Reichsarchiv), Kopenhagen.

Haerens Arkiv (Heeresarchiv), Kopenhagen.

Landsarkivet for de sønderjyske landsdele (Landesarchiv für Nordschleswig), Apenrade.

Stadtarchiv Husum.

Mehrere andere Stadtarchive Schleswig-Holsteins.

Haderslev Rådstuearkiv (Stadtarchiv Hadersleben).

Mehrere landschaftliche Archive Schleswig-Holsteins.

Kirchenbuchamt der Propstei Husum-Bredstedt, Husum.

Universitätsbibliothek Kiel, Handschriftensammlung.

### II. Gedruckte Quellen

Chronologische Sammlung der im Jahre . . . ergangenen Verordnungen und Verfügungen für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, 1748-1847, Kiel 1791-1849.

Chronologisk Samling af de i Aarene 1848, 1849 og 1850 udkomne Love og Bekjendtgjørelser for Hertugdømmet Slesvig, Kjøbenhavn 1851.

Chronologische Sammlung der im Jahre . . . ergangenen Verordnungen, Verfügungen etc. für das Herzogthum Schleswig, 1851-1864, Schleswig 1855-1865.

Königlich Dänischer Hof- und Staats-Calender, 1769-1863, Altona (Kopenhagen) o. J.

Tabellen über die, nach der Allerhöchsten Resolution vom 24sten Mai 1834, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein am 1sten Februar 1835 vorgenommene Volkszählung. Auf Veranstaltung der Rentekammer herausgegeben, Kopenhagen 1836.

Statistisches Tabellenwerk, 1, Kopenhagen 1842.

Statistisches Tabellenwerk, 2, Kopenhagen 1846.

Statistisk Tabelvaerk, N.R., 12, Kjøbenhavn 1856/57.

Folketaellingen i Kongeriget Danmark, Hertugdømmet Slesvig, Hertugdømmet Holsteen og Hertugdømmet Lauenborg den 1ste Februar 1860, in: Meddelelser fra det statistiske Bureau, 6 (1861), S. 179-262.

Statistisk Tabelvaerk, 3.R., 1, Kjøbenhavn 1863.

Husumer Königlich privilegirtes Wochenblatt, Husum, 1816-1864.

Privat herausgegebene gedruckte Quellen sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

### III. Literatur

ACHELIS, T. O., Bürgerbuch der Stadt Hadersleben bis zum Jahre 1864, 1, Flensburg 1940 (Schriften zur Volksforschung Schleswig-Holsteins, 4).

ANDRESEN, L., Bürger- und Einwohnerbuch der Stadt Tondern bis 1869, Kiel 1937 (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, 46).

Ders., Zur Geschichte des Viehhandels im Amte Tondern, Tondern o. J. (Schleswig-Holsteinische Heimatschriften, 21).

ARENDS, O. F., Gejstligheden i Slesvig og Holsten. Personalhistoriske Undersøgelser, 1-3, Kjøbenhavn 1932.

Ausländische Fabrikknöpfe, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgischer Gewerbefreund, 2 (1829/30), Sp. 206/07.

BECCAU, C. U., Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums bis zur Ertheilung des Stadtrechtes, Schleswig 1854.

BOBEK, H., Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie, in: Erdkunde, 2 (1948), S. 118-125.

Ders., Gedanken über das logische System der Geographie, in: Festschrift Hans Spreitzer, 1, Wien 1957 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 99), S. 122-145.

Ders., Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie, in: Deutscher Geographentag Köln 22. bis 26. Mai 1961. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, Wiesbaden 1962 (Verhandlungen des Deutschen Geographentages, 33), S. 148-165.

Ders. u. J. SCHMITHÜSEN, Die Landschaft im logischen System der Geographie, in: Erdkunde, 3 (1949), S. 112-120.

- BRUNNER, O., Neue Wege der Sozialgeschichte. Vorträge und Aufsätze, Göttingen 1956.
- BUSCH, M., Schleswig-Holsteinische Briefe, 2, Leipzig 1856.
- CAMERER, J.F., Sechs Schreiben von einigen Merkwürdigkeiten der hollsteinischen Gegenden, Leipzig 1756.
- CARSTENS, G., Der Dockkoog bei Husum, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins, 18 (1931), S. 44-49.
- Ders., Das Gut Arlewatt im 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, 6 (1959/60), S. 152-158.
- CARSTENSEN, P., Die Heimat der Bewohner Deezbülls in der Zeit von 1700 bis 1864, in: Die Heimat, 45 (1935), S. 342-344.
- CHRISTIANSEN, C.P., Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Husumer Tageblattes (früher Husumer Wochenblatt) 1813-1913, Husum 1913.
- CHRISTIANSEN, U.A., Die Geschichte Husums im Rahmen der Geschichte Schleswig-Holsteins mit vorangehender Beschreibung Nordfrieslands und der Sturmfluten in einfachen Einzeldarstellungen, 1-2, Husum 1903 u. o.J.
- CLAUSSEN, [L.], Zunahme der Geburten in der Gettorfer Gemeinde. Extract aus dem Kirchenprotocoll, in: Staatsbürgerliches Magazin, 4 (1824), S. 256-259.
- Das Commerzium der Stadt Husum 1738-1963, Husum 1963.
- CONZE, W., Die Stellung der Sozialgeschichte in Forschung und Unterricht, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 3 (1952), S. 648-657.
- Ders., Sozialgeschichte, in: H.-U. WEHLER (Hrsg.), Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln/Berlin 1966 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 10), S. 19-26.
- DANCKWERTH, C., Neue Landesbeschreibung der zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein, o.O. 1652.
- FORCHHAMMER, J.L., Nachricht von der Bürgerschule zu Husum und einer damit verbundenen kleinen Erziehungsanstalt, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 7:1 (1793), S. 265-283; 7:2 (1793), S. 1-24.
- Ders., Zweite Nachricht von der Husumer Bürgerschule und dem damit verbundenen häuslichen Erziehungsinstitut, nebst Bemerkungen und Wünschen, in: Schleswig-Holsteinische Vaterlandskunde, 1 (1802), S. 98-119.
- FRANKE, G.S., Einige Nachrichten über den Zustand der Manufakturen und Fabriken in der Stadt Husum, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 1 (1787), S. 224-238.

- FRIEDLIEB, T., Bemerkungen über die epidemischen Krankheiten, welche während der Jahre 1826, 1827, 1828 und 1829 im Husumschen Physicats-Districte und den angrenzenden Marschen geherrscht haben, o. O. u. J. (Sonderdruck aus: Magazin der ausländischen Literatur der gesamten Heilkunde, 15-19, Hamburg 1828-30.)
- FRIEDRICHS, K., Berufliche Gliederung und Herkunft der Rendsburger Bevölkerung vor hundert Jahren, in: Die Heimat, 69 (1962), S. 258/59.
- FRISE, J. B., Adreßbuch der sämtlichen Kaufleute, Fabrikanten, Manufacturisten und Makler in den Städten und Flecken der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Flensburg 1806.
- GEERKENS, A., Husums Viehmarkt und Viehhandel, in: 350 Jahre Stadt Husum, Festschrift des Heimatfestes vom 4. bis 12. Juli 1953, Husum 1953, S. 64-70.
- GEERZ, F., General-Karte von den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, den Fürstenthümern Lübek und Ratzeburg, und den Freien und Hansestädten Hamburg und Lübek, 1 : 450 000, Berlin 1858.
- GLASS, D. V., u. D. E. C. EVERSLEY (Hrsg.), Population in History. Essays in Historical Demography, London 1965.
- GRANGAARD, P. H., Versuch einer Beschreibung des Kirchspiels Schobüll im Amte Husum, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 11:1 (1797), S. 107-141 u. 412-414.
- GRÖNHOF, J., Kieler Bürgerbuch. Verzeichnis der Neubürger vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1869, Kiel 1958 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 49).
- GUDME, A. C., Die Bevölkerung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein in früheren und späteren Zeiten, Altona 1819.
- HÄHNSEN, F., Die Entwicklung des ländlichen Handwerks in Schleswig-Holstein, Leipzig 1923 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 9).
- HAHN, H., Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie. Gedanken zur Systematik der Anthropogeographie, in: Erdkunde, 11 (1957), S. 35-41.
- HANSEN, J., Aus der Knopfmacherzeit im Kirchspiel Hostrup, in: Die Heimat, 39 (1929), S. 281-284.
- HANSEN, J. F., Vollständigere Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig, Flensburg 1770.
- HANSEN, M. M., u. C. L. NIELSEN, Kirkelig Statistik over Slesvig Stift. Med historiske og topographiske Bemaerkninger, 3:1, Kjøbenhavn 1864.
- HANSON, P. T., Reise durch einen Theil von Sachsen und Dänemark in den letztverflossenen Jahren, Altona 1813.

- HARTKE, W., Der Weg zur Sozialgeographie. Der wissenschaftliche Lebensweg von Professor Dr. Hans Bobek, in: Festschrift Hans Bobek, Wien 1963 (Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 105), S. 5-22.
- Ders., Die geographischen Funktionen der Sozialgruppe der Hausierer am Beispiel der Hausierergemeinden Süddeutschlands, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 31 (1963), S. 209-232.
- HENNINGSEN, J., Das Stiftungsbuch der Stadt Husum. Eine Urkundensammlung, Husum 1904.
- HENSLER, C. G., Bemerkungen auf einer neulichen Reise durch die Landschaft Eiderstedt und einige angränzende Oerter und Gegenden, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 6:1 (1792), S. 346-361.
- HINTZE, O., Die "Krämer-Kompagnie" in Rendsburg (Holstein) im Jahre 1839, in: Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, 12 (1930), S. 209-211.
- HINZ, H., Aus Husums frühester Geschichte, in: Schleswig-Holstein, Monatshefte für Heimat und Volkstum, 1953, S. 182/83.
- HINZ, U., Die Bevölkerung der Stadt Lüneburg im 18. Jahrhundert (1701-1800) unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen und sozialen Bevölkerungsbewegung, Diss. [Maschinenschrift], Hamburg 1952.
- HOFFMANN, E., Die Herkunft des Bürgertums in den Städten des Herzogtums Schleswig, Neumünster 1953 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 27).
- HOFFMANN, F., Volksleben und Volkswesen im Husum vergangener Zeiten, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 74/75 (1951), S. 296-319.
- Ders., Bis wann bewahrte Alt-Kiel seinen schleswig-holsteinischen Volkscharakter? in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1952, S. 9-13.
- Ders., Das alte Husum zur Zeit des jungen Storm. Eine kleine Chronik nach alten Zeitungen, Kiel 1957 (Skizzen zur Sozial- und Kulturgeschichte Alt-Schleswig-Holsteins, 6).
- HOFFMANN, G. E., Die Lehrjungen des Tischleramtes der Stadt Tondern im ersten Jahrhundert seines Bestehens, in: Die Heimat, 58 (1951), S. 69-72.
- HVIDTFELDT, J., Tønders Befolkning gennem Tiderne, in: M. MACKEPRANG (Hrsg.), Tønder gennem Tiderne, Tønder o. J. (1943/44) (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 3), S. 399-439.
- IVERSEN, P. K., (Hrsg.), Kniplingskraemmer Jens Wulffs dagbog, København 1955 (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 15).

- 350 Jahre Stadt Husum. Festschrift des Heimatfestes vom 4. bis 12. Juli 1953, Husum 1953.
- JENSEN, [H.N.A.], Bohrener Kirchenliste seit 1731, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Landesberichte, 1 (1846), S. 225.
- JENSEN, J., Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts (1797-1864), Neumünster 1961 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 44).
- JENSEN, W., Die Kirchenbücher Schleswig-Holsteins, der Landeskirche Eutin und der Hansestädte, 2. Aufl., Neumünster 1958 (Quellen und Forschungen zur Familiengeschichte Schleswig-Holsteins, 2).
- JESSEN, W., Handwerk und Gewerbe und ihr Einfluß auf den Wechsel der Bevölkerung in Eckernförde, in: Die Heimat, 45 (1935), S. 337-342.
- KAUP, [R.H.L.C.] von, u. H. PETERSEN, Der Husumer Hafenanbau. Den Ständen Schleswig-Holsteins gewidmet, Husum 1848.
- KELLENBENZ, H., Probleme einer deutschen Sozialgeschichte der neueren Zeit, Nürnberg 1960 (Veröffentlichungen der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu Nürnberg, 16).
- KEYSER, E., Bevölkerungsgeschichte Deutschlands, 3. Aufl., Leipzig 1943.
- Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Ausgabe 1961, Stuttgart/Mainz 1961.
- KLATT, H., Husum 350 Jahre Stadt. Aus ihrer geschichtlichen Entwicklung bis 1609, in: Die Heimat, 60 (1953), S. 197-200.
- KLÜVER, T., Bürgerbuch der Stadt Bad Oldesloe, Bad Oldesloe 1940.
- KÖNIG, R., (Hrsg.), Soziologie der Gemeinde, Köln/Opladen 1956 (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 1).
- Ders., Grundformen der Gesellschaft - Die Gemeinde, Hamburg 1958 (Rowohlts deutsche Enzyklopädie, 79).
- Ders. (Hrsg.), Soziologie, Frankfurt a.M. 1958 (Das Fischer Lexikon, 10).
- KOHL, J.G., Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein, 2, Dresden/Leipzig 1846.
- KORTES, C., Bürgerbuch der Stadt Glückstadt, o. O. u. J. (1957).
- KROHN, H., Entwicklung, Aufbau und Zusammensetzung der Sylter Bevölkerung, Diss. [Maschinenschrift], Kiel 1948.
- Die Kunstdenkmäler des Kreises Husum, bearb. von H. BRAUER, W. SCHEFFLER, H. WEBER, Berlin 1939 (Die Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, 1).



- LAING, S., Observations on the social and political State of Denmark and the Duchies of Sleswick and Holstein in 1851, London 1852.
- Landkreis Husum. Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Oldenburg (i. O.) o. J. (1961).
- LASSEN, A., Fald og fremgang. Traek af befolkningsudviklingen i Danmark 1645-1960, Århus 1965 (Skrifter udgivet af Jysk Selskab for Historie, Sprog og Litteratur, 13).
- LEIPPE, U., (Hrsg.), Das abenteuerliche Leben des Jens Jacob Eschels ... von ihm selbst erzählt, Hamburg 1966.
- LÜHNING, A., Das Merkbüchlein des Meisters Hildebrandt zu Schönwalde, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreise Oldenburg/Holstein, 5 (1961), S. 238-248.
- MÖLLER, E., Geschichte des Hermann-Tast-Gymnasiums in Husum, Husum 1927.
- Ders., Husums erste Blütezeit, in: Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins, 16 (1929), S. 110-118.
- Ders., Husumer Urkundenbuch 1429-1609, Husum 1939 (Schriften des Nissenhauses in Husum, 1).
- MOLS, R., Introduction à la démographie historique des villes d' Europe du 14e au 18e siècle, 1-3, Louvain 1954-56.
- MOMMSEN, H., Sozialgeschichte, in: W. BESSON (Hrsg.), Geschichte, Frankfurt a. M. 1961 (Das Fischer Lexikon, 24), S. 313-322.
- MOMSEN, I. E., Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769-1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente, Diss. [Maschinenschrift], Teil 1, Kiel 1968.
- Ders., Die soziale und geographische Herkunft der Schüler der Husumer Gelehrtenschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Nordfriesisches Jahrbuch, N. F., 4/5 (1968/69).
- MÜGGE, T., Streifzüge in Schleswig-Holstein und im Norden der Elbe, 1, Frankfurt a. M. 1846.
- Nachrichten von der Stadt Husum, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 12:1 (1798), S. 282-301.
- NIEMANN, [A.], Ueber die zunehmende Zahl unserer Wochenblätter, auch etwas zur Theorie der Wochenblätter insgemein, in: Kieler Blätter, 6:1 (1819), S. 118-153.
- NØRREGÅRD, G., Das Zollgesetz von 1838 in den Herzogtümern, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 90 (1965), S. 101-110.

- Notizen über die Nationalität der Prediger und Beamten im Herzogthum Schleswig, in: Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, 1 (1858), S. 138/39.
- OLDAM, J. W., Kjøbmaend i tal. Fra Århuslisterne i folketaellingen 1840, in: Erhvervshistorisk Årbog, 13 (1961/62), S. 148-162.
- OLSEN, A., Bybefolkningen i Danmark paa Merkantilismens Tid, Århus 1932 (Acta Jutlandica, 4:2).
- OVERBECK, H., Die Entwicklung der Anthropogeographie (insbesondere in Deutschland) seit der Jahrhundertwende und ihre Bedeutung für die geschichtliche Landesforschung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 91 (1954), S. 182-244.
- PETERSEN, H. F., De sønderjyske vajsenhuse, in Sønderjyske Årbøger, 1962, S. 51-100.
- PETERSEN, J. A., Mercantilisches Addressbuch der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Rendsburg 1838.
- Ders., Wanderungen durch die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, 3. Sektion (Nordfriesland), Kiel 1839-47.
- Ders., Mercantilisches Adreßbuch der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Flensburg 1845.
- PONTOPPIDAN, E., u. H. DE HOFMAN, Den Danske Atlas eller Konge-Riget Dannemark, 7, Kjøbenhavn 1781.
- RASCH, M., Das ländliche Bevölkerungsgefüge in Nordschleswig. Mit einer Tabelle über den nachweisbaren Blutzustrom zweier Jahrhunderte im Beispiel der vier Bauerndörfer Hostrup, Jeising, Rohrkarr und Soldrup, in: Die Sippe der Nordmark, 5/6 (1941/42), S. 53-67.
- RAUTE, B., Die Neubürger der Stadt Ratzeburg von 1601 bis 1871, Ratzeburg 1933.
- Reise-Route Seiner Majestät des Königs im Juni 1831, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgischer Gewerbefreund, 4 (1831), Sp. 127/28.
- RIESE, G., Märkte und Stadtentwicklung am nordfriesischen Geestrand, Kiel 1940 (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 10:4).
- RIEWERTS, B. V., 500 Jahre Gasthaus zum Ritter St. Jürgen in Husum, Husum 1965.
- SCHIEDER, T., Zum gegenwärtigen Verhältnis von Geschichte und Soziologie, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 3 (1952), S. 27-32.
- SCHLENGER, H., Die Geschichtliche Landeskunde im System der Wissenschaften, in: Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950, Hamburg o. J., S. 25-45.

- SCHMEISSER, F., Eine westschleswigsche Stadt in den Jahren 1848-51. Kriegs- und Lebensbilder aus der schleswig-holsteinischen Erhebungszeit, Husum 1914.
- Ders., Alt-Husumer Bilderbuch. Häuser, Straßen und Stätten aus dem Husum Theodor Storms, Husum 1939.
- SCHMIDT, [D. P. H.], Ueber das Verhältniß der Apotheken in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg gegen die Einwohnerzahl, mit beigefügten Tabellen, in: Neues Staatsbürgerliches Magazin, 7 (1838), S. 156-169.
- SCHOUBYE, S., Guldsmede-håndvaerket i Tønder og på Tønder-egnen 1550-1900, o. O. (København) 1961 (Skrifter, udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, 24).
- SCHRÖDER, J. von, Topographie des Herzogthums Schleswig, 1-2, Schleswig 1837.
- SCHULZ, A., u. T. CLAUSEN, Die Geschichte der Osterhusumer Wassermühle und des Mühlenteiches, Husum o. J. [1928].
- SCHUMACHER, G. F., Genrebilder aus dem Leben eines siebenzigjährigen Schulmannes, ernsten und humoristischen Inhalts, oder: Beiträge zur Geschichte der Sitten und des Geistes seiner Zeit, Schleswig 1841.
- SCHWARZ, G., Allgemeine Siedlungsgeographie, 2. Aufl., Berlin 1961 (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, 6).
- SIEBEL-MOGK, H., Der Husumer Hafen einst und heute, in: Die Heimat, 64 (1957), S. 169-172.
- STOLLT, O., Die Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung in Schleswig-Holstein, Gütersloh 1938.
- STORM, G., (Hrsg.), Theodor Storm. Briefe an seine Braut, Berlin/Braunschweig/Hamburg 1916.
- TETENS, J. N., Reisen in die Marschländer an der Nordsee zur Beobachtung des Deichbaus in Briefen, 1, Leipzig 1788.
- TRAP, J. P., Statistisk-topographisk Beskrivelse af Hertugdømmet Slesvig, København 1864.
- TREGDER, E. H., Handbuch für Reisende im Königreiche Dänemark und in den Herzogthümern Schleswig, Holstein, Lauenburg, Kopenhagen 1824.
- Uebersicht über den Postengang und die mit den Posten beförderten Sachen etc. in den Jahren 1833-46 und 1854/55-1859/60. Bericht an den Finanzminister vom Generalpostdirector, Kopenhagen 1862.
- UNGERN-STERNBERG, R. von, u. H. SCHUBNELL, Grundriß der Bevölkerungswissenschaft (Demographie), Stuttgart 1950.

- [VOLKMAR, F. C. A.], Versuch einer Beschreibung von Eiderstädt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen, Garding/Hamburg 1795.
- VOSS, M., Die Innungen und Zünfte in Husum. Ein Beitrag zur Geschichte des Orts, Husum 1896.
- Ders., Chronik des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen zu Husum. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt, Husum 1902.
- WEDEL, L. M., Indenlandske Rejse igjennem de betydeligste og skjønneste Egne af de danske Provindser. Med Hensyn tildeels paa oeconomiske og statistiske Gjenstande i Aarene 1799, 1800/1801, 2, Kjøbenhavn 1803.
- WEHLER, H. - U., (Hrsg.), Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln/Berlin 1966 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 10).
- WICHMANN, N., u. T. FABER (Hrsg.), Coursbuch der Post-, Eisenbahn- und Dampfschiffs-Routen in der gesammten dänischen Monarchie, 1-2, Flensburg/Kopenhagen o. J. (1856).
- WINTHER, J. W. E., u. A. KAARUP, Mercantil-Calender for det danske Monarchie 1860, Kjøbenhavn 1860.
- WOLF, [H.], Ueber das Mas der Sterblichkeit im Kirchspiel Weslingbühren in Norderdithmarschen, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 3:1 (1789), S. 257-263.
- Zunehmende Anzahl der Aerzte in den Herzogthümern, in: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte, 15 (1826), S. 490.

# Register

- Aalborg 249  
Abdecker 146, 183, 326  
Abwanderung 74-83, 99, 253, 366/67  
Adreßbücher 50, 131/32, 133, 135, 228, 318  
Advokat 137, 165, 170, 171, 187, 195/96, 205, 209, 260, 261, 262, 271, 308/09, 317, 318, 322, 352, 362, 389, 390, 392, 394  
Årøskøping 91, 353  
Agent s. Makler  
Ahrenviöl 222  
Aktuar 148  
Alkersaum 216  
Alter 41, 42, 63, 104-108, 111-113, 157-161, 184, 187, 188, 203/04, 332, 345  
Altersaufbau s. Alter  
Altona 33, 91, 126, 178, 226, 229, 234, 238, 249, 253, 254, 264, 369, 370, 371, 378  
Amerika 367  
Amidamfabrik 178  
Amme 166, 171, 185  
Amrum 30, 100, 101, 214, 215/16, 226  
Amsterdam 129, 367  
Amtmann 30, 148, 149, 165, 171, 205, 258, 259, 271, 359, 360  
Amtbediener 148, 205, 208, 258, 259  
Amtspfortner 148, 205, 258, 259  
Amtsverwalter 148, 165, 171, 205, 258, 359, 360  
Amtverwaltung 37, 147/48, 258/59, 316, 317/18, 323, 359-361, 389, 390, 392, 394  
Andersen, A. C. (Fabrikant) 178  
Andraesen, Broder (Schiffszimmermeister) 178  
Andraesen, Johann (Rademacher) 184  
Andraesen, S. (Gastwirt) 201  
Angeln (Landschaft) 95, 129, 246, 355  
Angestellter s. Verwaltung  
Anglikaner 190, 191, 192, 193  
Angriffsbediener 146, 205, 208  
Anhalt-Bernburg 192, 342, 363  
Anstalten 182/83, 185-189, 197/98, 205, 208, 278, 379, 389, 391, 392/93, 394; s. auch Einzelanstalten  
Anthoni (Armenvogt) 147  
Anthropogeographie s. Kulturgeographie  
Antwerpen 367  
Apenrade 91, 103/04, 220, 224, 229, 248, 249/50, 374, 378  
Apotheker 133, 137, 165, 170, 171, 183, 185, 187, 193/94, 195/96, 205, 209, 262/63, 271, 295, 296, 317, 341, 365, 389, 390, 392, 394  
Appelland 30  
Arbeitsfrau s. Tagelöhnerin  
Arbeitshaus 37, 120, 147, 148, 155, 182/83, 186, 188, 197/98, 316, 389, 391, 393, 394  
Arbeitsmann s. Tagelöhner  
Arbeitsmeister 147, 194, 198  
Archidiakon s. Pastor  
Archidiakonat 36  
Architekt 149, 365, 394  
Arfaten, A.-J. (Gastwirt) 201, 268  
Arlau 30  
Arliewatt (Gut) 37, 96  
Arliewatter Gutsuntertanen 97, 100, 101  
Arliewattsche Häuser 37, 44, 46, 52/53, 86, 97, 100, 102, 109, 208, 258, 276, 385  
Armenbediener 147  
Armengeld s. Armenunterstützung  
Armenkaase 146, 147, 155, 182/83, 184-189, 287, 288  
Armenkrankenhaus 37, 147, 155, 182/83, 188, 189, 197, 316, 391, 392, 394  
Armenschule 36, 140, 141, 142, 186, 187, 205, 208, 316, 317, 379  
Armenspinnanstalt 120, 147, 174, 188/89  
Armenunterstützung 43, 154/55, 170, 182/83, 185-189, 194, 203, 204, 205, 206, 208, 280, 282, 287, 288, 308, 322, 389, 391, 392, 394, 395, 396, 397, 398  
Armenvogt 147, 185, 194, 197, 205, 208  
Arnäs 91  
Artist 202, 270, 376  
Arzt 136/37, 170, 187, 195/96, 205, 209, 260/61, 262, 263, 271, 295, 296, 317, 318, 322, 352, 362, 389, 390, 392, 394  
Asmussen, Anna Catharina (Landbesitzerin) 325  
Au, Husumer 28-30, 31, 32, 33, 65, 251, 321, 324, 325, 328.  
Au, Soholmer 264  
Aufwärter s. Gastwirt  
Augustenberg 91, 378  
Auktionar 146, 269  
Ausländer 41, 237, 362, 369-371, 374/75, 376  
Ausland 41, 195, 226, 265, 266, 267, 333, 334, 336, 345, 351, 366/67, 387  
Ausruf 147  
Austern 226, 324  
Austernpark 324  
Auswanderung 66, 366/67  
Badeanstalt 324  
Baden (Territorium) 193  
Bäcker 114/15, 170, 171, 187, 198/99, 205, 208, 211, 213, 225, 227, 239, 293/94, 328, 341, 350, 352, 388, 390, 392, 394, 395, 396  
Bahnhof 150, 330, 378  
Bahnhofsassistent 150  
Bahnhofsverwalter 150, 165, 361  
Baken s. Tonnen  
Balgentreter 145, 204, 208, 389, 390, 392  
Balje, Hippolyt (Schausteller) 239  
Bandfabrik s. Textilfabriken  
Bandweber 172/73, 388  
Barbier 136/37, 138, 198/99, 205, 208, 260, 261, 295, 296, 317, 318, 322, 351, 352, 365, 389, 390, 392, 394  
Barmen 371  
Barmstedt 57  
Baumaterialien s. Holzhändler  
Bayer, Johann Christian (Strumpfwirker) 174  
Bayern 193  
Beamter 140-149, 157, 170, 171, 185, 187, 195/96, 205, 206, 208, 209, 244, 258-260, 308/09, 310, 316, 318, 340, 341, 359-361, 364, 365, 368, 378, 389, 390, 392, 394  
Becker, J. F. (Fabrikenkommissionär) 134  
Belgien 237  
Bellachini (Schausteller) 270  
Bendix, E. (Schiffer) 254  
Bentzen, H. (Gastwirt) 247  
Beruf(amerkmal) 41, 42/43, 44, 48, 114-156, 169, 172, 182/83, 204/05, 207-209, 279-281, 285, 289-316, 385-398  
Besen 129, 376  
Besenbinder 129, 204, 208, 211, 213, 376, 389  
Besapfelungsanstalt, öffentliche 187  
Beauch 377  
Betrieb (Größe, Zahl) 114-181  
Bettler(in) 197  
Bevölkerung passim  
Bevölkerungsbewegung, natürliche 61-74, 92-95, 98, 106/07, 382/83  
Bevölkerungsbewegung, räumliche, s. Wanderung  
Bevölkerungsentwicklung passim  
Bevölkerungsgeographie 21, 25, 27, 331, 367/68  
Bevölkerungsgeschichte 24/25  
Bevölkerungsstand passim  
Bier s. Brauer

Bildhauer 268  
 Billetier 146, 269  
 Binzer, Johann Reinhard (Fabrikant) 174  
 Blancksche Schauspielergesellschaft 270  
 Blättern 63/64, 79  
 Bleiche 172/73, 181, 328  
 Bleicher 173, 212, 213, 328, 397  
 Blinder 198  
 Bloch (reisender Photograph) 268/69  
 Blockdrechaler 127  
 Bötcher 127, 166, 187, 198/99, 203, 205, 207, 208, 213,  
 219, 280, 281, 299, 319, 328, 350, 352, 368, 369, 391,  
 393, 396  
 Bohmstedt 101  
 Boldixum 216  
 Boren 95  
 Borgsum 216  
 Borkmühle s. Mühle  
 Borkmüller 115, 122, 178, 204, 208, 213, 315, 322, 390,  
 392  
 Brand 83, 123, 321  
 Branddirektor 148, 258  
 Brandenburg 371  
 Brandrup, J. (Färber) 120  
 Brandgilde 200  
 Brandwesen 146  
 Branntweinbrenner 43, 115/16, 117, 118, 127, 130, 133,  
 134, 135, 152, 161, 165, 168/69, 171, 182, 193/94, 203,  
 205, 209, 213, 214-219, 225, 227, 228, 230, 248, 254, 282,  
 299, 317, 319/20, 320/21, 322, 324/25, 325, 326, 341,  
 342, 350, 352, 368, 390, 392, 394  
 Brauer 43, 115/16, 117, 118, 127, 130, 133, 134, 152, 161,  
 165, 168/69, 171, 182, 187, 193/94, 200, 203, 205, 209,  
 213, 214-219, 225, 227, 230, 248, 271, 282, 299, 317,  
 319/20, 320/21, 322, 325, 326, 341, 350, 352, 368, 390,  
 392, 394  
 Braunschweig 367, 371  
 Bredstedt (Amt) 30, 101, 148, 149, 214, 215, 258, 259,  
 264, 333, 340, 342, 357  
 Bredstedt (Flecken) 31, 32, 86, 89, 90, 101, 150, 215,  
 217, 218, 219, 220, 221, 229, 233, 234, 241, 249, 250,  
 258, 259, 260, 261, 262, 263, 269, 327, 334, 342, 371,  
 377  
 Breklum 344  
 Bremen 33, 128, 223, 226, 254, 358, 367, 371  
 Bremerhaven 367  
 Brennmaterial s. Feuerung  
 Breslau 367  
 Briefträger 150  
 Brinckmann, Matthias Friedrich (Hausvogt, Zollver-  
 walter) 197  
 Brodersen, Friedrich (Fabrikant) 176  
 Brücken- u. Hafenmeister 146, 302  
 Brüssel 246  
 Brütt, Friedrich (Porzellanmaler) 268  
 Brunnen 37  
 Brunnenmeister 146  
 Buchbinder 135, 144, 205, 208, 213, 219, 220, 239, 260,  
 262, 267, 295, 317, 376, 388, 389, 391, 393  
 Buchdrucker s. Drucker  
 Buchhändler s. Buchbinder  
 Buchholz, Peter (Gastwirt) 309, 310, 313  
 Büchschmied 129, 352, 393  
 Bürgerbuch s. Neubürgerlisten  
 Bürgergarde 200  
 Bürgermeister (Erster, Zweiter) 145, 200, 205, 209,  
 359, 360, 361  
 Bürgerrecht s. Neubürger  
 Bürgerschule, höhere 140, 141, 142, 360  
 Bürgerschulen 36, 140, 141, 142, 316, 379  
 Bürgeröhne 48, 78-83, 384  
 Bürgerverein 200  
 Bürgerwitwenkasse 200  
 Bürsten 129, 376  
 Bürstenbinder 129, 376, 391  
 Büsum 245, 378  
 Büttel (Eiderstedt) 250  
 Büttelei s. Fronerei  
 Buntfutierer 43, 121, 223, 295, 351, 352, 393  
 Burg (Dithmarschen) 245  
 Burg (Fehmarn) 220  
 Busch, M. (Reiseschriftsteller) 272/73  
 Butzbach, C. F. (Fuhrmann) 249  
 Camerer, J. F. (Beamter, Reiseschriftsteller) 226  
 Caratens, H. A. (Gastwirt) 201  
 Caratensen, R. P. (Deichinspektor) 360  
 Caspersen, C. R. (Gastwirt) 201  
 Chausseeaufseher 150  
 Chausseen 83, 150, 326  
 Chausseegeldnehmer 150, 326  
 Chausseepersonal 150, 326, 394, 398, 397  
 Chausseewärter 150, 326  
 Chirurg 55/56, 136, 137, 156; s. auch Barbier  
 Cholera 65, 69, 74  
 Christiansen, Jacob Friedrich (Holzhändler, Fabri-  
 kant) 130, 176/77, 315, 351  
 Christiansfeld 91, 220, 378  
 Commerce-Collegium 198  
 Commerzium 198, 251  
 Concordia (Verein) 200, 202, 327  
 Cramer-Compagnie 198, 251  
 Dachdecker 124, 204, 208, 212, 213, 219, 222, 327, 369,  
 395, 396, 397, 398  
 Dachpfannen 125  
 Dänemark 23, 24, 25, 30, 65, 68, 100, 101, 223, 232, 261,  
 264, 267, 333, 334, 336, 338, 340, 345, 347, 348, 349,  
 350, 351, 352, 353, 355, 356, 357, 358, 359-361, 362,  
 369, 370, 372, 374/75; s. auch Landestelle  
 Dagebüll 253  
 Damenschneiderin s. Schneiderin  
 Dampfschiff 251, 255, 327, 378  
 Deicharbeiter 329  
 Deichbeamte 149, 259, 271, 359, 360, 392, 394  
 Deichgraf 149  
 Deichinspektor 149, 259, 359, 360  
 Deichkommissär 259  
 Deichkoondukteur 149, 259, 360  
 Demographie 24, 25, 27, 52-113, 126, 141, 142, 160/61,  
 163, 164, 331  
 Demoiselle 340  
 Deputierter 146  
 Desmercieres-Koog 362  
 Detachement s. Garnison  
 Deutschland 334, 336/37, 338, 341/42, 345, 347, 348,  
 349, 351, 352, 353, 354, 355, 357, 358, 360, 361, 362,  
 365, 369-371, 372, 374/75, 376, 377; s. auch Einzel-  
 staaten, Ausland  
 Diakon s. Pastor  
 Diakoniat 36  
 Diener 166, 185, 258  
 Diensthote 106, 107, 114-181, 182/83, 185, 194, 244,  
 258/59, 282-285, 312/13, 337-342, 365/66, 387,  
 388-398  
 Diensthotenwechsel 311, 340/41  
 Diensthuchprotokolle 50, 340  
 Dienstknecht 114-181, 185, 186, 193, 200, 330, 338, 340,  
 341/42, 359, 363, 364, 365, 366, 388-398  
 Dienstmädchen 106, 114-181, 183, 185, 196, 198, 200,  
 258/59, 282-285, 309, 310, 311, 337-341, 363, 364, 365,  
 366, 367, 388-398  
 Dienstmagd s. Dienstmädchen  
 Dirksen, Hinrich (Kaufmann, Fabrikant) 120, 172/73,  
 181, 189, 223  
 Distriktschulen s. Bürgerschulen  
 Dithmarschen 87, 93, 102, 245, 265, 267, 334, 340  
 Dockkoog 28, 46, 53, 83, 290, 324, 359

Doppelberuf 40, 42/43, 117, 118, 128/29, 133, 134, 135, 138, 152, 172-178, 386  
 Drechsler 126/27, 205, 208, 213, 239, 298, 322, 350, 352, 388, 389, 391, 393  
 Drogerie s. Materialhandlung  
 Drucker(e), Buch- 144, 170, 223, 267, 391, 393  
 Drucker(e), Textil- 120, 173, 181  
  
 Eckernförde 54, 91, 220, 230, 234, 235, 245, 252, 313, 344, 373/74, 375, 377, 378  
 Edens, C. F. L. (Ingenieur, Landmesser) 149  
 Eheschließung s. Familienstand  
 Eider 28, 31, 65, 87, 88, 90, 222, 264, 340  
 Eiderstedt 28, 30, 31, 32, 89, 92/93, 94, 101, 148, 149, 151, 214, 216, 218, 220, 225, 228, 234, 240, 241, 248, 251, 254, 256, 258, 267, 325, 333, 340, 342, 344, 354, 355, 356, 357, 359, 373, 376  
 Eifel (Landschaft) 193, 351  
 Einflüßbereich s. zentrale Funktionen  
 Einkommen(steuer) 49, 202-205, 278/79, 285  
 Einquartierung s. Garnison  
 Einwohnerzahl 27, 28, 52-60, 86-102, 278, 290/91, 363  
 Einzugsgebiet s. zentrale Funktionen  
 Eisenbahn 89, 150, 241, 248, 249, 250, 326, 330  
 Eisenbahnarbeiter 150, 309, 310, 326  
 Eisenbahnbau 83, 123, 152, 190, 193, 310, 312, 326, 330, 359  
 Eisenbahnpersonal 150, 326, 330, 361, 394, 396, 397  
 Eisenbahnwärter 150, 326  
 Eisengießerei 130, 176/77, 181, 223, 224, 271, 315  
 Eisengießereiarbeiter 172, 176/77, 224, 329, 351, 393, 398  
 Eisengießereibesitzer 130, 176, 193, 315, 351, 352, 362, 393  
 Eisenwarenhandel 122, 130, 131, 132, 134, 135, 169, 205, 208, 226, 238, 279, 291, 370, 371, 376  
 Elbe 33, 256/57, 271  
 Elementarschulen s. Bürgerschulen  
 Ellinger, Johann Heinrich (Fabrikant) 174, 223  
 Elmhorn 55, 91, 229, 268  
 Emigrant, politischer 66, 362  
 Encke'sche Schauspielergesellschaft 270  
 Enge Neustadt (Straße) 36, 39, 275, 321  
 England 33, 117, 128, 193, 224, 234, 235, 324, 355  
 Epidemie 62, 64/65, 69, 74, 79, 93, 106  
 Erhebung, schleswig-holsteinische 54, 60, 65/66, 68, 70/71, 76, 83, 140, 146, 175, 190, 244, 358-361, 361/62  
 Erhebungsmerkmale passim  
 Erichsen, H. H. (Zimmermeister) 122  
 Erntearbeiter s. Wanderarbeiter  
 Erzieherin 166, 258  
 Eskadron s. Garnison  
 Eskadronchirurg 55/56, 137, 156, 390, 392  
 Eskadronsatler 55/56, 122, 156, 390, 392  
 Eskadronschmied 55/56, 129, 137, 156, 194, 390, 392  
 Essig s. Brauer  
 Essigfabrik s. Brauer  
 evangelisch s. Lutheraner  
 Exekutant 146  
 Exerzierplatz 324  
  
 Fabrikant 170, 171-181, 187, 205, 208, 209, 213, 226, 227, 240, 244, 308/09, 310, 368, 369, 388, 390, 392, 393/94  
 Fabrikarbeiter 152, 171-181, 204, 208, 315, 329, 388, 390, 392, 393  
 Fabrikarbeiterin 154, 171-181  
 Fabrikberichte 50, 124, 172-181  
 Fabriken 43, 118/19, 120, 134, 152, 171-181, 223/24, 315, 369/70, 385/86  
 Farber 120, 134, 170, 172, 173, 176, 205, 209, 213, 326, 348, 350, 352, 368, 390, 391, 393  
 Färberei 120, 170, 172, 173, 181  
 Fahnen schmied s. Eskadronschmied  
 Fahrplan 250, 255  
  
 Familienstand 41, 42, 56, 61, 62, 66, 67-71, 73, 81/82, 108-113, 181-187, 188, 198, 340/41, 351-354, 382/83  
 Fanö 30, 239, 257, 311, 357  
 Fehmarn 264  
 Feldberg, Berend Wilhelm (Fabrikant) 118, 176, 181, 223  
 Feldscher s. Eskadronchirurg  
 Fellhändler 135, 240  
 Fettviehmärkte s. Viehmärkte  
 Fettwarenhandel 135, 228  
 Feuerung 218, 225, 299, 319, 325  
 Feuerwehr s. Brandwesen  
 Feuerwehrmann 193, 194, 285  
 Fische 226, 240  
 Fischer(in) 118, 186, 226, 325, 328, 385, 389, 391, 395, 396  
 Fischerstraße 36, 37, 39, 197, 258, 268, 275, 276, 282, 290, 315, 324  
 Flachshändler 132, 133, 134, 135  
 Flekkefjord (Norwegen) 340  
 Flensburg 31, 32, 54, 65, 83, 89, 91, 125, 150, 190, 216, 220, 223, 224, 229, 249, 250, 256, 257, 264, 267, 268, 275, 299, 313, 329, 344, 351, 353, 355, 369, 370, 371, 373/74, 375, 378  
 Föhr 30, 31, 100, 187, 214, 215/16, 254, 255, 311, 319, 334, 340, 342, 355, 378  
 Foldingbro 233  
 Forchhammer, J. L. (Subrektor) 143  
 Formschneider 173, 204, 208, 390  
 Frankreich 193, 237, 357  
 Franzen, Jürgen (Gastwirt, Herbergsvater) 201, 312  
 Französin (Erzieherin) 166  
 Fredfeld, Carl (Arbeitsmann) 359  
 Freihaus 37, 187, 204, 321  
 Freimeister 199  
 Freischule s. Armenschule  
 Freising 362  
 Fremde s. Reisende  
 Friedrichstadt 31, 32, 54, 65, 76, 86, 87, 88, 90, 103, 150, 180-192, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 229, 230, 235, 238, 241, 249, 250, 253, 255, 257, 259, 260, 261, 262, 263, 267, 269, 333/34, 342, 355, 357, 362, 373, 378  
 Friseur s. Barbier, Perückenmacher  
 Fronerei 36, 316  
 Fünen 246, 340  
 Fuhrmann 149/50, 165, 169, 170, 171, 183, 186, 195/96, 205, 206, 208, 248/49, 254, 299/300, 301, 311, 322, 326, 328/29, 341, 352, 357, 388, 390, 392, 394, 395, 397, 398  
 Funktion passim  
 Funktionen, zentrale 26, 102, 210-271, 325-330, 344, 363, 364  
  
 Gärtner 117, 118, 170, 183, 192, 201, 204, 208, 209, 225, 315, 322, 324, 325, 328, 341, 342, 363, 385, 388, 389, 391, 393, 395, 398  
 Galanteriewarenhandel 122, 130, 132, 238, 239, 376  
 Garding 31, 86, 89, 90, 92/93, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 241, 248, 249, 258, 260, 261, 262, 263, 334, 377  
 Garnison 26, 37, 53-58, 60, 75-77, 81, 83, 86, 102, 106, 107, 110, 111, 122, 137, 140, 155/56, 168, 185, 203, 204, 206, 278, 316, 324, 329, 361/62, 377, 385, 386, 390, 392  
 Garnisonswache 36, 317  
 Garten 117, 323  
 Gasanstalt 37  
 Gasthaus s. Gastwirt  
 Gasthaus zum Ritter St. Jürgen 33, 37, 145, 146, 147, 155, 182/83, 188, 316, 389, 391, 392, 394  
 Gaststättenwesen 42, 43, 138-140, 243-248, 282, 386  
 Gastwirt(in) 42, 43, 50, 118, 133, 138-140, 165, 169, 171, 183, 184, 186, 187, 192, 193, 194, 195, 196, 200-202, 204, 205, 206, 208, 227, 230, 237, 238, 240, 243-248, 261, 268, 270, 302-307, 308-315, 318, 319, 320, 321, 322, 326, 327, 328, 329, 341, 342, 352, 356/57, 362/63, 364, 366, 368, 369, 371, 386, 388, 390, 392, 394, 395, 396, 398

Gebäude 32, 57, 124, 205-209, 272-277, 287-289, 313/14, 321  
 Geborene 46/47, 61-74, 92-95, 98, 106/07, 382/83  
 Geborenenziffer 72  
 Gebrechen 41, 198  
 Geburten s. Geborene  
 Geburtsort 41, 48, 83, 107, 189, 313, 326, 331-379  
 Geesat(rand) 28-30, 31, 32, 36, 93, 95, 218, 224, 225, 230, 271, 275, 299/300, 324/25, 340, 344, 355, 362, 363  
 Gefängnisse 36, 66, 148, 197, 258  
 Gefangene 148, 197, 258, 386, 389, 391, 393, 394  
 Gefangenenwärter 147  
 Gehilfe 114-181, 182/83, 194, 203/04, 207, 280, 281, 285, 365/66, 387, 388-398  
 Gehlsen, J. B. (Gastwirt) 314  
 Geisteskranker 197/98  
 Gelbigießer 128, 204, 208, 213, 350, 352, 388, 389, 393  
 Gelehrtenachüler 141/42, 194-196, 264-267, 287, 288, 318, 362  
 Gelehrtenchule 36, 140, 141/42, 143, 194-196, 239, 264-267, 271, 287, 288, 316, 317, 379  
 Gelehrtenchullehrer 140, 170, 195/96, 205, 209, 316, 322, 359, 360, 389, 390, 392, 394  
 Gemeiner (Soldat) 55/56, 156, 170, 185, 186, 206, 208, 282, 329, 360, 362, 390, 392, 395, 398; s. auch Garnison  
 Gendarmerie 146, 361  
 Generalsuperintendent 145, 259  
 Gens, Johann Diederich (Branntweinbrenner, Essigbrauer) 214-216, 228, 254, 320  
 Geomorphologie 28-30, 31/32, 330  
 Gerber 43, 122, 134, 152, 198/99, 205, 208, 213, 239, 350, 352, 388, 390, 392, 393  
 Gerichtadiener 146, 205, 208, 360  
 Gesamtstaat 23, 24, 67, 80, 116, 216, 249/50, 256, 368  
 Geschiedene s. Familienstand  
 Geschlecht 41, 102-104, 107/08, 111-113, 116, 119, 153, 157-161, 170, 188, 197/98, 335-337  
 Geschlechterverhältnis s. Geschlecht  
 geschlossenes Amt s. Zünfte  
 Geselle s. Handwerksgehilfe, Handlungsgehilfe  
 Gesellenherbergen 247, 305, 306, 311/12, 316, 372  
 Gesellschaft passim  
 Gesellschafterin 166, 171, 340  
 Gestorbene 46, 61-74, 92-95, 98, 108, 382/83  
 Getreide 218, 225, 324/25  
 Getreidehändler 130, 133, 134, 135, 165, 169, 170, 205, 209, 227, 326, 390, 394  
 Gettorf 95  
 Gevollmächtigter 145, 148, 149, 150, 165, 192, 205, 208, 258  
 Gewerbe s. Handwerk, Fabriken  
 Gewürzwarenhandel 118, 130, 131, 132/33, 134, 169, 205, 209, 226, 239, 278, 291, 370, 371  
 Glätter(in) 173, 204, 208, 390  
 Glaser 124, 125, 198/99, 205, 208, 209, 213, 388, 389, 391, 393  
 Glaswarenhandel 122, 128, 132, 134, 370  
 Glücksburg 91, 229  
 Glückstadt 91, 174, 226, 264, 378  
 Goldberg (Schlesien) 351  
 Goldschmid 128, 170, 203, 205, 207, 208, 209, 213, 219, 222, 239, 280, 295, 317, 350, 352, 388, 389, 391, 393  
 Goting 216  
 Gottorf (Amt) 102, 334  
 Gouvernante 166, 171, 340  
 Gravenstein 91  
 Grenadier 194  
 Grobbäcker s. Bäcker  
 Grobschmid 55/56, 129, 166, 187, 198/99, 205, 208, 211, 212, 213, 300, 301, 311, 322, 328, 350, 352, 385, 388, 389, 391, 393, 395, 396

Gröde 30, 215  
 Großer Kirchhof 33, 37, 38, 187, 276, 290, 316  
 Großstraße 33, 36, 37, 38, 238, 247, 268, 272, 273/74, 275, 276, 282, 290, 295, 302, 308, 308, 313/14, 317/18, 371  
 Grützmacher 115, 165, 170, 205, 208, 211, 213, 225, 341, 388, 390, 392, 394  
 Grützmüller s. Grützmacher  
 Grundbesitz 49, 202, 205-209, 278  
 Grundhof (bei Flensburg) 353  
 Gruppe, soziale, passim  
 Gudme, A. C. 49  
 Güter, adlige 148  
 Guldbjerg (Fünen) 340  
  
 Haararbeiterin 154  
 Habel 30, 215  
 Hadersleben 91, 125, 220, 224, 233, 248, 249, 264, 267, 287-289, 353, 355, 374, 375, 378  
 Hafen 26, 30, 32, 33, 36, 37, 83, 152, 215, 251, 302, 303, 315, 318-321, 324  
 Hafenbeamter 146, 302, 303, 319  
 Hagen 371  
 Hagge, J. (Kaufmann) 191  
 Halebüll 226, 357  
 Halligen, nordfriesische 30, 33, 89, 100, 212-214, 215/16, 218, 225, 227, 228, 240/41, 241/42, 243, 254, 255, 264, 271, 291, 311, 319, 320, 340, 342  
 Hamburg 33, 129, 223, 226, 230, 235, 236, 239, 246, 249, 250, 254, 334, 340, 342, 351, 355, 367, 369, 370, 371  
 Hamburger Hallig 30  
 Handarbeiter 151, 172-181  
 Handarbeiterin 42, 50, 144, 152/53, 170, 172-181, 183, 184, 186, 203, 205, 206, 208, 280/81, 282, 308, 390, 392, 394, 395, 396, 397, 398  
 Handarbeitschulen 144, 147, 188  
 Handel 42, 43, 50, 130-135, 163/64, 165, 169, 182-184, 198, 223, 225-243, 246, 248, 271, 282, 369-372, 386, 388, 390, 392, 394  
 Handelemann 42, 131, 135, 227, 238, 365  
 Handlungsbedienter s. Handlungsgehilfe  
 Handlungsgehilfe 116, 135, 163, 172, 173, 175, 176, 185, 338, 345, 354/55, 363, 364, 368, 367, 388, 390, 392, 394  
 Handlungsgehilfe s. Handlungsgehilfe  
 Handlungslehrling 135, 163, 176, 338, 342-344, 363, 364, 366, 367, 388, 390, 392, 394  
 Handlungsreisender 189, 226, 244, 308/09, 310, 311, 313, 368, 369-372, 393, 394  
 Hand Schuhmacher 120/21, 205, 208, 213, 351, 352, 388, 390, 391, 393  
 Handwerk(er) 42, 49, 114-130, 135, 150/51, 157, 162/63, 165, 166-168, 170, 182-184, 185, 186/87, 194, 195/96, 198-200, 203, 206/07, 211-223, 225, 226, 238, 242, 247, 248, 271, 279, 280/81, 282, 293-302, 312, 317, 318, 319/20, 322/23, 327-329, 341, 349-354, 363, 364, 365, 366, 385/86, 388, 389/90, 391/92, 393/94  
 Handwerkerverein 199/200, 202, 317  
 Handwerksgehilfe 77, 106, 114-130, 150/51, 158-160, 162, 165, 183/84, 185, 190, 197, 199, 200, 338, 345-350, 363, 364, 365, 366, 388, 389/90, 391/92, 393/94  
 Handwerksgehilfe, wandernder 49, 76, 190, 197, 244, 247, 311/12, 345, 347/48, 351-353, 363, 365, 367, 368, 372-376, 391, 394  
 Handwerkslehrlinge 106, 107, 114-130, 151, 158-160, 162, 165, 187, 197, 199, 338, 342, 343, 344, 345, 363, 364, 388, 389/90, 391/92, 393/94  
 Hannover (Territorium) 33, 128, 193, 237, 334, 342, 358, 363, 367  
 Hans-Backens-Sträße 36, 37, 39, 275, 276, 282, 290, 316, 321  
 Hansen, A. (Kaufmann, Photograph) 268/69  
 Hansen, Gosch (Schlichter) 227  
 Hansen, H. (Kaufmann, Klassenlotteriekollekteur) 269  
 Hansen, H. (Kaufmann aus Flensburg) 369



- Hansen, Johann Jacob (Fabrikant) 175, 178  
 Harblek 250  
 Harmonie (Verein) 200, 202, 327  
 Hass, Johann Jacob Hinrich (Schuster, Herbergsvater) 312  
 Hattstedt (Kirchspiel u. Dorf) 30, 99, 215, 326, 337, 355, 357, 358, 362  
 Hattstedtermarsch 228, 326, 355  
 Hauptberuf s. Doppelberuf  
 Hauptpaator s. Paator  
 Hauptschulen s. Bürgerschulen  
 Hausbesitzer 206-209, 280/81, 282/83, 285  
 Hausfließ 42, 119, 120, 214, 226, 325  
 Haushälterin 166, 171, 176, 182, 258, 340, 365  
 Haushalt, Stellung im 41, 42, 157-171, 172, 203/04, 385-398  
 Haushaltevorstand s. Stellung im Haushalt  
 Hausierer 77, 121, 122, 128, 129, 135, 152, 170, 189, 204, 208, 226, 227, 244, 309, 310, 311, 313, 368, 376, 388, 390, 394  
 Hausknecht 166, 169, 171  
 Hauslehrer(in) 166, 171  
 Hausmädchen 171  
 Hausmagd 166  
 Hausmamsell 166  
 Hausrathandel 122, 131, 132, 135, 169, 205, 208, 226, 279, 291  
 Hausvogt 148, 197, 205, 209, 258, 259, 359, 360  
 Havelberg 351  
 Hebamme 46, 137, 204, 208, 261, 390, 392, 394  
 Hebungsmann 146  
 Hechelmacher 397  
 Hechelmeister 147, 205, 208  
 Heide 232, 234, 324  
 Heide (Flecken) 28, 87, 90, 91, 93, 245, 313, 344, 353, 378  
 Heirat s. Familienstand  
 Heiratsziffer 68/69  
 Helgoland 102, 148, 216, 226, 258, 259, 265, 334, 377  
 Hense, M. C. (Gärtnerin, Gastwirtin) 201, 268  
 Hensler, C. G. 227, 240  
 Herberg, Friedrich Christian von (Färber) 120  
 Herberg, Gebrüder Johann Jacob, Jacob, Claus von (Kaufleute, Färber) 120, 173, 181, 223  
 Herberg, Witwe von (Färberin) 120  
 Herberge s. Gesellenherberge  
 Herkunft s. Geburtsort  
 Herwig, F. (reisender Schauspieler) 377  
 Hess, H. (reisender Photograph) 268  
 Hever 30, 198, 251, 319  
 Hildesheim 238  
 Hinrichsen, H. J. (Kaufmann) 122  
 Hirte 146, 395, 396  
 Hochvidl 326  
 Hochzeitbitter 145  
 Höker(in) 42, 117, 118, 130, 131, 133, 135, 141, 169, 170, 182/83, 184, 186, 195/96, 204, 205, 206, 208, 209, 225, 227, 291-293, 308, 317, 318, 341, 352, 355/56, 363, 364, 388, 390, 392, 394  
 Hoffmann, C. (Schausteller) 239/40  
 Hohle Gasse 32, 33, 36, 37, 39, 273, 275, 276, 282, 290, 295, 316, 317/18  
 Holland s. Niederlande  
 Holstebro 233/34, 236  
 Holstein 23, 25, 26, 28, 31, 32, 40, 45, 50, 62, 65, 68, 87, 91, 95, 104, 125, 128, 130, 195, 222, 223, 224, 229, 230, 234, 237, 240, 244/45, 249/50, 256, 260, 264-267, 326, 333-379  
 Holzdrechaler s. Drechaler  
 Holzhändler 126, 133, 134, 135, 165, 169, 170, 176, 200, 205, 209, 315, 326, 388, 390, 392, 394  
 Holzpantoffel 122  
 Holzschuhe 122  
 Holzschuhmacher 122, 194, 204, 208, 213, 214, 282, 299, 327, 329, 350, 352, 388, 389, 391, 393, 395, 396, 398  
 Homann, J. A. (Branntweinbrenner) 178  
 homöopathischer Arzt 261, 376  
 Hooge 30, 214, 215, 241/42, 254, 255, 311, 342  
 Horndrechaler s. Drechaler  
 Horsens 57  
 Horst (bei Elmhorn) 353  
 Horstedt 326, 355  
 Horstrup 121  
 Hoyer 31, 86, 89, 90, 101, 219, 220, 221, 222, 224, 249, 255, 261, 262, 263  
 Huber & Delfendahlache Schauspielergesellschaft 270  
 Hude 222  
 Hütten (Amt) 334  
 Hufner 44  
 Hufschmied s. Grobschmied  
 Hugby, Iver Nielsen (Soldat) 65  
 Husum (Amt) 30, 33, 37, 44, 45, 52/53, 96-100, 125, 148, 210-271, 275, 299/300, 325-330, 333-366, 376  
 Husum (Landkreis) 30  
 Hutmacher 120/21, 205, 208, 213, 239, 388, 390, 391, 393  
 Immenstedt 222, 228, 326  
 Impfung 64  
 Indien, Ost- 224  
 Indien, West- 224  
 Industrie s. Fabriken  
 Infanterie s. Gurnison  
 Ingenieur 149, 193, 308/09, 365, 394  
 Ingwersen, Casimir (Färber) 120  
 Inseln, nordfriesische 30, 33, 89, 100, 212-214, 215/16, 218, 225, 227, 228, 240/41, 243, 254, 255, 264, 271, 291, 311, 319, 320, 342, 350, 357  
 Inate 44  
 Instrumentenmacher 223  
 Island 24  
 Itzehoe 91, 234, 371, 375  
 Jägerkrug 232  
 Jahrmärkte s. Krammärkte  
 Jensen, B. (Kaufmann) 226  
 Jensen, Friedrich (Weinhändler) 175, 201  
 Jensen, J. H. (Gastwirt in Tönning) 371  
 Jensen, Peter (Kaufmann, Fabrikant) 175  
 Jessen (Armenvogt) 147  
 Jessen, P. (reisender Photograph) 268  
 Johannsen, Wiebke (Schusterwitwe) 184  
 Jude 190, 191/92, 193, 238  
 Jürgens, E. P. H. (reisender Photograph) 138, 268  
 Jürgensen, Anna Christina (Gastwirtin) 309, 310/11, 313  
 Jütland 32, 65, 128, 232, 236, 237, 244, 246, 248, 271, 334, 355, 356, 358  
 Kämmererdiener 146, 205, 208  
 Kämmererechnungen 47, 379  
 Kätner 44  
 Kaffeesurrogat s. Zichorienfabriken  
 Kalk 125/26  
 Kalkbrenner(ei) 125/26, 171, 177, 181, 193/94, 205, 208, 213, 223, 224, 315, 324, 352, 389, 391, 393  
 Kammacher 129, 193, 223, 239, 351, 352, 362, 391, 393  
 Kammerjungfer 166, 258  
 Kamp (Flurstück) 309, 324  
 Kanal, schleswig-holsteinischer 31, 89  
 Kantor 140, 195  
 Kapitän s. Schiffer  
 Kappeln 91, 220, 224, 245, 313, 377  
 Kartoffeln 218, 324/25  
 Kataster u. Meßprotokolle 24, 37, 49, 57, 206, 208, 273, 275, 314

Katholik 190, 191, 192, 362/63  
 Kattundrucker 172, 173, 204, 208, 390  
 Kattunfabrik s. Textilfabriken  
 Kaufmann 42, 43, 117, 118, 120, 121, 122, 127, 128, 129,  
 130-133, 134, 135, 145, 151/52, 165, 169, 170, 171,  
 174, 177, 178, 185, 187, 193/94, 195/96, 198, 200, 203,  
 205, 206, 207, 208, 209, 226, 227, 228, 238/39, 240,  
 244, 252, 254, 268, 269, 279, 291/92, 308/09, 310, 315,  
 317, 318, 319/20, 322, 325, 326, 341, 344, 352, 355,  
 363, 364, 365, 366, 368, 369, 371, 376, 388, 390, 392,  
 394  
 Kaufmannsgeselle s. Handlungsgehilfe  
 Kavallerie s. Garnison  
 Keltum 219, 259, 261, 262, 263  
 Kellerwirt s. Gastwirt  
 Kellerwohnung 281, 282, 293, 307/08, 311, 318, 358  
 Kellner s. Gastwirt  
 Kennzeichen, soziale, passim  
 Kesselhändler 130, 135  
 Keßlerische Schauspielergesellschaft 270  
 Kiel 91, 230, 235, 264, 353, 378  
 Kienrühändler 132  
 Kinder im Haushalt 42, 155, 157, 182, 184-187, 196,  
 287, 288, 386/87, 389, 391, 392, 394, 395, 398  
 Kindermädchen 166, 258  
 Kindererblichkeit 63/64  
 Kirche (St. Marien) 33, 36, 37, 38, 145, 316, 317  
 Kirche, An der (Straße) 33, 38, 268, 273/74, 275, 276,  
 282, 290, 313/14, 317/18  
 Kirchenbücher 45-47, 56, 61-74, 76, 93, 94, 95, 179,  
 185, 331/32, 335, 337, 365  
 Kirchengemeinde 46, 284  
 Kirchenjahr 47, 63  
 Kirchengvorsteher 146  
 Kirchhof s. Großer Kirchhof, Klosterkirchhof,  
 Neuer Kirchhof  
 Klassenlotteriekollekteur 146, 205, 208, 269  
 Kleidertracht 240  
 Kleikuhle (Platz) 36, 37, 39, 275, 276, 282, 290, 302,  
 304, 307, 311, 318-321  
 Kleine Straße 36, 37, 39, 272, 275, 276, 282, 290  
 Kleinschmied s. Schlosser  
 Klemmner 129/30, 192, 205, 208, 213, 239, 298, 388, 389,  
 391, 393  
 Klippeschulen s. Winkelschulen  
 Kloster s. Gasthaus zum Ritter St. Jürgen  
 Klosterkirchhof 33, 37, 38, 274, 276, 290, 316, 322  
 Klosterküchlin 147, 184, 188, 205, 208  
 Klosterprediger 145, 205, 209, 389, 390, 392, 394  
 Knabenturnerkorps 200, 202, 324, 327, 379  
 Knecht s. Dienstknecht  
 Knochenrechner s. Drechaler  
 Knochenhandel 135  
 Knopfmacher 121, 170, 204, 208, 213, 238/39, 329, 388,  
 389, 391, 393, 398  
 Koch, J. C. (Nagelschmied) 348  
 Köchin 166, 258  
 Köge, privilegierte 148  
 König 54, 201, 377-379  
 Königsbesuch 377-379  
 Körbe 122, 129  
 Kofferträger 150  
 Kohl, J. G. (Reiseschriftsteller) 319  
 Koldenbüttel (Kirchspiel u. Dorf) 350, 356  
 Kolding 244  
 Kollaborator 140  
 Kolonialwarenhandel s. Gewürzwarenhandel  
 Kommis s. Handlungsgehilfe  
 Kommissionär 134, 234, 244, 309, 310, 368  
 Kompanie s. Garnison  
 Kompastor s. Pastor  
 Konditor s. Bäcker  
 Konfession 41, 46/47, 189-193, 362/63  
 Konfirmation 106, 157, 187  
 Konjunktur 67, 79/80, 83, 150, 155, 162, 166-168, 251,  
 252/53, 256, 281, 371  
 Konrektor 140  
 Konsistorialbote 145, 360, 392, 394  
 Kontorbedienter s. Handlungsgehilfe  
 Konzert 201, 270  
 Koogschreiber 148, 205, 209, 258  
 Kopenhagen 120, 174, 223, 224, 238, 249, 308/09, 334,  
 340, 347, 350, 360, 361, 363, 364, 365  
 Kopfsteuer 146  
 Koppelknecht 152  
 Korbmacher 128/29, 211, 350, 352, 388, 391, 393  
 Kornhändler s. Getreidehändler  
 Korporal 55, 156  
 Kostkinder s. Kinder im Haushalt  
 Krabben 226  
 Krämer 42, 130-133, 135, 187, 196, 227, 279, 291, 352,  
 355, 388, 390, 392  
 Krämerlisten 50, 131, 226, 372  
 Krämerstraße 33, 37, 38, 239, 273, 275, 276, 282, 290,  
 302, 317-319, 320  
 Krambeck, Heinrich (Tagelöhner) 358  
 Krammärkte 50, 121, 122, 127, 128, 129, 130, 135, 201,  
 202, 226, 227, 238-243, 246/47, 268, 269, 270, 271, 309,  
 312, 317, 318/19, 321, 326  
 Krammarktbeschiecker 189, 238-240, 244, 246/47, 309,  
 310, 312, 313, 317, 318/19, 368, 371  
 Krammarktbesucher 240-243, 244, 246/47, 312, 313,  
 368  
 Kran 319  
 Krankenhaus s. Armenkrankenhaus  
 Krankenkärter(in) 147, 154, 183, 205, 208  
 Kredit 228  
 Krieg 54, 60, 65/66, 67/68, 70/71, 76, 80, 83, 173, 175,  
 241, 244, 256, 377  
 Kriege, Napoleonische 68, 241, 360  
 Kronprinz 378  
 Krüppel s. Gebrechen  
 Küchenmädchen 166  
 Künstler 244, 268, 309, 310, 368  
 Kürassier 54-57  
 Kürschner s. Buntfütterer  
 Küster 145, 195, 205, 209, 389, 390, 392, 394  
 Kuhsteig 33  
 Kulturgeographie 21-24, 271  
 Kulturlandschaft passim  
 Kunstdrechsler s. Drechaler  
 Kunstmaler 268  
 Kupferschmied 130, 193, 205, 208, 213, 220, 239, 298,  
 362, 388, 389, 391, 393  
 Kurator 146  
 Kurzwarenhandel 130, 131/32, 135, 205, 209, 226, 238,  
 279, 291, 370, 371, 376  
 Kutscher 166, 171, 258, 259, 369  
  
 Ladendiener s. Handlungsgehilfe  
 Ladengeselle s. Handlungsgehilfe  
 Lagermeister 56  
 Laing S. (Reiseschriftsteller) 371  
 Lakenhändler s. Textilwarenhandel  
 Lampenwärter 146  
 Landhandwerker 211-214 (-224)  
 Landmesser 149, 259, 352, 362, 392, 394  
 Landschaft passim  
 Landstraßen 31, 32/33, 150, 324, 325/26  
 Landvogt 148, 205, 208, 258, 259, 318, 359, 360  
 Landwirt 117/18, 122, 125, 135, 145, 149, 165, 187, 195,  
 225, 230, 244, 245, 309, 310, 311, 312, 313, 321, 325,  
 327, 328, 329, 341, 344, 352, 368, 385, 389, 391, 393,  
 395, 396, 397, 398  
 Landwirtschaft 43, 44, 117, 124, 151, 325, 327, 385  
 Langeland 347

Langeneß 30, 215, 241/42, 342, 350  
 Langenharstraße 36, 37, 39, 275, 276, 282, 280, 315  
 Langenhorn 101, 219, 259, 350  
 Lateinschule s. Gelehrtenschule  
 Lauenburg (Herzogtum) 23, 25, 26, 28, 40, 45, 50, 65,  
 91, 125, 130, 265, 348  
 Lazarett 37, 316  
 Leck 219, 221, 232, 259, 261, 262, 263, 355  
 Ledige s. Familienstand  
 Lehrbursche s. Handwerkslehrlinge  
 Lehrer (Armen-, Bürger-, Winkelschulen) 140/41,  
 170, 186, 195/96, 205, 208, 352, 359, 360, 389, 390,  
 392, 394, 395, 396, 398  
 Lehrjunge s. Handwerkslehrlinge  
 Lehrling s. Handungslehrling, Handwerkslehrlinge  
 Leibrégiment s. Garnison  
 Leichenfrau 145, 183, 205, 208, 360  
 Leihbücherei 135, 144  
 Leinmieder 223  
 Leinenfabrik s. Textilfabriken  
 Leinenweber s. Weber  
 Leinwandhändler s. Textilwarenhandel  
 Lemvig 244, 355  
 Leutnant 55, 156, 194  
 Lichtzieher 117, 211, 389, 391  
 Lilleballe, H. H. (Färber-) 120  
 Lindewitter Gutsuntertanen 100  
 Lindholm 353  
 Lippe-Detmold 192, 193, 342, 359, 363  
 Listland 101  
 Litzénbruder 150, 250  
 Lohgerber s. Gerber  
 Lohse, H. H. (Subrektor, Küster, Klosterprediger)  
 145  
 Lorenzen, J. (Tanzlehrer) 202  
 Lorenzen, Nis (Kaufmann, Fabrikant) 118  
 Lotse 150, 394  
 Lotterie 269, 271  
 Louisaenlund 378  
 Ludwialust 353  
 Lübeck (Fürstbistum) 265  
 Lübeck (Stadt) 230, 351, 371  
 Lügmakloster (Amt) 101  
 Lügmakloster (Flecken) 31, 86, 89, 90, 101, 104, 217,  
 218, 219, 220, 221, 222, 229, 249, 261, 262, 263, 267,  
 269  
 Lüneburg 371  
 Lumpenhandel 135  
 Lumpensammler 135, 322  
 Lund 215  
 Lunden 90, 245, 344  
 Lutheraner 189-193  
  
 Mälzer 115/16, 127, 152, 161, 165, 205, 209, 213, 319,  
 320/21, 350, 352, 388, 390, 392, 394  
 Männergesangverein 200, 201, 202, 269, 327, 379  
 Männerturnverein 200  
 Märkte s. Krammärkte, Pferd Märkte, Viehmärkte  
 Magd s. Dienstmädchen  
 Magerviehmärkte s. Viehmärkte  
 Magistrat 145/46, 376  
 Major 194  
 Makler 134, 169, 170, 205, 208, 227, 318, 319, 326, 390,  
 392, 394  
 Maler 125, 145, 205, 208, 213, 329, 388, 389, 391, 393,  
 398  
 Mannheim 351, 362  
 Manó 30  
 Manufakturwarenhandel s. Textilwarenhandel  
 Marienkoog 355  
 Markt (Platz) 33, 36, 37, 38, 147, 238, 239, 272, 273/74,  
 275, 276, 282, 290, 313/14, 317/18, 320  
 Marne 90  
 Marqueur s. Gastwirt  
  
 Marach 28, 31, 65, 77, 93, 95, 124, 135, 151, 218, 224, 227,  
 230, 234, 235, 237, 244, 251, 271, 325, 344, 354/55, 359,  
 362, 363  
 Marschenlieber 65, 69, 74, 93  
 Marstall 81  
 Martens, C. (reisender Photograph) 268  
 Marxen, L. W. (Apotheker) 191  
 Maschinenbau s. Elaeengießerei  
 Maschinist 177  
 Materialhandlung 135, 239, 370  
 Matrose s. Seefahrender  
 Mattfeldt, E. (Handlungsreisender) 369  
 Matthiastag 197  
 Matthiessen, Carsten (Schlachter) 312, 313  
 Matthiessen, Peter (Tabakwarenfabrikant) 177  
 Mauermann 123/24, 126, 170, 194, 198, 204, 206, 208, 211,  
 212, 213, 282, 299, 322, 327, 329, 350, 352, 357, 388, 389,  
 391, 393, 395, 396  
 Mauermeister 123, 205, 208, 211, 212, 213, 315, 388, 389,  
 391, 393  
 Mayer, Familie (reisende Musikanten) 270  
 Mecklenburg 237, 246, 334, 340, 342, 347, 348, 350, 353,  
 363, 364, 365  
 Medizinälwesen 136/37, 280-263, 386  
 Meinertsen, M. (Krämer) 122  
 Meldorf 87, 90, 245, 264, 378  
 Mennonit 190, 191, 192  
 Merkmale, soziale, passim  
 Metz 362/63  
 Meyer, Friedrich (Rademacher) 184  
 Meyler, H. A. (Buchdrucker) 267  
 Meyn-Au 264  
 Michaelismarkt s. Krammärkte  
 Midlum 216  
 Mieter 206-209, 239, 280/81, 282/83, 285, 308  
 Mietfuhrmann 150  
 Mietkutscher 150  
 Milcher 43, 117/18, 225, 389, 391, 393  
 Milchwirtschaft s. Milcher  
 Mildau 30  
 Müldstedt (Kirchspiel u. Dorf) 30, 46, 93-95, 96-99, 100,  
 187, 228, 261, 263, 264, 333, 336, 337, 342, 355, 357, 358  
 Müldstedthof (Kanzleigut) 97, 100  
 Militär s. Garnison  
 Mirebill (Gut) 86  
 Misaunde 378  
 Möbel 126  
 Möbelmagazin 200, 317  
 Möbeltischler s. Stuhlmacher  
 Mögelondern 219, 221  
 Möller, Johann (Fabrikant) 130, 176/77, 315, 351  
 Möller, Witwe J. J. (Steinguthandel) 128  
 Mönkeweg 311, 322  
 Monatelisten 55/56  
 Moogsche Schauspielergesellschaft 270  
 Mösge, T. (Reiseschriftsteller) 272  
 Mühle, Bork- 115, 122, 178, 181, 315, 324, 390, 392  
 Mühle, Farb- 178  
 Mühle, Graupen- 115, 122, 328, 395  
 Mühle, Öl- 118, 174, 390  
 Mühle, Rogg- 118, 174, 326  
 Mühle, Senf- 178  
 Mühle, Wasser- 28, 115, 249, 299, 328, 397  
 Mühle, Wind- 115, 122, 328  
 Mühlenfuhrmann 150  
 Mühlenzimmermann 123, 222/23, 391, 393  
 Mühlenzwang 115  
 Müller 115, 122, 178, 195, 212, 213, 227, 392, 394, 395, 396,  
 397, 398  
 Mützenmacher 120/21, 239, 391, 393  
 Musikant 138, 202, 270, 309, 376, 388, 390, 392, 394  
 Musketier 55, 56, 65, 194

- Nachtwächter 146, 147, 185, 205, 208, 285, 286, 352, 396  
 Nadelmacher 239  
 Nähen 119, 144, 153/54, 211  
 Nähmaschinen 166, 171  
 Nähmaschine 154  
 Nähschule s. Armenapinnanstalt, Handarbeitschulen  
 Nagelschmied 130, 223, 348, 350, 351, 352, 391, 393  
 Name 41  
 Nebenberuf s. Doppelberuf  
 Nebengebäude 313/14, 316, 320/21  
 Nebenschulen s. Winkelschulen  
 Neubürger 47/48, 77-83, 178, 384  
 Neubürgerlisten 47/48, 77-83, 332, 335, 337, 365  
 Neudamm 371  
 Neuer Gang 33, 274, 276  
 Neuer Kirchhof 33, 37, 287, 316, 324  
 Neumann & Ambrosio (Artisten-Truppe) 270  
 Neumünster 91, 226, 350  
 Neustadt (Straße) 32, 36, 37, 39, 247, 273, 275, 276, 282,  
 290, 291, 295, 300, 302, 304, 307, 309/10, 312, 313, 314,  
 315, 321/22, 369  
 Neustädter Tor 32, 36, 39, 276, 309/10  
 Nichtlutheraner 46/47, 189-193, 362/63  
 Nickels, Joachim Hinrich (Schiffszimmermeister) 178  
 Nieblum 216, 261, 263  
 Niebüll 219, 221, 259, 261, 262, 263  
 Niederlande 33, 125/26, 128, 173, 192, 223, 254, 256/57  
 Noer (Gut) 358  
 Norburg 91  
 Nordbahnhofstraße 36  
 Norderdithmarschen s. Dithmarschen  
 Norderoog 30  
 Nordstraße 32, 33, 37, 38, 268, 273/74, 276, 282, 290,  
 291, 295, 298, 299, 300, 307, 312, 313/14, 322, 372  
 Nordfriesland 28-31, 32, 100-102, 125, 195/96,  
 210-271, 324, 333-366  
 Nordhusum 30, 46, 82, 94, 96, 97, 118, 119, 121, 122,  
 123, 124, 125, 128, 137, 141, 149/50, 151, 156, 177,  
 212, 249, 264, 300, 315, 327-330, 337, 357, 358, 385,  
 398  
 Nordmarsch 30, 215, 241/42  
 Nordsee 28-30, 33, 125, 224, 226, 251, 256, 271  
 Nordstrand (Landschaft) 30, 212-214, 222, 227, 229,  
 241, 255, 261, 263, 271, 333  
 Nordstrand (Insel) 30, 100, 148, 149, 151, 214, 215/16,  
 228, 251, 254, 255, 256, 257, 259, 261, 263, 340, 342,  
 344, 357, 359  
 Nordstrandischmoor 30, 215  
 Norwegen 24, 33, 116, 216, 223, 254, 340  
 Nürnbergger Waren 132, 370  
  
 Oberdeichgraf 149, 259  
 Oberkall (Eifel) 351, 362  
 Oberstaller 148, 258  
 Ochsentreiber 152  
 Ochsenweg 232/33  
 Odense 351  
 Övnum 216, 350  
 Offizier 54-56, 156, 170, 187, 195, 209, 309, 362, 390,  
 392  
 Ohrstedt 250, 326  
 Oland 30, 214, 215  
 Oldenburg (Territorium) 33  
 Oldenburg (Holstein) 374, 375  
 Oldenburg, A. von (reisender Zahnarzt) 261  
 Oldenburg, P.H. (Eisenwarenhändler) 130  
 Oldenswort (Kirchspiel u. Dorf) 187, 217, 218, 261,  
 263  
 Oldersbeck 355, 357  
 Olderup (Kirchspiel u. Dorf) 30, 99, 357  
 Oldesloe 236, 371  
 Oldsum 216  
 Ordnung, räumliche 207, 272-330  
  
 Organist 145, 170, 195, 205, 208, 316, 322, 359, 360, 389,  
 390, 392, 394  
 Orgeldreher 138, 240, 246  
 Osterfeld (Kirchspiel u. Dorf) 30, 99, 222, 228, 236,  
 240/41  
 Osterende 33, 36, 37, 38, 273/74, 276, 282, 290, 298, 299,  
 300, 302, 304, 307, 311, 316, 322  
 Osterhusum 28, 30, 96/97, 115, 118, 119, 122, 124/25, 141,  
 149/50, 151, 212, 249, 264, 299, 300, 326, 327-330, 385, 397  
 Osterland-Föhr 100  
 Osterrohrstedt s. Ohrstedt  
 Osterort 32, 33, 36, 38, 122, 273/74, 275, 276, 282, 290, 311,  
 322  
 Ostfriesland 256/57  
 Ostsee 32, 257, 271  
 Otensen 91  
  
 Paap, J. W. (Fabrikant in Altona) 227  
 Paasch, Hans Bartel Detlef sen. (Schiffszimmermeister)  
 178  
 Paasch, Hans Bartel Detlef jun. (Schiffszimmermeister)  
 178  
 Paasch, Johann Joachim Detlef (Schiffszimmermeister)  
 178  
 Papierwarenhandel 135, 144, 370, 376  
 Paris 246  
 Paßprotokolle 50, 369  
 Pastor 46, 144/45, 170, 195/96, 205, 209, 259, 309, 316,  
 322, 352, 359, 360, 366, 389, 390, 392, 394  
 Pastorat 36  
 Paulsen, August Friedrich (Kaufmann, Fabrikant) 175  
 Paulsen, Paul (Ziegeleibesitzer) 125, 177  
 Pauly, Charlotte Ellise (Schenkwirtin) 309, 311, 313  
 Pedell 140  
 Pellworm (Landschaft) 30, 148, 212-214, 222, 227, 229,  
 241, 255, 258, 259, 261, 263, 271, 333  
 Pellworm (Insel) 30, 100, 149, 151, 215/16, 253, 254, 255,  
 258, 259, 261, 263, 340, 342, 344, 357  
 Pension 154/55, 170, 171, 182/83, 187, 194, 196, 203, 204,  
 208, 278, 318, 391, 392, 394, 395, 398  
 Perückenmacher 136/37, 138, 205, 208, 295, 296, 317, 318,  
 322, 388, 390  
 Petersen, Anna M. (Schlachterwitwe) 184  
 Petersen, C. (Schausteller) 270  
 Petersen, Detlef (Tagelöhner) 358  
 Petersen, H. H. (Landwirt, Ziegeleibesitzer) 125  
 Petersen, J. A. (Reiseschriftsteller) 200/01, 225, 228,  
 240, 328  
 Petersen, P. (Gastwirt) 268  
 Petersen, T. (Landwirt, Ziegeleibesitzer) 125  
 Pferdehändler 122, 133, 135, 165, 169, 170, 205, 209,  
 228-230, 237, 244, 245, 300, 309, 310, 312, 313, 322,  
 326, 329, 352, 355, 368, 368, 390, 392, 394, 396  
 Pferdehandel 152, 228-230, 236/37, 271  
 Pferdemarkte 50, 122, 135, 230, 236/37, 145/46, 248, 271,  
 300, 309, 310, 312, 313  
 Pferde- u. Schweineschneider 137, 328, 398  
 Pferdezieher 152, 237, 329  
 Pfingstmarkt s. Krammärkte  
 Pfästerer s. Steinbrücker  
 Pflugmacher 213, 328, 388, 395  
 Photograph 138, 268/69, 376, 393  
 Physikatedistrikt, Husumer 65, 137, 263  
 Physikus 65, 137, 171, 263, 360, 361, 362  
 Plan, Auf dem (Gang) 33, 38, 274, 276, 290, 322  
 Plän 238, 264  
 Polizeidiener 146, 185  
 Polizeimeister 145, 359, 360  
 Pontoppidan, E. 49, 62, 197, 216, 217, 226  
 Porrenkoog 28, 36  
 Portraitmaler 268, 376  
 Porzellanhandel 122, 128, 370  
 Porzellanmaler 268

**Posamentier** 43, 121, 204, 208, 213, 376, 390  
**Postbote** 150  
**Posthalter** 150  
**Postillon** 250  
**Postknecht** 250  
**Postmeister** 150, 205, 209, 249/50, 360  
**Postreiter** 150, 250  
**Poststation** 249/50, 259, 271, 316, 317  
**Postwesen** 150, 248, 249/50, 254/55, 360, 361, 388, 390, 392, 394  
**Pracherstraße** 36  
**Pretz** 91  
**Premier-Leutnant s. Leutnant**  
**Preußen** 65, 237  
**Privatlehrer** 143/44  
**Privatschulen** 143/44, 392, 394  
**Propat** 145, 171, 195/96, 259  
**Propst** 145, 259, 271  
**Pumpen** 37, 378  
**Pumpenmacher** 127  
**Putzmacherin** 121, 153/54  
  
**Quarantäneaufseher** 146, 302  
**Quartiere** 37-39, 41, 146  
**Quartiernummern** 37-39, 41  
**Quartiersmann** 146  
**Quickmarkt** 36, 39, 275, 276, 290  
  
**Rademacher** 129, 184, 198, 205, 208, 212, 213, 214, 219, 222, 271, 300, 301, 311, 322, 328, 350, 352, 388, 389, 391, 393, 396  
**Rantrum** 357, 363, 364  
**Rantzau (Grafschaft)** 56  
**Rathaus** 36, 201, 239, 270, 273, 316, 317, 318, 379  
**Rathje, Caspar (Tagelöhner)** 358  
**Rathje, Claus Peter (Tagelöhner)** 358  
**Rathje, Joachim (Tagelöhner)** 358  
**Ratsherr s. Ratsverwandter**  
**Rataverwandter** 146, 193/94, 285, 286  
**Rataweinkeller** 133, 201, 305, 306, 307, 308, 318  
**Realschule s. höhere Bürgerschule**  
**Reeder s. Schiffareeder**  
**Reepschläger** 122/23, 152, 198/99, 205, 208, 209, 213, 219, 220/21, 248, 256, 257, 302, 322, 329, 350, 352, 388, 390, 391, 393, 398  
**Reformierter** 190, 191, 192, 363  
**Regiment s. Garnison**  
**Reifschläger s. Reepschläger**  
**Reiher, P. F. (Drechsler, Pumpenmacher)** 127  
**Reimers, J. (reisender Zahnarzt)** 261  
**Reimers, Peter August (Kaufmann, Fabrikant)** 175/76  
**Reisende** 50, 76/77, 156, 225, 240, 243-247, 272/73, 308/09, 310, 368, 377  
**Rektor** 140, 196, 359, 360  
**Religionszugehörigkeit s. Konfession**  
**Rendsburg** 31, 55, 88, 91, 133, 223, 224, 230, 235, 239, 245, 249, 250, 256, 261, 264, 268, 313, 351, 355, 378  
**Reuter** 54-57, 156, 194, 197  
**Riedel, Gustav (Korbmachersgehilfe)** 351  
**Ringkötting** 65  
**Ringreiterfest** 202, 269  
**Ringreitergilde** 200, 202, 269, 378/79  
**Ripen (Amt u. Stift)** 30, 100, 101, 214, 267  
**Rittmeister** 54/55, 156  
**Rödemia** 30, 31, 96, 97, 115, 118, 119, 122, 124, 126, 133, 149, 150, 151, 152, 156, 172, 179, 212, 226, 229, 249, 253, 264, 300, 302, 326, 327-330, 337, 350, 355, 357, 358, 360, 378, 385, 395/96  
**Rödenschhof (Kanzleigut)** 96, 97, 100  
**Röhe, Hans (Gastwirt)** 309, 310, 313  
**Röm** 30, 261, 263  
**Ronneburg** 351  
**Rosen, W. L. K. von** 49, 127, 130, 167, 287, 324/25  
  
**Rosendahl** 326, 357  
**Rosenstraße** 36  
**Rotgieder** 128, 194, 204, 208, 213, 388, 389, 393  
**Rottmeister** 146  
**Rudkötting** 347  
**Ruhr (Fluß)** 371  
  
**Saarbrücken** 246, 270  
**Sänger** 202, 270  
**Sängerfest** 202, 269, 327  
**Salmiakfabrik** 178  
**Salzfabrik** 118, 176, 181, 223, 315, 392  
**Sandfuhrmann** 150  
**Sandgruben** 299  
**Sattler** 55/56, 122, 129, 170, 192, 193, 198/99, 205, 208, 213, 219, 221, 239, 248, 260, 262, 298, 322, 350, 352, 388, 390, 392, 393  
**Schäfler, Theodor (Kaufmann, Fabrikant)** 120, 176, 223, 350  
**Scharfrichter** 36, 146, 205, 208, 316, 326  
**Schau, H. H. (Gastwirt)** 201, 268  
**Schauendahl** 357  
**Schauer** 146  
**Schaugaards, Catharina** 182  
**Schauspielergesellschaft** 138, 202, 270, 312, 368, 376/77, 394  
**Schausteller** 202, 239/40, 242/43, 244, 269/70, 368, 376  
**Scheel, H. D. (Gerber)** 122  
**Scheimbürger** 362  
**Schenk(wirt)(in) s. Gastwirt(in)**  
**Scherenschleifer** 130, 350, 352, 376, 388, 389, 391, 393, 395  
**Scherrebek** 261, 262, 263  
**Scheuerfrau** 153/54  
**Schichtung, soziale, passim**  
**Schiffahrt** 50, 122, 150, 198, 248, 251-257, 271  
**Schiffbau** 122, 150/51, 178-181, 251, 255-257  
**Schiffbauberichte** 50, 180, 181, 256  
**Schiffbrücke (Platz)** 32, 33, 36, 37, 38, 39, 147, 238, 239, 240, 273, 275, 276, 282, 290, 291, 295, 300, 302, 304, 307, 309, 310/11, 318-321  
**Schiffer** 134, 150, 170, 179, 186, 187, 195, 198, 205, 208, 225, 244, 252/53, 255, 302, 303, 309, 310, 311, 318, 319, 320/21, 326, 352, 357, 368, 388, 390, 392, 394  
**Schiffsjunge s. Seefahrender**  
**Schiffallmann** 50, 134, 252, 256  
**Schiffareeder** 134, 179, 252/53, 326  
**Schiffstypen** 251, 252  
**Schiffswert** 171, 178-181, 256, 302, 321  
**Schiffszimmermann** 150/51, 179-181, 194, 204, 208, 213, 255, 257, 302, 303, 319, 329, 388, 389, 391, 395, 396  
**Schiffszimmermeister** 150/51, 170, 178/79, 205, 209, 213, 255, 257, 302, 303, 319, 350, 352, 388, 389, 391, 393  
**Schildermädchen** 173  
**Schlachter** 116/17, 122, 133, 135, 165, 170, 184, 194, 198/99, 205, 208, 211, 213, 225, 227, 230, 234, 235, 244, 245, 295, 309, 310, 311, 312, 313, 321, 325, 326, 347, 350, 352, 368, 388, 390, 392, 394  
**Schlesien** 224, 226  
**Schleswig (Herzogtum)** 23, 25, 26, 27, 28, 29-31, 32, 40, 45, 50, 55, 62, 65, 68, 86-91, 95, 100-102, 104, 125, 128, 129, 130, 190, 191/92, 195, 210-271, 299, 315, 326, 333-379  
**Schleswig (Stadt)** 31, 32, 54, 88, 91, 189, 220, 223, 224, 230, 235, 238, 239, 245, 249, 264, 268, 270, 275, 313, 344, 353, 355, 373/74, 375, 378  
**Schleswigisches Domkapitel, Untergehörige** 97, 100  
**Schleswig-Holstein s. Schleswig, Holstein, Lauenburg**  
**Schleuse** 33, 37, 251, 324  
**Schleusenbauer** 223  
**Schleusenwärter** 395, 396  
**Schloß, Husumer** 36, 37, 148, 258, 275, 323, 378  
**Schlösser** 128, 187, 198/99, 205, 208, 213, 239, 298, 322, 350, 352, 388, 389, 391, 393

Schloßgang 36, 38, 39, 147, 276, 290  
 Schloßgarten 269, 323, 324  
 Schloßgrund 36, 37, 39, 44, 46, 52/53, 86, 97, 100, 102,  
 109, 148, 172, 197, 208, 258, 275, 276, 290, 315, 316,  
 317, 323, 385  
 Schloßpfortner 148  
 Schloßschmiede 44, 52, 148, 385  
 Schloßverwalter 148, 258  
 Schmidt, Peter Christian (Landwirt, Fabrikant) 175  
 Schmiede s. Grobschmied, Schlosser, Nagelschmied  
 Schneider 119, 166/67, 170, 194, 198/99, 203, 204, 207,  
 208, 209, 211, 212, 213, 219, 222, 280, 281, 298, 322,  
 327, 347/48, 350, 352, 359, 388, 390, 391, 393, 395,  
 396, 398  
 Schneiderin 119, 153/54, 211  
 Schneidern 144  
 Schobüll (Kirchspiel u. Dorf) 30, 99, 119, 215, 226,  
 241, 253, 328/29, 357  
 Schornsteinfeger 138, 205, 208, 351, 388, 390, 392, 394  
 Schreiber 137, 145, 148, 149, 150, 165, 205, 208, 250,  
 258, 390, 392, 394  
 Schreiberburache 137, 150, 165, 250  
 Schreib- u. Rechenmeister 140, 196  
 Schröpel, Gottfried (Strumpfwirker) 174, 203  
 Schülp (Dithmarschen) 358  
 Schlüsselwäscherin 147  
 Schützenfest 202, 269  
 Schützengilde 200, 202, 269, 324, 376/79  
 Schützenhof 324  
 Schuhflicker 121, 194, 204, 208, 211, 213, 299, 388,  
 390, 392, 395, 397  
 Schuhmacher s. Schuster  
 Schuhwarenhandel 121, 200  
 Schuhwarenlager 200, 317  
 Schulen s. Schulwesen, Einzelschulen  
 Schultze, A. (reisender Photograph) 268  
 Schultze, A. E. (Schauspieler) 377  
 Schultze, Maria (Schauspielerin) 377  
 Schultzeische Schauspielergesellschaft 138, 202, 270,  
 377  
 Schulwesen 140-144, 194-196, 241, 264-267, 386  
 Schuster 43, 121, 122, 167/68, 170, 184, 186, 192,  
 198/99, 203/04, 205, 207, 208, 212, 213, 238, 239,  
 248, 280, 281, 298, 312, 322, 327, 347, 348, 350,  
 351-353, 354, 388, 390, 392, 393, 395, 396  
 Schwaan 353  
 Schwabstedt (Kirchspiel u. Flecken) 30, 31, 86, 89,  
 90, 99, 201, 212, 213, 214, 217, 218, 219, 220, 221,  
 222, 227, 327, 334  
 Schweden 256, 257  
 Schwesing (Kirchspiel u. Dorf) 30, 99, 355  
 Second-Leutnant s. Leutnant  
 Second-Rittmeister s. Rittmeister  
 Seefahrender 50, 150, 170, 185, 186, 192, 204, 208,  
 244, 253/54, 255, 302, 303, 309, 311, 319, 328, 367,  
 368, 388, 390, 392, 394, 395, 396  
 Seerolle 56, 252  
 Seetonnenhaus 37, 321  
 Segeberg 238, 344  
 Segelmacher 150/51, 205, 208, 213, 257, 302, 303, 319,  
 350, 352, 388, 390, 391, 393  
 Seifensieder 223  
 Seiler s. Reepschläger  
 Sekretär 148, 258  
 Selbstmord 68  
 Sellmer, H. (Schiffer) 254  
 Senator 146, 193/94, 285, 286  
 Setzschiffer 253  
 Siebe 129  
 Siebmacher 129, 204, 206, 208, 213, 223, 389, 391  
 Silhouetteur 268  
 Simonsberg (Kirchspiel u. Dorf) 30, 99, 215, 228,  
 344, 354  
 Sönderho 257  
 Soldat s. Garnison, Gemeiner  
 Soldat, verabschiedeter 185, 194, 197, 285, 362  
 Solingen 371  
 Sollwitt 215  
 Sonderburg 91, 220, 224, 248, 313, 344, 378  
 Sonntags- u. Gewerbeschule 199/200  
 Sozialgeographie 21-25, 27, 210/11, 270/71, 330, 367/68  
 Sozialgeschichte 24/25  
 Sozialpflege 147, 386, 389, 390, 392, 394  
 Sozialstruktur passim  
 Spar- u. Leihkasse 200, 228, 271  
 Speditour s. Makler  
 Spinnen 119, 147, 153/54, 174, 193  
 Spinnmeister(in) 147, 205, 208  
 Spitzindustrie, schleswigische 104, 371  
 Spritfabrik s. Branntweimbrenner  
 Spritzenhäuser 36, 37, 379  
 Spulmädchen s. Weber  
 Staatsbankrott 80  
 Stab s. Garnison  
 Stadlby, Niels Ipsen (Soldat) 65  
 Stadtaufriß 272-277  
 Stadtfeld 275, 310, 324/25  
 Stadtgrundriß 31-39, 272, 289/90  
 Stadtkassierer 146  
 Stadtkoch 138, 388  
 Stadtmusikant 138, 205, 208  
 Stadtrecht 31  
 Stadt- u. Gerichtsskretär 145, 165, 205, 209, 359, 360  
 Stadttore 32, 36/37; s. auch Einzelstore  
 Stadtverwaltung 145-147, 359-361, 389, 390, 392, 394  
 Stadtviertel 317-323  
 Stadtwachtmeister 146  
 Standgeld 238  
 Stapelholm 102, 234, 334, 342  
 Staudinger, Johann Friedrich (Strumpfwirker) 173/74,  
 189  
 Steiermark 270  
 Steinbrücker 43, 126, 194, 204, 208, 211, 213, 299, 350,  
 352, 388, 389, 393  
 Steinguthandel 122, 128, 130, 132, 238, 239, 370  
 Steinhauer s. Steinmetz  
 Steinkohlen 132, 133  
 Steinmetz 126, 204, 208, 211, 213, 329, 350, 352, 389, 393,  
 395, 396  
 Stellmacher s. Rademacher  
 Sterbefälle s. Geatorbene  
 Sterberegister s. Kirchenbücher  
 Sterbeziffer 67  
 Sternberg 340  
 Steuer 202-209, 278/79  
 Steuerlisten 23, 24, 37, 48/49, 124, 137, 138, 148, 152, 183,  
 184, 194, 202-209, 228/29, 230, 278, 285, 304  
 Steuermann s. Seefahrender  
 Stiftungen 37, 155, 187/88, 197  
 Stiftungsfest 200, 202  
 Stopffelleber 93  
 Storm, Johann Casimir (Advokat) 325  
 Storm, Peter (Essigbrauer, Ziegeleibesitzer) 125, 177,  
 178, 359  
 Storm, Theodor (Dichter) 27  
 Straßen s. Stadtgrundriß, Einzelstraßen  
 Straßenfahrer 150  
 Straßenmusikant 138, 240, 246  
 Straßennamen 33-36  
 Strauß, J. A. (Gastwirt) 201, 268  
 Stricken 153/54  
 Strickachule s. Armenspinnanstalt, Handarbeitschulen  
 Strohdach 124  
 Strohdachdecker s. Dachdecker  
 Strohnachtarbeiten 122, 376, 395

Strumpfstricker, -wirker 120, 173/74, 208, 213, 223, 224, 388, 390  
 Stubenmädchen 166, 171, 258  
 Stuhlmacher 43, 126, 200, 205, 208, 213, 295-298, 350, 352, 389, 393  
 Sturmfluten 228  
 Subrektor 140, 143, 145  
 Süderdithmarschen s. Dithmarschen  
 Südermarsch 28, 30, 325  
 Süderoog 30  
 Süderatapel 234, 362  
 Süderstraße 32, 33, 37, 38, 272, 274, 275, 276, 282, 290, 291, 298, 299, 300, 302, 312, 318, 322, 372  
 Südertor 33, 36, 38, 274, 275, 276, 282, 290, 311, 322  
 Südfall 30, 226, 357  
 Sünkeen, Lena (Hooge) 254  
 Suhl 371  
 Sylt 25, 30, 100, 101, 216, 255, 261  
  
 Tabakwarenfabriken 118, 132, 134, 171, 174, 177, 181, 205, 208, 213, 223, 224, 315, 317, 350, 352, 370, 371, 388, 390, 392, 394  
 Tagelöhner 42, 50, 123/24, 126, 137, 151/52, 157, 164, 170, 171, 172-181, 182/83, 184, 185, 186, 192, 193, 194, 197, 198, 203, 205, 206, 208, 237, 244, 279, 280/81, 282/83, 299, 308, 309, 310, 311, 320, 322, 324, 328, 327, 329/30, 341, 352, 357-359, 363, 364, 366, 389, 390, 392, 394, 395, 396, 397, 398  
 Tagelöhnerin 50, 152/53, 170, 172-181, 183, 186, 203, 205, 206, 208, 280/81, 282, 308, 390, 392, 394, 395, 396, 397, 398  
 Tagelohn 42, 43, 151-153, 386  
 Tanzkursus 202  
 Tanzlehrer 202  
 Tanzveranstaltung 201, 202, 240, 243  
 Tating (Kirchspiel u. Dorf) 217, 218  
 Taufregister s. Kirchenbücher  
 Taxiersmann 146  
 Techniker 308/09, 386, 394  
 Telegraphenstation 259  
 Testamentenhaus s. Freihaus  
 Teatembüll (Kirchspiel u. Dorf) 187, 257, 355  
 Tetens, J.N. (Professor) 216, 217, 218  
 Teuerung 68, 83  
 Textilfabriken 120, 172-174, 176, 178, 181, 189, 205, 209, 213, 223/24, 315, 350, 388, 390, 393  
 Textilwarenhandel 130, 131/32, 134, 135, 205, 209, 226, 238, 239, 279, 291, 370, 371, 376  
 Thomas, Jean (Gastwirt) 201, 247, 308/09, 312/13, 371  
 Tierarzt 137, 328, 376, 390, 392, 394, 398  
 Tischler 126, 166, 198/99, 200, 205, 206, 207, 208, 213, 295-298, 328, 329, 347, 350, 352, 388, 389, 391, 393, 395, 398  
 Tönning 31, 32, 54, 83, 86, 87, 88/89, 90, 92/93, 125, 150, 190, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 228, 229, 230, 234, 235, 239, 241, 248, 249, 250, 255, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 269, 334, 350, 362, 371, 373, 377  
 Töpfer 128, 223, 326, 329, 352, 391, 393, 398  
 Tondern (Amt) 30, 100, 101, 214, 254, 264, 334  
 Tondern (Stadt) 31, 32, 86, 87, 90, 93, 104, 125, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 224, 229, 233, 248, 249, 257, 259, 260, 261, 262, 263, 267, 269, 350, 371, 373, 374  
 Tonnen u. Baken 251  
 Tonnen- u. Bakenmeister 146, 302, 303  
 Torf 225, 299, 319, 325  
 Totengilde 200  
 Totengräber 46, 145, 352, 359, 360, 389, 390, 392, 394  
 Totgeburten 46/47, 62, 92, 94, 362/83  
 Trauregister s. Kirchenbücher  
 Treene 28, 30, 33  
 Trinker 197  
  
 Tripolis 360  
 Trödler 135, 170, 204, 206, 208, 390, 392, 394  
 Trompeter 55, 156, 194  
 Tuchfabrik s. Textilfabriken  
 Tuchmacher 120, 350, 393  
 Twiete (Gang) 33  
 Typhus 65  
  
 Übernachtungsprotokolle 50, 237, 243/44, 245, 246, 308, 312, 313, 359, 369, 372  
 Üveabüll 350  
 Uelzen 371  
 Uhrmacher 128, 166, 194, 205, 208, 213, 295, 312, 329, 350, 352, 376, 388, 389, 391, 393, 398  
 Umland s. zentrale Funktionen  
 Unabhängigkeitskrieg, amerikanischer 67, 79  
 uneheliche Geburten, Kinder 46/47, 71, 184/85, 198  
 Union (Verein) 200, 202  
 Unterhalt(smerkmal) 41, 42, 43, 154/55, 182/83, 204/05, 207-209, 285, 385-398  
 Unteroffizier 55/56, 156, 194, 206, 208, 362, 390, 392  
 Unterstützung s. Armenunterstützung  
 Unverheiratete s. Familienstand  
 Utech, J.P.F. (Schneider) 347/48  
  
 Veling, D.H. (Gastwirt) 201  
 Vendysesel 244  
 Vereine 198-200, 201, 202, 269, 318, 378/79  
 Verheiratete s. Familienstand  
 Verkehrsweesen 42, 43, 149/50, 198, 214, 248-250, 271, 291, 299/300, 301, 319, 320, 325/26, 386  
 Vermögen 154/55, 170, 171, 182/83, 187, 196, 206, 208, 285, 318, 325, 326, 341, 365, 391, 392, 394, 395, 396, 397  
 Vermögenssteuer 49, 202, 204, 278/79  
 Verwaltung 42, 43, 145-149, 165, 170, 258-260, 271, 317/18, 359-361, 366, 389, 390, 392, 394  
 Viborg 233/34  
 Viehausfuhr 117, 234, 235  
 Viehhändler 122, 130, 133, 135, 165, 169, 170, 183, 205, 209, 227, 228-230, 237, 244, 245, 300, 309, 310, 311, 313, 321, 322, 326, 329, 352, 355, 368, 388, 390, 392, 394, 395  
 Viehhaltung, -mätung 116, 117, 230, 235, 325  
 Viehhandel 117, 139/40, 152, 228-230, 230-237, 271, 314, 321, 325  
 Viehmärkte 50, 122, 135, 139/40, 152, 230, 230-236, 239, 244/45, 247, 248, 268, 271, 275, 295, 300, 309/10, 311, 312, 313, 314, 321/22, 324  
 Viehaeuche 133, 139, 149, 228, 230, 231, 314  
 Viehtreiber 152, 237, 248, 329, 352, 358, 368, 392, 394, 395, 396  
 Viöl 231, 241  
 Vogelgeschied 202  
 Volkszählung passim  
 Volkszählungsalisten passim  
 Vorpommern 348  
  
 Waage, Stadt- 36, 316, 317  
 Waagemeister 146, 205, 209  
 Wachthaus der Nachtwächter 36, 317  
 Wachtmeister 55, 156  
 Waisen 185-187, 197; s. auch Kinder im Haushalt  
 Waisenhaus 37, 147, 155, 185/86, 187, 197, 316, 391  
 Waisenuutter 147, 183, 186, 205, 208  
 Waisenschule s. Armenschule  
 Wallsbüll 99  
 Wanderarbeiter 77, 93, 152, 185, 248, 311, 312, 326, 358/59, 368  
 Wanderbuchprotokolle 50, 372, 373  
 Wanderung 47/48, 50, 60, 74-83, 97-99, 106, 107, 111, 113, 190/91, 331-379  
 Wandbek 91  
 Wardiersmann 146, 205, 209, 269

Wartedienste 147, 153/54  
 Wartefrau 153/54, 205, 206, 208, 390, 392, 394  
 Warteschulen 144  
 Waschfrau 153/54  
 Wasserbaudirektor 149, 259, 360  
 Wasserreihe 36, 37, 39, 215, 239, 275, 276, 282, 290,  
 295, 299, 302, 307, 314, 316, 318-321, 322  
 Weben 119, 212, 214  
 Weber 119, 165, 170, 198/99, 205, 208, 211, 212, 213,  
 214, 327, 350, 352, 388, 390, 391, 393, 395, 396, 397  
 Weber, Gottlieb (Dienstknecht) 359  
 Webermädchen s. Weber  
 Wedel, L. M. (Pastor, Reiseaschriftsteller) 202,  
 225, 272  
 Weinhändler 133, 134, 135, 169, 170, 205, 209, 226,  
 279, 291, 326, 370, 371, 388, 390, 392, 394  
 Weißbäcker s. Bäcker  
 Weißgerber s. Gerber  
 Werft s. Schiffswerft  
 Werkmeister 43, 176  
 Weaselburen 90, 93, 245, 353  
 Westerende 32, 36, 37, 39, 275, 276, 282, 290, 302, 315  
 Westerland-Föhr 100/01  
 Westermühlen 362  
 Westerohrstedt s. Ohrstedt  
 Westerschnatebüll 344  
 Westfriesland 256/57  
 Wien 367  
 Windbergen 355  
 Winkelchulen 36, 140, 141, 205, 208, 316  
 Winnert 228  
 Wischhof (Kanzleigut) 100  
 Wittbek 326  
 Witwe(r) 42, 108-113, 157, 166, 171, 182-184, 185,  
 188, 203/04, 386  
 Witzwort (Kirchspiel u. Dorf) 174, 355, 356, 363, 364  
 Wochenblatt, Husumer 48, 50, 144, 201, 202, 231, 234,  
 236/37, 239, 241, 243, 267/68, 269, 270, 271, 314,  
 378, 379  
 Wochenmarkt 117, 133, 225, 271, 317  
 Wöhrden 344  
 Wohnung 41, 123, 205-209, 278-316, 318  
 Woldsen, Friedrich (Kaufmann, Fabrikant) 118,  
 174/75, 204, 224  
 Woldsen, Simon (Kaufmann, Fabrikant) 118, 174/75,  
 224  
 Wolff, Friederike (Putzmacherin) 121  
 Wollhandel 135, 227, 238, 240, 271  
 Wollkämmer 120, 152, 174, 194, 204, 206, 208, 211,  
 213, 388, 390  
 Wollmarkt 227, 238, 240, 271  
 Wollwarenfabrik s. Textilfabriken  
 Wrixum 216  
 Wulff, Jens (Spitzenhändler aus Brede) 227, 378  
 Wupper 371  
 Wyk 31, 86, 89, 90, 100, 215/16, 219, 220, 221, 241,  
 249, 255, 257, 259, 261, 262, 263, 309, 327, 368, 377,  
 378, 379  
 Zahnarzt 137, 261, 376  
 Zichorienfabriken 118, 175/76, 181, 223, 224, 315, 392  
 Zichorienfelder 175, 181, 224, 325  
 Ziegeldach 124  
 Ziegeleiarbeiter 342, 359  
 Ziegeleibesitzer 125, 177, 212, 213, 214, 393, 398  
 Ziegeleien 125, 171, 177, 181, 223, 224, 315, 324  
 Ziegelsteine 125, 319  
 Zimmermann 123/24, 126, 170, 186, 198, 204, 206, 208,  
 211, 212, 213, 262, 299, 322, 327, 329, 350, 352, 357,  
 388, 389, 391, 393, 395, 396, 397, 398  
 Zimmermeister 123, 187, 205, 208, 211, 212, 213, 315,  
 388, 389, 391, 393  
 Zingeltor 32, 33, 36/37, 38, 239, 275, 276, 290, 302,  
 304, 307, 309, 310, 314, 321, 369, 378  
 Zinngießer 128, 205, 208, 213, 219, 220, 238, 271, 388,  
 389, 391  
 Zitzfabrik s. Textilfabriken  
 Zollamt 259, 369  
 Zollassistent 149, 360  
 Zolldiener 149, 360  
 Zollinspektor 149, 171, 360  
 Zollkassierer 149, 360  
 Zollkontrolleur 149, 205, 209, 326, 360  
 Zolkreuzassistent 149, 360  
 Zollschreiber 149, 360  
 Zollverwalter 148/49, 165, 194, 197, 205, 209, 359  
 Zollwesen 148/49, 259, 271, 352, 359, 360, 389, 390,  
 392, 394  
 Zuckerbäcker s. Bäcker  
 Zuckerrfabriken 118, 174/75, 181, 223, 224, 315, 388,  
 390  
 Zuckersieder 172, 174, 204, 208, 213, 388, 390  
 Zündholzfabrik 176, 181, 393  
 Zünfte, Handwerks- 49, 115, 122, 124, 137, 198/99,  
 373, 379  
 Zustand, Berichte über den 49, 57  
 Zuwanderung 74-83, 97-99, 106, 107, 111, 113, 123,  
 126, 140, 160, 190, 192, 253, 331-366, 367  
 Zwilchfabrik s. Textilfabriken  
 Zwirnfabrik s. Textilfabriken



### **Band X (Vergriffen)**

- Heft 1 Wolf, Albert: Kolonisation der Finnen an der Nordgrenze ihres Lebensraumes. 1939.  
Heft 2 Gooß, Irmgard: Die Moorkolonien im Eidergebiet. Kulturelle Angleichung eines Odlandes an die umgebende Geest. 1940.  
Heft 3 Mau, Lotte: Stockholm. Planung und Gestaltung der schwedischen Hauptstadt. 1940.  
Heft 4 Riese, Gertrud: Märkte und Stadtentwicklung am nordfriesischen Geestrand. 1940.

### **Band XI (Vergriffen)**

- Heft 1 Wilhelmy, Herbert: Die deutschen Siedlungen in Mittelparaguay. 1941.  
Heft 2 Koeppen, Dorothea: Der Agro Pontino-Romano. Eine moderne Kulturlandschaft. 1941.  
Heft 3 Prügel, Heinrich: Die Sturmflutschäden an der schleswig-holsteinischen Westküste in ihrer meteorologischen und morphologischen Abhängigkeit. 1942.  
Heft 4 Isernhagen, Catharina: Totterhoe. Das Flurbild eines angelsächsischen Dorfes in der Grafschaft Bedfordshire in Mittelengland. 1942.  
Heft 5 Buse †, Karla: Debresin. Lebensraum von Städtern, Bauern und Hirten im ungarischen Tiefland. 1942.

### **Band XII (Vergriffen)**

- Bartz, Fritz: Fischgründe und Fischereiwirtschaft an der Westküste Nordamerikas. Werdegang, Lebens- und Siedlungsformen eines jungen Wirtschaftsraumes. 1942.

### **Band XIII (Vergriffen)**

- Heft 1 Toaspehn, Paul A.: Die Einwirkungen des Nord-Ostsee-Kanals auf die Siedlungen und Gemarkungen seines Zerschneidungsbereichs. 1950.  
Heft 2 Voigt, Hans: Die Veränderung der Großstadt Kiel durch den Luftkrieg. Eine siedlungs- und wirtschaftsgeographische Untersuchung. 1950.  
Heft 3 Marquardt, Günther: Die schleswig-holsteinische Knicklandschaft. 1950.  
Heft 4 Schott, Carl: Die Westküste Schleswig-Holsteins. Probleme der Küstensenkung. 1950.

### **Band XIV**

- Heft 1 Kannenberg, Ernst Günter: Die Steilufer der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Probleme der marinen und klimatischen Abtragung. 1951. (Vergriffen)  
Heft 2 Leister, Ingeborg: Rittersitz u. adliges Gut in Holstein u. Schleswig. 1952. (Vergriffen)  
Heft 3 Rehders, Lenchen. Probstseerhagen, Fießbergen und Gut Salzau: 1945–1950. Wandlungen dreier ländlicher Siedlungen in Schleswig-Holstein durch den Flüchtlingszustrom. 1953. X + 96 S., 29 Fig. im Text, 4 Abb. 5,— DM  
Heft 4 Brüggemann, Günter: Die holsteinische Baumschulenlandschaft. 1953. 124 S., 48 Karten, Abb. und Photos. (Vergriffen)

### **Sonderband. Oskar Schmieder zum 60. Geburtstag**

- Hsg. Schott, Carl: Beiträge zur Landeskunde von Schleswig-Holstein. 1953. (Vergriffen)

### **Band XV**

- Heft 1 Lauer, Wilhelm: Formen des Feldbaus im semiariden Spanien. Dargestellt am Beispiel der Mancha. 1954, 80 S., 13 Fig. und 8 Abb. 2,50 DM  
Heft 2 Schott, Carl: Die kanadischen Marschen. 1955. 69 S., 15 Fig. u. 18 Abb. 3,60 DM  
Heft 3 Johannes, Egon: Entwicklung, Funktionswandel u. Bedeutung städtischer Kleingärten. Dargestellt am Beispiel der Städte Kiel, Hamburg und Bremen. 1955. (Vergriffen)  
Heft 4 Rust, Gerhard: Die Teichwirtschaft Schleswig-Holsteins. 1956. (Vergriffen)

### **Band XVI**

- Heft 1 Lauer, Wilhelm: Vegetation, Landnutzung und Agrarpotential in El Salvador (Zentralamerika). 1956. 98 S., 29 Karten und Fig. und 12 Abb. 8,25 DM  
Heft 2 Siddiqi, Mohamed Ismail: The Fishermen's Settlements on the Coast of West Pakistan. 1956. 100 S., 7 Karten, 33 Fig. (Vergriffen)  
Heft 3 Blume, Helmut: Die Entwicklung der Kulturlandschaft des Mississippi-deltas in kolonialer Zeit. 1956. VIII + 123 S., 6 Abb. 4,80 DM

### **Band XVII**

- Heft 1 Winterberg, Arnold: Das Bourtanger Moor. Die Entwicklung des gegenwärtigen Landschaftsbildes und die Ursachen seiner Verschiedenheit beiderseits der deutsch-holländischen Grenze. 1957. (Vergriffen)

- Heft 2 Nernheim, Klaus: Der Eckernförder Wirtschaftsraum. Wirtschaftsgeographische Strukturwandlungen einer Kleinstadt und ihres Umlandes unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart. 1958. (Vergriffen)
- Heft 3 Hannesen, Hans: Die Agrarlandschaft der schleswig-holsteinischen Geest und ihre neuzeitliche Entwicklung. 1959. X + 192 S., 21 Tab. und 41 Abb. 8,90 DM

#### Band XVIII

- Heft 1 Hilbig, Günter: Die Entwicklung der Wirtschaft und Sozialstruktur der Insel Oléron und ihr Einfluß auf das Landschaftsbild. 1959. 178 S., 32 Fig. im Text und 15 S. Bildanhang. 9,20 DM
- Heft 2 Stewig, Reinhard: Dublin. Funktionen und Entwicklung. 1959. 254 S. und 40 Abb. 10,50 DM
- Heft 3 Dwars, Friedrich W.: Beiträge zur Glazial- und Postglazialgeschichte Südostrügens. 1960. 106 S., 12 Fig. im Text und 6 S. Bildanhang. 4,80 DM

#### Band XIX

- Heft 1 Hanefeld, Horst: Die glaziale Umgestaltung der Schichtstufenlandschaft am Nordrand der Alleghenies. 1960. 183 S., 31 Abb. und 6 Tab. 8,30 DM
- Heft 2 Alaluf, David: Problemas de la propiedad agricola en Chile. 1961. (Vergriffen)
- Heft 3 Sandner, Gerhard: Agrar-Kolonisation in Costa Rica. Siedlung, Wirtschaft und Sozialgefüge an der Pioniergrenze. 1961. 200 S., 32 Fig. u. 24 S. Bildanh. 27,- DM

#### Band XX (Vergriffen)

Oskar Schmieder zum 70. Geburtstag

Lauer, Wilhelm (Hrsg.): Beiträge zur Geographie der Neuen Welt. 1961.

#### Band XXI

- Heft 1 Steiniger, Alfred: Die Stadt Rendsburg und ihr Einzugsbereich. 1962. 309 S., im Anhang 16 Tab., 18 Abb. und 39 Karten. 13,50 DM
- Heft 2 Brill, Dieter: Baton Rouge, La. Aufstieg, Funktionen und Gestalt einer jungen Großstadt des neuen Industriegebiets am unteren Mississippi. 1963. 288 S., 39 Karten, 40 Abb. im Anhang. 12,- DM
- Heft 3 Diekmann, Sibylle: Die Ferienhausstiedlungen Schleswig-Holsteins. Eine siedlungs- und sozialgeographische Studie. 1964. 205 S., 31 Fig. und 19 Tab. im Text, 16 S. Bildanhang. 12,50 DM

#### Band XXII

- Heft 1 Eriksen, Wolfgang: Beiträge zum Stadtklima von Kiel. Witterungsklimatische Untersuchungen im Raume Kiel und Hinweise auf eine mögliche Anwendung der Erkenntnisse in der Stadtplanung. 1964. 192 S., 33 Fig., 39 Karten im Text und 18 Tab. im Anhang. 12,60 DM
- Heft 2 Stewig, Reinhard: Byzanz – Konstantinopel – Istanbul. Ein Beitrag zum Weltstadtproblem. 1964. 96 S., 16 Abbildungen und 1 Tabelle. (Vergriffen)
- Heft 3 Bonsen, Uwe: Die Entwicklung des Siedlungsbildes und der Agrarstruktur der Landschaft Schwansen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 1966. 317 S., 14 Abb., 3 Diagr., 25 Karten, 55 Tab. im Text und 7 S. Bildanhang. 16,50 DM

#### Band XXIII

Herbert Schlenger zum 60. Geburtstag

Sandner, Gerhard (Hrsg.): Kulturraumprobleme aus Ostmitteleuropa und Asien. 1964. 246 S., 5 Karten, 8 Fig. und 11 Abb. 10,- DM

#### Band XXIV

- Heft 1 Wenk, Hans-Günther: Die Geschichte der Geographie und der Geographischen Landesforschung an der Universität Kiel von 1665 bis 1879. 1966. 252 S., mit 7 ganzstg. Abb. 14,- DM
- Heft 2 Bronger, Arnt: Löss, ihre Verbraunungszonen und fossilen Böden, ein Beitrag zur Stratigraphie des oberen Pleistozäns in Südbaden. 1966. 98 S., 4 Abb. und 7 Tab. im Text, 8 S. Bildanhang und 3 Faltkarten. 9,- DM
- Heft 3 Klug, Heinz: Morphologische Studien auf den Kanarischen Inseln. – Beiträge zur Küstenentwicklung und Talbildung auf einem vulkanischen Archipel. 1968. 184 S., 34 Abb. und 42 Bilder. 28,50 DM

### Band XXV

Weigand, Karl: I. Stadt-Umlandverflechtungen und Einzugsbereiche der Grenzstadt Flensburg und anderer zentraler Orte im nördlichen Landesteil Schleswig. II. Flensburg als zentraler Ort im grenzüberschreitenden Reiseverkehr. 1966. 200 S., 48 Abb. und 7 farbige Faltkarten. 21,— DM

### Band XXVI

- Heft 1 Besch, Hans-Werner: Geographische Aspekte bei der Einführung von Dorfergemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein. 1966. 250 S., 20 Fig. im Text, 20 S. Bildanhang und 3 Faltkarten. 16,— DM
- Heft 2 Kaufmann, Gerhard: Probleme des Strukturwandels in ländlichen Siedlungen Schleswig-Holsteins, dargestellt an ausgewählten Beispielen aus Ostholstein und dem Programm-Nord-Gebiet. 1967. 376 S., 55 Fig. und 84 Tab. im Text; 32 Abb. und 3 Tab. im Anhang. 22,— DM
- Heft 3 Olbrück, Günter: Untersuchung der Schauertätigkeit im Raume Schleswig-Holstein in Abhängigkeit von der Orographie mit Hilfe des Radargeräts. 1967. 172 S., 5 Aufn., 65 Karten, 18 Fig. und 10 Tab. im Text; 10 Tab. im Anhang. 12,— DM

### Band XXVII

- Heft 1 Buchhofer, Ekkehard: Die Bevölkerungsentwicklung in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten von 1956—1965. 1967. 282 S., 22 Abb., 63 Tab. im Text, 3 Tab., 12 Karten und 1 Klappkarte im Anhang. 16,— DM
- Heft 2 Retzlaff, Christine: Kulturgeographische Wandlungen in der Maremma. Unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Bodenreform nach dem Zweiten Weltkrieg. 1967. 204 S., 35 Fig. und 25 Tab. 15,— DM
- Heft 3 Bachmann, Henning: Der Fahrverkehr in Nordeuropa — eine verkehrsgeographische Untersuchung. 1968. 276 S., 129 Abb. im Text; 67 Abb. im Anhang. 25,— DM

### Band XXVIII

- Heft 1 Wolcke, Irmtraud-Dietlinde: Die Entwicklung der Bochumer Innenstadt. 1968. 221 S., 16 Abb., 63 Fig. und 16 Tab. im Anhang. 19,— DM
- Heft 2 Wenk, Ursula: Die zentralen Orte an der Westküste Schleswig-Holsteins unter besonderer Berücksichtigung der zentralen Orte niederen Grades. Neues Material über ein wichtiges Teilgebiet des Programm Nord. 1968. 347 S., 48 Tab. im Text, 99 Kartogramme im Anhang und in einer Falttasche. 24,— DM
- Heft 3 Wiebe, Dietrich: Industrieansiedlungen in ländlichen Gebieten, dargestellt am Beispiel der Gemeinden Wahlstedt und Trappenkamp im Kreis Segeberg. 1968. 256 S., 47 Abb. und 38 Tab. 21,— DM

### Band XXIX

- Heft 1 Vorndran, Gerhard: Untersuchungen zur Aktivität der Gletscher, dargestellt an Beispielen aus der Silvrettagruppe. 1968. 134 S., 29 Abb. im Text, 16 Tab. und 4 Bilder im Anhang. 12,— DM
- Heft 2 Hormann, Klaus: Rechenprogramme zur morphometrischen Kartenauswertung. 1968. 154 S., 11 Fig. im Text und 22 Tab. im Anhang. 12,— DM
- Heft 3 Vorndran, Edda: Untersuchungen über Schuttentstehung und Ablagerungsformen in der Hochregion der Silvretta (Ostalpen). 1969. 137 S., 15 Abb. und 32 Tab. im Text, 3 Tab. und 3 Klappkarten im Anhang. 12,— DM

### Band 31

Momsen, Ingwer Ernst: Die Bevölkerung der Stadt Husum von 1769 bis 1860. Versuch einer historischen Sozialgeographie. 1969. 420 S., 33 Abb. und 78 Tab. im Text, 15 Tab. im Anhang. 24,— DM